

RUDOLF SCHMIDT

Geschichte der Stadt

Eberswalde

Band 2

Geschichte der Stadt Eberswalde

Geschichte der Stadt Eberswalde

Band 2: Von 1740 bis 1940

Im Auftrage der Stadtverwaltung

verfaßt von

Rudolf Schmidt

Verlagsarchiv Nr. 379

Druck von C. Müllers Buchdruckerei und Verlag Kommanditgesellschaft, Eberswalde

Vorwort

Unvorhergesehene technische Schwierigkeiten haben die Ausgabe dieses Schlußbandes der Stadtchronik stark verzögert.

Der Band enthält die Fortführung der Stadtgeschichte innerhalb der beiden letzten Jahrhunderte. Der sich bei dem ständigen Wachsen der Stadt häufende Stoff mußte starken Beschränkungen unterworfen werden, da der zur Verfügung stehende Umfang nicht überschritten werden durfte. Ich hoffe trotzdem, Wesentliches nicht vergessen zu haben.

Den sippenkundlichen Belangen ist auch in diesem zweiten Bande, soweit es vertretbar erschien, Rechnung getragen worden, wenn auch nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten. In den umfangreichen Beständen des von mir seit dem Jahre 1905 angelegten und immer mehr ausgebauten Historischen Archivs der Stadt Eberswalde ist eine ausgiebige Ergänzung geschaffen, die erst in späteren Zeiten wirksam werden und dann ihre Bedeutung erweisen wird.

Bei dem schnellen Wachstum der Stadt war es geboten, der Stadtgeschichte auch als zuverlässiges und schnell orientierendes Nachschlagewerk einen Wert zu verleihen. In Verbindung mit dem ersten Band bietet der Ausbau des Sachverzeichnisses auf den Seiten 440 bis 445 die Mög-

lichkeit, das Gesuchte sofort aufzufinden, womit nicht nur allen Volksgenossen, sondern auch den vielen Behördenstellen ein Dienst erwiesen sein dürfte.

Vor zweihundert Jahren schrieb der Stadtsekretär und Senator Joachim Jacob Stein in ein Aktenstück folgenden Segenswunsch:

Es müsse Neustadt-Eberswalde
In stetem Flor und Segen stehn,
Und nicht so schleunig, kurz und balde
Zu Grunde und zu Boden gehn.
Der, welcher vor sechshundert Jahr
Ihr Schutz-, ihr Schirm-, ihr Urvater war,
Der woll vor Unglück, Sturm und Blitzen,
Es noch viel tausend Jahr beschützen!

Das ist auch mein Wunsch für das weitere Blühen und Gedeihen meiner zweiten Heimatstadt und für das Glück aller Eberswalder Volksgenossen.

Eberswalde, Ostern 1941

Inhaltsverzeichnis

(Kapitel 1 bis 47 - Band 1 der Stadtgeschichte)

	Seite
48. Die Zeit des Großen Königs	1
Designation sämtlicher Wollfabrikanten	8
Bürgermeister und Ratsverwandte bis 1809.	23
Eberswalder Hausbesitzer im Jahre 1782	29
49. Eberswalde als Heilbad und Fremdenverkehrsstadt.	35
50. Vom Stadtphysikat	46
51. Stadtchirurgen und Ärzte	48
52. Unsere Landstraßen	54
53. Der Kunstpfeifer	61
54. Verzeichnis der Geistlichen	68
Organisten von Maria-Magdalenen	80
55. Unsere Friedhöfe	81
56. Bis zur Städteordnung von 1809	85
Kämmerei und Haushalt	94
Bürgermeister-Verzeichnis ab 1809	97
Beigeordnete (Zweite Bürgermeister)	102
Besoldete Magistratsmitglieder	104
Ratmänner und Stadträte (unbesoldete)	105
57. Die Franzosenzeit	107
58. Schickler und sein Fremdenbuch	118
59. Entwicklung nach der Franzosenzeit 1815—1850	120
Personalnachrichten von Richtern und Rechtsanwälten (Notaren)	145
Beamte des Hauptsteueramts ab 1819	158
Tierärzte	161
60. Das Bürgerschulwesen von 1810 bis um 1890	163
Verzeichnis der Lehrkräfte an der Stadtschule	171
61. Buchdruck und Buchhandel — Die Entwicklung des Zeitungswesens	179

	Seite
62. Von der Forstlichen Hochschule	187
63. Die Eisenbahn	198
Verzeichnis der Bahnhofsvorsteher	207
Verzeichnis der Bahnhofswirte	208
64. Bis zum Deutsch-Französischen Kriege 1850—1870/71	209
65. Neuzeitliches Fabrikenwesen.	235
66. Das Städtische Wilhelmsgymnasium	249
67. Städtische Oberschule für Mädchen	253
68. Privatschulen	256
69. Die Katholische Gemeinde	262
70. Das Sektenwesen	266
71. Die Einrichtung der Gasanstalt	269
72. Die Brandenburgische Landesanstalt	272
73. Das Jahrzehnt der Gründerzeit (1872—1880)	276
74. St. Marien-Magdalenen wird wiederhergestellt (1874—1876)	291
75. Das Pestalozzi-Waisenhaus	299
76. Zur Entwicklung der Stadtparkasse	301
77. Das Reichsbahn-Ausbesserungswerk	308
78. Bis zur Wende des 19. Jahrhunderts (1880—1899)	310
79. Der Schlachthof	324
80. Die Juden in Eberswalde	327
81. Das Krankenhaus Kurmark	330
82. Die Berufsschule	333
83. Bis zum Weltkrieg (1900—1914)	336
84. Die Wasserversorgung der Stadt	351
85. Die Hindenburgschule	353
86. Elektrizitätswerk und Straßenbahn	355
87. Der Hohenzollernkanal	357
88. Weltkrieg und Inflation (1914—1924)	359
89. Bis zum Jahre 1933	375
90. Die Kurrende	381
91. Die Stadt gibt das Kirchenpatronat ab	384
92. Dichter und Schriftsteller in Eberswalde	387
93. Im Dritten Reich	396
94. Verzeichnis der Stadtältesten und Ehrenbürger der Stadt Eberswalde	410
Verzeichnis benutzter Literatur	415
Namenverzeichnis	417
Sachverzeichnis	440



Ortsstatut über die Farben und das Wappen der Stadt Eberswalde

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die östlichen Provinzen vom 30. Mai 1853 wird hiermit unter Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung folgendes Ortsstatut erlassen.

§ 1

Die Farben der Stadt Eberswalde sind Schwarz, Silber (Weiß), Grün.

§ 2

Als Wappen führt die Stadt in Silber einen grünen, bewurzelten Eichbaum mit goldenen Eicheln, zwischen dessen auseinandergebogenen Ästen ein rechtssehender, goldenbewehrter roter Adler schwebt, rechts und links vom Stamme begleitet von zwei einwärtssehenden schwarzen Ebern mit goldenen Rückenborsten.

§ 3

Vorstehendes Ortsstatut tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Das preußische Staatsministerium hat die Genehmigung zur Führung des Wappens unter dem 13. August 1928 erteilt.

Das Wappen hat folgende Form (s. oben).

Die senkrechte Schraffierung des Adlers bedeutet Rot, die schräge des Baumes Grün, die Punktierung Gold.

Eberswalde, den 24. September 1928.

Der Magistrat



Rudolf Schmidt

der Historiograph der Stadt Eberswalde

48. Die Zeit des Großen Königs

Die Regierungszeit Friedrichs des Großen war, schon rein äußerlich betrachtet, für unsere Stadt eine Periode bedeutsamsten Aufschwungs. Die Einwohnerzahl Eberswaldes hat in den rund fünf Jahrzehnten um die Hälfte zugenommen: sie stieg auf 3048 Seelen.

War die Aufrüstung Preußens die bedeutendste der ersten Regierungshandlungen Friedrichs II., so wirkte sich dies alsbald auch auf Eberswalde aus: wir erhielten mit dem Garnison-Regiment 7 eine ständige Garnison (Band 1, 312).

Der Ausbruch des ersten Schlesischen Krieges hinderte die weitere Bautätigkeit nicht. Seit Beendigung des Dreißigjährigen Krieges war diese zwar langsam fortgeschritten, nunmehr aber bekam sie einen mächtigen Auftrieb durch die von Friedrich dem Großen veranlaßte

Einwanderung der Messerschmiede,

die im Jahre 1743 mit dem Eintreffen der beiden Schmalkaldener Scherschmiede Valentin Hilpert und Johann Georg Erbe begann. Die Einwanderung hat über fünf Jahrzehnte angehalten und sich bis zum Jahre 1800 ausgedehnt. In den Jahren 1750 bis 1755 erreichte sie ihren Höhepunkt: Bis 1759 waren 120 Messerschmiede mit ihren Familien eingewandert. Die fabrikmäßige Ausgestaltung des Messerschmiede-Handwerks und verwandter Tätigkeit in Stahl und Eisen erforderte eine reiche Auswahl von Spezialarbeitern: Schnallen-, Scheren-, Hammer-, Ort-, Waffen-, Ketten-, Rinken-, Bohr-, Beil-, Zirkel-, Gabel-, Zwecken-, Zeug- und Sägeschmiede. Dazu Lothschlosser, Lichtputzenmacher, Feilhauer, Zuschläger, Kaffeemühlenmacher, wie endlich auch Kammacher. Ebenso reichhaltig war naturgemäß die Auswahl der verfertigten Waren.

Aus dem bei Mylius veröffentlichten „Avertissement und Taxe der Stahl-, Eisen- und Messingwaren, so zu

1

[1]

Neustadt-Eberswalde verfertigt werden, nebst Verboth, dergleichen fremde Waren zu verkaufen, de dato Cüstrin 27. April 1751“, ersieht man, was hier fabriziert wurde:

Schneiderscheren	Schabemesser
Papierscheren	Hackemesser
Pferdescheren	Große Krossewinden
Leinwandscheren	Kleine Frachtwinden
Bügelscheren	Zaun- und Heckenscheren
Schafscheren	Raupenscheren
Schneidmesser	Incisionscheren
Blechscheren	Strumpfwirkscheren
Barbierscheren	Bilderscheren
Zuckerscheren	

durch die Schmalkaldener Scherenschmiede.

Korduanmesser	Schlachtmesser
Schalenmesser	Spänner- und Fangmesser
Bielefelder Messer	Einlieger mit geraspelten Schalen
Eisfelder Tafelmesser	Große Holzschläge
Stechmesser	Spanner Messer
Cölnsche Messer	Belger Messer

von den Ruhlaer Messerschmieden.

Geschirrschnallen	Sattelkrämpen
Walzengurtschnallen	Trensengebiß
Obergurtschnallen	Knebelgebiß
Walzengurte	Schwarze Bauerngebiß
Decken-, Halfter-, Gardinen- und Stegringe	

durch die Ring- und Schnallenschmiede.

Die Metallarbeiter liefern: Schnappmesser mit Schildkröten- und Elfenbein-, wie auch mit gegossenen Metallstielen, Federmesser, Tafelmesser, Garten- und Okuliermesser, Löffel von Composition wie gelbem Metall, Bügel, Zangen, Strickrollen „vors Frauenzimmer“, Jagdflöten, Sporen, Leuchter, auch Wachsstockleuchter, sowie Lichtscheren, Pallaschdegen, wie Hirschfänger-gefäße. „Alles Vorstehende wird auch von Silber recht gut fabriciret.“

Unterm 5. August 1751 erging ein geschärftes Schutzmandat für die Eberswalder Fabrikation. Die Denunzianten sollten entdeckte fremde Waren „zu ihrem Douceur erhalten“. Am 2. Februar 1756 schließlich kam heraus ein „General-Avertissement, daß in der Churmark der-

gleichen Stahl- und fremde Eisenwaren, als in der Kgl. Fabrik zu Neustadt-Eberswalde nach der angeführten Spezifikation gefertigt werden, verboten seyn, nicht umhergetragen und zu Kaufe gestellt werden sollen“.

Von den Messerschmieden kam der größte Teil aus Ruhla in Thüringen (1748—55). Andere Herkunftsorte waren: Schmalkalden, Fahrenrode, Halle (Saale), Braunschweig, Solingen, Elberfeld, Walsungen, Deibach, Quedlinburg, Böhmisches-Leipa, aus Hessen (Floh, Obersteinbach, Aspach und Seligenthal), Freiberg i. Sa., Dewitz, Neustadt an der Heydt, Bergen (Herzogtum), Elbingerode, Dresden, Schwarzhäusern, Erfurt, Strehlen i. Schles., Nörenberg — ja aus den spanischen Niederlanden und aus Leon in Frankreich. Die Namen der Einwanderer wolle man ersehen aus meinem „Eberswalder Handwerksbuch“ (Seite 88/91), wo auch die gesamte Gewerksgeschichte eingehend dargestellt ist (S. 92 u. f.).

Brachte man die ersten Einwanderer recht und schlecht in an die Stadtmauer angelehnten Essenhäusern unter (Kapitel 6), so wurde später für sie auf dem Kienwerder eine eigene Vorstadt (jetzt Schickler- und Ruhlaer Straße) erbaut. Den Plan dazu entwarf im Auftrage des Königs sein bekannter Baumeister, der Oberbaudirektor Philipp Gerlach — es war dessen letzte Planarbeit, denn im gleichen Jahre 1748 starb er. Im August 1751 begann der Aufbau, zu Weihnachten des gleichen Jahres konnten die beiden ersten fertigen Häuser bezogen werden. 1764 war die ganze Kolonie fertig (Handwerksbuch Seite 100). Die Steine für die Vorstadthäuser wurden an Ort und Stelle durch die eigens dazu angelegte Sucrowsche Ziegelei hergestellt (Band 1, 172). Nach und nach entstanden die nötigen Schleifmühlen (Kapitel 15), wobei auch der Mühlenteich mit dem Weidendamm angelegt wurde (Kapitel 7). Um die Verbindung mit der Stadt herzustellen, war schon 1749 im Zuge der Kurzen (Ratzeburg-) Straße das Neue oder Friedrichstor durchgebrochen, und durch das vor der Stadt sich ausbreitende Wiesengelände eine feste Straße gebaut worden (Band 1, 16).

1753 ist die „Messer- und Scherenfabrik mit allem Zubehör“ an den Berliner Kaufmann und Bankier David Splitgerber auf 20 Jahre verpachtet worden (Handwerksbuch Seite 103), wobei der König seine unterstützende Hand jedoch weiter dem Unternehmen lieh. Der Absatz war zufriedenstellend. Er stieg von 20000 Rtlr. (1758) auf 40000 im Jahre 1760 und betrug zwei Jahre später sogar über 60000 Rtlr. 1765 konnte die Fabrik die Nachfrage nicht einmal befriedigen, weshalb das Split-

1*

[3]

gerbersche Kontor die Ansetzung von weiteren 20 Familien betrieb. Da es aber an Baugeld fehlte, empfahl das Generaldirektorium eine geschenkwweise Überlassung der Fabrik an die Firma Splitgerber & Daum. Der König war damit einverstanden (Erbverschreibung 19. Mai 1765). 1746 war Joh. Jac. Schickler in das Handlungshaus eingetreten; er hat auch 1771 die Potsdamer Elfenbeinkamm-Fabrik hierher verlegt. Weiter ist der Zainhammer im Jahre 1779 von Schickler angelegt worden (Gründungsurkunde Handwerksbuch Seite 106), nachdem die Splitgerberschen Erben ihre gleiche Einrichtung in Eisenpalterei an das Staatliche Bergwerksdepartement abgetreten hatten.

Die Fabrik hat sich im weiteren Zeitverlauf (Konkurrenz Solingen) nicht halten können. Im Sommer 1804 lag bereits für 100000 Taler unverkaufte Ware auf Lager, die Produktion ging zurück. Der Umsatz betrug 1807 immer noch 48 000 Taler, ging aber bis 1821 auf 19000 Taler zurück. Gebrüder Schickler vermochten den Betrieb nicht aufrechtzuerhalten, weil er nicht einmal eine Verzinsung der eingeschossenen Kapitalien gewährte. Die Vorstadtwohnhäuser, die damals an 600 Bewohner hatten, wurden von 1835 ab freihändig verkauft (Histor. Akten 49). Am 17. Juli 1884 starb die letzte der noch von Schickler zu unterstützenden Messerschmiedefrauen, die 87jährige Caroline Wolff.

Der Zainhammer war schon früher zu einer Knochenmehlfabrik eingerichtet worden, die es bis auf eine Jahresproduktion von 11000 Zentner brachte (1850). Schwefelsaures Ammoniak und Düngemehl waren weitere Erzeugnisse dieser Fabrik, die aber im Oktober 1866 einem Großfeuer zum Opfer fiel, wobei der Arbeiter Kulicke ums Leben kam. 1868 wurde die Düngermahlmühle in eine Getreidemühle umgewandelt (Band 1, 111). Im August 1871 wurde die Schicklerniederlassung durch Löschung im Handelsregister aufgegeben. Die verbliebenen Meister des Messerschmiedehandwerks waren nun ganz auf sich angewiesen — es waren 1849 noch 64 ausübende Meister vorhanden (Verzeichnis Handwerksbuch Seite 116) —. Sie konnten ihre Werkstätten aber nur kümmerlich in Gang halten durch die Verbindung mit der sich auftuenden Vertriebsfirma „Messer- und Stahlwarenfabrik von J. Leibnitz & Meltzer“, die 1851 von F. A. Crahé übernommen wurde. Die Verhältnisse besserten sich nicht mehr. Es ging immer mehr abwärts.

Die Messerschmiede-Innung, die 1860 immer noch 48 hiesige und 17 auswärtige Meister umfaßte, hielt sich bis 1897. Der letzte Altmeister,

[4]

Ferdinand Dannert, starb im Jahre 1910 (Handwerksbuch Seite 118). Heute erzählen nur noch die vom Heimatmuseum sorgsam gesammelten Andenken an die einstige große Zeit der Eberswalder Messerschmiede.

*

Der Aufbau der Messerschmiede-Fabrikation setzte die Verbesserung der Verkehrswege (Kapitel 52) voraus, namentlich des Wasserweges. So entstand der

Neubau und die Fortführung des Finowkanals

von Eberswalde bis zur Oder (erste Anlage siehe Kapitel 25 und 30), die in meiner 1938 erschienenen Sonderschrift „Der Finowkanal“ eingehend behandelt sind. Die Stadtverwaltung hatte selbst auf die Verbesserung des Wasserweges, der Eberswalde seit Jahrhunderten die Oderverbindung garantierte und damit den Anschluß an Handel und Verkehr, gedrungen. Auf Grund ihres ausführlichen Berichtes von 1741 kam die Angelegenheit auch schnell in Fluß. Die Kgl. Kommissare stellten unumwunden fest, daß die Frage, ob der Finowkanal praktikabel, unbedingt zu bejahen sei. Am 19. Juli 1743 meldet Kriegsrat Uhl, daß der König die sofortige Aufnahme der Kanalarbeiten befohlen habe. Eberswalde erhielt ein Kanalbauamt, dessen Leitung der Oberbaudirektor Kemmeter übernahm. Da es an Bauarbeitern fehlte, mußten u. a. auch die Soldaten unserer Garnison helfen. Im Frühjahr 1745 wurde die Eberswalder Schleuse fertig. Zwölf Wochen lang hatten 40 Mann Tag und Nacht gearbeitet, um sie zu vollenden. Interessant ist der Verbrauch an Baumaterialien:

6077 Kubikfuß Pirnasche Werkstücke,

42 000 Mauersteine von Hohenfinow,

800 Fuder gesprengte Feldsteine von der ehemaligen Burg Eberswalde (Band 1, 9),

1000 Fuhren ordinäre Feldsteine, welche die Sommerfelder Bauern aus dem neuerschlossenen Steinbruch auf Jenaischem Gelände bei Falkenberg heranzufahren hatten.

Dazu 36 Zentner schwedisches Eisen, 1042 Spundpfähle, 388 Spitzpfähle, 480 Füllpfähle, 108 Eichenpfähle und 5400 Fuß Schälungsholz. Über 14 000 Taler hatte der Schleusenbau gekostet.

[5]

Am 10. Juni 1746 wurde der neue Finowkanal eröffnet, und gleichzeitig das Finowkanalgericht sowie das Kanalzollamt hierselbst eingerichtet. Die Kanalabgaben waren festgelegt in der Zoll- und Schleusengeldrolle vom 9. November 1747. Aus der Finowkanal-Kommission erwuchs später das Staatliche Wasserbauamt, heute Wasserstraßenamt (Personalien der Beamten s. Finowkanalschrift 24 u. f.). Schon damals hat der Überfall am Mühlenteich den Beteiligten viel Ärger gemacht. Beschwerden, Untersuchungen und Prozesse mit den Anliegern zeichnen seinen Weg bis zur Neuzeit.

Zur Bequemlichkeit der handeltreibenden Einwohner hatte die Stadt zwei Kämmerereischiffe (Band 1, 340) angeschafft. Es handelte sich um 18 Meter lange Transportkähne, welche allgemeine Fracht mitnahmen und die ganze Gegend bis Frankfurt (Oder) und Stettin, einschließlich aller Zwischenstationen, nach einem allgemein geltenden Tarif anliefen und so auch den großen Marktverkehr vermittelten. Am Kanal entwickelten sich Schiffsbauereien (m. Handwerksbuch Seite 241) und Eberswalde erhielt Zuzug von Schiffseigentümern, die ihren guten Verdienst fanden (m. Finowkanalschrift Seite 16 u. f.).

Die Eberswalder waren dankbar, sie brachten dies besonders zum Ausdruck an dem Dankfeiertag, den der Große König bei Beendigung des zweiten Schlesischen Krieges auf den 12. Januar 1746 festgesetzt hatte. Frühmorgens erschien die Bürgerschaft vor dem Rathaus, wo um die Stadtfahne „ein Kreis formieret“ wurde, in den Bürgermeister Gerhardi trat, um das „sehr nervös stilisierte Friedensinstrument“ vorzulesen. „Vor und nachher machten die Musikanten auf dem Rathausturm unter der Leitung des Kunstpfeifers (Kapitel 53) mit Pauken und Trompeten Musik.“ In allen Straßen wurde geschossen und die Bürgerschaft zog mit der Fahne, so der Stadtverordnete Johann Friedrich Arndt trug, durch das festliche Obertor zum Paschenberg hinauf, wo sie „kompanieweise einige Male Flintenschüsse“, also Salven, abfeuerten. Indes währte der Jubel und Trubel mit Schießen und Böllerknallen den ganzen Tag über bis in die späte Nacht. Abends waren die Häuser illuminiert, und die Brauherren hatten zur Erhöhung der Festfeier allenthalben „Freibier“ aufgelegt. Zugleich fand im Rathaus ein Friedensfestmahl statt, bei dem aus einem prächtigen Silberpokal die „Gesundheit des Herrschers ausgebracht

[6]

und recht wacker getrunken wurde“. Auf dem leider nicht mehr vorhandenen Weinbecher las man:

„Gott schütze Brandenburg und segne seine Waffen,
So können wir getrost in Ruh und Frieden schlafen.“

*

Das Tuchmachergewerbe (Band 1, 356), das sich damals schon auf absteigender Linie befand, erhielt jetzt eine neue Stütze durch staatliche Aufträge. Es sollte sich bei Lieferung von blauen und weißen Tüchern für zwei preußische Regimenter wieder erholen.

Das Protokoll vom 1. Mai 1750, das diese Lieferungen einleitet, besagt: „Nachdem einige der hiesigen Tuchmachermeister sich bei dem Gewerksassessor, dem Prokonsul Palm sehr beschwert, daß sie in großen Abfall ihrer Nahrung geraten, indem ihre bisher verfertigten Tücher auf denen Messen zu Leipzig, Magdeburg, Braunschweig und Naumburg nicht sehr abgegangen, sintemalen in denen benachbarten Püancen selbst Fabriken angeleget und daher die Einführung hiesiger Tücher in fremden Landen ohnfehlbar wo nicht gänzlich, doch zum Teil cessieren müssen. Weswegen sie sich zum Besten geraten sehen, wenn sie wegen Lieferungen mit Tüchern, wenigstens für zwei Regimenter, erhalten könnten. Solchergestalt und da ihrer an der Zahl 70 (von denen die meisten aber nicht mehr selbst arbeiten) wären, dürfte ihnen wiederum Nahrung geschafft werden.“

Der erteilte Probeauftrag fiel gut aus. General von Massow in Berlin, welcher die Aufträge vergab, bestellte 1919 ½ Ellen Blautuch für Das Jeetzesche Garnisonbataillon, und 2000 Ellen Weißtuch zur Lieferung an den Armeelieferanten Friedrich Orthmann in Berlin. Es folgten weitere Aufträge. Von 1753 ab nahmen die Tuchmacher aber keine weitere Arbeit mehr an, da sie mit dem gezahlten Preis nicht zurechtkommen konnten (vgl. Mtlgn. des V. f. H. 1907/08 Seite 169 u. f.). Damit die Meister eine billigere Bezugsquelle für ihre Rohstoffe erhielten, schuf der König mit einem Fonds von 1500 Talern ein eigenes Wollmagazin für Eberswalde, „aus dem bedürftigen Meistern ein Vorschuß gereicht werden sollte“. Ein eigener Wollmarkt, der in der Regel am 5. und 6. Juni stattfand, sollte weitere Verbesserungen bringen. Nach langer Überlegungszeit sagten 20 Meister zu, wieder Arbeit zu übernehmen. Nun aber war es zu spät — am 28. April 1753 wurde ihnen auf eine diesbezügliche Eingabe erwidert, daß die Lieferungen „bereits auf andere Städte repatiret worden sind, welchen nichts

[7]

wieder abgenommen werden kann. Also können die dortigen Tuchmacher nunmehr keine Lieferung mehr bekommen“.

Die Designation sämtlicher Wollfabrikanten zu Eberswalde vom Jahre 1753 verzeichnet folgende Namen:

A. Tuchmacher			
	Bürger geworden		Bürger geworden
Samuel Friedr. Seidenburg	1711	Daniel Friedr. Dünow	1741
Christian Fuchs	1722	Jacob Christoph Hahn	1740
Johann Schultze sen.	1715	Daniel Schilling	1741
Samuel Arndt sen.	1716	Daniel Heinrich Wasmannsdorf	1742
Christian Siegfried sen.	1717	Johann Friedrich Müller	1744
Joh. Friedr. Schildener sen.	1715	Johann Friedrich Schüler	1744
Michael Grothe	1721	Carl Ruß	
Joh. Daniel Niethe sen.		Christian Friedrich Görner	1745
Friedrich Heller sen.		George Milster	
Gottfried Fischer sen.	1731	Martin Strehlicke	
Johann Zeidler (Bd. 1,357)		Samuel Einert	1747
Christian Zosse	1732	Friedrich Heller jun.	
Joh. Küntzell	1732	Gottfried Hensche	1749
Martin Winckler		Sam. Arndt jun.	1749
Friedrich Heyl	1724	Christian Niethe	1749
Adam Müller	1734	Johann Gottlieb Roloff	1746
Joh. Scheurich	1733	Witwe Henschen	
Joh. Christoph Reich	1734	Witwe Hartwigen	
Samuel Wolff	1734	Witwe Hegerer	
Gottfried Wolff	1735	Daniel Betke	1707
Daniel Müller	1737	Richard Dieffenbach	
Christian Zieritz	1737	Johann Brandt	1708
Christian Eichbaum	1738	Sam. Friedr. Heller	
Wilh. Schultze	1738	Christian Gürgen	1715
Gottfried Fischer jun.	1737	Jacob Heinrich Zahn	1734
Andreas Lehmann	1740	Gottlieb Gärtner	
Friedrich Arndt	1739	Erdmann Friedrich Bommert	1735
Gottfried Golmitz	1740	Johann Friedrich Schildener	1749
Joh. David Müller	1740	Christian Siegm. Seidenburg	1742
Gottfried Fiedler	1739	Johann Caspar Schultze	1737
Matthes Stock		Johann Friedrich Heyl	1731
Peter Heller	1740	Joh. Friedr. Hannemann	1753
Christian Krüger	1741		

B. Zeugmacher	
Joh. Jacob Decker	1734

[8]

C. Hutmacher

Erdmann Kehr wieder 1722

Gottlieb

Hertell _____ 1750

D. Strumpfweber

Joh. Friedr. Tripler _____ 1752

David

Wilhelms

Witwe

Angesichts der sichtbaren Aufwärtsbewegung von Handel und Verkehr glaubte Eberswalde mit Recht, seine seit zwei Jahrhunderten anerkannte Bedeutung als Badestadt wieder in den Vordergrund rücken zu dürfen (Band 1, 77). So wurde im Jahre 1750 der alte Gesundbrunnen wieder aufgeräumt und zu neuem Leben erweckt. Kapitel 49 vermittelt uns einen Einblick in diese Verhältnisse und beschreibt den Fortgang des Bades und die Entwicklung Eberswaldes zur Fremdenverkehrsstadt. — Die Einführung des Stadtphysikats im Jahre 1752 liegt ebenfalls auf der Linie des verbesserten Gesundheitswesens (Kap. 51).

Im November 1749 ließ sich als erster Kunst - und Handelsgärtner der damals 66 Jahre alte Johann Christian Eberhardt († 12. September 1752, 68 Jahre alt) aus Stargard i. Pomm. (Sohn des Hofgärtners des Markgrafen Philipp zu Schwedt) hier nieder; man bewilligte ihm eine zweijährige Steuerfreiheit, damit er „ins Geschäft“ kommen könne (Band 1, 273). Er wurde auch eingespannt zur Anlegung einer Maulbeerplantage, die 1752 am Pflingstberg zunächst mit der Pflanzung von 400 Bäumen vor sich ging. 1754 erfolgte eine größere Nachpflanzung und vier Jahre später wurden weitere 200 sechsjährige Bäume eingesetzt. Die Stadt veranlaßte den Schneidermeister J. C. Biesel, auf zwei Monate nach Potsdam zu gehen, um die Seidenkultur zu erlernen (Histor. Akten 17). Da der Stadt die Unterhaltung der Plantage auf die Dauer zu kostspielig wurde, — sie hatte bis 1770 bereits über 200 Taler hineingesteckt — verpachtete sie die Anlage. Der Erlös war nur gering. So zahlte einer der ersten Pächter, der Ordonnanzwirt Christian Schmall, jährlich nur 3 Taler 12 Gr. Von 1783—1806 hatte sie Kaufmann Gottfried Berger in Pacht, ein unternehmender Mann, der 1782/83 auch die Kolonie Bergerhäuser anlegte; seinen Namen bewahrt die spätere Bergerstraße (seit 1864) noch heute. — Pächter der Maulbeerplantage waren ab 1806 Maurermeister Wolff und ab 1828 Maurermeister Unkrott, der 1841 das Erbpachtsrecht mit 50 Rtlr. ablöste, wobei ihm zur Pflicht

[9]

gemacht worden war, „daß er die jetzt vorhandenen 36 Maulbeerbäume stets erhalten müsse“. 1873 lehnt die Stadt den Rückkauf der Plantage ab und Maurer Arendt teilt mit, daß er die Plantage jetzt bebauen will (Bebauungsplanakten). Einzelne Maulbeerbäume und andere Anlagen haben sich bis in die jüngste Zeit durchgeschlagen; so auch an der Choriner Chaussee, wo sich längere Zeit in der Nähe der Saubucht ein kleinerer Baumgarten befand. Bis vor kurzem waren diese Zeugen aus jener Zeit noch zu sehen. Ebenso standen Maulbeerbäume auf dem Friedhof um die Stadtpfarrkirche (Kap. 55). Neuerdings hat die Brandenburgische Landesanstalt eine Seidenraupenzucht eingerichtet und zur Beschaffung der Maulbeerbaumblätter Pflanzungen auf ihrem Terrain angelegt, die rüstig fortschreiten (1939).

Kaufmann Berger hat mit seinen Anlagen — er hatte auch eigene angelegt — wenig Seide gesponnen. 1813 konnte er z. B. als Erlös von seinen 1400 laubbaren Bäumen nur 18 Pfund 4 Lot reine und 4 Pfund Floretseide gewinnen, die er nach Berlin verkaufte. — Anschließend mag erwähnt sein, daß am 30. Oktober 1858 E. Schönebeck bekanntgab, er habe im Hause des Bäckermeisters Schönebeck (Breite Straße 24) eine Seidenwaren-Fabrik errichtet — was aus ihr geworden ist, veraten die Akten nicht. Die Lokalpresse berichtet außerdem im März 1859, man habe kürzlich einen Garten in der Nähe des Ziegeleibesitzers Andreeschen Hauses (jetzt Karlstraße) zum Betriebe des Seidenbaues hergerichtet. — Auch mit dem Weinbau (Band 1, 191) war es zu Ende, am 22. Juni 1762 starb der letzte städtische Weinmeister, der 90jährige Matthias Poy.

Übrigens wurde unterm 18. Februar 1752 dem Magistrat befohlen, „auf dem Damm, welcher von der Stadt nach der neuangelegten Vorstadt (Schicklerstraße) daselbst geht, eine Allee von Linden, Maulbeer- und Kastanienbäumen oder auch Weiden, so wie das Terrain es erfordert und den Bäumen zu ihrem Fortkommen zuträglich ist, anzulegen und hierzu sogleich mit Aussteckung der Stangen den Anfang machen zu lassen. Auch die Anlegung dieser Allee um so angelegentlicher zu besorgen, weilen Seine Königliche Majestät in höchster Person dieses Frühjahr selbst da Hinkommen werden“. Und der König kam, er wollte sich von dem Fortgang der Ruhlaer-Messerschmiede-Kolonie persönlich überzeugen. Im Hause der jetzigen Löwenapotheke nahm er Wohnung, wie später noch mehrmals.

[10]

In jenen Jahren ist für den inneren Ausbau der Stadt viel getan worden. Die meisten Straßenzüge wurden neu gepflastert. Einige Auszüge aus den Stadtkassenbüchern mögen dies belegen:

1748 Martin Wetzel (Band 1, 253) und Konsorten von Lichterfelde zum Damm in der Creutzgasse 43 Fuder Feldsteine geliefert 10 Taler 18 Groschen.

1749 Vermöge Allerhöchster Approbation vom 21. Mai werden nach und nach gepflastert: Schweizer- und Jüdenstraße sowie der Knüppeldamm, welcher seit 1817 den Namen Töpferstraße führt (Histor. Akten 591).

1753 werden Teile der Breiten Straße, Rosen- (heute Kreuzstraße), Richter- (heute Brautstraße 11—32) und Hinter- (seit 1884 Steinstraße 1/2, und Kirchstraße 1—29, wobei zu beachten ist, daß die Hinterstraße von der Ratzeburg- bis zur Brautstraße auch Schulberg genannt wurde) gepflastert, was der Stadtkasse 341 Taler 11 Groschen 6 Pfennig kostete.

1754 Pflasterung eines Dammes vom Obertor bis zur Junkerstraße 120 Taler.

Zusammenfassend sagt Beling 1769: „Alle Straßen und Gassen in der Stadt sind mit einem guten Pflaster von Feldsteinen durchaus gepflastert. Man hat damit auch den Anfang an der Mauer herumgemacht Die Häuser sind fast durchgehends in zwei Etagen gebaut, nur einige, in der Schweizerstraße und auf den Knüppeldamm, ausgenommen.“

Da gab es naturgemäß auch für die Fuhrleute (Band 1, 261) viel zu tun. Wir verzeichnen aus dem Bürgerbuch folgende Namen aus dieser Zeit:

1747 1. 9. † Johann Kienast, 44 Jahre alt, der aus Amt Chorin stammte und 1731 hier Bürger geworden war

1747 Johann Friedrich Heil, 31 Jahre, aus Eberswalde. Am 6. 4. 1786 wurde er „von einem Sägeblock, der beim Hinaufwinden auf die Schneidemühle zurückschlug, im 69. Jahre getötet“

1750 Christian Wolf, 27 Jahre, aus Eberswalde

1754 Martin Hübner (Vater: Band 1, 420)

1756 Johann Jacob Kupper, 27 Jahre, aus Eberswalde
Gottfried Rausche, (Vater: Band 1, 421)

- 1761 Abraham Heyl, 39 Jahre, aus Eberswalde
- 1765 Christian Friedrich Beator (Vater: Band 1, 421)
- 1767 Matthias Kupper, 40 Jahre, aus Eberswalde
Johann Friedrich Liesegang, 30 Jahre, aus Schmelzhütte (heute Parlow)
bei Joachimsthal
- 1769 Joachim Cornelius, 42 Jahre, aus Britz bei Eberswalde
- 1771 Christian Friedrich Jürgen, 30 Jahre, aus Eberswalde, dessen Vater schon
Fuhrmann hierselbst war
- 1785 Johann Jacob Kupper, 24 Jahre (s. oben).

Wir erkennen, daß es fast ausschließlich Eberswalder Geschlechter waren, die den Fuhrmannsberuf damals schon in der zweiten und dritten Generation betrieben.

Die 1734 erfolgte probeweise Einführung der Straßenbeleuchtung (Band 1, 360) hat nicht lange vorgehalten, sie ist bald wieder eingeschlafen. Erst vom 29. Oktober 1751 ab bildete sich die Beleuchtung zu einem Dauerzustand heraus. Im Stadtkassenbuch von 1752 findet sich der erste Vermerk darüber:

Für Öl, Lichte und Baumwolle zu den Straßenlaternen, welche vom 29.10. bis 10. 3. angezündet worden, wovon die Kämmerei die Hälfte trägt mit 7 Taler 4 Gr. 5 Pf.“

Die andere Hälfte der Aufwendungen wurde aus der sogenannten Bürgerschaftskasse gezahlt (Band 1, 360). Im Jahre 1770 wurden zur Unterhaltung der inzwischen auf 17 angewachsenen Straßenlaternen verbraucht: 227 Pfund Brennöl, 99 Stück Lichte und 1 ½ Pfund Dochtgarn.

*

Hatte Eberswalde in den beiden ersten Schlesischen Kriegen „sonst eben nichts empfunden als die Last der vielen Truppenmärsche“, so war der Siebenjährige Krieg für die Stadt „gefährlich und verwüstend“. Zunächst machten sich die stark anziehenden Preise bemerkbar, dazu traten Stockungen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung.

„Es kommen aus umliegenden Dörfern unterschiedliche Bauern, welche ganze Wagen voll Ertoffeln, Wrucken, Kürbisse usw. hierselbst zum feilen Verkauf bringen. Die an den Toren Nächstwohnenden kaufen, sobald ein Wagen kommt, sofort, ohne daß der Bauer erst mal auf den Markt

kommen kann, wo nicht alles, doch das meiste weg. Und wenn der Bauer ja auf'n Markt noch kömmt, so nehmen gleichfalls die daselbst nahewohnenden Bürger, auch Höker, solche Viktualien im Augenblick weg, so daß die in der Oberstadt Wohnenden solches nicht einmal gewahrwerden. Und wenn der Bauer manchemal ausrufen laßen will, so widerraten dies in ihrem Interesse die bereits am Wagen Stehenden“ (Histor. Akten 957).

1758 rückte das Schlachtengetümmel in bedrohliche Nähe. Der Russengeneral Stoffel hatte bereits eine schwere Kontribution für Eberswalde ausgeschrieben, die am 21. August in Schwedt abgeliefert werden sollte. Die Schlacht bei Zorndorf (25. August) rettete die Stadt noch einmal. „Den ganzen Tag über hat man das Donnern der Kanonen hier in Neustadt-Eberswalde sehr deutlich vernehmen können.“ Wie Beling berichtet, hat auf dem Brosenberg im Juni 1758 ein Observationskorps von 18000 Mann preußische Kavallerie und Infanterie unter dem Kommando des Generals Burggrafen von Dohna 14 Tage im Lager gestanden, dessen Linie enfiret (anfangend) der Stadt vom Teufelssee an bis nahe an Kupferhammer sich erstreckte. Ihm war die Aufgabe zugefallen, den Russen den Übergang über die Oder und durch einen rückseitigen Angriff auf Küstrin unmöglich zu machen. Aus dieser Zeit stammt die Kriegsschatzsage vom Teuselsfee, dem jetzt verlandeten Gewässer bei der Landesanstalt. Die fliehenden Russen konnten ihr Geld nicht mehr retten. Um es nicht in die Länder der Preußen fallen zu lassen, versenkten sie den Kriegsschatz in den genannten See. Dort liegt er noch, wer will ihn heben? Diese Schatzsage erinnert an die beiden anderen Geschichten, die sich in den Gesundbrunnenbergen und im Weinberg des Bürgers und Riemers Gottfried Adler Anno 1721 zugetragen haben sollen. Die Hebung des ersteren Schatzes verhinderten die vorwitzigen Ruhlaer, die des letzteren ein vorzeitiges Plappermaul. „Wenn es also wahr sein sollte“ — fügt der Chronist hinzu — „daß auf dem Kienwerder, der mit obgedachtem Weinberg verbunden, ein Kirchenschatz verborgen ist, dürfte oberzählter Umstand solchen sehr wahrscheinlich gemacht haben“ (Wortlaut der Sagen in meinem Sagenbuch 51 u. f.).

Als Russen und Österreicher 1760 Berlin eingenommen hatten, schickte der General von Tottleben ein Kosakenkommando von etwa 200 Mann nach Eberswalde mit dem bestimmten Auftrag „alles, was nur den Namen Königliche Fabriken führe, bis auf den Grund zu verheeren — insonderheit aber gelte dies dem zu Neustadt angelegten (Finow-) Kanal“.

[13]

Mit geradezu dramatischer Wucht rollten diese für Eberswalde so furchtbaren Tage ab. Die Russen waren über Freienwalde, wo sie das Alaunwerk in Brand gesteckt hatten (m. Freienwalder Chronik II, 29) und Hohenfinow in unsere Stadt gekommen. 40 Mann drangen am 24. Oktober 1760 „ganz früh zwischen 3 und 4 Uhr in die Stadt ein“, forderten außer Brot, Bier und anderen Lebensmitteln eine Kontribution von 6000 Rtlr. „bei Androhung von Brand und Plünderung. Der Schrecken der Einwohner war nicht gering und wurde noch vergrößert, als die Feinde um 7 Uhr die eine von den beiden Schleifmühlen auf der Vorstadt in Brandsteckten, und eben dergleichen schreckhaftes Feuerwerk auch nachmittags 5 Uhr mit dem Kupferhammer (Band 1, 221) und am Abend mit der Papiermühle in Heegermühle (m. Geschichte des Finowtals Seite 70) wie auch mit einem Kohlenmagazin auf dem Messingwerk vornahmen“ (Schadow-F. 268).

Daß damals unsere Stadt vor dem Ärgsten, ja vor gänzlicher Vernichtung bewahrt blieb, hatte sie lediglich dem Dazwischentreten des Berliner „patriotischen Kaufmanns“ Johann Ernst Gotzkowsky zu verdanken. Letzterer befand sich in jenen Tagen auf der Reise von Berlin nach Königsberg (Neumark), wo er im Auftrag der Berliner Kaufmannschaft den General von Tottleben aufzusuchen gedachte, um ihn zur Milderung seiner vernichtenden Befehle gegen die Hauptstadt und ihre Umgebung zu bewegen. „Wir langten des Abends um 5 Uhr zu Neustadt-Eberswalde an, woselbst ich bereits einen Husarenoffizier mit ungefähr 30 Kosaken antraf, die, mich zu eskortieren, mir entgegengesandt waren.“ Der Offizier enthüllte nach vielem Eindringen in ihn, was am anderen Tage vor sich gehen sollte. Gotzkowsky konnte ihn aber wirklich überreden, sein Vorhaben nur teilweise „dem Schein nach“ auszuführen und erreichte dadurch die Rettung der Stadt. „Ich zog hierbei meine goldene Uhr aus der Tasche, machte ihm damit ein Präsent, und versprach ihm überdem noch 100 Dukaten zum Rekompens. Der Offizier willigte in alles, worum ich ihn gebeten hatte. Er vollzog alles unserer Abrede gemäß; kam hierauf in einer Stunde zurück und bat mich, daß ich gleich veranstalten möchte, daß viel Holz und Stroh zusammengebracht, bei dem Messingwerk angesteckt, und den ganzen Tag in Brand unterhalten werden möchte, damit man den Rauch von weitem bemerken und glauben könnte, daß alles wirklich ruiniert und abgebrannt wäre.

[14]

Und so erhielt ich diese Werke, welche zu errichten sehr viel Geld gekostet.“ (Geschichte eines patriotischen Kaufmanns. Berlin 1768).

Gotzkowsky hatte bei General Tottleben ein gutes Wort eingelegt. Die Brandschatzungsgelder waren zunächst von 6000 Rtlr. auf die Hälfte herabgesetzt, für die teilweise Restsumme aber Bürgermeister Palm und Kämmerer Arndt durch den Major von Philopowitz als Geiseln nach Königsberg gebracht worden. Der dort einquartierte General behandelte die beiden Männer aber rücksichtsvoll und erließ schließlich der Stadt die Restsumme ganz (Band 1, 347).

In den Stadtkassenbüchern 1760/61 und 1761/62 hat die bewegte Zeit einen kulturhistorisch recht wertvollen Niederschlag gefunden. Der Kämmerer hält es für nötig, die überall sich erhöhenden Ausgaben zu rechtfertigen:

„Wegen der vielen Boten, so bei denen öfters durchpassierten Königl. Truppen erforderlich gewesen, ingleichen zu Fortschaffung der eingelaufenen Berichte von den feindlichen Bewegungen bei leider fortdauerndem Kriegstrubel, ist die Ausgabe bei diesem Titel so hoch angelaufen“ — oder an anderer Stelle:

„Da dieses Jahr hiesige Stadt viele Durchmärsche Kgl. Truppen betroffen, so sind viele Boten als Wegweiser, auch die eingelaufenen Berichte weiter zu bringen, erforderlich gewesen. Das Botenlohn ist auch höher gestiegen.“

Einige Kassenposten mögen wörtlich erwähnt sein: Peter Binder, welcher den Fourierschützen der Schorlemer-Dräger bis Schönholz (auf der Bernauer Heerstraße) als Wegweiser gedient, 3 Groschen. — Als vier Pulverkähne auf dem Finowkanal hier vorbeipassieret, hat der kommandierende Offizier, Leutnant von Ramm, zum schleunigen Fortkommen 6 Mann zum Ziehen verlangt, 1 Taler 6 Groschen. (Solche Kommandierungen kommen öfters vor.)

Für folgende Regimenter müssen Wegführer gestellt werden: von Hordt, hochfürstliches Moritzches Regiment, Cavallerie von Schmettauisches Regiment (nach Serwest geführt), Detachement des Leutnants von Serini, Reg. von Itzenplitz, Reg. von Finck. — Martin Winkler hat einen kommandierten Husaren, welcher für die Prinz Heinrichsche Armee Wagens auftreiben soll, bis Heegermühle geführt 2 Gr. 9 Pf. — Der Gerichtsdienster Dahle hat einen schwedischen Offizier, welcher geschlossen anhero gebracht, mit dem betreffenden Kommando nach Bernau bringen müssen 15 Gr. Es handelt sich bei ihm um den Führer eines feindlichen Streifkorps, das die Güter des preußischen Ministers von Massow in Hinterpommern gebrandschatzt hatte, und zwar ganz

gegen das Verbot des Generals Tottleben. Letzterer teilte auch mit, daß er diesen Offizier zur Verantwortung ziehen wolle, man solle ihn ausliefern. Im übrigen gestand der General zu, daß nicht nur einige Abteilungen der regulären Armee, sondern auch als Kosaken verkleidete Juden und anderes liederliche Gesindel viele Ausschweifungen begangen hätten. — Franz Schley hat ein Kommando Kavallerie unter dem Obristleutnant von Podewils nach Steinfurth gebracht 3 Gr. — Es muß weiter geholfen werden den Kommandos: von Plettenbergscher Dragoner, Möringschen Husaren, Reg. Canitz (mit Leutnant von Merbach), Reg. von Wunsch, Reg. von Bülow, Bataillon von Courbier, von Wernersche Husaren und Bayreuth-Dragoner, Reg. Alt-Schwerin und noch v. a.

Die Stadt hat, um ihrer Abgabepflicht zu genügen, überall Kriegsdarlehen ausgenommen, so: vom Magistrat in Lychen 50 Taler, von hiesiger Hospitalkasse 1500 Taler, von dem Kaufmann Anton Christoph Walter (Band 1, 58) 2000 Taler, vom Kirchenkassenrendanten Ludwig Hellriegel in Heegermühle, von Erdmann Stöwe in Schöpfung, von Frau Amtmann Baar usw.

Von 1757—61 hatte die Kämmereikasse an Landmiliz-Geldern ausgelegt 2862 Taler 20 Gr. 11 Pf., die wiedererstattet werden sollten.

„Gegenwärtige Stadtverordnete namens der Bürgerschaft führen einmütig an, daß die Stadt gänzlich ruiniert werden würde, wenn das Geld, das zum überwiegenden Teile geborgt sei, und wofür sie bereits an 1200 Taler Zinsen schuldig seien, nicht zurückvergütet werde. Die Bürgerschaft sei seit einigen Jahren dermaßen zurückgekommen, daß niemand mehr etwas habe und den nötigen Unterhalt für seine Familie nicht mehr schaffen könne, „weil sie während des Krieges durch die unaussprechlichen Durchmärsche ganz ausgesogen“ seien. „Hinzu käme, daß nach dem Kriege die Feuerkassengelder ungemein hoch gestiegen und daß die Stadt, die vor dem Kriege nur 2 Compagnien Soldaten gehabt, seit der Zeit mit 3 Compagnien belegt wäre, auch noch zur Exerzierarbeit eine Compagnie hinzukäme, wofür man das ganze Servis bezahlen müsse.“

Das Jammern wurde indes in Berlin wenig beachtet. Die Sache zog sich hin bis 1769, und schließlich erhielt Eberswalde einen ablehnenden Bescheid, die vorschußweise aufgebrauchten Gelder wurden vom Staate nicht wieder ersetzt. Am 22. Mai 1769 stellte man in einer Magistratssitzung fest, daß keine Hoffnung mehr sei zur Wiedererlangung der Gelder — „so wird man alle Menage beim Bau adhibieren, um sobald es nur möglich ist, die Schulden der Kämmererei zu

bezahlen“. Auch die Bürger selbst waren schlecht dran. Ihr Servis (Einquartierungsgeld) hatten sie seit Jahren nicht mehr erhalten. Dieser „Etatstitel“ war überhaupt ganz in Anordnung geraten. Anfang September 1768 war der bisherige Servisrendant und Vorspannbesteller Josef Witmer, „der dem Trunk ergeben gewesen und wegen seiner Konfusion sich nicht korrigieren fassen wollen“, - - „von hier desertiert“. Es fand niemand mehr durch und die ganze Einrichtung mußte von seinem Nachfolger, dem Senatori honorario Ernst Gottlieb Krüger, von neuem aufgebaut werden. Senator Krüger hat dann getreulich dieses Amt bis zum Jahre 1806 verwaltet, um es dem Landwehrleutnant Grassow zur Weiterführung zu übergeben (Histor. Akten 955).

Die allgemeinen Verluste waren noch erhöht worden durch die Münzreduktion von 1763/64, die der Kämmerei einen Schaden von 1500 Talern zufügte. Das alte sächsische Geld mußte in neues brandenburgisches umgetauscht werden. Noch 1765 wurden von Christian Zieritz 330 Taler ausgenommen „zur Bezahlung derer behufs der russischen Kontribution in Anno 1760 aus der Wollmagazinkasse ausgenommen 880 Rtlr. sächsische 2/3-Stücke“ = in jetzigem Gelde nach dem Münzfuß von 1764 330 Rtlr.

Um die Kriegsschulden loszuwerden, mußte schließlich ein großer Teil des Waldes niedergeschlagen werden (Band 1, 142).

*

Um jene Zeit wird von merkwürdigen Streitereien zwischen Reformierten und Lutheranern berichtet, die sogar in die Familienverhältnisse eingriffen, so daß man sich über die Ehepaare beklagte, bei denen der Mann lutherisch und die Frau reformiert, oder wo es umgekehrt der Fall war. Darüber hat sich aus dem Jahre 1760 sogar eine merkwürdige „Specificatio derjenigen Bürger und deren Ehefrauen, welche von beiden Seiten der lutherischen und reformierten Religion zugetan sind“, erhalten, die hier festgehalten sei (bei familienkundlichen Forschungen wichtig zu wissen):

1. Männer, die lutherischer Religion, deren Ehefrauen dagegen reformiert waren:

Senator Michaelsen, Caspar Baecke, Joh. Otto Siegmund Collasius († 1815 20. 6., 80 Jahre alt); Postillon Joh. Friedrich Liesegang, Töpfer Gottfried Reddemann.

2

[17]

2. Männer, die reformierten Glaubens waren, während ihre Ehefrauen der lutherischen Religion angehörten:

Peltre; George Gottschalk, Zimmermann; Joh. Conrad Friedrich, Fuhrmann; Johann Meyer, Tischler; Gottfried Meyer, Tuchmacher; Martin Winckler, Strumpfwirker; Joh. Tripler, Sägenschmied; Georg Witzel, Nagelschmied; Franz Neumann, Schneider; Joh. Samain, Pantoffelmacher; Ludwig Kuntz, Fuhrmann; Joh. Matthias Kupper, Johann Jacob Guhle; Schleifer Peter Heidekamm; Rinkenschmied Joh. Wolf Thorwart; Schlosser Joh. Balthas. Thorwart; Kupferhammerschmied Matthias Moser; Messerschmied Joh. van Velten; Messerschmied Johann Frantz; Messerschmied Wilhelm Bashuysen und Sägenschmied Joh. George Räder.

Obschon der König dem Grundsatz huldigte, jeden nach seiner Fassung selig werden zu lassen, kümmerte er sich zuweilen, wenn es not tat, auch um kirchliche Dinge. Bis 1741 wurde noch am Karfreitag, sowohl beim Vor- wie Nachmittagsgottesdienst, die ganze Passionsgeschichte vom Kantor mit einigen Schülern abgesungen, „wodurch der Gottesdienst sehr verzögert und wenig Erbauung dabei ist“. Der König wünschte die Vereinfachung, sie wurde eingeführt. Im März 1754 gab König Friedrich „seine Willensmeinung und Befehl“ dahin kund, daß die allzuvielen Festtage zu verringern seien und daß u. a. „die celebrierten Fest- und Aposteltage künftighin cessiret und nicht öffentlich gefeiert werden sollen“ — und 1773 dekretierte er, daß der dritte Feiertag bei den hohen Festen gänzlich abzuschaffen sei, daß die bisherigen vierteljährlichen Bußtage gänzlich wegfallen, und nur der Mittwoch nach Jubilate, „ein Tag der allgemeinen Demütigung vor Gott, an welchem die Menschen an die großen Wohltaten Gottes und an die daraus entspringende Pflicht der besonderen Dankbarkeit erinnert werden“, gefeiert werden soll.

*

Im Jahre 1765 wurde Macherslust angelegt. Bürgermeister J. G. B. Macher schuf hier zunächst eine sogenannte Meierei. Ein „Freund von Natur und Altertümern“ baute er sich „zur Lust“ vor der Stadt an, in einer Gegend, die durch interessante Urnenfunde noch ganz besonders anzog. „Dieser Ort“ — sagt Bellermann — „ist wegen der vielen hier aufgefundenen Urnen und anderer wendischen Altertümer merkwürdig. Es war hier am Abhange des Hügels ein sogenannter Heidenkirchhof“ (Band 1, 4).

[18]

Ein Teil der Besitzung ging noch zu Lebzeiten ihres Gründers an den Schmied Johann Fr. Wegner über, dessen Witwe es 1800 an Johann Schneider abtrat, von dem es am 3. Juli 1801 an den Apotheker P. C. Maschmann kam, der 1805 auch den Rest des Landes aus dem Nachlass des Bürgermeisters Macher erwarb und der Siedlung den Namen Maschmanns Vorwerk gab. Aber schon sein Nachfolger, der Kaufmann und Ziegeleibesitzer Johann Gottfried Wolff (Band 1,174), kehrte wieder zu der ursprünglichen Bezeichnung Macherslust zurück (1821 von ihm für 5420 Rtlr. erworben). Lange Zeit gehörte das damals 122 Morgen umfassende Gut dem Kaufmann Wilhelm Schmidt (Band 1, 175), der das Villenhaus erbaute. Jetzt ist Besitzer der frühere Staatssekretär des ehemaligen Reichskolonialamts und Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Major a. D. Dr. jur. h. c. Friedrich von Lindequist, Exzellenz.

*

Aus dem Jahre 1771 ist von einem Vorkommnis zu berichten, das die Sorge des Alten Fritz für seine getreue Stadt gut illustriert. In jenen Jahren war ein allgemeiner Misswachs eingetreten und gerade in Eberswalde litt man sehr unter der Teuerung. Das Gespenst des Hungers wurde am ersten von Bäckern und Bauern erkannt. Unter Zugrundelegung des damaligen Einwohnerstandes von 1788 erwachsenen und 614 unerwachsenen Personen, und des fehlenden Futterkorns für 150 Pferde, wurde festgestellt, daß für den Rest des Wirtschaftsjahres 800 Wispel allerhand Sorten an Getreide fehlten und sofort beschafft werden mußten. Dem König wurde die Angelegenheit vorgetragen. Dieser liess der Stadt alsbald (13. 3. 1771) einen „Paß auf 700 Wispel allerhand Sorten Getreydes, so die Stadt Neustadt-Eberswalde bis zur künftigen Ernte aus dem Mecklenburgischen zu ihrer Consumption kommen zu laßen willens“ — ausstellen. Im letzten Augenblick gelang es aber, das Getreide in Stettin, wo man nur 2/3 des mecklenburgischen Preises zu zahlen brauchte, zu beschaffen — es wurde durch Kähne auf dem Wasserweg herangeschafft. Da also der Königspaß nicht benutzt zu werden brauchte, blieb er in den Akten. So bildet er heute in unserem Heimatmuseum eine kostbare Erinnerung an den Großen König, dessen eigenhändigen Namenszug er trägt.

*

2*

[19]

Um dem gesunkenen Nahrungsstand in der Stadt nach dem Siebenjährigen Kriege wieder aufzuhelfen, erörterte man in längeren Verhandlungen mit der Kriegs- und Domänen-Kammer Pläne aller Art, wobei die Vergrößerung der Wollmanufaktur und Tuchmacherei eine große Rolle spielte. Man wollte die vor dem Obertor belegenen beiden Magazine zu Spinnerschulen einrichten, wogegen aber der General von Kowalsky Einspruch erhob, da sie dringend für das Militär gebraucht würden. Er habe keine Unterkunft für Exerzieren bei schlechtem Wetter. „Ich bin in diesem Frühjahr durch eigene Erfahrung belehret, wie schwer es hält, mit den Leuten bei schlechtem Wetter etwas zu machen, und ich habe von den hiesigen Bürgern mit vielen Bitten kaum einige Scheunen, Flure, Torwege und Schuppen erhalten können, wo ich die Compagnie bei schlechtem Wetter nur truppweise zu einigem Exerzieren habe verteilen können, welches durch die Magazinegebäude facilitirt werden kann und jahraus, jahrein vor die Garnison einen großen Nutzen hat.“ Inzwischen hatte Kowalsky, der im allgemeinen nicht viel fragte, die Magazine zu einem Exerzierhaus mit Montierungskammer „auf seine Kosten optieren lassen“.

In einem anderweitigen Plan zur Verbesserung der hiesigen Tuchfabrik heißt es, daß die vor dem Kriege aus 56 Meistern bestehende Tuchmachergilde sehr zurückgegangen sei.

Der Krieg habe ihre Fabrikate von den Märkten verdrängt, und „sind fast alle Fabrikanten, so die Vorteile eingesehen und durch Fleiß die Fabrik poussiert, in und nach dem Kriege verstorben und an deren Stelle ihre Nachkömmlinge getreten, die den Schaden Josephs nicht geachtet, sondern die Schlotterarbeit fortgesetzt, wie sie es von ihren Vätern im Kriege gelernt, welche sich damals nur durch grobe Marktarbeit ihren kümmerlichen Unterhalt zu verschaffen suchen mußten“ — ferner „sind die Fabrikanten mit überhäufte Einquartierung belästigt, da alhier der Stab nebst 3 Compagnien vom Kowalskyschen Regiment, während der Exerzierzeit sogar 5 Compagnien, garnisonieren, folglich das Haus des Fabrikanten, worin gemeinlich nur eine Stube vorhanden, so voll gepfropft ist, daß sich derselbe bei seiner Hantierung nicht rühren kann. Denn, wenn der Fabrikant neben seiner Frau, einigen Kindern und Spinnern, noch 3 bis 4 Soldaten, auch wohl Weib und Kinder in einem Hause und in einer Stube beherbergen soll, kann derselbe sein Gewerbe nicht betreiben“. Hinzu kommen die vielen Abgaben, die den Handwerker mutlos machen. Vorhanden sind nur noch 40 Meister, die auf nur 28 Stühlen arbeiten. Daß aber auch diesen noch durch Unterstützung und gehörige Aufsicht zu helfen sei, beweist das Beispiel des Georg Milster, welcher sich vor allen Fabrikanten auszeichnet,

da er seine eigenen und guten Tuche fertigt, damit wie vorher die Leipziger Messe beziehet und bisher guten Debit gehabt, wodurch er ein bemittelter Mann geworden“. — „Die Erfahrung hat gelehrt, daß vor dem Siebenjährigen Krieg, obgleich 56 Fabrikanten nur eine Wollmagazinkasse von 2361 Taler gehabt, dennoch die Fabrik in vollem Flor gewesen, wogegen itzo, da nur 28 Fabrikanten vorhanden sind, welche mit einer Wollmagazin-Kasse von 5000 Rtlr. unterstützt werden, gleichwohl einer nach dem anderen zugrunde gehen“ (Histor. Akten 369).

Obwohl man, wie schon erwähnt, damals einen Wollmarkt einrichtete, um das Gewerbe zu unterstützen, so ging die Tuchmacherei doch stetig zurück. Waren 1756 noch 5078 kleine Steine (ein Stein = 22 Pfund) Wolle verarbeitet worden, so waren es zehn Jahre später nur noch 2226 Steine. Die Zahl der Meister betrug 1766 noch 53, sank von da ab aber so rapide, daß im Jahre 1799 nur noch 29 Meister vorhanden waren, die allerdings noch 2152 $\frac{1}{2}$ Steine Wolle verarbeiteten, was gegenüber der Verarbeitungsmenge von 1766 kaum einen wesentlichen Unterschied bedeutete. Aber die Zeit der Eberswalder Tuchmacherei war erfüllt.

„Der vormalige ansehnliche Tuchabsatz, besonders nach Braunschweig und Naumburg, ist ganz weggefallen, nach Leipzig aber ohne Bedeutung, weil im Auslande mehrere Fabriken angelegt worden sind. Berlin, der große Wolf, verteuert der umliegenden Gegend alle Lebensmittel, und benimmt seinen Nachbarn die sonst geübten Vorteile mancher Art, auch das Gesinde. Um ein großes würde hiesiger Ort soulegiret werden, wenn u. a. auch die sehr lästige zu Übertragung Berlins erfundene neue Auflage Brennholzakzise (Band 1, 141) wieder aufgehoben würde. Daß bei der angenommenen Bevölkerung dennoch weniger an Bier, Brot und Fleisch verzehret wird, davon ist die Ursach, weil diese Lebensmittel über das alterum tantum im Preise gestiegen sind, von den wenigsten mehr erschungen werden kann, und beinahe jedermann genötigt ist, sich das Leben vom Genuß der Ertoffeln zu erhalten und höchstens ein Glas Brantwein darauf zu trinken, um nur die onera publica (Steuern) bestreiten zu können.“ Dieser Klageruf des Magistrats zeugt also nicht gerade von „der guten alten Zeit“.

In die letzten Regierungsjahre des Großen Königs fallen einige Einrichtungen, die auch Eberswalde mittelbar zugute kamen. Das eine war die Anlegung der Naumannschen Kolonie bei Kupferhammer (Band 1, 223), und das andere die durch den König selbst in die Wege geleitete Anlage der Papierfabrik Spechthausen (Bd. 1, 219), die aber zum Kreise Oberbarnim gehört (m. Geschichte d. Finowtals Seite 119 u. f.). Auch wurde der Rückgang der Tuchmacherei reichlich wett-

gemacht durch die Niederlassung anderer Handwerker, von denen bisher einige noch nicht vertreten gewesen waren. Hierher gehört vor allem die 1754 erfolgte Errichtung eines Pantoffelmachergewerks und die Niederlassung von vier Raschmachern von 1758 bis 1772. 1744 kommt der erste Knopfmacher (Ernst Friedrich Stein aus Kolberg). 1748 zog der erste Buchbinder hier ein mit dem Müncheberger Badersohn Christian Adolphi, und 1749 verzeichnet das Bürgerbuch Joh. Georg Pichting aus Spandau als ersten Seifensieder, nachdem seit 1674 keiner mehr erwähnt war (Band 1, 250). Auch das jetzt älteste Geschäft der Stadt, die Goldschmiede Elling, wird 1749 von dem Gürtlermeister Johann Moritz Elling begründet. 1751 wird im Bürgerbuch der erste Klempner erwähnt. 1752 beginnt die ständige Reihe der Büchsenmacher mit Philipp Bicardt aus Charlois (Frankreich), obschon 1695 vorübergehend ein solcher in Jacob Ernst Müller vorhanden war. Nachdem 1759 der Befehl eingegangen war, daß nur noch massive Schornsteine erbaut werden dürften, wurde auch das Gewerbe der Schornsteinfeger hier sässig. Der erste Uhrmachermeister hieselbst scheint der am 5. 3. 1772 verstorbene Martin Christian Saeger gewesen zu sein. 1778 wird ein Orgelbauer Bürger der Stadt (Joh. Ernst Rathmann aus Dessau), und 1780 zog mit Christian Friedrich Centner der erste Kunstmaler hier ein. — 1740 gab es einen besonderen Zitronenhändler am Orte, Joh. Gg. Sauerbrey, aus Angelrode bei Arnstadt i. Thür. stammend († hieselbst 1744 2. 7., 30 Jahre alt).

Daß auch der Baumarkt stark belebt war, geht hervor aus den steigenden Bauholzmengen, die von 1781—86 gebraucht wurden (Band 1, 143). Damals wurden viele Wiesen in Gartenland übergeführt. Das Garten-, Wiesen- und Feldkataster von 1786 verzeichnet nicht weniger als 257 Gärten (Band 1, 254); daneben noch Wiesen zu 281 $\frac{1}{4}$ Fuder (ein Fuder ist soviel, als ein zweispänniger Wagen Heu zu laden vermag) Heuertrag, und Land zu 47 Wispel 6 Scheffel 12 Viert Aussaat, wobei selbstverständlich das Stadtgut nicht mitgerechnet ist. Die 1784 erfolgte Einteilung der Waldschläge gewährleistete nunmehr auch eine bessere Waldbewirtschaftung (Band 1, 138).

So darf man die Regierungszeit des Großen Königs gewiß auch für die Entwicklung unseres Gemeinwesens als eine hochehrwürdige ansehen. Und aus dieser Gesinnung heraus bereitete die Bürgerschaft dem Alten

Fritz bei seinen Besuchen stets einen jubelnden Empfang. Der Willkommen, der einst von der großen Ehrenpforte am Berliner Tor dem König entgegenleuchtete, war der gesamten Bürgerschaft Herzenssache:

Adventantem Regem advenerantur cives
iuste triumphales triumphatori parantur

zu deutsch:

Dem nahenden König entbietet die Bürgerschaft ihren ehrfurchtvollen Gruß; mit Recht werden dem Triumphator Triumphpforten errichtet.

Bürgermeister und Ratsverwandte
bis zum Erlaß der Städteordnung von 1809
(Anschluß an Band 1, Seite 291)
(Bürgermeister mit einem ○ bezeichnet)

1715-43 ○ Stein Joachim Jacob, * Wittstock als Sohn des dortigen Stadtsekretärs, † Eberswalde 1743 14. 12., 57 Jahre 10 Wochen alt, begraben Oberhospitalkirchhof „wo das Stück Mauer stehet“ (also an der Tramper Straße). Zweimal verheiratet. 1. 1716 19. 2. mit Anna Luise Fabricius, Bürgermeister-Tochter aus Angermünde, † Eberswalde 1732 3. 3. 2. Bruchhagen 1734 mit Marie Luise Thielcke, eines Arrendators Tochter aus Bruchhagen. — „Anfänglich bekleidete Stein das Amt eines Stadtschreibers; nachdem er Prokonsul geworden, behielt er es weiter und von der Zeit an ist das Stadtsekretariat immer mit dem Prokonsulat verbunden geblieben

1712—33 ○ Schlötter, Johann Friedrich, † Eberswalde 1733 3. 7. Schlötter war zweimal X. 1. mit ; 2. 1711 16. 11. mit Dorothea Arndt, * 1676 20. 4.; † 1738 13. 8. Schlötter hatte aus erster Ehe zwei Kinder; a) Christian Friedrich, erlernte die Chirurgie, wurde nachmals Geheimekammerer am sächsisch-polnischen Hof in Dresden, † 1776. Er vermachte der Eberswalder Armenkasse 1000 Rtlr. (Akten im Wohlfahrtsamt).

Stadtverordnete:

Johann Christoph Fiedler, Glasermeister, † 1738 13. 11., 57 Jahre alt; Erdmann Bommert, Tuchhändler, † 1739 13. 1., 52 Jahre alt; Andreas Rachow, † 1741 28. 1., 45 Jahre alt; Christian Fuchs, Tuchhändler und Oberältester der Tuchmacher-Innung, † 1739 21. 2., 72 Jahre alt — seine Witwe folgte ihm am 10. 4. 1742, 71 Jahre alt

1723—43 ○ Schumacher, Martin, * 1673, † 1743 24. 10. (Band 1, 127)

1733-48 ○ Miers, Christian, * 1688, † 1748 22. 6., seine Ehefrau war schon am 30. 8. 1742 †. Zum andern Male X er sich 1743 am 1. 11. (Schön-

holzer Mühle) mit Dorothea Elisabeth Protz, des † Postverwalters Johann Protz zu Werneuchen ältester Tochter. Sein Sohn Georg „ehem. cand. jur.“ † zu Eberswalde 1773 7. 5., 53 Jahre alt

1743—58 ○ Gerhardi, Heinrich Joachim, † Eberswalde 1758 30. 3., begraben in Maria-Magdalenen vor dem Altar, X seit 1743 mit Dorothea Elise Cunow, des Burglehngesessenen in Angermünde älteste Tochter. 1774 6. 10. hat sich diese zum zweiten Male X mit dem 56jährigen Kaufmann Erdmann Friedrich Bommert. Gerhardi war der älteste Sohn des Predigers zu Wollin i. Pomm., Christoph Ludwig Gerhardi, studierte Theologie, dann Jura. Bürgermeister Gerhardis einzige Tochter Johanna Charlotte Luise X sich am 18. 3. 1783 mit Apotheker Johann Heinrich Heyden in Buckow

Ratsverwandte:

Johann Christian Oost, Senator, Kauf- und Handelsmann, † 10. 5. 1743, 40 Jahre alt; war X mit Dorothea Fuchs, die sich nach seinem Tode wieder X mit Kaufmann Erdmann Friedrich Bommert am 16. 5. 1746. Am 25. 5. des gleichen Jahres passierte in seiner Familie ein Unglück, über das das Kirchenbuch berichtet: Catharina Klein, der verw. Frau Oost Dienstmagd, von Johann Friedrich Oost, einem Knaben und Schüler von bald 11 Jahren, an der hinteren Hoftür unten auf dem Flur, mit einer „Mathtaltiere-Flasche mit Hagel geladen“ ohnvernünftigerweise geschossen, davon sie nach einer guten halben Stunde im 24. Jahre ihren Alters gestorben

Erdmann Dittmar, Stadtverordneter und Oberältester des Schneidergewerks, „51jähriger und ältester Bürger alhier“, † 15. 10. 1744, 83 Jahre alt

Peter Sucrow, ältester Stadtverordneter und berühmter Baumeister, † 7. 6. 1745, 72 Jahre alt

Jean d'Arrest, ab 1725

Im Bürgerbuch ferner „als den Stadtverordneten-Eid abgeschworen“ verzeichnet und von ihnen eigenhändig unterschrieben:

1741 Christian Siegfried, Christian Gottlieb Hauck, Joh. Friedr. Arendt

1743 Wilhelm Dehow

1744 Christoph Schreiber

1749 Christoph Goldmann, Joh. Michel Weißmann, Joh. Jacob Decker

1754 Johann Peter Heller, Johann Georg Matthan

1765 Samuel Friedrich d'Arrest, Friedrich Wilhelm Schiele

1766 Samuel Gottfried Dünow, Christian Friedrich Rachow, Salomon Meyer

1769 Daniel Stock, Tuchmachermstr. Joachim Friedrich Kalbe

1776 Daniel Friedrich Schramm, Brauer

[24]

- 1778 Christian Zieritz, Tuchmachermeister
- 1781 Johann Friedrich Schiele, Nadlermeister; Gottlieb Matthan, Brauer; Christian Zehms, Pantoffelmachermeister; Johann Peter Lühenschloß, Hutmachermeister
- 1782 Heinrich Ludwig Kantz, Schlächtermeister
- 1785 Johann Christian Amen, Glasermeister; Joh. Daniel Schau, Maurermstr.
- 1788 Carl Schiele
- 1790 Erdmann Friedrich Zieritz
- 1797 Friedrich Sasse
- 1799 Gabriel Vien; Gottfried Hensche
- 1744—49 ○ Keßler, Ernst Gottlob, * Ranis i. Sa. 1717, † 1749 11. 6., begraben in Maria-Magdalenen, Prokonsul, Stadtsekretär und Fabrikeninspektor. Sein Vater war Prediger, der Sohn ging zum Militär (preuß. Garde), hatte sich im zweiten Schlesischen Krieg die Schwindsucht zugezogen und erhielt nach Abgang die Eberswalder Stelle als Versorgung
- 1749—56 ○ Schleich, Daniel Friedrich, † Eberswalde 1756 20. 1., begraben in der Stadtkirche (Stammfolge vorhanden)
- Stadtverordnete:
- 1751 Christian Fuchs (Gewandschneider, † am 29. 6. 1776, 75 Jahre alt), Meister Siegfried, Meister Schreiber, Meister Decker, Meister Goldmann, Meister Weismann, Meister Arndt
Nachdem am 20. 8. 1764 Senator Carl Seidenburg gestorben war, wählte der Magistrat Daniel Sucrow, geb. 1725, zu dessen Nachfolger. Sucrow war Eberswalder Kind und bekleidete bis 1763 das Amt des Oberschleusen-Inspektors am Finowkanal, das er aber wegen andauernder Kränklichkeit abgeben mußte. Die Kurmärkische Kammer betätigte unterm 27. 10. 1764 diese Wahl und verfügte, „daß ihm die bei dieser Stelle an jährlichem Tractement vermachten 20 Taler aus dasiger Kämmerei gereicht werden.“ — † 1785 6. 3., 59 Jahre alt.
- 1749—76 ○ Palm, Christian Friedrich, * Mittenwalde 1715, † Eberswalde am 12. 1. 1776; X mit A. El. Weiß. Palm besuchte das Berlinische Gymnasium, studierte Jura in Frankfurt (Oder) und wurde 1737 Bürgermeister zu Wriezen. Kam 1749 nach Eberswalde in gleicher Eigenschaft, ebenso als Stadtschreiber und Fabrikeninspektor. 1758 dirigierender Bürgermeister, Magistrat bescheinigt Palm, „von dem wir auf Pflicht und Gewissen attestieren, daß er sich in der Stadt gegen jedermann durch seinen Diensteifer beliebt gemacht, so daß jedermann ein Vertrauen zu ihm hat. — Ja, als S. K. M. hierselbst die Ruhlaer Colonie und Fabrik etabliert, hat Bürgermeister Palm aus dem Magistrat die allermehesten Beschäftigungen übernommen und alles nach Möglichkeit gut ausgeführt, so daß S. K. M. ihm ex post ein jährliches Tractement von 75 Taler verwilliget, und ihn über

die Colonisten in Fabriken-Sachen und kleineren Streitigkeiten zum Assessor und Richter besage Reskripts vom 10. 12. 1753 ernannt.“ Am 31. 8. 1758 wurde für Palm die Königl. Bestallung ausgefertigt und ihm „inbetracht seiner Uns bekannten Geschicklichkeit und Dexterität (Gewandtheit), die vakant gewordene Stelle eines Consulis dirigentis und Judicis zu Neustadt-Eberswalde“ übertragen. Auch durfte Palm „bei dieser neuen Charge zugleich Colonie-Richter (für die Ruhlaer Kolonie) bleiben und die Rühler Etablissements- und Fabriken-Affaires mit besorgen.“ „Für seine zu leistenden treuen Dienste aber soll er alle einem dirigierendem Bürgermeister und Stadtrichter anklebende Würde, Rechte und Freiheiten, wie auch der damit verknüpften Besoldung à 140 Rtlr. nebst allen Emolumenten zu genießen haben, und wollen wir ihn dabei jederzeit königlich maintainieren und schützen.“ Er war auch Justitiar der Rittergüter Trampe und Coethen. — Kinder: I. Georg Ludwig, Justizkommissar, * 1749, † Eberswalde 1810 26. 10., trat 1803 als zweiter Senator und Stadtsekretär in die Dienste der Stadt, X mit Johanna Charlotte Katthöfer. — Kinder: 1778 14. 10. Carl Ludwig Wilhelm *; 1780 14. 10. Friedrich Wilhelm *; 1782 7. 7. Luisa Elisabeth *; 1783 15. 12. Charlotte Wilhelmine *; 1785 17. 10. Friedrich Leopold *; 1788 5. 7. Wilhelm Heinrich Ludwig *. II. Friedrich Leopold, trat 1813 in das Lützowsche Freikorps, 1814 Premierleutnant, 1831 Major, 1844 Oberst, 1850 Generalmajor, † 9. 12. 1873. Zusammen mit Friesen, dem Freunde Jahns, hat er etwa 1811 in Berlin eine der ersten Schwimmanstalten begründet.

1776—1809 ○ Hindersin, Paul Friedrich, weiter 1809—31 Justizrat und Stadtrichter, * Landsberg (Warthe) 1754, † Eberswalde 1836 am 13. 11. An ihn erinnert die Hindersinstraße (1932) und die Hindersinstiftung. Bilder von ihm im Heimatmuseum. Zweimal verheiratet: 1. Eberswalde 1777 27. 11. mit Christiane Charlotte Kuhk, einzige Tochter des hiesigen Kämmerers, * 1756, † Eberswalde 1785 6. 5. — 2. 1786 mit Celestine Christiane Cosmar, Tochter des hiesigen Forstsekretärs, * 1762, † Eberswalde 1819 9. 7. Sechs Kinder. Nähere Einzelheiten mit Stammreihe siehe mein Eberswalder Testamentsbuch Band 2. Vergl. auch meine Veröffentlichung im „Märkischen Stadt- und Landboten“ vom 16. 8. 1932.

1759—1803 ○ Macher, Johann Gottlob Benjamin, * Teschen 1731, † Eberswalde 1803 13. 11. X mit Caroline Veronica Grieben, * Liebenwalde 1739, † Eberswalde 1805 27. 10. Macher war der Sohn des Pfarrers Andreas Macher an der Evang. Gnadenkirche in Teschen. 1734 ging der Vater als Pfarrer an die Böhmisches Gemeinde nach Berlin und kam 1755 als Oberprediger nach Altlandsberg, wo er 1762 † ist. Johann Gottlob Benjamin wurde im Züllichauer Waisenhaus erzogen, um sodann „vier Jahre lang denen Unterweisungen im Pädagogio des Klosters Bergen bei Magdeburg anvertrauet“ zu werden. Studierte 1749—53 in Jena-Halle, ging dann drei Jahre als Hofmeister zu Herrn von Radetzky nach Schlesien, kam sodann an das Kammergericht in Berlin. Durch Bestallung vom 25. 3. 1759 wurde er als Prokonsul und Stadtschreiber nach Eberswalde berufen. Macher, dessen deutliche und gut lesbare Handschrift in

den Magistratsakten wohlthuend auffällt, hat 44 Jahre lang in der Verwaltung der Stadt in Segen gewirkt. 1785 wird seine Stellung wie folgt bezeichnet: „Pro-Consul, Stadtsekretär, Polizei- und Fabriken-Inspektor, auch Beisitzer des Schlächter-, Tuchmacher-, Bäcker-, Pantoffelmachergewerks und der Brauer-Innung.“ Sein Einkommen betrug 212 Taler, außer den „Gewerkszulagen“. — Vier Kinder: 1. Johann Andreas, später Kaufmann in Landshut in Oberschlesien, X 1795 Juliane Beate Ludwig, Witwe des Kaufmanns Neumann in Landshut; 2. Carl Benjamin, * 8. 2. 1773; 3. August Gottlob, * 12. 8. 1774, † 3. 10. 1804; 4. Johanna Veronica, * 26. 3. 1776; für ihre Tochter: Isabella Theodore Amalia gab sie als Vater an Friedrich August George von Pritz. Letzterer verschwand und Johanna Veronica heiratete den Kgl. Zolleinnehmer Gotthilf Fritze zu Niederfinow, woselbst sie 1797 mit ihm getraut wurde. Fritze war der zweite Sohn des Bürgers und Stadtverordneten Michael Fritze zu Bahn in Pommern.

1742—93 ○ Pfeiffer, Johann Christian Carl, auch Akziseeinnehmer bis 1769, sowie Kirchenkassen- und Stempelkassenrendant, * 1715, † Eberswalde 1793 am 2. 1. X Eberswalde 1748 27. 11. mit Dorothea Charlotte Köhler, einziger Tochter des Bürgermeisters Köhler in Liebenwalde. Kinder: 1. Christine Charlotte Sophie, X Eberswalde 1783 24. 4. den Witwer Joachim Friedrich Brast, Kassierer auf dem Kgl. Messingwerk; 2. Johanna Friederike, die 1790 mit Geh. Sekretär und Kalkulator beim Militärdepartement des General-Direktoriums (Berlin) Friedrich August Schmidt, Sohn des Hofrats Schmidt, getraut wurde. Bürgermeister Pfeiffer war der älteste Sohn des Pfarrers Erasmus Joh. Pfeiffer, der 29 Jahre auf der Pfarre Leuenberg-Teschendorf amtierte († vor 1748). Der in Eberswalde 1775 1. 1. † Bruder Pfeiffers, Johann Ludwig, war Administrator des Gutes Dahlwitz in Niederbarnim.

Senatoren, Stadtverordnete:

Georg Carl Michaelsen, Senator und Ziesemeister (Band 1, 126), * Gorlosen, Amt Ludwigslust 1741, † Eberswalde 1813 am 16. 1. War X 1. mit Luise Cordula Ernestine Leder, 2. mit Johanna Sophie Schaar-schmidt, * 1741, † Eberswalde 1812 am 23. 1. Vier Kinder (Band 1, 304 u. 378).

Meister Christian Zieritz sen., Stadtverordneter, Bürger, Tuchmacher und Gewandschneider, † 4. 11. 1780, 74 Jahre alt.

Ernst Gottlieb Krüger, Senator und Stadtgerichtsassessor, * Neuwarp 1740, † Eberswalde 1826 5. 9., X Eberswalde 1784 1. 12. mit der hiesigen Kaufmannstochter Johanne Charlotte Walter. — Kinder: 1. Ernestine Wilhelmine Charlotte, * 1785 4. 10., 2. Johanne Caroline Amalie, * 1788 22. 3., † in Pasewalk. Senator Krüger hatte auch eine uneheliche Tochter: Marie Elisabeth, * Eberswalde 1772 7. 12. Mutter: Marie Elisabeth Schlei, zuvor verehelichte Eichholtz, „welche aber ihren Mann schändlich verlassen hat, bekennet auf den Senator Krüger als Vater“. 1817 feierte Senator Krüger sein 50jähriges Dienstjubiläum (mein Testamentsbuch Bd. 2).

1765—1809 Kuhk, Carl Benjamin, Consul honorarius und Stadtkämmerer, * 1731, † Eberswalde 1810 30. 9., X mit Dorothee Charlotte Kost.

Kuhk war der Nachfolger des am 17. 8. 1769 verstorbenen Kämmerers Peter Arndt, dessen Amt ihm erst interimistisch, dann nach der im September d. J. erfolgten Wahl durch den Magistrat vollständig übertragen wurde, demgemäß er am 18. 4. 1770 die kgl. Bestätigung erhielt mit einem „Tractement nebst Emolumenten, so sich jährlich auf 119 Tlr. 3 Gr. 6 3/5 Pf. beläuft“. Er hatte 800 Taler Kautions zu stellen. Diese wurde von Kuhk beschafft, indem er 150 Taler in bar durch seinen Bruder, den Mühlenmeister Peter Kuhk in Brüstow (X mit geb. Matthis), zahlen ließ und er selbst dem Magistrat eine Hypothek von 650 Taler auf sein Haus in der Brautstraße „zwischen dem Maurermeister Kayser und Raschmacher Siegfried inne belegen“ übergab. 1805 schreibt Kuhk an den Magistrat: „Ich diene dem Staate schon im 51. Jahre und dem Rathause 40 Jahre, habe die ganze siebenjährige Kampagne mitgemacht, daher glaube ich, daß ich die dritte Bürgermeisterstelle wohl verdient habe.“ — Tochter: Christine Charlotte, * 1756. X mit Bürgermeister Hindersin.

1794—1821 Christian Friedrich Schmidt, Senator, und bei der Einführung der Städteordnung 1809 zum Kämmerer ernannt. — Als 1794 die „schwächlichen Gesundheitsumstände“ des Bürgermeisters Macher eine Unterstützung in seinem Amte unbedingt notwendig machten, wurde der steuerrätliche Inspektions-Dienstschreiber Christian Friedrich Schmidt, „indem er sich wegen seiner 28jährigen Dienstzeit von der rathäuslichen Dienstverwaltung vollkommene Kenntnis erworben hatte“, Macher beigeordnet und mit der durch das Absterben des Bürgermeisters Pfeiffer freigewordenen dritten Stelle im Magistratskollegium betraut. Schmidts Gehalt betrug mit der ihm übertragenen Verwaltung des „steuerrätlichen Inspektions- und Stadtstempeldepots verbundenen Tantieme“ 144 Tlr. 14 Gr. — Kämmerer Schmidt war 1749 *, † Eberswalde 23. 11. 1821. Er hatte schon unter den Kriegs- und Steuerräten Gerber, Trost und Gilbert, zuletzt unter des letzteren Nachfolger von Ladenberg (später Geh. Finanzrat in Berlin), der von Februar bis Juli 1795 in Eberswalde war, gearbeitet, und zwar trat er 1765 als Kreissekretär ein und war zuletzt Kreisstempelrendant. Im Nachruf des Magistrats in der Berliner Haude- und Spencerschen Zeitung heißt es: „Strenge Rechtschaffenheit und Biederkeit, hohe Moral und ein unbegrenztes Vertrauen auf die Menschheit, waren die Grundzüge seines Charakters, den er bis an sein Ende bewährte. Lange wird sein Andenken in der Brust seiner zahlreichen Freunde fortleben, uns aber wird er als ein Muster hoher Tugend und Rechtlichkeit unvergeßlich bleiben.“

Eberswalder Hausbesitzer im Jahre 1782

(Entnommen dem 1782 angelegten Lagerbuch für die Abgabe von Bau- und Nutzholz. — Hausnummern alter Zählung und nur die jetzige Altstadt mit den Bauten „vor den Toren“).

Breite Straße:

1. Brauer Karl Friedrich Schiele
2. Stellmacher Daberkow
3. Chirurgus Adolf Neumann
4. Kaufmann Gottschalck
5. Witwe Lüdicke
6. Nadler und Braueigen Johann Gottlieb Paetsch
7. Weißgerber Kirchner
- 8a. Witwe Zinteln — 8b Tuchmacher Ruß
9. Braueigen Gottlieb Matthan sen.
10. Bäcker Lindemann
11. Schutzjude Henoch
12. Bürgermeister Pfeiffer
13. Kaufmann Berger
14. Bäcker und Braueigen Joachim Friedrich Kalbe
15. Witwe Büttner
16. Bäcker Kienow
17. Beckenschläger Christoph Schreiber
18. Seiler Christlieb Wegener
19. Bäcker und Braueigen Behrend jun.
20. Huf- und Waffenschmied Harney
21. Witwe Gravert
22. Lohgerber Friedrich Wilhelm Schultze
23. Apotheker Schleich
24. Bäcker Rachow
25. Brauer und Tuchmacher Hannemann
26. Braueigen, Huf- und Waffenschmied Joachim Friedrich Wegener
27. Kaufmann Heller
28. Bornefelds Erben
29. Schlächter Schönicke
30. Kaufmann Lachmann
31. Frau Kämmrer Arndt
32. Schuhmacher Christian Friedrich Schmidt
33. Kaufmann Walter
34. Nadler Joachim Paetsch
35. Sattler Wolter
36. Seiler Schramm
37. Frau Postmeister Rehwald
38. Perückenmacher Pfundheller
39. Brauer Dietrich Schiele

40. Schneider Grentzing
41. Bäcker Friedrich Behrend
42. der reformierte Prediger Sturm
43. Stell- und Rademacher Drewes
44. Böttcher Rühlich

Schweizer Straße:

45. Tuchmacher Strehlicke
46. Tischler Friedrich Meyer
47. Viehhändler Poppe
48. Witwe Kupper
49. Schuhmacher Below
50. Tuchmacher Fiedler
51. Schneider Egly
52. Tagelöhner Schroeder
53. Schuhmacher Benicke
54. Garnweber Gelchow
55. Schuhmacher Uhlmann
56. Zimmermeister Friedrich
57. Witwe Lehmann
58. Garnweber Marggraff
59. Bieselsche Minorennen
60. Maurergeselle Zoerner
61. Schneider Demmers
62. Tuchmacher Paul.

Junkerstraße:

63. Chirurgus Reckmann
64. Sattler Linsenbarth
65. Schlächter Kantz
66. Beckenschläger Johann Christian Meißel
67. Regimentsfeldscher Sponitzer
- 68a und 68b Glaser Amen
69. Frau Bürgermeister Palm
70. Justizamtmann Foerster
71. Tischler Minthe
72. Oberschleuseninspektor Sucrow
73. Tuchmacher Christian Zieritz
74. Frau Inspektor Schadow.

Brautgasse:

75. Kaufmann Bommert
76. Schneider Behling
77. Prokonsul Macher

- 78. Barchentweber Forkel
- 79. Bürgermeister Kuhk
- 80. Raschmacher Siegfried
- 81. Witwe Heyl
- 82. Bäcker Rüdiger
- 83. Postmeister von Zieten
- 84. Mehlhändler Simon
- 85. Pantoffelmacher Zehms
- 86. Garnweber Daniel Wetzel jun.

Kurze Gasse (Ratzeburgstraste):

- 87. Schlächter Mosolph
- 88. Handschuhmacher Zoerner
- 89. Kaufmann Johann Friedrich Schiele
- 90. Brauer Schramm
- 91. Schneider Mewes
- 92. Brauerwitwe Schiele
- 93. Schneider Moritz
- 94. Viktualienhändler Stein
- 95. Huf- und Waffenschmied Christian Rehfeldt.

Kreuzgasse:

- 96. Chirurgus Hanfft
- 97. Schlächter Cronewitz
- 98. Braueigen und Kupferschmied Johann Friedrich Sasse
- 99. Tuchmacher Heller jun.
- 100. Schuhmacher Johann Friedrich Arndt
- 101. Tagelöhner Francke
- 102. Fuhrmann Jürgen
- 103. Maurermeister Schau
- 104. Tagelöhner Franckes zweites Haus
- 105. Schneider Grundeiß
- 106. Samuel Arndts Witwe
- 107. Brauer Friedrich Matthan.

Hintergasse (Kirchstraße):

- 108. Tischler Friedrich Wilhelm Meyer
- 109. Zinngießer Johann Voigt
- 110. Viktualienhändler Zackert
- 111. Tuchmacher Christian Friedrich Schiele
- 112. Garnweber Daniel Müller
- 113. Tuchmacher Stock
- 114. Hutmacher Suchsland

- 115. Bürgermeister Hindersin
- 116. Demoiselle Pagelsdorf
- 117. Burwitz Erben
- 118. Verehelichte Guthausen
- 119. Erdmann Kändlers Witwe
- 120. Fuhrmann Martin Hübner
- 121. Tuchmacher Georg Milster
- 122. Tuchmacher Hensche
- 123. Daniel Reddemanns Witwe.
- 124. Christian Nitze
- 125. Schuhmacher Gottfried Arndt
- 126. Witwe Matthes
- 127. Tuchmacher Christian Friedrich Milster jun.
- 128. Glaser Johann Wilhelm Lehmann
- 129. Lohgerber Fischer
- 130. Beckenschläger Preußing
- 131. Garnweber Daniel Wetzel sen.
- 132. Zolldirektor Hermann
- 133. Tuchmacher Hahn
- 134. Tuchmacher Wolff.

Mühlengasse:

- 135. Gastwirt Krause
- 136. Bäcker Christian Ludwig Behrend
- 137. Tischler Koßmann
- 138. Handschuhmacher Hübner
- 139. Bäcker Karl Burwitz
- 140. Pantoffelmacher Kny
- 141. Bäcker und Ackersmann Georg Kalbe
- 142. Kupferschmied Gardon.

Der Markt:

- 143. Schlosser Friedrich Samuel Weber
Kellerwirt Leuffer
- 144. Rudolf Walters Witwe
- 145. Tuchmacher Dünow
- 146. Kupferschmied Ernst Schiele
- 147. Schuhmacherwitwe Blau
- 148a. Drechsler Paul — 148c. Schneider Tesche
- 148b. Knopfmacher Johann Friedrich Stein
- 149. Bäcker und Brauer Johann Daniel Meißel
- 150. Kaufmann Berger
- 151. Verehelichte Bommert.

Kirchgasse (Mühlenstraße):

- 152. Seifensieder Liebenberg
- 153. Fuhrmann Lumpe
- 154. Tuchmacher Eichbaum
- 155. Saegers Witwe.

Richtergasse (Brautstraße):

- 156. Witwe Hahn
- 157. Zirkelschmied Daniel Thiele
- 158. Bäcker Martin Friedrich Rachow
- 159. Fuhrmann Pieper
- 160. Drechsler Sievert
- 161. Fuhrmann Kleist
- 162. Fuhrmann Beator
- 163. Nagelschmied Peter Zoerner
- 164. Strumpfweber Tripler
- 165. Zirkelschmied Witzel
- 166. Garnweber Platz
- 167. Schneider Leppin
- 168. Fuhrmann Hempel
- 169. Witwe Kayser
- 170. Böttcher Christian Friedrich Peter
- 171. Stadtphysikus Dr. Kraatz
- 172. Schuhmacher Steffen
- 173. Fuhrmann Nausche
- 174. Garnweber Johann Friedrich Gelchow
- 175. Bäcker August Siegfried Kienow.

Jüdengasse:

- 176. Buchbinder Adolphi
- 177. Tuchmacher Wasmannsdorf
- 178. Weißgerber Friedrich Krüger
- 179. Schuhmacher Contius
- 180. Matthans Witwe
- 181. Hutmacher Haertel
- 182. Hutmacher Peter Lühnenschloß
- 183. Maurergeselle Mütze
- 184. Witwe Hucke
- 185. Töpfer Dittmar
- 186. Böttcher Lüdicke
- 187. Witwe Roemerich
- 188. Fuhrmann Stephan Schultze
- 189. Tuchmacher Gottfried Lorentz
- 190. Schneider Ewest

- 191. Töpfer Taube
- 192. Böttcher Johann Peter
- 193. Witwe Ruß
- 194. Tuchmacher Wilhelm Wolff
- 195. Nagelschmied Labeser
- 196. Gürtler Rüdiger
- 197. Beckenschläger Mettke.

Rosengasse (Kreuzstraße):

- 198. Tuchmacher Friedrich Arndt
- 199. Schuhmacher Friedrich Francke
- 200. Jude Samuel Hirsch
- 201. Tuchmacher Gottfried Müller
- 202. Schlosser Budde
- 203. Tuchscherer Haupt
- 204. Maurergeselle Christian Neumann
- 205. Zimmergeselle Christian Rehfeldt
- 206. Zimmermeister Johann Friedrich Zimmermann
- 207. Nagelschmied Franz Neumann
- 208. Tuchmacher Hartwig
- 209. Garnweber Gottfried Müller
- 210a. Tuchscherer Stamm — 210b. Tuchmacher Friedrich Wilh. Lorentz
- 211. Garnweber Andreas Müller
- 212. Maurermeister Unkrott
- 213. Brauer Jordan
- 214. Tischler Salomon Arndt
- 215. Chirurgus Johann Daniel Schmidt
- 216. Maurergeselle Conrad.

Der Knüppeldamm (Töpferstraße und Steinstraße):

- 217. Tischler Erdmann Schultze
- 218. Witwe Grimmert
- 219. Tuchmacher Christian Niethe
- 220. Tischler Vien
- 221. Zimmergeselle Gottlieb Grimmert
- 222. Schiffer Barler
- 223. Ackerbürger Preuße
- 224. Schiffer Johann Haertel
- 225. Mehlhändler Schneider
- 226. Garnweber Ulrich
- 227. Fischer Landschultz
- 228. Tuchmacher Christian Lorentz
- 229. Schiffer Knoll
- 230. Töpfer Günther
- 231. Töpfer Reddemann

- 232. Tuchmacher Schüler
- 233. Stadtmusikus Kretzschmer
- 234. Verehelichte Schultze
- 235. Kürschner Spehr
- 236. Tuchmacher Kraegenow
- 237. Tuchmacher Friedrich Hiller
- 238. Mützenmacher Gottlieb Wegener.

Nagelgasse:

- 239. Schornsteinfeger Schmückert
- 240. Tuchmacher Christian Zosse
- 241. Garnweber Samuel Friedrich Hiller.

Vor den Toren:

- 1. Meiereigebäude des Hauptmanns von Hanff
- 2. Meiereigebäude des Zolldirektors Hermann
- 3. Schönfärber Osten
- 4. Schönfärber Lewin Schroeder
- 5. Schiffer Martin Böhme
- 6. Fischer Christian Böhme
- 7. Schiffer Christian Büttner
- 8. Tuchmacherfärbehaus
- 9. Schützenkrüger Koer.

49. Eberswalde als Heilbad und Fremdenverkehrsstadt

Unsere Stadt darf sich rühmen, als ältester Badekurort der Mark Brandenburg zu gelten. Als solcher ist er bereits im 16. Jahrhundert bekannt gewesen. Das erste Zeugnis darüber findet sich in dem heute so selten gewordenen kostbaren Buche des kurfürstlichen Leibarztes Leonhart Thurneißer zum Thurn, das im Jahre 1572 in Frankfurt (Oder) bei Johann Eichhorn gedruckt wurde und das den Titel führt: „Pison. Von kalten, warmen, minerischen und metallischen Wassern.“ Darin heißt es auf Seite 395:

„Oberhalb Newenstadt in der Mark entstehet ein Ursprung Wassers, der seines Gehaltes allermaß und Gestalt wie der Newbrunn (Neue Brunnen), so nicht weit von Villingen am Schwarzwald gelegen. Dis Wasser fleust in die Finow und Schwartz.“

3*

[35]

und auf Seite 396 lesen wir:

„Es ist ein Berg, der Trachenkopf genannt, in der Mark gelegen, aus dem entspringt ein ziemlich starker Flus von dem 2. Grad der Erden, welcher etwas von schwarzfarbenen Amethysten in sich führet und dazu ein Zinnerz, zwar nicht ohne eine sonderliche Anzeigung vieles Metalles dieser Gegend. Derhalben dis Wasser gegen alle hitzigen Schäden gut wäre, als Sanct Antonius-, das persische und wilde Feuer, und auch sonst gegen alle anderen Entzündungen als die Breun, hitzige Geschwüre und entzündete Wunden.“

Dieser Gesundbrunnen muß demnach schon jahrzehntelang bekannt und benutzt worden sein. Indessen fiel er nach Niedergang der Stadt im Dreißigjährigen Kriege der Vergessenheit anheim, bis man sich seiner im 18. Jahrhundert doch wieder erinnerte. Er kam auch bei den Fremden wieder in Aufnahme, weil er „corrobirend und bey krampfartigen Zufällen von guter Wirkung befunden“ wurde.

Anno 1750 wurde dieser Alte Gesundbrunnen „von neuem aufgeräumt und mit Quadersteinen zu vier Ellen lang und breit, auch mit einem Gitterzaun eingefasset“. Es gab aber bald Konkurrenz. Gegen Ende des Jahrhunderts blühte, wie nachher geschildert, der „Neue Gesundbrunnen“ in der Brunnenstraße auf.

So sank unser ältester Gesundbrunnen abermals in die Vergessenheit zurück. Er wurde schließlich ein Gartenbrunnen. Trotzdem schätzte man noch immer seine Heilkraft, wie wir aus einer Akteneintragung aus dem Jahre 1817 ersehen. Dort heißt es, daß der Alte Gesundbrunnen in dem Garten der Gastwirtswitwe Kühn (Band 1, 185) am Drachenkopf, welcher vor alten Zeiten ebenfalls zum Baden gebraucht worden, jetzt nur noch mit Quadersteinen eingefast sei. Sein Wasser werde durch eine hölzerne Rinne nach dem vorbeigehenden Fahrweg (heute Donopstraße) abgeleitet, woselbst sich viele Einwohner solches einfüllen und als Heilmittel gebrauchen. Aber auch diese Benutzung schloß schließlich ein und die Umgebung des heilkräftigen Brunnens verwandelte sich in eine Wildnis, die den Einsamgewordenen mit der Zeit vollkommen einspann und ihn dem Gedächtnis der Menschen ganz entrückte.

Viele Jahrzehnte suchte die heilkräftige Quelle sich zwischen Baum und Strauch ihren Abfluß. Zuweilen sammelten sich am Fuß des Bergrückens ihre Wässerlein zuhauf und sprangen in die „alte Donopstraße“. Als lästiger Geselle ward der einst in hoher Verehrung stehende Gesund-

brunnen ein Paria unter den Quellgenossen, selbst die Kanalisation ver-
schmähte ihn. Bis man im Jahre 1933 auf Veranlassung des Schreibers
dieser Chronik sich seiner uralten Tradition wieder erinnerte und die
hübsche Brunnenanlage in der Donopstraße schuf und sie am 27. Juni
ged. J. feierlich der Öffentlichkeit übergab. —

Noch ein zweites Gesundbrunnenfließ kam vom Drachenkopf, der so-
genannte Bullerspring (in Gegend der jetzigen Bismarck-
treppe), der „auch vormals schon mit Holz eingefasset und noch zu
Anfang des 18. Jahrhunderts Wannen zum Baden bei demselben vor-
handen gewesen, und dieser Brunnen nicht nur zum Baden, sondern auch
zum Trinken oft gebraucht worden“. Stadtphysikus Beltz (vgl. Scha-
dow-F. S. 45 u. f.) stellte fest, daß das Wasser „frisch getrunken
eine magenstärkende, die Adern schnell durchdringende, und wegen seines
schwefeligen Nachgeschmacks eine blutreinigende, krampf- und schmerz-
lindernde Kraft“ habe, wobei noch das im Wasser „zarte Bittersalz eine
abstragierende Tugend“ zeige. Dieses Quellfließ ist bei der Kanalisation
im Jahre 1907 in Röhren gefaßt und durch die Bismarckstraße abgeleitet
worden; sein Bullern ist noch jetzt deutlich vernehmbar.

*

Der eigentliche so benannte Gesundbrunnen gehörte zu den
Quellen des die Brunnenstraße begleitenden Bergrückens, deren Wasser
schon 1745 durch Apotheker Arndt untersucht worden war. Seine
33 Bogenseiten umfassende Handschrift spricht von den Erfahrungen, die
er mit der Wirksamkeit der Eberswalder Quellen gemacht habe. Es
eröffnet — so lauten seine Worte — die verstopften Kanäle und Gefäße
des Körpers, verbestert die darin befindlichen scharfen Säfte und führt
das Schädliche ab. Äußerlich durch Bäder gebraucht, löst es die ver-
schlossenen Poren, reinigt und stärkt und wirkt gegen Lähmungen und
Müdigkeit der Glieder. Die Bestandteile des Wassers seien eine gelinde,
vitriolische Säure, zarte alkalische Erde, etwas Bergfettigkeit, Eisen
und Bittersalz. Auch Arndts Schwiegersohn, der Apotheker J. S. F.
Mertens (Band 1, 348) untersuchte die Quellen und legte das
Resultat seiner Beobachtungen nieder in einer 1793 veröffentlichten Ab-
handlung. Er fand, daß die Quelle bei der ehemaligen Pulvermühle
(Band 1, 105) die bekannte Königsquelle, noch reichhaltiger an
kohlensaurem Eisen sei als die am Drachenkopf. Als sich dann bekannte

[37]

Chemiker, wie der Regierungsrat Dr. Augustin in Potsdam, Medizinalrat Dr. Flittner und Professor Dr. John, dem Urteile von Mertens anschlossen, kam diese Quelle vorzüglich bei Lähmungen, Gicht-übeln, Hautausschlägen und Nervenschwäche für Kranke in Aufnahme. Besonders wertvoll für die Entwicklung des Gesundbrunnens war ein Gutachten, welches der durch seine chemischen Analysen berühmte Obermedizinalrat Klaproth in dem „Preußischen Hausfreund“ (Berlin 1806 Nr. 29) mit folgenden Worten abgab:

„Ich halte mich überzeugt, daß dieser Quelle das Prädicat eines Gesundbrunnens wenigstens mit eben dem Rechte zukomme, als den Quellen in Freienwalde, Frankfurt a. O. und auf dem Wedding in Berlin. Daß sie ebenso wie jene kohlen-saures Eisen in der dazu nötigen Menge Kohlen-säure aufgelöst enthält, davon kann sich jeder durch Prüfung des frisch-geschöpften Wassers mit Galläpfeln oder deren Tinctur durch den Augenschein überzeugen. Auch in den übrigen fixen, erdigen und salinischen Bestandteilen findet sich keine wesentliche Verschiedenheit von jenem.“

In einem Schreiben, das vom 20. April 1814 datiert ist, legt Mertens dem Magistrat die bisherige Entwicklung des neuen Gesundbrunnens dar. Er schreibt, daß er während seines langjährigen Aufenthaltes hier-selbst sich überzeugt habe, daß die mehrsten Quellen in und um Eberswalde eisenhaltig seien. Er habe aber gefunden, daß die Quelle, welche in der Gegend entspringt, wo vormals eine Pulver-mühle stand, die beste gewesen sei, da sie auch viel kohlen-saures Eisen und Kohlensäure enthielt. 1794 stellte er in Gegenwart von Zeugen fest, daß das Eberswalder Wasser besser sei als das Freienwalder, von welchem letzterem eine „hermetisch versiegelte Flasche“ herbeigeschafft worden war zum Vergleich. 1795 habe Mertens sodann das Badehaus mit zwei Wannen, 1803 ein massives Haus zur Erwärmung des Wassers und 1805 einen kleinen Saal zur Bequemlichkeit der Brunnen-gäste erbaut, sowie die sumpfige Niederung durch Ableitung der Quellen und Erhöhung des Erdreichs gangbar gemacht, wobei übrigens die letzten Überreste der Pulvermühle (Band 1, 105) verschwanden. Im Jahre 1808 habe er „nicht fern von der ersten Quelle“ eine zweite entdeckt, welche noch wesentliche Vorzüge vor der ersteren besaß, indem sie außer dem kohlen-sauren Eisen auch noch Schwefel-Wasserstoffgas enthielt, wobei er dann dort die dritte Wanne anlegte.

Der Gebrauch des Wassers, so sagt Mertens, habe „die herrlichsten Wirkungen hervorgebracht, namentlich bei 1. Nervenschwäche

und Gliederlähmung, 2. bei Rheumatismus und Gicht, 3. bei Hautausschlägen. Da die Quellen viel Eisenoxyd absetzen und dieses bis jetzt unbenutzt geblieben ist, lege ich nunmehr die vierte Wanne zu einem Schlamm-bade an“.

Wenn er auch bisher nicht auf seine Kosten gekommen sei, so wolle er die Anlagen trotzdem weiter ausbauen und er bitte die Stadt, ihm das erforderliche Gelände in Erbpacht überlassen zu wollen. Nach mehrjährigen Verhandlungen war man endlich so weit, daß der Vertrag vom 6. 8. 1816 abgeschlossen werden konnte. Der § 1 bestätigt, daß Apotheker Mertens die bestehende Badeanstalt auf eigene Kosten gestiftet und errichtet habe „und sich dadurch auf ewige Zeiten für das Beste der hiesigen Stadt und seiner Mitbürger verdient gemacht hat“. In Anerkennung dieses Verdienstes wolle man ihm das Terrain, auf dem diese Anlagen ständen, zusammen 1 Morgen 42 ½ Quadratruten, „in Erbpacht zur Benutzung als Heilbad“ überlassen. Zur Erweiterung wird Mertens zu eigentümlichen Rechten abgetreten das Stück Heideland, „welches diesseits der Stadt unmittelbar von dem Mertens eigentümlich gehörigen Lande liegt und 2 Morgen 10 ½ Quadratruten groß ist“. Für das letztere trat Mertens der Stadt ein Stück Land am Heegermühler Wege ab. Für das erstere Stück Land hatte Mertens zu zahlen 12 Tlr. 18 Gr. 8 Pf. Erbstandsgeld und einen Jahreskanon von 4 Tlr. 22 Gr. 8 Pf. Die Stadt entsagte sich des Hütungsrechtes auf dem abgetretenen Lande, wofür Mertens 2 Tlr. 20 Gr. 8 Pf. alljährlich zu entrichten hatte.

Mertens starb am 7. Februar 1818 - sein Andenken wird, wie schon bemerkt, durch die Mertensstraße, die gerade gegenüber seiner ehemaligen Schöpfung abzweigt, wach erhalten.

Durch Vertrag vom 14. 4. 1818 gab die verwitwete Frau Apotheker Mertens geb. Arndt das Unternehmen ab an den Stadtphysikus Dr. Raumer (Seite 47), wobei darauf hingewiesen wird, daß bereits zu Lebzeiten von Mertens verabredet worden sei, daß Raumer zu gleichen Teilen Teilhaber sei, denn er habe „die erforderlichen Kosten zur Hälfte angegeben und beide Kompargenten erinnern sich wechselseitig, daß keiner vom anderen etwas zu fordern hat“. Der Ertrag der Anstalt sei auch zu gleichen Teilen verteilt worden. Madame Mertens will nun ganz von der Sache loskommen, wozu Raumer ihr auf ihren Anteil 7000 Taler Courant auszahlt (Histor. Akten 850).

[39]

Hatte die Zahl der Brunnengäste anfänglich 30—40 betragen, so war sie jetzt schon auf 291 (im Jahre 1818) gestiegen — der Besuch besserte sich aber von Jahr zu Jahr bis 1827, als „die Mode gewordenen Seebäder die Zahl der Badegäste hier und anderwärts etwas verminderten“. Immerhin wurden, wie der Magistrat feststellt, jährlich mehr als 12000 Taler hier in Umlauf gebracht. Raumer hatte bis dahin an Kosten 17.800 Tlr. verausgabt, trotzdem führte er 1823 ein weiteres Wohngebäude auf. Er hatte jetzt auch einen Molkenkurbetrieb eingeführt und im Jahre 1826 verausgabt: 4053 einfache und chemisch-künstliche Bäder, 811 Duschebäder, sowie 644 Freibäder. — Im Todesjahr Räumers (1829) waren 18 zweckmäßige und bequeme Badezimmer, desgleichen zu Dusche-, zu Schwefel- und anderen Bädern vorhanden. Außer der gedachten Hauptquelle zum Baden kommen noch vier Quellen durch Röhrengänge zutage. Eine jede derselben ergießt sich aus einer Röhre in einen kleinen viereckigen Raum, zu welchem man auf einigen Stufen hinabsteigt und aus dem Röhrenausfluß das Wasser auffängt. Die erste links ist die gewöhnlichste mineralische Trinkquelle und heißt die Rasenquelle, die zweite ist die Königsquelle, welche ihren Namen davon erhalten, daß der jetzige König von Preußen (Friedrich Wilhelm III.) am 3. Oktober 1821 aus derselben bei einem Besuche getrunken hat. Sie liegt 40 Schritte hinter der vorigen am Fuße des Terrassenhügels unter hohen Buchen. Die dritte Quelle ist die Augenquelle, welche besonders bei Augenschwäche zum Waschen der Augen gebraucht wird. Einige nennen sie die Schwefelquelle, weil sie nach Schwefel riecht. Sie liegt an demselben Terrassenhügel, 40 Schritte hinter der Königsquelle. Die vierte liegt vorn, rechts von der erstgenannten Rasenquelle. Man nennt sie die Uferquelle, weil sie am nächsten von dem Ufer des Ablaufkanals liegt; sechs Stufen führen zu ihr hinab. Sie wird als schwächeres Mineralwasser mit Wein vermischt von manchen Badegästen des Nachmittags getrunken.

Der Chronist Bellermann, der diese Beschreibung hinterlassen hat, bemerkt ferner, daß Dr. Raumer noch zwei weitere Wohnhäuser mit zusammen 8 Wohnungen errichten ließ. Das große Badehaus habe drei Gesellschaftszimmer, nämlich einen Saal und zu jeder Seite ein Zimmer für Männer bzw. für Frauen. Nächstdem sei rechts ein Kabinett, die Ökonomieküche liege links. Sämtliche Badezimmer befinden sich auf der hinteren Seite des Hauses. „Den Badenden ist es erfreulich und der Gesundheit zuträglich, daß das Sonnenlicht den ganzen Vormittag durch die in der Höhe angebrachten Fenster in jedes Badezimmer scheint.“ Auf dem freien Platz vor dem Hause

stehen im frischen Rasen zwei Springbrunnen. Der Platz ist mit Bäumen und Geländern begrenzt. Jenseits öffnet sich eine freie Aussicht auf Wiesen, Getreide- und Gemüsegelder. Diese freie Aussicht genießt man auch rechts nach der Stadt zu. Kein Geringerer als Karl Blechen hat das Eberswalder Badeleben in jener Zeit in seiner prächtigen Darstellung aus dem Jahre 1833 festgehalten, wie unser Heimatmuseum auch eine Farbenansicht des Gesundbrunnens aus dem Jahre 1810 als ältestes bekanntes Bild aufbewahrt.

Nach dem Tode Räumers kam der Besitz an die Erben. Es fehlte aber an einer treibenden Kraft, so neigte sich der Badebetrieb immer mehr nach der Seite einer Vergnügungsstätte. Der Restaurationsbetrieb dehnte sich aus (Pächternamen in m. Brandenburg-Zeitschrift 1930, 84 u. f.). Nach dem Muster Freienwaldes wurde alljährlich im August ein Brunnenfest gefeiert. Die 1842 eröffnete Eisenbahn nach Berlin brachte eine steigende Zahl von Ausflüglern und legte den Grund zu dem sich gut entwickelnden Fremdenverkehr.

Die Einnahmen des Badebetriebes auf dem einst blühenden Gesundbrunnen deckten aber kaum noch die Unkosten. Bis 1862 befaßen die Räumerschen Erben das Unternehmen, dann kaufte es der prakt. Arzt Dr. med. und Dr. phil. Johann Ernst Friedrich Heyer (* Gießmannsdorf 5. 6. 1819, † Halbau (Schles.) 1875 10. 7., und □ in Gießmannsdorf), der ihn zusammen mit dem von ihm 1862/63 in der Kaiser-Friedrich-Straße errichteten „Landhaus“ bis zu seinem Tode befaß. Erbin wurde Heyers Vaterstadt Gießmannsdorf in Schlesien, von der 1882 der Gastwirt Waldemar Trenn den Gesundbrunnen mit Restauration kaufte. Dieser hatte das Unglück, daß in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember 1889 die ganze Anlage ein Raub der Flammen wurde. Durch notariellen Vertrag vom 23. August 1890 verkaufte Trenn das Grundstück an den Rentier Ferdinand Müller in Eberswalde (Eisenbahnstraße) und den Kaufmann Max Minck in Berlin. Der Betrieb wurde fortgeführt unter der Firma „Kurhaus Gesundbrunnen Eberswalde, Minck & Gen. Kommanditgesellschaft“, mit Minck als alleinigem persönlich haftenden Gesellschafter und fünf Kommanditisten, darunter Müller und der Hoflieferant August Hefter in Berlin. Die neue Gesellschaft begann sofort mit den Fundamentierungsarbeiten für einen dreistöckigen massiven Neubau des Kurhauses. In demselben Jahre wurde auch die „Königsquelle“ 35 Meter tief neu gebohrt und eingefaßt. Am 1. Juni 1891 wurde das neue „Bade-Hotel Gesundbrunnen“ eröffnet. Der Gartensaal diente zunächst als Sommerbüfett für den Konzertgarten und nachher als Lagerraum für das

in einem Anbau selbst hergestellte Mineralwasser, das durch den Versand als „ Königsquelle“ einen guten Absatz fand. Im Jahre 1898 wurde die Badeanstalt geschlossen, der Hotelbetrieb aber weitergeführt. In der Zwangsversteigerung erwarb das Unternehmen für 128000 Mark der Hoflieferant August Hefter (* Guben 1828 1. 5., † Berlin 2. 7. 1910). Seine drei Söhne wurden gemeinsame Eigentümer. 1920 ging auch der Hotelbetrieb ein. 1921 kaufte die Stadt Eberswalde das Grundstück (Brunnenstraße 2), das sie 1935 an die Preuß. Feuerlöschkasse abtrat, die das ehemalige Kurhaus zur Reichsfeuerweherschule um- und ausbaute und noch eine Reihe von Nebengebäuden errichtete. Das Königsquellenhaus wurde Warmbadeanstalt.

Als Logierhaus für Sommergäste hatte Maurermeister Stadtrat Hermann Krause im Jahre 1890 das sogenannte Berghaus neben dem Gesundbrunnen erbaut; es ist in der Nacht vom 19. zum 20. Oktober 1898 abgebrannt und nicht wieder aufgebaut worden. Heute steht auf seinen Fundamenten ein Gerätehaus der Feuerweherschule.

Nachdem 1890 die Eberswalder Brunnen-Direktion ins Leben getreten war, sollte auch die Badestadt Eberswalde neu erblühen. Das Anwesen der Villa Märchen mit ihrem schönen Park (Diktusgarten, Band 1, 273) sollte zu einem modernen Kurpark umgeschaffen werden. A. C. Parth machte unterm 20. April 1890 bekannt, daß er die Villa Märchen zu einem Kurhaus mit Hotel eingerichtet habe. Er hatte sogar eine eigene Kapelle unter der Leitung von Max Puttmann engagiert, die am Himmelfahrtstage (15. Mai 1890) ihr erstes großes Konzert gab. „Unter ärztlicher Aufsicht können in meinem Kurpark Molken sowie sämtliche Mineralbrunnen getrunken werden „ Auch eine weitere Heilquelle sollte neu erstehen. Es wurden unter Aufsicht des Betriebsleiters der Berliner Wasserwerke, Ingenieur Piefke, sogar drei Quellen erbohrt. Die Fachleute, unter ihnen vor allem Sanitätsrat Dr. Lemp (Berlin) bescheinigten, daß „die neuerdings erbohrten Quellen alle Eigenschaften besitzen, welche ein gutes Eisenwasser charakterisieren, nämlich beträchtlichen Eisengehalt, Reichtum an Kohlensäure und das gänzliche Zurücktreten aller anderen fixen Bestandteile. Dabei ist das Wasser von außerordentlicher Reinheit, eignet sich vorzüglich zu Trink- und Badekuren, und wird sich unzweifelhaft sehr bald einen würdigen Platz unter den Heilbädern gegen Bleichsucht, Blutarmut und die meisten damit verbundenen Übel, gegen Nervenleiden, Schwächezustände usw. erringen“.

[42]

Leider wurden alle schönen Hoffnungen nur allzubald zu Wasser. A. C. Parth teilte bereits am 1. April 1892 mit, daß er seinen Kurpark schließe. — So schloß das erst so aussichtsvolle Unternehmen mit einem allgemeinen Ausverkauf.

*

Öffentliche Badeanstalten kamen in unserer Stadt erst um die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf. 1822 wird noch mitgeteilt, daß „das Neustädtische Publikum sich zahlreich im Finowkanal unterhalb der Neustädter Schleuse badet und Pferde schwemmt“. (Histor. Akten 573). Aber schon 1819 hatte der Hauptmann P. E. von Lip-tay (Band 1, 322), der Kapitän im aufgelösten Regiment von Moellen-dorf gewesen war und sich hier zur Ruhe gesetzt hatte, die Quellen in seinem Garten vor dem Mühlentor zusammenfassen lassen, um solche mit entsprechenden Einrichtungen zu öffentlichen Badezwecken zur Verfügung zu stellen.

Im Jahre 1841 wird Dr. med. Zybell (Seite 52) die Eröffnung einer Badeanstalt gestattet unter der Bedingung, daß er für das vom Drachenkopf kommende Quellwasser, das er benutzen will, einen Kanon zahle. Diese in der Donopstraße (jetzt Anwesen Lumpe) gelegene Bade-anstalt (damals Paschenberg 4 benannt) war noch bis zum Jahre 1916 in Betrieb. Im Juli 1861 hat Dr. Zybell im Hause Junkerstraße 8 auch eine Kaltwasserheilanstalt in Betrieb gesetzt, die sich jedoch nicht halten konnte.

Bis zur Mitte des Jahrhunderts entstanden noch folgende Privat-badeanstalten, die kürzere oder längere Zeit in Betrieb waren:

1842 Partikulier Rachows Mineralbad und Badeanstalt Beh-rens, die 1846 an Kühn (Band 1, 185) überging

1852 Gastwirt L. Utermöhlen (Band 1, 188), Eisenbahnstraße 2 (1866 stillgelegt)

1853 Sydows freundliche Bäder auf der Lieze, Paschen-berg 6, Eingang (Drachenkopf) in der Danckelmannstraße — das kleine Badegebäude wurde 1907 abgebrochen.
Partikulier Gustav Sydow † 7. 11. 1889, 77 Jahre alt.

Im August 1842 stellt der Magistrat fest, daß das Bedürfnis bestehe, „eine Badeanstalt in einem öffentlichen Flusse“ zu

[43]

etablieren, wo sowohl von Herren als Damen, jedoch gegen eine billige Zahlung, gebadet werden kann. Nachdem sich die Stadtverordnetenversammlung im Prinzip damit einverstanden erklärt hat, werden Pläne gefertigt für eine Badeanstalt „bei dem Finowüberfall an Stelle der Waschbank diesseits der Bernauer Brücke“. Indessen kann man nicht einig werden, bis im August ged. Jahres sich mehrere Bürger: Ratmann Wilcke (Band 1, 328), Kaufmann C. F. Heyduck, sowie die Kaufleute C. F. L. Krause und J. G. Jantzen (Band 1, 324/25, 327) bereit erklärten, auf ihre Kosten eine Badeanstalt im Mühlenteich, dort, wo früher die Pferdeschwemme gewesen — anzulegen. Nun sind zwar die städtischen Behörden damit einverstanden, aber der Stadtmühlenbesitzer erhebt Widerspruch, da dadurch leicht ein Stau entstehen könnte, der die Mühle schädige. Erst nach sieben Jahren gelingt es, eine Einigung zu erzielen. So kann nun die erste Eberswalder Badeanstalt am 1. August 1849 eröffnet werden. In der Nacht vom 29. zum 30. Mai 1863 brannte aber die Badeanstalt zusammen mit dem dort belegenen Salzmagazin, das zuletzt als Getreidemagazin diente, restlos ab (Histor. Akten 233). Die Reste der Pfahlbauten sind noch heute im Mühlenteich bei Niedrigwasser sichtbar. Dann wurde vorzugsweise im Lexowschen Teich am Finowkanal gebadet, bis 1876 eine städtische Badeanstalt unterhalb der Schleusen entstand.

Im Jahre 1891 wurde die Flußbadeanstalt Neptun im jetzigen Garten des Stadttheaters in der Bergerstraße angelegt, die bis 1905 bestanden hat — 1890 legte Maurermeister G. Nelzow am Weidendamm das Kaiserbad an (heute Deutsches Haus). 1892 wurde auf diesem Grundstück ein artesischer Brunnen erbohrt, dessen Wasser eine Zeitlang auch als Tafelgetränk benutzt wurde. Unsere jetzige Badeanstalt führt ihre Entstehung zurück in das Jahr 1853. Im Mai 1876 ist sie erstmals umgebaut worden, wobei das Geweih eines starken Elches gefunden wurde, das in die Sammlung der Forstlichen Hochschule kam. Sie hat noch mehrfache Umänderungen durchgemacht, bis sie nach ihrem letzten großzügigen Ausbau in den Jahren 1925/26 am 29. 6. 1926 feierlich der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

*

Die Badestadt Eberswalde wurde von der Fremdenverkehrsstadt Eberswalde abgelöst. Eisenbahn, Wasserwege und Kraftwagenverkehr in allen seinen Formen taten das ihrige zur Steigerung des Verkehrs,

[44]

wobei naturgemäß die günstige Lage der Stadt dem fortschreitenden Aufschwung besonders förderlich ist. Der Fremdenbesuch drückt sich nicht allein in der Zahl der Fremden und der Übernachtungen für den Ort aus, sondern auch dadurch, daß Eberswalde als Ausgangspunkt dient für eine ganze Reihe von Ausflügen (Schiffshebewerk Niederfinow, Chorin, Werbellinsee, Blumenthalwald), und so einen immer stärker werdenden Passantenverkehr aufzuweisen hat, der im Jahre in die Hunderttausende geht, wobei auch der Tagesverkehr (Besuch Angehöriger bei der Garnison, Tagungen usw.) eine erhebliche Rolle spielt.

Nach Gründung des Städtischen Verkehrsamtes durch Stadtrat Radack sind folgende Zahlen feftgehalten worden:

1899	.	.	.	.	1038 Sommergäste
1900	.	.	.	.	1593 Sommergäste
1901	.	.	.	.	1884 Sommergäste
1902	.	.	.	.	2000 Sommergäste
1903	.	.	.	.	2400 Sommergäste
1904	.	.	.	.	3100 Sommergäste

Dazu 20000 Passanten mit einem Aufenthalt bis zu acht Tagen. Zu gleicher Zeit finden etwa 500 Kurgäste hier Unterkunft.

Die Angelegenheit wurde auch in der späteren Zeit nicht vernachlässigt, aber die fehlenden Geldmittel ließen es nie zu besonderer Ausweitung kommen. Neuerdings wurde die Pflege des Fremdenverkehrs wieder aufgenommen.

1934 wurden z. B. 11801 Fremde und ein Jahr später schon 14701 gezählt, während die Übernachtungen von 14719 auf 18218 gingen. Die weitere Steigerung und die Zunahme dieses Dezernats ließ 1936 die Anstellung eines Verkehrsdirektors (Hölzer) geboten erscheinen. Der gleichzeitige Versuch, einen Verkehrsverein zustande zu bringen, ist gescheitert wie frühere Anläufe auch.

Der erste mir bekanntgewordene „Führer durch Eberswalde“ stammt aus dem Jahre 1880 (er enthält auch Chorin). Die nächstfolgenden waren die von Woerl (1891) und Grieben herausgebrachten Fremdenführer. 1911 gab der Verein für Heimatkunde einen „Führer“ heraus. Weitere Versuche der verschiedenen Verkehrsvereine, die im Laufe der Jahre erschienen, können kaum als „Führer“ an-

gesprochen werden. 1924 erschien mein illustriertes „Eberswalder Wanderbuch“. In Verbindung mit dem Fremdenverkehrsverband Mark Brandenburg hat die Stadt, wie übrigens schon seit den achtziger Jahren des verflorbenen Jahrhunderts — neuerdings Verkehrsprospekte herausgegeben.

50. Vom Stadt-Physikat

Eingerichtet im Jahre 1752 auf Grund der Kgl. preuß. Medizinal-Ordnung vom 22. April 1725 (s. Mylius V Tl. 4 1. Kap. Seite 10 u. f.).

1752—61 Dr. med. Joh. Gottfried Elleraus Sangerhausen, † Eberswalde 1761 13. 2., X Eberswalde 1760 4. 3. (als Witwer) Frau Ludewica Wilhelmine Rewendt, sel. Carl Gottlieb von Bergen hinterlassene Witwe. Ellers Vater war wohl der Generalstabs-Medicus der Armee Johann Theodor Eller (Acta Borussica IV 1 S. 646 u. f.). Der Eberswalder Stadtphysikus erhielt lt. Verordnung vom 12. 2. 1755 jährlich 100 Taler aus der Stadtkasse; den Rest seines Einkommens deckte er aus seiner Privatpraxis.

1761—76 Dr. Georg Urban Beltz, gebürtig „aus dem Halberstädtischen“, * Hasserode 1703, † Eberswalde 1776 3. 11. (m. Test.-Buch Bd. 1), X mit geb. Krieger.

Die Berliner Haude- und Spenersche Zeitung vom Jahre 1764 enthält folgende Bekanntmachung:

„Dissertation sur le Son et sur l’Ouie, qui a remporte le prix de l’Academie Royale des Sciences et Beiles Lettres, proposé pour l’année MDCCLX à Berlin chez Haude et Spener, 1764. In Quarto.

Die Academie der Wissenschaften fährt fort, diejenigen Schriften, welche den Preiß erhalten haben, die aber während den letzten Jahren des Krieges nicht zum Vorschein gekommen, anjetzo durch den Druck bekannt zu machen. Ebengedachte Abhandlung, die wir heute unseren Lesern ankündigen, und welche in der reinsten deutschen Schreibart ausgearbeitet worden, betrifft eine Frage, über welche kein Memoire, so den Preiß verdient hätte, eingeschickt worden, da aber die Academie öffentlich deklarierte, daß sie diejenige Abhandlung, welche die beste wäre, sie mögde zu welcher Zeit es sey, eingesandt werden, den Preis zuerkennen würde, so hat der Doctor Medicinae und Stadt-Physikus zu Neustadt-Eberswalde, Herr Beltz, diese Ehre erhalten. Seine Schreibart ist sehr methodisch und voller wichtigen Gegenstände, die

er durch eine lange Erfahrung und Übung in der Arzneywissenschaft erlangt hat. Er erklärt insbesondere mit sehr vieler Geschicklichkeit den Gebrauch aller Teile des Ohrs und zeigt, wie selbige insgesamt, hauptsächlich aber die Trommelfelle, auf eine dem Gehör hochschädliche Weise können gehindert und beschädigt werden.“

1776—84 Dr. Friedrich Wilhelm Kraatz, * 1740, X sich in Eberswalde 1780 am 13. 11. mit der 16jährigen Biesenthaler Amtmannstochter Amalie Zillmer (Amtsdörfer im Kreise Oberbarnim, Bd. 1, 61).

1784—1801 Dr. Theodor Andreas Gotthilf Krüger,* 1742, † Eberswalde 1801, 19. 1.

1784 im Amt Rüdersdorf und „wegen seiner Geschicklichkeit in sehr gutem Rufe“ stehend. Er hat schon viele Jahre zum Teil in Berlin, zum Teil auf den gräfl. Podewilsschen Gütern in Gusow „mit allgemeinem Beifall praktiziert“. Der Magistrat wählt ihn im März 1784 zum Stadtphysikus. (Interessanter Annahmefriede Krügers findet sich in Histor. Akt. 286 Bl. 34/35.) Das Oberkollegium Medicum teilt dem Magistrat am 23. 7. 1784 mit, daß Krüger die „ihm aufgegebenen Themata medico legalia recht gut ausgearbeitet und sich dadurch zum gedachten Stadtphysikat völlig qualifiziert habe“.

1801—11 Dr. Friedrich Wilhelm Gottlieb Ehrenberg, einziger Sohn des vor 1804 † Predigers zu Stade in der Grafschaft Mansfeld. * 1777, † Eberswalde 1811 3. 4. X Eberswalde 1804 3. 4. mit Ernestine Krüger, älteste Tochter des Senators Krüger, hierselbst. — Kinder: 1805 8. 1. * Sohn Eduard; 1806 30. 3. * Sohn Wilhelm, 1827 als Dr. med. approbiert, dann Wundarzt und Geburtshelfer in Oderberg.

1811—13 Dr. Wilhelm Born, vorher Kreis- und Stadtphysikus zu Schönlanke.

1813 Dr. Carl Friedrich Hildebrand, † Eberswalde 1813 20. 3., 29 Jahre alt. Seine Witwe Friederike Wilhelmine Steinmann X 1816 den Wasserbauinspektor Schmid in Grafenbrück, der 1827 † ist (mein Finowkanalbuch S. 29).

1813 Dr. Daniel Gottlieb Hane, † Eberswalde 1813 15. 11., 36 Jahre alt.

1813 Christoph Ludwig Raumer, Arzt, hatte 1802 in Halle promoviert, wurde 1820 Bürger, nach ihm die Raumerstraße benannt wegen seiner Verdienste um den hiesigen Gesundbrunnen. * 1781 29. 5., † Eberswalde 1829 23. 5., X mit Wilhelmine Riedel,

* 1785 25. 1., † Eberswalde 1830 25. 2. — Sohn: Ludwig Maximilian (* 1816), ließ sich hier 1844 als Arzt nieder (Approbation 1843 12. 2.).

Die Überlieferung des Stadtphysikats wurde neuerdings wieder angenommen nach der 1919 erfolgten Einrichtung des Gesundheitsamtes durch Anstellung eines Amtsarztes (seitdem Medizinalrat Dr. Hans Müller).

51. Stadtchirurgen und Ärzte

Während es im Mittelalter bereits Hof- und Leibärzte gab, besorgten in den kleinen Städten die wundärztlichen Behandlungen, das Schröpfen, Aderläßen usw. die Bader, die ja auch später noch die Ausübenden der sogen. „kleinen Chirurgie“ waren.

Das Kirchenbuch von St. Maria-Magdalenen gibt uns in dieser Beziehung die ersten Auskünfte. So starb am 2. 3. 1647 im 70. Lebensjahre der vornehme Wundarzt und Balbierer Joachim Dehnicke, ein nicht nur „ehrefester und fürsichtiger“, sondern auch „kunstreich in Europa trefflich versuchter und erfahrener Mann“ (Band 1, 284). Als Wundarzt und Bader wird ferner genannt Christoph Brahl (Grah!?), † 15. 6. 1658 (zweimal X, seit 1652 25. 1. mit Marie Wuntzen aus Freienwalde (die aber kurz nachher †), und seit 1653 mit der Tochter des Ziesemeisters Steinicke (Band 1, 125). Da Eberswalde Garnison war, treten schon bald die

Regimentsfeldschere

in den Vordergrund, die für lange Zeit, bis ins 18. Jahrhundert hinein, wohl auch die einzigen Ärzte waren.

Genannt werden folgende Namen:

1660 Christoph Strich (Striecker), „Feldscheer und Barbier“. — 1663 2. 10 † die alte Priesterwitwe von Fehmarn in Holstein, Christoph Stricker, des Chirurgi hierselbst Frau Mutter, Hedwig Wägen

1676 Johann Trabant, „Feldscheer beim Regiment Goltz“ (Band I, 308)

1688 Dörnewald, □ 22. 4. 1700

1696 Christoph Dumirnichs, „Bader und Wundarzt“ (Band 1, 251)

[48]

- 1711—56 Johann Jobst Bergemann, Chirurgus und Feldscher, † 6. 4. 1756, 73 Jahre alt (Band 1, 418)
- 1732 1. 6. † H. Dargen, Garnisonfeldscher
- 1735 Wilhelm Magnus Grote, Feldscher, 27 Jahre alt, Sohn eines Schiffszimmermanns aus Schwedt, wird Bürger der Stadt, † 18. 6. 1756
- 1736 Lüdike, Bader und Wundarzt
- 1751 Münchmeyer, Garnisonfeldscher
- 1754 23. 7. † Heinrich Feige, Garnisonfeldscher, 80 Jahre alt
- 1759 Gustav Heinrich Bornefeldt, * 1719 als Predigerssohn in Selchow in Pommern, wurde 1767 Bürger hierselbst, Regimentsfeldscher beim Regiment Puttkammer, war X mit Sabine Elise Cunowsky. — Kinder: 29. 3. 1769 * Sohn Georg Heinrich, 10. 10. 1771 * Tochter Amalia. — Bornefeldt, ein „geschickter und christlicher Mann“, † am 22. 4. 1773, 54 Jahre alt, und „wurde auf dem Stadtkirchhof mit der großen Glocke begraben“. Seine Witwe † am 23. 7. 1775, 45 Jahre alt
- 1783 Johann Gottlieb Hertel, Kompanie-Feldscher unter dem von Kowalskyschen Infanterie-Regiment, † 9. 4. im 41. Jahre auf dem Marsch von Angermünde hierher „und ist im Walde begraben“
- 1790 Christian Gottlieb Baumgart, Chirurgus beim 3. Bataillon des hiesigen von Moellendorfschen Depotbataillons, † 6. 1. 1800, 37 Jahre alt. 1794 14. 6. * Zwillinge: Dorothea Caroline und Sophie Ernestine
- 1790 Friedrich Heinrich Eisenach, Komp.-Chirurgus, wurde 1790 Bürger. Vater war Hoflakai beim Herzog in Gotha. * Gotha 1763, X Eberswalde 1790 6. 3. mit Marie Charlotte Schröder, älteste Tochter zweiter Ehe des hiesigen Schönfärbers L. Schröder. 26. 5. 1794 sein Sohn Friedrich Wilhelm *
- 1797 Johann Christian Ludwig Rehfeld, Komp.-Feldscher.

Ärzte und Stadtchirurgen

(Liste nach gelegentlichem Vorkommen)

- 1678 Propst, Bürger und Chirurgus
- 1711 Dr. Gottfried Meyer, des Andreas M., eines fürnehmen Handelsmannes in Berlin nachgel. ältester Sohn, X 23. 6. 1712 hierselbst Sophie Auguste Schröder, des Johann Christoph Schröder, vornehmen Kauf- und Handelsherrn in Zerbst sel., nachgel. jüngste Tochter
Dr. Christoph Milius (Mielis), prakt. Arzt (Band 1, 290)
- 1730 Sebastian Kosack, Chirurgus, Zimmermannssohn aus Oranienburg, wird
1730 Bürger. * 1695. War auch „Gastgeber“ und Kirchenvorsteher des Oberkastens von Maria-Magdalenen
- 1735 Daniel Erdmann, Chirurgus

1736 Johann Stärke, Chirurgus, Gastwirtssohn „aus dem Anhaltschen“, wird 1736 Bürger, * 1685

1737 Pertsch, Stadtmedikus und Hofrat

1737 Gustav Wilhelm Burmann, Chirurgus, Vater Soldat, wurde 1737 Bürger, * Petershagen in Westfalen 1712

1752 Vogislav Gans, Chirurgus, Vater Kämmerer in Penkun, wurde 1752 Bürger, * Radewitz in Pommern 1724

Johann Gottlieb Ernster, Stadtwundarzt, vorher Barbier, * Grimma in Sachsen 1728, † Eberswalde 1769 13. 1; wurde 1752 Bürger. Er hatte die Chirurgie bei seinem Vater Johann Gottfried Ernster erlernt und in Leipzig und Halle „als Geselle serviert“, in Berlin ein halbes Jahr im Charité-Lazarett. Sein Sohn Johann Friedrich □ hier am 17. 9. 1807, 51 Jahre alt, als „Wundarztgeselle“

1754 Friedrich Gottlob Herberger, Stadtwundarzt (vorher Barbier hier), * Zülchow 1729, † Eberswalde 1783 15. 3, X mit Elisabeth von Blankenfeld †, † Eberswalde 15. 4. 1788, 67 Jahre alt

1760 Abraham Wendt, Stadtchirurg, * 1681, † Eberswalde 1760 10. 11.

1778 Johann Adolf Neumann, Vater Sergeant, wird 1778 Bürger, * Neuruppin 1747, † Eberswalde 1789 19. 1., X mit Christine Regina Paetsch. —

1778 ließ sich Neumann als Stadtchirurgus hier nieder. Er hatte sich auf Veranlassung seiner Eltern, weil „er bei seinem ersten Lehrherrn vom Metier wenig oder nichts profitiert hatte“, zum zweiten Male in die Lehre gegeben bei dem Regimentsfeldscher Heinicke (Prinz Ferdinandsches Regiment) zu Neuruppin. Dann war er Feldscher bei dem hiesigen Kowalskyschen Regiment geworden und nach erfolgtem Abschied hatte er sich hier niedergelassen. Er bestand sein Examen vor dem Oberkollegio Medicum in Berlin mit „Gut“ und erhielt seine Zulassung als Chirurgum und Bader zu Neustadt-Eberswalde unterm 11. 9. 1778. N. betrieb auch eine Gastwirtschaft (Band 1, 185).

Kinder: 1785 2. 12. * Sohn Carl Theodor August; 1788 12. 3. * Sohn Leopold Heinrich

1783 Johann Daniel Schmidt, B., Stadt- und Wundarzt, Sohn des Branntweinbrenners Daniel Schmidt in Breslau, wo er 1756 * wurde. X Eberswalde 1783 2. 2. mit Charlotte Sophie Herberger, des Bürgers und Mundkochs alhier Friedrich Gottlieb Herberger einzige Tochter (Handwerksbuch 33). Im Jahre 1811 betreibt er noch mit einem Lehrling die „Barbieregerechtigkeit“ in seinem 1802 erkauften Hause Rosenstraße 215. 1812 schätzt er sein jährliches Einkommen „auf höchstens 98 Taler“. — Kinder: 1785 7. 4. Tochter Charlotte Sophie *, 1787 28. 6. Tochter Henriette Luise *

Christoph Reckmann, Stadtwundarzt, wurde 1770 als Barbier zum Bürger ausgenommen. — * Havelberg 1746, X Eberswalde 1774 mit Elisa-

beth Rahel Müller. — Kinder: 1774 1. 9. * Tochter Rahel Henriette, 1775 21. 5. * Tochter Dorothea Luise, 1780 6. 11. * Sohn Friedrich Wilhelm Johann Wilhelm Bätcke, Stadt- und Wundarzt, Sohn des verstorbenen Kassierers bei hiesiger Stahl- und Eisenwarenfabrik Joachim Wilhelm Bätcke, X Eberswalde 1796 3. 11. mit Friederike Charlotte Schiele, des Tuchmachers und Gewandschneiders Christian Schiele älteste Tochter

1795 Carl Friedrich Maercker, Stadtwundarzt, * Adamsdorf (Kr. Soldin) 1774, † Eberswalde, X 1. mit; 2. Eberswalde 1808 15. 11. mit Sophie Wilhelmine Kretschmar, des Stadtmusikus Johann Samuel K. jüngste Tochter

Kinder: * 1803 9. 1. Sohn Carl Heinrich, * 1806 20. 5. Sohn Ferdinand Friedrich, * 1808 6. 5. Sohn Arnold Friedrich, * 1813 15.12. Sohn Carl Wilhelm. - Maercker hatte die Chirurgie beim Stadtchirurgus Schulze zu Frankfurt (Oder) erlernt (1789—92), als Feldchirurg im Kriege gegen Frankreich gedient, dann in Berlin studiert und weiter ab 1795 beim von Moellendorfschen Regiment in Berlin, sodann als Chirurgus des 3. Bataillons in Eberswalde gestanden. Am 29. 3. 1802 aus dem Militärstand entlassen, ließ er sich hier als Stadtwundarzt nieder (Approbation 4. 6. 1803), wobei er zugleich anzeigt, daß er seine frühere Barbierstube aufgegeben habe. Er feierte am 2. 6. 1842 sein 50jähriges Dienstjubiläum; erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen und Steuerbefreiung auf Lebenszeit hinsichtlich der Kommunallasten sowie der Grundsteuer

1796 Georg Ludwig Schramm, Seilersohn aus Eberswalde, wird 1796 Bürger, Stadtchirurg, bisher Regimentschirurg beim hiesigen Kantonregiment. 1804 Regiments-Chirurgus in Danzig, * Eberswalde 1766 19. 4., † Bernau 1828. Zweimal X: 1. mit geb. Steindorff, 2. Eberswalde 1796 mit Dorothee Sophie Fournier aus Wolfswinkel

1799 Johann Gottlieb Frommelt, Arzt, aus Schlesien stammend, * 1769; hatte 23 Jahre als Regiments-Chirurgus beim 3. Bataillon Moellendorf gedient, promovierte 1806 und wurde 1811 Bürger. — X Eberswalde 1801 14. 4. mit Luise Elise Palm, Bürgermeister-Tochter

1822 Johann Kranz, Chirurgus — 1822 Bürger — * Udenhausen 1792

1823 Johann Gerlach, Stadtwundarzt, wird 1823 Bürger. * Brandenburg (Havel) 1792

1823 Ludwig Oltmann, Wundarzt

1826 David George Reich, Wundarzt — vorher 6 Jahre in Oderberg

1830 Dr. Julius Carl, Wundarzt sowie Geburtshelfer. * 1802, X mit Henriette Boldt

Carl Friedrich Julius Donop, Dr. med. und Geh. Sanitätsrat, * Berlin 1803 10. 12., † Eberswalde 1882 4. 6. X Berlin 1830 mit Marie Charlotte Friederike Köhler,* Berlin 1808 5. 2., † Eberswalde 1871 1. 1.

4*

[51]

Als Dr. Raumer 1829 starb, bewarben sich sieben Ärzte um die Nachfolge als Stadtphysikus. Die Wahl geschah durch Kugelung, wobei Dr. Donop aus der Wahl mit 6 weißen gegen 2 schwarze Zettel als gewählt hervorging. Die Regierung bestätigte ihn aber nicht, da er das Geburtshelfer-Examen noch nicht gemacht hatte. Am 13. 4. 1830 übergab Donop sein inzwischen erlangtes Patent als Geburtshelfer, er hatte am 31. 3. vor dem Kgl. Medizinal-Kollegium in Berlin diese Prüfung mit „Gut“ bestanden. Das Stadtphysikat wurde ihm aber vorenthalten. 1844 hat er sein Haus Breite Straße 14 erbaut. 1846 ist er Bürger geworden. Nach ihm benannt die Donopstraße. Am 17. 9. 1878 feierte Dr. Donop sein 50jähriges Doktorjubiläum (Histor. Akten Bl. 157 u. f., und m. Test.-Buch Bd. 1)

- 1834 Carl Julius Zybell, Dr. med. und Sanitätsrat — 1834 Bürger — * Neu-
markt bei Stettin 1802 22. 9., † Eberswalde 1841 22. 7. X Eberswalde 1832
mit Henriette Friederike Dorothea Boldt, * Krüge 1805 28. 9., † Ebers-
walde 1880 13. 8. — Sein Approbationszeugnis, Berlin 20. 4. 1830, besagt, daß
er die Arzneiwissenschaft gehörig studiert, aus der Universität zu Berlin in
Doctorem medicinae et chirurgiae promoviert und bei der für prakt. Ärzte
und Wundärzte vorgeschriebenen Staatsprüfung vor der Kgl. medizinischen
Examinationskommission hierselbst sehr gute medizinische und chirurgische
Kenntnisse bewiesen hat. — 1836 erwarb Dr. Zybell das Haus Junkerstraße 70,
später kaufte er dazu das Haus Schweizerstraße 62 und vereinigte dies mit
seinem Grundstück in der Junkerstraße. Sein Vater, Ökonomieinspektor in
Neumarkt, kam später nach Brederlow bei Pyritz, wo er auch † ist
- 1835 Dr. Ferdinand Ludwig Frantz — 1835 Bürger — minist. Approbation als
Arzt, Operateur und Geburtshelfer 30. 9. 1820. * 1778, † Eberswalde 1841
4. 12. War der Schwiegersohn des hiesigen Kaufmanns Baethke (mein
Testaments-Buch Band 1)
- 1836 Dr. Julius August Müller, * 1806 11. 1
- 1838 Dr. Hermann Eduard Fritze, Sanitätsrat. * 1811 18. 2., † Eberswalde
1866 28. 4. X mit Johanna Adelheid Mundt, * 1811, † Eberswalde 1871
22. 4. (mein Testaments-Buch Band 1)
- Dr. Fritze, später völlig erblindet, begründete 1842 im Hause Kirchstraße 4
eine Heilanstalt für Geisteskranke
- 1840 Dr. Guido Baentsch, * 1810, † Eberswalde 1853 7. 3.
- 1841 Dr. Georg Bugge
- 1841 Dr. Carl August Hitzeroth — 1847 Bürger — * Magdeburg 1811 13. 10.,
† Eberswalde 1855 20. 3. Approbiertes Zeugnis vom 27. 6. 1836. War 1853
Stadtverordneten-Vorsteher
- 1841 Christoph Friedrich Müller, Wundarzt, bisher in Oderberg. * Stettin
1807 18. 1., † Eberswalde 1869 24. 3. — X mit Martha Wilke,* 1816
25. 5., † 1869 9. 3. (mein Testaments-Buch Band 2)

- Dr. Wolf Pauly, Sanitätsrat, * Unruhstadt 1815 11. 9., † Eberswalde 1893 2. 1. — War zuerst Bauarzt in Hohensaaten und dann Arzt in Zehden; feierte Ende Mai 1888 sein 50jähriges Doktorjubiläum
- 1867 Dr. Hermann Koehler, Geh. Sanitätsrat, * Pasewalk 1843 3. 11., † Eberswalde 1929 21. 1.; X mit Martha Struntz (mein.Testaments-Buch Bd. 2). Die Praxis Koehlers übernahm 1913 Stabsarzt Dr. Lülfiing († 25. 1. 1916, 47 Jahre alt)
- Dr. Rob. Zybell, Sanitätsrat, * Eberswalde 1832, † Eberswalde 1899 16. 2. X 1. mit Emma Eiselen — 2. mit Martha Noebel
- 1874 Dr. Ludwig Lange, Schicklerstraße 20 (Viktoriagarten s. unten), * 1835 4. 11. Petershagen in Westfalen. — Langes Nachfolger (im gleichen Hause) wurde 1879 der prakt. Arzt Dr. Tschoertner
- 1874 Dr. Francois
- 1876 Dr. Eduard Bechert, kam aus Löwenberg (Mark), * Ratzebuhr 1815. — Er übernahm die Leitung des Krankenpensionats des Sanitätsrats Dr. Pabst, Schicklerstraße 20 (Viktoriagarten) — Konzession für den Arzt Louis Pabst 27. 11. 1877
- 1877 Dr. Friedrich Franz Bräutigam, Leit. Arzt des Städt. Krankenhauses, * Berlin 1848 12. 6., † Eberswalde 1909 12. 1.
- 1883 Dr. F. Albin Adalbert Krug, Geh. Sanitätsrat. Langjähriger Vorsitzender des Vereins der Oberbarnimer Ärzte und von Eberswalde. — * Streckau bei Zeitz 1841 12. 2., † Eberswalde 1922 28. 11. — Krug war als Zwillingsskind und ältester Sohn eines kleinen Gutsbesitzers *. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Zeitz bezog er 1859 die Universität Halle und studierte in Wien, Prag und Berlin weiter. Nach im Jahre 1866 vollendetem Staatsexamen machte er den Krieg gegen Österreich als Bataillonsarzt im 2. Bat. des Inf.-Reg. 67 mit. Danach ließ er sich in Calbe (Saale) als prakt. Arzt und Krankenhausarzt nieder, von wo ihn wieder die vaterländische Pflicht im Jahre 1870/71 nach Frankreich in das Feldlazarett des 4. Armeekorps rief. Von 1879—1883 war er in Magdeburg als praktischer und Arzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden tätig. — Am 12. 11. 1884 begingen Krugs Eltern hierselbst ihre Goldene Hochzeit.
- 1881 Dr. Franz von Quillfeldt, eröffnet 1882 Mühlenstraße 1 eine Poliklinik — * 1855, † Eberswalde 1903 18. 7. X mit Lina Hirschel, † 1. 11. 1884, 27 Jahre alt. — Leitete zunächst Kurbad Landhaus, das am 27. 12. 1884 neueröffnet wurde. Besitzer W. Lippert, Balneologe, Erfinder und Patentinhaber kohlenensäurehaltiger Badewässer
- 1888 Dr. Paul Senckpiehl, prakt. Arzt (Sohn des Rektors S.)
- 1894 Dr. Heinrich Milbradt, * Gulczewo 1867 26. 3., † Eberswalde 1930 21. 11. X 1900 mit Martha Jancke, * 1879
- 1896 Sanitätsrat Dr. Felix Mehlhausen, † 14. 3. 1909

1898 Dr. Johannes Rosenow (†1929), der 1907 Eberswalde verließ; seine Praxis übernahm Dr. Hermann Rüchel, * 12. 9. 1879 in Cammin, wo er die Domschule besuchte, um später das Gymnasium in Greifenberg (Pommern) zu absolvieren. Nach dem Ostern 1898 bestandenen Abiturium studierte Rüchel in Greifswald Medizin. Nach seiner am 3. März 1903 erfolgten Approbation trat er als Assistenzarzt in das Auguste-Viktoria-Heim Eberswalde ein. Seiner Militärpflicht genügte er beim Inf.-Regiment 42 in Greifswald und beim 2. Garderegiment z. F. Beim 2. Bataillon des Inf.-Reg. 64 in Prenzlau war Rüchel im Anschluß als Unterarzt tätig. Am 12. 9. 1907 übernahm er die Praxis von Dr. Rosenow in der Schicklerstraße. Am 1. 4. 1909 wurde er als Chefarzt an das Städtische Krankenhaus berufen. Im März des Jahres 1926 verlegte er seine Praxis in das von ihm erworbene Grundstück Eisenbahnstraße 11. Der Weltkrieg sah Dr. Rüchel vom 3. 8. 1914 bis 21. 1. 1919 als Stabsarzt ins Felde, aus dem er geschmückt mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse heimkehrte. Das Vertrauen seiner Berufskameraden rief Rüchel dann viele Jahre an die Spitze des früheren Ärztevereins von Eberswalde und Umgegend, † Berlin 1936 30. 11. □ in Eberswalde. Dr. R. X Culmsee 15. 1. 1920 Käthe Deuble.

1902 Dr. Ernst Windmüller, Augenarzt; X mit Clara Gaebel

1903 Dr. Otto Hartmann, prakt. Arzt, * Neu-Ulm 1875 22. 2., X mit Margarete Philipsky

1909 Dr. Wilhelm Grotefend, prakt. Arzt, vorher an der Landesanstalt. * Obernkircha (Kr. Rinteln) 1874 23. 5.; X mit Anna Marie Rohde

Dr. Otto-Jahn, Marinestabsarzt a. D., Sanitätsrat, † Ebersw. 1930 21. 9.

Dr. Hans Rauhut, * 1870, † als Stabsarzt im Krankenhaus Neudamm 1916 13. 1.

Dr. Johannes Thiele, ließ sich am 7. 9. 1909 als Arzt nieder, ging 1922 nach Plauen

(Die spätere Aufzählung muß wegen Platzmangels wegbleiben.)

Zahnärzte der älteren Zeit:

1846 F. Seligmann — 1877 Eugen Önicke — 1894 Gustav Thamer († 20. 9. 1917) — Fritz Börner († 28. 3. 1897) — Metzger (seit 1894).

52. Unsere Landstraßen

Unsere Stadt ist seit den frühesten Zeiten an den Verkehr angeschlossen gewesen (Band 1, 4). Einmal durch den Wasserweg von der Oder herauf, der hier und weiter hinauf bis Heegermühle (dort die alte Biesenthaler Straße einfangend) schon in der askanischen Zeit Zollstätten vorsah

(Band 1, 28). Sodann führte eine Heerstraße im Anschluß an den uralten Weg Spandau—Bernau—Niederfinow—Oderberg als Zweigrichtung nach Eberswalde im Zuge unserer Breiten Straße über die Finow nach der Uckermark und anschließend nach Pommern. Vom Jahre 1317 ab erhielt dieser Handels- und Heerweg eine besondere Bedeutung durch seine Verlegung nach Eberswalde (Band 1, 27). Seit 1399 erhob die Stadt den Deichselfennig und erhielt damit einen gewissen Zuschuß für die Unterhaltung der Landstraßen (Band 1, 41).

Von 1317 ab ging also die bekannte Heerstraße von Bernau aus nicht mehr über Tempelfelde, Gratze, Beerbaum, Heckelberg, Krüge, Gersdorf und Hohenfinow nach Niederfinow, sondern von Bernau aus über Sydow, Grüntal, Schönholz und Bornemannspfuhl nach Eberswalde. Von Angermünde (Band 1, 34) kommend, konnte man, auch ohne den Weg durch die ganze Stadt nehmen zu müssen, beim Untertor (das deshalb auch Bernauer Tor hieß) rechts über die Bernauer Brücke in Richtung Alsenplatz unter Benutzung der jetzigen Kaiser-Friedrich-Straße (ehemals Spechthausener Weg genannt) und Spechthausen nach der Bernauer Heerstraße kommen, wie die Stadtkarte von 1723 zeigt; noch später kürzte ein Kommunikationsweg gleich hinter der Stadtmauer durch die jetzige Bismarckstraße die Verbindung mit der Heerstraße ab. Die Bernauer Heerstraße, über welche noch die Heere Napoleons nach Norden zogen, wurde auch als Poststraße solange benutzt, bis die neue Berliner Landstraße, über Tiefensee—Trampe kommend, im Jahre 1824 fertiggestellt war (meine Chronik Freienwalde Band 2, 207).

Im Anschluß daran wurde der Weiterbau nach Angermünde sofort in Angriff genommen. Am 7. Dezember 1824 fand ein Termin statt, „um die zur Kunststraße zwischen der Stadt und der Grenze des Angermünder Kreises abgetretenen Grundstücke abschätzen zu lasten“. Als Taxatoren fungierten die drei Kreisschulzen aus Alt-Kietz bei Freienwalde (Krüger), Klobbicke (Perwitz) und Sommerfelds (Mätzkow). Die Vertreter der Stadt wiesen darauf hin, daß durch die Anlage der Chaussee zu mehreren Grundstücken die Zugänge verhindert würden und daß die Behebung dieses Adelstandes folgende Einrichtungen verlange:

1. Dem Hospital (St. Georg) gegenüber die Anlage einer Einfahrt zu den Scheunen (jetzt Georgstraße),
2. eine Einfahrt zum Hirtengarten und zur Scharfrichterei,

3. hinter dem Hospitalkirchhof eine Einfahrt zum dort gelegenen Acker (später Weg zur Gärtnerei Kleinschmidt).

Außerdem müsse am Anfang des Oderberges Weges eine Wasserableitung und eine Brücke angelegt werden. Endlich müßten noch drei Triften über die Chaussee freigelassen werden, nämlich

1. beim Hospital,
2. oberhalb der Scharfrichterei,
3. beim Großen (Stadt-) See.

Die Chausseelinie begann gleich hinter dem kleinen Georgenfriedhof, wo auch der Anfang der Feldmark liegt. Rechter Hand wurden zur Chaussee einige Ackerstücke genommen, wie auch von dem linker Hand neben der Scharfrichterei gelegenen Hirtengarten. „Von hier führt die Chaussee durch einen Teil der Stadtforst und folgt dem älteren Wege (also der uralten Heer- und Handelsstraße), nachher durchschneidet sie aber wieder eine Fläche Acker, die früher durch die alte Straße (Band 1, 7) begrenzt wurde. Hierauf führt sie wieder durch die Stadtforst und berührt alsdann die Feldmark der dem Gutsbesitzer Holzkamm gehörenden und zum städtischen Kommunalbezirk gehörigen Meierei Polenzwerder, wo sie in den Kreis Angermünde eintritt.“

Im ganzen wurden für die Choriner Landstraße abgetreten 15 Morgen 170 $\frac{1}{2}$ Quadratruten Land bzw. Forst, darunter von letzterer auch der Grund und Boden für das Wärterhaus bei Polenzwerder. Die seitens der Regierung im Jahre 1829 gezahlte Entschädigung betrug 863 Rtlr. 11 Gr. 10 Pf. Einen Teil der alten Landstraße in jener Gegend, zusammen 11 Morgen 20 Quadratruten, welcher nicht gebraucht wurde, überließ man der Stadt — es ist der alte Weg vom Großen Stadtsee durch den Wald nach der Ragöser Mühle, an der einst die Angermünder Heerstraße direkt vorbeiging. Als im Jahre 1836 die Gebrüder Ebart die Ragöser Schleifmühle (spätere Weitlager Getreidemühle) erkaufte hatten, baten sie die Stadt, da der bisherige Verkehrsweg (vom Ochsenweg ab durch die Töpferkuten nach der Ragöse) kaum noch zu benutzen sei, um die Erlaubnis, eine „kürzere Verbindung“ nach der unweit vorbeiführenden Stettiner Landstraße anlegen zu dürfen; so entstand der jetzige Fahrweg vom Stadtsee-Restaurant nach Weitlage hinunter.

Nach Westen zu ging seit alter Zeit eine Straße ins Finowtal, wo bei Heegermühle der Anschluß an die alte Biesenthaler Straße gewonnen wurde. Später übernahm die von Freienwalde über Eberswalde nach Liebenwalde — Zehdenick führende Poststraße diesen Weg.

1821 ersuchte der Landrat den Hütteninspektor Teichmann zu Eisenspalterei, „da es notwendig ist, daß die große Poststraße, welche von Neustadt nach Liebenwalde führt, soweit sie durch den hiesigen Kreis geht, reguliert und möglichst gerade gelegt werde“, das Geschäft des vorläufigen Absteckens zu besorgen. Im April 1822 war die Geradelegung des Weges beendet.

1834 machte der Papierfabrikant Joh. Friedr. Nitsche in Wolfswinkel die Stadt darauf aufmerksam, daß der Weg von Eberswalde nach Eisenspalterei gänzlich unfahrbar sei. Er schlage eine gemeinsame Verbesserung vor. „Es würde nur nötig sein, daß Sie etwa 12 bis 16 Mann mit Spaten beauftragten, die Berge abzutragen und diese Erde in die Täler zu karren.“ Papierfabrik und Eisenspalterei wollten von sich aus ebenfalls Mannschaften stellen, die Schutt, Schlacken und Kies auffahren, „um den Weg ganz fest, wie chaussiert zu machen“. Die Besserung käme wohl beiden Teilen zugute; in den 20 Jahren seines Besitzes — so bemerkte er — hätten die Werke in Eisenspalterei-Wolfswinkel wohl an 2.400.000 Taler in Eberswalde konsumiert.

Die Stadtverordneten-Versammlung sah die Wichtigkeit dieser Arbeit ein, wollte jedoch bares Geld nicht bewilligen, machte vielmehr den Vorschlag, daß die Forstdefraudanten hier ihre Arbeit ableisten könnten. Dabei blieb es — und die Wegebesserung unterblieb auch.

1844 machte der inspizierende Fußgendarm die Meldung, daß die Vertiefung auf der Eisenhammerstraße in der städtischen Forst sich zu einem großen See ausgebildet habe. Jetzt endlich sehen die Stadtverordneten die Notwendigkeit der Wegebesserung ein und beauftragen den Magistrat mit Einholung von Kostenanschlägen. Die Länge der auszufüllenden Vertiefung betrug 26 Ruten (etwa 100 Meter). Die Besserung wurde ausgeführt.

1858 erfolgte die Abtragung des Berges gleich hinter dem Bahnhof; mit der gewonnenen Erde geschah die Ausfüllung der dahinterliegenden Vertiefung. Der abgetragene Berg hatte eine Höhe von über 15 Fuß

(etwa 5 Meter). Der neue Weg wurde mit Schlacken befestigt. 1873 wird noch einmal eine besondere Ausbesserung vorgenommen, da der Weg namentlich in dem Teile der städtischen Forst sehr schlecht ist (Histor. Akten 565).

Ein im Jahre 1862 geschehener Versuch, die Landstraße als Chaussee auszubauen, schlug fehl. Erst durch Oberbarnimer Kreistagsbeschuß vom 30. 5. 1873 wurde der Bau der Straße Eberswalde-Bahnhof nach Schöpfung beschlossen. Die Industrie des Finowtals zusammen mit Eberswalde übernahmen 5/6 der Bausumme von 40.000 Rtlrn. Ausgeführt wurde der Straßenbau vom Bauunternehmer Gückler aus Strausberg. — Als Eberswalde Stadtkreis wurde, ging der Chausseeteil bis Eisenspalterei in den Besitz unserer Stadt über, die ihn von 1929 ab zu der prächtigen Eingangsstraße des Adolf-Hitler-Dammes ausgebaut hat.

Als Aktienchauseen gebaut wurden die Kunststraßen Eberswalde-Freienwalde und Eberswalde—Oderberg. Erstere wurde im Dezember 1843 eröffnet (m. Chron. Freienwalde Bd. 2, 207/09).

Für den Bau der Chaussee Eberswalde-Oderberg hatte man sich in Oderberg schon 1844 stark interessiert und durch Zusammenarbeit eines Komitees unter Leitung des Stadtrichters Bartsch eine steigende Wirksamkeit entfaltet. Die Eberswalder Stadtverordneten-Versammlung erklärte sich am 7. 1. 1845 bereit, 1000 Rtlr. zum Bau zuzusteuern, wenn die Chaussee über die Mönchsbrücke und den gewöhnlichen Oderberger Weg entlanggeführt wird. Sie willigte auch darein, daß die Linienführung statt durch die alte Oderberger Straße in gerader Linie zur Stettiner Chaussee geführt wurde, d. h. mitten durch die städtische Baumschule. So entstand die heutige Ackerstraße, die indessen zur Sackgasse wurde, als 1867 die Eisenbahn gebaut und durch die eisenbahnverwaltung die Chaussee in jetziger Linie von der Stettiner Chaussee herangesührt wurde. Nach Fertigstellung des neuen (jetzigen) Chausseeteils wurde der alte Teil (die jetzige Ackerstraße) von der Chausseeengesellschaft verpachtet. 1870 kauften der Abdeckereibesitzer August Ulrich und der Fuhrherr Hermann Lumpe das vor ihrem Besitz liegende Land, also einen Teil der Chaussee, wurden aber verpflichtet, einen Feldweg von 20 Fuß (6,20 Meter) Breite der Länge nach liegen zu lassen, „und zwar derartig liegen zu lassen, daß von der Mitte des den Weg und den Förstergarten trennenden Grabens eine

[58]

Breite von 20 Fuß als Feldzugangsfahrt der Stadtkommune zur unentgeltlichen und eigentümlichen Benutzung“ liegen blieb. Die Chausseegesellschaft gab also diesen freigelassenen Wegteil an die Stadt zurück.

Nachdem die Stadtverordneten-Versammlung im Februar 1847 weitere 300 Taler bewilligt hatte, teilte das Komitee unterm 25. 2. mit, daß „durch die bisher erfolgten Aktienzeichnungen und durch die versprochenen Naturalleistungen die veranschlagte Baubedarfssumme für die Chaussee gedeckt sei, so daß der Bau beginnen kann“. Die Aktionärversammlung im März beschloß, daß „der Chausseebau sofort in Angriff genommen werden soll“. Der Kostenanschlag schloß mit rund 42.000 Talern ab, wobei die Staatsprämie 13.850 Taler, der Beitrag des Forstfiskus 5000 und der Post 1000 Taler betrug, auch der Kreis Angermünde hatte 1000 Taler bewilligt.

Am 10. November 1848 gibt Bauinspektor Blew bekannt, daß die Neustadt—Oderberger Chaussee bis auf die Pflanzung (der Chausseebäume) von Neustadt zur Mönchsbrücke vollendet ist. Es wurden zwei Chausseegeldhebestellen, bei Mönchsbrück und am Zimmermeister Müllerschen Etablissement unweit Oderberg, eingerichtet, wo Schlagbäume aufgerichtet waren.

Das Statut für die Neustadt-Eberswalde-Oderberger-Chaussee-Gesellschaft trägt das Datum des 13. 3. 1848. Es erhielt die königliche Bestätigung am 4. 9. 1849 (Amtsbl. der Potsdamer Regierung, Beilage zum 40. Stück von 1849). Vorsitzender des Komitees war Amtsrat F. Karbe in Neuendorf, dem Komitee gehörte stets auch ein Mitglied des Eberswalder Magistrats an. Die Konferenzen des Komitees wurden jeden ersten Donnerstag im Monat im Oderberger Rathaus abgehalten. Von 1867 ab wurden diese Sitzungen auf viermalige im Jahr beschränkt (Histor. Akten 379 und 431). Nach dem noch vorhandenen Aktienbuch beteiligten sich bei den Kosten:

Die Stadt Eberswalde mit	.	.	.	.	1300 Taler
Die Stadt Oderberg mit	.	.	.	.	5000 Taler
Apotheke in Oderberg	.	.	.	.	500 Taler
Färbermeister Carl Schulz, Oderberg.	.	.	.	.	400 Taler
Amtsrat Friedrich Karbe, Neuendorf.	.	.	.	.	1000 Taler
Kgl. Seehandlungssozietät, Berlin	.	.	.	.	2000 Taler
Gut Liepe	.	.	.	.	500 Taler

Friedrich-Wilhelms-Mühle L. Kupper und					
F. W. Pattri	.	.	.	.	1000 Taler
Kgl. General-Postamt	.	.	.	.	3000 Taler
Kgl. Forstfiskus	.	.	.	.	5000 Taler
Kgl. Joachimsthal'sches Schulamt	.	.	.	.	1000 Taler

Schon im Jahre 1878 wurde die Chausseegelderhebung auf regierungsseitige Veranlassung ausgehoben. Da infolgedessen keinerlei Mittel zur weiteren Unterhaltung mehr vorhanden waren, wurde die Aktiengesellschaft durch Beschluß vom 2. 12. 1878 aufgelöst. Die Chaussee ging in die Unterhaltung der Kreise Angermünde und Oberbarnim über.

Auch für den Chausseebau nach Joachimsthal interessierte sich die Stadt, der eine direkte Verbindung Eberswaldes mit Templin brachte. (Templiner Kreiskal. 1936 S. 61/63). Die Vorarbeiten hatten schon 1846 begonnen.

Unterm 16. 10. 1854 teilt Landrat von Roedern - Angermünde dem Magistrat mit, daß „S. M. mündlich zu befehlen geruht haben, daß mit dem Bau der Chaussee von Joachimsthal nach Eberswalde sofort begonnen werde“ — die nötigen Einleitungen seien bereits getroffen. Merkwürdigerweise kam die Angelegenheit aber wieder ins Stocken. Im Juli 1856 schreibt der Angermünder Landrat, daß sich ein Ausweg gefunden habe, den „vorläufig reponierten Chausseebau doch noch zur Ausführung zu bringen“. Die Eberswalder Stadtverordneten-Versammlung, die vorher 1000 Rtlr. zeichnungsweise, später sogar geschenksweise angeboten hatte, war nun aber plötzlich andern Sinnes geworden. Zu den Chausseeunterhaltungskosten wollte sie jetzt keinesfalls etwas geben, „da diese Kunststraße keinen besonderen Ertrag zu gewähren verspricht“. Auf Anfrage des Landrats teilt Eberswalde aber mit, daß man das erforderliche Chausseeterrain unentgeltlich abgeben wolle, wenn „die Chausseelinie den alten Britzer Weg innehält“. Die Stadt Joachimsthal war inzwischen als Unternehmerin ausgetreten und ihr wurde unterm 1. Juli 1859 der Bau einer Chaussee durch den Prinzregenten genehmigt und der Stadt zugleich eine Beihilfe von 16.411 Taler bewilligt. Den Bau leitete wiederum Bauinspektor Blew aus Angermünde. Am 22. 8. 1859 wurde mit den Erdarbeiten begonnen und im Oktober 1860 wurde die Chaussee fertiggestellt. Vom 1. 11. 1860 fungierten zwei Lebestellen, am Werbellinsee und bei Britz (Histor. Akten 378).

[60]

53. Der Kunstpfeifer

Die fahrenden Leute des Mittelalters, die Fiedler und Pfeifer, umgibt ein eigener Zauber. Hauptsächlich unter dem Schutze örtlicher Vorrechte hatten sich diese Musikanten zu sogenannten Bruderschaften zusammengeschlossen. Da gab es Musikantenvögte und Pfeiferkönige, und bis 1782 bestand sogar ein Oberspielgrafenamt als oberste Behörde im Deutschen Reiche. Nach dem Vorbilde dieser Bruderschaften entstand seit dem 15. Jahrhundert auch in den Städten unserer Mark die Einrichtung der städtischen Kunstpfeifer, die oft Stadtzinkenisten genannt wurden. Den Berufungen ging eine Probemusik voraus, die der Kantor der Stadt „getreulich zu überwachen“ hatte. Eifrig wachten die Kunstpfeifer über ihrem Vorrecht, bei allen öffentlichen und bürgerlichen Gelegenheiten die nötige Musik zu stellen, und mehr als einmal mußten sie „nachdrücklich dabei geschützt werden“.

Wriezen hatte schon 1596 seinen städtischen Kunstpfeifer (m. Chronik Wriezen I, 240), und Anno 1616 begann man auch in Freienwalde (m. Chronik Freienwalde I, 126) eine solche Einrichtung zu treffen. Für unsere Stadt fehlen leider die ältesten Nachrichten. Das Blasen vom Turm, sowohl vom Rathausturm (Band 1, 296), wie auch vom Turm von Maria-Magdalenen „ist eine uralte Gewohnheit“ und laut Rechnung der Kämmerei von 1627 bekam der Kunstpfeifer wegen des nächtlichen Turmblasens ein gewisses Gehalt aus der Kämmerei, welches aber mit dem Jahre 1637 aufgehört hat (Schadow-F. 170). Alle Festtage hatte er in der Kirche Musik zu machen und auch das neue Jahr anzublase. Letzteres bezahlten die Bürger durch Zuweisung eines Geldgeschenks. Der Magistrat gab dem Kunstpfeifer vier Scheffel Roggen aus der Stadtmühle. An den gewöhnlichen Ratstagen, nämlich montags, donnerstags und freitags, mußte er vom Turm des Rathauses blasen, wofür er 20 Rtlr. jährlich erhielt. 1720 bestimmte ein königl. Reskript, daß der Kunstpfeifer vom Kirchturm (statt vom Rathausturm) zu blasen habe — aber da ihm solches zu beschwerlich fiel, da er nicht so hoch steigen wollte, verlor er auch die bisherige Entschädigung. Da ihm aber sein Musikprivileg — nur der Kunstpfeifer mit seiner Kapelle durften in der Stadt öffentliche Musik machen — genügend Mittel an die Hand gab, um leben zu können, so konnte er die Entschädigung für das Turmblasen entbehren.

[61]

Im Jahre 1636 27. 10. verstarb hierselbst der gewesene Kunstpfeifer Martin Lehmann. Am 8. 1. 1723 starb der aus Fürstenwalde stammende Christian Peter Gärtner, „hiesiger Kunstpfeifer, im 73. Jahr seines Alters und den 13. begraben worden“ (Kirchenbuch). — Sein Nachfolger war Fr. W. Leist (* 1679, † 1737 28. 2.). Aus dem Bürgerbuch lernen wir folgende Kunstpfeifer kennen:

1748 Christian Ritter, „Sohn eines Kunstpfeifers aus Jessen i. Sa., † hierselbst am 23. 4. 1760, 55 Jahre alt“. Er muß schon einige Jahre vorher hier gewesen sein, denn das Stadtrechnungsbuch von 1745 sagt, daß er „fürs Abblasen vom rathäuslichen Turm wöchentlich viermal, jährlich 10 Taler“ erhalte.

1763 Peter Moritz, ein 38jähriger Soldatensohn aus Potsdam, der aber schon am 16. 4. 1768 verstarb. 1761 26. 6. hatte er als Witwer die hinterlassene Frau seines Vorgängers, des Stadtmusikus Christian Röhr, Catharina Sophie Tiede X.

Für die Neubesetzung traten drei Bewerber auf, von denen der eine namens Listing, „Hautboist in Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich Regiment in Spandau“, von zwei der höchsten Staatsbeamten, darunter vom Minister von Massow, sehr empfohlen war. Dennoch wurde er bei der Probemusik zurückgestellt. Das empfand Listing als Kränkung, und die Folge davon war, daß er an den Eberswalder Magistrat ein sehr unwirsches Schreiben abgehen ließ. Er könne sich, so schreibt der Biedermann, nicht vorstellen, wie ein Magistratskollegium so unhöflich sein könne, „auf eines großen Prinzen Rekommandation nicht besser zu reflektieren“; wenn ihm seine 12 Taler Unkosten nicht alsbald vergütet würden, so wolle er sich schon „andere Hilfe suchen“. Da sich nun aber die Anstellungsverhandlungen mit dem vom Magistrat Erwählten zerschlugen, so wurde schließlich doch auf den guten Listing zurückgegriffen. Der aber machte nun seine Bedingungen. Er werde nicht eher kommen, bis ihm auch die Musik im Amt Chorin mit übertragen würde. Die Erfüllung dieses Wunsches mußte ihm in Aussicht gestellt werden, und nun trat er auch wirklich an. Nach acht Tagen aber kehrte er dem guten Neustadt-Eberswalde wieder den Rücken. Von Spandau aus teilte er mit, er komme erst wieder, wenn ihm auch noch das Amt Biesenthal zugeteilt werde, „da es anderergestalt nicht möglich sei mit 4 bis 5 Leuten von der Stadt Aufwartung subsistieren zu können“. „Diese Erklärung“, so schreibt der Magistrat darauf an das General-Direktorium, „ist vielem

Zweifel unterworfen und es scheint, daß der Listing nur Winkelzüge machen und nur Zeit gewinnen wolle, einen anderen besseren Kunstpfeiferdienst mittlerweile zu erhaschen. Indessen versäumt er wirklich allhier den Dienst, weil er wöchentlich nicht viermal von dem Rathhausturm bläst.“ Die Sache zog sich noch mehrere Monate hin und richtig — der Kunstpfeifer Listing schrieb dem Magistrat einen Absagebrief, worin er zugleich kundtat: „Überbringer dieses, der Herr Kretschmer, ist ein habiter Mann und würdig, daß er diesen Dienst statt meiner erhalte.“

Mit Johann Samuel Kretschmar (er selbst unterschreibt Krätschmär) wird endlich auch der Pakt geschlossen und nach beinahe zwölfmonatiger Verhandlung seitens des Magistrats die Vozierungsurkunde unterm 1. März 1770 ausgestellt. „Nachdem“, heißt es darin, „der Kunstpfeifer Kretschmer am Michaelisfest 1769 in hiesiger Kirche eine Musici aufgeföhret, wobei er sich vielen Beifall erworben, vozieren wir ihn hiermit im Namen Gottes zum ordentlichen Kunstpfeifer und Stadtmusici allhier, in Hoffnung, daß er diesen Dienst Gott zu Ehren und zur Erbauung seines Nächsten treu verwalten werde. Betreffend seine Funktion selber: So ist er gehalten, wöchentlich viermal, nämlich sonntags, montags, donnerstags und freitags vormittags, mit seinen Leuten von dem Rathhausturm etliche Stücke abzublasen; auch in der evangelisch-lutherischen Kirche öfters eine Kirchenmusik gehörig aufzuführen und die zu singenden Lieder mitzublasen. Dafür empfängt er aus der Kämmerei jährlich 10 Taler und 1 Scheffel Roggen für das Neujahrblasen auf dem Rathause, sowie aus der Kirchenkasse jährlich 2 Groschen 8 Pfennige. Auch hat er das Neujahrblasen in der ganzen Stadt zu genießen und übernimmt überdies alle publikten Musiken auf Hochzeiten und anderen Gelagen, wofür er aber an die kgl. Stempelkasse eine gewisse Pacht zu entrichten hat. Wenn zum Jahrmarkt fremde Musiker kommen, so haben diese dem Stadtmusikus eine Pacht zu entrichten: wie sich eben beide vergleichen.“

Kretschmar stammte aus Altenburg i. Sa., wo sein Vater Offizier war; 1774 wurde er als Bürger in Eberswalde ausgenommen. Bis zu den Tagen der Gewerbefreiheit — 1811 — hat Kretschmar die Musik im Städtchen in Händen gehabt; 85 Jahre alt, starb er hierselbst am 23. 1. 1826. Ein merkwürdiger Zufall hat uns sein Porträt, das seiner beiden Töchter Caroline Louisa (* 9. 4. 1770) und Marie Friederica (* 22. 3. 1774), sowie die Silhouettenporträts seiner ganzen aus 15 Mann bestehenden Kapelle (den Musikern Broemer, Kuhphal, Goetze,

Grunert, Lehmann, Hohenhorst, Master, Zische, Henning, Heldt, Centner, George, Koch, Seeger jun. und Trompeter Müller) aus dem Jahre 1785 erhalten. Verehelicht war Kretschmar seit 1769 mit Marie Louise Streichhahn.

Noch in seinem hohen Alter hat Kretschmar hart um seine Existenz kämpfen müssen, zumal ihm durch die 1810 eingeführte Gewerbefreiheit mancherlei Konkurrenz erwuchs. Im Schreiben vom 28. 11. 1817 schildert er dem Landrat in Freienwalde seine traurige Lage: „Durch die Einführung der Gewerbescheine bin nur ich allein hiesigen Ortes unglücklich geworden, und in meinem Hohen Alter ganz außer Stand gekommen, mich von meinem bisherigen Gewerbe als Stadtmusikus ernähren zu können.“ Zwar sei er auf Lebenszeit als Stadtmusikus angestellt und erhalte 10 Rtlr. 4 Gr. jährlich bar, 1 Scheffel Roggen „und insonderheit die Einnahmen der Neujahrsgratulationen durch Musik“. Aber jetzt sei auch letzteres in Gefahr, denn „der hiesige Kellerwirt Saupe (Band 1, S. 378), welcher ehemals als Geselle bei mir konditioniert hat, hat in der Absicht, daß er nun Stadtmusikus sei und zum Neujahr mit Musik gratulieren will, am vergangenen Reformationsfest freiwillig vom Turm geblasen und eine Kirchenmusik gemacht“. Kretschmar bittet den Landrat, dem Saupe „dieses Unterfangen zu untersagen“. „Noch muß ich bemerken“, — so fährt er fort — „daß mir schon vor mehreren Jahren von dem ehemaligen Bürgermeister Peltre das Turmblasen untersagt worden und die Kirchenmusik deshalb aufgehört hat, weil hier selbst kein musikalischer Autor ist. Es ist auch nicht meine Schuld, daß ich durch Einführung der Gewerbescheine meine Leute habe abschaffen müssen. Ich bin unglücklich genug, daß ein jeder, der nur den Bogen streichen kann, mir mein Gewerbe zu schmälern berechtigt ist“. Landrat wie auch der Magistrat sagten dem Stadtmusikus zu, ihn wie bisher bei seinem Privileg zu schützen, um so mehr, da der § 4 festsetze, daß er zu seiner besseren Unterhaltung auch das Neujahrsblasen in der ganzen Stadt zu genießen hat.

Saupe, vom Magistrat zur Unterlassung der Neujahrmusik angewiesen, fügte sich — bat jedoch, denjenigen Personen zu Neujahr ein Ständchen bringen zu dürfen, die von ihm und seinem Bruder unterrichtet würden. Der Magistrat lehnte auch dazu die Erlaubnis ab. Da aber 19 Einwohner durch eigenmächtige Unterschriften bezeugten, daß sie ihre von ihnen bezahlte Morgenmusik am Neujahrstage nur von Saupe haben

wollten, konnte der Magistrat dies nicht gut verbieten, weil ja Saupe einen Musikschein (Gewerbeschein) besaß.

Saupe gab sich nicht zufrieden und wandte sich 1820 an die Potsdamer Regierung, indem er geltend machte, daß Kretschmar schon seit zehn Jahren das Turmblasen eingestellt, auch die ihm obliegende Kirchenmusik nicht mehr besorge und sich zu den Neujahrsgratulationen immer nur einige Patentmusiker (also solche mit Gewerbescheinen) diene. Kretschmar habe außerdem eine frequente Kegelbahn sowie den Bier- und Branntweinschank für geschlossene Gesellschaften. Er bekomme endlich auch noch sein Gehalt (was auf einem Beschluß der städtischen Körperschaften beruhte, die ihm als einem verdienten Kommunalangestellten diese Pension ausgesetzt hatten). Saupe, der sich jetzt Musiklehrer nennt - teilt mit, daß er fünf Kinder habe, und sich dauernd 4 bis 5 Gesellen halte, er brauche also die Einnahme der Neujahrsmusik. Der Magistrat lehnt wiederum ab. Darauf schreibt unterm 10. 1. 1820 die Regierung an Saupe: „Da alles Betteln am Neujahrstage unter dem Vorwande des Gratulierens verboten ist, es sei denn, daß einige Individuen dazu eine besondere Berechtigung auf den Grund ihrer Dienststellen und Besoldungen erlangt haben möchten, welches letztere bei dem dortigen Stadtmusikus Krätzschrmar nach dessen Bestallung vom 1. 3. 1770 der Fall ist, so kann weder demselben das Neujahrsgratulieren untersagt, noch Ihnen solches gestattet werden. Ihre Beschwerde gegen den dortigen Magistrat ist daher ganz unbegründet.“ So hatte der gute alte Stadtmusikus wenigstens von nun ab Ruhe. Einige Jahre später starb er.

Seit dem Abgang Kretschmars haben wir mit Stadtkapellen, deren Leiter aber die Bezeichnung Stadtmusikus beibehielten, zu tun. Im Bürgerbuch ist verzeichnet:

1815 der schon erwähnte Wilhelm Saupe, Sohn eines Organisten aus Glauchau, † Eberswalde 1849 1. 8.

Im Jahre 1821 treten W. Saupe und sein 1820 als Bürger aufgenommenener Sohn Carl Heinrich mit eigenen Kapellen auf. Als Kretschmar gestorben war, wandte der Magistrat dem Stadtmusikus Saupe Vater seine besondere Unterstützung zu. „Saupe sen. hat zwar die Kirchenmusik bekanntlich unentgeltlich gemacht, hat alle bürgerlichen Lasten und Abgaben getragen und hat eine zahlreiche Familie zu ernähren und in dieser Beziehung dürfte ihm die Anwartschaft auf die Emolumente

Kretschmars wohl zu gönnen sein. Auf der anderen Seite aber ist das Musikkorps des jüngeren Saupe, der ebenfalls Bürger ist, weit vorzüglicher und dürfte daher Saupe jun. den Vorzug verdienen.“

Die Entschädigungsfrage für die „Kirchenmusik“ beschäftigt dauernd die Parteien. 1829 beschließt die Stadtverordnetenversammlung, jährlich 5 Rtlr. aus der Kämmereikasse zu bewilligen, „wobei bemerkt wurde, daß zu wünschen steht, wenn die Kirchenmusiken in Zukunft nicht wieder durch die Musikus Saupe sen. und jun. aufgeführt würden“. Infolgedessen schloß der Magistrat mit dem Musikus Johann Christian Rothe einen Kontrakt ab, der sich bereit erklärt, an den drei hohen Festtagen im Jahr (Weihnachten, Ostern, Pfingsten) die Instrumentalmusik für die Kirchaufführung mit 6 bis 8 Mann für jährlich 5 Rtlr. zu stellen. Aber schon bald sah Rothe ein, daß er mit dieser Entschädigung nicht zurechtkam und legte den Auftrag nieder. Daraufhin wurden dem Kantor Follmann jährlich 8 Rtlr. bewilligt, damit er die nötigen Musiker je nach Bedarf selbst beschaffen könne.

1839 findet sich folgender Beschluß der städtischen Körperschaften:

„Wir wollen dem Musikus Saupe den Titel eines Stadtmusikus erteilen und demselben für die Kirchenmusiken und das Blasen vom Turm an allen Festtagen, welche eingeläutet werden, die Summe von 10 Rtlr. aus der Kämmereikasse bewilligen.“

Ferner werden im Bürgerbuch genannt:

1818 Johann Friedrich Hesse aus Eberswalde

1829 Johann Christian Rothe aus Bernsdorff i. Sa. (s. oben)

1831 Carl August Schilling aus Chemnitz

1838 Friedrich Hernig aus Potsdam

1839 H. W. Tengler aus Eberswalde

1842 Carl L. Altenkrüger aus Greiffenberg und Carl Wilhelm Abel aus Rogzow

1848 Johann Adolf Schulz aus Schmolde.

Als Saupe sen. 1849 gestorben war, wurde das Amt des Stadtmusikus dem Daniel Friedrich Peter, zweitem Sohn des hiesigen Böttchermeysters Christian Friedrich Peter, übertragen. Er hatte sich schon als Musketier im von Arnimschen Regiment erfolgreich um die Stadtmusik bemüht. Seit 1803 26. 12. X mit Lanna Wilhelmine Rusch, der

ältesten Tochter des hiesigen Bürgers Johann Peter Rusch, feierten beide 1853 26. 12. ihre Goldene Hochzeit (Histor. Akten 985). Peters Kapelle, die erst sein Sohn weiterführen wollte, übernahm dann Friedrich Johann Paulini.

1857 wird C. Rüdell als Musikdirigent genannt, „bei ihm müssen die Lehrlinge 5 Jahre lernen“.

1860 zeigt C. Schulz an, daß er eine Musikkapelle gegründet habe.

1868 kündigt A. Büchel, Musikdirigent aus Havelberg, an, daß er am 11. 2. mit einer zahlreichen Kapelle hier eintreffe, um die Stelle des Stadtmusikus zu übernehmen.

1872 erscheint Friedrich Wilhelm August Zastrow (* 1838 11. 8., † Eberswalde 1889 15. 4).

Im Jahre 1873 sind in der Stadt gar drei Musikkapellen tätig. Nach Zastrows Tode übernahm dessen bisheriger erster Trompeter Wilhelm Thom (*Driesen 1846 8. 4., † Eberswalde 1890 21. 8.) die Zastrowkapelle. Am 28. 4. 1891 bittet Max Puttmann, Dirigent der schon „seit einer Reihe von Jahren bestehenden Orchestervereinigung“ den Magistrat um offizielle Verleihung des Prädikats „Eberswalder Stadtkapelle“.

Seit 1890 betrieben die Gebrüder Lützow hierselbst ein Musikgeschäft, das Stadtkapellmeister Franz Lützow dann weiterführte. Am 1. Februar 1900 hat er zwar dieses Unternehmen an Richard Kaiser abgegeben, hat dann aber nach längerer Abwesenheit in Swinemünde wiederum am 15. Januar 1913 hierselbst (Neue Schweizer Straße 18, jetzt Viktoriastraße 19) eine Musikschule verbunden mit Stadtkapelle eröffnet und bis heute fortgeführt (Franz Lützow * Biesenthal 1866 20. 10.).

1898 übernahm Ferdinand Schulz († 15. 4. 1923, 58 Jahre alt) die Kapelle Karl Rauhut.

1910 verkaufte Carl Steinorth sein Musikinstitut an Carl Meyer.

1911 ging die Kapelle C. Meyer über an Max Böttcher.

5*

[67]

54. Verzeichnis der Geistlichen

I. Maria-Magdalenen

Die Namen der vorresormatorischen Geistlichen sind in Band 1 mitgeteilt (Kap. 12)
Hinzuzufügen ist noch:

1378 . . . Marquard, Priester des Altars Petri und Pauli (Riedel A. 12, 309).

Nach der Reformation

In dem umfangreichen Visitationsprotokoll, das am Freitag nach St. Petri Anno 1542 hier niedergeschrieben wurde, werden genannt:

Liborius Tide

Heinrich Glaubitz, eines Edelmanns aus der Lausitz (zu vergl. Band 1, 69)

Franciscus Bester, „hält das Lehen Peter und Paul“ und „hat eine eigene Behausung“. Auch Pfarrer an der Georgskapelle (Riedel A. 12, 344/345), und

Jürgen Frank, der am Johannisaltar angestellt ist, sich aber inzwischen die bessere Einnahme als Zöllner in Oderberg gesucht hatte

Bernhard Happe, am Lehen Martini (Band 1, 69)

Wolfgang Barth, angestellt an Jacobi Exolum (Kap. 10)

1542—62 Michael Sommer, Pfarrer (Band 1, 68)

1554 Erasmus Beier (Band 1, 68 und Sternbeck, Strausberg 99).

A. Superintendenten (Inspektoren)

Die Einrichtung wurde durch die Generalvisitation von 1574 getroffen, in deren Protokoll es heißt: „Damit auch hochgedachten unseres gnädigen Herrn publizierte Kirchen- und Visitationsordnung von den benachbarten Pfarrern, so allhier visitieret worden, endlich möge nachgekommen auch sonst widerwärtige Lehren und Sekten nicht einschleichen mögen, tun die Visitatoris den Pfarrer allhier zum Inspektorium verordnen und ihm auflegen, daß er inhalts der Visitationsordnung nicht allein auf seine Kirchendiener, sondern auch auf die benachbarten Pfarrer der Dörfer, so alhier visitieret worden, fleißig sehe und das Ungebührliche abwenden und verhüten helfe.“ (Band 1, 68.)

1563—81 M Bartholomäus Redslob, 1574 zum 1. Inspektor ernannt, † 1581 16. 11., 47 Jahre alt. X mit Anna Bergemann, † 1585 25. 2. Bild Redslob in der Pfarrkirche bis 1875 (Band 1, 400). — Oberprediger M Jakob Redslob und Gattin Sophie Vismarie in Luckau, 17. Jahrhundert (Vetter, Chronik Luckau, 165 und 214)

- 1582—84 M Michael Hanesius, vorher Rektor hiesiger Stadtschule, dann Diakonus in Berlin und seit 1582 Inspektor hierselbst; „wegen seiner bekannten Gelehrsamkeit und Frömmigkeit hierher berufen“, † 1584 7. 5. (Band 1, 399)
- 1584—1607 M Andreas Mauritius, * Treuenbrietzen 23. 5. 1559, Sohn des Ratsverwandten M. und der Dorothea Werder (Bürgermeister Nicolaus Werder Tochter). Neunjährig fiel er vom dortigen Kirchturm, eine lange Krankheit war die Folge. Kam in die Schulen nach Zerbst, Magdeburg, Berlin und Stralsund, dann auf die Universität Wittenberg, wurde nach 3 1/2jährigem Studium 1580 Magister und ging dann nach Frankfurt (Oder), wo er auch des Hof- und Landrichters in der Lausitz, M. v. Loeben, Kinder unterrichtet. 1584 nach Eberswalde berufen, ging er 1607 nach Berlin, als Propst an St. Nicolai, † daselbst 29. 8. 1631 und in der Nicolaikirche begraben (s. Leichenpredigt in der Sammlung Stolberg). Bis 1875 hing sein Bild in der Pfarrkirche zur Rechten des Hochaltars über dem Soldatenchor. Hinterließ testamentarisch der Kirche die Einkünfte eines Ackerstückes bei der Georgskapelle gelegen (Schadow-F. 299 und Band 1, 441). Von Mauritius stammen folgende gedruckten Leichenpredigten: Für Gertrud Krause, Gattin des Johann Sorge, † Michaelis 1592; für Ernst von Sparr auf Trampe, Hauptmann auf Zechlin, † 13. 7. 1596; für Kurfürstin Katharina, † Cölln 30. 9. 1602; für Math. Harder, Diaconus an St. Nicolai zu Berlin, † 15. 10. 1608; für Pastor Joachim Thierberg zu Blankenburg, † 2. 1. 1616 und dessen Frau Ursula Palm, † 22. 2. 1616; für Blasius Hoffmann, Archidiakonus in Berlin, † 20. 2. 1626. Ferner: Traupredigt für Georg von Maltzahn auf Wartenberg und Penzlin mit Lucretia von Sparr, Tochter des Franz von Sparr auf Greiffenberg 1600; Neujahrspredigt 1610; Der Prophet Habakuk, 16 Predigten, Wittenberg 1694. — Über seinen Sohn, Pfarrer und Inspektor Joachim M. in Berlin, s. Meinardus Protokolle I, 234/36. — Vgl. auch Seidels Bildersammlung S. 100. — Des M. anderer Sohn, Andreas, war Bürgermeister in Brandenburg (Havel), * Eberswalde 1587 10. 5., † Brandenburg 1661 7. 2. (vgl. dazu Stölzel, Gelehrte Rechtsprechung, I, 127)
- 1607—09 Tobias Albinus, * in Gera. War bis 1607 churfürstlicher Stiftsprediger in Cölln. Legte sein Amt wegen Streitigkeiten mit dem Magistrat Johanni 1609 nieder, wurde Diakonus in Küstrin (Schadow-F. 309/10)
- 1609—12 M Jacob Lanesius, * in Eberswalde als Sohn des gen. Inspektors, † 1612 25. 10. Er wie seine ganze Familie starben an der Pest
- 1613—21 und 1624—33 M Ernst Werftphul, „hat beide Male abgedankt“. * Königsberg Nm. — wo er auch bis 1612 Rektor war — † 1637 12. 12. Frau und Kinder verlor er durch die Pest, bis auf einen einzigen Sohn. „Er mußte sich selbst das Holz aus der Heide auf seinem Rücken holen. Hunger und Frost ausstehen, da er die ihm zukommenden Einkünfte fast überhaupt nicht bekam, sogar seine Frau und Kinder gingen fast nackt und bloß.“ Man kann verstehen, daß er zuweilen seinem Unmut durch gelegentliche Ein-

tragungen im Kirchenbuch Luft machte, der Magistrat zog aber deshalb das Buch ein und ließ es vernichten. Es fehlt uns deshalb das älteste Kirchenbuch, das die Nachrichten von 1573 bis 1634 enthielt (Schadow-F. 310/11, Bonin 153 und Band 1, 259)

1621—24 Andreas Erdmann Gnewickow, von Salzwedel, wo er ebenfalls Inspektor war, hierher berufen, † 1624, 63 Jahre alt. „Es ging ihm nicht bester als seinen Vorfahren, denn er bekam sein Gehalt nicht, legte deshalb sein Amt nieder“

1624—33 s. oben

1633—55 M Johann Baltzer (Band 1, 256), seit 1613 neun Monate Diakonus, dann Archidiakon. „Er wurde von den Schweden dreimal jämmerlich ausgeplündert, auch die Kirche zweimal beraubt, das letztmal aber alles darin zerschlagen und zerhauen worden, so daß der Gottesdienst in der Schule gehalten werden mußte, auch zuweilen die ganze Bürgerschaft bis auf 6 bis 7 Personen aus der Stadt geflüchtet sei“. Am 7. 9. 1655 überraschte ihn ein Schlaganfall während einer Kanzelrede, neun Tage danach starb er, 73 Jahre 9 Wochen 1 Tag alt. Er X hier 20. 6. 1642 Dorothea Kersten, nachdem seine erste Frau, Maria Spunder, am 19. 9. 1637 hier † war

1656—64 M Joachim Köppen, * in Tangermünde, Schwiegersohn des Bürgermeisters Andreas Mauritius in Brandenburg, wo er zuerst Konrektor war, ordiniert 8. 11. 1644, dann Prediger zu Creutzwitz und Saringen. Ging als Prediger nach Stralsund. — Die Tochter des Magisters Köppen, Maria Magdalena, war X mit dem Waffenschmied Paul Fiedeler in Oderberg

1664—85 Joachim Wanstorp, * Eberswalde 1619, wo sein gleichnamiger Vater 1605—30 Ratsverwandter war. Erst an der Schule in Frankfurt (Oder) tätig, wurde er, 28jährig, Pfarrer in Höhnow. Ab 1651 Diakonus und Rektor hieselbst, 1656 Archidiakon, † 1685 3. 2. Sein Bild in Lebensgröße war bis 1875 in der Kirche angebracht (Band 1, 450)

1685—1721 Christian Bruck, * Küstrin 1647 2. 10., erst Feldprediger daselbst, seit 1676 Diakonus hieselbst, † 1721 22. 11., „begraben mit allem Pomp und Fackelzug auch Leichpredigt des abends 6 Uhr“. — X seit 9. 9. 1684 mit der nachgel. Tochter des Pfarrers Monicke zu Höhnow. Brucks lebensgroßes Bild hing bis 1875 „zur linken nach dem Altar zu“. (Band 1, 401 und 403). 1686 29. 6. hier copuliert: Johann Schultz, Diakonus in Buckow (Kr. Lebus) mit des Inspektors Pflgetochter Anna Elisabeth Hammacher

1722—68 M Philipp Friedrich Mottschau, * Baden-Durlach 1686 21. 12., studierte zu Straßburg und „hat hernachmals junge Grafen als Hofmeister geführt“. Er war auch längere Zeit Informator der Kinder des Pfarrers Birkholz in Lüderitz bei Stendal. Ordin. 6. 9. 1716, von da ab Feldprediger im Infanterieregiment von Gerßdorff, von dem eine Kompanie hier stand, † 3. 4. 1768. Seine ansehnliche Bücherei vermachte er der hiesigen Kirchenbibliothek (jetzt im Heimatmuseum). Im Familienwappen führte er

eine Mohrrübe (die seltsame Geschichte darüber siehe bei Schadow-F. 314). X zum andern Male Lichterfelde bei Eberswalde 1746 14. 9., die Tochter des gewesenen 1. Predigers an St. Nicolai zu Magdeburgs Margaretha Magdalena Schertling, welche hieselbst 1774 13. 9., 62 Jahre alt † ist (mein Testamentsbuch Bd. 2)

1768—79 Carl Ludwig Philipp Schadow (Band 1, 446), * Eberswalde 1726 5. 12. als Sohn des damaligen Rektors Johann Georg Sch. Später infolge einer Pockenkrankheit erblindet. Nachdem er durch einen Feldscher falsch behandelt worden war, wurde er durch den Prediger Rosendahl zu Cummerow in der Uckermark binnen 9 Tagen geheilt. Besuchte Graues Kloster in Berlin, Stadtschule Prenzlau und von 1746—48 die Universität Halle und wurde hierauf Informator bei den Kindern der von Düringshofen auf Niederlandin. 1750 Adjuncti Ministerii und Rektor in Eberswalde, ab 1759 Pfarrer in Teupitz bei Groß-Köris. Am 12. 7. 1751 X mit Christiana Louisa Hartung, Tochter des Diakons zu Eberswalde Johann Christian H. und der Louisa Dorothea Teupitz. Schadow † 1779 15. 1.; „seine Grabstelle ist in der Kirche vor des Diaconi Beichtstuhl“. — Sein Sohn, cand. theol. Wilhelm Bernhard, † Eberswalde 27. 5. 1754, 24 Jahre alt. — Schadow ist der älteste Chronist Eberswaldes.

In der Vorrede zu Fischbachs Eberswalder Chronik, die im Jahre 1786 „bey Carl Christian Horvath“ zu „Berlin und Potsdam“ im Druck erschien, findet sich folgende charakteristische Stelle:

„Die Beschreibung der Stadt Neustadt-Eberswalde ist daher am stärksten geraten und ich gestehe gern, daß mancher Artikel noch kürzer hätte gefaßt werden können; indessen wird vieles darin angetroffen, was allgemeine Anwendung findet, vollständig ist und worauf bei den übrigen Städtebeschreibungen Bezug genommen worden. Schriftsteller von dieser Stadt sind vorher keine vorhanden gewesen, die zur Erleichterung der Arbeit etwas hätten beitragen können, und des Herrn Ober-Consistorial-Präsidenten von der Hagen Beschreibung ist erst im Druck herausgekommen, da gegenwärtige bereits vollständig bearbeitet und größtenteils gedruckt war. Nur der verstorbene Inspektor, Herr Schadow zu Neustadt-Eberswalde, hat bei seinen Lebzeiten sehr viel Brauchbares behufs dieser Stadtgeschichte gesammelt und ich habe dessen Manuskripte von der Witwe käuflich an mich gebracht, auch einige Male diese Stadt und ihre Gegenden selbst besucht, um meiner Beschreibung das Gepräge der Wahrheit zu geben, wobei ich zugleich des dortigen Magistrats willfährige Unterstützung durch Mitteilung der behufs dieses Werkes verlangten Nachrichten rühmen muß.“

Es erschien interessant, einmal festzustellen, ob die Arbeit Schadows noch vorhanden war, und dann durch Vergleichung darzutun, wieviel „Brauchbares“ denn nun Fischbach bei Schadow gefunden hatte. Schadows Manuskript, 5 starke Bände, fand sich im Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, woselbst es unter „Prov. Br. Rep. 16 III e 1 C“ registriert ist. Bei der Vergleichung der beiden Arbeiten ergab sich nun eine merkwürdige Überraschung. Nämlich, Friedrich Ludewig Joseph Fischbach, Kgl. Preuß. Geh. expedier.

Sekretär des General-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen-Direktoriums, fand bei Carl Ludwig Philipp Schadow, Kgl. Preuß. Inspektor und Pastor Primarius zu Eberswalde, soviel „Brauchbares“, daß er es Wort für Wort übernahm und doch als seine Arbeit ausgab. Fischbach hat es sogar nicht einmal für nötig befunden, einzelne, etwas lange, schwerverständliche und geschraubte Sätze zu kürzen, bzw. zu vereinfachen, zu verbessern. Nein, was er in „sein Werk“ übernahm, wurde vorbehaltlos übernommen, satz- und wortgetreu. Allerdings hat der gute Fischbach einzelne Stellen in Schadows Manucript überschlagen, offenbar, weil er sie für minder wichtig hielt. So ist dann die Ausbeute aus Schadows Manuskript für unsere Stadtchronik noch ganz erklecklich geworden.

Die hier gemachte Feststellung ist zugleich eine Ehrenrettung des alten Schadow. Die Fischbachsche Chronik ist in Wirklichkeit die Schadowsche und der erstere hat weiter kein Verdienst, als das der getreuen Abschrift, von eigener wissenschaftlicher Arbeit keine Spur

1780—1807 Peter Georg Friedrich Rickert (Band 1, 224), * Gardelegen 1747 7. 10., wo sein Vater Ratmann war. Besuchte erst die Stadtschule, ab 1765 Waisenhauschüler in Halle, dann Universitätsbesuch daselbst, Hauslehrer bei Kriegsrat Krüger und Oberst von Wenzel in Berlin, 1770—75 Lehrer und Gesellschafter beim Akademiedirektor Franz Carl Achard in Berlin, bekannt als Entdecker des Runkelrübenzuckers. 1775 Pfarrer in Hohenfinow, wo er sich mit der Tochter des dortigen Predigers Dänicke, der verwitweten Heusinger X. Er † Eberswalde 1807 24. 2.

1808—40 Joachim Wilhelm August Bando, vierter Sohn des Pastors Jos. Friedrich Bando zu Pritzerbe, war vor seiner Einführung am 21. 2. 1808 Feldprediger im Regiment von Arnim (als solcher ord. Potsdam 19. 10. 1800), dann Pfarrer in Rauen; 1818 zu Berlin (Domkirche). X mit Wilhelmine Friederike Feige, des † Kaufmanns Carl Ferdinand Feige zu Berlin einzige Tochter. Bando † 1840 8. 7. im Alter von 70 Jahren 5 Monaten, seine Witwe † 1844 28. 9., 46 Jahre alt

Am 24. 10. 1836 legte Bando die Superintendentur-Geschäfte nieder, es übernahm sie Oberprediger Walter in Joachimsthal (bis 1857), wo die Superintendentur wieder nach Eberswalde kam

1841—59 Johann Carl Friedrich Düsterhaupt,* 1786 26. 2., † 1861 8. 9. Ordiniert 18. 5. 1817 in der Berliner Nikolaikirche, dann Diakonus und Pfarrer zu Heegermühle und Schöpfung, als Oberprediger berufen 11. 10. 1841. — 1859 1. 10. trat er in den Ruhestand. — X mit der Lehrertochter Charlotte Philippine Landschultz, * Eberswalde 1794 24. 2., † ebenda 1855 4. 3. (m. Test.-Buch II, 254 — beider Bilder im Heimatmuseum — sein Sohn Band 1, 415)

1859—80 Friedrich Heinrich Hermann Baethke, Predigersohn, * Gadow bei Wittstock 1816 25. 9. Studierte Theologie zu Greifswald, wurde Rektor in Lindow, dann in Ruppın und erhielt nach seiner Pfarrtätigkeit in Reckenthin (1849—52) die Predigerstelle in Beeskow, wo er 1855 zum Oberpfarrer

aufrückte und vier Jahre später in gleicher Eigenschaft nach Eberswalde kam. † 1880 2. 5. Er war zweimal X. 1. , 2. seit 1860 mit Louise Krüger (m. Test.-Buch 2, 78), † 3. 1. 1890 zu Charlottenburg

1880—1901 Ernst Carl Wilhelm Ehrenfried Jonas, * Berlin 1842 1. 9. als Sohn des Predigers an St. Nikolai D. Ludwig Jonas. Besuchte Dorotheenstädtische Realschule und Gymnasium Graues Kloster. Ab 1862 Universitäten Jena und Berlin, dann Hauslehrer. Ordination Berlin 1869 21. 11. — Hilfsprediger in Vierraden, ab 1870 Rektor in Templin und Pfarrverweser in Gandenitz. Ab 1871 Pfarrer in Deutsch-Rixdorf; am 12. 9. 1880 eingeführt. Er verwaltete auch die damals neugegründete Schulinspektion Eberswalde II und das Pfarramt an der Landesanstalt Eberswalde, † 1914 24. 7. X mit Marie Kauffmann († Berlin 1887 4. 5.), zu deren Andenken er das Marie-Jonas-Stift gründete (m. Test.-Buch 2, 109)

1901—12 Paul Reinhold König, * 1858 26. 5., wurde 1884 Pfarrvikar, 1886 Kadettenpfarrer in Potsdam. Er ging 1912 als Oberpfarrer nach Schönfließ (Kr. Königsberg Nm.), wo er auch † ist

1913—22 Emil Albert Oswald Karow, * Prenzlau 1871 22. 8. Studierte in Tübingen, Halle und Berlin, diente als Einjährig-Freiwilliger in seiner Vaterstadt und machte ebenda wie auch in Soldin seine Kandidatenzeit ab. Dann Hilfsprediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, 1901 Pfarrer in Weggun (Kr. Templin), 1904 in Lüdersdorf (Oberbarnim), 1907 in Niederfinow. 1913 wurde Karow Kreisschulinspektor und übernahm 1913 die Eberswalder Oberpfarr- und Superintendentenstelle. Ging im Dezember 1921 nach Berlin als Oberkonsistorialrat und Mitglied des Evgl. Oberkirchenrats. — X mit Margarete Liesegang, * 1872 in Techow (Ostprignitz)

Ab 1922 Karl Friedrich Gelshorn, * Zabern i. Els. 9. 1. 1872 als Sohn des Gymnasialprofessors Gustav G. Nach Absolvierung seines Studiums war er zwei Jahre Vikar in Frankfurt a. M., dann Domkandidat in Berlin, wo er das zweite theologische Examen bestand. Pfarrer an der deutsch-evangelischen Gemeinde in Venedig. 1912 war er dritter Pfarrer in Bitterfeld. Den Weltkrieg machte er erst als Oberleutnant, dann als Feldgeistlicher mit. Nach Schluß nahm er seine seelsorgerische Tätigkeit in Bitterfeld wieder auf. Die Maria-Magdalenen-Gemeinde verdankt ihm ihr Gemeindehaus und das Altersheim auf dem Drachenkopf, ferner die Herberge zur Heimat sowie andere Einrichtungen der Inneren Mission. — X mit Lisbeth Beutin, * 1883

B. Archidiakone

Archidiakoni oder auch Oberkapelläne, die zugleich Pfarrer in Sommerfelde waren. „Wegen Mangels der Kirchen-Intraden wurde nach 1674 kein Archidiakonus mehr bestellt, sondern es waren bis 1725 bloß zwei Prediger. Dann traf man die Verfügung, daß allemal die Schulrektoren auch ordinirt werden und als Adjuncti Ministerii zugleich dritter Prediger sein sollten“ (Schadow-F. 316).

- 1557—80 Nikolaus Benedikt, * in Luckau
- 1580—1607 Martin Fischer, * in Müncheberg, † 1607 (Band 1, 398). Auf Hochaltar und Abendglocke sein Name als Piscatorius erwähnt. Auch Pfarrer zu Sommerfelde (Stölzel, Schöppenstuhllakten II, 173, und Histor. Akten 975)
- 1608—1609 M Jacob Hanesius (Seite 69)
- 1609— 1612 Martin Stacke, † 1612 an der Pest (Band 1, 398)
- 1613—33 M Johann Baltzer (Seite 70)
- 1633—42 Andreas Reinecke, † 1642 22. 11. (Histor. Akten 339 u. 975 sowie Bonin 154). 1637 2. 9. □ Catharine Behling, des Archidiakonus A. R. Hausmutter
- 1642—56 unbesetzt
- 1656—64 Joachim Wanstorp (Seite 70)
- 1664—68 unbesetzt
- 1668—74 M D. Gottfried Wegener (Band 1, 450), * Oels i. Schles. 1644, † Königsberg i. Pr. 1709 14. 6. War erst Rektor der Stadtschule. Ging 1674 als Diakonus nach Frankfurt (Oder) (Spieker, Marienkirche, 349), promovierte 1694 auf der Universität Halle als Dr. theol. und kam als Schloßprediger und Theologieprofessor nach Königsberg i. Pr. Wegeners lebensgroßes Porträt hing bis 1875 in der Stadtpfarrkirche. — Er schrieb 1674 das bekannte Eberswalder Encomium. In unserem Heimatmuseum wird noch eine Folio-bibel aufbewahrt, die im Jahre 1698 in Frankfurt a. M. gedruckt wurde, deren Vorrede und Erklärungen von Gottfried Wegener stammen. Er stiftete der alten Kirchenbibliothek eine ganze Reihe von Bänden, die 1768 durch die Schenkung des Inspektors Mottschau besonders stark vermehrt wurde. Als am 3. 9. 1801 die kgl. Erlaubnis eintraf, daß unbrauchbare Bücher ausgemerzt und für das daraus gelöste Geld zweckmäßige Schulbücher angeschafft werden könnten, wurde die Bücherei stark dezimiert. Das Verzeichnis der abgestoßenen Bücher (Histor. Akten 844) gibt 345 Titel an, darunter eine Reihe Erstdrucke und ganze Zeitschriftenreihen. Es wurden schließlich nach mehrmaligem Ausgebot ganze 22 Taler dafür erlöst. Der Rest der Kirchenbibliothek befindet sich jetzt im Heimatmuseum. Unter den Büchern sind vor allem die berühmte Lutherausgabe (19 Bände, Halle 1740 usf.), einige Missale-Blätter aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, zu Basel bei Nikolaus Keßler gedruckt, und der Frühdruck „Bernadinus Senensis, Sermones de evangelio aeterno Basel: Nikolaus Keßler, um 1490/95“ (vgl. Gesamtkatalog der Wiegendrucke 3887) zu nennen.

C. Adjuncti Ministerii (siehe Verzeichnis der Stadtschulrektoren Seite 171)

D. Diakone

- 1542—54 Franz Vester (Seite 68)
- 1580—1601 Johann Fiddikow

- 1601—08 Martin Stacke, (s. Archidiakone)
 1609—12 Christian Lange, † 1612 an der Pest
 1613 M Johann Baltzer (s. Sup.)
- 1613—18 Johann Wensickendorf, Sohn des hiesigen Bürgermeisters, ging
 1618 als Archidiakonus nach Spandau, später nach Berlin (St. Petri)
- 1618—23 Martin Mosolph, ging nach Oranienburg als Hilfsprediger seines
 Vaters
- 1623—32 Michael Lindicke, ging nach Bernau und später nach Landsberg (W.)
- 1632—38 Christian Alborn, vorher Rektor — ging von hier nach Mittenwalde,
 wo er zuletzt Propst war
- 1638—51 unbesetzt
 1651—55 Joachim Wansdorf (s. Sup.)
- 1656—59 Jonas Waldow, war 1655 Rektor und vorher Informator in Coethen
 (bei den Kindern des Majors Chr. von Falkenberg); ordiniert 22. 2.
 1656, dann ab 1659 Pastor in Oderberg
- 1660—63 unbesetzt
- 1663—75 Bartholomäus Arndt, * Eberswalde 1638 8. 8., † ebenda 1675 7. 10.
 Besuchte Gymnasium in Berlin, studierte in Wittenberg, war Präzeptor bei
 den Kindern des kurf. Hammermeisters Meiner auf dem Kupferhammer,
 bis er 1663 dritter Prediger wurde. X 1666 22. 10. mit Sophie Müller
 (vier Söhne)
- 1676—85 Christian Bruck (s. Sup.)
- 1685—88 George Ranft, seit 1679 Rektor hierselbst, ging 1688 nach Lichterfelde
 bei Eberswalde, wo er am 3. 10. 1699 †. X Eberswalde 1681 10. 1. mit
 Elisabeth Möller, Martin M., Bürgers und Gewandschneiders sel., ehel.
 Tochter, Johann Gürgen Pflgetochter. Sie † Eberswalde 1737 12. 5.
 Beling erzählt, wie die beiden Geistlichen Bruck und Ranft lange Zeit
 uneinig gewesen, obschon sie ehemals die besten Freunde waren. Man beschloß,
 sie wieder zu versöhnen. Auf dem halben Wege zwischen Eberswalde und
 Lichterfelde wurde unter einer großen starken Buche „ein Tisch von
 Erde ausgestochen, mit allerhand Erfrischungen besetzt und die beiden
 Prediger dahin eingeladen. Sie vertrugen sich bei dieser Überraschung auf eine
 Gott und Menschen wohlgefällige Art. — Dieser Tisch ist nachher der
 Papentisch genannt worden und noch bis auf den heutigen Tag zu sehen
 (1769). — Ein interessanter Beitrag wie Flurnamen entstehen!
- 1689—94 Johann Müller, aus Luckow bei Rathenow gebürtig. War Rektor in
 Strausberg, wurde 1694 Pfarrer in Biesenthal und ist † als Pfarrer in
 Wachholzhausen bei Treptow in Pommern
- 1695—1733 Benedict Gabriel Teupitz, * Jüterbog 1663 18. 3., als Sohn des
 Kaiserl. gekrönten Poeten M Benedict T. Studierte in Wittenberg, wurde
 1689 Rektor hierselbst, † 1733 31. 3. War X mit der Witwe des Diakonus
 Teupitz, Regina Marg. Bruck, welche † 19. 3. 1738, 62 Jahre alt

- 1733—68 Johann Christian Hartung, * Großschönebeck 1699 8. 11. als Sohn des dortigen Pfarrers (Steeger, Parochie Großschönebeck 1925 S. 41). Ab 1724 Kantor und Organist, ab 1728 Rektor, wurde 1733 der Nachfolger seines Schwiegervaters, † 1768 16. 5. — X Eberswalde 1728 29. 1. mit Dorothea Luise Teupitz (S. 173)
- 1768—98 Friedrich August Lüderwald, * Schönebeck bei Pritzwalk 1726, wo sein Vater ebenfalls Pfarrer war. 1759 Rektor hierselbst, † 1798 12. 9. War X mit Dorothea Elisabeth Mertens, † 1799 28. 1., 64 Jahre alt. — Kinder: Ernst Benedict Leberecht, * 1770 10. 5.; Carl Ludwig Wilhelm, * 1772 21. 5.; Daniel Friedrich, * 1774 4. 5.; Christian George Dietrich, ist 1789 Apotheker in Trebbin; Adolf Friedrich, ältester Sohn, Justizbürgermeister in Wesenberg i. Mecklbg., X 15. 2. 1793 hierselbst mit Dorothea Christiana Polchow, Tochter des herzogl. Hofbrauers J. C. Polchow zu Mirow i. M.
- 1799—1809 Siegmund Jacob Friedrich Finke,* Rönnebeck als Sohn des dortigen Predigers, besuchte Latina und Universität Halle a. d. S., wurde Lehrer in Strausberg. Ordiniert Berlin 1777 21. 3. und dann Rektor hierselbst, † 1809 1. 12. X mit Charlotte Sophie Marg. Wolf. — Kinder: Charlotte Friederike Caroline, * 1783 5. 7., † 8. 12. 1790; David Friedrich Carl, * 1789 17. 10.
- 1810—14 Heinrich Wilhelm Richter, ab 1814 Feldprediger in Spandau. Bis 1810 Hauslehrer bei Superintendent Riemschneider in Wriezen, wird im August 1810 zum Rektor und dritten Prediger in Eberswalde gewählt. „Er hat uns als Kanzelredner die Hoffnung zum Besitze eines Lehrers wahrer Religion gegeben und als Lehrer der Jugend alles erreicht, was wir im Geiste der Zeit von dem wünschen und erwarten dürfen, der ein kommendes Geschlecht zu edlen, aufgeklärten und glücklichen Bürgern des Staates bilden soll.“ (Urteil des Magistrats)
- 1814—17 Carl Ephraim Daniel Belling, † 1817, 30. 5., 46 Jahre alt, seit 1799 Rektor hierselbst. X Berlin 1799 13. 10. mit Charlotte Miethmann, des Predigers M. zu Lindenberg bei Berlin einzige Tochter. — Kinder: Carl Wilhelm, * 1803 4. 2., Ludwig Gustav Eduard, * 1805 26. 8.; Julius Ferdinand, * 1810 23. 10.
- 1817—41 Joh. Carl Friedrich Düsterhaupt (s. Sup.)
- 1842—52 Gustav Adolf Bremer
- 1853—83 Carl August Wilhelm Quast, vorher Konrektor in der Stadt Sommerfeld. Vocation 24. 1. 1853 (Histor. Akten 960). 1862 gründete er eine Kinder Sparkasse, die nach Eröffnung der Stadtparkasse in dieser aufging. — 1878 13. 3. Feier des 25jährigen Amtsjubiläums, † 1883 29. 10.
- 1884—98 Max Neumann, vorher in Wissek in Posen, eingef. 27. 7. 1884. * Fribees in Pommern 1854 30. 7., † Eberswalde 1898 20. 2., X mit Agnes Schmidt.
- 1898—1940 Johannes Gerloff, * Berlin 1870 26. 2. (lebt in Eberswalde im Ruhestand)
- Ab 1940 Erik Traugott Beermann, bisher Arrach in Kärnten.

Im Jahre 1901 wurde die

3. Predigerstelle

eingerrichtet und besetzt mit

1901—13 Hugo Wärlich, der am 27. 10. 1895 ordiniert worden und dann Hilfs-Prediger in Lübben war

1914—23 Heinrich Wolfgang Seidel, Sohn des Dichters Heinrich Seidel (1842 bis 1906), * Berlin 1876 28. 8. — 1923 nach Berlin (Neue Kirche) versetzt. Mai 1934 in den Ruhestand getreten (s. Kapitel 92)

Ab 1923 Erich Herrmann. * Mödlich (Westprignitz) 1880 11. 10; X mit Hedwig Schlobach (* 1879).

4. Predigerstelle

Seit 1932 Johannes Reichmuth, ordiniert 1925 und von da bis 1932 Pfarrer in Potzlow (Kr. Templin).

Landesanstaltsgeistliche

1866—75 Otto Weymann
1876—81 Johannes Quandt
1881—1901 die Geistlichen von Eberswalde
1901—11 Ernst Jonas
1911—36 Georg Hübner
Ab 1936 Paul Schuchardt.

II. St. Johannis

1693—97 Johann Christoph Gerlach (Brandt 12)

1698 Johann Georg Colerus, † 1698

1699—1711 Johann Martin Burchardi, vorher Pfarrer in Blumberg (Kreis Landsberg a. d. W.), † 1711 26. 3. (Brandt 23)

1711—13 Melchior Zwicky, geborener Schweizer, † 1713 5. 5., □ in der Gertrudskapelle

1713— 1714 Konrad Würtz aus Zürich, verwaltete die Pfarrstelle als Vikar

1714— 18 Johann Georg Ludwig Leuw aus Bern, wohin er zurückging

1718—21 Johann Conrad Bühler, * in Zürich, ging nach Brandenburg (Havel)

1721—22 D. Peter Ludwig Hendreich, war in Halle 2. Domprediger, X sich dort mit einer Tochter des Bischofs Ursinus von Bär. Bei dem Jubelfest der Frankfurter Universität, 1706, wurde er zum D. der Theologie ernannt. Er verdarb es aber durch eine Predigt bei König Friedrich Wilhelm I., der ihn zur Bestrafung 1721 nach Eberswalde versetzte, von wo er nach $\frac{3}{4}$ Jahren als Theologieprofessor nach Frankfurt (Oder) kam, wo er auch gestorben ist

- 1722—30 August Christian Burchardi, vorher Rektor der reformierten Schule in Stargard i. P., ging dann als Lehrer nach Charlottenburg. † in Pillkallen
- 1730—57 Christian Siegfried Gottschalk, * Harzgerode 1680 10. 2., † Eberswalde 1757 22. 10. War vorher in Berlin und Müncheberg (1717—30); 1788 schenkte ein Sohn dieses Predigers, Kaufmann Gottschalk, der Kirche einen silbervergoldeten Kelch. — Eine Tochter war X mit dem Kassierer Bähke bei der Schicklerschen Stahl- und Eisenwarenfabrik
- 1757—59 Daniel Heinrich Hering, * 1722 1. 12. in Stolp i. Pomm., besuchte die Stadtschule seiner Vaterstadt, ab 1733 die Reformierte Schule in Küstrin, ab 1738 das Joachimsthal'sche Gymnasium, ab 1741 die Universität Halle (Saale) und war seit 1743 Hauslehrer beim Grafen von Kameke, Schloßhauptmann zu Berlin. Im Februar 1759 ging Hering als dritter Prediger an die Reformierte Domgemeinde in Halle, wurde 1765 als Direktor an die Kgl. Friedrichsschule und Pastor an die Reformierte Gemeinde in Breslau berufen, war zuletzt Kgl. Oberkonsistorialrat und Hofprediger. „Er schrieb wie gestochen“ und war ein durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Mann. Er veröffentlichte u. a.
1. Histor. Nachricht von dem ersten Anfang der Ev.-ref. Kirche in Brandenburg und Preußen, Halle 1778;
 2. Verbesserungen und Zusätze zu Historischen Nachrichten, Halle 1783;
 3. Beiträge zur Geschichte der Ev.-ref. Kirche, 1. Teil Breslau 1784, 2. Teil Breslau 1785;
 4. Merkwürdigkeiten aus der brandenburgischen Geschichte, 6 Stücke, Breslau 1798—1803 (sämtl. Werke in der Sammlung Rudolf Schmidt)
- 1759—1801 Johann Friedrich Sturm, * Preuß.-Holland 1728 28. 5., † Eberswalde 1801. Besuchte Reformierte Schule zu Königsberg i. Pr., ab 1740 Joachimsthal'sches Gymnasium, ab 1746 Universität Frankfurt (Oder), ab 1749 Informator im Kgl. Preuß. Friedrichshospital in Berlin, seit Oktober 1753 Prediger der Reformierten Gemeinde zu Aken. — X Eberswalde 1769 10. 4. mit Regina Dorothea Hartung, * Eberswalde 1730 19. 9., † Stargard i.P.
- 1801—11 Aug. Wilh. Rosa, ging nach Spandau
- 1811—26 Karl Friedrich Schmidt, ging nach Lüdersdorf (Kr. Ruppin)
- 1826—28 Vakanz
- 1828—32 Eduard Gustav Casimir Wilhelm Ferdinand Nuglisch, * Berlin 1798 19. 7. als Sohn des 1804 † Geh. exped. Sekretärs N. und der Anna Appellius, 1802—12 Waisenhaus Oranienburg erzogen, dann Joachimsthal'sches Gymnasium, 1818—21 Universität Berlin, dann Hauslehrer beim Oberhütteninspektor Schirrmeister in Messingwerk. Von hier ging Nuglisch nach Lindow, ward Superintendent, † in Berlin „am Zungenkrebs“
- 1832—50 Johann Gottlob Gruß, * Sylow bei Cottbus 1799 12. 11. als Lehrer-ohn. Besuchte das Berliner Graue Kloster, studierte in Halle, war Lehrer am Großen Friedrichswaisenhaus in Berlin und ab 1825 am Großen Militärwaisenhaus in Potsdam, ab 1827 Pfarrer der Schweizergemeinde zu Golmerbruch bei Potsdam, dann Pfarrer in Vierraden, † daselbst 1862 17. 2. Seine

Witwe zog nach Eberswalde, wo sie 1871 9. 5. † ist. — Prediger Gruß gründete 1831 den Wohltätigkeitsverein, der lange Jahrzehnte bestand

- 1850—53 Karl Heintz, * Berlin 1817 28. 1. als Kaufmannssohn; studierte in Berlin, wurde dort Domhilfsprediger, war X mit Auguste Pfeiffer, in zweiter Ehe in Eberswalde mit Anna Pauli. Ging von hier als Gesandtschaftsprediger nach Rom, † Berlin (Diakonissenhaus Bethanien) 1862 5. 3. Selbstbiographie Heintz im Archiv der Johanniskirche II a B, Fach 2
- 1853—57 Rudolf Schultze, * Liegnitz 1822 3. 10. als ältester Sohn des dortigen Professors an der Ritterakademie Dr. Friedrich Sch., studierte in Berlin, war ab 1845 Hauslehrer in Südkarolina, ab 1850 Feldprediger in Schleswig und dann Wanderprediger im Oderbruch. Von Eberswalde ging er als Gefängnisprediger nach Pommern; X 1859 Antonie Düsterhaupt aus Eberswalde (Hochzeit in Zühlsdorf). 1862 zweiter Prediger an St. Nikolai in Potsdam. 4 1871 2. 6. in Villard (Schweiz), wo er Erholung von einem Lungenleiden suchte
- 1857—66 Adolf Friedrich Kober, * Berlin 1828 7. 1., wo sein Vater Pfarrer an der Dreifaltigkeitskirche war. X 1860 31. 5. mit Agnes Julie Klein aus Mildenfurt bei Weida i. Sa. — Von Eberswalde ging Kober nach Vieraden, 1881 nach Großwoltersdorf bei Ruppin, wo er 29. 6. 1896 †. (Näheres s. handschriftl. Chronik St. Johannis)
- 1866—86 Carl Gustav Adolf Stüler, * Lissen bei Naumburg 1835 1. 9. als Sohn des dortigen Superintendenten, erzogen im Halleschen Waisenhaus (sein Onkel war der berühmte Oberbaurat Stüler, der sich seiner auch sehr annahm); studierte in Halle, war Vorsteher im Rettungshaus Zühlsdorf bei Arnswalde, X Kahla bei Jena 1864 10. 11. mit Luise Weise. War hier viel schulamtsmäßig, † 1886 15. 3. (S. vorstehend genannte Chronik.) Er veröffentlichte „Normal-Erklärung von Luthers Kleinem Katechismus“. 3. Auflage 1879
- 1887—98 Ernst August Derfs, * Görtschen bei Naumburg 1859 9. 4. als Sohn des Pfarrers Johann August Derfs und der Ernestine Barbara Zetzsche. Besuchte Landesschule Pforta, studierte Universität Halle, 1885 25. 6. ordiniert, dann Pfarrer in Breitenfeld (Altmark). Von Eberswalde ging er nach Buch (Bez. Magdeburg), dann nach Beiersdorf (Oberbarnim). 1906 emeritiert, zog nach Ritteburg (Thür.). X mit Ida Franziska Schroeter aus Brehna
- 1898—1910 Dr. Alexander Brandt, * Bomberg (Ostindien) 1848 5. 9. als Sohn des dortigen Missionars, späteren Oberpfarrers zu Niemeck und der Klara Jacobi, Schwester des Kirchenhistorikers Justus Jacobi, an der Universität Halle. Besuchte Joachimsthalsches Gymnasium, studierte in Halle, war dann Hauslehrer. Ordiniert Magdeburg 1873, 1875 Div.-Pfarrer in Oldenburg und Graudenz. † Berlin-Steglitz 1929 8. 2. War X mit Louise Werther aus Halle, die 1903 10. 11. † ist. Zum zweiten Male X mit der Lehrertochter Gertrud Alberti (Eberswalde 1905 2. 3.)

1910—24 Gerhard Schlecht, * Posen 1872 22. 5., † Eberswalde 1924 11. 11.
Sohn eines Konsistorialrats. Ord. Berlin 1898, seit 1900 Pfarrer in Stuhm,
X 1. mit Eva v. Blomberg (geschieden 1918), 2. mit Martha Wodrich,
* Wolgast 1884 16. 1., † Eberswalde 1924 24. 5.

Seit 1924 Paul Bochow, war X mit Else Siebert, die † 1938 23. 4., 45 J. alt.
Seit Juli 1940 X mit Luise verw. Butter geb. Schwartzkopff.

Organisten an Maria-Magdalenen

Im Visitationsregister von 1542 wird verordnet, daß künftig ein Organist gehalten und ihm jährlich aus dem Gemeinen Kasten zwei Wispel Korn und sechs Schock Geld gegeben werden. „Sollte daran etwas mangeln, wird E. E. Rat das Einsehen haben, damit ein solcher Organist gleichwohl erhalten werde“. 1600 wurde dem Organisten „von jeder Hochzeit 6 Sgr.“ zugelegt. Von 1626—32 bekam er jährlich 30 Rtlr., was 1652 auf 18 Rtlr. Und 1 Wispel Roggen herabgesetzt wurde. Dafür erhält er aber noch den „am Pulverhause auf dem Hundemarkt belegenen Organistengarten, der später mit einem Landstück am Drachenkopf ausgetauscht wird. „Der Organist hat noch zu Ende des 17. Jahrhunderts ein besonderes Amtshaus gehabt“. Im 18. Jahrhundert war das Organistenamt teilweise mit dem des Konrektors verknüpft. (Vgl. Histor. Akten 337.)

1584 Peter Kenigk

1641 Jacob Grünenthal

1643 Johann Noebeling

1650 Johann Franck

Annehmung des Organisten Pauly

1657 Christian Dümmler

1657—70 Abraham Stockmann, nach Prenzlau berufen

1670—94 Kein eigenes Organistenamt

1695—1719 David Stock, Tuchmacher, aus Polnisch-Lissa, † 1719 28. 4.

1719— 20 Jacob Burckhalter, kam aus Lüdersdorf (Kr. Angermünde)

1720— 23 Heinrich Rungenhagen

1723—50 Matthias Praedel. Er kam aus Berlin, wo er als „Domestique“ beim Geheimrat Duhram gestanden hatte

1750—54 Johann Jacob Kolbe, Bürger und Knopfmacher, vorher Kantor in Prenzlau

1754—89 Christian Fischer, vorher Kantor und Schulmeister in Neuseplitz. * zu Vielitz; † 1789 20. 5., 70 Jahre alt

1789-91 Christian Friede. Lancke, † 1791 14. 1., 32% Jahre alt

1791-92 Jacob Hch. Bintz, „ward von Hindenburg, wo er 28 Jahre gestanden, hierher versetzt“. Ging nach Crossen, wo er 1795 15. 2. †, 55 Jahre alt
1792—1805 Christian Friedr. Meyer, * Eberswalde

Von 1805 ab sind die Akten so mangelhaft geführt, daß eine zuverlässige Liste bis um 1860 nicht gegeben werden kann. Es erscheinen nach 1805 Kantor König — 1819 Konrektor Blümel, sodann

1822—60	Konrektor	Ziegast,	Organist
1825—55	Kantor	Gustav Adolf Follmann, Kantor, † 22. 1. 1856	
1856—79	Konrektor	Freystedt,	Organist
1856—75	Kantor	Christian Schulz,	Kantor
1876—1913	Kantor	Wilhelm Boderke,	Kantor
1880—1913	Lehrer	Friedrich Bannier,	Organist
1913—15	Fritz Rögely,	Kantor und	Organist
seit 1. 2. 1915	Ulrich Grunmach, Kantor und Organist.		

55. Unsere Friedhöfe

Schon in frühesten Zeiten besaß unsere Stadt drei Friedhöfe:

1. den Kirchhof um Maria-Magdalenen (Band 1, 361)
2. den St.-Gertruds-Friedhof (Band 1, 58)
3. den St.-Georgs-Friedhof.

Im Kirchenvisitationsabschied vom Jahre 1600 heißt es:

„Sodann auch der Kirchhof alhier in der Stadt nicht sehr groß und in Sterbenszeit mit toten Körpern leicht erfüllet werden kann, so wird einem Eberswalder Rat hiermit vergönnet und zugelassen, die Kirchhöfe an beiden Hospitälern nach Gelegenheit zu erweitern, oder sonsten auf eine Grabstätte vorm Tor, wie an vielen Örtern in der Mark nunmehr bräuchlich worden, vordacht zu sein.“

Ursprünglich wurden Kosten für die Grabstelle auf dem Kirchhof nicht erhoben. Der Rezeß von 1619 bestimmte aber, „daß derjenige, welcher in der Stadt auf dem Großen Friedhof begraben sein will, für die Stelle 2 Taler zu entrichten habe — außer der Stadt aber nichts“.

Küster Beling berichtet 1769, daß der Kirchhof mit einer Ziegelmauer umgeben und mit einem Torweg, sowie vier weiteren Eingängen versehen sei. Auf der Seite nach der Junkerstraße zu befinden sich zwei Gewölbe, eines über, das andere unter der Erde. In dem oberen

werden nur Särgе aufbewahrt, das untere ist die Meinersche Gruft. Seit 1752 war der Friedhof „behufs Seidengewinnung“ mit Maulbeerbäumen bepflanzt.

Die Schließung des Kirchhofs wird im Jahre 1776 eingeleitet durch eine Eingabe des Generals von Kowalsky an den König. Er führt die verschiedensten Gründe für die Schließung ins Feld, nicht zum wenigsten auch den, daß er den Platz um das Gotteshaus für einen guten Exekzierplatz hält. Die Bürgerschaft lehnte aber energisch ab. Erst 1790/91 gelingt die Niederlegung der Kirchhofsmauer. Maurermeister Reinhard Wolff fertigt einen Anschlag. „Die Mauer um den Kirchhof, welche 62 lfd. Ruten lang, 4 ½ Fuß über die Erde im Durchschnitt hoch, 1 ½ Stein stark, Fundament aus Feldsteinen — abzureißen und den Boden zu planieren 221 Taler 19 Groschen.“ Für die gewonnenen Materialien zahlte der Gastwirt Jac. Wilh. Hoepfner (Band 1, 186) 175 Rtlr. Der Platz soll weiter als Maulbeerbaumpflanzung benutzt werden. Die meisten der noch vorhandenen Leichensteine wurden weggeschafft. 1795 waren noch neun Grabsteine vorhanden, deren Inschriften man aber nicht mehr lesen konnte, schließlich meldeten sich jedoch Nachkommen der Familien Bommert, Mottschau, Hartung und Prochnow, „welche die Steine werden abfahren lassen“.

Die Planierung hatte mancherlei Unangenehmes zur Folge.

Die Anwohner benutzten jetzt den Platz zum Trocknen der Wäsche, abends gibt er „Gelegenheit zu verliebten Zusammenkünften von Handwerksgesellen, Burschen, männlichen und weiblichen Dienstboten“ u. a. m., allmählich entsteht eine Wildnis um die Kirche, die recht unschön wirkt. 1825 werden Pyramiden- und Zitterpappeln sowie uralte Linden weg- und eine große Allgemeinsäuberung vorgenommen. Es werden „Barrieren“ um den Kirchhof angelegt, die Tischlermeister Doye ausführt, wobei an 100 Taler draufgehen. Die nach der Kirchstraße abwärtsführende Granittreppe, wobei alte Grabsteine als Treppenmaterial dienen müssen, wird angelegt. Um das Ganze erstet eine Doppelallee von Linden, die dem Kirchplatz zur besonderen Zierde gereichen. 1855 werden die hölzernen Barrieren ersetzt durch eine Einfassung mit Granitpfeilern, die mit Eisenstäben verbunden wurden. Erst in neuester Zeit (1926/27) hat die Kirchenverwaltung den Platz umgestaltet und mit freundlichen Anlagen umgeben.

*

Der Friedhof um St. Gertrud an der Tramper Straße bildete sich allmählich zu dem großen schönen Parkfriedhof aus, den wir alle kennen.

Ursprünglich als Armenfriedhof angelegt, wurde er dann „der ordentliche Begräbnisplatz für alle und jede Verstorbenen“. Die erste Erweiterung des Gertrudenfriedhofs geschah bereits im Jahre 1600 auf Befehl der damaligen Kirchenvision und sodann 1619 „auf Kosten der Bürgerschaft“, wie das Konsistorium bestimmte (Bonin 153); eine weitere 1658 durch Hinzunahme von „Daniel Stacks“ Ackerstücken am Hausberg. 1725 erhielt er eine abermalige Erweiterung und 1758 wurde „für Hospitalgeld“ ein Stück Acker von 376 Fuß Länge und 60 Fuß (rund 19 Meter) Breite zur Vergrößerung angekauft, welches von der Landstraße bis zum Sommerfelder Wege in der Länge reichte. „Die Grabstellen hat die Bürgerschaft auf diesem Friedhof frei — ein Fremder hingegen muß einfach oder doppelt bezahlen.“ Auch dieser Friedhof wurde jetzt mit Maulbeerbäumen bepflanzt.

Im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mußten weitere Ländereien zur Friedhofsvergrößerung erworben werden. Am 28. Juli 1819 — gelegentlich der Beerdigung der Ehefrau des Lohmüllers Zeidler — wurde die feierliche Weihe des neu hinzugekommenen Friedhoflandes vorgenommen. Die noch jetzt bestehende große Mauer längs der Tramper Chaussee wurde in einer Länge von 416 Fuß (rund 134 Meter) im Jahre 1829 errichtet. Der alte damalige Haupteingang ist noch jetzt durch die stehengebliebenen hohen Pfeiler zu erkennen. Am 16. August 1830 — gelegentlich der Beisetzung des Messerhändlers Rost — wurde ein neu hinzugekommenes Stück geweiht.

1845 ist eingetragene Eigentümerin des Friedhofes die Hospitalkasse, „die zur reformierten Gemeinde gehörigen Mitglieder haben eine freie Grabstelle zu beanspruchen. Die Hospitalkasse ist verfassungsmäßig schuldig, für den Begräbnisplatz zu sorgen und die Kosten dazu herzugeben. Dies hat sie auch bisher getan“.

Durch Verkauf und Tausch wurden im Jahre 1846 weitere Vergrößerungen vorgenommen. Fuhrmann Hübner gab ein Stück von 4 Morgen, wofür er an der gegenüberliegenden Seite an der Tramper Straße 7 Morgen Kirchenland bekam. Für dieses Land hatte die Stadt eine Jahresrente von 17 Rtlr. 20 Sgr. an die Kirchenkasse zu entrichten. Ein neuer Teil des Oberkirchhofs — wie er seit der Mitte des 18. Jahrhunderts heißt — wird im April des Jahres 1846 geweiht; er

6*

[83]

besteht aus vier Karrees zu je 290 Gräbern. Schon 1855 fand eine weitere Vergrößerung statt. Gelegentlich der ersten Leichenbestattung auf diesem Teil (2. Juli 1855 Ehefrau des Kaufmanns Miersch) wurde die Weihe vorgenommen. Nach dem Gebührentarif vom 13. 9. 1852 hatten „wirkliche hiesige Bürger“ die Grabstelle frei. Nichtbürger bezahlten 1 Rtlr. Reservierte Stellen waren zu bezahlen, entsprechend auch Kreuze, Grabsteine, Ausmauerungen, Erbbegräbnisse usw. Bis zum Juni 1870 waren auch diese neuesten Teile vollbesetzt, nun wurde die Belegung wieder auf dem ältesten Teil des Friedhofs, „wo die Kapelle St. Gertrud gestanden hat“, vorgenommen.

Eine ergänzende Amwehrung des ganzen Friedhofs wurde 1873 vorgenommen und 1874/75 die (in den letzten Jahren vergrößerte) Leichenhalle erbaut. Der seit 100 Jahren schwebende Streit zwischen Magistrat und Maria-Magdalenen über Verwaltung des Friedhofs, die Einziehung der Nutzungen usw. wurde erst durch den Vergleich vom 7. März 1890 beendet. Die Kirche nahm von nun ab von den bisher von ihr mit ausgeübten oder ausgesprochenen Verwaltungsrechten Abstand, während sich die Hospitalkasse verpflichtete, an die Kirche 40 Jahre lang je 400 Mark zu zahlen und auf den Ertrag des Nachmittags-Klingelbeutels zu verzichten.

Das alleinige Verfügungsrecht der Stadt kam der Ausgestaltung des Friedhofs sehr zustatten. Es wurden jetzt neue Wege angelegt und die Anpflanzung von Alleen vorgenommen. Der Friedhof erhielt damals auch den jetzigen neuen Eingang von der Tramper Straße. Bedeutende Friedhofsvergrößerungen fanden statt in den Jahren 1891/92, 1903/04, 1918 und 1939.

*

In der älteren Zeit war immer nur ein Totengräber angestellt, der sich benötigte Hilfskräfte zu beschaffen hatte. So werden als Totengräber erwähnt:

Um 1700 Peter Schmidt. Sein Nachfolger wurde

1709 sein Schwiegersohn Johann Christoph Nagel, „des gewesenen Fahnen-schmiedes unterm Dahlwitzschen Regiment nachgelassener Sohn“, der sich am 11. 11. 1709 mit Marie Schmidt X. Nagels Nachfolger waren der

1765 7. 6. † 51jährige Dietrich Gericke, dann Ludwig Jesse und schließlich der am 19. 4. 1841 † Johann Friedrich Schwan, 54 Jahre alt.

Im Jahre 1846 stellte die Stadt besondere Begräbnisleiter, anfänglich Leichenkommisarius genannt — an. Das Amt bekleideten

1846—62 August Lautenschläger, † April 1862, 69 Jahre alt

1862 August Fuchs

—1902 Julius Bergemann, * 1823, 23. 10., † 1902 23. 5.

1902—1931 Wilhelm Plamann, * 1853, 18. 4., † 1935 14. 4.

Seit 1931 Alfred Knieling.

Der Friedhof von St. Gürgen „ist wohl schon in alten Zeiten angelegt gewesen und Anno 1600 erweitert worden. Nach der Zeit aber ist er gänzlich eingegangen und in mehr als 100 Jahren kaum Spuren davon zu finden gewesen“. Wieder eingerichtet, diente er als Seuchen-Friedhof, ab 1761 auch als Soldatenbegräbnisplatz (Band 1, 55) und ging um 1850 als Friedhof ganz ein.

56. Bis zur Städteordnung von 1809

Im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts war Eberswalde immer noch stark landwirtschaftlich eingestellt, zumal ja zu jeder alten Stelle Acker- und Wiesenkaveln gehörten (Band 1, 264). Für die umliegende Gegend gelten die Eberswalder Marktpreise als verbindlich im Allgemeinhandel. Vor allem hinsichtlich der Getreidepreise. Der Scheffel Weizen, der 1784 gegolten 1 Taler 20 Gr. 9 Pf., stieg 1789 auf 2 Taler 6 Gr. 8 Pf. Er sank im folgenden Jahre auf die Hälfte, stieg dann 1794 wieder auf 2 Taler 4 Pf., im Jahre 1801 auf 3 Taler, 2 Gr. 4 Pf., 1805 auf 4 Tlr. 9 Gr. und im Jahre 1808 gar auf 6 Taler 20 Gr. 8 Pf. Bis 1813 war er wiederum bis auf 2 Taler 11 Gr. gefallen, wobei man den Taler etwa auf 4,50 Vorkriegsgeld in Gold zu rechnen hat. Der Roggen kostete 1784 1 Taler 11 Gr., stieg 1795 auf 2 Taler 3 Gr. 1 Pf., kostete 1808 aber 6 Taler 10 Gr. Bis 1813 war er wieder gefallen bis auf 1 Taler 12 Gr. 4 Pf. Die Gerste kostete der Scheffel 1784 22 Gr. 4 Pf., 1790 war der Preis gestiegen auf 1 Taler 1 Gr., kostete 1805 2 Taler 8 Gr. 8 Pf. und im Jahre 1808 3 Taler 8 Gr., fiel aber 1813 wieder bis auf 1 Taler 2 Gr. (Histor. Akten 913). Den Getreidepreisen, welche als allgemeine Grundlage angesehen wurden, schlossen sich insbesondere die Lebensmittelkosten an: sie waren also als auf- und niedersteigend zu betrachten. Es war noch immer eine gute Zeit für die

[85]

Fuhrleute (Band 1, 261), in deren Hand das Transportwesen in erster Linie lag. Dies drückt sich auch in ihrer anhaltenden Ansehung als Bürger. So erscheinen ab 1790 bis zur Eisenbahneröffnung (1842) im Bürgerbuch:

Johann Georg Lindeke (1790); Johann Georg Engel (1809); die Mitglieder der Familie Lumpe aus Hohenfinow, die zuerst als Ackersleute hier aufgetreten waren (Band I, 262), wandten sich bald ganz dem Fuhrmannsgewerbe zu und ließen sich als solche in das Bürgerbuch eintragen, so 1818 Johann Friedrich und Johann David Lumpe; weiter Carl Gottfried Ganz (1821), dessen Familie auch eng mit dem Postfuhrwesen verknüpft war (Bd. 1, 433); Johann Friedrich Schulz (1824); Johann Friedrich Grundeis (1835), dessen Vater schon dasselbe Gewerbe hier betrieben hatte.

Im Jahre 1790 wird die erste Holzablage am Finowkanal angelegt. Die Kaufleute Leuffer (Band 1, 378) und Daniel Friedrich Meißel (Band 1, 441) haben, „um dem seit einigen Jahren entstandenen Holzmangel (Kapitel 18) abzuhelfen, sich auf einen Holzhandel eingelassen und mit allerhöchster Erlaubnis ein ansehnliches Quantum Holz außerhalb Landes eingekauft“. Der Holzmangel in der Stadt rührte schon von längerer Zeit her, 1792 wurde er aber durch eine Raupenplage in der Forst (Band 1, 150) von neuem gefährlich. Seit den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts hatte sich außerdem ganz allgemein eine Geißel eingefunden, die in den Jahren 1777 und 1781 bis 1785 nochmals besonders stark auftrat: die Heuschreckenplage. Beling hat auch darüber berichtet:

„Durch Raupen und Käfer, item Heuschrecken ist 1754/56 und etliche folgende Jahre unsere bei der Stadt umliegende Gegend auch nicht wenig heimgesucht worden. Die Bäume in den Gärten, Wäldern und Feldern sind durch sie von Laub und gezeigten Früchten so entblößet worden, daß sie wie verstorben ausgesehen, auch wirklich in kurzer Zeit vertrocknet und ausgegangen sind. Daher denn die Wirtschaften einige Jahre weder von grünen noch gebackenem Obst und anderen darin einschlagenden Früchten nach Notdurft können versehen werden; eine Metze (3/10 Liter) gebackene Pflaumen meist mit 10 bis 12 Groschen, Apfel und Birnen mit 7 bis 8 Groschen bezahlet werden und das übrige Gartengewächs stieg auch von Tag zu Tag höher im Preis.“ (Heuschrecken wurden auch Sprengsel genannt. — Ebw. Heimatbl. Nr. 10).

Mit Bauholz in der eigenen Forst mußte ebenfalls sehr geknappt werden. 1793 wurden durch einen anhaltenden Weststurm nicht weniger als 53 Morgen schönster alter Wald vollkommen vernichtet (Bd. 1, 151) und den Rest gab ihm die Franzosenzeit (Kapitel 57).

Gegen Ende des Jahrhunderts wurde Eberswalde als Bade- und Kurort in das schönste Licht gerückt. Es entstand der Gesundbrunnen, dessen Entwicklungsgeschichte Kapitel 49 erzählt. Auch die jetzige Brunnenstraße ist damals angelegt worden.

Am 30. 5. 1799 erwarb die Schicklersche Firma von Joh. Cath. Hermann verw. Miersch „das alhier vor dem Neuen Tor bei der sogenannten Pulvermühle (Band 1, 105) zwischen Matthäus Becker und der Stadtheide belegene Land und Wiesewachs, welches sie besage Kaufkontrakts vom 25. 4. d. J. vom Steingutfabrikanten Buchwald erworben hatte“, für 1000 Taler. Schickler macht geltend, daß er dies Grundstück nicht bebauen wolle, sondern nur von ihm beabsichtigt werde, über dasselbe den Kommunikationsweg zwischen der (Messerschmiede-) Fabrik und dem dazugehörigen Zainhammer zu behalten. „Das Grundstück wurde“, wie es in der Kammerkonzession vom 11. Juli 1799 heißt, „der Länge nach durchschnitten von einem nach dem Zainhammer durch die Stadt und die Biesenthaler Heide führenden Wege, — — — und Schickler hat nur die Absicht, sich bei seinem Aufenthalt auf der Fabrik einen ungestörten Fahrweg über dasselbe nach dem Zainhammer zu sichern“.

Damals entstanden die ersten Promenaden und Schmuckanlagen in unserer Stadt. David Schickler, dem Eberswalde soviel verdankt, schuf vom Jahre 1795 ab, vom Zainhammer westwärts vordringend, die berühmten Wasserfallanlagen. Brücken, Wasserfälle, Springbrunnen, Lauben, Grotten, Einsiedeleien u. a. m. belebten das schöne Waldgelände, das sich von Jahr zu Jahr verschönerte.

Ernestine Elise Schickler, geb. Freiin von Vernezobre, setzte im Jahre 1825 die Arbeit ihres verstorbenen Schwiegervaters fort und erweiterte die Anlagen bis zum idyllischen Herthateich. Drei Jahre später wurde der beginnende Verfall der Anlagen durch „den Patriotismus eines Eberswalder Bürgers“, des Zimmermeisters Müller (Band 1, 17), aufgehalten, der für die Erhaltung der Schicklerschen Anlagen sorgte. Freiwillige Spenden aus Bürgerkreisen bewirkten die fernere Unterhaltung und die Schaffung der Wunderbrücke, welche die den Wasserfallanlagen vorgelagerte spree-waldartige Schwärzelschaft erschloß. Da der Besuch der Anlagen sich dauernd mehrte, wurde 1841 durch einen dazu besonders begründeten Verschönerungsverein die erste Unterkunftslaube errichtet, bis zum Jahre 1880 war diese aus drei und eine „feste Küche“ vermehrt worden. Schon 1867 hatte die Stadt „zum Preise von 1750 Tlr. die bisher den Gebrüdern Schickler gehörigen Promenaden hinter dem Zainhammer — bis zur kleinen Brücke beim Borkenhaus“ (der ersten „Kaffeeküche“, die schon auf dem ältesten

bekanntes Wasserfallbild von 1819 zu sehen ist und heute noch steht) — erworben. Seit 1880 wird auf dem Wasserfall eine ständige Restauration betrieben, die von der Stadt verpachtet wird. Pächter waren: A. Kiesling (seit 1882), Albert Rohde (unter dem der erste Saal am 26. 5. 1894 eingeweiht wurde), Julius Mewes (ab 1897), Gustav Pescht (ab 1906), Theodor Giegling (ab 1913), Bruno Schulz (ab 1930), zu dessen Ehren die Stadtchronik festhalten muß, daß er Außerordentliches, insbesondere auch durch die Anlegung und immer weitere Ausgestaltung des Tierparks, geschaffen hat.

In den Jahren von 1884—86 wurden die Wasserfall-Anlagen nach den Vorschlägen des Landesgeologen Professor Dr. G. Berendt ausgestaltet. Es entstanden der Neue (Kleine) Wasserfall und der ausgebauter Alte (Große) Wasserfall unterhalb des Herthateiches, der nach einem neuerlichen Ausbau im Jahre 1898 seine heutige Gestalt erhielt. Am 3. 8. 1884 erfolgte die feierliche Eröffnung der „Eisenbahnhaltestelle Wasserfall“ für die Berliner Sonntagszüge.

Eine charakteristische Episode aus jener Schicklerzeit mag hier noch um deswillen festgehalten sein, weil sie zeigt, daß der naturbegeisterte Mann sich die größte Mühe gab, seine Schmuckanlagen in der denkbar vollendetsten Weise auszubauen und selbst das Vogelleben reicher zu gestalten.

Im Mai 1797 teilte Schickler dem Magistrat mit, daß er „in diesen Tagen mehrere Paare Nachtigallen zur Verschönerung der hiesigen Gegend bei der Stadt aussetzen lassen will und ihm dagegen versprochen ist, das Einfangen der Nachtigallen und das Kaufen und Halten derselben in den Häusern zu untersagen, er selbst auch 5 Taler Douceur an denjenigen geben will, welcher einen Nachtigallenfänger der Übertretung des Verbots überführen wird. Und dann es ja auch schon durch die Edikte vom 25. 8. 1686 und 28. 5. 1693 bei exemplarischer Strafe verboten sei, sowohl Nachtigallen einzufangen als dergleichen zu kaufen.“

Der Magistrat verfaßte unterm 23. 5. 1797 ein entsprechendes Publikandum und ließ es „an allen Ecken in der Stadt und Vorstadt ausrufen.“

1798 verkaufte der Messerschmied Wegener zwei Paar Nachtigallen — er hatte sie ohne Zweifel hier eingefangen; aber für diesmal konnte der Übeltäter noch nicht festgenagelt werden, weil er angeblich die Nachtigallen schon „vor dem Magistratsverbot“ besessen hatte. Auf Veranlassung David Schicklers, der für Nachweisung eines Übertretungsfalles die Belohnung auf zwei Friedrichsdor erhöhte, hat der Magistrat den Ausruf in der Stadt im Jahre 1802 wiederholen lassen. Ihm auch noch folgendes hinzugefügt:

„Es soll sich auch auf dem Felde, in den Gärten und in der Heide niemand unterstehen, andere Vögel einzufangen oder Nester auszunehmen, und der-

jenige, welcher mit Sprangruthen oder anderen Fanggerätschaften betroffen wird, soll nachdrücklich bestraft werden.“

Das Verbot des Nachtigallenfanges wurde vom Forstdepartement der Kurmark bestätigt und folgendes hinzugefügt:

„Was die zeither gewöhnlich aus Sachsen und Böhmen eingebracht werdenden, in dasigen Gegenden häufigen Nachtigallen und Sprosser betrifft, so soll deren Einbringung und Verkauf künftig nicht anders gestattet werden, als wenn die Einbringer durch gerichtliche Atteste bescheinigen können, daß diese Vögel, deren Anzahl ausdrücklich zu benennen, in dem gedachten auswärtigen Lande gefangen und von daher eingebracht worden.“

Diese Verordnung hat anscheinend geholfen, denn wir hören über ein Jahrzehnt lang nichts mehr vom Nachtigallenfängen. Erst im Jahre 1820 wird der Messerschmied Fleischmann beobachtet, wie er Nachtigallen wegfängt: „Dies ist der Fleischmann auf der Vorstadt. Und da mir der Vorname desselben nicht bekannt ist, so bemerke ich, daß es derselbe ist, welcher die Ehlingsche Tochter zur Frau hat.“

Es handelt sich um den Messerschmiedemeister August Fleischmann, der nunmehr vernommen wurde. Er gab an, die Nachtigall in Altküstrinchen (Kr. Königsberg Nm.) in einem Garten mit Erlaubnis des Besitzers schon im vorhergehenden Jahre gefangen zu haben. Genaues konnte man zwar nicht herausbringen, aber er wurde schließlich doch bestraft, und zwar mit 48stündigem Bürger gehorsam.

*

Sieht man von der Finowtalindustrie ab, so begann in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in dieser Beziehung eine neue Ära für unsere Stadt, die Entwicklung zum neuzeitlichen Fabrikenwesen. Wenn man will, kann man sogar einen Erfinder in den Vordergrund stellen. Der hiesige Kgl. Fabrikeninspektor August von Marquardt (der aus Ostpreußen stammte und mit Charlotte Auguste von Dühringshofen seit 1798 X war), erfand 1797 in unserer Stadt die Lötlampe, wie er auch „ein Arkanum erfunden, das Leder auf eine schnellere, wohlfeilere und bequemere Art zu gerben“ (Ebersw. Heimatbl. Nr. 77).

Schon im Jahre 1770 hatte der Magistrat ein „Avertissement“ aus Berlin erhalten, das darauf hinwies, daß König Friedrich dauernd bestrebt sei „den Nahrungszustand in denen Churmärkischen Städten zu verbessern, hierbey aber auch vorzüglich darauf reflektiret ist, nützliche Fabrikanten und Professionisten aus der Fremde ins Land zu ziehen“. Angeregt durch dieses Rundschreiben der kurmärkischen Kriegs- und

Domänenkammer, hatte der Magistrat festgestellt, daß hier noch folgende „Professionisten“ fehlten: Rohrdecker, Bortenwirker, Bandmacher, Rotgießer, Leinenzeugdrucker, Seifensieder und Lehmauftrager. Dabei handelte es sich um Zwischenstufen von Handwerk und Industrie, von denen nur die Seifensiederei einige Bedeutung erhielt, die zwar schon von der Mitte des 18. Jahrhunderts ab von einigen Meistern in kleinerem Maßstabe betrieben wurde, eine fabrikenähnliche Bedeutung aber erst mit dem Einzug der Familie Becker aus Glogau (1824) gewann (m. Handwerksbuch 205/06). — 1795 war hier eine Tabakfabrik angelegt worden (Band 1, 192).

Aber es gab auch Rohstoffe im Stadtbezirk, die verarbeitet werden konnten. Der hier anstehende Ton eignete sich nicht nur zur Ziegelfabrikation (Kapitel 21), sondern war auch gut verwendungsfähig für Steingut, das hier über drei Jahrzehnte fabrikmäßig hergestellt wurde.

Das größte Unternehmen dieser Art war die Buchwaldsche Steingutfabrik, die es in ihrer Blütezeit bis auf 40 Arbeiter brachte. Ihr Begründer, Johann Heinrich Buchwald (der sich 1804 mit Frau Anna Walter, der Witwe des Seidenfabrikanten Hezel in Berlin X hatte) hatte schon 1798 in den Hofgebäuden des „ehemaligen Sucrowschen jetzt Kalbeschen Hauses“ einen Brennofen angelegt. „Er steht an eben der Stelle, wo Surow seinen Malzdarrofen gehabt.“ Am 18. 8. 1800 schrieb Buchwald an den Magistrat, daß er das Haus des Reichsgrafen von Sparr, „welches vor dem Untertor gegenüber der Kämmereimühle am Finowkanal belegen“, erworben habe, wo er zum Betrieb seiner Steingutfabrik zwei 7 Fuß im Durchmesser haltende Brennöfen auf englische Art errichten wolle. Der Betrieb begann mit 14 Arbeitern. Verfertigt wurden: „Alle Sorten Steingut, Fayence sowie Wedewar(!), und zwar Leuchter, Fruchtkörbe, Menagen, Kannen, Terrinen, Tabakskästen, braune Spiel-Kumment, Zuckerdosen, blaue Ohrenpäpfchen, Mostrichtöpfe, Kammertöpfe, Waschbecken, Augenbader, Butterdosen, Medaillons, Schreibzeuge, doppelte Salzmestchen, Eierbecher, Milchtöpfe, Trinkkrüge, Blumentöpfe, Schenkknäpfe, Backschüsseln, Salatieren, Karasinen, Löffel, Sphinxschreibzeuge, ovale Barbierbecken, Schüsseln, Teller, Tassen, Seifendosen, Zuckerstreuer und Gabelböcke.“ Diese interessante Aufzählung ist zugleich ein Kulturdokument der damaligen Zeit!

Die Fabrik ging offenbar gut, der Umsatz betrug 1802 bereits über 8000 Rtlr. Buchwald dachte an eine weitere Vergrößerung und nahm Hypotheken auf, die sich aus über 10.000 Rtlr. beliefen. Das Unternehmen trug die Zinsenlasten aber nicht auf die Dauer. 1808 reklamieren Dorothea Friederike von Bailliodz hierselbst und die Witwe des Geheimen Finanzrates Hartmann in Berlin schon die Zinsen von zwei Jahren; weitere sehr

[90]

belangreiche Zinsen sind an die Frau verwitwete Zolldirektor Schulze und den Schneidermeister Schmächting in Berlin zu zahlen. Buchwald konnte aber nicht zahlen. So wurde am 28. 3. 1808 über sein Vermögen der Konkurs eröffnet — doch wurde die Fabrik weitergeführt. 1812 sind Pächter die Gebrüder St. und J. Ansel aus Prenzlau, welche immer noch 8000 Ztr. an Waren fabrizieren. Kurz nachher muß ein vollständiger Zusammenbruch erfolgt sein, wir hören nichts mehr von dieser Steingutfabrik. Im März 1903 wurden bei Ausschachtungsarbeiten zum Bau eines Speichers auf dem Grundstück der Stolzeschen Mühlenwerke in einer Tiefe von etwa zwei Meter größere Steingutrückstände entdeckt, von denen ein Teil sich jetzt im Heimatmuseum befindet. Leider sind die gleichzeitig gefundenen Schablonen und Gipsformen verlorengegangen.

Einige kleinere Unternehmungen hielten sich noch bis in die dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts. So wird 1818 der Steingutfabrikant Nic. Christoph Lehmann als Bürger aufgenommen, bisher bei der Kgl. Gesundheitsgeschirr-Manufaktur in Berlin, deren Direktor ihm bezeugte, daß er gute Fabrikationsgeschicklichkeit besitze. 1820 legt August Kammann im Garten des Gärtners Arendt „vor dem Obertor“ einen Steingutbrennofen an. Er verzog aber bald nach Rheinsberg, sein Nachfolger war offenbar J. G. Röstel, der noch 1824 die Genehmigung zu einem weiteren Brennofenbau „in der Breiten Straße nach dem Vorwerksgebäude“ nachsucht. — Im November 1821 wurde die Steingutfabrik von Mütze & Krüger „gangbar“, welche 1822 mit sieben Arbeitern Schüsseln, Teller und Tassen fabriziert. 1823 heißt es allerdings, daß sie sich gegenwärtig in einem schlechten Zustande befinde und es fraglich sei, ob man sie im nächsten Jahre fortsetzen werde. — 1824 hat der Steingutfabrikant Friedrich Meinhardt einen jährlichen Umsatz von 300 Taler. Dieses Unternehmen wurde von Kaufmann Franz Bergemann fortgeführt, der 1828 auch die Mützesche Fabrik vor dem Brunnentor erwarb, um darin unter der Firma Bergemann & Co. Sanitätsgeschirr zu fabrizieren. — Ebendort hatte 1824 auch der Fabrikant Carl Schubert „zwei Brennöfen und vier Scheiben“ angelegt, in welcher Fabrik er die gewöhnlichen Arten von Kaffee-, Tafel- und Hausgeschirr fertigte und sich ferner die Fabrikation englischen Steingutes angelegen sein ließ. „Der Ton dazu und zu den Kapseln kommt aus dem Magdeburgischen“. 1826 arbeitet er nur noch mit einem Lehrling „ganz unbedeutend, welches nicht zum Auskommen ist.“

*

In das neue Jahrhundert war die Stadt eingetreten mit einer Einwohnerzahl von 3593. Sie erhielt damals eine vorläufige Garnison von Husarenabteilungen (Band 1, 223). Bald danach begann die Franzosenzeit (Kapitel 57). Das Mühlengroßfeuer (Band 1, 95) wäre vielleicht nicht so schlimm geworden, wenn damals der Feuerschutz

(Kap. 44) hätte können auf der Höhe gehalten werden. Beling berichtet über diesen Unglückstag, der zwei Todesopfer kostete, wie folgt:

„1808, den 23. April, war hier eine große Feuersbrunst. Die massive Mahlmühle mit sieben Mahlgängen brannte ab. Das Feuer kam bei dem Obergang aus, wo der Sommerfelder Bauer Mätzkow mahlte. Hierbei kamen zwei Menschen im Feuer um und verbrannten in der Mühle, Schreiber (des Müllers Bruder) und Mätzkows Tochter. Das Feuer kam des Nachts aus um dreiviertel auf die zwölfte Stunde, und wenn es Gott nicht abwandte, kam die ganze Stadt mit in Brand, das Jägerhaus und die Schneidemühle brannten schon, aber das Feuer konnte noch gelöscht werden. Gleich darauf wurde ein Notgang unter der Schneidemühle angelegt, welcher vorläufig für die Stadt mahlen konnte.“

In demselben Jahre wurde von den Franzosen die Eichheide, der jetzige Hindenburgain, durch Feuer vernichtet (Band 1, 143).

*

Der Zusammenbruch des preußischen Staates war nicht zum geringsten Teile die Folge der Teilnahmslosigkeit, mit welcher alle Volksstände den öffentlichen Angelegenheiten gegenüberstanden. Dies wieder lag für die Städte, wie wir gesehen haben (Band 1, 353), daran, daß ihnen durch die Bevormundung des Kriegs- und Steuerrats jegliche Lust zur Arbeit genommen war, so daß eigentlich das Stadtwesen immer tiefer sinken mußte. Als daher nach dem Friedensschluß sich die Überzeugung von der Notwendigkeit umfassender Reformen in Gesetzgebung und Verwaltung Bahn brach, war es vor allem die Wiederbelebung des Gemeingeistes und Bürgersinnes durch eine Beteiligung der Bürger an der Gemeindeverwaltung, auf welche der leitende Staatsmann Freiherr vom Stein sein Augenmerk richtete. Diesem Gedanken ist die Städteordnung vom 19. November 1808 entsprungen. Die wichtigste Schöpfung dieses neuen Gesetzes war die Schaffung der Stadtverordneten-Versammlung. Wir wissen heute und kennen aus ihrer Geschichte, daß dieses Instrument der Selbstverwaltung versagt hat und durch die Reform Adolfs Hitlers mit Recht ausgeschaltet wurde. Die Älteren unter uns haben es noch miterlebt, wie oft kleinlichste und widerwärtigste Zänkereien und Streitereien die Durchführung manch guter Vorschläge und weitreichender Gedanken unmöglich machten und so der Entwicklung

[92]

der Städte, auf lange Sicht gesehen, den größten Schaden zufügten. Die Einführung der Städteordnung, von der man auch in unserer Stadt soviel erhoffte, ging am 3. Oktober 1809 unter großen Feierlichkeiten vor sich.

Im April 1809 hatte man zunächst die Konstituierung der beiden neuen städtischen Körperschaften vorgenommen.

Der aus den Bürgerschaftswahlen hervorgegangenen

Ersten Stadtverordneten-Versammlung,

die aus je 6 Verordneten aus jedem der vier Stadtviertel zusammengesetzt war, gehörten folgende Bürger an:

Im Oberviertel: Weißgerber Mentzel, Hutmacher Johann Peter Lünenschloß, Kaufmann Ludwig Heller (Band 1, 171), Braueigen Johann Ludwig Matthan (Band 1, 182), Hutmacher Carl Ludwig Lünenschloß und Kaufmann Böhme;

Im Kirchenviertel: Tischler Joachim Friedrich Minthe, Nadler Joh. Friedrich Hannemann, Braueigen Johann Gottfried Schönicke, Viktualienhändler D. Schmidt, Zimmermeister Wilhelm Friedrich und Buchhalter Heinrich Peltre;

Im Unterviertel: Kaufmann Carl Siegfried Krause, Bäckermeister Christian Friedrich Behrendt, Gasthofsbesitzer Jacob Wilhelm Hoepfner (Band 1, 186), Drechsler Johann Gottlieb Paul, Kaufmann Daniel Heller und Gewandschneider Samuel Heller;

Im Mühlenviertel: Schönfärber Samuel Hensche, Hutmachermeister Carl Ludwig Franck, Tischlermeister Johann Doye (Band 1, 416), Bäckermeister Friedrich Fritze, Lohgerber Johann Matthias und Maurermeister Johann Friedrich Unkrodt (Band 1, 91).

Die Konstituierung der Stadtverordneten-Versammlung fand am 12. April 1809 statt, wobei der in der Schickler-Fabrik tätige Buchhalter Heinrich Peltre zum Vorsteher gewählt wurde.

Die Bürgermeisterwahl fiel auf den Freienwalder Bürgermeister W. Gerth, der aber ablehnte; man einigte sich nun auf den später zu nennenden Peltre.

Nachdem so die Vorbedingungen der neuen Verhältnisse bewirkt waren, konnte die Auflösung des bisherigen und die Einsetzung des neuen Magistrats erfolgen. Dies geschah am 3. Oktober. Der

einführende Regierungskommissar war der Oberbarnimer Kreisdeputierte Hauptmann Carl von Jena-Coethen. Der Einführungstag wurde von der ganzen Bürgerschaft festlich begangen, nachdem am Vorabend drei Salven aus den auf dem Drachenkopf aufgepflanzten Böllern, großes Glockengeläut und „eine Musik von Pauken und Trompeten“ den Tag angekündigt hatten. Am Tage der Einführung erwartete den Regierungskommissar an den Stadtgrenzen ein Geleit von Bürgersöhnen. Der Einzug erfolgte unter Kanonendonner und Glockengeläut. Am Obertor war eine Ehrenpforte errichtet, 16 weißgekleidete Bürgertöchter, mit Eichengirlanden geschmückt, empfingen den Hauptmann mit Blumen. Die jungen Bürgersöhne begleiteten in Gliedern den Wagen bis zum Rathaus, wo wiederum eine Ehrenpforte grüßte. Die städtischen Körperschaften und eine unendliche Volksmenge empfingen den Regierungskommissar, der dann im Rathaus den bisherigen Magistrat und die acht alten Stadtverordneten entließ und die neue Verwaltung einsetzte. Eine feierliche Kircheneinsegnung und schließlich ein großes Gastmahl beendeten die Feierlichkeiten (Ebw. Heimatbl. Nr. 48).

Für Nachforschungen familienkundlicher Art:

- 1809/10 Hausbesitzerliste im Stadtkassenbuch
- 1809 Verzeichnis der bei hiesigen Fabriken befindlichen Bürger und Meister, welche hier und beim Zainhammer wohnen (Histor. Akten 1007)
- 1810 Namensverzeichnis der hiesigen evgl.-ref. Gemeinde (Histor. Akten 950)
- 1810 Namen aller Bürger und Schutzverwandter (Histor. Akten 897)
- 1819 und 1821 Schoßkataster — die Namen sämtlicher Hausbesitzer enthaltend (Histor. Akten 812)
- 1822 Bürgerverzeichnis einschließlich der Mieter (Histor. Akten 948)

*

Entwicklung von Kämmerei und Haushalt

Der schon mehrfach erwähnte Rezeß vom 1. Juli 1685 sagt: „Weil bishero die Kämmerei-Rechnung (Band 1, 275) nicht, wie gesollt, geführt, sondern die Einnahme bei der Kämmerei nicht gelassen, sondern unter den Magistrat verteilt worden, und also Post(en) so viele Receptores als Capita der Einnahme gewesen, damit nun die dahero ent-

standene Confusion von Unrichtigkeit inskünftige verhütet werden möchte, so wird hiermit verordnet,

daß forthin ein beständiger Kämmerer zu bestellen,

welchem nach abgelegter Eidespflicht, worinnen er sowohl S. Churf. D. als auch dem Magistrat sich verbindlich zu machen hat, alle Einnahmen und Ausgaben anzuvertrauen sein.“ Die Rechnung solle von Johannis zu Johannis geführt, „nach den Titeln von Soll, Ist und Rest geführt, keine Retardaten (Rückstände) dabei gestattet und sechs Wochen nach geendigtem Jahresschluß dem Magistrat und der Bürgerschaft ad momentum (ohne weitere Erinnerungen) eingereicht, auch mit Belegen justificieret werden“.

„Die ältesten Kämmererechnungen“ — so heißt es in den 1731 niedergelegten Nachrichten vom Stadtwesen — „heben sich von 1525 an, folgen einander ziemlichermaßen, sehen aber zum Teil wunderlich aus. In den ältesten Zeiten bediente man sich der Schocken und nachher der Gulden bis 1577, da die Rechnung zum ersten Male mit Taler, Groschen und Dütchen (Pfennig) geführt wird. Jeder Bürgermeister und Richter, die beiden Kämmerer und 18 bis 20 Ratsherren haben ein jeder eine gewisse Rezeptur gehabt, die entweder mit einem Register oder mit einer Büchse berechnet wurden. Und wie die Ratsmembra jährlich ein Regiment alterniret, so mußte der abgehende oder alte Rat vor dem neuen Rat die das Jahr über geführten Rechnungen ablegen, wobei es nicht gar so trocken wie heutzutage in dergleichen Fällen herging“.

1622 hatten die verordneten Commissarien „die rathäuslichen Rechnungen sehr konfuse befunden und der Stadt Schulden sollen sich auf 20.000 Taler belaufen. Um hier Ordnung zu schaffen, soll gegen billiges Entgelt der Berliner Kämmerer und Stadtschreiber Valtin Düring als Kontrollbeamter eingesetzt werden“. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde es nicht besser. Drei Jahrzehnte mußte die Stadt die üble Wirtschaft des Bürgermeisters Krüger über sich ergehen lassen (Band 1, 242), und noch die Turmknopfurkunde von Maria-Magdalenen von 1674 klagt über die schlechten Kämmerer-Einnahmen:

„E. E. Rat hat vor diesen jährlich schöne Einkünfte gehabt, wie solches die alten Jahresrechnungen zu Rathause besagen; die Einnahme ist nunmehr aber so schlecht, daß nicht einmal die gemeinen

Stadtgebäude in baulichen Würden erhalten, weniger die Bedienten richtig salariret werden können, und beträgt sich die jährliche Rathauses-Einnahme ohngefähr auf 300 Taler!“

Der Stadthaushalt bewegte sich von 1659 bis 1683 zwischen 280 bis 400 Taler. Mit der fortschreitenden Entwicklung erhöhte er sich entsprechend. Das älteste der noch erhaltenen Stadtkassenbücher führt den Titel

„Der Stadt / Neustadt Eberswalde / Cämmerey Rechnung / über / Einnahme und Ausgabe / a primo Januario usque ad ultimum / Decembris 1730 / geführt von / Daniel Friedrich Schleichen“

Einige Zahlen mögen die Entwicklung andeuten:

	Einnahme	Ausgabe
1730	2203 Rtlr. 3 Gr. 4 Pf.	1481 Rtlr. 5 Gr. 8 Pf.
1740	4050 Rtlr. 12 Gr. 10 Pf.	1960 Rtlr. 23 Gr. 2 Pf.
1751	2911 Rtlr. 21 Gr. 1 Pf.	2940 Rtlr. 11 Gr. 11 Pf.
1756	7658 Rtlr. 22 Gr. 11 Pf.	7303 Rtlr. 3 Gr. 4 Pf.
1769/70	3241 Rtlr. 3 Gr. 2 Pf.	2830 Rtlr. 14 Gr. 11 Pf.
1789/90	3308 Rtlr. 18 Gr. 11 Pf.	2651 Rtlr. 17 Gr. 10 ½ Pf.

1797 „Die Kämmerei hat keine Schulden“, aber ein Vermögen von 8853 Taler 21 Gr.

	Einnahme	Ausgabe
1810/11	1856 Tlr. 17 Gr. 10 Pf.	2033 Tlr. 17 Gr. 1 Pf.
1818	5194 Tlr. 5 Gr. 8 Pf.	4642 Tlr. 7 Gr. 7 Pf.
1854	14.332 Tlr. 24 Gr. 4 Pf.	15.350 Tlr. 17 Gr. 11 Pf.

Das Kapitalvermögen der Stadt nach Abzug der Schulden beträgt 40.905 Rtlr. — In diesem Stadthaushalt sind aber nicht enthalten Schulen, Armenverwaltung, Forst, Hospital und Naturaletat, die durch besondere Kassen verwaltet wurden.

	Einnahme	Ausgabe
1859	23.045 Tlr. 21 Gr.	20.445 Tlr. 8 Gr. 9 Pf.
1869	18.418 Tlr. 21 Gr. 9 Pf.	39.498 Tlr.

Die fehlenden Summen mußten durch die Kommunalsteuer aufgebracht werden. Zunächst wurde diese Steuer mit einem Zuschlag von 150 Prozent der Klassen- und klassifizierten Einkommensteuer erhoben,

was aber zu niedrig war. Trotzdem wurde für 1871 bis 1873 der Zuschlag auf 100 Prozent bemessen, mußte dann aber — hauptsächlich infolge Erhöhung sämtlicher Beamtengehälter sowie Ausgaben für städtische Bauten — in den nächsten Jahren auf 180—200 Prozent erhöht werden.

	Einnahme	Ausgabe
1870	62.726 Tlr. 10 Gr. 6 Pf.	57.673 Tlr. 8 Gr. 1 Pf.
1874	85.533 Tlr. 24 Gr. 7 Pf.	81.298 Tlr. 12 Gr. 10 Pf.
1882/83	413.342 Mark	371.829 Mark
1890/91	449.275 Mark	

Überschüsse liefern: Kämmereikasse 62.365 Mark, Forst 31.800 Mark, Gasanstalt 7500 Mark, Eichamt 150 Mark.

Die Zuschüsse betragen 101.815 Mark, davon Armenkasse 17.900 Mark, alles andere für Schulzwecke.

Die Haushaltsummen betragen in den Jahren

1900	800.000 Mark
1910	2.071.416 Mark
1914	2.386.243 Mark

Zuschüsse erfordern: Schuldenverwaltung 126.740 Mark, Krankenhaus 5000 Mark, Armenverwaltung 53.400 Mark, Schulverwaltung 391.983 Mark.

Bürgermeister-Verzeichnis ab 1809

auch Ratsherrn, Stadträte, Magistratsbeamte (Bürgermeister mit einem [○] bezeichnet)

Im Bürgerbuch lesen wir: Den 3. Oktober 1809 ist hierselbst der Magistrat nach der neuen Städteordnung introduciert worden und zwar: 1. Bürgermeister Peltre, 2. Kämmerer Schmidt sowie die Ratmänner Bähke, Keller, Sonnemann, Soepfner und Behrendt. Stadtsekretär: Hofger.-Skr. Ew. Wilhelm Christian v. Liebermann † 1812, X mit Marie Friederike Stepp'in († 29. 5. 1846, 70 Jahre, zwei Monate alt — hinterließ fünf major. Kinder) — Liebermanns Nachfolger war Sekretär Lüdecke, der sich am 18. 6. 1823 heimlich von hier entfernte, in Berlin wiedergefunden und nach der Charité gebracht wurde, wo er am 28. 8. 1823 starb — Ihm folgte Johann Wilhelm Schramm.

1809—16 [○] Peltre, Ferdinand Wilhelm, * Schwedt 25. 1. 1764, † Frankfurt (Oder) 11. 11. 1842, X mit Johanna Clement, Tochter eines Bromberger Rentanten. — Peltre entstammte einer Refugies-Familie, die nach Aufhebung des

Ediktes von Nantes wie so viele andere ihr französisches Vaterland verließ. Die Ahnenreihe beginnt mit dem Lederfabrikanten Jacques Peltre in Metz, der 1690 auswanderte und sich in Demmin i. Pomm. niederließ. Sein Sohn Johann (* Demmin 1. 1. 1723) war der Vater unseres Bürgermeisters. Wir finden ihn von 1754—1770 als Hof- und Schloßprediger der deutsch-reformierten Schloßgemeinde zu Schwedt (Oder), dann ging er nach Berlin, wo er am 18. 12. 1786 als Hof- und Domprediger gestorben ist; X war er mit Friederike Sophie Schwieber, Tochter des Reg.-Chirurgen Sch. beim Kadettenkorps in Berlin, die in Eberswalde starb (14. 6. 1815, 81 Jahre alt). — Das Ehepaar hatte 13 Kinder, von denen unser Bürgermeister das neunte war. Nach Beendigung seines Studiums kam dieser als Rechtsbeamter nach Posen, welche Stelle er 1809 mit dem hiesigen Bürgermeisterposten vertauschte. 1816 ging er als Oberlandesgerichtsrat nach Frankfurt (Oder). Sechs Kinder (m. Test.-Buch Bd. 2).

1816—26 ○ Behrens, Heinrich August, * Egelstädt, † Schwedt (Oder) 1826 Juni (in der Mielitze ertrunken, als er von seinem in Swinemünde verlebten Urlaub zurückkehrte) — X 1817 mit Johanna Charlotte Sophie Michaelsen, (Band 1, 304), * Eberswalde 3. 4. 1769, † ebenda 18. 4. 1844. Der Vater des Bürgermeisters Behrens war Amtmann zu Egelstädt in Braunschweig. „Lassen Sie uns überall vorurteilsfrei zu Werke gehen und bedenken, daß ein Kollegium gewissermaßen eine Familie bildet, die vertrauensvoll in einem Geiste und einem Sinne handeln muß, und wir werden, von dieser Gesinnung geleitet, mit vereinter Kraft den Zweck erreichen, den uns unser Amt und unsere Pflicht auslegt.“ Bürgermeister Behrens am 31. 12. 1820 in einem Rundschreiben an seine Kollegen im Magistrat.

1821 wurde Kämmerer der Kaufmann Christian Daniel Immich, * Enkirch (Rheinland) . . ., † Eberswalde 27. 11. 1847, X Eberswalde 12. 4. 1812 mit Auguste Friederike Taubert aus Spechthausen, † Eberswalde 20. 7. 1855 (m. Test.-Buch Bd. 2).

Immichs Nachfolger wurde Joh. Jos. Matth. Thiele, dessen Frau Phil. Wilhelmine Lieber am 19. 8. 1842 hierselbst gestorben ist. 1845 ging Thiele als Regierungskommissarius nach Potsdam. — Sein Nachfolger wurde der aus Zehdenick stammende Ernst Böhmer, bisher Supernumerar in Potsdam (Eltern und Voreltern stammten aus Eberswalde, Histor. Akten 952). 1848 ging Böhmer als Bürgermeister nach Bernau, während an seine hiesige Stelle der gewesene Bürgermeister zu Schwetz, Braun, trat.

Die erste öffentliche Stadtverordnetensitzung fand am 19. 11. 1847 statt und wurde mit Ansprachen des Bürgermeisters Knönagel, des Stadtkämmerers Böhmer und des Stadtverordneten-Vorstehers Gnewickow eröffnet. Am 15. 3. 1864 beschloß die Versammlung, die jeweiligen Beschlüsse des Kollegiums auszüglich im „Preuß. Stadt- und Landboten“ zu veröffentlichen, deren kostenlose Aufnahme der Verleger Carl Müller zugesagt hatte. Die Auszüge waren vom Schriftführer zu fertigen.

1826—48 ○ Knönagel, August Heinrich, † Vierraden 10. 7. 1856. — Vorher Bürgermeister in Lindow (Ruppin); 1794 war ein Knönagel Bürgermeister in Perleberg. — Als Knönagel 1848 mit 400 Talern pensioniert wurde, kam als Nachfolger

1848—51 ○ Pohle, Julius Rudolph, * Sonnenburg (Oststernberg) 1812 ..., † Berlin, X mit ... Döring.

Am 19. 10. 1848 wurde Kammergerichtsassessor Pohle in Berlin (Oranienburger Straße 38) einstimmig zum Bürgermeister gewählt (unter 12 Kandidaten). Er hatte die Gymnasien Züllichau und Frankfurt (Oder) und ab 1831 die Universität Berlin besucht, um die Rechte und Kameralwissenschaft zu studieren. 1834 trat er beim Berliner Stadtgericht in die richterliche Laufbahn ein, wurde 1842 Kammergerichtsassessor und arbeitete von da ab als Richter beim Kammer- und Stadtgericht. Für zwei Preisarbeiten erhielt er von der Universität Berlin die Goldene Medaille. In Berlin hat er sich in der kommunalen Arbeit aufs eifrigste betätigt. Er war längere Zeit Armen-Kommissionsvorsteher, Vorstandsmitglied der Bürgerwehr; der 18. Stadt-Bezirk, in dem Pohle wohnte, erwählte ihn zum Vorsitzenden und, als er ausschied, zum Ehrenmitglied. — Er wurde am 27. 12. 1848 in Eberswalde eingeführt und am 22. 7. 1851 seines Amtes entbunden „unter dankbarer Anerkennung seiner Verdienste“. — Pohle war zum besoldeten Stadtrat in Berlin gewählt worden. — Ratmann Wilcke wurde mit der interimistischen Führung der Stadtgeschäfte beauftragt. Am 13. August wurde Referendar Hennig als Verwalter des Bürgermeisteramtes durch den Landrat eingeführt.

1852—53 ○ Oelzen, Ferdinand, * 1814.

Oelzen bestand bei dem Oberamtsgericht in Naumburg seine beiden juristischen Prüfungen, arbeitete als Referendar bei der Regierung in Merseburg und wurde dann dem Landratsamt in Merseburg überwiesen. Die Regierung betraute Oelzen sodann mit der Wahrnehmung der ersten Magistrats- und Polizeiasessor-Stelle in Zeitz. Die Eberswalder Stadtverordneten wählten ihn mit 16 von 24 Stimmen zum Bürgermeister und wurde er am 5. 2. 1852 eingeführt. Unterm 7. 12. 1853 wird in den Akten mitgeteilt, der Oberpräsident habe nach einer Verfügung vom 6. d. M. bestimmt, Bürgermeister Oelzen vom Amte zu suspendieren und die Untersuchung gegen denselben verfügt. Oelzen legte sofort sein Amt nieder, um „der Justizuntersuchung vorzubeugen“. Durch Oberpräsidialverfügung übernahm zugleich der Beigeordnete Kaufmann Doering die Geschäfte des Bürgermeisters.

Durch die Einführung der Gemeindeordnung nach dem Gesetz vom 11. 3. 1850 wurde die Behördenverfassung abgeändert. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung am 2. 2. 1852 ihre Schlußsitzung abgehalten hatte, wurde drei Tage später der vorgeschriebene Gemeinde-Rat konstituiert. Ihm gehörten an: Justizrat Cassel als Vorsteher, Kaufmann Heyduck als Stellvertreter, Kornhändler L. Junicke als Protokollführer, Vermessungsrevisor Koppin, Klempnermeister A. Himmelgeist, Kauf-

mann Schmerbauch, Tischlermeister Minthe, Nadlermeister W. Ringewaldt († 1884 9. 4., 82 Jahre alt); Kaufmann A. Meyer, Kaufmann Döring, Sattlermeister S. Wolter, Kaufmann Heyne, Apotheker Weiß, Schmiedemeister Harney, Braueigen Leo Schiele (später Beigeordneter), Schmiedemeister Großmann, Webermeister A. Fuchs (Vorsitzender und Begründer der Bürgersterbekasse 1846 — † Dezember 1879), Dr. Hitzeroth († 1855), Kaufmann Th. Bergemann, Forstmeister Schmidt, Pantoffelmachermeister Wendt, Mühlenbaumeister F. W. Büsscher († 1895), Rentier Lutter, Kaufmann Schreiber († 1905).

Nunmehr gab es einen Gemeinde-Rat (Geschäftsordnung vom 31. 1. und 16. 3. 1852) und einen Gemeinde-Vorstand an Stelle des bisherigen Magistratskollegiums. Die Einrichtung war aber nur vorübergehend und wurde abgelöst durch die Städteordnung vom 30. 5. 1853.

Stadtsekretär war damals Joh. Carl Engel, sein Nachfolger hieß Berendt.

1854—1883 ○ Michaelis, Rudolph Friedrich Eduard. * Halberstadt 1823 3. 7. als Sohn des Ober-Appellations-Gerichtssekretärs Salomon M. († Halberstadt 4. 8. 1831) und der Elise Haack († ebenda 21. 3. 1843). — Rudolph M. † Quedlinburg 17. 3. 1888, war X mit Bertha Koch. Er empfing seine Schulbildung auf dem Domgymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1842/46 zu Halle (Saale) die Rechte und genügte auch dort der einjährigen Militärdienstpflicht. 1846 trat er nach abgelegter Prüfung als Auskultator zunächst bei dem damaligen Inquisitoriat zu Halberstadt ein, arbeitete sodann auf dem Land- und Stadtgericht daselbst, bestand 1848 die zweite juristische Prüfung, wurde im März 1849 zum Referendarius ernannt, bildete sich in den einzelnen Geschäftszweigen, namentlich auch durch Beschäftigung am Oberlandes-, späteren Appellationsgericht zu Halberstadt weiter zur Ablegung der dritten Prüfung aus und wurde gleichzeitig mit verschiedenen Kommissionen bei Einführung des neuen Gerichtsverfahrens betraut.- Dann bewarb er sich um das hiesige Bürgermeisteramt, wurde gewählt und am 22. Mai 1854 eingeführt. Zweimal wiedergewählt, feierte er am 22. Mai 1879 unter Teilnahme der ganzen Stadt sein 25jähriges Dienstjubiläum. Am 1. 7. 1883 wurde Michaelis pensioniert. Die Erinnerung an ihn hält die Michaelisstraße fest. Im Heimatmuseum befindet sich das von der Schwester der Frau des Bürgermeisters, Anna Koch in Eisenach, überwiesene Michaelis-Album, gebunden in Pence-Sammet mit Silberschließen und einer Silberauflage, welche in einer stilisierten Weinlaubumrahmung einen Lorbeerkrantz zeigt, der durch eine Mauerkrone bekrönt wird. Das Titelblatt, in acht Felder aufgeteilt, zeigt am Kopfe das von einem Eichenkrantz umgebene Stadtwappen, flankiert von Blumenschalen, während der ganze Aufbau von vier Eberköpfen getragen wird. Wir lesen folgende Widmung: Unserm hochverehrten Bürgermeister Michaelis zu seinem 25jährigen Jubiläum am 22. Mai 1879, Magistrat und Stadtverordnete. Diese Widmung ist umrahmt von sieben Bildfeldern, welche oben die Wohnstätte (das Sonnengasthaus an der Zugbrücke) und die Arbeitsstätte (jetziges altes Rat-

haus) des Bürgermeisters zeigen. Die übrigen fünf Felder bringen die farbigen Ansichten der Hauptbauwerke, die während seiner Bürgermeister-tätigkeit entstanden: Die städtische Gasanstalt (1864) — Umbau von St. Maria-Magdalenen mit dem neuen Turm (1874/75) — Forstakademie (1874/76) — Wilhelms-Gymnasium (1875) — Peter-Pauls-Kirche (1877/78). Die dem Album eingefügten 31 Albumin-Photos in prachtvoller Erhaltung stellen die Mitglieder der damaligen städtischen Körperschaften dar. Vom Magistrat: Beigeordneter Emil Büsscher, den besoldeten Stadtrat Moering (der später als Bürgermeister nach Neuhaldensleben ging), die ehrenamtlichen Stadträte Hermann Krause († 1892), Gastwirt Friedrich Wilh. Schänker († 1885), Adalbert Hartmann († 1898), August Lautenschlaeger († 1918) und Forstakademie-Direktor Dr. Danckelmann († 1901). Von der Stadtverordneten-Versammlung deren Vorsteher Kaufmann Eduard Fiek († 1904) und die Stadtväter Johann Gottlieb Schreiber († 103 Jahre alt am 1. 12. 1905), Carl Thiele († 1891), Ludwig Eisert, E. Schubert, Hermann Großmann († 1927), J. Neippert († 1895), Seifenfabrikant August Knobloch († 1889), Mühlenbesitzer Fritz Lorenz († 1905), Rentier Friedrich Schmidt († 1902), Rentier Julius Wilke († 1892), Kaufmann Julius Kluth († 1902), Franke, Rentier Wilhelm Witte († 1902), Büchsenmachermeister Carl Krümmel († 1893), Maurermeister Wilhelm Schmidt († 1930), Maurermeister Julius Loltz († 1898), Geh. Kommerzienrat Clemens Schreiber († 1903), Gastwirt Ernst Krämer († 1894), Johann Heinrich Nordhaus († 1892), Wasserbaurat Robert Thiem († 1894), Georg Meyer (als Stadtrat † 1898), Schneidermeister Carl Wienicke und Kaufmann Wilhelm Berndt († 1890).

1884—95 ○ Fels, Gustav Richard, * Köthen (Anhalt) 23. 2. 1842 als Sohn des damaligen Präsidenten der Anhaltschen Generalkommission, † 1922 in Deutsch-Südwestafrika, X seit 1867 mit Camilla Knauth, Kaufmannstochter aus Leipzig. Als Rechtsanwalt widmete sich Fels auch der Kommunalverwaltung. Von 1877—80 war er Bürgermeister von Mölln in Lauenburg; bei seinem Abgang überreichte ihm die Bürgerschaft ein kostbares Ehrengeschenk. Bis zu seinem Antritt in Eberswalde 1884 leitete Fels sodann die Geschicke der Stadt Lehe in Lannover als Bürgermeister. — Unter 44 Bewerbern wurde Fels am 6. 11. 1883 zum Bürgermeister der Stadt Eberswalde auf zwölf Jahre gewählt. Seine feierliche Einführung durch den Regierungspräsidenten von Neefe fand am 7. 4. 1884 statt. Mangelhafte Gesundheit veranlaßte Fels bereits am 1. 7. 1895 aus dem Amte zu scheiden und sich in Ballenstedt niederzulassen, wo er sich wieder als Rechtsanwalt betätigte. 1906 aber siedelte er nach der seinem Schwiegersohn Wilhelm Rust gehörigen Farm Ondekaremba bei Windhuk in Deutsch-Südwestafrika über, um seinen Kindern nahe zu sein. Als Justizrat ist er dort am 29. 9. 1922 im 80. Lebensjahr gestorben. Bürgermeister Fels rief 1886 hierher den unter ihm in Mölln ausgebildeten und dort auch geborenen Gustav Petersen, der 1892 Vorsteher der Zentralregistratur wurde. 1907 wurde er Stadtsekretär, dann Stadtoberinspektor. — P., der X war mit Emilie Stapelfeldt, † 8. 8. 1928, 61 J.

alt, widmete der Magistrat folgenden Nachruf: „Tief erschüttert stehen wir an der Bahre dieses treuen, gewissenhaften und begabten dienstältesten Beamten, den vorbildliche Charaktereigenschaften zierte. Über 42 Jahre hat er seine scheinbar nie ermüdende Kraft in den Dienst unserer Stadtverwaltung gestellt und auf allen Plätzen, die er in den vielen Jahren einnahm, immer vorzügliche Leistungen gezeigt. In besonderer Dankbarkeit gedenken wir seiner vielseitigen und aufopfernden Tätigkeit in der schweren Kriegs- und Nachkriegszeit.“

1895-1928 ○ Hopf, Ernst.

Am 3. November 1862 wurde Hopf in Insterburg (Ostpreußen) als Sohn des dortigen Vorschußvereins-Direktors geboren. Er besuchte das dortige Gymnasium und studierte in Halle, Leipzig, Heidelberg und Berlin Rechtswissenschaft. Am 17. November 1885 machte er seinen Referendar und wurde dann am 14. Juni 1890 Gerichtsassessor. Ein Jahr lang war er darauf beim Magistrat in Danzig beschäftigt, und am 3. November 1891 wurde er zum besoldeten Stadtrat in seiner Heimatstadt Insterburg gewählt. Am 2. November 1893 wählte ihn Insterburg zum Beigeordneten und am 17. September 1895 erfolgte Hopfs Wahl zum Bürgermeister von Eberswalde. Seine feierliche Einführung in das Amt fand am 16. November 1895 statt. Als im Jahre 1917 für Eberswalde der Posten eines zweiten Bürgermeisters geschaffen wurde, erhielt Hopf den Titel eines Oberbürgermeisters. (Lebt im Ruhestande in Düsseldorf.)

1928—37 ○ Führ, Dr. Wilhelm, * Mühlhausen i. Thüringen 1883 25. 7. — X mit Marianne Siegelmann. — Kam 1917 als 2. Bürgermeister hierher. Lebt im Ruhestande in Eberswalde.

Ab 1938 ○ Schwalbe, Dr. Rudolf, eingeführt durch Oberpräsident und Gauleiter Stürtz am 18. 1. 1938. * Erlangen 1905 15. 7., studierte Dr. Schwalbe an den Universitäten München, Erlangen und Kiel Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft, 1926 Diplomvolkswirt, 1928 Referendar, promovierte 1930 und machte 1931 das Große Staatsexamen für den höheren Justiz- und Verwaltungsdienst. Ausgedehnte Reisen führten ihn durch verschiedene europäische Länder. Seit 1923 der NSDAP. angehörig (1926 der Partei nach der Neugründung wieder beigetreten), betätigte er sich in Wort und Schrift für die Bewegung als Hauptschriftleiter nationalsozialistischer Zeitungen in Hessen, später Gauredner. Seit 1935 Amtsbürgermeister in Bad Neuenahr.

Beigeordnete (Zweite Bürgermeister)

1851—52 Wilcke

1853—59 Carl Friedrich Doering

1859—65 Leo Schiele

1865—69 und 1874—99 Wilhelm Noebel, * 19. 2. 1821, -j- 17. 8. 1901. Ehrenbürger seit 1899, Beigeordneter seit 1896. Kreisausschuß-Nachruf: „Der

Verblichene hat unserem Kollegium von Einführung der Kreisordnung an 25 Jahre hindurch angehört. Wir begraben mit ihm einen Mann, der allezeit für das Gemeinwohl sein Bestes gab, der diesem bis an die Grenzen seiner Kraft aufopferungsvoll diente. Dem Sinn des Heimgegangenen, den reiche und tiefe Erfahrung verklärte und durchleuchtete, war alles Kleinliche fremd, nur ein großer Gesichtspunkt war der Leitstern seines Wirkens: furchtlos und treu die ihm anvertraute Pflicht zu erfüllen.“ Im Nachruf des Magistrats heißt es u. a., daß er fast ein Menschenleben lang sein reiches Wissen in den Dienst der Stadt gestellt habe und unablässig bemüht gewesen sei, für deren Entwicklung zu arbeiten. — War X mit Emma Büsscher * 28. 8. 1829, † 17. 9. 1881.

1879 Büsscher, Emil, * Eberswalde 7. 10. 1835

1912 von Wulffen, Eugen (Band 1, 306)

1912—24 Radack, Paul, Ehrenbürger und Städtältester, * Kalkberge 14. 4. 1851, † Eberswalde 16. 7. 1929.

1873 wurde der Bürodienst beim Magistrat besorgt durch

1. einen Polizeikommissar (seit 8. 9. 1874 der aus Calau gekommene Ludwig Lück,* Eichfiedler 10.10.1836, † Eberswalde 18.6.1903, X 1867 mit Emilie Jung,* Bartenstein i. Württbg. 6. 5. 1844), der neben dem äußeren Dienst die Verhandlungen in der Kriminalpolizei, in Gebäudestreitigkeiten, in Streitigkeiten zwischen Gewerbetreibenden und ihren Gehilfen wie Lehrlingen und in Pfandklagesachen zu besorgen hatte. Gehalt 600 Taler; ein Sekretär mit 350 Taler; ein Sekretär für Journal, Registratur und Armensachen mit 350 Taler; ein Assistent bei der Kassenverwaltung, der die Kalkulationsarbeiten mit zu erledigen hat, mit 350 Taler.

Unter den Bewerbern für die neu einzurichtende Stadtsekretärstelle befand sich auch der Magistrats-Büroassistent Paul Radack, der aus Freienwalde unterm 27. 12. 1873 schrieb, daß er schon 4 $\frac{3}{4}$ Jahre im Kommunaldienst beschäftigt sei. Am 28. 1. 1874 wählte ihn der Magistrat zum Stadtsekretär mit 500 Taler Gehalt. Einen Monat später trat Radack sein Amt an (der frühere Stadtsekretär Göllner war entlassen worden). Da die Geschäfte der Kämmereikasse immer umfangreicher wurden und vom damaligen Kämmerer Piel allein nicht mehr bewältigt werden konnten, wurde Radack am 23. 2. 1876 als zweiter Kassenbeamter (Kassenkontrolleur) gewählt und Piel beigegeben. Nach sechsmonatiger Probezeit erfolgte die Anstellung des Steuer-Rezeptors Radack. Als die Defekte des Kämmerers Piel bekannt wurden, mußte Radack die Verwaltung der Kämmereikasse noch neben seinen steuerlichen Arbeiten übernehmen. Bei der großen Verantwortung schwoll seine tägliche Arbeitszeit — wie er selbst eidlich erhärtete — wochenlang auf 15 Stunden an. Als Rendant der Sparkasse, die er auf neue Füße gestellt und auch späterhin betreute — hat er gewirkt, bis er am 9. 3. 1886 zum besoldeten Stadtrat gewählt wurde: unter 68 Bewerbern! Am 1. Mai gleichen Jahres wurde Radack an Stelle des abgegangenen Stadtrats Danehl zum Standesbeamten bestellt. 1912 wurde Radack auch zum

unbesoldeten Beigeordneten gewählt, an Stelle des bisherigen Beigeordneten von Wulffen, der sein Amt infolge Krankheit niedergelegt hatte. 1917 wurde ihm „als Ausdruck unserer Dankbarkeit“ der Titel „Stadtältester“ verliehen. 1924, als er in den Ruhestand trat, hatte er der Stadt Eberswalde ununterbrochen 50 Jahre sieben Monate gedient. Bei seinem Abgang wurde er zum Ehrenbürger ernannt. Er übte noch bis 1927 eine ehrenamtliche Tätigkeit beim Magistrat aus, die er aber wegen seines zunehmenden schlechten Augenlichtes niederlegen mußte. „Sein Wirken und sein Name sind mit der Geschichte der Stadt Eberswalde so fest verbunden, daß sein Gedächtnis in unauslöschlicher Dankbarkeit bei uns fortleben wird.“

Das Beigeordneten-Amt wurde nach Radacks Abgang dem zweiten Bürgermeister übertragen.

Seit 1928 Gremke, Dr. Georg, * Stolzenhagen (Kr. Angermünde) 12. 1. 1888. Besuchte hiesiges Wilhelmsgymnasium, war später Magistratsassessor hier selbst, wurde nach dem Weltkrieg Stadtrat, übernahm die Geschäfte des Kämmerers und wurde am 5. 4. 1928 als Bürgermeister eingeführt (vgl. „Märk. Stadt- und Landbote“ 1928 6. 4.), nachdem der bisherige Bürgermeister Dr. Führ zum Oberbürgermeister aufgerückt war.

Besoldete Magistratsmitglieder

Im Jahre 1872 weist die Besoldungsliste folgende Beamte nach: Bürgermeister (mit 1000 Taler Gehalt im Jahr), Kämmereikassenrendant mit Assistent, Stadtsekretär, Magistrats-Büroassistent, Polizeibüroassistent mit Polizeiwachtmeister und drei Polizeisergeanten, Magistrats-Kanzlist, Gasinspektor mit Gaskassenrendant, Sparkassenrendant mit Kontrolleur, Steuer-Exekutor, Kassendiener, Stadt- und Hilfsförster, Feldwächter, vier Nachwächter, Krankenwärter und Totengräber.

Seit 1878 ist der Ratsherr der Bezeichnung Stadtrat gewichen.

1867— 68 Düsterhaupt. Geht nach Zehdenick als Bürgermeister.

1868— 79 Moering. Geht als Bürgermeister nach Neuhaldensleben.

1879—85 Danehl, Carl, * Perleberg 1846, bisher besoldeter Ratsherr und Stadtkämmerer in Züllichau. Nach Besuch der Schule seiner Vaterstadt trat er bei einem Notar ein, bei dem er es bis 1867 zum Bürovorsteher brachte. Als Kämmereikassenassistent, später als Magistratssekretär, bildete er sich bei der Stadtverwaltung Perleberg weiter. Nach 6 ½ jähriger Tätigkeit folgte er einem Rufe als Stadthauptkassenkontrolleur nach Staßfurt. 1876 kam er in seine Züllichauer Stelle. Er war als Standesbeamter nach Bürgermeister Michaelis der zweite. 1885 ging er nach Elbing als besoldeter Stadtrat und Kämmerer. An Danehls Stelle kam Paul Radack.

1903—06 Bartelt, Emil, * Itzehoe 8. 2. 1870, X mit Dorothea Gerdser (* 15. 11. 1878). Kind: Marie, * Eberswalde 1. 6. 1904. War, als er hier

zum besoldeten Stadtrat gewählt wurde, Magistrats-Assessor in Flensburg. Von hier aus ging er als Bürgermeister nach Wilhelmshaven.

1906—14 Meyer, Max, * Berlin 3. 2. 1878, † (gefallen) im Weltkrieg. X Eberswalde 4. 3. 1912 mit Margarete Sanne, * Eberswalde 13. 9. 1893. Kind: Käthe, * Heringsdorf 18. 8. 1912. — Am 3. 1. 1915 widmeten dem fürs Vaterland Gefallenen die städtischen Behörden einen Nachruf, aus dem hervorgeht, daß Meyer, der seit Kriegsbeginn im Felde stand, „auf dem Schlachtfelde in Polen bei der Erstürmung eines Schützengrabens schwer verwundet“ wurde und am 2. 1. 1915 in Breslau an den Folgen dieser Verwundung starb. „Er hat mehr als acht Jahr unserer Stadtverwaltung angehört und sich durch die Eigenschaften seines Herzens, durch die Lauterkeit seines Charakters, durch seine Geistesgaben und durch seine Sachkenntnis das unbegrenzte Vertrauen der Bürgerschaft in seinem umfangreichen Wirkungskreise gewonnen.“ Meyers Witwe X sich wieder in Eberswalde am 6. 11. 1922 mit dem am 5. 4. 1886 * Staatsanwalt Gottfried Ferd. Feige.

1928—33 Balushek, Emil, * Kleinitz (Kr. Grünberg) 1872 25. 5.; war seit 1907 Lehrer an der hiesigen Höheren Mädchenschule.

Ratmänner und Stadträte (unbesoldete)

Es können hier wegen Platzmangel nur wenige der verdientesten Männer erwähnt werden

Joh. Christian Amen, Glasermeister, über zwölf Jahre Ratmann. Zimmermann, Zimmermeister, in dreimaliger Wahlperiode, 1823 zum Stadtältesten ernannt.

A. F. Krause, Kaufmann, Ratsherr, † 14. 7. 1862. „Den Armen und Bedrängten ein Wohltäter, den Witwen und Waisen ein ratender, helfender Freund, war er uns ein treuer, von Liebe und Hingebung zu seinem Amte erfüllter Mitarbeiter, der, seit einer langen Reihe von Jahren ununterbrochen in den verschiedensten städtischen Ämtern tätig, segensreich für das Wohl der Kommune gewirkt hat“ (Nachruf des Magistrats).

Heinrich Ferdinand Müller, Ratmann, † Juni 1868.

Theodor Bergmann, Kaufmann, über 30 Jahre Stadtverordneten-Vorsteher, dann Magistratsmitglied, wird am 30. 1. 1877 (nachdem er nach Freienwalde übersiedelt war) zum Ehrenbürger ernannt.

Otto Schmerbauch, Kaufmann, unbesoldeter Ratmann, wird am 6. 3. 1849 wegen seines langjährigen gewissenhaften und getreuen Wirkens im Interesse und zum Wohle der Stadt zum Stadtältesten ernannt (Personalien usw. s. m. Ebersw. Test.-Buch Bd. 3).

Johann Gottlob Jantzen, Ratmann in drei Wahlperioden „und während dieser Zeit rastlos und mit dem besten Erfolge für das Wohl der Commune und seiner Mitbürger tätig gewesen“ — wird am 27.3.1846 zum Stadtältesten ernannt. † 21. 10. 1853, 70 Jahre alt.

August Gläsel, langjähriges Magistratsmitglied, † 25.1.1888, 63 Jahre alt.

August Knobloch, Stadtrat, † 13. 12. 1889, 48 Jahre alt.

Adalbert Hartmann, * Berlin, † Eberswalde 22. 8. 1898, 77 Jahre alt — war X mit Marie verw. Krüger, geb. Bunzel. Nach H. benannt Hartmanns Buche in der Brunnenstraße (Naturdenkmal).

1876—1918 August Lautenschlaeger, * Eberswalde 1842, † ebenda 23. 12. 1918. Ehrenbürger. — Fast 47 Jahre, fünf Jahre als Stadtverordneter und 42 Jahre als Magistratsmitglied, „stand er, hohe ideale Ziele anstrebend, ehrenamtlich im Dienste seiner Vaterstadt. Der Grundsatz ‚Alles für die Mitbürger‘ leitete seine Handlungen. Die Trauer um ihn ist allgemein. Seine gemeinnützige, rastlose und erfolgreiche Mitarbeit auf allen Gebieten unseres Gemeindewesens, seine vortreffliche, arbeitsfreudige, offene und menschenfreundliche Gesinnung sicherten ihm die ehrenvollste und dankbarste Erinnerung der gesamten Bürgerschaft.“ (Aus dem Nachruf der städtischen Körperschaften.)

Danckelmann (seit 1886) und Schwappach (1, 152) vgl. Kapitel Forstliche Hochschule.

Hermann Krause, † Eberswalde 16. 7. 1932. Im Nachruf für ihn sagt der Magistrat, daß der Verstorbene während des Zeitraums von nahezu einem Vierteljahrhundert in dem Ehrenamte eines unbesoldeten Stadtrats tätig gewesen und seiner Vaterstadt ununterbrochen unzählige wertvolle Dienste geleistet habe. „Den Verlust dieses wahrhaft edlen Mannes und verehrten Kollegen beklagen wir auf das Schmerzliche. Sein Andenken wird uns stets wert und unvergeßlich bleiben, wie denn sein Name in den Annalen der Stadt einen unverrückbaren Ehrenplatz einnimmt“ (vgl. „Erinnerungen eines alten Eberswalders“, in denen K. seine Handwerksjahre sowie sein Schaffen und Wirken in der Heimat schildert. — Krauses Sohn, der Architekt Bruno K., ist am 26. 11. 1914 im Weltkrieg gefallen.

Georg Meyer, Kaufmann, seit 1888, * 1845, † Eberswalde 24. 6. 1898. Ein Denkstein für ihn als langjähriger Betreuer des Eberswalder Stadtwaldes steht im Stadtbruch (Band 1, 152).

Fritz Senft, Schlächtermeister, † Eberswalde 14. 1. 1901 (vgl. Handwerksbuch 61).

Paul Wilcke, † Eberswalde 11. 2. 1903. „In seiner früheren Tätigkeit als Stadtverordneter von unermüdlicher Hingabe an das von seinen Mitbürgern ihm übertragene Ehrenamt, widmete er sich in seiner Stellung als Magistratsmitglied den umfang- wie verantwortungsreichen Geschäften des Standesamts, der Armen-, Krankenhaus- wie Hospitalverwaltung. Den Armen, Bedürftigen, Bedrängten war er ein treuer Berater und Beschützer, ein Freund!“ (Nachruf des Magistrats.)

Max Grunmach, Justizrat und Notar, † Eberswalde 2.11.1907. „Von 1886 bis 1893 Stadtverordneter, hat er von da ab ununterbrochen dem Magistratskollegium angehört. Mit unermüdlichem Eifer, seltener Hingebung und Pflichttreue hat er an dem Aufblühen unserer Stadt mitgearbeitet.“ (Nachruf der städtischen Körperschaften.)

Oskar Büsscher, ab 1906. Paul Oskar B., Zimmermeister, * Eberswalde 21. 1. 1837, † ebenda 14. 11. 1914. Ausführ. Baumeister bei vielen öffentlichen Bauten, darunter Landesanstalt (1862/65), Umbau Maria-Magdalenen und Forstliche Hochschule (1875/77), Amtsgericht (1879), Hauptsteueramt (1873/74). Begründer des Baugewerkvereins „Märk. Bauhütte“ (1873). Seit 1863 Stadtverordneter (auch Vorsteher), dann Magistratsmitglied, Mitglied des Kreistags Oberbarnim und Brandenburg. Provinziallandtagsabgeordneter. Seine Arbeit für die Ausgestaltung der Nordöstl. Baugewerksberufsgenossenschaft war vorbildlich. — X mit Emilie Müller (* 18. 6. 1837, | 21. 4. 1915).

Wilhelm Schiele, * Eberswalde 19. 1. 1854, † Eberswalde 20. 1. 1908. Widmete sich insbesondere den vielseitigen Arbeiten der Wröhe (Band 1, 267). — X Eberswalde 27. 3. 1879 mit Emma Fleischmann.

Ernst Lorenz, Mühlenbesitzer, † 1938 11. 9. als verdienter Dezernent der Städtischen Betriebe.

1908—24 Carl Becker, Maurer- und Zimmermeister, † Berlin 1924 23. 1., □ in Eberswalde. 1902—08 Stadtverordneter, von da ab Stadtrat. „In dieser ganzen Zeit hatte er mit seinen hohen Geistesgaben und seiner unermüdlichen Arbeitskraft für das Wohl unserer Stadt gewirkt. Viele Einrichtungen auf allen Gebieten unserer städtischen Verwaltung sind ihm zu verdanken. Durch seine Taten und seine Worte wie durch seine ganze Amtsführung hat er all denen, die im öffentlichen Leben stehen, ein Beispiel dafür gegeben, daß alle persönlichen Wünsche und Bestrebungen zurückstehen müssen gegenüber dem einen hohen Ziel, dem Wohle der Gemeinde und des Vaterlandes. (Magistr.-Nachruf.)

Paul Ulrich, * Eberswalde 8. 9. 1865; † ebenda 9. 5. 1935. Hat sich namentlich in der Weltkriegs- und späteren Notzeit besonders verdient gemacht.

Friedrich Wille, Kaufmann, * Tornow bei Eberswalde 15. 9. 1861; † Eberswalde 24. 6. 1933. Leiter des städt. Lebensmittelamtes im Weltkrieg.

Otto Kienschurf, Goldschmiedemeister und Juwelier, * Eberswalde 31. 7. 1863, † ebenda 25. 10. 1931. Nahm sich der Pflege unseres schönen Parkfriedhofs besonders erfolgreich an.

57. Die Franzosenzeit

Als das Moellendorf-Regiment, die langjährige Garnison unserer Stadt (Band 1, 321), Eberswalde verlassen hatte, drohten dunkle politische Wolken am Horizont. Bereits im Jahre 1805 war Eberswalde, da es an der großen Durchgangsstraße nach Pommern lag, ein bedeutender Etappenort geworden. Das Proviantamt Zehdenick hatte die Truppenverpflegungen in Eberswalde zu versorgen, die Anlieferung erfolgte zu Schiff auf dem Finowkanal.

Schon bald nach der unglücklichen Schlacht von Jena und Auerstädt (14. io. 1806) begannen für unsere Stadt die schweren Prüfungen der Franzosenzeit. Unsere Stadt war Zeuge der Flucht der königlichen Familie. Aus den Aufzeichnungen des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. (Eberswalder Heimatblätter Nr. 15) geht hervor, daß die königl. Kinder am 17. 10., 3 Uhr nachmittags, Berlin verließen, um über Bernau und Sydow nach Eberswalde zu kommen. Die Nacht war kalt und in Sydow (bzw. Grüntal, bei der Familie des August von Wedell) wurde gern eine Tasse Warmbier angenommen, um die Lebensgeister aufzufrischen. „Die Kälte verdrängte bald die wohltätige Wirkung des Warmbiers. Endlich kamen wir nach Neustadt-Eberswalde. Dort wechselten wir die Pferde und erwärmten uns durch eine Tasse Kaffee. Darauf fuhren wir weiter.“ Es ging weiter über Angermünde, „wo wir einen sehr groben und ungefälligen Postmeister fanden“, nach Schwedt. . . .

Ein Zeitgenosse erzählt:

Anno 1806, den 27. Oktober, des Abends um 8 Uhr, erschienen ganz unvermutet 600 französische Husaren und Chasseurs vor dem Obertor, stürmten durch die Stadt, bogen durch das Neue Tor (Ratzeburgstraße) und schlugen ihr Lager auf den Wiesen (heutiger Skagerrakplatz) auf. „Dieses gab der Stadt einen großen Schreck. Es ward sogleich in den Straßen ausgerufen, daß Hafer, Heu und Stroh für die Pferde geliefert und für die Soldaten Essen und Trinken angeschafft und herausgebracht werden müsse. Da mußte ein jeder anschaffen, was er unter der Seele hatte und war doch nicht alles gut genug. Ganz spät wurde weiter ausgerufen, daß auch noch Holz zum Lagerfeuer herausgefahren werden müsse. Die Franzosen haben hier beinahe drei Wochen gestanden. Die Bürger haben Frühstück, Mittag- und Abendbrot herausbringen müssen, da hat mancher dreidoppelten Fraß bekommen. Zuletzt wurde es so eingerichtet, daß ihnen täglich Brot, Fleisch, Butter, Salz zusammen angeliefert wurde. Manchen Tag verlangten sie 460 -470 Pfund Hammel- und Rindfleisch. Die Franzosen kochten selbst, wozu die Bürger sämtliches Geschirr (Kessel, Töpfe, Schüssel, Teller, Löffel, Gabeln, Eimer und Säcke) liefern mußten.“

Es handelte sich um das 20. Chasseurregiment unter General Dirouell, der sein Quartier bei Baron Schickler (Gebäude der alten Forstakademie) aufschlug. Beim Abzug beraubte der General die Familie Schickler um ihr ganzes Silbergerät. Die besten Pferde wurden aus dem Stall geführt, konnten aber schließlich durch eine sofort ausgezahlte Summe von 700 Rtlr. wieder eingelöst werden. —

[108]

Die ungebetenen Gäste vermehrten sich jetzt schnell. Es wurden zwei weitere Lager aufgeschlagen: an der Büsscherschen Ziegelei am Finowkanal (jetzt Autounterkunft der Reichspost in der Bergerstraße) und am Brosenberg. „Bis nach dem Brosenberg mußten die Bürger Essen und Trinken bringen, auch überall vor die Tore, wo ein Piquet stand. Holzhändler Meißel hat allein 42 ½ Haufen Holz geliefert und den Bürgern, so draußen in Mieten Holz hatten, hat man auch noch über 100 Klafter verbrannt.“

Unbarmherzig werden auf Befehl des Generals die Beschlagnahmen durchgeführt. Die Anlieferung von Hunderten von Zentnern Heu und Stroh mußte binnen 48 Stunden von den Domänenämtern Chorin und Biesenthal herangebracht werden. Dem Offizianten des Kupferhammers wird befohlen, alsbald die ganze Kasse abzuliefern „einschließlich der Register zur Nachprüfung“. Die Bürger mußten abwechselnd morgens von 4 Uhr ab zum Haferschuppen und Heuaufladen nach dem Magazin in der Nagelstraße kommen, ferner Brennholz herbeifahren zu den Wachtfeuern und Heizungen. Die verängstigten Einwohner begannen, ihre Wertsachen zu vergraben. Ein französischer Trompeter z. B. fand durch Zufall an der Finow-Zugbrücke silberne Leuchter und Teller, gezeichnet mit den Buchstaben C. F. G., war aber so ehrlich, sie im Rathause abzuliefern.

Aus der Wriezener Gegend hatte Landrat von Reichenbach das Nötige heranschaffen lassen. Von dort war ständig ein großer Wagenpark nach hier unterwegs. So wurden z. B. am 4. November 1806 hier abgeliefert: 10 Wispel Roggen, je 1 Wispel Weizen und Erbsen, 12 Scheffel Gerste und 4 Wispel Kartoffeln, 1 Fuhre Weißkohl und 4 Ochsen. So ging es dauernd weiter.

In der ersten Zeit waren von Handel- und Gewerbetreibenden geliefert worden:

Leder und Felle von Schultz und Abdecker Boltze	.	für 349 Taler
Tuch und Leinwand von Heller.	.	für 120 Taler
Sattlerwaren von Wolter und Sohn und von Noltze	.	für 90 Taler
Schmiedewaren und -arbeit von Harney, Wegener und Heyne	.	für 100 Taler
Mehl zum Backen von Urban und Blümke	.	für 128 Taler
Bier und Branntwein von Schiele	.	für 53 Taler

Nachdem der General den Rittmeister Zlewry zum Platzmajor eingesetzt hatte, zogen die ersten Franzosen am 7. November ab bis auf die Schwadron des Rittmeisters German, die als Besatzung der

Etappenstation galt. Zur Heranschaffung des Proviantes wurde preußischerseits als Platzkommandant der Kriegskommissar Hauptmann von Gaedecke eingesetzt. Dieser ließ neben dem alten Magazin in der Nagelstraße auch die Scheunen am Obertor (Breite Straße) und die Scheunen der Steinwarenfabrikanten Buchwald und Lindow am Untertor (in der jetzigen Bismarckstraße) als Fourage- und Proviantmagazin herrichten. Die Georgskapelle diente als Strohmagazin.

Als die Chasseurs weg waren — so berichtet ein Augenzeuge — kamen des Abends spät 2500 Mann Infanterie. Manches Haus erhielt 15 und mehr Mann als Einquartierung.

„Da mußte nun wieder Essen, Trinken, Fourage, alles in aller Eile angeschafft werden. Ein jeder schaffte mit Furcht und Zittern an, was er aufbringen konnte. Wein war schon nicht mehr aufzutreiben. Endlich kamen Schiffer aus Stettin mit allerlei Kaufmannswaren und gingen bei Niederfinow vor Anker. Die französischen Soldaten bemächtigten sich der Kahne und verkauften die Tonne Ware für einen Friedrichsdor: Wein, Franzbranntwein, Arrak, Reis, große Fässer Öl, Kaffee, Zucker, große Gefäße russischen Talg, Roggen, „alles um ein Spottgeld“. Erne Wurfshippe Coffee verkauften die Schiffer nachts unter der Hand für 1-2 Silbergroschen. Da hat sich mancher bereichert, wer Gold und harte Taler hatte, konnte sehr wohlfeil kaufen.“

Nun wurde unsere Stadt die Truppendurchmärsche nicht mehr los. „Von allen Nationen kamen welche hier durch, die Nationalfranzosen waren noch die Besten. Wir bekamen drei französische Gensdarmen als Salvaguarde (Schutzmannschaft), die bei bemittelten Wirten untergebracht wurden. Die Gensdarmen hielten gute Mannszucht.

Das alte Lazarett in der Nagelstraße mußte vergrößert werden. Im Dezember 1807 ließ der französische Chirurgiemajor ein dauerndes Militärlazarett anlegen, in dem die Bürger im Verein mit der Lazarettwirtin Holtzappel abwechselnd die Verpflegung zu übernehmen hatten.

Von jetzt ab erscheinen im Kirchenbuch Aufzeichnungen über hier gestorbene und begrabene fremde Soldaten, z. B.:

1807 der französische Soldat George Grandini vom 2. Regiment leichter italienischer Infanterie, 1. Bat., 1. Komp., ist von Küstrin nach dem hiesigen Lazarett gebracht und in demselben am 25. 5. †.

1808 21. 12. † ein hier durchreisender Soldat namens Schulz, angeblich vom Schillschen Korps, ohngefähr im 43. Jahr, an einem Schlagfluß und den 23. unten aus (= Friedhof an der Georgskapelle) begraben.

- 1812 2. 10. † Voltigeur Joh. Boube vom 27. französischen Linienregiment, 40 Jahre alt.
 7. 10. † Voltigeur Sienonin, aus Nancy *, vom 76. französischen Linienregiment, 4. Bat., 4. Komp., 26 Jahre alt.
 28. 12. † der französische Soldat Joh. Francke , vom 111. französischen Linienregiment, 40 Jahre alt.
- 1813 21. 1. † der französische Soldat Antoine Charbrolle, von der 1. Kompanie des 4. Bataillons 63. französischen Linienregiments, 22 Jahre alt.
 24. 1. † alhier aus dem Transport ein russischer Soldat, von dem man aber gar nichts erfahren können, als daß er etwa 40 Jahre alt war.
 14. 2. † Martin Hoffmann, Soldat vom westpreußischen Infanterie-Regiment, 37 Jahre alt.
 3. 3. † Kanonier Kastler, vom Badenschen Artillerie-Train, 38 Jahre alt.
 7. 6. † Stabstrompeter Gottlieb Pöch, vom 4. ostpreußischen Infanterie-Regiment, auf dem Transport des Kgl. Militärlazarets von Berlin nach Zehden, etwa 30 Jahre alt.
 26. 9. starben alhier 7 blessierte Franzosen, irgendwelche weitere Auskunft hat man nicht erhalten können — am 21. 10. im hiesigen Lazarett ein gefangener französischer Soldat; am 21. 11. sind alhier 11 gefangene Franzosen aus den Kähnen (im Finowkanal) auf dem Unterkirchhof (Georgskapelle) beerdigt worden, von welchem keine Nachricht hat eingezogen werden können.
 † 2. 12. der französische Gefangene Kapitän Josef Nurdia vom 4. Regiment zu Pferde, aus Lyon *, 34 Jahre alt.
- 1814 23. 1. † alhier im Lazarett ein Holländer, namens Heinrich, etwa 26 Jahre alt; am 30. 1. † im Lazarett ein Italiener, namens Climent, etwa 40 Jahre alt; am 1. 2. † der gefangene französische Soldat Matthias Neu, vom 19. französischen Linienregiment aus Kaiserslautern; am 23. 7. im Lazarett Richard Woitd, Landwehrmann vom 2. westpr. Landwehr-Regiment, im 37. Jahr. Hinterläßt eine Frau und zwei minorenne Kinder zu Dorf Schmolsin bei Stolp in Hinterpommern.
- 1816 7. 3. † im Lazarett David Wrosch aus Günterberg i. Pomm. *, Füsilier von der 12. Kompanie des 8. Reserve-Infanterie-Regiments, 37 Jahre alt.

Zu Beginn des Jahres 1808 wurde de la Morte Kommandant des Platzes Eberswalde. Musterungsinspekteur des 4. Korps der Großen Armee war Lambert als Ordonnoteur des Bezirks Berlin, der alle Anweisungen zur Verpflegung gab. Es wurden Kriegslieferanten-Kontrakte abgeschlossen, die Quartiere wurden geregelt. „Es sind alhier“

20 Quartiere 1. Klasse — zu je 6 Mann Einquartierung
 50 Quartiere 2. Klasse — zu je 3 Mann Einquartierung
 100 Quartiere 3. Klasse — zu je 2 Mann Einquartierung

Stabsquartiere sind: Zolldirektor Hehn (heute Markt 7, Hübner), Kaufmann Meißel (Breite Straße 25, Kaufmann Wegener), Gastwirt Hoepfner (Mühlenstraße 24, Stadthaus), Gastwirt Bols (Sonnengasthaus an der Zugbrücke, jetzt Stolze) und Kaufmann Knoblauch (Breite Straße 33, Kaisers Kaffeegeschäft).

Im Jahre 1808 wechseln die französischen Stadtkommandanten ständig: la Most, la Roche, de la Morte, der beim Kaufmann Meißel einquartiert wurde, da dessen Haus noch das schicklichste zu solchem Zwecke ist“. Er gehörte zu den edlen Franzosen, der in seinem Anschreiben an Messieurs le Bourguemestres Senateurs versprach, soviel als möglich die Not der unglücklichen Bewohner zu mildern — und der dies getreulich gehalten hat. Zur Linderung von Not und Elend wandte er selbst eigene Geldmittel auf. In einem Schreiben des Magistrats wird er geradezu als Schutzengel der Stadt bezeichnet. Leider war er nur drei Monate Kommandant der Stadt. — Im März 1808 ging der Obristleutnant Durival ab nach Biesenthal. Alle machten großen Aufwand. Der Stadtkommandant und sein Sekretär erhielten zusammen monatlich 925 Taler (nach heutigem Geldwert rund 10000 Reichsmark).

Schon gleich das erste Kriegskontributionsausschreiben war aus der Stadtkasse nicht zu finanzieren. 38 Bürger schossen 8199 Rtlr. vor. „Wer Zinsen ausstehen hatte, sollte einmal die Jahreszinsen als Kontribution abliefern.“ (Namentl. Kontributionslisten Histor. Akt. 4.) Einquartiert waren hier im Jahre 1808: Das 12. Kürassier-Regiment, das 23. französische Infanterie-Regiment, das 26. kaiserlich französische Chasseur-Regiment, sowie Teile der Linienregimenter 44, 51, 96.

Am 7. Dezember 1808 — so berichtet unser Gewährsmann — marschierten die ersten preußischen Husaren durch unsere Stadt (2. brandenburgisches Husaren-Regiment), unter des Majors von Schill Kommando, „welche die Verteidiger der Stadt Colberg waren“. Wir bekamen die 5. Kompanie Jäger zu Fuß ins Nachtquartier. „Den 10. Dezember bekamen wir eine Schwadron vom 1. brandenburgischen Husaren-Regiment in Garnison.“ (Band 1, 323).

Den Finowkanal hatten die Franzosen sich ebenfalls dienstbar gemacht. Gleich nach ihrer Ankunft hatten sie alle auf der Wasserstraße liegenden Kähne mit Beschlag belegt. Tagtäglich kamen ganze Züge Kähne beladen mit Geschützen, Train und Munition hier durch. Aus

dem Oderbruch kamen Heu, Hafer, Getreide, um nach dem Hauptmagazin in Berlin gebracht zu werden. Später fuhren auch Lazarettkähne vorbei. Wenn Kranke und Verwundete auf dem Transporte starben, so wurden sie — oft haufenweise — an der ersten besten Uferstelle verscharrt. Erhebliche Funde an Skeletten, Uniformknöpfen usw. haben das vielfach bestätigt. So ist z. B. der Fund im Februar 1849 zu erklären, über den im „Anzeiger für Neustadt-Eberswalde“ vom 24. 2. berichtet wird:

„Bei der Erweiterung des Finowkanals fanden die Erdarbeiter in diesen Tagen die Gebeine von sieben Leichen. Wie mehrere hiesige Bürger bekunden, sind es die Überreste von sieben französischen Soldaten, welche 1812 in den Schiffen, die ein fliegendes Lazarett von Stettin nach Berlin bringen sollte, ihr Leben infolge der erhaltenen Wunden und am Nervenfieber geendigt haben, und die von ihren Kameraden sofort hier sind beerdigt worden. An einem der Schädel fand man auch wirklich noch einen ärztlichen Verband und außerdem Stiefeletten mit Knöpfen und Haken und Ösen. Sämtliche Überreste wurden in einem Sarge vereinigt, derselbe von Veteranen nach dem Gottesacker getragen und beerdigt.“ Ebenso ist wohl auch der Fund vom Februar 1904 zu erklären. „Skelettfunde wurden letzter Tage auf dem Gelände des neu anzulegenden Friedhofs gemacht. Beim Abtragen eines Dünenzuges, auf dem ca. 80jährige Kiefern standen, stieß man auf Überreste von etwa zehn Personen. Die Gebeine lagen in einer Tiefe von etwa 1 ½ Meter und dürften von gefallenem Krieger herrühren.“

Entsprechend der Verordnung vom 12. 2. 1809 „wegen Ankauf des Gold - und Silbergerätes durch die Münzämter und wegen Besteuerung desselben und der Juwelen“ fanden in Eberswalde am 8., 9. und 10. Mai 1809 Sammlungen statt. Für abgeliefertes Silber wurde anstatt des Stempelgeldes bezahlt: 353 Tlr. 23 Gr. 6 Pf. Alles Silber wurde in ein Fäßchen gepackt und an die Berliner Münzdirektion gesandt. Manche behielten ihr Silber, an Stempelkosten wurden dafür rund 100 Tlr. vereinnahmt. Zum Stempeln wurde ein Stempel des Goldschmiedes Koppin-Eberswalde benutzt (Band 1, 76).

Natürlich konnte nicht ausbleiben, daß man mit den Offizieren wegen der Verpflegung öfters in Streit geriet. Die Tafelgelder waren ihnen nicht hoch genug; und wenn die Betreffenden fort waren, wurden meist noch erhebliche nichtbezahlte Rechnungen bei der Stadtverwaltung vorgezeigt. Die Tafelgelder sollten auf die Kontribution angerechnet werden. An den Kommandanten la Roche wurden 545 Rtlr. Tafelgelder gezahlt. Nach seinem Abzug waren dann noch Rechnungen in der erstaunlichen Höhe von 1282 Talern 19 Sgr. zu begleichen. Dieser Kommandant

halte im Dezember 1807 für seine Tafel bei Zolldirektor Hehn, an der eine Anzahl weiterer Offiziere teilnahm, täglich 12 Flaschen Wein, 12 Flaschen Bier und 8 Gedecke gefordert, zur Weihnachtsfeier hatte es natürlich Champagner sein müssen. Mit dem Kommandanten Duclos hatte der Magistrat einen unerquicklichen Streit, da dieser sich weigerte, die verlangten 600 Taler Tafelgelder zu zahlen. Duclos war nämlich bei Schickler frei verpflegt worden. Auf eine Beschwerde des Magistrats bei der Regierung empfahl Steuerrat Laue, der Forderung nachzugeben „zur Vermeidung der enormen Exekutionskosten“, da nach Bescheid der Kammer der Einwand der Beköstigung des Kommandanten im Schicklerschen Hause nicht berücksichtigt werden könne.

Aber die städtischen Aufwendungen in der „französischen Invasion 1806—1812“ hat der Magistrat im Jahre 1812 folgende Übersicht vorgelegt (Histor. Akten 4):

Für das hier errichtet gewesene Lazarett	309 Tlr. — Gr. — Pf.
Unterhaltung der Kriegskommissarien	852 Tlr. — Gr. — Pf.
Botenlohn in Marschsachen	868 Tlr. 19 Gr. — Pf.
Tagelohn beim Lieferungs Magazin	336 Tlr. 10 Gr. — Pf.
Unterhaltung der Kommandanten	5675 Tlr. 11 Gr. 6 Pf.
Die Mannschaften aus Kähnen fortzubringen	278 Tlr. 12 Gr. — Pf.
Verpflegung der französischen Truppen	372 Tlr. 10 Gr. — Pf.
Tagelohn für verschiedene Arbeiter	58 Tlr. 22 Gr. — Pf.
Baukosten	69 Tlr. 20 Gr. 6 Pf.
Verschiedene Gewerke für requirierte Sachen	11 Tlr. 20 Gr. — Pf.
Bezahltes Ochsenfutter	4 Tlr. 20 Gr. — Pf.
Vorschüsse an arme Bürger zur Erleichterung der Einquartierung	39 Tlr. — Gr. — Pf.
Remonte-Pferde-Lieferung	244 Tlr. 9 Gr. 4 Pf.
Fleischlieferungen	181 Tlr. 13 Gr. 6 Pf.
Erpreßte Gelder	303 Tlr. 6 Gr. — Pf.
Viehseuche	18 Tlr. 10 Gr. — Pf.
Kriegskosten allgemein	527 Tlr. 18 Gr. 5 Pf.
Kontributionen	20.904 Tlr. 12 Gr. 9 Pf.
Lagersteuer	3277 Tlr. 20 Gr. — Pf.
Festungsgelder	1520 Tlr. — Gr. — Pf.
Schanzgelder nach Stettin	549 Tlr. 9 Gr. — Pf.
Franzos. Angestellte im Etappenort Eberswalde	1472 Tlr. 5 Gr. 4 Pf.
Naturallieferungen	5439 Tlr. — Gr. 10 Pf.
Zinsen für aufgenommene Gelder	1574 Tlr. 12 Gr. - Pf.
Von den Einwohnern der Stadt für bare Dar- lehen, gehabte Einkerkierungen, Verlust für gelieferte Waren liquidirt worden	<u>157.347 Tlr. 3 Gr. 9 Pf.</u>
Zusammen	215.633 Tlr. 5 Gr. 4 Pf.

was nach dem heutigen Geldwert immerhin die hübsche Summe von fast 4 Millionen Reichsmark ausmachen würde.

Rechnet man dazu die persönlichen Aufwendungen der Bürgerschaft bei den fast unerträglichen Lasten aller Art, so kann man ermessen, welche Opfer von unseren Vorfahren in jener schweren Zeit gebracht wurden (vgl. im einzelnen mein Buch „Eberswalde in Sage und Geschichte“ S. 119 u. f.). Als nichts mehr zu versilbern war, mußte man Teile des Waldes einschlagen. Das schöne Waldgebiet des jetzigen Hindenburghains hatten die Feinde durch Feuer bereits zerstört. Um Geldmittel flüssig zu machen, war der übliche Anleiheweg beschritten worden. Die Gebrüder Schickler die schon im Siebenjährigen Kriege ausgeholfen hatten — ließen sich auch jetzt dazu bereit finden, wenn auch nur unter der Bedingung eines sechsprozentigen Zinsendienstes und entsprechender Sicherheiten. Die Bürgerschaft mußte zu Zwangsanleihen von 1 Reichstaler an aufwärts herangezogen werden (Ebw. Heimatbl. Nr. 108 u. 122) — noch im Jahre 1820 hatte man daran zu kauen (Histor. Akten 59). Über Bürgergarde und Landsturm siehe Band 1, 323 u. 325.

Am 17. März 1813 hatte König Friedrich Wilhelm III. seinen Aufruf „An mein Volk“ erlassen. „Große Opfer werden von allen Ständen gefordert werden — —. Aber welche Opfer auch vom einzelnen gefordert werden mögen, sie wiegen die heiligen Güter nicht auf, für die wir sie hingeben, für die wir streiten und siegen müssen, wenn wir nicht aufhören wollen Preußen und Deutsche zu sein.“

Auch in dem ausgesogenen armen Eberswalde wurden Opfer an Geld und Gut wie an Menschen gebracht. Schon die im Frühjahr 1813 ins Werk gesetzte Lebensmittelsammlung für die verbündeten Armeen zeitigte ein überragendes Resultat. Auf vielen Wagen wurden die Lebensmittel von Eberswalder Fuhrleuten nach Berlin gebracht und auf dem Mühlenhof abgeladen (S. 122 „Eberswalde in Geschichte und Sage). Damals wurde der Satz „Gold gab ich für Eisen“ wahr gemacht. Es bildete sich weiter der opfernde „Frauen-Verein für Neustadt-Eberswalde“, zu dem Johanne Peltre, ferner Christiane Hindersin, Christiane Schmiedike, Albertine Richter, Philippine v. Cronhelm und Dorothea und Johanne Peltre, beide verehelichte Peltre, aufgerufen hatten. Es ist rührend, aber überaus erhebend, die langen Listen durchzulesen, die trotz ihrer Knappheit

8*

[115]

Bände sprechen. Eine heilige Opfergemeinschaft war über die Menschen gekommen (ebenda S. 123 u. f.).

Die verbündeten Truppen schritten von Sieg zu Sieg. Franzosen kamen wieder nach Eberswalde, aber — als Gefangene. Im März 1814 hatten 38 französische Gefangene bei Eberswalder Bürgern Arbeit genommen, nur allmählich zogen sie wieder ab.

Bis zum 1. September 1814 stand an der Spitze der Militärkommandantur Major von Cronhelm — derselbe, der im Jahre 1812 die Bürgerwehr (Band 1, 323) gegründet und dann auch geführt hatte. Bei seinem Scheiden drückt ihm der Magistrat die „Gefühle der Dankbarkeit aus für das glückliche Verhältnis, das bisher bestanden und für die vielen Verdienste, die sich der Scheidende um die Stadt erworben“ habe. Die Geschäfte gehen kommissarisch an Leutnant Baldauf über, dann übernimmt den Posten Major von Bornstedt, bis 1816 die Auflösung der Kommandantur erfolgt.

28 Gefallene hatte Eberswalde in den Freiheitskriegen zu beklagen:

1. Carl Ferd. Klamann, Leutnant im Garde-Regiment, verwundet in der ersten Schlacht bei Groschgörchen und am 30. 9. 1814 „nach monatelangen namenlosen Leiden an seinem 27. Geburtstag“ hier †. Sein eigenartiges Grabdenkmal steht noch heute auf dem alten Friedhof mit der Inschrift auf der Rückseite: „Und wenn der Eiche grünes Holz die neuen Blätter schwellt, so weist sie euch mit freudigem Stolz zur ewigen Freiheitswelt!“
2. Rudolf Laue (Band 1, 369), Leutnant im 3. Kurm. Landw.-Inf.-Reg., schwer verwundet in der Schlacht bei Dennewitz, † zu Potsdam in seinem 18. Lebensjahre.
3. Joh. Ferd. Junicke (Band 1, 320), Unteroffizier im 18. Linien-Regiment † zu Lippstadt 8. 5. 1814.
4. Joh. Friedr. Lampmann, Musketier im Leib-Inf.-Regiment, blieb in der großen Völkerschlacht bei Leipzig in seinem 24. Lebensjahre.
5. Carl Dietrich, Musketier im selben Regiment. „Wo er für sein Vaterland gefallen, ist unbekannt.“
6. Sam. Friedr. Lorenz, Musk., ebenda — unbekannt, wo gefallen, 32 Jahre.
7. Joh. Mich. Pöpel, Musketier im 1. westpr. Inf.-Reg., unbekannt, wo gefallen. Hinterließ eine trauernde Witwe.
8. Carl Friedr. Rosenbaum, Musk. im gleichen Regiment, gefallen bei Leipzig, 30 Jahre. Hinterließ Frau und Kind.
9. Martin Schüler, Füsilier im gleichen Regiment, bei Leipzig geblieben, hinterließ eine Witwe.
10. Friedr. Hucke, Musk. im Leib-Inf.-Reg., † 21. 12. 1815 im Lazarett Erfurt.

11. Joh. Schultze, Musk. im gleichen Regiment, bei Leipzig vermißt.
12. Joh. Gottlieb Gärtner, Kanonier, bei Leipzig gefallen, 40 Jahre.
13. Daniel Vigelan, vom 8. Res.-Inf.-Reg., „blieb bei der Bestürmung von Wittenberg am 13. 1. 1814“.
14. Ludwig Hoffmann, Füs. im 2. Kurmärk. Landw.-Inf.-Reg., † an seinen Wunden „hinter Paris“, 26 Jahre.
15. Dan. Friedr. Haupt, Soldat im Res.-Leib-Reg., gefallen bei Leipzig, 21 J.
16. Joh. Gottlieb Malsch, Landwehrmann, blieb bei Bischofswerda i. Sa. „von einer Kartätschenkugel getroffen“, in seinem 19. Lebensjahr.
17. Mart. Friedr. Lipke, * in Dannenberg (Oberbarnim), Landwehrmann im 3. Kurmärk. Landwehr-Inf.-Reg., blieb bei der Belagerung von Wesel in seinem 19. Lebensjahre.
18. Friedr. Wilh. Gackert, Landwehrmann, † an seinen Wunden im 22. Lebensjahre in Frankreich.
19. Carl Gottlieb Wolff, Wachtmeister, 2. Eskadron 1. Brandenburg. Husaren-Regiment, blieb am 6. 9. 1813 bei Görlitz, 38 Jahre. Hinterließ Witwe und elfjährige Tochter.
20. Carl Aug. Hch. Sellschopp (Band 1, 345), Wachtmeister im 3. Kurmärk. Landw.-Kav.-Reg., † 9. 5. 1815 im Lazarett Paderborn.
21. Friedrich Lachmeier, Musk. im 2. Brandenburg. Inf.-Reg., † an seinen bei Paris erhaltenen Wunden zu Lüttich, 24 Jahre.
22. Carl Fischer, Grenadier im Regiment Alexander, vermißt, 36 Jahre.
23. August Dinus, Landwehrmann im 3. Kurmärk. Landw.-Inf.-Reg., † im 38. Lebensjahr an seinen bei Großbeeren erhaltenen Wunden, □ in Potsdam.
24. Dan. Friedr. Mayer, * Messingwerk 19. 12. 1792, freiw. Jäger, mit dem Leib-Füs.-Reg. „mit zu Felde ausmarschiert“, geblieben in der Schlacht bei Lützen 2. 5. 1813.
25. Friedr. Brodt, * in Amt Grimnitz, Unteroffizier im 2. Kurmärk. Landw.-Inf.-Reg., gefallen bei Belle-Alliance.
26. J. L. Alix, * Avignes in der Normandie, Landwehrmann im 1. Kurm. Inf.-Reg., gefallen bei Waterloo.
27. Carl Friedr. Keil, Landwehrmann.
28. Heinr. Junow, * in Eberswalde, vom 2. Pom. Landw.-Inf.-Reg., wurde „in die Charite zur Kur ausgenommen, wo er am 9.9.1821 † ist“, 26 J. alt.

Die Namen der Freiheitshelden wurden auf einer Tafel verewigt, diese am 27. Dezember 1818 in feierlicher Prozession vom Rathaus nach Maria-Magdalenen gebracht und dort „unter Gesang und Gebet zu immerwährender Erinnerung an ihre Großtaten aufgestellt“. (Histor. Akten 68 — die Liste hier nach amtl. Unterlagen berichtigt.)

Am 18. Januar 1816 wurde dankerfüllt das Friedensfest gefeiert. Am Vorabend Glockengeläut und Illumination in der ganzen Stadt.

Die Arbeiter der Schickler-Fabrik brannten ein großes Freudenfeuer ab. Am Festtage leitete eine ernste Morgenmusik vor dem Rathaus den Tag ein und sämtliche Stadtarmen erhielten eine Geldspende, „um auch ihre Gefühle an diesem Tage freudig zu beleben“. Beim Gottesdienst in Maria-Magdalenen war den heimgekehrten Kriegern, 53 an der Zahl, die Offiziersloge eingeräumt und zu Mittag wartete ihrer im Schulhause ein frohes Mahl. Im Sonnengasthaus an der Zugbrücke wurde eine Friedensgedenkefeier abgehalten. „Froher herzlich dankender Sinn waltete über allen und die reichlichen Gaben der Milde zur Unterstützung heimischer Not zeugten von dem tiefempfundenen Eindruck des festlichen Tages.“ Gesellige Zusammenkünfte in den Lokalen der Stadt und eine festliche Stadtbeleuchtung beschlossen diesen einzigartigen Erinnerungstag.

58. Schickler und sein Fremdenbuch

Der Name Schickler ist mit unserer Stadt aufs engste verbunden (Kap. 48 u. 57). Die Park- und Gartenanlagen, die er und seine Nachfahren in der romantischen Gegend des Zainhammers geschaffen haben (Kap. 56), erlangten bald Berühmtheit und zogen Reisende von weit und breit nach Eberswalde. Wie überrascht und erfreut die zahlreichen Fremden beim Besuch dieser Schönheiten gewesen sind, läßt das 1796 angelegte Schicklersche Gäste- und Fremdenbuch erkennen, das als kostbares Erinnerungsstück in der Bücherei der Forstlichen Hochschule — der Nachfolgerin im Besitz des einstigen Schicklerhauses — aufbewahrt wird.

Die Eintragungen beginnen im März 1796. Gleich auf der ersten Seite fällt uns die Eintragung der Kriegsratswitwe Gilbert aus Schwedt auf, deren Gatte von 1778—95 hier seine Beamtenwirksamkeit (Band 1, 369) entfaltet hatte. Wir sehen den Namenszug des berühmten Berliner Geheimen Oberhofbuchdruckers und Verlegers Georg Jakob Decker, der 1787/89 in einer im Königl. Schloß eingerichteten besonderen Druckerei die Werke Friedrichs des Großen in 25 Bänden herstellte — ferner des bekannten Instrumentenmachers Calix nebst Frau geb. Kleemeyer aus Berlin, wie überhaupt die Berliner reichlich vertreten sind, die, wie eine Eintragung aus dem Juli 1797 ergibt, sogar zu Fuß von Berlin hierher kamen. Der gesamte Adel der Umgebung führte — wie eine große Reihe von Eintragungen zeigt — seine Gäste hierher. Unter denen, welche 1797 aus Altranft gekommen, befand sich auch der General von Schwerin. „Den 11. August 1797 haben einen glücklichen Nachmittag hier verlebt der Bürgermeister Seydel aus Wriezen“ (m. Wriezener Chronik Bd. 1,61) mit der gleichfalls verzeichneten bekannten Kaufmannsfamilie Paetsch von dort. Ferner haben sich eingetragen: Etatsminister und Chef des Akzise- und Zolldepartements Karl August v. Struensee; Dr. Curella aus Berlin, der Erfinder des weltbekannten Brustpulvers; Daniel Chodowiecki, der berühmte (1801 verstorbene) Maler und Stecher, damals aus

Schwedt kommend, fragt: „Wer suchet noch, wo weiland Eden stand“; Charlotte Fahland, Pfarrerstochter aus Biesenthal, von wo auch der Oberamtmann Carl Zillmer kam und einschrieb: „Was ist schöner als Rückerinnerung?“ (vgl. meine Stadtchronik von Biesenthal); Obermedizinalrath Dr. Klaproth aus Berlin, der die medizinischen Quellen Eberswaldes begutachtet hatte (Seite 38).

Auffällig ist um diese Zeit der Besuch so vieler Offiziere aus Berlin, Potsdam und anderen Garnisonstädten, namentlich aus den Regimentern von Moellendorf, von Wartenberg und von L'Estocq. Kriegsrat Schüler vom Berliner General-Fabriken- und Commerzien-Departement; Graf Reuß aus Berlin mit Frau und Kindern; E. W. Schlee aus Warschau, der sich wie folgt vernehmen läßt:

„In diesen heiligen Hainen, wo sanfte Bäche fließen,
mit murmelndem Geräusch von Felsen sich ergießen.
Da schlug mein fühlend Herz mit süßer froher Lust
und Dank für den, ders schuf, füllt immer meine Brust.“

Die Familie Peltre: Wilhelmine Dietrich geb. Peltre, F. W. Peltre, Reg.-Sekretär Peltre bei der Regierung in Posen, Witwe Peltre aus Berlin. „Ein Paradies ist hier, wohl dem, der es empfindet und genießt.“

Die Familie Dielitz (Näh. Ebw. Heimatbl. Nr. 283).

Die Schwestern des Mühlenmeisters Lorenz von der Ragöser Mühle: Dorothea, Rosine und Friederika, welche die Kinder waren des Erbmühlenmeisters Christian Friedrich L. zu Boitzenburg i. Meckl. Rosine war mit dem Eberswalder Kaufmann Carl Ludwig Zieritz X. Es handelt sich um die bekannte Eberswalder Müllerfamilie Lorenz, die von der Ragöser Mühle hierher kam. Obengenannte Dorothea L. war X mit dem Amtmann Bergemann zu Strehlow (Kr. Templin).

Hofmusikus Dr. Sternemann aus Berlin; Dr. Tourlé, Lehrer der Physik an der Handelsschule und an der Chirurgischen Pepinière zu Berlin, mit fünf Schülern; Jagdjunker von Linstow aus Kopenhagen; Ernestine von Vernezobre und Wilhelmine von Hauff aus Hohenfinow; Professor Rautenschläger aus Upsala; Prediger Bischoff aus Altkünkendorf:

Beim Vollgenuß veredelter Natur,
In Schickler's freudevollem Park,
Schön findst du da des wahren Edlen Spur.
O sorge Jeder doch für Andrer Freude
Fürwahr, ihn werden Engel selbst beneiden.“
(Die Anfangsbuchstaben links ergeben den Namen Bischoff.)

Frau von Lepel geb. von Schütz schreibt unterm 30. 5. 1798 ein:

„Meiner Freude über Ihre vortrefflichen Anlagen hat nichts gefehlt als Ihre Gegenwart, um mich noch der angenehmen Zeit zu erinnern, die ich in Ihrer Gesellschaft zu Carlsbad verlebt habe.“

Br. Esbeck, Leutnant im Garde-Jägerbataillon aus Berlin 6. 6. 1811. (Nachträglicher Zusatz, wohl von Amalie Schickler: Ich beweine Deinen frühen Tod, Du guter Tänzer, Amalie.“)

Die Franzosenzeit drückt sich in dem Fremdenbuch durch zahlreiche Eintragungen in französischer Sprache aus, die teils von der fremden Besatzung Eberswaldes herrühren, teils auch von Reisenden. So versichert ein „citoyen francois“, daß er noch nie so etwas Entzückendes, wie diese Gegend, gesehen habe, obwohl er vier Erdteile besucht habe. Ausländische Besucher sind, wie schon erwähnt, mehrfach vertreten aus London, Birmingham und Leeds in England, aus Barcelona, Amsterdam, Kopenhagen, Paris, Kalisch, Karlsbad und Mühlhausen in der Schweiz.

Wohl die interessanteste Eintragung befindet sich auf Blatt 70. Sie lautet:

den 16. August 1803

Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen
 Wilhelm, Prinz von Preußen
 Delbrück, Erzieher des Kronprinzen K. H.

Die Namen sind von den Prinzen (nachmalig König Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm I.), die damals acht und fünf Jahre alt waren, selbst geschrieben, während die Zusätze von dem mitunterscribenen Erzieher Delbrück herrühren.

59. Entwicklung nach der Franzosenzeit 1815-1850

Die Stein-Hardenbergschen Reformen waren in jeder Weise tiefgreifend, beseitigten veraltete Anschauungen und Einrichtungen, eröffneten aber neue und gesunde Ausblicke.

Es war unvermeidlich, das an sich schon stark ins Wanken gekommene Steuerwesen gründlich zu reformieren und durch Einführung neuer zeitgemäßer Abgaben zu ergänzen. Zwei Steuergesetze waren es vornehmlich, die tief in die gesamte Volkswirtschaft eingriffen. Zunächst

die Einkommensteuer

die durch das Reglement vom 11. 3. 1810 (Histor. Akten 39) in der Stadt eingeführt wurde. Vorhanden waren damals im

Oberviertel	.	.	58 Häuser, 58 Eigentümer, 54 Mietseinwohner
1 Budenstelle	.	.	1 Eigentümer, 1 Mietseinwohner
Unter dem Tor wohnten	.	.	8 Mietseinwohner
Kirchenviertel	.	.	93 Häuser, 84 Eigentümer, 120 Mietseinwohner
Mühlenviertel	.	.	51 Häuser, 51 Eigentümer, 57 Mietseinwohner
17 Büdnerhäuser	.	.	17 Eigentümer,
Unterviertel	.	.	54 Häuser, 54 Eigentümer, 33 Mietseinwohner
8 Bergersche Häuser (Bergerstraße)	.	.	7 Mietseinwohner
Naumannsche Häuser (Kupferhammer)	.	.	20 Mietseinwohner

[120]

Die Gesamtzahl der Häuser betrug 590 (davon waren 7 öffentliche Gebäude, 8 Fabriken, 272 Ställe, Scheunen und Schuppen).

Die „uneingeschränkte Gewerbefreiheit“ sah die

Einführung der Gewerbesteuer

vor. Es wurde eine Ausstellung der Gewerbetreibenden angefertigt und von jetzt ab hatten neueintretende Gewerbetreibende bei der Polizei ihren Betrieb anzumelden. Jeder Gewerbetreibende mußte einen Gewerbeschein lösen und hatten sich die Bewohner

1. des Oberviertels an Senator Bäthcke
2. des Kirchenviertels an Senator Hannemann
3. des Unterviertels an Senator Heller
4. des Mühlenviertels an Kämmerer Schmidt

zu wenden.

298 Gewerbetreibende wurden in eine Gewerbesteuerrolle (veröffentlicht in meinem Handwerksbuch 10—13) eingetragen und mit 937 Rtlr. veranlagt (Histor. Akten 38). Diese Steuerrolle ist heute von sippenkundlicher Bedeutung.

Waren die bisherigen Innungsverhältnisse durch das Gesetz vom 2. 11. 1810 sowie das Edikt vom 7. 9. 1811 schon stark gelockert worden, so beseitigte die Kabinetts-Ordre vom 11. 3. 1812 ein uraltes Grundrecht der Handwerksgilden, nämlich die sorgsame Auswahl der Lehrlinge nach ihrer ehrlichen deutschen Herkunft. Die Königl. Ordre sagt, die Forderung der Beibringung der Bescheinigung der ehelichen Geburt oder Legitimationspatents des Lehrlings sei lediglich eine leere Formalität, die von jetzt ab nicht mehr statthaft sei. Langsam aber sicher ging es mit den Innungen immer weiter abwärts.

Das Schulwesen hatte ebenfalls an den Reformen teil, es wurde auf eine vollkommen neue Grundlage gestellt (Kap. 60). Am 1. Dezember 1810 konnte die Einweihung der neueingerichteten Stadtschule erfolgen. Die Winkelschulen verschwanden allmählich. Einen neuerlichen Entwicklungspunkt zeigte die Weihe des neuen Schulhauses an der Stadtmauer in der Bismarckstraße am 13.10.1831.

*

In den Morgenstunden des 9. Mai Anno 1811 standen die Eberswalder haufenweise auf den Straßen, schüttelten die Köpfe und erzählten sich gar merkwürdige Dinge. So meinten die einen ganz ernsthaft, der Teufel sei gestern abend während eines starken, mit Regen begleiteten Sturmes in einer seltsamen Kutsche blitzschnell vorbeigefahren und hätte mit nachgeahmter Menschenstimme gerufen: Rette mich! Andere schworen Stein und Bein, am nächtlichen Himmel die „Wilde Jagd“ gesehen zu haben, die mit ungeheurem Geächze und Gekrächze quer über die Stadt gezogen sei. Die dritte Partei war noch anderer Meinung: sie wollte einen großen Drachen erblickt haben, der in einem mächtigen Sturmwinde vorbeigezogen sei und geschrien habe. Alle aber waren sich darin einig, daß etwas Übernatürliches am Abend vorher vorgegangen war.

Um was hatte es sich gehandelt? In Berlin-Pankow hatte sich der Fabrikeigentümer Carl Friedrich Claudius nach jahrelangen Versuchen ein Luftschiff, bestehend aus einem kombinierten Ballon-Schirmapparat, erbaut, mit dem er in den Abendstunden des 8. Mai einen Probeflug unternommen hatte. Beim Aufsteigen wurde das Luftfahrzeug vom Winde erfaßt und fortgetrieben. Claudius selbst erzählt:

„Als ich bei diesen, nicht ohne ängstliche Besorgnis fortgesetzten Versuchen das endlich erfolgte Gleichgewicht zwischen meinem Ball und seiner Last dadurch erkannte, daß nunmehr der Senkungs-Schirm augenblicklich seine Wirkung leistete, war ich durch die Strömung des Windes bereits so weit von Berlin fortgetrieben, daß mein willkürliches Auf- und Niedersteigen dort nicht mehr bemerkt werden konnte. Von dem Augenblick an, als ich selbst es deutlich inne ward, gewährte es mir eine unbeschreibliche Genugtuung, und ich habe mich auf dem Rest meiner Fahrt, vornehmlich da, wo ich in der Nachbarschaft von Städten war, mit Hilfe meiner beiden Schirme, gegen 30 verschiedene Male wechselweise gehoben und wiederum herabgesenkt; ich bin dem Erdboden mitunter so nahe gekommen, daß ich mit den Menschen hätte sprechen können.“

Die Fahrt, bei der eine Höhe von 18.000 Fuß (= 5652 Meter) bei 10 Grad Kälte angeblich erreicht wurde, ging von Pankow über Bernau geradenwegs nach Eberswalde, dann über Oderberg, Angermünde, Schwedt, Raduhn, Gartz bis Hohenholz in der Nähe von Stettin, wo eine Landung erfolgen konnte.

„In den Städten, über oder neben welchen ich geflogen bin, haben die Bewohner mein mehrmals wiederholtes Steigen und Senken deutlich wahrgenommen. — In Ermangelung einer anderen Schätzung glaube ich, auf meiner Fahrt gegen 7 Uhr die höchste Höhe erreicht zu haben. Bis dahin hatte ich nicht die geringste körperliche Unbehaglichkeit, sondern vielmehr ein

höchst angenehmes Gefühl empfunden. Hunger stellte sich bei mir ein. Um 7 Uhr befand ich mich über den sichtbaren Wolken, ward aber dort von einer so heftigen Kälte ergriffen, daß ich mit den Zähnen klapperte, durch meine beiden Sitzkisten mir die Füße und den Leib dagegen zu schützen suchte — und — um mich zu erwärmen — mit dem Senkungs-Schirm zu arbeiten anfang; letzteres tat ich um so eifriger, als ich nicht ohne Schrecken bemerkte, daß der Ball dermaßen ausgespannt war, daß ich besorgte, er werde einen Riß bekommen. Das angestrengteste Arbeiten mit dem Senkungs-Schirm brachte mich indes bald wieder in eine niedrigere, wärmere Luft . . . Diesseits Schwedt (über Raduhn), wo ich mich bedenklich gesenkt hatte, ward ich durch eine Musik von Waldhörnern und Trompeten überrascht und erfreut. Ich schwenkte meine Fahne, um zu erkennen zu geben, daß ich die Klänge vernähme. . . Endlich glaubte ich in der Ferne hinter Gartz die Ostsee zu erblicken. Ich überflog Gartz und da ich noch allen Ballast im Korbe hatte und auch noch Gas genug im Balle zu haben glaubte, geriet ich in Versuchung, den Flug über die Ostsee zu wagen. Aber plötzlich türmten sich hinter mir die Wolken, und ich ahnte einen nahen Sturm mit heftigem Regen. Ohne deshalb mein Vorhaben aufzugeben, gedachte ich mit Hilfe meines Senkungs-Schirmes, mich nur einstweilen herabzulassen, ein Obdach zu suchen, den Ball nicht auszuleeren und mit Anbruch des neuen Tages die Fortsetzung meiner Fahrt zu versuchen. So sehr ich aber auch um ein Herabkommen auf die Erde mit Hilfe meines Senkungs-Schirmes bemüht war und früh genug den Anker auswarf: Wind und Regen hatten doch bessere Flügel als ich. Sie ereilten mich und überwältigten die Kraft meines Ankers, der zwar Grund gefaßt hatte, aber der Sturmesgewalt nicht zu widerstehen vermochte. Während ich mit unbeschreiblicher Gewalt und blitzschnell über den Erdboden fortgeschleift ward, brachen von den vier Zinken meines Ankers drei . . . Die schiefe Lage, in welche jenseits Gartz der Sturm den Luftball gegen die Erde herabdrückte, vereitelte alle Gegenwehr mit dem Schirm, und ich mußte mich ganz ruhig fortschleudern lassen in der Hoffnung, daß irgendein Wald oder ein anderer Widerstand leistender Gegenstand diesem wilden Treiben ein Ziel sehen würde. In dieser lebensgefährlichen Lage kam ich hart neben einigen Dörfern vorbei und rief den das Schauspiel anstauenden Bewohnern zu, mir zu Hilfe zu kommen. Aber nirgends erfolgte Beistand, weil sie sich, wie ich später erfuhr — vor dem „Teufelswerk“ gefürchtet hatten . . . Bald geriet ich in einen Teich, ward durch dessen Wasser gerissen, bei einem zweiten Teich passierte mir das gleiche. Kaum glaubte ich mich aus dieser Lebensgefahr gerettet, als ich auch schon wieder in einen See tauchte, der an dieser Stelle dicht mit Schilf bewachsen war. In diesem zähen Boden faßte der letzte Zinken meines Ankers abermals Grund, doch wurde ich von der Gewalt des Sturmes noch einmal fortgetrieben, zum Glück dem nahen Ufer zu. Dort geriet ich in eine Gruppe Fichten, in deren Zweigen sich das Netzwerk meines Balles verfang . . .“

Claudius versuchte nun die Bergung seines arg zerzausten Apparates und machte sich auf die Suche nach Menschen.

[123]

„Nach einer Viertelstunde kam ich ganz durchnäßt und mit Schlamm bedeckt in ein zwei Meilen von Stettin entferntes Dorf namens Hohenholz, wo Ober-Landesgerichtsrat Freiherr von Eickstedt ein Landgut besitzt. Von der anwesenden Gutsherrschaft wurde ich gastfreundlich aufgenommen, die auch sofort meinen Ball nebst Zubehör in Sicherheit bringen ließ . . .“

Die Magistrate von Oderberg, Angermünde und Schwedt, sowie Freiherr von Eickstedt haben das Erscheinen, die Fahrt und das Landen des kühnen Luftschiffers Claudius amtlich bescheinigt. Seine Rückkehr nach Berlin führte ihn auch über Eberswalde, dessen Magistrat ihm auf Wunsch ebenfalls eine Bescheinigung ausstellte, die folgenden Wortlaut hatte:

„Am 8. d. M. abends zwischen 6 und 7 Uhr gewährte Herr Claudius auf seiner Luftreise auch den Bewohnern dieser Stadt ein schönes Schauspiel. Ruhig wie auf längst gewohntem Pfade schwebte der kühne Schiffer hoch über unseren Häuptern dahin. Sein Lauf schien der Oder nach ihrem Ausfluß zu folgen. Lange begleiteten ihn unsere Augen und unsere Wünsche zu einer glücklichen Fahrt, nicht ohne Besorgnis, denn mit eilendem Fluge stürmten nächtliche Wetterwolken drohend hinter ihm her. Doch eitel sind unsere Sorgen, denn indem wir dies melden, sehen wir ihn heute aus der Nähe Stettins, wo er sich zur Erde niederließ, wohlbehalten und glücklich in unserer Mitte. Er enteilt unserem freundlichen Willkommen, die Geliebten daheim harren seiner glücklichen Rückkehr. So weit wie er maß bisher noch keiner die noch wenig betretene Bahn. Möchten ihm fernere Versuche ebenso glücken, möchte es ihm gelingen, das, was jetzt nur noch die Neugier reizt, mit besten Erfolg sich selbst noch das tiefere Wissen zweifelnd beschäftigt, zur Vollkommenheit zu fördern. Wer vermag den Erfolg zu bestimmen, der aus dieser Erfindung einst vielleicht noch die Menschheit beglückt? Einem wird dieser Ruhm werden. Ein Recht daran hat sich Herr Claudius durch seinen uneigennütigen Eifer für die Sache durch den bis jetzt glücklichsten Flug erworben. Wir bringen ihm diesen Zoll des Dankes für die Freude, die er uns, wenn auch unwillkürlich, gewährte.

Neustadt-Eberswalde, den 16. Mai 1811.

Der Magistrat.“

Ein Nachfahre des kühnen Luftschiffers, der am 22. März 1767 in Cottbus * wurde, ist (1937) Willi M. Claudius in Lieberose (Kr. Lübben, Lausitz).

*

Zu jener Zeit begann die Stadt ein anderes Gesicht anzunehmen. Der schwere Mühlenbrand vom Jahre 1808 (Band 1, 95) und die damit eingetretene Stockung der Mehlversorgung hatte die Windmühlen

begünstigt, die sich zuerst auf dem Husarenberg angesiedelt hatten. Nach der Beseitigung des Mahlzwanges war ihre Vermehrung schnell weiter fortgeschritten. Die Kämmereimühle, deren Ausbau zunächst Schwierigkeiten gemacht hatte, erhielt aber 1812 in der Person des späteren Großindustriellen Gottfried Wilhelm Büsscher (Band 1, 96 u. f.) einen neuen Besitzer und mit ihm zog ein sichtbarer Aufschwung in der Stadt ein. Die Kanalschiffahrt hatte sich so gehoben, daß Schiffbaumeister Bretz am Finowkanal eine umfängliche Kahnbauerei ins Leben rief, die nach seinem Tode (1829) von seinen Söhnen noch lange fortgeführt wurde. Es wurden 1815 sechs Kahnbesitzer gezählt, die sich bis 1844 noch dauernd vermehrt haben; selbst die Kaufleute schafften sich eigene Zillen an. Büsscher hatte zeitweise drei eigene Oderkähne laufen, der Holzhändler Dielitz deren zwei, Kaufmann L. Leutner drei und der Kornhändler August Junicke ebensoviel.

Um ihren zerrütteten Kassenverhältnissen etwas aufzuhelfen, versuchte die Stadt mit der Errichtung einer Torfgräberei Geld zu verdienen. Der Gewinn hat in den drei Jahren ihres Bestehens (bis 1819) 100 Tlr. im Jahr nur einmal geringfügig überschritten. Um Torf in größeren Mengen zu graben, kam man sogar auf den Gedanken, den Großen Stadtsee abzulassen, wozu ein ausgearbeitetes Projekt im Heimatarchiv noch vorhanden ist (Histor. Akten 1024). Glücklicherweise ist das Vorhaben aber nicht ausgeführt worden. Die Torfstecherei ruhte nun aber nicht mehr, sie wurde von dem Privatunternehmertum ausgenommen und ausgebaut. So wurde bei Macherslust der Abbau eines umfangreichen Lagers in Angriff genommen. Als der Bedarf sich mehrte, wurden auswärtige Torfstechereien mit herangezogen; so beutete in den fünfziger Jahren die Firma Fiek & Becker Gräbereien bei Werbellin, Niederfinow u. a. O. aus. Noch 1860 haben die Besitzer F. W. Büsscher, J. M. Kamm und Hermann Boy auf ihren Wiesenländereien über 5 Millionen Stück gestochen und nach der Umgegend, hauptsächlich nach Steinfurth, verkauft.

In einem größeren „Memorandum“, das der Magistrat 1817 für die Regierung zusammenstellte, wird besonders des Gesundbrunnens (Kap. 49) gedacht, der zwar schon seit mehreren Jahren als Badeanstalt benutzt worden sei, jetzt aber durch den Apotheker Mertens ein eben fertig gewordenes großes Badehaus mit einem großen Saal und mehreren Stuben mit 17 Badewannen erhalten habe, wodurch die Anstalt gar sehr vermehrt und verbessert worden sei. Öffentliche Bade-

anstatten, so an der Finowkanalschleuse, gab es ebenfalls schon. Der Geheimsekretär Baumbach (Besitzer des Kämmereivorwerks; Band 1, 82) habe „ohnweit der Fluch am Melansberg“ die ersten bequemen Tagelöhnerhäuser erbaut und durch die Meierei von Hartitsch (Band 1, 322) sowie die ehemalige Hermannsche (Band 1, 223) sei weiteres Leben entstanden. Bemerkenswert dürfte noch sein, daß im Jahre 1817 auf dem Kupferhammer das erste Walzwerk in Betrieb gesetzt wurde (Band 1, 222).

Es ist die Zeit, in der auch die ersten Vereine auftauchen. „Des gelehrten Zusammenhangs wegen“ — heißt es im Magistratsbericht — „wird erwähnt, daß hier eine Gesellschaft, so einen wissenschaftlichen Zweck hat, unter dem Namen Hütten-Verein existiert“. Im Amtsblatt der Potsdamer Regierung vom 2. November 1816 lesen wir dazu ergänzend:

„In Neustadt-Eberswalde und Perleberg haben sich zum Zweck wissenschaftlicher Mitteilung und belehrender Unterhaltung Privatvereine gebildet; erfreuliche Anzeichen einer ernsten Zeit voll geistigen Strebens. — — — Es gereicht uns zum Vergnügen, den Vereinen unseren Beifall hierdurch zu erkennen zu geben.“

Ein Dezennium später wird von Obersteuerkontrolleur Teller (S. 160) und Konrektor Ziegast der erste Gesangverein (er nannte sich selbst Singeverein) gegründet, der bis 1834 bestanden hat (vgl. Rud. Schmidt, Eberswalde als märkische Sängerstadt 1933).

Der baulichen Ausdehnung stand die Stadtmauer gewiß teilweise im Wege. Es hätten sich aber wohl Mittel und Wege finden lassen, einzelne größere Stücke zu erhalten. Zu diesen Überlegungen kam es aber nicht — bis 1823 hatte man Tore und Mauern, von den wenigen heute noch erhaltenen Resten abgesehen, beseitigt (Band 1, 16/17). Einstweilen war aber, abgesehen von der schon unter dem Großen König erbauten Vorstadt — wenig von neuer Bautätigkeit zu sehen. Zudem waren die Zeiten sehr teuer, namentlich das Jahr 1817 ist als ein besonderes Teuerungsjahr in der Geschichte haften geblieben. Nach einer amtlichen Ausstellung (Kistor. Akten 364) betrug der Arbeitslohn für sechs Tage Arbeit im Durchschnitt 2 Taler 12 Gr. (d. h. 11 bis 12 Mark nach Wert vor dem Weltkrieg). Vielfach waren die Arbeiter — vor allem die Handwerker — an ihrer Arbeitsstelle in Kost, in diesem Falle betrug der Wochenlohn 14 bis 18 Groschen. Die Bau-

handwerker waren am besten gestellt, sie erhielten 3 Taler, während sich der Leineweber mit 1 Taler 8 Groschen begnügen musste. Die Fabrikarbeiter des Finowtals verdienten nach dieser Aufstellung bis zu 6 Taler die Woche.

Für die bauliche Erweiterung war auch hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung vorläufig noch kein zwingender Anlaß vorhanden. Einen gewissen Anhalt — wenn auch keinen vollständigen — bieten die Aufzeichnungen aus der Maria-Magdalenen-Gemeinde, die wir hier für die Jahre 1815—1839 einschalten:

Jahr	Getraut	Geboren	Gestorben	
1815	37	149	102	
1816	35	132	74	
1817	42	166	101	Einwohnerzahl 3881
1818	33	168	124	
1819	34	166	110	
1820	35	157	106	
1821	41	163	102	
1822	34	180	103	
1823	31	166	105	
1824	33	171	95	
1825	31	176	119	Einwohnerzahl 3850
1826	39	152	154	
1827	24	183	129	
1828	29	162	114	
1829	28	150	114	
1830	31	154	110	
1831	34	171	211	Einwohnerzahl 4388
1832	39	148	159	
1833	42	161	167	
1834	31	169	144	
1835	34	166	117	
1836	39	175	119	
1837	41	195	149	
1838	45	182	139	
1839	45	217	153	
1840				Einwohnerzahl 4844

Nachdem das alte Akzise- und Zollamt infolge der neuen Gesetzgebung seine Pforten geschlossen hatte, trat mit dem Jahre 1818 die „Steuerärztliche Inspektion“ ins Leben, seit 1820 Steueramt und seit 1824 Kgl- Hauptsteueramt genannt — das mit einem Stellvertreter, Rentanten und Aufseher besetzt und in der bisherigen Postunterkunft Hinterstraße 131 (heute Kirchstraße 22) untergebracht wurde, wo es bis zu seiner Übersiedelung in sein jetziges 1873/74 erbautes Heim in der Eisenbahnstraße 20 verblieb. Seine Aufgaben waren die Zollabfertigung sowie die Einziehung der Gefälle der Salzniederlagen (Band 1, 304), der Branntwein-, Bier- und Weinfabrikation sowie für den Tabakbau (Band 1, 362), der Schiffsabgaben wie auch der Stempelsteuer. Für die Überwachung der Branntweinbrennereien wurde ein Obersteuerkontrollleur angestellt, dem auch die Untersteuerämter zu Joachimsthal, Liebenwalde und Oderberg unterstanden. Nach Fertigstellung der neueren staatlichen Chausseen hatte er ferner die Straßen-Hebestellen zu Großschönebeck (Prenzlauer Steinstraße), auch Trampe und Chorin (Straße Berlin-Stettin) zu kontrollieren. Der Bezirk des neuen Hauptsteueramtes umfaßte im Kreise Oberbarnim die Städte Eberswalde, Freienwalde, Strausberg und Wriezen; im Kreise Niederbarnim: Altlandsberg, Liebenwalde und Oranienburg nebst den Schleusengefällen bei den Rüdersdorfer Kalkbergen; und im Kreise Angermünde: Greiffenberg, Joachimsthal, Oderberg, Schwedt und Vieraden. Salzniederlagen befanden sich zu Oderberg, Oranienburg, Liebenwalde und Schwedt. 1925 erfolgte eine neue Bezirkseinteilung des 2275,4 Quadratkilometer umfassenden Amtes in die Unterstellen der Zollinspektionen Eberswalde, Bernau, Strausberg und Wriezen — und in die Zollämter Freienwalde, Bernau, Strausberg und Wriezen. 1932 wurde das Hauptzollamt Prenzlau aufgehoben und sein Bezirk Eberswalde zugeteilt.

*

Im Jahre 1822 setzte eine Brandperiode (Band 1, 383) ein, die über ein Jahrzehnt andauerte, und die schließlich im Kreise Oberbarnim wahre Orgien feierte (vgl. Oberbarn. Kreiskal. 1938). Nur schärfste Mittel konnten die Brandstifterseuche — gewisse Kreise nannten sie Verschönerungskommandos — beseitigen. Da diese Vorkommnisse auf die Wohnbautätigkeit in unserer Stadt durchaus keinen Einfluß ausübten, so kann nur schnöder Gewinn (gute Entschädigung durch die Feuer-

sozietät) der Beweggrund gewesen sein. Eberswalde wurde damals Sitz einer wenn auch bescheidenen Löscheräteindustrie.

„Da der Kupferschmiedemeister Neumann (Handwerksbuch 74) zu Neustadt-Eberswalde“, — heißt es in einer Verlautbarung des Freienwalder Landrats vom 23. 3. 1822 — „welcher im hiesigen Kreise mehrere Feuerspritzen zur größten Zufriedenheit gefertigt, sich dadurch das Verdienst eines tüchtigen Spritzenmachers erworben hat, so habe ich ihm dieses Lob gern erteilen und ihn auf sein Ansuchen dem Publico bestens empfehlen wollen.“

In diesen Jahren hatten sich u. a. Bildhauer, Steinmetzen, Gipsarbeiter und Formsiecher hier niedergelassen und machten gute Geschäfte (Handwerksbuch 39). — Seit 1823 hatte sich in Wriezen ein Brauer und Schlossermeister als Buchdrucker und Zeitungsmann aufgetan und gedachte auch unsere Stadt mit einer Wochenzeitung zu beglücken. Dieses Unternehmen, wie ferner das von Schwedt aus versuchte, blieben aber in ihren Anfängen stecken. Erst das von dem Buchhändler Vogler (der 1832 hier die erste Buchhandlung errichtete) begründete „Wochenblatt für Neustadt-Eberswalde“ hatte eine kurze Zeit Bestand, über welche Verhältnisse uns Kapitel 61 ausführlich unterrichtet.

Anlaß zu Strassenregulierungen innerhalb der Stadt gab der im Jahre 1824 fertiggestellte Bau der Kunststraße Tiefensee-Heckelberg-Trampe-Eberswalde und seine Fortführung bis Angermünde, wobei auch die erste Instandsetzung der Stettiner Straße in die Wege geleitet wurde. An der Einweihung nahm König Friedrich Wilhelm III. teil, der schon 1821 Eberswalde einen Besuch abgestattet hatte, woran der Name „Königsquelle“ erinnert (Seite 37). Seine beiden Söhne waren mit ihrem Erzieher schon 1803 hier gewesen, um die schönen Schicklerschen Anlagen zu besichtigen (Seite 120). Auf ihrer Reise von Berlin nach Stettin über Werneuchen kommend, traf Prinzessin Elisabeth von Preußen am 10. 6. 1825 hier ein. An der Stadtgrenze wurde sie von einer Schar berittener Bürgersöhne erwartet, die dann als Vorreiter fungierten. Eine Deputation überreichte der Prinzessin ein Einladungsschreiben für den Besuch des damals neuen Rathauses, aus dem wir ersehen, daß ein Jahr vorher der Kronprinz das Rathaus an dem Tage besuchte, an dem es feierlich übernommen worden war, am 7. Dezember 1824 (Band 1, 297). Unter Glockengeläut und Böllerschüssen der Schützengilde zog

die Prinzessin ein. Vor dem Rathaus war ein mit Festons und Blumen geschmückter achtsäuliger Portikus errichtet. Hier wurde der Prinzessin ein vom Superintendenten Bando verfaßtes Gedicht von der 14 Jahre alten Tochter des Gürtlermeisters Elling auf einem weißseidenen Kissen, das mit einem Lorbeer- und einem aus den edelsten Blumen von Fräulein Wilhelmine Baetcke gebundenen Blumenkränze geschmückt war, überreicht. Nach Einnahme einer kleinen Erfrischung reiste die Prinzessin weiter. „Abends Tanz der jungen Mädchen auf dem Rathaus“ — — —. (Vossische Zeitung 1825 15. 6.)

König Friedrich Wilhelm IV. und die Königin Elisabeth sind am 21. September 1840 hier zu offiziellem Besuch gewesen. Als Huldigung wurde ein von Wilhelm Uhlmann verfaßtes Gedicht auf einem Seidenkissen, das von der Madame Blohm er angefertigt war, übergeben. Das Gedicht ist in der Offizin von Carl Müller hergestellt worden und war eines seiner ersten Druckstücke. Die Einrichtung zu diesen Feierlichkeiten kostete der Stadt das hübsche Sümchen von 652 Rtlr. 23 Gr. 6 Pf. (Histor. Akten 50, dazu auch Kunger 109/10). — Am 2. 10. 1838 hatte das russische Kaiserpaar mit den drei Großfürstinnen Marie, Olga und Alexandra auf seiner Reise nach Berlin hier Station gemacht und war festlich empfangen und mit 101 Böllerschüssen begrüßt worden. Im Verlaufe der Ansprachen erklärte die Kaiserin, daß sie schon einmal in ihrer Jugend in Eberswalde gewesen sei (Histor. Akten 50, Bl. 51).

*

Im Jahre 1825 erwarb der Kaufmann Gottlieb Jantzen, der spätere Stadtälteste, von der Intendantur des III. Armeekorps das an der Stadtmauer in der Nähe des Obertors belegene Kgl. Magazingebäude (Band 1, 356) und das Exerzierhaus (Band 1, 327) für zusammen 430 Rtlr., während zu gleicher Zeit der Bäckermeister Schoenebeck für 30 Rtlr. das Torwachthaus am Neuen Tor (vor der späteren Ratzeburgstraße) in seinen Besitz brachte (Band 1, 280). 1826 werden der Stadt zum Abbruch überlassen das Torschreiberhaus nebst Stall am Mühlentor (Band 1, 280), das im Jahre 1719 durch Maurermeister Peter Sucrew erbaut worden war: ein Diener- und Torschreiberhaus wie auch die Corps de Garde (Wachthaus), bestehend in 17 Gebinden, das Dachwerk gebrochen mit einem besonderen Stuhl,

und in Summa das ganze Gebäude 100 Fuß (31,4 Meter) lang und 19 Fuß tief (Histor. Akten 893). Das alte Rathaus auf dem Markt (Band 1, 297) verschwand 1825, nachdem man das angekaufte Privathaus als Behördensitz bezogen hatte. „Durch den Ankauf des Hellerschen Hauses zum Rathause sind wir nun in den Stand gesetzt worden, die am Mühlentor befindlichen Gefängnisse und Dienerwohnungen von da weg und in das neue Rathaus zu verlegen.“ Im übrigen ist der Magistrat mit den damaligen Verhältnissen in der Stadt wenig zufrieden, wie aus einem von ihm an die Potsdamer Regierung erstatteten Bericht zu entnehmen ist (Histor. Akten 59):

„Neustadt-Eberswalde ist keine Ackerstadt — denn sie hat nur zwei Ackerwirte — sondern sie ist lediglich auf ihre Industrie beschränkt und nur eine Tagereise von der Hauptstadt entlegen. Dies ist die Ursache, weshalb ihre Gewerbsamkeit seit Einführung der Gewerbefreiheit so unendlich verloren hat. Auf die Umgegend ist aus den eben angeführten Gründen wenig zu rechnen und die hiesigen Einwohner beziehen den größten Teil ihrer Bedürfnisse aus der Hauptstadt. Daher ist der Handel gänzlich gesunken und wir haben keine eigentlichen Kaufleute, sondern nur Krämer und Höker, dabei in solcher Menge, daß einer vom andern kaufen möchte. Andere, früher in gutem Gange gewesene Gewerbe, z. B. Branntweinbrennerei, Tuchweberei usw., sind gänzlich verschwunden und nur noch dem Namen nach bekannt. Die früher so blühende Schicklersche Stahl- und Eisenwarenfabrik liegt jetzt gänzlich stille und die dabei angesetzten Handwerker fristen kümmerlich ihr Leben durch Anbau von Erdtoffeln. Dadurch, daß unser Ort keinen Ackerbau betreibt, lernt alles ein Handwerk. Doch kaum hat ein junger Mensch ausgelernt, als er auch schon den Wunsch hegt, selbständig zu werden, ohne vorher überlegt zu haben, ob er Erwerb finden werde oder nicht. Daher ist unser Ort mit Gewerbetreibenden aller Art überladen und indem er in den Listen als Schuhmacher, Schneider usw. figuriret, steht er im Walde und fällt Holz oder treibt sonstige Tagelohnarbeit, um notdürftig sein und der Seinigen Dasein zu erhalten. Die Aussicht, bei den vielen Kanal- und Schleusenbauten für den Sommer notdürftig Arbeit zu haben und im Winter auf eine wenig kostspielige Weise ihr Brennmaterial zu erhalten, zieht eine Menge von Tagelöhnerfamilien hierher, die keinen Unterhalt mehr finden, aber der Ortsarmenkasse zur Last fallen, weshalb diese so sehr in Anspruch genommen wird, daß wir gar nicht absehen, wo wir zuletzt die nötigen Mittel zur Dotierung derselben hernehmen sollen.“

Am 18. September 1827 „abends zwischen 9 und 10 Uhr“ brachte ein Riesenfeuer in der Breiten Straße vor dem Obertor die ganze Stadt in Aufregung. 10 Scheunen sowie die Hofgebäude des Posthalters Ganz und des Kämmereivorwerkspächters Huth mit sämtlichen Vorräten, die

9*

[131]

sehr groß waren, da die Ernte eben abgeschlossen war —, wurden ein Raub der Flammen. Die Rettung des Posthalter Ganzschen Wohnhauses war der „fast alleinigen Bemühung“ des Schuhmachermeisters Seefeldt zuzuschreiben, dessen mutiges Verhalten vom Magistrat besonders belobt wird. Wie schwer die Verluste für die betroffenen Bürger waren, geht daraus hervor, daß der Landrat alsbald zu einer Kollekte „für die Neustädter Bürger, welche durch den letzten Brand gelitten hatten“, aufforderte. Es beteiligte sich dabei die ganze Umgebung, wobei die größeren Güter besonders Naturalien lieferten. Bei dem Wiederaufbau der Scheunen nach dem Retablissementsplan des Baumeisters Schwieger fällt auf, daß es der letztere für zulässig hielt, die Straßenbreite von 4 ½ auf 3 Ruten Herabzusetzen — die Breite Straße, die doch damals schon eine starkbenutzte Verkehrsstraße war, noch mehr zu verengen, ein Zustand, an dem wir noch heute leiden! — Der 1818 erbauten ersten Schützenlaube folgte im Jahre 1826 ein neues Schützenhaus (die Laube war im gleichen Jahre abgebrannt), das allerdings auch nicht von Bestand war (Band 1, 196).

Für den Zustand der Stadt um diese Zeit bietet uns Johann Joachim Bellermanns 1829 erschienene kleine Stadtchronik gute Anhaltspunkte. Sie gibt ein Verzeichnis der königl. und städtischen Behörden im Juli 1828; beschreibt die „Stahl- und Eisenfabrik-Anstalten“ (Schicklerfabrik), sowie die Knochenbrennerei und Knochenstampfmühle, in die der Zainhammer seit 1819 umgewandelt worden war.

„Es werden seit fünf Jahren Knochen zu Kohle gebrannt, gestampft und gemahlen. Der schwarze Puder wird zur Raffinierung des Zuckers, statt des sonst üblichen Ochsenblutes, Kalks usw. gebraucht. Die Knochen werden von den Scharfrichtereien und aus den Kuchen des In- und Auslandes geliefert, anfangs selbst aus Polen, Dänemark, Schweden usw. Es kommen ganze Schiffsladungen auf dem Finowkanal an. Man sieht hier große Knochenmassen wie auf den Holzablagen aufeinander gestapelt und zusammengeschichtet. Den gegenwärtigen Vorrat schätzt man auf 30.000 Zentner (folgt die Beschreibung der Bearbeitung). Beliefert werden mit Pudermehl die Zuckersiedereien in Berlin, Stettin, Hamburg und solche in Dänemark, Schweden, England usw. . . . Es wird auch Salmiak gewonnen. — — — Der Spaziergang vom Brunnen zum Zaynhammer führt durch einen schattigen Wald. Beim Wirt des Zaynhammers erhält man gute Erfrischungen mancherlei Art“ (folgt eine interessante Beschreibung der Schicklerschen Verschönerungsanlagen). — Der dritte Abschnitt des Buches ist „den Umgebungen“ gewidmet. Bei der Erwähnung des Hospital-(Kirchhofs-) Berges mit unserm Friedhof weiß Bellermann zu berichten, daß „man den Anfang gemacht hat zu einer Mauer an der Seite der Ber-

liner Landstraße“ (die noch heute erhaltene an der Tramper Chaussee). Der Wunderkreis (Band 1, 5) auf dem Hausberg war damals noch intakt (er beschreibt die Einrichtung S. 53 und hat seinem Buche ein Bild derselben beigelegt). Bellermann lobt den Pfingstberg, von dem man die schönste Aussicht genieße: sie ist es auch heute noch und es ist notwendig, daß dieser Aussichtspunkt erhalten bleibt (über Pätzens Belvedere vgl. Band 1, 112). Vom Schanzenberg (Band 1, 194) weiß er zu melden, daß „in neueren Zeiten ein preußischer Oberst von Götz, der in Neustadt-Eberswalde ein Strafregiment (Kowalsky Band 1, 316) befehligte, Schanzen hier angelegt habe, und zuletzt hat sie die hier befindliche Landwehr (Band 1, 327) mit einem Artilleriepark im Jahre 1814 erneuert.“

Hatte Eberswalde 1828 seinen ersten Notar neuerer Prägung erhalten, ließ sich im Jahre darauf der erste Tierarzt hier nieder.

Wie die Bei- und Necknamen im Mittelalter, kamen um 1830 die sogenannten Nachbar-Reime auf, die wir in vielen kleinen Städten, zuweilen auch auf dem Lande, finden, und die den Volkshumor in eigenartiger, oft derber Weise widerspiegeln. Sie haben sich anscheinend ursprünglich auf alle Straßen der Altstadt ausgedehnt, es sind aber nur noch Bruchstücke bekannt, die hier mitgeteilt seien.

Breite Straße

Oben-Schiele wohnt an'd Ende,
Semmler hat 'ne dicke Lende,
Krenke hat geschlacht en Kalb,
Kofmann Marschner kriegt et halb,
Schwerdt kriegt det Gekröse,
Beckmann nischt, — is böse.
Böttcher hat 'nen Schlächterladen,
Schlosser Paul man dünne Waden.
Treppen-Schiele braut viel Bier,
Matthes trinkt et mit Pläsier,
Hensel schlacht en fettet Schwein,
Glupe geht durch die Apotheke rein.
Saffe hat sich 'n Perd gekoft,

Schönicke aber zu Fuße loft.
In't Rathaus reden kluge Leute,
Blaukopp-Knöpfe backt noch heute.
Torwarth is en reicher Mann,
Schönlank aber reicht nicht ran,
Wolff, der lacht se alle aus.
Mit Knöpfken un det Pommersch Haus
Is nu disse Seite aus. —
De Breite Straße macht nu en' Knick,
Zwischen Schönebeck und Peine is 'ne Lück'
Aptheker Weiß, der macht den Schluß,
Denn Schlüter drüben bleiben muß.

Schweizerstraße

Daberkow un Westphal machen 'nen Bund,
Meyern sein Haus fällt bald in Klump,
Kupper, der kriegt keene Frau,
Brock seggt, der is zu schlau,
Reetz, det is ein Pferdeschinder,
Har'chhaus hat vier schene Kinder,
Die Ruben is ne gute Frau,
Stutterheim malt ihr de Stube blau,
Ewald is en Weltrumdreiber,
Uhlmann is en Bogenschreiber,
Hübner ist en klener Fritze,
Spuckt der Ruschen durch die Ritze,
Schak ist en krummer Mann,
Kerkisch bind em de Leine an,
Paul, der spinnt zu dicke Wolle,
Fuchs sagt, det spielt kene Rolle,
Un Kunger mit den schewen Lut,
Rennt det Ende rut.

Rosenstraße (= Kreuzstraße unterer Teil)

Lampertz is en Essigbrauer,
Albrecht macht ihms Leben sauer,
Kunstmann hat zwe schwarze Schweine,
Lange sagt, ach wär'ns doch meine.
Wendt, det is en lahmer Mann,
Stahls Röschen zieht 'm de Hosen an.
Künzel kiek gern aus de Luke
Und schmeißt Neumann mit de Wruke,
Gutmann hat den Judentempel,
Rohde sagt, det wär so'n Krempel,
Kerkow is en Bogenschreiber,
Marchtmester Schmidt en Nachtrumdreiber.

Auch der Volkshumor trieb in der kleinen Stadt, in der sich alle kannten, seine Blüten. An damalige Lehrernamen hatte der Volkswitz folgendes Verslein angeschlossen:

Am Ende des Waldes steht eine Tubbe mit Laake. Daraus trank eine Ziege, ein Lemmlein, ein Widder und ein junger Bock.

Es betraf die Lehrer Endewald, Tubbe, Laacke, Ziegast, Lemme, Widder und Bock.

Mit Sanitätsrat Dr. Donop (S. 51) beschäftigt sich folgende Erinnerung (Ebersw. Heimatbl. Nr. 25):

Einst zu meiner Großmutter gerufen, blieb der beliebte Arzt, welchen die Kinder allenthalben Onkel Donop nannten, nicht nach seiner Gewohnheit noch einige Zeit plaudernd sitzen, sondern er hatte es diesmal sehr eilig. Nach dem Grunde dieser Eilfertigkeit befragt, antwortete er schalkhaft:

Ich habe Vormittag noch eine alte Garderobe auszuflicken, Herrn Rock, Frau Mütze und Frl. Huth.

Bäckermeister Huth, Breite Straße 41 — Maurermeister Mütze, Kreuzstraße 103 — Fuhrmann Rock, Judenstraße 187.

An diese Namen und die Familie des Glasermeisters Amen knüpft sich noch folgendes Vorkommnis, das sich bei einem Wagenausflug des Fuhrmanns Rock nach Berlin begab. Dessen Gefährt wurde am Königstor angehalten und die vier jungen Eberswalderinnen nach ihrem Ausweis befragt. Als der Zollwächter den Wagenschlag öffnete, stellten sich ihm die Mädels vor:

Rock, Mütze, Huth, Amen.

Wenn nicht eine in der Nähe wohnende und herbeigeholte Verwandte der letzteren dem Manne des Gesetzes die Richtigkeit der Namen bezeugt hätte, wäre es den vier Grazien schlecht ergangen.

Wie jede Stadt, hatte auch Eberswalde seine Originale. Soweit solche noch in der Erinnerung alter Eberswalder lebten, habe ich wenigstens ihre Spitznamen notiert. Es waren festzustellen:

Der Ameisenbär — Lehmanns Affe — Iraf D. — Tär liebe Kott (Franz P.) — „Secondeleutnant“ (Kurt M.). — Der Otter (Ludwig Sch.) — Mirbach — Der ehrliche Ferdinand — Der Storch — Klette — Der Seeräuber (Z.)

(Näheres können die gesammelten Geschichten in Hist. Akt. 1382 erzählen.)

Am 30. 4. 1930 starb die in der Brautstraße 10 beheimatete 78 Jahre alte Frau Auguste Krüger. Jahrzehntlang schlich das gebückte Mütterchen Abend für Abend durch die Eberswalder Gaststätten, um ihre Blumen zu verkaufen. — „Großmütterchen“ kannte jeder in der ganzen Stadt.

*

Im Jahre 1830 zog die Forstliche Hochschule hier ein, über deren Entwicklung unser Kapitel 62 in gedrängter Kürze berichtet. Der Anfang August 1831 erfolgte Ausbruch der Cholera hat in unserer Stadt, wie überhaupt in der Provinz Brandenburg, schwere Folgen gehabt.

Während man noch mit der Geldsammlung für die Hinterbliebenen der Choleraopfer zu Danzig beschäftigt war, meldete (17. 8.) der Kaufmann J. L. Neumann, der 25 Arbeiter bei Floßholzarbeiten unterhalb vom Kahlenberg beschäftigte, daß ein Arbeiter am 16. 8. an Cholera erkrankt und gestorben sei; man habe ihn nach seinem Heimatdorf Schöpfung gebracht. Ein zweiter sei ebenfalls erkrankt. Eintreffende Nachrichten aus Großneudorf (Lebus) und Gartz a. d. Oder, welche den Ausbruch der Cholera auch

dort meldeten, erweckten starke Beunruhigung, die jedoch zurückging, als man sah, daß an Vorbeugungsmaßregeln und Einrichtungen nichts versäumt wurde. Am 27. 8. zeigte das Hüttenamt Kupferhammer an, daß der Platzmeister Mielenz am selben Tage an Cholera gestorben sei, und bald darauf forderte die Seuche dort weitere Opfer. Am 2. 9. wird durch Ausruf bekannt gemacht, daß in Niederfinow, Heegermühle und Steinfurth die Cholera ausgebrochen und jeder Verkehr mit den Bewohnern verboten sei. Am gleichen Tage werden, „da die Cholera hier ausgebrochen ist“, die Stadtverordneten zu einer dringlichen Sitzung eingeladen, um in gemeinschaftlicher Beratung mit dem Magistrat diejenigen Maßnahmen zu treffen, welche zweckmäßig und notwendig erscheinen. So entsteht zunächst die Cholera-Kommission, die alle Sicherungsmaßnahmen durchzuführen hat. Unter Führung der beiden Ärzte Frommelt und Maercker wurde weiter eine „Reinigungs-Kommission“ (Desinfektion) begründet, um nur ja nichts zu versäumen (Histor. Akten 371a). In unserer Stadt — die im Jahre 1831 4431 Einwohner zählte — forderte die Seuche 9 Todesopfer — in der ganzen Mark Brandenburg nicht weniger als 3145 (Band 1, 225) — wobei hier nachträglich noch eines im Zusammenhang mit der Pestseuche früherer Zeit stehenden Eintrages im Kirchenbuch von Maria-Magdalenen gedacht sei.

1651 1. 6. ist Ursula Thöns, eine alte Frau, ob sie gleich arm gewesen, hat sie sich doch um diese Neustadt wohl verdient gemacht, indem sie in vielen Pestzeiten alhier treulich und fleißig aufgewartet und viele 100 Personen, so an der Peste gestorben, mithelfen zum Grabe tragen, auf dem Oberhospitalkirchhof begraben worden.

Vom 18. August bis 15. September 1837 grassierte die Seuche abermals, eingeschleppt durch Holzflößer aus Polen. Sie forderte diesmal 15 Todesopfer. Noch schwerer war das Cholerajahr 1866, das vom 24. Juni ab bis in den späten August 52 Menschenleben forderte. Bei den Abwehrmaßnahmen wurde u. a. ein vollständig eingerichtetes Choleralazarett benutzt, das sich gut bewährte und in den weiteren Seuchenjahren von 1871 und 1873 wiederum praktische Dienste leistete. Im September 1871 schleppte die Schifferfamilie Mahnkopf aus Friedrichsthal bei Oranienburg abermals die Cholera hier ein, an der nicht nur die ganze Familie dieses Schiffers, sondern weitere acht Personen starben — und 1873 forderte die Seuche in unserer Stadt nochmals 37 Opfer, meistens Schiffer und deren Familienangehörige. In Dannenberg starben in einer Woche zwölf Arbeiter, in Wolfswinkel 5 und in Messingwerk 2. Ein Kindergrab auf unserm alten Friedhofsteil beherbergt, wie die Gedenktafel besagt, vier Geschwister Neumann aus Kupferhammer, die an einem Tage starben. Diesmal war der frühere Exerzierschuppen am Alsenplatz, der im Kriege 1870/71 als Reservelazarett gedient hatte, in ein Seuchenlazarett umgewandelt worden (Histor. Akten 276).

*

Anlässlich eines Spezialfalles, nach dem im Jahre 1831 ein Oderberger Fischer das Vollwerksgeld (Band 1, 166) nicht zahlen wollte, wurde die Stadtverwaltung von der Regierung aufgefordert, die Berechtigung der Stadt zu dieser Erhebung nachzuweisen. Der Regierung genügten aber die eingefandten Beweise nicht, sie verneinte daher die Berechtigung. Die Stadt wandte sich nun an den König. Dieser bewilligte durch Kabinettsordre vom 11. 5. 1835 den „Tarif, nach welchem das Bollwerksgeld zu Neustadt-Eberswalde zu erheben ist.“ Dieser lautete:

„Es wird entrichtet für beladen ankommende Schiffsgefäße, welche an dem dortigen mit Schälung und Bollwerk versehenen Ausladeplätze anlegen oder ausladen,

- | | | | | |
|--|---|---|---|--------|
| 1. von einem Kahn mit Bude oder Kajüte | . | . | . | 1 Sgr. |
| 2. von einem anderen Kahn | . | . | . | 8 Pf. |

Berlin, den 11. Mai 1835

Friedrich Wilhelm.“

Diese Entscheidung ist die Grundlage für alle späteren Festsetzungen geblieben.

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts versuchten unsere Vorfahren durchaus das ihre zu tun, ihre Stadt zu verschönern, nicht zuletzt mit Rücksicht auf den damals sehr starken Fremdenverkehr; wird doch berichtet, daß in den Sommermonaten von Eberswalde aus neben den 50 bis 60 regelrechten Personenposten noch mehr als 200 Extraposten wöchentlich abgefertigt wurden. Kleine und an sich unbedeutende Hinweise in dem erwähnten Vogelerschen Zeitungsblatt (aus dem Jahre 1834) lassen aber doch das gemeinsame Streben der Bürgerschaft erkennen, ihre Stadt immer freundlicher zu gestalten.

Hier einige Proben:

Durch die patriotische Mitwirkung des Mühlenmeisters Büsscher wurden die so nachteiligen Unebenheiten neben der Mühle bis zur Zugbrücke gehoben (ganz in Ordnung gebracht sind sie, wie man hinzufügen kann, erst 100 Jahre später, 1937/38). Die Breite Straße gewann an Heiterkeit durch die erneuerte Front der Fenster des Brauherrn H. W. Schiele am Ober- tor, welcher das treffliche Weißbier bereitet — die von den verdüsternden und vorragenden Linden befreite und erneuerte Front des ur- alten und merkwürdigen, jetzt dem Kaufmann Grothe gehörigen Hauses

am Obertor (Breite Straße Nr. 54), und durch das mit neuer, massiver Vorderfront versehene Haus des Nadlermeisters und Kaufmanns Petsch am Markt. Das Pflaster der Breiten Straße wurde vollendet und auch viele Häuser sowohl in dieser wie auch in den anderen Straßen zur erfreulichen Zierde der Stadt abgeputzt. Bäckermeister Henning legte einen neuen Holzhof hinter dem Alten Schützenkrug an. — Der Steindamm von der Hauptstraße nach der Bernauer Brücke wurde zu aller Freude wieder hergestellt, so auch in der Mühlen-, Hinter- und Rosenstraße. Die alte Spittelkirche (St. Georgskapelle) wurde teilweise repariert, was sie endlich verdient hat, da sie vielleicht das älteste und die Mutter des Christentums in Neustadt ist.

So verschönert sich — wird stolz hinzugesetzt — Neustadt von Jahr zu Jahr, und zu bedauern ist es nur, daß es manchem nicht genehm scheint, Kleinigkeiten — doch nur scheinbar, weil aus den kleinen Teilen sich das Ganze gestaltet — hier ausgeführt zu finden. Auch unser Feldbau hat seit einigen Jahren durch Aufbrechen der Wiesen, Mergelungen usw. zu sehends gewonnen, und das Neustadt vor 100 Jahren, ja vor 50 ist wohl schwerlich noch zuerkennen. — Im Monat November 1834 wurde zum unersetzlichen Verlust für Neustadt die Vernichtung der von Friedrich dem Großen hier angelegten Plantage von vielen hundert Maulbeerbäumen vollendet. Am 2. d. M. wurde unser Zimmermeister Müller, der ruhmwürdige Pfleger unseres Kirchplatzes, begraben, wer wird sich nun dieses so schön gewordenen Platzes fernerhin so uneigennützig wie Müller annehmen?

Müller war uns schon bei der tätigen Erhaltung der Schicklerschen Anlagen begegnet (S. 87).

1835 gab es schon zwei Lotterie-Einnehmer hier: Den Kaufmann J. G. Jantzen und J. A. Meyer. Ein großer Tag für die Stadt war unzweifelhaft der 23. November 1836, an welchem das neue Wahrzeichen der Stadt, der Marktlöwe, feierlich der Öffentlichkeit übergeben wurde (Band 1, 370). — Die Dreihundertjahrfeier der Reformation am 1. und 2. November 1839 sei wenigstens hier angemerkt (Kunger 104).

In jenen Jahren schuf der Artist und Gastwirt Johann Friedrich Dictus, Besitzer des Gasthauses zur Goldenen Sonne an der Zugbrücke (Band 1, 185), den Märchengarten an der Brunnenstraße (Bd. 1, 233). Schon 1826 erwarb er das dazugehörige 13 magdeburgische Morgen große Gelände, das sich vorher im Besitz des Bankiers Schickler sowie der beiden Familien Raumer und Schiele befand. Damals bestand noch die von Schickler an dem noch jetzt vorhandenen Teich angelegte oberflächliche Kammühle (Band 1, 110).

Er verwandelte das zerrißene und unwegsame Wald- und Wiesenland in einen kunstvollen Park. Er schuf den noch jetzt so schönen Wassersall mit 24 Fuß Gefälle, errichtete Springbrunnen, stellte Bildwerke und Postamente aller Art auf, darunter auch den herrlichen Neptunsbrunnen, den der Künstler B. Mannfeld im Jahre 1892 in einer prächtigen, in unserem Heimatmuseum erhaltenen Radierung festgehalten hat. Den Garten durchzogen bald breite Kieswege, Hecken- und Brückenanlagen sowie eine Reihe von Bosketts aller Art. Außer der Neptungrotte waren zu sehen meisterliche Bildwerke aus Stein und Erz, die zum Teil noch heute moosbewachsen und verwittert unter den alten schönen Bäumen in die Landschaft träumen. Da waren die vier Jahreszeiten, die schlummernde Ariadne, Wotans Grauhunde, Amazonen, Knaben mit Schwänen und allerhand geschichtliche Statuen. — So war es denn wahr geworden, was man damals sang von Dictus, der selbst ein Künstler war, denn er hatte mit eigener Hand dem „verachteten Kork wahre Zaubergebilde“ entlockt:

Es lebe Herr Dictus, der fleißige Mann,
Der hierher ein Eden zu zaubern ersann!
Pontinische Sümpfe, das quakende Heer
Der Unken und Frösche, sie Hausen nicht mehr,
Das Paradies grünet so schattig und schön.
Spät mag es sein Schöpfer mit Freuden noch sehn.

Als Krone seiner Schöpfung errichtete Dictus schließlich die jetzige Märchenvilla, wenn sie diesen Namen auch erst später erhalten hat. Sie wurde in der Hauptsache im Frühjahr 1833 vollendet. Das geräumige Haus ist, wie es in der erhaltenen „Spezial-Taxa“ heißt, erbaut im griechisch-jonischen Stil und ist „zu bemerken, daß die Architektur der Pilasterdekoration der nördlichen Fassade um das Gebäude rund herum geführt worden ist.“ Die große, beiderseits geschmückte Freitreppe der Vorderfront besteht aus zwölf Stufen Pirnaer Sandstein. Die Innenausstattung war kostbar, geziert insbesondere durch drei weiße Öfen mit Verzierungen und drei Porphyrofen, wozu noch ein eiserner Feilnerscher Windofen kam. Die Keller sind überall mit Kappen überwölbt. Das Schönste war jedoch der Saal des großen Hauses, in dem die von Dictus selbst geschaffenen, auch in ihrer Größe ansehnlichen Korkschnitzbilder hingen, etwa 30 an der Zahl, von denen sich noch eines im Eberswalder Rathaus erhalten hat (Verzeichnis der Einzelstücke bei Kunger 180). Auf die Dauer konnte der kunstfleißige Dictus sein Eta-

blissement jedoch nicht halten. Im Jahre 1853 verließ er als 71jähriger Greis, verbittert und zum armen Mann geworden, seine zweite Heimatstadt. Man weiß nicht einmal, wo er hingegangen ist. Sein Märchengarten, sein Haus mit gesamter Einrichtung wurden gerichtlich versteigert!

*

Die eingeleitete Reorganisierung der umliegenden Domänen-Justizämter kam unserer Stadt zugute, sie erhielt jetzt ein umfängliches Rentamt. Die Einrichtung war seit langer Zeit vorbereitet worden. Schon 1772 hatte man den ehemaligen Justizarius in Köpenick, Gebhard Ludwig Förster „angesetzt, welcher die Justizsachen über die Ämter Biesenthal, Grimnitz und Chorin respiciret“. Am 1. Januar 1839 wurde aus den bisherigen Domänenämtern Chorin und Grimnitz ein Rentamt zu Neustadt-Eberswalde gebildet und mit demselben auch die Verwaltung der bisherigen Haupt-Forstkasse verbunden. Die Verwaltung wurde dem Dom.-Rentmeister Heidtmann übertragen (Potsd. Amtsbl.). Das 1821 erbaute Meißelsche Haus (Breite Straße 58) wurde angekauft und das Rentamt dorthin verlegt (später Kommandohaus als Feldjägerunterkunft). — Es folgte eine neue Erweiterung durch kammergerichtliche Verordnung vom 19. 12. 1839, wonach mit dem 1. Januar 1840 das Stadtgericht (Band 1, 359) und die Justizämter Biesenthal, Chorin und Grimnitz zu einem Land- und Stadtgericht Eberswalde vereinigt wurden.

„Bei demselben ist der bisherige Justizamtmann Schäffer zum Land- und Stadtgerichtsdirektor, der bisherige Stadtrichter Lach zum Land- und Stadtgerichtsrat und der bisherige Justizamts-Assessor Mengel zum Assessor ernannt worden.“ Zum Gerichtspersonal gehörten im Jahre 1840 (nach Kunger) ferner: Land- und Stadtgerichtsassessor Schulz; 1. Land- und Stadtgerichts-Sekretär Bahrfeldt; 2. Land- und Stadtgerichts-Sekretär Lessing; Salarien- und Depositalkassenrendant Janowsky; Auskultator Knönagel; Büroassistenten Mertens und Kellermann; Auktionsator und Taxator Krause.

Die Gefangenen des Domänenrentamtes kamen jetzt in die städtischen Gefängnisse, die von Maurermeister Schmidt und Zimmermeister Gnewikow zu diesem Zweck für eine Anschlagssumme von 2555 Rtlr. erweitert und ausgebaut worden waren. Der Pohlsche Hofraum Rosenstraße 198 (jetzt hinteres Rathausgrundstück) war zu diesem Zweck für 1150 Rtlr. erworben worden. Der Magistrat erhielt dafür von der Regierung eine jährliche Entschädigung von 100 Tlr. Dem Land- und Stadtgericht über-

ließ die Stadt gegen eine Jahresmiete ihr bisheriges Dienstgelaß in der zweiten Etage des jetzigen Alten Rathauses, wogegen die Lokalitäten im unteren Stockwerk für die Stadtverwaltung eingerichtet wurden. Die Einrichtungskosten betragen 2190 Tlr. 15 Gr. (Hiftor. Akten 969 und 1004). Die Räumlichkeiten, die am 20. 10. 1841 dem Gericht zur Benutzung übergeben wurden, vermietete der Magistrat für 153 Tlr. 11 Gr. 9 Pf. — „welche dem Betrage der Zinsen zu 3 ½ Prozent auf das verwandte Kapital gleichkamen“. Die Stadtgemeinde kann niemals kündigen, das Gericht aber wohl. Tut das letztere dies, muß es dem Magistrat das Erwerbs- und Baukapital zu 2/3 erstatten. Die späteren Unterhaltungskosten sollen von der Stadt mit 1/3, vom Fiskus mit 2/3 bestritten werden. So blieben die Verhältnisse bis zum Neubau des jetzigen Gerichtsgebäudes Pfeilstraße Nr. 9.

Im Jahre 1848 (Kammergerichts-Verordnung vom 2. 5.) ging auch die Gerichtsbarkeit der Hüttenamtsgerichte Messingwerk, Kupferhammer und Eisenspalterei an das Land- und Stadtgericht über. Durch Verordnung vom 15. 3. 1849 wurde die Gerichtsdeputation Neustadt-Eberswalde mit folgendem Geschäftsbereich gebildet:

1. Neustadt-Eberswalde. Kgl. Land- und Stadtgericht Neustadt-Eberswalde.
2. Amalienhof. Patrimonialgericht, Stadtrichter Bartsch in Oderberg.
3. Beerbaum, Gratze und Friedrich-Wilhelmshof. Patrimonialgericht, Stadtrichter Flaminus in Bernau.
4. Biesenthal, Kolonie. Königl. Land- und Stadtgericht Neustadt-Eberswalde.
5. Biesenthal, Kietz. Desgl.
6. Brunow. Patrimonialgericht, Assessor Seyer in Neustadt-Eberswalde.
7. Coethen. Desgl., Land- und Stadtrichter Grieben in Freienwalde.
8. Dannenberg. Desgl.
9. Danewitz. Königl. Land- und Stadtgericht Neustadt-Eberswalde.
10. Eisenspalterei. Desgl.
11. Falkenberg. Patrimonialgericht, Land- und Stadtrichter Grieben in Freienwalde.
12. Gersdorf, Alt-. Desgl., Land- und Stadtgerichtsrat Lach in Neustadt-Eberswalde.
13. Gersdorf, Neu-. Desgl.
14. Grünthal. Desgl., Kammergerichts-Assessor Seyer in Neustadt-Eberswalde.
15. Heckelberg. Königl. Land- und Stadtgericht Neustadt-Eberswalde.
16. Heegermühle. Desgl.
17. Hohenfinow, Carlswerk und Struvenberg. Patrimonialgericht, Stadtrichter Bartsch in Oderberg.
18. Klobbicke. Königl. Land- und Stadtgericht in Neustadt-Eberswalde.

19. Kupferhammer. Desgl.
Kupferhammer, Hüttenwerk. Desgl.
Kupferhammer, Kolonie. Desgl.
20. Lichterfelde. Patrimonialgericht, Land- und Stadtgerichtsrat Lach in Neustadt-Eberswalde.
21. Melchow. Königl. Land- und Stadtgericht in Neustadt-Eberswalde.
22. Messingwerk. Desgl.
23. Rüdnitz. Desgl.
24. Schönholz. Desgl.
25. Sydow. Patrimonialgericht, Land- und Stadtgerichtsrat Lach in Neustadt-Eberswalde.
26. Sommerfelde. Desgl., Stadtrichter Bartsch in Oderberg.
27. Spechthausen. Königl. Land- und Stadtgericht Neustadt-Eberswalde.
28. Steinfurth. Desgl.
29. Tornow. Königl. Land- und Stadtgericht Freienwalde.
30. Tempelfelde. Patrimonialgericht, Stadtrichter Flaminius in Bernau.
31. Trampe. Desgl., Land- und Stadtgerichts-Rat Lach in Neustadt-Eberswalde.
32. Tuchen. Königl. Land- und Stadtgericht in Neustadt-Eberswalde.
33. Wolfswinkel. Desgl.
34. Broichsdorf. Patrimonialgericht, Land- und Stadtrichter Grieben in Freienwalde.
35. Biesenthal. Königl. Land- und Stadtgericht Neustadt-Eberswalde.
36. Schöpffurth. Desgl.
37. Krüge. Patrimonialgericht, Land- und Stadtgerichtsrat Lach in Neustadt-Eberswalde.
38. Grafenbrück: Forsthaus, Wassermühle, Schleusenmeisterei und Schleusenwärterhaus. Königl. Land- und Stadtgericht in Neustadt-Eberswalde und Liebenwalde.

Infolge dieser neuerlichen Einrichtung wurden auch alle Testamente (mit vielen sippenkundlichen Nachweisen) niedergelegt und befinden sich (ab Beginn des 17. Jahrhunderts) heute noch bei unserem Amtsgericht. Aus diesen wichtigen Nachweisungen ist mein drei starke Bände umfassendes Manuskript „Eberswalder Testamentsbuch“ zusammengestellt. Es hat den Volksgenossen bei der Nachsuche nach ihren Vorfahren schon viele Dienste geleistet. — Im Jahre 1852 (Kgl. Verordnung vom 2. 9.) gab es abermals eine wichtige Veränderung. Die beiden bisher in Eberswalde befindlichen Gerichts-Kommissionen wurden aufgelöst. An ihre Stelle trat eine beständige Kreisgerichts-

Deputation mit kreisgerichtlicher Kompetenz, jedoch ausschließlich für a) Ehesachen; b) der Beschlüsse über die Versetzung in den Anklagestand, oder über die Eröffnung der Untersuchung wegen Verbrechen und Vergehen, mit alleiniger Ausnahme der Untersuchung wegen vierten Holzdiebstahls, deren Einleitung die Deputation selbständig zu beschließen hat; c) der notwendigen Subhastationen und Sequestrationen derjenigen Güter, über welche die Führung der Hypothekenbücher der Deputation nicht übertragen ist, in Wirksamkeit.

Der beständigen Deputation zu Neustadt-Eberswalde wurden zugeteilt: Neustadt-Eberswalde, Biesenthal sowie die Dörfer Danewitz, Grünthal, Heegermühle, Klobbicke, Ladeburg, Lichterfelde, Melchow, Rüdnitz, Schönholz, Schöpffurth, Sydow, Sommerfelde, Steinfurth, Tempelfelde, Tornow, Trampe, Tuchen sowie Biesenthal Colonie, Eisenhammer, Grafenbrück, Kupferhammer Colonie, Kupferhammer Hüttenamt, Messingwerk, Spechthausen, Wolfswinkel und folgende Einzelbesitzungen: Amtsschreibers Werder (auch Wolfsmühle genannt), Bahnhof Neustadt-Eberswalde, Bahnhof Biesenthal, Beerbaum, Bornemannspfuhl, Bukow (Vorwerk bei Lichterfelde), Buckow (Teerosen bei Biesenthal), Eiserbude, Friedrich-Wilhelmshof, Gratze, Hadermühle, Carls-Höhe, Kiezmühle, Langerönne-Mühle, Macherslust, Mittelmühle, Neue Mühle bei Klobbicke, Neue Mühle bei Biesenthal, Ragöser Schleusenmeisterhaus, Rosenbeck, Schönholzer Mühle, Schwärze-Teerofen, Wehrmühle, Wildau, Wildtränke und Zainhammer. —

Infolge der Durchführung der Kreisordnung in den Kreisen Oberbarnim und Angermünde wurde am 10. 7. 1874 das Domänen-Polizei-Amt Neustadt-Eberswalde aufgelöst. Die polizeilichen Funktionen gingen auf die Amtsvorsteher über. Domänen-Rentmeister Kressin wurde mit Erledigung derjenigen Geschäfte dieses Amtes, welche nach den Bestimmungen der Kreisordnung nicht auf die Kreisverwaltung übergegangen sind, beauftragt, was auch auf seine Nachfolger überging. —

Das Grundbuch war im Jahre 1725 angelegt worden (Band I, 359). Im Jahre 1843 wurde es im Gefolge der neuen Straßenbenennungen berichtet. Wenn die bisherigen Hypothekenbücher — so schreibt das Stadtgericht an den Magistrat — unter 811 Nummern nur enthalten 395 Häuser, 205 Gärten, 140 Ländereien, 35 Wiesen, 36 Scheunen, so scheinen noch nicht alle Besitzungen darin aufgeführt, auch, da vielfach Gärten mit Wohnhäusern bebaut sind, nicht richtig bezeichnet zu sein. — Das Gericht ersucht infolgedessen den Magistrat um eine genaue Übersicht. Am 29. 9. 1846 übersandte es nach geschehener Umschreibung ein

„Verzeichnis der zur Stadt Neustadt-Eberswalde gehörigen Wohnhäuser nach laufenden Straßen- und Hypothekennummern“, das 500 Häuser umfaßt.

Die neue Einrichtung des Grundbuchamts wurde im Jahre 1872 durchgeführt. Erster Grundbuchrichter war Kreisrichter Allstaedt, zum Grundbuchführer war der Kreisgerichtssekretär Noster bestimmt worden, derselbe, der später beim Kammergericht so Hervorragendes auf diesem Gebiete geleistet hat. Vom Kreisgericht Wriezen wurden die Grundakten von folgenden 11 Rittergütern hierher überwiesen: Beerbaum, Brunow, Gratze, Grünthal, Hohenfinow, Lichterfelde, Sommerfelde, Sydow, Tempelfelde, Tornow und Trampe (die älteren Akten bis 1850 befinden sich seit 1928 im Staatsarchiv in Berlin-Dahlem).

Mit dem 1. Oktober 1879 traten an die Stelle der Stadtgerichte die Kgl. Amtsgerichte. Das neue von der Stadt erstellte und dem Fiskus mietweise überlassene Gerichtsgebäude in der Pfeilstraße wurde bezogen; am 13. 10. fand die erste Schöffen-, am 15. 10. die erste Strafkammersitzung statt.

Einige Personal-Nachrichten

(Für das Land- und Stadtgericht siehe Bürgermeister-Verzeichnis Band 1, 281)

Schaeffer, Friedrich Wilhelm Theodor, Land- und Stadtgerichtsdirektor, † 1862, 19. 8., 62 Jahre alt. X mit Johanna Henriette Juliane Schmielinsky, † 1849 27. 7., 55 ¼ Jahre alt. (Ebersw. Test.-Buch Bd. 3).

Pahl, Gustav Wilhelm, Kreisgerichtsrat, † 1865 30. 11., 78 J., 10 T. alt.

Lach, Carl Friedr. Wilh., Kreisgerichtsrat, † 1864 Januar, 84 Jahre alt.

Ritter, Hermann, Kreisgerichtsrat, † 1871 24. 3., 59 Jahre alt. War X mit Wilhelmine Bach (einer Nachfahrin des großen Meisters Joh. Sebastian Bach), † 1871 13. 5., 59 Jahre alt. (Vgl. m. Test.-Buch Bd. 2).

Menget, Gerichtsassessor, † 1872 15. 8., 69 Jahre alt.

Scheibelich, Christian Friedrich, Assessor, † 1829 September.

Neuhaus, Kreisgerichtsrat, tritt 1873 in den Ruhestand.

Raetzell, Hermann, Amtsgerichtsrat und Geheimer Justizrat, war 1855 in Halberstadt als Auskultator vereidigt worden und dann an den Gerichten in Berlin, Calau und Spandau tätig. 1873 kam er als Kreisrichter nach Ebers-

Walde und trat 1905 in den Ruhestand, nachdem er am 13. 4. ged. J. sein 50jähriges Richterjubiläum gefeiert halte, † 1906 24. 7., 73 Jahre alt. War X mit Maria Caspari, † 1887 31. 8. (vgl. m. Test.-Buch Band 2, 500).

Luhme, Gustav, Amtsgerichtsrat, wurde am 1. 1. 1874 als Kreisrichter aus Zehdenick hierher versetzt, † 1. 9. 1901 (in Danzig), 69 Jahre alt.

Milferstaedt, Otto, Amtsgerichtsrat, der seit 1. 7. 1876 am hiesigen Amtsgericht wirkte, † 1899, 15. 4., 57 Jahre alt.

Schroeter, Heinrich, Amtsgerichtsrat. 1859 trat er als Auskultator in Berlin ein, wurde im Mai 1861 Kammergerichtsreferendar und kam nach Freienwalde, 1864 Gerichtsassessor am Berliner Kreisgericht, kam 1. 4. 1865 nach Eberswalde, seit 1867 hier Kreisrichter, 1876/78 Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, 1881/84 Reichstagsabgeordneter, Mitglied der Eberswalder Stadtverordneten-Versammlung, des Gemeinde-Kirchenrats von St. Johannis und später von Maria-Magdalenen und der Kreissynode, trat 18. 1. 1900 in den Ruhestand, † 1911 11. 1., 76 Jahre alt. War X mit Florentine Emilie Friederike Herms.

Mohr, Rudolf, Amtsgerichtsrat und aufsichtsführender Richter, * Salzwedel 1853 20. 7., zog 1918 bei Übertritt in den Ruhestand nach seiner Vaterstadt.

Dalcke, Paul, Amtsgerichtsrat, trat am 1. 8. 1899 als Amtsrichter hier ein und ging 1921 in den Ruhestand. Das von seinem Vater herausgegebene Werk „Strafrecht und Strafprozeß“ hat Amtsgerichtsrat Dalcke nach dem Tode seines Vaters, der als Generalstaatsanwalt in Stettin wirkte, weiter herausgegeben, wodurch sein Name in der juristischen Fachwelt weit und breit bekannt geworden ist. Dalcke * 1869 3. 11., † Eberswalde 1941 17. 1.

Hirschberg, Martin, Amtsgerichtsrat und Geheimer Justizrat, * 1856 in Berlin, war 1901—24 hier tätig, † 25. 4. 1935.

Görcke, Hermann, Amtsgerichtsrat, * Landsberg (Warthe), 1866 11. 4., kam 1905 aus Wollin auf Usedom nach Eberswalde, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Er fiel im November 1930 einem Revolverattentat zum Opfer. Lehrer der Rechtswissenschaft an der Forstl. Hochschule, Kommentator preuß. Fischereigesetze, Mitglied des Gemeindekirchenrats von Maria-Magdalenen (vgl. m. Nachruf im Besta vom 2. 12. 1930).

Sonntag, Hermann, Amtsgerichtsrat, Geh. Justizrat, † 1916 7. 4.

Fabricius, Hans, Amtsgerichtsrat, Inhaber des E. K. 2. und 1. Kl. † 1937 4. 5. 57 Jahre alt. War X mit Hildegard Lippold.

Genannt werden noch:

Winckler, Paul, Amtsgerichtsrat, † 1905 2. 8.

Schubert, Em., Kgl. Amtsanwalt, † 1902 19. 8.

Im Jahre 1940 war aufsichtsführender Richter: Oberamtsrichter W. Hofmeister.

Von bekannten **Rechtsanwälten und Notaren sind u. a.** zu nennen:

Niepel, Joseph, 1863 als Kreisrichter in Belzig zum Rechtsanwalt beim Kreisgericht in Wriezen mit Wohnsitz in Eberswalde ernannt. Als Justizrat, Rechtsanwalt und Notar † 1898 21. 5., 75 Jahre alt.

Ackermann, Max Ludwig, seit 1873.

Toll, Julius, Bestallung als Rechtsanwalt 1868 3. 11. in Zossen, seit 1. 9. 1874 in Eberswalde, seit 1891 Justizrat. † 1902 14. 7., 63 Jahre alt. Begründer des Konzertvereins, den er bis zu seinem Tode leitete. War seit 1869 X mit Elise Hasse, † 1931 1. 5., 92 Jahre alt.

Grunmach, Max, hatte sich April 1884 hier niedergelassen (vgl. Seite 106).

Stinner, Julius, Justizrat, † 1889 21. 4. im Ruhestande.

Gille, Wilhelm, * Eschweiler (Kr. Aachen), 1863 20. 4. Bis 1908 in Crossen (Oder), seit 1937 im Ruhestand.

Im Jahre 1940 waren als Rechtsanwälte hier tätig: Kurt Ganzer, Rudolf Habermann, Franz Heinrich, Richard Jonas (Justizrat, seit 1903 in Eberswalde), Werner Martens, Bruno Meyer, Dr. E. Sternebeck.

*

Eine wichtige Behörde, die Ökonomie-Kommission, hat schon bald nach den Septembergesetzen des Jahres 1811 hier ihren Sitz erhalten. Sie bearbeitete die Vorgänge zur Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse im Kreise Oberbarnim sowie von Teilen der Kreise Angermünde, Niederbarnim und Templin. Viele Rezesse und Auseinandersetzungsprotokolle sind von ihr in Eberswalde unterzeichnet worden. 1840 wurde die Stelle vom Ökonomiekommissarius Hansmann geleitet, dem die Kondukteure Koppin und Knauert zur Seite standen. — 1859 31. 7. † Ökonomiekommissar Witschel. Unter seinem Nachfolger, dem Spezialkommissar Herm. Bartikow († Oktober 1870, 57 Jahre alt) war die Behörde bereits zur General-Kommission erhoben, die der am 2. 7. 1887 hierselbst im 66. Lebensjahre verstorbene Geh. Kriegsrat von Rüts zuerst leitete. In hiesiger Spezialkommission tätig war lange Zeit der am 25. 7. 1939 in Frankfurt (Oder) † Dichter Erwo-Ernst Wohlgemuth (* Hamburg 1877 8. 7.). Den Abschluß dieser Einrichtung bietet folgende Bekanntmachung vom 2. 4. 1935: „Zufolge Erlaß des Reichs- und Preußischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 7. März 1935 — VI. 1406 — ist das Kulturamt Berlin mit Wirkung vom 1. April 1935 ab aufgeteilt worden, und zwar in die Kulturämter Berlin I und Berlin II. Der Sitz beider Ämter bleibt in Berlin SW 68, Schützenstraße 26. Die Stadt Eberswalde gehört zu dem Bezirk des Kulturamtes Berlin I.“

10*

[147]

Im Jahre 1817 war die Kgl. Forstinspektion Neustadt-Eberswalde begründet worden (mit der Forstkasse), wozu die Forstämter Biesenthal, Freienwalde, Gramzow, Grimnitz, Chorin und Löcknitz gehörten.

Leiter war bis 1840 Forstmeister Aug. Wilh. Bartikow, dem 1840/41 Reg.- und Forstrat von Drabizius, der nach Magdeburg ging, folgte. Am 1. 4. 1841 übernahm die Leitung Forstmeister Paul Wilhelm Schmidt (* Prädikow, Oberbarnim 1797 23. 12., † Eberswalde 1864 6.5., X mit Louise von Lattorff, * Kinken bei Coswig 1800 6. 6., † 1876 11.3.). Die Umwehrgung seines Grabhügels auf unserem Friedhof trägt die Widmung: „Dem Kgl. Forstmeister Schmidt in dankbarer Erinnerung gewidmet von den Revier-Forstbeamten der Inspektion Neustadt-Eberswalde“. — (Näheres vgl. Archiv für Sippenforschung 1938 Heft 1 Seite 152. — Die Namen der Revierbeamten im Jahre 1842 siehe bei Kunger 159/60.) —

Forstmeister Bartikow († 1843 3. 10.) war Oberförster des Choriner Reviers Liepe, wo er 1811 (eine Achtelmeile nördlich von Liepe) ein Vorwerk anlegte, das er 1817 nach seiner Gattin Charlottenhof benannte. X war er seit 1806 mit Charlotte Mathilde Klamann (* 1785 6. 4. zu Eberswalde als Tochter des Kgl. Kondukteurs Carl Ferd. Klamann und der Berta Charlotte Peltre), die 1829 13. 7. †. — In erster Ehe war Bartikow X gewesen mit der Tochter des Arrendators und Generalpächters der Berliner Stadtkämmereigüter zu Lichtenberg, Martin Kratz, der in der Lieper Kirche begraben liegt (s. m. Chronik von Liepe S. 18).

*

Im Jahre 1842 erschien eine neue 248 Seiten in Oktav urnfassende Stadtchronik, deren Verfasser, J. W. Kunger, sich „Aufwärter oder Forst-Candidat“ und (auf dem Titel) „Märkischer Geschichtsforscher“ nennt. Das Buch wurde in der Müllerschen Buchdruckerei „auf Kosten des Verfassers“ hergestellt. Johann Wilhelm Kunger war am 17. 11. 1814 als unehelicher Sohn der Dorothea Maria Kunger geboren. Der Vater soll nach Angabe des Kirchenbuchs der Mühlenbursche Kietzel gewesen sein. Kungers Namensbruder war der 1818 geborene Tischler Karl Heinrich August Kunger, und sein Vetter der Fuhrherr Johann Christian Friedrich Kunger (1816—1893), der lange Zeit die Droschke Nr. 1 fuhr. Da Kunger die Einsicht in die städtischen Akten

[148]

und Urkunden nicht gestattet wurde, sind seine Quellen und Angaben unzuverlässig und fehlerhaft, so daß sein Buch mit größter Vorsicht zu benutzen ist. Geheimrat Prof. Dr. Boldt schrieb 1884: „Es ist ein wunderliches Buch, die zitierten lateinischen Büchertitel sind meist fehlerhaft angeführt und manche von den Werken, die der Verfasser benutzt zu haben vorgibt, sind offenbar von ihm erfunden.“ — Dem Text vorangestellt ist ein „Subscribenten-Verzeichnis“ von 138 damaligen Eberswalder Bürgern und Einwohnern, sonst enthält diese „Chronik“ leider wenig Ausbeute für den Forscher. —

*

Das bedeutendste Ereignis des Jahres 1842 ist die Eröffnung der Eisenbahnlinie Berlin-Eberswalde, über die Kapitel 63 eingehend berichtet.

Ehe es eine Eisenbahn gab, war der Verkehr nach Berlin nur mit Fuhrwerk möglich, was, wie wir gesehen haben, teils durch die Post (Band 1, 301), aber auch vielfach durch Privatfuhrleute besorgt wurde. Der Privatombusverkehr erfuhr aber seine Ausgestaltung erst recht nach der Bahneröffnung. Zwar wurden die bisherigen Fahrten nach Berlin bald eingestellt oder höchstens auf Nachtfahrten beschränkt, weil die Bahn anfänglich in der Nacht nicht fuhr. Für den Personenverkehr ist die Eisenbahnstation Eberswalde Vereinigungspunkt der ganzen Umgegend diesseit und jenseit der Oder — heißt es in einer amtlichen Feststellung aus dem Jahre 1842. Kein Wunder, daß auch der Privatombusverkehr nach allen Seiten aufblühte. Mitte der 40er Jahre stand er auf seiner größten Höhe. Als Unternehmer beteiligten sich nicht nur Fuhrleute und PosthaltereiBesitzer, auch der Bahnhofsgastwirt Heinzelmann sah darin ein lohnendes Geschäft. Man lese z. B. folgende Verlautbarung:

„Um die Verbindung zwischen Wriezen und dem Neustädter Bahnhof zu erleichtern, wird vom nächsten Sonntag ab, vorläufig wöchentlich zweimal, nämlich jeden Sonntag Vormittag um 9 Uhr und jeden Dienstag früh um 6 ½ Uhr ein Personen-Wagen aus dem Gasthof „Stadt Rom“ in Wriezen nach dem Neustädter Bahnhof abfahren, und Abends vorher um 5 ½ Uhr von hier abgehen und um 8 ½ Uhr dort eintreffen. Das Personengeld beträgt 12 ½ Sgr. von Wriezen und 10 Sgr. von Freyenwalde bis Neustadt, von Wriezen nach Freyenwalde oder von Freyenwalde nach Wriezen 5 Sgr.

[149]

à Person. Nach Bedürfnis werden die Wagen gestellt, weshalb ich um frühzeitige Anmeldungen bei Herrn Kahtz ergebenst bitte. Es würde also incl. Personenbillet 3. Klasse die ganze Fahrt von Wriezen nach Berlin auf 1 Taler à Person zu stehen kommen.

Neustädter Bahnhof, am 15. Dezember 1846. Heinzelmann“.

Der Fuhrmann Beckmann macht bekannt, daß er einen Kremser mit 12 Sitzplätzen eingestellt habe, der nach Freienwalde und zurück 6 Taler; nach Falkenberg und zurück 3 Taler koste. Kleine Wagen schicke er schon für 2 Taler, nach Falkenberg für 1 ½ Taler. So erlebte der Fuhrwerks und Ausflugsverkehr durch die Eisenbahn einen neuen Aufschwung. Im Bürgerbuch begegnen uns damals folgende Namen von neuangegangenen Fuhrmännern:

- 1843 Johann Gottlieb Lange, 46 Jahre alt, Schuhmachersohn aus Oderberg,
- 1846 Carl Ludwig Engel, 30 Jahre alt, aus Eberswalde,
Ludwig Kahle, 44 Jahre alt, Büdnersohn aus Liepe,
- 1847 Gottfried Beetz, 35 Jahre alt, Arbeitersohn aus Grünthal,
- 1848 Heinrich Kunger, 32 Jahre alt, aus Eberswalde,
Daniel Friedrich Hübner, 42 Jahre alt, aus Eberswalde,
- 1849 Christian Pöpke, 47 Jahre alt, Fuhrmannssohn aus Sandkrug,
Friedrich Wilhelm Lumpe, 30 Jahre alt, aus dem bekannten Fuhrmannsgeschlecht,
- 1850 Carl August Pest, 36 Jahre alt (* in Kupferhammer), Eltern wohnten in Tuchen,
Christian Ludwig Foerste, 32 Jahre alt, Bauernsohn aus Lichterfelde bei Eberswalde.
Ferner eröffnet 1852 Carl Ludwig Hennig ein Lohnfuhrwerksgeschäft Jüdenstraße 12.

*

In den 40er Jahren gab es harte Kämpfe hinsichtlich der Klassifizierung in den Kommunalsteuern. Die Gewerbesteuerrolle für 1847 (Kastor. Akten 316) ergibt:

- 41 Geschäfte als Handlungen mit kaufmännischen Rechten, die 492 Taler aufbrachten. Darunter befanden sich:
- 31 Materialwarenhandlungen,
- 7 Schnittwarenhandlungen,
- 3 Buchhändler,
- 3 Kurzwarenhandlungen,

- 3 Tabak- und Drechslerwarenhandlungen,
- 2 Apotheker,
- 2 Holzhändler und je
- 1 Futtermittelhandlung, Mehlhandlung, Essigfabrik, Speditionsfirma,
Knochenmehlfabrik, Pfandleihe (1843 wurde die erste konzessionierte Pfand-
leihe Breite Straße 23 eröffnet; Histor. Akten 209).

- 59 Geschäfte ohne kaufmännische Rechte mit einer Leistung von 236 Talern.
Darunter erscheinen:
- 7 Kurzwarenhandlungen,
- 7 Viktualienhandlungen,
- 6 Konditoren,
- 5 Makler,
- 4 Obsthändler,
- 3 Ellenwarenhandlungen;

je 2 Handschuhmacher, Kleiderhändler, Fischhändler, Leinenhandlungen,
Seifensieder, Uhrmacher, Pferdehändler und je 1 Handlung für Glaswaren,
Gold- und Silberwaren, Putz, Branntwein, Mehl, Bärme, Möbel, Kürschner-
waren, Messer, Eisenwaren, Nadlerwaren, Schreibmaterialien und ein
Kommissionär.

32	Gast-, Schank- und Speisewirte brachten auf	.	.	.	.	192 Taler
12	Schankwirte waren außerdem steuerfrei					
16	Bäcker brachten auf	.	.	.	.	96 Taler
16	Fleischer	.	.	.	.	130 Taler
5	Brauereien	.	.	.	.	42 Taler
97	Handwerker (andere verschiedener Art)	.	.	.	.	388 Taler
3	Müller	.	.	.	.	102 Taler
12	Fuhrleute	.	.	.	.	38 Taler
14	Kahnschiffer	.	.	.	.	93 Taler
20	Hausierer	.	.	.	.	210 Taler
						<u>insgesamt: 2033 1/3 Taler</u>

Durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 21. 3. 1843 wurde erst-
mals eine Tanzlustbarkeitssteuer eingeführt. Wir sind — heißt
es im Stadtverordneten-Protokoll — mit dem vom Magistrat gemachten
Vorschlag, die öffentliche Tanzmusik mit einer Steuer für jeden
Fall zu belegen, einverstanden und haben nach reiflicher Erwägung dieses
Gegenstandes beschlossen, daß ein jeder Tanzmusik haltende Wirt für die
Tanzmusik am Sonntag 15 Sgr. und für die an Wochentagen 1 Rtlr.
Steuer zu zahlen habe und diese Einnahme der Armenkasse zu-
fließen soll. —

*

Nachdem es längere Zeit keinen Gesangverein in Eberswalde gegeben hatte, traten am 20. Januar 1843 auf Anregung des sehr verdienten Kantors Christian Schulz 14 Sangesfreunde zusammen, um einen Verein für deutschen Männergesang zu gründen, der ab 1847 den Namen „Harmonia“ annahm. (Er besteht heute noch. — Näheres m. Veröffentlichung von 1933 „Eberswalde als märkische Sängerstadt“.) — Erwähnt mag hier auch sein die „Gesellschaft Concordia“, deren Satzung (neu entworfen 1849) eingangs besagt: „Die zur Gesellschaft Concordia gehörenden Familien versammeln sich, um teils in den polizeilich gestatteten, theatralischen Vorstellungen, teils in Musik, Tanz, Spiel, Lektüre und unterhaltenden Gesprächen eine Erholung zu finden.“

In dem gährenden Jahrzehnt von 1840—1850 waren es die damals aufgekommenen Handwerker-Vereine, welche den deutschen Volks- und Chorgesang in erster Linie stützten. In vorderster Kämpferlinie stand hierbei der Buchdruckereibesitzer Carl Müller, der unablässig bemüht war, seinen am 11. November 1845 begründeten Handwerkerverein in diesem Sinne fruchtbar zu gestalten. Enthusiastisch nahm er deshalb auch die Idee des Gesanglehrers des großen Ledemannschen Handwerkervereins zu Berlin, Franz Mücke, auf, „daß einige Sängerköre sich zu einem kleinen Gesangsfeste vereinigen möchten, und sich ja wohl zu diesem Zweck in den freundlichen nächsten Umgebungen Neustadts ein schattiges Plätzchen auffinden ließ.“ Carl Müller übernahm die ganzen Vorarbeiten und förderte mit dem größten Nachdruck die gute Sache. Welche Bedeutung er ihr mit Recht beimaß, geht aus seiner Eingabe hervor, in der er die städtischen Körperschaften zur Teilnahme aufforderte:

„Zwölf Sängerköre, zusammen 400 Sänger aus dem ehrenwerten Stande der Handwerker und der verwandten Künstler werden, zum Teil aus weiter Ferne kommend, sich in unserem Neustadt vereinigen, um ein echt deutsches aus dem Volke selbst hervorgegangenes Sängerfest zu feiern. Da dieses Gesangfest in seiner Art bis jetzt das erste und einzigste ist — also fast eine nationale Bedeutung in sich schließt und da vorzugsweise unsere Stadt zuerst zur Feier ausgewählt wurde“,

bittet Müller um eine würdige Vertretung der Stadt. Dies geschah selbstverständlich. Am 1. märkischen Volksgesangsfest, das am 11. Juli 1847 am Wasserfall abgehalten wurde, nahm der gesamte Magistrat und eine Abordnung der Stadtverordnetenversammlung teil.

Die ersten 17 märkischen Volksgesangsfeste fanden sämtlich in Eberswalde statt, (über die Entwicklung der ersten 43 Gesangsfeste vgl. Adolf Lemme, Geschichte der Märkischen Volksgesangsfeste, Eberswalde 1897.) Beim 10. Volksgesangsfest erscheint zum ersten Male die Bezeichnung „Märkischer Sängerbund“, der seinem so verdienten Bundesvorsitzenden und Dirigenten Franz Mücke (* Möckern, Bez. Magdeburg 1819 24. 1., † Berlin 1863 8. 2.), das vom Bildhauer Lehr geschaffene Denkmal im Wasserfallkessel setzte (eingeweiht 28. 6. 1863). — Von den übrigen Vereinsgründungen kann hier nur eine Auswahl verzeichnet werden (vollständige Angaben in meiner oben-angezeigten Schrift):

- 1847 Gesangsabteilung des 1845 gegründeten Handwerkervereins Männergesangverein Concordia,
- 1856 Gemischter Chor, woraus sich der Oratorienverein entwickelte,
- 1875 Männergesangverein Liedeslust (Vereinsbanner mit Akten im Heimatmuseum),
- 1877 Gesangverein Schwarze Schleife,
- 1878 Sängerbund Germania,
- 1889 Gesangverein Blütenkranz.

*

Eine Vereinigung, die in landwirtschaftlicher Hinsicht eine große Bedeutung hatte, war der 1845 begründete „Bauern-Verein für die Umgegend von Eberswalde“ (s. meine Veröff. 1924 in „Märkische Heimat“ des Stadt- und Landboten Nr. 34), der Ende der sechziger Jahre den Namen „Landwirtschaftlicher Verein von Neustadt-Eberswalde und Umgegend“ annahm und am 22. 8. 1886 sein 50jähriges Bestehen beging als „Landwirtschaftlicher Verein Heckelberg“, in dessen älteren Verband er aufgegangen war. Am genannten Tage feierte der damalige Ehrenpräsident, der Bauer Andreas Prahl (Trampe), seinen 90. Geburtstag.

Von sonstigen wichtigen Vereinsgründungen dieser Zeit mögen noch einige erwähnt sein.

Im Jahre 1842 wurde der noch heute als „Kriegerkameradschaft von Hindenburg“ bestehende Veteranen-Verein ins Leben gerufen. Auf Sonntag, den 18. September, waren durch Leutnant a.D. Freytag diejenigen, welche die Feldzüge von 1813/15 mitgemacht hatten, zu einem Appell

nach dem Platz am „obersten Kirchhof“ eingeladen, wobei der „Trauer-Verein“ — wie er sich zuerst nannte — begründet wurde. Als der Verein sich am 8. Oktober in Petschens Mühle einfand, zählte er bereits „eine Compagnie von 119 Mitgliedern“. Am 18. Oktober nahm er seine erste Satzung an, und nannte sich von da ab „Veteranen-Verein“. 1845 wurden dem Verein „zur Anlage kriegerischer Darstellungen auf dem Schanzenberg“ ein Schock Rückstangen und das verlangte Strauchholz seitens der Stadt bewilligt. — Zur Aufrechterhaltung der Erinnerung an die Gründung der Landwehr 1813 bildete sich 1844 unter Kaufmann Güßfeldt der Landwehr-Unterstützungsverein (heute Kriegerkameradschaft Fürst Blücher). — Unterm 8. Mai 1843 findet sich im „Anzeiger“ eine Erklärung, die besagt, daß seitens der Stadt ein neuer „Verein zur Verschönerung der hiesigen Umgegend“ gebildet worden sei, der naturgemäß eine Konkurrenz für den schon 1832 ins Leben gerufenen Zainhammerverein bilde. Die Vereine arbeiten z.Z. noch getrennt und die Erhaltung der Zainhammeranlagen sei lediglich auf den Wohltätigkeitssinn der Einwohner eingestellt. Die beiden Unternehmen haben sich aber schließlich zusammengetan, denn 1844 erfolgt eine gemeinsame Abrechnung. Der Ertrag der Hundesteuer war dem Verschönerungsverein überwiesen worden, dazu von der Stadt noch 300 Taler — an Mitgliederbeiträgen kamen 105 Taler ein (vgl. m. Ebersw. Heimatbl. Nr. 234).

Von industriellen Unternehmen entstehen 1840 eine Stärkefabrik (Band 1, 190), 1842 die erste Essigbrennerei (Band 1,190). Der Eröffnung der Zybellschen Badeanstalt (Seite 43) im Jahre 1841 folgt acht Jahre später eine gut eingerichtete öffentliche Badeanstalt (1.8. 1849). Die Müllersche Druckerei gewinnt festen Bestand und am 16. Oktober 1841 erscheint die erste Nummer des „Anzeigers für Neustadt-Eberswalde“, des heutigen „Märkischen Stadt- und Landboten“. —

Die Wasserfall-Anlagen sind bereits ein großer Anziehungspunkt für die Berliner geworden. In der Stadt macht sich das Bedürfnis nach einem guten Theater geltend. Die Einrichtung von Junickes Theatersaal an der Zugbrücke (Band 1, 188) sollte herkommenden Gesellschaften das Auftreten erleichtern. Der erste Unternehmer dieser Art war ab 1843 der Schauspiel-Direktor Julius Struve, der bis 1859 in bunter Reihenfolge Zeitstücke, Possen und Lustspiele, Ritterschauspiele und Operetten gibt, ja sogar Opernvorstellungen veranstaltet, die in der Zeitung außerordentlich gelobt werden. U. a. ist hier der bekannte Schauspieler Eduard Devrient aufgetreten, nach dem sich in späteren Jahren der bekannte Theater-Verein nannte (gegründet 1883 als Dilettantenverein). Konkurrenz, die Struve gelegentlich die Theaterunternehmer

F. Schimmel, Ferdinand von der Osten und Max von Hoxar machten, hat ihn kaum angefochten. Die Eisenbahnhalle auf dem Bahnhof wird häufiger zu großen Konzerten benutzt. —

Durch die Gewerbe-Ordnung vom 17. 1. 1845 erhielt das Handwerk abermals einen schweren Stoß. Da jeglicher Zwang zum Eintritt in eine Innung aufgehoben sein sollte, mußte ein weiterer Verfall der Gilden eintreten und darüber hinaus der Pfscherei Tür und Tor öffnen. Um ein Gewerbe auszuüben, war nur eine polizeiliche Konzession notwendig, die bisherige Erlaubnis der Innung wurde gegenstandslos und die Festsetzung des Verhältnisses zwischen Meister, Gesellen und Lehrlingen blieb der freien Vereinbarung überlassen, was wiederum zu einem allgemeinen Durcheinander führte. Innungsmeister und Fachmeister (Patentmeister) standen sich oft schroff gegenüber und die 14 Gewerke (Innungen), die es 1845 in der Stadt noch gab, hielten sich nur mit Mühe und Not aufrecht (m. Handwerksbuch 14/15). Erst die Wiedereinführung der Handwerksprüfung (1849) brachte einige Besserung. —

Die Märzereignisse des Jahres 1848 konnten auch an Eberswalde nicht spurlos vorübergehen, zumal sich allenthalben der Gemüter eine große Beunruhigung bemächtigte, die zeitweise im „Anzeiger“ einen lebhaften Niederschlag fand. Am 25. März fordert der Justiz-Kommissarius J. C. Dietert die Bürgerschaft auf, „für die Familien derjenigen nach Kräften zu sorgen, welche als kühne Kämpfer für das Wohl des Vaterlandes in den ruhmwürdigen Tagen ihr Leben einsetzten“, — es wurden an das Berliner Komitee dann später 80 Taler abgeführt. Am Rathaus erscheint neben der preußischen die deutsche Fahne. Trauer-gottesdienste werden angeordnet. Rückständige Schul- und Straf-gelder jeder Art werden niedergeschlagen, — „um die große Errungenschaft dieser Tage auch die ärmeren Klassen unserer Stadt sofort durch materielle Erleichterungen empfinden zu lassen“. Die Kaufleute benutzten die Gelegenheit, einen alten Mißbrauch abzuschaffen, nämlich die bisherige stark ausgeartete Übung eines zu Weihnachten oder Neujahr an die Kunden zu gebenden Weihnachtsgeschenkes. Im „Anzeiger“ erschien folgende Bekanntmachung:

„Wir, die hiesigen Kaufleute der Materialwarenhandlungen, bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß für die Folge kein Weihnachtsgeschenk gegeben wird, und ein Vertrag dahin geschlossen ist, daß derjenige Kaufmann, welcher diesem entgegenhandelt, eine Contraventionsstrafe von 40 Taler, wovon

der Denunciant 10 Taler, die Armenkasse 30 Taler erhalten, bezahlen soll. Der hiesige Magistrat wird auf Grund des Vertrages diese Strafe einziehen.

Neustadt-Eberswalde, den 8. Dezember 1848.

Th. Bergmann Ad. Bergmann C. F. Döring C. F. Güßfeldt
J. G. Jantzen C. F. L. Krause J. J. Kunow F. W. Krämer
Witwe Leutner C. F. L. Marschner H. W. Schreiber
Hermann Schnepel.

Die Unterzeichneten treten den Bestimmungen der hiesigen Herren Kaufleute bei, indem auch sie den Verpflichtungen an die Armenkasse verhältnismäßig nachgekommen sind.

Neustadt-Eberswalde, den 9. Dezember 1848.

Die Kaufleute in der Schicklerstraße.“

Umfangreiche Notstandsarbeiten verwandelten bald den bisherigen Arbeitsmangel in einen Arbeitermangel (Hist. Akt. 318). Damals wurden insonderheit Wegebauten, Forstkultur, und Kanalverbesserungsarbeiten ausgeführt. So konnte z.B. am 10. 11. die Straße nach Oderberg dem Verkehr übergeben werden. Das Für und Wider der Politik erhitzt trotzdem stark die Gemüter. „Freie Gesellschaft“ und „Demokraten-Club“ tagen zeitweise in Permanenz. Beruhigend wirkt eigentlich nur die Bürgerwehr (Band 1, 327), der die Prinzessin von Preußen ein Fahnenband zu der geführten alten Stadtfahne schenkt, als Anerkennung für bewiesene Treue und Kameradschaft. Das Fahnenband wurde Sonntag, den 23. Juli, nach vorhergegangenen feierlichen Gottesdienst, in Gegenwart der gesamten Wehr und vieler Bürger auf dem Marktplatz angeheftet und damit der alten, ehrenvollen Fahne, die im Jahre 1703 von König Friedrich I. der hiesigen Stadtwehr geschenkt worden war, ein neuer ehrenvoller Schmuck verliehen. Nach der Feierlichkeit fand ein gemeinsames Mittagmahl in Lüdekes Saal statt. Bei Gelegenheit der Ausstellung einer Stammliste für die Bürgerwehr (1848) durch die Bezirksvorsteher wurde eine Bürgerliste mit Angabe der Geburtsjahre aufgestellt (Histor. Akten 180).

An dem Volksgesangsfest auf dem Wasserfall nahmen diesmal „schätzungsweise 12.000 bis 15.000 Volksgenossen teil. Die Gesangvereine haben sich in dem gefunden Sinne des eigentlichen Volkes nicht geirrt, das Fest ist über alle Erwartung heiter vorübergegangen und wird allen in angenehmer Erinnerung bleiben.“ Der Abgang des Bürgermeisters

Knönagel (Seite 99) dürfte ein Nachklang der damaligen Ereignisse gewesen sein. Sein Nachfolger wurde unter 13 Bewerbern der Kammergerichtsassessor Pohle (Seite 99), der am 28. 12. in sein Amt eingeführt wurde. — Als während des Belagerungszustandes der damals radikal redigierte „Kladderadatsch“ aus Berlin ausgewiesen wurde, nahm er sein Domizil in Neustadt-Eberswalde und ging für ein volles Jahr unter der Firma C. Müller in Druck.

„Gesegnet haben das Zeitliche“ — heißt es im „Gruß aus Neustadt“ — „sich fügend ins Unvermeidliche, die Ihr so frei gefeiert, doch die jetzt von Polizei gemeiert, geangelt, gewrangelt, gehinkeldeiert! — Die Denunzianten und Vigilanten nebst ihren Trabanten von Offizianten und Preußischen Tanten, sind den auf ewig zu Ketten und Käfig Verbannten, Entwandten und schwer Verkannten, durchaus nicht von der Spur gewichen und haben die Ehrlichen, nur Schuften Gefährlichen, Euch Unentbehrlichen, aus unserer Literatur gestrichen.“

Während der Eberswalder Kladderadatsch-Zeit erschienen in der Nr. 5 die bekannten Schultze-Müller-Figuren, sie sind also zum ersten Male von Eberswalde aus ins deutsche Leserpublikum gezogen. Der „Zwückauer“ und „Karlchen Mießnick“ tauchten ebenfalls damals auf. — Ferner erscheint Carl Müller als Drucker der weitverbreiteten, während des Ausnahmezustandes in Berlin verbotenen „Zeitungshalle“ (im einzelnen wird auf alle diese Verhältnisse eingegangen in meiner z.Z. noch nicht veröffentlichten Arbeit „Carl Müller und sein Werk“).

Erwähnt sei noch, daß der ungemein rührige Handwerkerverein zur Hebung des heimischen Gewerbes vom 1.—15. Dezember 1848 eine Gewerbeausstellung veranstaltete, die auch aus der Umgegend sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte, und so das Jahr gewissermaßen versöhnend ausklingen ließ.

Eine deutsche Flotte sollte erstehen, wozu neben einer Landeslotterie eine „Sammlung zur Erwerbung eines Kriegsschiffes“ eröffnet wurde. Aus Eberswalde flossen dieser Sammlung 40 Taler 8 Gr. 6 Pf. zu (Hist. Akt. 66). —

Von einschneidender Wichtigkeit war die am 31. Januar 1849 erschienene „Straßen-Polizei-Ordnung für die Stadt Neustadt-Eberswalde“, hervorgerufen durch die andauernden Verkehrsstockungen in den Hauptstraßen, namentlich von der Breiten bis

zur Stettiner Straße. Sie war der Tod der bis dahin vielerorts vorhandenen Kellerhalse, die auf die Straße gingen und einen glatten Verkehr behinderten. Ferner war von jetzt ab der Einbau von Erkern, Lauben, Wetterdächern, Dachrinnen, Gitterwerken, Kramläden, Treppen, Schildern, Warenkasten, Schaufenstern, Brücken, hohen Einfahrten, Schutzsteinen, Gartengeländern, Küchengossen — — — nach der Straße zu, genehmigungspflichtig.

Die Tatsache, daß am Schluß des Rechnungsjahres 1849 die Kämmereikasse ein Minus von 1782 Reichstaler aufwies, veranlaßt den Magistrat zu folgendem Erguß:

„Eberswalde ist reich, es hat einen guten Wald, Holz ist daraus frei zu holen, und außerdem werden noch kleine Unterstützungen gezahlt, dort müssen wir hinziehen.“ So denkt man anscheinend draußen überall. Infolgedessen hat Eberswaldes Bevölkerung sich ziemlich vermehrt. Fremde Personen, welche schon zur Armenpflege reif gewesen, haben sich hier eingemietet, ohne sich zu melden, und man hat erst nach Jahr und Tag und noch später erfahren, daß sie überhaupt ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen haben, Dienstboten sind bisher fast gar nicht im Polizeibüro angemeldet worden. An liederlichen Subjekten darunter fehlte es nie. Die Dienstherrschaften prüfen die Gesindebücher nur oberflächlich, oder auch wohl gar nicht. Der Dienstbote mag sein wie er will, er wird ohne polizeiliche Kenntnisnahme hier aufgenommen, sucht sich bald darauf mit einem gleichen Subjekt zu verheiraten, und es dauert nur kurze Zeit, dann wird die Armenkasse in Anspruch genommen“ (Hist. Akt. 74).

Die hier aufgezählten Klagen mögen berechtigt gewesen sein, aber streng genommen werfen sie kein gutes Licht auf die Verwaltung. Anscheinend hat erst die neue Gemeinde-Ordnung hier Wandel geschaffen, wie wir noch sehen werden. Bei Abschluß des Jahres 1849 hatte Eberswalde 5620 Einwohner.

*

Beamte des Hauptsteueramtes

A. Steuer-Räte (Vorsteher des Amtes)

1798 Johann Wilhelm LHuckenkamp, Akzise- und Zollrat † 1799 6. 10., 49 Jahre alt.

1819—50 Theodor Wilhelm Fromm, 1816—19 noch Kriegs- und Steuerrat in Schwedt. * Lenzerwische 1778 1. 7. als Sohn des dortigen Pfarrers, war er während der Freiheitskriege Auditeur beim Tauentzienschen Korps, dann bei der Regierung in Berlin, worauf er als Kriegs- und Steuerrat nach Ebers-

walde kam; X vor 1816 in Berlin die Tochter Luise Friederike des Rentanten und Oberempfängers der Kurmärkischen Kriegskasse Hollmann. Fromm † Eberswalde 1855 28. 9., seine Frau † Eberswalde 1860 17. 2. Das Ehepaar hatte 5 Kinder (s. m. Testamentsbuch Band 1).

1850—54 Johann Gottfried Moritz Staemmler, * Cade bei Genthin 1788 30. 5. 1813 trat er in das Heer ein, das er 1824 als Hauptmann im 28. Inf.-Reg. verließ. Ab 1824 beim Hauptzollamt Wittenberge beschäftigt, wo er 1826/32 Packhofsoberkontrolleur war, 1832/34 Oberzollinspektor in Danzig, 1835/50 Hauptamtsdirigent in Wittenberge.

1854—68 Carl Wilhelm Ludwig Werckenthin. In Salzwedel am 20. 2. 1801 als Sohn eines Justizrats *, besuchte er das Joachimsthalsche Gymnasium und ging dann zum Militär (1827 Offizier bei der Gardeartillerie). Dann Übertritt zur Steuer, wo er tätig war in Berlin, Stettin, Swinemünde, Wittenberge und Thorn.

1868—87 Alexander Ewald. * Berlin 1817 15. 7. als Sohn eines Forstmeisters, besuchte das Gymnasium und erlernte dann die Landwirtschaft. Bis 1842 Protokollführer bei der Generalkommission in Posen, ab 1845 Steuersupernumerar in Berlin, dann Grenz- und Steueraufseher, 1851/54 Hauptamtsassistent in Kreuznach, 1854/58 Hauptamtskontrolleur in Görlitz, 1858/64 Packhofsvorsteher in Breslau, 1864/65 Obersteuerinspektor in Preuß.-Stargard, 1865/67 desgl. in Braunsberg und Mühlberg, 1877 1. 10. Pension., † 1895 4.5.

1887 Adolf Rehfeldt aus Stralsund, † schon am 16. 12. 1887 (s. m. Testamentsbuch II 512²),

1888—90 Albert Altwasser aus Hildesheim, Kgl. Steuerrat und Hauptmann a. D.

1890—1900 Georg Liebeneiner, Kgl. Steuerrat, * Kreuzburger Hütte (Kreis Oppeln) 1858 28. 8.

1900—03 Wilhelm Rhinow, Obersteuerinspektor

1903—13 Carl Sczierba, Zollrat, * Tremessen 1850 27. 7., † Berlin 1925 12.12.

1913—18 Wilhelm Thal, kam aus Lyck, Oberzollinspektor. 1. 11. 1918 pensioniert als Zollrat

1918—19 Hermann Karl Jüngel. * Welsau 1856 12. 11., war Grenzaufseher in Warf (1882/83), berittener Steueraufseher in Bitterfeld und Ziesar (1883/85), desgl. in Halberstadt (1885/87), Oberkontrollassistent in Fehrbellin und Nauen (1887/89), Steuereinnahmer in Soldin (1889/92), 1899 kam er nach Eberswalde als Obersteuerkontrolleur, † hierselbst 1920 10. 5.

1919—25 Konrad Böhm, Zollrat, kam aus Münster.

1925—35 William Lips, Oberzollrat, * Hamburg 1870 6. 3., kam aus Tilsit.

1935—39 Otto Gerigk, Oberzollrat, * Frauendorf (Ostpr.) 1879 19. 6. — seit 1930 Hauptzollamtsvorsteher in Bremen, 1932 als solcher nach Nordhorn versetzt, von dort nach Eberswalde; von hier ging er im September 1939 nach Königsberg i. Pr.

ab 1939 Oberzollrat Neumann, bisher Swinemünde.

Hauptsteueramts-Rendanten

1840—45 Großkopf.

1845—50 Hch. Wilh. Christoph Fienck, * Hornburg i. Sa. 1793 7. 7., pens. 1. 4. 1850.

1850—53 Joh. Gottfried Reichelt, * Neumarkt b. Breslau 1800 22. 3.

1853—66 Frz. Alb. Ludwig Rönefahrt, * Perleberg 1810 22. 2., pens. 1. 12. 1866.

1867—76 Friedrich Ed. Herm. Hintze, * Pritzwalk 1824 24. 1. — vorher Hauptamtskontrolleur am hiesigen Zollamt.

B. Hauptamts-Kontrolleure

1833 Schorß, besaß das Haus Brautstraße 77, das er 1844 an die unverehel. Karoline Luise Meyer verkaufte. Er war verwandt mit Lehrer Schorß in Sommerfelde (Pfuelen Land 2, 212).

1843—54 Ernst Rudolf Baer, * Berlin 1796 25. 9., feierte 11. 2. 1871 seine Goldene Hochzeit.

1854—58 Adolf Eduard Dienemann,* Havelberg 1806 10. 12., † Eberswalde 1858, Juli.

1858—62 Phil. Ad. Ernst Krebs, * Dippramsdorf 1824 12. 12.

1862—63 Heinrich Rudolf Schnee, * Bensdorf bei Jerichow 1822 31. 8.

1863—67 Hintze (siehe Hauptsteueramtsrendanten).

1867—76 Carl Theobald Ernst Baer, * Puttlitz 1836 17. 1., X Bernau 1848 30. 10. mit Caroline Schwarze.

C. Obersteuer-Kontrolleure und Bezirks-Zollkommissare

— 1842 Carl Friedrich Gottlieb Teller. Er war 1813 als Supernumerar zum Akzise-Aufseher hierselbst bestellt worden. Aus Wriezen stammend (einziger Sohn des Christian Gottlob Teller), X er sich 1815 12. 3. in Eberswalde mit Dorothea Friederike Boltze, Scharfrichterstochter von hier. Er starb 1842 20. 8., 54 Jahre alt. — 1832 wurde der damals 45jährige Bürger, sein Vater

wird im Bürgerbuch als Hautboist aus Erfurt angegeben. 1826 gründete er hierselbst zusammen mit Konrektor Ziegast den ersten Gesangverein. (Vgl. Rudolf Schmidt, Eberswalde als märkische Sängerstadt, 1933).

1844—55 Gottlieb Ludwig Zimmermann, * Beaugard 1794 10. 3. Er machte die Freiheitskriege mit und wurde entlassen als Hauptmann des 8. Leib-Inf.-Regt.

1855—69 Ernst Ludwig Philipp Nirrenbach, * 1792 21. 5., besuchte Gymnasium Potsdam und erlernte Landwirtschaft. In der Schlacht bei Großgörschen verwundet, wurde er als Sek.-Leutnant im 26. Inf.-Reg. entlassen. 1844—55 war er Obersteuerkontrolleur in Wriezen.

1869— Rudolf Moritz Hänssel, * Korbitz 1813 4. 1. War 1856—65 Obersteuerkontrolleur in Wriezen.

Hermann Faust, Obersteuerinspektor, * Königsberg i. Pr. 1840 6. 11.

Friedrich Kühne, Steuerinspektor, * Claaßenthal (Kr. Oletzko), 1852 6. 8.

1897—99 Stanislaus Philipp Jacob Dzierobek, * Posen 1850 1. 5. Von 1899 bis 1919 Oberzollkontrolleur und Zollinspektor in Wriezen. 1919 pensioniert.

1899—1908 Jünger (siehe Hauptzollamts-Vorsteher).

1908—19 Karl Friedr. Wilh. Strohfelddt, * Prenzlau 1860 28. 9. 1919 als Oberzollrevisor nach Stargard.

1919— Aug. Gottlieb Adam Hellmund, * Pustleben 1865 12. 5.

*

Tierärzte

Im Dezember 1764 teilte die Kurmärkische Kriegs- und Domänenkammer mit, daß sich bei der Leibkompagnie des 1. Batl. Garde in Potsdam ein Grenadier Hertzog befände, welchem „bei der grassierenden Viehseuche recht glückliche Kuren am Vieh“ gelungen seien und der „von seiner guten Wissenschaft geschickte Proben gegeben habe.“ — „Da nun S. K. M. demselben ein gewisses Kapital an Gelde dieserwegen accordiret haben, damit er solche seine Wissenschaft an andere lehren und sie dazu instruieren soll“ habe der König befohlen, daß aus den Städten ein Grobschmiedgeselle nach Potsdam geschickt werden soll, um sich bei gedachtem Grenadier instruieren zu lassen — — —. „Demnach hat sich das Magistrats-Kollegium und die Wröhverordneten Schreiber und Wegner zusammengetan und es ist überleget worden, wie man zu

dieser nützlichen Sache ein tüchtiges Subjekt habhaft werden möge, welches dabei mit Nutzen zu gebrauchen. In der ganzen Stadt ist niemand bekannt, welcher sich zum Tierarzt schicke, als der Schmiedebursche Daniel Schultze von hier gebürtig, welcher bei Meister Wegener ausgelernt.“ Dieser wurde vorgefordert und erklärte sich bereit, nach Potsdam zu gehen und bei Hertzog einen Lehrgang mitzumachen. Es wurden ihm 10 Taler Zehrungskosten sowie ein offener Paß ausgehändigt. Er erlernte die „Wissenschaft“ in Potsdam und brachte folgendes Zeugnis bei seiner Rückkehr nach Eberswalde mit:

„Daß der Schmied Daniel Schultze aus Neustadt-Eberswalde hier in Potsdam gewesen, um sich auf höchste Verordnung von dem Grenadier Hertzog vom 1. Batl. Garde in der Cur wider die Viehseuche instruieren zu lassen, solches wird hiermit attestiert.

Potsdam, den 19. 12. 1764.

Sr. Kgl. M. in Preußen bestalter Obrister
von der Infanterie und Commandeur (L. S.)
vom 1. Batl. Garde

E. von Billerbeck.

Dieser Vorgang war also gewissermaßen der Anfang des Tierärzte-Berufes in unserer Stadt.

Tierärzte kennen wir erst seit dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Es ließen sich hier nieder:

1829 Carl Friedrich Kauffmann. Dem 23 Jahre alten C. F. Kauffmann aus Berlin wird die Ausübung der Tierarzneikunde gestattet. — Er war 1855 Tierarzt 1. Kl. in Angermünde.

1840 Ernst Dallwitz, stand bis dahin als Kurschmied im 7. Kürassier-Regiment zu Quedlinburg (Approbation 19. 10. 1833).

1846 Adolf Kürnbach, Tierarzt 1. Kl., hat sich auf Veranlassung des Magistrats am 19. 12. 1846 hier niedergelassen.

Wilhelm Böttcher, Tierarzt 1. Kl., geht 1854 nach Berlin, um das Hotel Burgstraße 11 zu übernehmen.

1850 Albert Teichelmann, Kurschmied und Tierarzt, Kastellanssohn aus Schönhausen bei Berlin.

1851 empfiehlt sich Tierarzt August Ulrich, wohnhaft Richterstraße 17 (Bd. 1,136).

1855 Louis Oldendorff, Tierarzt 1. Kl., geht 1857 nach Magdeburg.

1859 E. Gallice, Tierarzt 2. Kl., läßt sich Junkerstraße 2 nieder.

60. Das Bürgerschulwesen von 1810 bis um 1890

Im Gefolge der Stein-Hardenbergschen Neuordnungen wurde in unserer Stadt auch das Schulwesen einer einschneidenden Reform unterzogen. Da durch die neue Einrichtung des Schulwesens — heißt es im Schulkommissionsbeschluß Anfang 1810 — die Frequenz der Schule so zunehmen wird, daß nach dem Ableben des Nebenschullehrers Wendt, der für eine Schulstube selbst Sorge trug, die vorhandenen Schulstuben die Jugend nicht fassen werden, wollen die beiden Superintendenten zur einstweiligen Abhelfung der vorhandenen Mängel der Regierung die nötigen Vorschläge machen. Die Verhandlungen zogen sich beinahe das ganze Jahr über hin. Im Oktober 1810 wurde in Lehrer Swelker die fünfte Lehrkraft eingestellt und „der reformierte Kantor Jung hat bei der künftigen Vereinigung der Schulen beider Konfessionen im lutherischen Schulhause einen öffentlichen Jungensunterricht zu erteilen.“ Die „wohlhabenden Bürger“ zahlen jetzt für ein aufzunehmendes Kind 16 gute Groschen, die armen Einwohner 4 gute Groschen. Das Schulgeld wurde endgültig auf wöchentlich 1 guten Groschen festgesetzt. Diese Schulgelder wurden in der Rezeptionskasse vereinigt. „Bei großen Vergehen der Schüler soll eine öffentliche Züchtigung in der Art stattfinden, daß der Kalefaktor Steffens die von Lehrern und Rektor zuerkannte Strafe vollzieht und sich die Züchtigungsgebühren mit 2 guten Groschen von den Eltern selbst einfordert.“ — Die Schulstunden wurden allgemein auf morgens 7-11 und nachmittags 1-3 Uhr festgesetzt. Der später zu erwähnende Kampf gegen die Winkelschulen setzte ein und nun erhöhte sich nach und nach der Schulbesuch. Am 1. Dezember 1810 war die Einweihung der neu-eingerichteten Schule erfolgt. Diese bestand aus:

Elementarschule mit 2 Lehrern und 320 Schülern —

Knaben-Bürgerschule mit 2 Lehrern und 58 Schülern und der

Mädchen-Bürgerschule mit 1 Lehrerin und 126 Schülerinnen.

In einem späteren umfangreichen Gutachten der Schulkommission (Hist. Akt. 846) lesen wir: Bis zum Jahre 1827 war die hiesige Stadtschule in einem traurigen Zustande. Da hatte sie das Glück, den Prediger Kirchner, der selbst ein Schulbuch „Deutscher Sprachunterricht“ geschrieben hatte — als Rektor zu erhalten. Unter der eifrigen, tätigen, umsichtigen und energischen Leitung dieses Mannes hob sie sich binnen

11*

[163]

zwei Jahren so, daß bei der Schulvisitation im Oktober 1828 der Reg.-Rat von Türk (über diesen hervorragenden Mann Ausführliches in m. „Geschichte der Familie von Buch“ Band 1) über sie das Urteil fällte, daß die hiesige Schule in den Rang einer höheren Bürgerschule getreten und eine Musterschule der Provinz sei!

Der Lektionsplan umfaßte damals in den oberen drei Klassen:

1. Religion und biblische Geschichte
2. Deutsche Grammatik, Brief- und Geschäftsstil, sowie jede Art schriftlicher Aufsätze
3. Lateinisch
4. Französisch
5. Alle Arten der praktischen Rechenkunst
6. Mathematik
7. Erdbeschreibung
8. Vaterländische und Weltgeschichte
9. Naturbeschreibung, Naturlehre und Technologie
10. Schönschreiben
11. Handzeichnen, Bauzeichnen und Zeichnen aller Arten von Maschinen und Instrumenten, die bei den Gewerben gebraucht werden
12. Gesänge.

Was hiervon bei den ersten Mädchenklassen abgeht, wurde durch andern Unterricht ersetzt. Mit unermüdlichem Eifer wirkte Kirchner den sich ihm überall entgegenstellenden Hindernissen entgegen, führte Lehrerkonferenzen ein, gründete einen Lehrer-Gesangverein, hielt den Lehrern selbst zu weiterer Ausbildung Vorlesungen und suchte überall Eifer und kräftiges Ineinandergreifen der verschiedenen Kräfte zu erzielen.

Kirchner — der leider zu früh unsere Stadt verließ — war die treibende Kraft, daß im Jahre 1830 das rückwärtige neue Schulhaus an der Stadtmauer erstand, das er noch selbst am 13. Oktober 1831 einweihen konnte (in dem Gebäude sind seit 1930 die Hilfsklassen, jetzt Pestalozzischule genannt, untergebracht). Die Schule ist von den hiesigen Maurer- und Zimmermeistern Mütze, Unkrott und Grohne erbaut worden.

Kirchner hat weiterhin einen Botanischen Garten für Schulzwecke (jetzt Grünanlagen an der Stadtmauer in der Bismarckstraße) an-

gelegt, der aber nach seinem Weggang verfiel und 1887 durch den Verschönerungsverein als Schmuckanlage hergerichtet wurde.

1838 wurde die Bürgerschule von 788 Kindern besucht, wovon 390 Mädchen waren.

„Die Schule besteht aus fünf übereinander stehenden Klassen sowohl für Knaben wie für Mädchen. Eine 11. Klasse, in Hinsicht des Unterrichts ganz abgesondert, nimmt diejenigen Kinder auf, welche ihren Eltern bei der Arbeit sehr nötig sind, und denen deshalb nachgegeben ist, die Schule nur am Vormittag zu besuchen. Der Unterricht wird durch 10 Lehrer besorgt, von denen jeder wöchentlich 30 Stunden unterrichtet, mit Ausnahme des Rektors, welcher 19 Stunden gibt. Hinzu kommen zwei Lehrerinnen, welche in 20 wöchentlichen Stunden gemeinschaftlich den Industrieunterricht erteilen.“

Schon seit 1830 wurde im Juli jeden Jahres ein gemeinsames Schulfest, das auf dem Zainhammer stattfand, gefeiert. Dabei wurden den Kindern auf Stadtrechnung Bier und Semmel verabreicht, während die Lehrer besonders bewirtet wurden. Eltern und Kinder feierten mit den Lehrern „und ist dieser Tag gleichsam als ein Volksfest zu betrachten.“ Bis zum Jahre 1869 wurde das Schulfest begangen, dann aber eingestellt. Im städtischen Etat (Hist. Akt. 79) findet sich als Abschluß folgende Notiz:

„Für das Schulfest (der Bürger- und Elementarschulen) sind 16 Rtlr. auf den Etat gebracht. Das Schulfest ist an der Uneinigkeit und Eifersüchteleien der Lehrer hiesiger Schulanstalten zugrunde gegangen und durch Entscheidung der kgl. Regierung bestätigt worden —die 16 Rtlr. fallen daher fort.“

Im Jahre 1844 besteht die Stadtschule:

1. Aus der eigentlichen Großen Schule mit fünf Knaben- und vier Mädchenklassen,
2. aus der Kleinschule mit zwei Stufenklassen.

Hierzu ist neuerdings die Vorbereitungs-klasse gekommen. In den beiden ersten Knabenklassen werden einige Stunden Latein und Französisch gegeben. Schulkinderzahl im ganzen 853.

„Die Witwe Wieder unterhält eine Warteschule für noch nicht schulpflichtige Kinder, welche von der Schulkommission öffentlich empfohlen wird.“

Nachdem im Frühjahr 1849 im alten Schulhause die Einrichtung einer neuen Schulklasse, wozu eine Stube der Dienstwohnung des Lehrers Endewald genommen wird — erfolgt ist, stellt die Schulkommission mit Betrübten fest, daß die Eltern sich noch immer wenig um die Schule kümmern. Im „Eberswalder Anzeiger“ veröffentlicht die Schulkommission folgende Ansprache an die Eltern, die ohne Zweifel ein Kulturdokument bildet:

„Für das Heil unserer Kinder, die als das heranwachsende Geschlecht einer besonderen Sorgfalt und Aufmerksamkeit bedürfen, sind in Hinsicht des Schulbesuches folgende Punkte von der größten Wichtigkeit, die wir allen Beteiligten und namentlich den resp. Eltern hiermit ans Herz zu legen uns gedrungen fühlen.

1. Die Kinder müssen die Schule regelmäßig besuchen. Bei einem lückenhaften, stets unterbrochenen Unterricht kann nichts geleistet werden. Daher darf es nicht befremden, wenn die höhern Orts für Schulversäumnisse angeordneten Strafen streng gehandhabt werden.
2. Die Kinder müssen mit den nötigen Lernmitteln: Büchern, Tafeln, Heften usw. gehörig versehen sein. Ohne diese Hilfsmittel läßt sich auch in der Schule nichts erreichen, vielmehr entsteht der große Nachteil, daß dann die Kinder unbeschäftigt in den Stunden dasitzen. Bei bekannter oder nachgewiesener Bedürftigkeit wird übrigens mit Bereitwilligkeit denen ausgeholfen, die der gedachten Lernmittel entbehren und gehörigen Orts und mit triftigen Gründen darum bitten.
3. Die Kinder müssen zu Hause für die Schule arbeiten und tätig sein. Ohne dieses Zusammenwirken der Eltern und Lehrer, des Hauses und der Schule läßt sich kein wahrhaftiger Fortschritt und Erfolg erzielen. Demnach müssen die von den Lehrern nur angemessen erteilten Aufgaben durch den häuslichen Fleiß gelöst und vollführt werden, wohin namentlich das Auswendiglernen der Sprüche und Lieder und die schriftlichen Ausarbeitungen zu rechnen sind. Besonders ist für den äußerst wichtigen Unterricht der Töchter in weiblichen Handarbeiten zu beachten, daß sich dieser Unterricht nur auf das für das gewöhnliche Leben Erforderliche erstreckt, z.B. auf Stricken, das jedoch in den oberen Töchterklassen wegfällt, — auf Nähen und Ausbessern der Wäsche, Zeichnen derselben, Strümpfestopfen usw. Die Vernachlässigung dieses Unterrichts bestraft sich im späteren Leben auf das Empfindlichste. Derselbe muß daher bei der weiblichen Jugend mit aller Sorgfalt gehandhabt, und das dazu gehörige Material den Kindern mit in die Schule gegeben werden.

Wir erachten es für unsere Pflicht, wie wir darin auch unseren Beruf zu erkennen haben, die geehrten Eltern und Pfleger der Kinder auf vorstehende Punkte mit aller Dringlichkeit und Freundlichkeit aufmerksam zu machen, und sie zu bitten, uns in dieser Hinsicht ihre unerläßliche Beihülfe nicht zu versagen. Wirken wir gemeinsam für das Wohl der Kinder, jeder an seinem

Teile mit der nötigen Gewissenhaftigkeit und Umsicht, so wird auch das wichtige Werk der Erziehung und des Unterrichts gesegnete Früchte tragen, woran so viel gelegen ist.

Neustadt-Eberswalde, den 19. November 1849.

Die Schulkommission.“

Im Jahre 1851 besteht die Stadtschule aus 7 Knaben- und 6 Mädchenklassen, deren je 2 unterste parallel sind, nebst einer gemischten Kleinschulklasse. Der Unterricht wird von 13 Lehrern und 2 Lehrerinnen versehen. Der Rektor ist zugleich Adjunctus ministerii.

Die Regierung genehmigt unterm 8. 7. 1851, daß „von jetzt ab an der Stadtschule ein selbständiger Rektor angestellt, die Stelle eines Adjunctus ministerii an der Maria-Magdalenen-Kirche aber mit der zweiten Lehrerstelle an der dortigen Schule vereinigt, und dem künftigen Inhaber dieser beiden Stellen das bisherige Einkommen des Rektorats mit dem des Adjunctus ministerii belassen werden soll.“ Erster selbständiger Rektor war Carl Schmidt, der Eberswalde aber 1861 wieder verließ. Er war indessen nicht nur Rektor der Bürgerschule, sondern hatte auch unter sich die inzwischen gegründete

1. Oberschule (jetziges Wilhelmsgymnasium),
2. Höhere Töcherschule (jetzige Mädchen-Oberschule) und
3. die damals von Lehrer Klette geleitete Kleinschule.

Erst in jener Zeit wurde der Turnunterricht in den Lehrplan der Schule aufgenommen. Bereits 1816 hatte Landrat Wehnert (Freienwalde) sich an die Stadt gewandt mit der Anregung, hierselbst eine Turnanstalt zu errichten, was der Magistrat jedoch mit der Begründung ablehnte, daß eine solche Einrichtung von keinem Nutzen für eine so kleine Stadt sei! Als dann unterm 2. 1. 1820 jenes verwunderliche Reskript ausgegeben wurde, daß es S. M. ernstlicher Wille sei, daß das Turnwesen ganz aufhöre und die Regierung angewiesen sei, „von Polizei wegen nachdrücklich darauf zu halten, daß alles Turnen schlechterdings unterbleibe“, und die Ausübung unter Strafe gestellt wurde — da war es mit dem Turnen in unserer Stadt auf zwei Jahrzehnte vorbei. Erst 1844 regte die Potsdamer Regierung an, das Turnen wieder einzuführen. Die Schulkommission aber nahm die Verfügung „zu den Akten, wobei sie

feststellte, „daß wir diesen Unterricht nicht für durchaus notwendig halten und daher für jetzt ruhen lassen, da auch kein Lehrer diesen Unterricht erteilen kann.“ Wiederholt gedrängt, nahm sich die Stadtverordnetenversammlung der Angelegenheit an und erklärte durch Beschluß vom 4. Juni 1844: „Die Nützlichkeit der Einführung von Turnübungen sehen auch wir ein.“ Weiter aber geschah nichts, so daß der Landrat unterm 13. 11. noch einmal eingriff: „In keiner Stadt meines Kreises, selbst in Biesenthal nicht, ist so wenig geschehen für den Fortgang der Turnübungen als in Eberswalde!“

Inzwischen hatte der Handwerkerverein (Seite 152) unter der Leitung des Buchdruckereibesitzers Carl Müller eine „Turnanstalt“, d. h. einen Turnplatz eingerichtet, den er auf Bitten des Magistrats 1849 der städtischen Jugend zur Verfügung stellte. Die erste Leitung dieser Übungen übernahm Lehrer Heinrich Braasch, der vorher einen Lehrgang in der Berliner Zentralbildungsanstalt durchgemacht hatte (Hist. Akt. 921).

Am 1. Juli 1849 wurde der Turnunterricht in den Schulen durch Lehrer Braasch aufgenommen. Die Turngeräte des Handwerkervereins hatte die Stadt für 35 Taler an sich gebracht: 3 Paar Barren, 5 Recks, 1 Schwebbaum, 1 Schwingel, 1 Springel mit 20 Springstäben, 1 Kletterstange, 1 Zweibaum mit allem Zubehör, 1 Gerkopf mit Pfahl und Wurfstangen, 1 Pfahl mit Wurfseil und 1 Nachziehseil. —

Am 31. 12. 1849 berichtet der Magistrat der Regierung über die „Anlegung einer Turnanstalt“, deren Plan der Leiter der genannten Zentralbildungsanstalt, Prof. Dr. H. F. Maßmann in Berlin, ausarbeitete für den Platz am Kniebusch (später Platz an der Luther-eiche). Im Frühjahr 1850 war der Turnplatz soweit fertig, daß im April mit dem Unterricht begonnen werden konnte (Montag und Donnerstag nachmittag). Es nahmen 120 Schüler daran teil. Als aber die Turnstunden auf Mittwoch und Sonnabend verlegt wurden, fiel die Teilnehmerzahl auf 60-80 Kinder, wobei vermerkt wird, daß die Eltern direkt Sabotage verübten durch Zurückhaltung ihrer Kinder. Am 30. 5. 1851 überreichte das Bauamt den Voranschlag für den neu anzulegenden Wunderkreis nach dem Vorbild desjenigen, den Rektor Wachtmann im Jahre 1609 auf dem Hausberg angelegt hatte (Band 1, 9).

Im Frühjahr 1852 wurde der mit hochstämmigen Pappeln bepflanzte Wunderkreis angelegt und der Turnplatz selbst mit Schatten

spendenden Bäumen umgeben. Bis 1854 war die Zahl der teilnehmenden Schüler wieder auf 133 gestiegen. Es nahmen teil die Schüler der vier Klassen der Oberschule und freiwillig einige Schüler der Vorschule. In der Bürgerschule waren die Kinder der beiden ersten Klassen zur Teilnahme verpflichtet. Am 13. 1. 1855 bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung die Kosten zur „Melioration des Wunderkreises“. Am 27. April 1855 zeigte die „Kommission für Anlegung eines Wunderkreises“ (Leo Schiele, Großmann und Meyer) an, daß der Wunderkreis, „das wiederhergestellte Altertum vor unserer Stadt“, fertig sei. Am 28. April 1855 wurde er feierlich übergeben (die Eiche, die den Mittelpunkt des neuen Wunderkreises bildete, steht noch im Garten des Grundstücks Danckelmannstraße 17). Turnlehrer Braasch starb am 9. Mai 1857, sein Nachfolger wurde Carl Sellheim. —

Im Jahre 1853 bestand die Stadtschule aus einer Elementar- und niederen Bürgerschule von 5 aufsteigenden Knaben- und ebensoviel Mädchenklassen; ferner aus einer einklassigen Kleinschule, in der solche Knaben und Mädchen, die genötigt sind, ihren Eltern beim Nahrungserwerb behülflich zu sein, gemeinschaftlich, und während des Sommerhalbjahres nur in den Morgen- und Vormittagsstunden, den notwendigen Unterricht empfangen.

Im Jahre 1857 besuchten 763 Kinder die Stadtschule. Es wirkten an ihr folgende Lehrkräfte:

Carl August Schmidt, Rektor der Stadtschule seit 1. 4. 1852, * Frankfurt, Oder, 1817 als Sohn des dort † Kreisboten. — „Hat nicht studiert, aber in Berlin die Prüfung für höhere Schulen bestanden.“ Zeugnis 10. 3. 1846 pro facultate docendi. 1842/47 Lehrer an der höheren Bürgerschule seines Geburtsortes, 1847/52 an der Realschule in Colberg, ab 1861 Leiter des späteren Realgymnasiums in Spremberg, trat 1894 in den Ruhestand und † daselbst 1895 14. 12.

Johann Christian Ziegast, Konrektor und Organist, seit 1820; vorher Lehrer im Militärwaisenhaus in Potsdam. * Fürstenberg, Oder, 1796, † Eberswalde 1858 17. 5. — seine Frau geb. Weinholz, † August 1858, 55 Jahre alt.

Johann Heinrich Friedr. Buchholz, Kantor und Organist, seit 1842. * Wertzin (Westprignitz) 1814 5. 4. — † Viesecke (Westpr.) 1898 29. 12.

Carl Wilhelm Lemme, Lehrer und Küster, seit 1827 — 1869 einer., Sohn des Serviskassenrendanten in Rathenow Johann Christian Friedrich L. * 1796

5. 7. — † Eberswalde 1873 23. 10. X Rathenow 1827 Juli mit Charl. Juliane Loeser, des Kürschneraltmeisters Joh. Andr. L. daselbst jüngste Tochter.

Paul Friedrich Herm. Klette, Lehrer und Küster, seit 1853, bisher in Bobersberg, † Eberswalde 1881 4. 6.

Christian Friedrich Schultz, Lehrer, seit 1841.

Albert Theodor Laacke, ab 1834, vorher Berlin — 1868 emer., nachdem er die letzten 13 Jahre der Höheren Töchterschule angehört hatte. * Brandenburg, Havel, 1811 25. 7. — † Eberswalde 1897 14. 11. (siehe m. Testam.-Buch Band 2, 248). X 1. mit Auguste Lütty (geschieden 1834), 2. mit Pauline Viktoria Zimmermann, 3. mit Johanna Richter, † Eberswalde 1862 2. 1., 4. mit Agnes Behrens, † Eberswalde 1916 Mai, 85 Jahre alt.

Friedrich Wilh. Ferd. Knorre, seit 1852.

Carl Gust. Ad. Rohkrämer, seit 1852, besuchte Seminar Potsdam. * Drewitz bei Potsdam 1831 27. 4 — † Eberswalde 1895 31. 3., X mit Henriette Ebert verw. Knick.

Carl Daniel Sellheim, seit 1852. * Seehausen i. U. 1830 30.9. als Sohn des Stellmachers Daniel S. War von 1850 an Lehrer in Wustrau und Zehdenick. X seit 1855 mit Caroline Em. Aug. Pracht, Kantorstochter aus Liebenberg (Kreis Templin), * Liebenberg 1833 — † Eberswalde 6. 12. 1916.

Herm. Aug. Hch. Müzlitz, 1854—60. * Neuruppin 1834 13. 6.

Johann Gottlieb Haagen, seit 1855, vorher in Marzahne. * Brösewig (Kreis Wittenberg) 1835 26. 2., geht 1858 nach Charlottenburg.

Joh. Ernst Christoph Kurth, seit 1858. * Daberkow (Kreis Demmin) 1836, geht 1859 wieder nach seiner Heimat zurück.

Carl Wilh. Otto Ehrentreich, seit 1857. * Wutzetz (Ruppin) 1836 4. 11. geht 1. 4. 1859 ab.

Friedr. Wilh. Albert Miculey, seit 1857.

Friede. Wilh. Gottfried Schütze, seit Ostern 1857. * Potsdam 1837 31. 7. geht 1863 nach Berlin.

Die ab 1855 dauernd gestiegene Schülerzahl schuf eine Raumnot, der nur durch einen Neubau abgeholfen werden konnte. Nach beinahe zwei-jährigen Verhandlungen entschied man sich für einen Schulneubau „auf der Wiese vor dem Neuen Tor“ (neben dem Feuerwehrgerätehaus, das sich heute noch dort befindet). Der Plan wurde dann aber wieder zurückgezogen, weil die Anschlagssumme von 17.159 Taler den

Stadtverordneten zu hoch war. Nach weiteren monatelangen aber negativen Verhandlungen beauftragte die Versammlung den Magistrat, die Geldmittel zu beschaffen unter Ausgabe von 15.000 Taler Stadtobligationen. Aber auch dieser Plan wurde nicht ausgeführt. Man kaufte jetzt für 6000 Rtlr. das den Meißelschen Erben gehörige Schweizer Straße 15a gelegene Hausgrundstück, in das später die Töchterschule kam (gerichtlicher Vertrag vom 15. 4. 1859). Die Durchführung des Neubaues in der Pfeilstraße (heute NSV.) gelang erst 1873 — das neue Schulgebäude wurde Pfingsten 1874 in Benutzung genommen.

Im Jahre 1877 war die Schulkinderzahl auf 1075 angewachsen (563 Knaben, 512 Mädchen). Die fortschreitende Vergrößerung der Stadt erforderte immer mehr Lehrkräfte. 1892 wurde ein weiteres Schulsystem eingerichtet, so daß nunmehr Bürgerschule 1 und 2 bestanden.

Verzeichnis der Lehrkräfte an der Stadtschule bis zum Jahre 1850

A. Rektoren

1548—60 Gabriel Wensickendorf, dann Bürgermeister (Band 1, 283)
Michel Pannemann
Matthias Pasenow
Joachim Betich (Band 1, 399)
Gregor Willich
Felix Palm
Jonas Fabricius,
Peter Arndt
Matthias Blanckenburg aus Bernau (siehe m. Freienwalder Chronik
Band 1, 162)
Jacob Torgius
Joachim Wegener (Band 1, 75)
Daniel Häring
Michel Hanesius (vgl. Verzeichnis der Archidiakone)
Joachim Zander
Andreas Blanckenburg (siehe oben)
Michael Schul tz
Andreas Bödicker
Gregor Napp, später Pastor in Golzow (ein Schuster Gregor N. ist 1638
19. 1 hier □)
Peter Hartwich
Christoph Dalich
Martin Stacke, dann Archidiakon

[171]

1605 Georg Wendland, später Rektor in Freienwalde (siehe m. Freienwalder Chronik Band 1, 162)
 Tobias Pfuhl
 Tobias Becker
 Adam Stacke (siehe oben)
 Johann Hanesius (vgl. Superintendenten-Verzeichnis)
 Michael Prätorius (Band 1, 399)
 Caspar Betich, 1633—42 Pfarrer in Heckelberg; siehe oben
 Matthäus Lickefeldt aus Königsberg Nm., wo er bis 1609 Konrektor war und in gleicher Eigenschaft hierher kam (Band 1, 257, 425)
 Johann Reinhardt
 Johann Behling
 Matthias Kolsowius, dann Prediger in Polssen
 Christian Wachtmann, dann Pastor in Biesenthal, legte 1609 den Eberswalder Wunderkreis an (Band 1, 9)
 Johann Goltz
 Michael Lindicke (siehe Verzeichnis der Diakone)
 Johann Willich
 Georg Hertze, bis 1629 Bakkalaureus zu Königsberg Nm.
 Reinhard Müller, dann Prediger zu Schönermark
 Christian Alborn (siehe Verzeichnis der Diakone)
 Daniel Zimmermann aus Thorn. — „Im Dreißigjährigen Kriege verließ Lehrer Johann Carius die Stadt. Kantor Fischer (Band 1, 231) übernahm dann beide Klassen. Die Schulverfassung blieb so bis auf Daniel Zimmermann“
 Joachim Wansdorp (siehe Superintendenten-Verzeichnis)
 Johann Waldow, dann Prediger in Oderberg
 Joachim Wurl, vorher Konrektor — X 1660 7. 5. Maria Magdalene Köppen, Tochter des hiesigen Oberpfarrers — ging dann als Pfarrer nach Lunow
 Bartholomäus Arndt (siehe Verzeichnis der Diakone)
 Christoph Kubitz, ab 1667 Pfarrer in Hohenfinow (Passow, Rittersitz Band 1, 220); sein Sohn war offenbar der Stadtschreiber Leonhard Kubitz
 Gottfried Wegener (siehe Verzeichnis der Archidiakone)
 Johann Ernst Büring

1690—95 M. Benedict Gabriel Teupitz, dann Diakonus

1695—1725 M. Johann Caspar Hauck, „alsdann er selbst, gewisser Umstände wegen resignierte. Aus Convenienz des Magistrats und Inspektors aber wurde ihm zur Subsistenz erlaubt eine kleine Nebenschule anzulegen.“ X 1724 25. 9. Regina Sophie Barth, Christian Ernst Röhneborgs gewesenen Gärtners hinterlassene Witwe. — Hauck † 1754 18. 2. im 85. Jahr seines Alters

1725—29 Johann Georg Schadow, * Schönerlinde (Niederbarnim) 21. 3. 1696 als Sohn des dortigen Pastors und der Katharina Schönholz. Besuchte Graues Kloster zu Berlin und Universität Jena-Halle. Ordiniert 1725, dann

[172]

hier Rektor, X 1725 26. 2. Elisabeth Arndt, die hinterlassene Witwe des Kantors und Organisten Joh. Dan. Barth. Ging 1729 als Pfarrer nach Greiffenberg (Uckermark), wo er 1750 †

- 1730—33 Johann Christian Hartung, dann Diakonus — als Konrektor X er 29. 1. 1728 des hiesigen Diakonus einzige Tochter, Louise Dorothea Teupitz
- 1734—40 Johann George Stöwe, dann Diakonus in Templin
- 1740—50 Adalbert Friedr. Wolff aus Eberswalde, X 1740 die Schwester des hiesigen Postmeisters Rehwaldt, wurde als Pastor nach Polßen berufen, trat das Amt aber wegen Erkrankung nicht an, † bald darauf
- 1751—59 Carl Ludwig Phil. Schadow, später Oberpfarrer
- 1759—69 Friedr. Aug. Lüderwald, dann Diakonus
- 1769—72 Georg Christian Bindemann, geht als Prediger nach Coethen
- 1772—75 Theod. Christian Rénatus Hoerschelmann, * 1741 in Brüssow (Kreis Prenzlau) als Sohn des dortigen Pfarrers, geht 1775 als Pfarrer nach Lichterfelde bei Eberswalde
- 1775—76 Daniel Gottlieb Wigand, * Bagemühl (Kreis Prenzlau) 1747, besuchte Gymnasium Prenzlau, Universität Halle, ordin. 31. 3. 1775, geht 1776 als Diakonus nach Perleberg
- 1776—98 S. J. Fr. Finke, dann Diakonus
- 1799—1813 Carl Ephraim Daniel Belling, dann Diakonus
- 1813—18 Heinrich Wilhelm Richter, 1813 24. 6. * eine Tochter Emma Alwine — siehe Diakonus
- 1818—27 Ludwig August Laue, studierte 1807—10 in Frankfurt, Oder, seit 1814 Konrektor, seit 1818 Rektor und Adjunct Ministerii hierselbst. Ordiniert 9. 7. 1819, Vocation 6. 2. 1821, ab 1827 Prediger in Sommerfelde; war X mit Johanne Bublitz (vergl. m. Eberswalder Test.-Buch Band 1, 210)
- 1827—36 Ernst Daniel Martin Kirchner, * Berlin 1802 7. 3. Besuchte Graues Kloster und studierte in Halle, Leipzig und Berlin Theologie und aus besonderer Neigung Naturwissenschaften. War 1 ½ Jahre Erzieher im Hause des Gen.-Leutn. Braun in Berlin, ehe er hierher kam. Ging 1836 nach Prenzlau (Deutschreform. Kirche), 1845 nach Gransee als Superintendent, 1862 als Pfarrer nach Walchow bei Fehrbellin, wo er am 10. 4. 1879 † ist. Kirchner gründete hier die Kleinkinderschule, legte einen Botanischen Garten an und entfaltete bis zu seinem Ende eine reiche literarische Tätigkeit (siehe Bär V, 298 und Ebersw. Heimatblätter Nr. 13). Kirchners Frau † Ebersw. 20. 2. 1832
- 1836—41 Gustav Adolf Bremer, * Halle a. S. 1809, dann Archidiakonus
- 1841—52 Carl Johann Theodor Alberti, * Joachimsthal 1810 4. 7. als Pfarrersohn

- ab 1851 wurde das Rektorat von der 2. Predigerstelle an Maria-Magdalenen abgetrennt und selbständig weitergeführt
- 1852—60 Carl Aug. Franz Schmidt (siehe Seite 169)
- 1861—63 Vertretungen
- 1863—65 Heinrich Wilh. Hermann Kietz, der aus Luckenwalde kam
- 1865—95 Carl Louis Robert Senckpiehl, dann Rektor der Bürgerschule I,
* Landsberg (Warthe), 3. Juli 1824, † Eberswalde 6. Februar 1905. ∞ mit
Amalie Krumtich, * Schwiebus 12. März 1826, † Eberswalde 7. Juli 1899
- 1872—74 Wilhelm Franz Grundig, * Döbris (Kreis Weißenfels) 1844 27. 8.

B. Konrektoren

Joachim Pfundt
 Michael Barckstein
 Jacob Sommerfeldt
 Michael Beling, „welcher 1590 alhier Bürgermeister worden“
 Michael Schultz
 Andreas Bergemann
 Salomon Krüger
 Barthol. Wensickendorf, 1615 Bürgermeister (Band 1, 283/84)
 Matthäus Lickefeldt, dann Rektor
 Christian Lange
 Joachim Brunow, dann Prediger in Gersdorf, das damals noch eine selbst-
 ständige Pfarre war
 Peter Brunow
 Clemens Zimmermann, dann Prediger in Hönow (Niederbarnim)
 Wilh. Thiele, dann Prediger in Hohenfinow
 Erdmann Neodorpius, dann Prediger zu Coepenick
 Franz Lindicke, ab 1645 Prediger zu Stolpe (Kreis Angermünde), ab 1647 zu
 Cunersdorf (Oberbarnim)
 George Seber, aus Böhmen
 Johann Carius
 Joachim Wurl, dann Rektor, ging nach Lunow als Pastor
 1 668—1 725 war das Konrektorat unbesetzt
 Johann Christian Hartung, ab 1728 Rektor
 1730 — 42 Konrektorat unbesetzt
 1742—62 Friedrich Christian Centner, * in Leutschowa (Ungarn), † 1762 5. 4.,
 55 Jahre alt.

1762—98 Gottlob Theodor Arndt, * in Falkenthal (Kreis Templin) als jüngster Sohn des dortigen Pfarrers Caspar Christian A. X sich 10. 11. 1790 mit Marie Regina Traeger, Schneidertochter alhier, † 18.12.1798, 68 Jahre alt

1798— Friedrich Koenig, vorher Kantor und Organist

Blümel, 1820 entlassen

1820—58 Joh. Christian Ziegast, auch Organist

1858—96 Wilh. Adolf Freystedt, auch Organist — bisher Berlin, * Posen 1826 31. 12. — † Goslar 1912 10. 10.

Das Konrektorat wurde erst in der Neuzeit als Titel für in den Ruhestand tretende Lehrer wieder verwandt.

C. Kantoren

Peter Rosenthal

Laurentius Stoltzenhagen

Daniel Meermann

Andreas Daniel

Erasmus Beyer

Zacharias Hartmann, dann Prediger in Parstein (Kreis Angermünde)

Joachim Hesse

Joh. Fridericus

Joach. Gerhardt, aus Templin

Mich. Brettschneider

George Betke

Siegmund Vetter

Christian Telev, doziert 1661

Peter Calisius — 1637 22. 12 †, „des Kantoris Petri Cellisy Frau“

Johann Fischer ist zum zweiten Male als Kantor 1664 alhier vozieret. Das Wegnersche Enconium meldet, „daß dieser Kantor 1669 der hiesigen Schule schon damals 30 Jahre im Amte vorgestanden sei, dahingegen die rathäusl. Akten gedenken, daß Fischer sich einmal nach Angermünde und Oderberg, vermutlich wegen der sehr schlechten damaligen Zeiten und Zurückhaltung des Salarii, begeben, nachher aber wiederum hierher berufen worden.“
† 10. 3. 1676

1676—84 Johann Ernst Düring, † 1685 20. 12. Kinder: 1682 28. 10. * Sohn Gottlieb, 1685 22. 3. * Sohn Ernesty.

1685—93 Johann Heinrich Holzapfel. 1689 30. 8. * Tochter Johanna Margarete

1694—1724 Joh. Daniel Barth, auch Organist, † 28. 8. 1724

1725—28 Joh. Christian Hartung, dann Rektor

[175]

1728—41 Tobias Jacob Renckert, des Schuhmachers Jacob R. zu Jüterbog einziger Sohn, † 17. 4. 1741; „ist der erste, so in dem neuen Schulgebäude X sich 8. 9. 1740 mit Sophie Friederica Charlotte Walter, des Materialisten Anton Christian W. alhier einzige Tochter

1742—57 Carl Friedrich Bethke, einziger Sohn des Johann Christian B., Küsters in Heegermühle und Schöpfung, X 20. 1. 1744 mit Friederica Sophie Walter, Renckert Wwe. — Ging dann als Prediger nach Lübow (Uckermark)

1758 Johann Georg Sponholtz aus Tornow bei Zehdenick, war zuerst Kantor in Woldegk in Mecklenburg, von 1752/58 Diakonus in Lychen

1759—92 Christian Friedrich Grieben, Predigersohn aus Klosterfelde (Niederbarnim). † 16. 1. 1792, 61 Jahre alt. X 1. mit Maria Christiane Höltzermann. 1770 8. 1. * Sohn Christian Friedrich; 2. mit Friederike Dorothea Hartung, † 1808 30. 1., 63 Jahre alt

1792—96 Christian Friedrich Mayer, X 1794 zu Altlandsberg (res. Schloßkirche) mit Eva Maria Wilhelmine Schiele, 18jährige Tochter des Schloßkantors Joh. David Sch. Ebenda

1796—98 Friedrich Koenig, dann Konrektor, * Berlin 1769, X mit Friederike Luise Flemming geschiedene Leuffer (siehe in. Eberswalder Test.-Buch Band 2, 195). Kinder: 1796 14. 12. * Tochter Henriette Luise, 1802 18. 8. * Sohn Friedrich Eduard

Blümel (siehe Konrektoren)

1820—55 Gustav Adolf Follmann (siehe Seite 66, 81)

1856—75 Christian Friedrich Schulz (siehe Seite 81, 152 und 254)

1876—1913 Wilhelm Boderke, kam 1874 aus Brandenburg a./H. (vgl. Seite 81, 389 und 392)

1913—15 Fritz Rögely, akademischer Musiklehrer

ab 1. 2. 1915 Ulrich Grunmach.

D. Lehrer-Personalien älterer Zeit (bis 1852)
(Custoden, welche teils auch Tertiani Scholae gewesen)

Im Visitations-Register vom Jahre 1574 lesen wir:

„Des Küsters Besoldung und Einkommen ist 9 Gulden aus dem gemeinen Kasten, darunter die 4 Gulden, so ihm der Pfarrer für die Präbende jährlich gegeben, gerechnet. So giebt ihm auch der erbare Rat 2 Schock vor den Saiger zu stellen. Dazu soll er das Ablass-Barkenn, so hievor der

Baccalarius gehabt, auch den Korb und andere Accidentalien, wie vor alters haben aber der Gulden Pulsantengeld soll ihm aus dem Armenkassen nicht mehr folgen, sondern den Armen ausgeteilet werden.“ —

Im Jahre 1600 wurden dem Küster weiter bewilligt: 2 Gulden für das Läuten, 4 Scheffel Roggen, 2 Paar Schuhe und freies Holz. — Half der Küster im Schulamt (teilweise als 3. Lehrer), erhielt er besondere Bezahlung, zum Teil aus den Einkünften des Zieseamtes, wie es z. B. aus dem Jahre 1664 überliefert ist.

1598—1636 Jacob Haenisch, † 1636 17. 4., 76 Jahre alt (vgl. Stammfolge der Familie H. Görlitz 1929)

1638—55 Christian Backspoher

1655—71 Peter John, † 1671 15. 12., 79 Jahre alt. 1669 22. 9. † Susanne Friedrich, unseres Küsters Peter Johnß Hausmutter, mit welcher 38 Jahre im Ehestände gelebet, war bürtig aus Angermünde und hat hier gedienet

1671—1703 Johann Meißner, „zugleich Insimus bei der Stadtschule“, † 1703 22. 2. — Sohn Leonhard * 1683 27. 8.

1703—05 Wagner „Insimus Scholae“, † 1705 9. 10.

1706—59 Christoph Behling, † 1760 9. 3., 79 Jahre alt, „dozierte in der Großen Stadtschule als Tertianus“. 1726 16. 1. X mit Dorothea Elise Britz, des Schuhmachermeisters Friedrich B. alhier älteste Tochter. „Weil keine Lichter auf dem Altar mehr gebraucht werden, so ist mit dem Küster Behling akkordiret, daß er künftig statt der bisherigen 6 Rtlr. vor Anschaffung der Lichte in der Kirche 4 Rtlr. in allem haben soll und zwar liefert derselbe dem alten Gebrauch nach 12 Accidentenlichter (an Rat und Kirchenbeamten), 8 Lichter auf die Krone auf der Kanzel, 8 Lichter vor die Läuter, außerdem 5 Pf. Wachs.“ (Jahr 1737: Hist. Akt. 347). 1744 wird der Küster darauf hingewiesen, „wie er alter Observanz gemäß, die Aussetzung der Maien in der Kirche aufs Pfingstfest zu übernehmen schuldig sei.“

1759— Johann Albrecht Beling, Schneider, Sohn des vorigen aus 1. Ehe, welcher bereits im Jahr 1755 die „alte Küsterei“ für 210 Tlr. 12 Gr. erworben hatte, † Eberswalde 1785 12. 2., 76 Jahre alt, X 1733 19. 11. mit Sophie Charlotte Weißmann, Weißgerbers alhier mittelste Tochter. Beling, der Jungfernschulmeister war, hinterließ eine handschriftliche Chronik der Stadt (Hist. Archiv 524). — 1765 „Da bei dem letztgehaltenen Schul-Examine den 24. April u. a. die Schulkollegen als eine Beschwerde angegeben, daß die Nebenschulen des Küsters Beling und Johann Heins die Knaben an sich zögen, also ihr Verdienst dadurch geschmälert würde“ — wurde bestimmt, daß die genannten beiden Privatschulen nur Knaben unter 7 Jahren annehmen dürften (vgl. Band 1, 425)

—75 Johann Lehne, Schulhalter, † 1775

- 1775—86 August Staius Eberhard Jaeneke, „bisher Administrator in der Meierei des hiesigen Zollverwalters Hermann“ und eines Predigers Sohn „aus dem Herzogtum Braunschweig“. Als Lehrer berufen 8. 4. 1775, † 1786 24. 11., 63 Jahre alt, X 1775 6. 7. mit Marie Dorothea Luise Lehneis.
- 1785—1824 David Julius Landschultz, † 1829 21. 4., 78 Jahre alt (vgl. m. Testaments-Buch Band 2, 254)
- Martin Christoph Wendt, Schulhalter, † 1810 4. 5., 66 Jahre alt
- 1810—18 Johann Friedrich Twelker, als Seminarist am 28. 11. 1810 als 5. Lehrer berufen mit einem Jahrgelt von 150 Taler und freier Wohnung nebst Heizung (Hist. Akt. 1015), † 1818 18. 4., 34 Jahre alt
- Heyl, Vocation Juli 1818
- 1822—56 Gustav Adolf Follmann, 1822 als 6. Lehrer angestellt, 1833 ist er Kantor und Lehrer an der 2. Knabenklasse. * Potsdam 1799, † Eberswalde 1856
- 1826—53 Aug. Friedr. Samuel Endewald, 1826 als Küster und Lehrer berufen. 1833 Küster und Lehrer an der 3. Mädchenklasse. * Lietzow (Osthaveland) 1800, † Eberswalde 1853 17. 8. Unterm 4. 5. 1844 wurde E. die „Erinnerungsmedaille für Lebensrettung“ verliehen für die Errettung mehrerer Menschen aus der Gefahr des Ertrinkens.
- 1826—44 Friedrich Wilhelm Wieder. 1833 Lehrer an der 2. Mädchen-Klasse. * Klosterheide (Kreis Ruppin) 1797 — † 1844 19. 6. X mit Friederike Wilhelmine Wagener. Kinder: Friederike Hermine * 5. 3. 1828; Wilhelm Otto * 6. 5. 1829; August Albert * 11. 2. 1835; Gustav Hermann * 23. 6. 1837; Auguste Wilhelmine * 8. 10. 1838; Bertha Elisabeth * 19. 11. 1840
- 1828—33 August Wilh. Kaplick, bisher in Weißenfels; sein Nachfolger wird
- 1833—49 Joh. Wilh. August Zierach, 1833 Lehrer der Vorbereitungs-klasse, * Sommerfelde bei Eberswalde 1809; ging nach Boitzenburg (Uckermark)
- 1833— Friedrich Boche,* Baruth 1812 16. 6.
- 1839— Carl Ludwig Tubbe, vorher Heegermühle, * Oderberg 1816
- 1842—57 Heinrich Ludwig Braasch
- 1844— Carl Gottlob Flöter
- 1846— Ernst Samuel Friedrich Platz, * 1824 4. 2., † Eberswalde 1852 5. 3.
- 1847— Friedrich Wilhelm Seemann Eckers, Kandidat des Predigtamts, wurde schon 1848 abgelöst von dem Kandidaten des Predigtamts und Lehrer

1848—52 Johann Friedrich Wilhelm Seiffge, der bis zum Antritt von Rektor Schmidt das Rektorat verwaltete, geht als Pfarrer nach Ringenwalde (Kreis Templin) (vgl. Rudolf Schmidt, das Rittergut Neutemmen Eberswalde 1932, Seite 56)

1850 Friedrich Wilh. Hch. Beschoven

1850—52 Gustav Wilh. Ebers

1852 Adolf Pfeiffer, Prediger in Heegermühle, Lehrer der 2. Knabenklasse

61. Buchdruck und Buchhandel — Die Entwicklung des Zeitungswesens

Buchdruck wie Buchhandel, und damit auch die Zeitungen, sind erst im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in unserer Stadt eingekehrt. Im Dezember 1823 hatte der Brauer und Schlossermeister Friedrich Naumann in Wriezen eine Wochenzeitung unter dem Titel „Gemeinnützlichtes Wochenblatt für die Stadt Wriezen, Neustadt (-Eberswalde), Freienwalde und deren Umgebung“ herausgebracht. Mit diesem Titel ist aber nur eine einzige Nummer erschienen, 1824 wurde der Zeitungstitel speziell für Wriezen abgestellt. (Näheres m. Wriezener Stadtchronik 2, 218 u. F.) — Im April 1827 machte der Buchdrucker Jantzen in Schwedt einen neuen Versuch, Eberswalde mit einem Wochenblatt zu beglücken. Es erschien unter dem Titel „Neustädter Anzeiger“, jedoch war Jantzens Ortsvertreter in Eberswalde, der Buchbinder Andreas Baumbach, Bürger hierselbst seit 1822 — nicht rührig genug, der Wochenzeitung Freunde zu gewinnen, so blieb auch dieses Unternehmen auf sich beruhen. Eigene Versuche Baumbachs und nochmalige Anläufe von Jantzen und Naumann erreichten ihr Ziel ebenfalls nicht. Dies gelang in bescheidenem Maße erst dem Buchhändler Friedrich Ernst.

Der Buchhändler Dr. Heinrich Vogler hatte im Jahre 1810 zusammen mit Dr. Wilhelm Körte in Halberstadt eine Buchhandlung unter der Firma „Bureau für Literatur und Kunst“ errichtet, die er nach dem im Jahre 1818 erfolgten Ausscheiden Körtes als „H. Voglers Buch- und Kunsthandlung“ weiterbetrieb. 1830 verlegte er die Handlung nach Potsdam. Er war ein unternehmender Mann und versuchte seine Firma

12*

[179]

durch die Errichtung von Zweiggeschäften zu erweitern. So entstand eine Filiale in Stolp in Pommern und im Jahre 1832 eine solche in Naustadt-Eberswalde, welche Vogler durch seinen Schwiegersohn, den genannten Buchhändler Friedrich Ernst, verwalten ließ. Die Voglersche Buchhandlung, die inzwischen eine bescheidene Druckerei sich zugelegt hatte — kommt unterm 4. 12. 1832 um die Erlaubnis ein, „allhier von Neujahr 1833 ab ein Wochenblatt für Neustadt und die Umgegend“ erscheinen lassen zu dürfen. „Dieses Wochenblatt soll nach gütiger Genehmigung das aufnehmen, was dergleichen ähnliche Wochenblätter, welche der Zensur unterworfen sind, enthalten.“ Seit dem 6. April 1833 erschien ein „Wochenblatt für Neustadt-Eberswalde und Umgegend“, das mit der 21. Nummer des Jahrgangs 1833 den Namen „Wochenblatt für Neustadt-Eberswalde, Neu-Angermünde und Umgegend“ annahm. Es hielt sich mehrere Jahre lang, bis es der Konkurrenz der Blätter aus Wriezen und Freienwalde erlag. Die mit einer Musikalienhandlung sowie Lesebibliothek verbundene Buchhandlung hatte Ernst bereits am 28. 6. 1833 übernommen. Er führte sie unter der Firma A. J. Friedrich Ernst noch einige Jahre fort.

Vorübergehend hatten schon seit 1824 zwei Leihbibliotheken hier bestanden, um den geistigen Bedürfnissen einigermaßen entgegenzukommen. Aber die eine, geleitet von dem Schneidermeister Hermann, war schon 1826 eingegangen, etwas länger hielt sich die von Bergensche Leihbücherei. (Hist. Akt. 426).

Obschon vom Magistrat gewarnt und darauf hingewiesen, daß er „seinen Etat hier nicht finden würde“, ließ sich im Sommer 1835 der Buchdrucker Karl Theodor Winckler, bisher in Treuenbrietzen ansässig, hier nieder. Auch er gab ein „Wochenblatt“ heraus, mußte aber schon im März 1836 erkennen, daß die Zahl der Abonnenten die Druckkosten nicht deckte. Bald danach verschwand Winckler von der Bildfläche.

Erst am 29. Juni 1840 gelang es dem aus Potsdam stammenden Johann Friedrich Carl Müller (* Potsdam 1810 20. 9., † Eberswalde 1866 23. 1.) eine Buchdruckerei zu begründen, welche von Bestand war. Allerdings hat der nicht mit Glücksgütern gesegnete bisherige Schriftsetzer eine ungemein zähe Arbeit entfalten müssen, bis er sich wirklich durchgerungen hatte. Obschon die in einem Zimmer des damals sehr bekannten „Gasthofes zur Stadt Berlin“ Breite Straße 56 begonnene Druckerei nur mit einer einfachen Holzpresse ausgestattet war, so wurde doch von Anfang an Wert auf gutes Schriftmaterial gelegt. Wie gut

Carl Müllers Druckerei schon damals in Schriften sortiert war, kann man erkennen an dem prächtigen Blatt, das sie zur Durchreise des Königs-paares Friedrich Wilhelm IV. zum 21. September 1840 gedruckt hat, und von dem sich noch ein Erinnerungsstück im Heimatmuseum befindet. Am Sonnabend, 16. 10. 1841, erschien die erste Nummer des „Anzeigers für Neustadt-Eberswalde“, seit 1852 „Preußischer Stadt- und Landbote“ und seit 1918 „Märkischer Stadt- und Landbote“ genannt. Carl Müller — der sich inzwischen in der Schicklerstraße ankaufte — hat bis zu seinem Tode (1866) Redaktion, Druck und Verlag in seiner Hand vereinigt. Die leitenden Redakteure waren seitdem C. F. Uhlmann (bis 1907), Alfred Lasson (bis 1918), Rudolf Huhn (bis zu seinem Tode 28. 7. 1930), Wolfgang Boß (bis zu seinem Tode 29. 3. 1938), seitdem Werner Franck. — Als Buchdrucker, Buchhändler und Verleger hat Carl Müller bedeutsame Leistungen vollbracht. Seine Verbindung mit der Forstlichen Hochschule begann bereits 1841, als er das bekannte Werk Prof. Ratzeburgs „Die Waldverderber und ihre Feinde“ druckte und verlegte. Seit 1. 11. 1843 unterhielt er eine eigene Buchhandlung, der er ein Jahr später eine Leihbibliothek angliederte, um anschließend daran einen eigenen Verlag aufzubauen. Unter seinen ersten Autoren finden sich die bekannten Heimatdichter F. Brunold und Carl Roland. Das weithin bekannte Formularlager — 1899 aufs neue reorganisiert — hat Carl Müller 1846 begründet und ihm 1863 eine Papierhandlung angefügt. Sogar eine Drogerie betrieb er eine Zeitlang. Den Zeitschriftenverlag hat er besonders ausgebaut. Drei politische Zeitschriften „Die Neue Zeit“, „Der Hahn“ und die „Zeitungshalle“ beschäftigten ihn anfänglich stark. 1848 fand der „Kladderadatsch“ bei ihm eine Zuflucht. Seine beiden Söhne Emil und Clemens setzten die Firma fort und schufen den großen, sich im Laufe der Zeit immer wieder erneuernden und weiter ausgebauten umfassenden Zeitungsverlag, der 1870 mit der Herausgabe des „Pharmazeutischen Central-Anzeigers“ begann. Am 29. 4. 1877 kam die erste Nummer vom heute weltbekannten „Offerten-Blatt für die deutschen Eisen-, Stahl- und Kurzwarenhandlungen“ heraus, das seit 1923 in einer dreisprachigen Exportausgabe ausgegeben wird. 1919 übernahm Rudolf Müller die Gesamtleitung der Familien-G.m.b.H., der sich 1926 die Begründung der Verlagsgesellschaft Rudolf Müller anschloß, die einen sich immer weiter vergrößernden Buchverlag aufgebaut hat. Am 29. Juni 1940 konnte C. Müllers Buch-

druckerei und Verlag ihren 100. Geburtstag feiern (vgl. die zu diesem Tage ausgegebene Jubelschrift).

*

Zur Buchhandelsgeschichte unserer Stadt zurückkehrend, mag noch folgendes erwähnt werden. Der Buchhandelsbetrieb, wozu dem Besitzer des Dictusschen Sonnengasthofes an der Zugbrücke, dem ehemaligen Buchhändler Fritz Angely, am 9.6.1840 die Erlaubnis erteilt wurde, scheint nicht ins Leben getreten zu sein. — 1844 wurde dem Buchbinder Theodor Kaplick gestattet, „mit gebrauchten Büchern“ zu handeln (Antiquariat) und wurde er am 23. 6. 1846 als Buchhändler konzessioniert. Er ging aber 1852 nach Prenzlau. — Friedr. Wilh. Auernhammer, * 1821 als Sohn des in Eberswalde 1845 verstorbenen Buchbinders A., übernahm das väterliche Geschäft und erhielt 1846 die Erlaubnis zum Betrieb eines Antiquariats, 1847 einer Leihbücherei und 1848 einer Buchhandlung. — Eine Leihbibliothek hatte auch der ehemalige Schauspieler K. B. Bach aus Berlin, die 1851 von F. Rosenkranz erworben und fortgeführt wurde.

Ende der fünfziger Jahre errichtete W. Roeder, Wriezen, in Eberswalde ein Zweiggeschäft seiner Buchhandlung, dessen Führung er erst L. Göllner und von 1860 ab dem Buchhändler Albert Lemme, der Mühlenstraße 5 eine Drogerie betrieb — übertrug. Letzterer verkaufte das Geschäft — inzwischen nach Kurze Straße 6 verlegt — an seinen Bruder Adolf, der es für eigene Rechnung fortführte. Bei ihm erschienen die damals so beliebten „Briefbogen mit Ansicht von Neustadt-Eberswalde“ (lithographiert von R. Winkelmann in Berlin) und die ersten photographischen Gesamtansichten der Stadt, wie er sich auch erstmals für die Herausgabe von Stadtführern interessierte, übrigens erschien 1869 in Lemmes Verlag die „Geographie des Preußischen Staates“ von dem Eberswalder Lehrer Gustav Neumann, ein Buch von 852 Seiten, das außerordentlichen Anklang und weiteste Verbreitung fand. 1870 verkaufte Lemme seine Sortimentsbuchhandlung an Louis Ritter, der sie unter der Firma Forstakademische Buchhandlung fortführte und 1881 an Peter Wolf-ram († 1884 21. 10.) weiterverkaufte. Seine Witwe Magdalene Heldt trat das Geschäft 1893 an Otto Kreßmann ab, von dem es 1901 an Wilhelm Lüdeke († 1933 22. 5.) kam, der es 1914 an Hans Lange-wiesche verkaufte. — Die 1893 von E. von Kornatzki († 3. 2. 1908) begründete Buchhandlung übernahm 1908 M. Westendorff; sie

[182]

ging 1911 an den Buchhändler Emil Lilie (Neue Kreuzstraße 25) über. —

Adolf Lemme, der seinen kleinen, eine Anzahl von schöngestigen Büchern umfassenden Verlag weiterpflegte, gründete im Jahre 1880 die „Eberswalder Zeitung“, die er bis zum Jahre 1900 auch selbst geleitet hat. In den ersten Jahren wurde diese Kurze Straße 7 (jetzt Ratzeburgstraße) in eigener Druckerei hergestellt, bis letztere nach seinem Neubau Neue Kreuzstraße 5 verlegt wurde. Aus der Konkursmasse erstand dies Geschäft im Jahre 1902 der Rentier Carl Jancke, dessen Sohn das inzwischen auch durch Verlagswerke kommerzieller Richtung (darunter das von Rudolf Schmidt ständig herausgegebene Adreßbuch für Eberswalde und Umgegend) ausgebaute Zeitungsunternehmen im Mai 1920 an C. Müllers Buchdruckerei verkaufte, welche nunmehr die „Eberswalder Zeitung“ — deren Leitung 17 Jahre lang in den Händen des Schreibers dieser Chronik lag — mit dem „Märkischen Stadt- und Landboten“ vereinigte. In diesen gingen weiter auf: 1932 der „Berlin-Eberswalder Stadtanzeiger“, 1937 die „Finower Zeitung“, 1939 die „Biesenthaler Zeitung“, sowie 1940 die „Joachimsthaler Zeitung“ und die „Neutrebbiner Zeitung“.

Seit März 1867 besitzt unsere Stadt eine Bahnhofsbuchhandlung, die von Berlin aus, anfänglich durch den Buchhändler M. Wolff (Schulgartenstraße 1 a), geleitet wurde, wie auch seine Nachfolger stets von Berlin oder Stettin dies Geschäft betrieben (1940 L. Sauniers Buchhandlung in Stettin).

Ende 1876 war aus Brandenburg (Havel) der dem Musikerberuf entstammende Conrad Kemnitz (* 9. 4. 1850, † 23. 2. 1912 und X mit Friederike Heinemann, † 18. 11. 1908, 54 Jahre alt) in Eberswalde eingewandert und in die Eberswalder Stadtkapelle als Mitglied eingetreten. Daneben betrieb er in dem Hause Rosenstraße 11a (jetzige Kreuzstraße) einen Saiten- und Instrumentenhandel, den er schon in dem darauffolgenden Jahre nach dem Kaufmann Blettermannschen Hause, Ecke Jäger- und Eisenbahnstraße, verlegte. Sein Geschäft hatte er inzwischen durch eine Zigarrenabteilung vergrößert und im Hinterhause eine kleine Druckerei eröffnet, in der zunächst einfache Akzidenzdrucksachen hergestellt wurden. Im Herbst 1884 finden wir Kemnitz mit seinem inzwischen vergrößerten Druckereibetrieb im Thor-

wartschen Hause Kirchstraße 17. Vier Jahre später bezog er den von ihm errichteten Neubau Moltkestraße 2, woselbst die Druckerei am 3. Juli 1888 in Betrieb gesetzt wurde. Ganz auf Spezialbetrieb eingerichtet, wurden u.a. bis 1910 in dieser Offizin die deutschen Krieger - bundpostkarten hergestellt, deren farbige Vorlagen von keinem geringeren als dem Maler Richard Knötel geliefert wurden. Die ersten Ansichtskarten von Eberswalde sind in der Kemnitzschen Druckerei entstanden, denen sich der Massendruck von Spezialitäten, Postkarten für Artisten, Zirkusleute usw. anschloß. Von 1894 ab gab Kemnitz eine Zeitlang — unter der Redaktion des Lehrers H. Leinung — den „Handels-Anzeiger für Eisen-, Metallwarengeschäfte usw.“ heraus. Die von Kemnitz 1906 begründete Bilettdruckerei ist von seinen Nachfolgern (Bruno Natsch und Sohn Günther) noch weiter ausgebaut worden (Billetfabrik Ebifa in der Bergerstraße). —

Im Herbst 1876 machte sich der Buchhalter August Arendt (1849 bis 1904) Breite Straße 38 durch Begründung eines „Papier-, Düten-, Schreibmaterialien- und Pfundbärmegeschäftes“ selbständig, das er bald durch Angliederung einer Druckerei vergrößerte (seit 1890 Steinstraße 6). Seine Nachfolger (Otto Arendt sowie seit 1911 Carl Kropp, † 2. 2. 1933 im 61. Lebensjahre — und dessen Söhne Josef Otto und Karl Hans) haben das Unternehmen weiter ausgestaltet, namentlich durch die seit 1928 im Neubau Steinstraße 9 befindliche moderne Akzidenzdruckerei (seit 1936 auch Adreßbuchverlag). —

Am 1. September 1877 begründete Ernst Rust — auf dessen Veranlassung der Stadtsekretär Jaehner im Jahre 1882 das erste Eberswalder Adreßbuch herausgab — im Hause Schicklerstraße 8 eine Buchhandlung, die er im Juni 1884 an Erich Heller käuflich abtrat. Rust hatte sich einen kleinen Verlag aufgebaut: Stadtführer und Karten sowie forsttechnische Literatur. Die Buchhandlung E. Ruft's Nachfolger (E. Heller) ging 1895 an Johann Courtois über, von dem sie am 1. Juli 1900 Hans Langewiesche erwarb, der die Buchhandlung 1905 in den größeren Habermannschen Laden in der Jägerstraße verlegte. Seit 1915 befindet sie sich im eigenen Hause Jägerstraße 12.

Seit 1878 wurde der Musikalienverlag und daran anschließend das Musikaliensortiment gepflegt. In der Mühlenstraße begründete F. Schreiber sein Geschäft, das er 1884 mit dem Musikalien- und Instrumentenhandel in Verbindung setzte. 1891 übernahm das Geschäft

M. Puttmann, der die Handlung um 1910 auslöste. Der 1937 verstorbene Max Hänßgen hat anfänglich die Tradition weitergepflegt.

Seit Mitte der siebziger Jahre besaß der Buchbindermeister Wilhelm Lahmann eine Leihbücherei von über 4000 Bänden, die er schon 1859 von G. Rach übernommen hatte. 1880 geriet sie in Konkurs und wurde ausverkauft. Die Buchbinderei übernahm 1890 Fritz Kienscherf von der Witwe Lahmann, er verlegte sie von Junkerstraße 11 nach der Ratzeburgstraße 4 und 1910 in sein neuerbautes Haus Kreuzstraße 2, stellte aber nach dem Weltkrieg den Betrieb ein (über weitere Buchbindereien siehe m. Handwerksbuch 44 u. f.).

Das letzte Viertel des 19. Jahrhunderts sah mehrere Zeitungsunternehmen erstehen, aber auch wieder vergehen. So 1880 das „Eberswalder Tageblatt“, von August Renné herausgegeben, das schon 1883 sein Erscheinen einstellte. Die Buchdruckerei wurde noch eine Zeitlang Breite Straße 6 weiterbetrieben. Ab 1887 erschien kurze Zeit der „Eberswalder Courier“ und von 1885—92 die „Oberbarnimer Post“ (Generalanzeiger für Eberswalde und Umgegend, Druck und Verlag von E. Rauchstädt, Bismarckstraße 20). Steinstraße 14 betrieb der Drogist Willibald Wagner eine Buchdruckerei, die er 1904 nach seinem Hause Eisenbahnstraße 99 verlegte, wo er eine Zeitlang den „Eberswalder Generalanzeiger“ herausgab. Den alten Wagnerschen Betrieb in der Steinstraße hatten Carl Schwabe und Voß übernommen.

Im Jahre 1900 meldete Hugo Frederich den Betrieb der Eberswalder Vereinsdruckerei an; 1903 richtete Carl Blankenburg eine Buchdruckerei Eisenbahnstraße 88 ein. Bei ihm ließ ab 1907 der Verleger Max Ulrich seine „Zeitschrift für das gesamte Abdeckereiwesen“ drucken, deren verantwortlicher Schriftleiter bis 1930 der Verfasser dieser Chronik war. — 1904 erstand die Buchdruckerei Erich Kähler (seit 1906 Kaiser-Friedrich-Straße). Ihre Hauptstütze war anfänglich die Zeitschrift „Deutsche Metallindustrie, Fach- und Offertenblatt sämtlicher Branchen der Metallindustrie“, für die K. einen wechselseitigen Versand an 15.000 Firmen angab. Ferner erschien bei ihm die „Technisch-industrielle Zeitungskorrespondenz“ sowie eine Anzahl technische und kaufmännische Bücher, wie er auch den Vertrieb von Kontorbedarfsartikeln ausgenommen hatte. 1912 wurde die Firma handelsgerichtlich gelöscht. — 1906 eröffnete E. Räscher, seit 20 Jahren Leiter der Druckerei Kemnitz, im Hause

Pfeilstraße 21 eine Spezialdruckerei für merkantile Drucksachen, und 1909 meldet A. Horschig den Betrieb einer Druckerei in seinem Hause Karlstraße 1 an, die 1911 der Buchdrucker Paul Sievert übernahm. — Die Geschäftsgründung Johannes Müllers im Jahre 1908, entstanden durch Ankauf der seit 1868 bestehenden „Deutschen Tabakszeitung“, verwendete er seit 1918 im Hause Eisenbahnstraße 97 als Grundstock und gab seit 1923 den „Eberswalder Lokalanzeiger“ heraus, der sich später mehrfache Titeländerungen gefallen lassen mußte; die Firma erlosch 1932. — Über die heute im Besitz von Otto Kühne befindliche Pestalozzi-Buchdruckerei und Buchhandlung vgl. Kap. 75. — Am 10. Juni 1919 gründete Eugen Kölle als erster eine Spezialfirma für Bürobedarf. In gemieteten Räumen des Milchhändlers Wilh. Hoffmeister betrieb er zunächst ein Fachgeschäft für Büromaschinen-Reparatur. „Mit 50 Mark in der Tasche und einigen geliehenen Einrichtungsgegenständen fing ich an.“ 1921 mußten die Räume verdoppelt werden. 1923 wurden weitere 400 Quadratmeter Bergerstraße 52 angemietet, wo ferner eine Lichtpauserei und Fotokopieranstalt entstanden. 1935 erwarb Kölle das Grundstück Alsenplatz 14, wo durch Aufstockung 1200 Quadratmeter Geschäfts- und Lagerräume gewonnen wurden. 1939 kam endlich noch das Grundstück Alsenplatz 13 hinzu.

Auch Senefelders Kunst wurde in Eberswalde heimisch. Bereits 1844 hatte A. T. von Plotho seine bisher in Berlin, Brunnenstraße 33, betriebene Lithographische Anstalt nach Eberswalde verlegt. Im Jahre 1878 begründete Kirchstraße 10 ein geborener Eberswalder, Franz Dietze, der schon seit 1870 Hinterstraße 11 eine Buchbinderei betrieb — eine kleine Lithographische Anstalt, die sich heute als Buchdruckerei und Papiergeschäft ausgebaut im Besitze von Joh. Schade (seit 1934 Eisenbahnstraße 38) befindet. — 1883 gründeten der damals 27jährige Carl Stehr aus Glatz in Schlesien und Andreas Ebeling eine Lithographische Anstalt, die nach verschiedenen Umzügen seit 1896 sich auf dem Grundstück Neue Kreuzstraße 19 bzw. 20 befand.

Zu erwähnen bleibt schließlich noch der vor wenigen Jahren begründete Ansichtskarten-Spezialverlag Georg Neumann (Danziger Str. 10).

62. Von der Forstlichen Hochschule

Unterm 27. März 1830 genehmigte eine Kabinettsordre Friedrich Wilhelms III. die Errichtung einer höheren, theoretisch-praktischen Zwecken dienenden Forstlehranstalt in Neustadt-Eberswalde — es war die Nachfolgerin der seit 21. April 1821 in Verbindung mit der Universität Berlin bestehenden Preußischen Forstakademie. Zur Unterbringung der neuen Schule kaufte der Staat das um 1795 errichtete Schicklerhaus (heute Forstmuseum) mit Zubehör für 8509 Rtlr., obschon die Besitzung einen Wert von 24.000 Talern repräsentierte. Während das Erdgeschoß des großen Hauptgebäudes für akademische Zwecke vorbehalten blieb, wurde der obere Stock dem ersten Akademiedirektor, Geh. Oberforstrat Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Leopold Pfeil (* Rammelsburg 1783 28.3., † Warmbrunn 1859 4.9. — nach ihm benannt die Pfeilstraße sowie Pfeilsgarten an der Darre) überwiesen, er hatte aber noch die Hochschulbibliothek dort unterzubringen. Mit dem ersten Akademiedirektor kamen auch 12 Feldjäger nach Eberswalde, zu deren Wohnung das neben dem alten Akademiegebäude gelegene 1795 von Schickler errichtete Remisen-, Küchen- und Stallgebäude benutzt wurde. Wie die Feldjäger in diesem Schwammhause, das sie humorvoll „Schicklersches Elysium“ getauft hatten, wohnten, kann man in der prächtigen Schilderung nachlesen, die Oberforstmeister Guse in der „Zeitschrift für Forst- und Jagdwesen“ (1914, Heft 3) zum besten gab. Erst 1864 wurde dem „kaum noch möglichen Wohnungszustand“ ein Ende gemacht durch den Umzug nach dem in der Breiten Straße belegenen Rentamtsgebäude, das von nun ab den Namen Kommandohaus annahm. Das im Jahre 1919 aufgelöste Feldjägerkorps hat seinen im Weltkrieg gefallenen Angehörigen auf dem Eberswalder Parkfriedhof an hervorragender Stelle ein schönes Erinnerungsdenkmal gesetzt. (Im übrigen vgl. Otto Heym, Die Geschichte des Reitenden Feldjäger-Corps, Berlin 1890, und „Geschichte des Kgl. preuß. Feldjägerkorps von 1740 bis 1919“ vom gleichen Verfasser, unter Mitwirkung von Karl-Heinrich Frhr. v. Hammerstein-Egnord und Dr. Reinhold Schmaltz, Berlin 1926.)

Am 1. Mai 1830 begannen die Vorlesungen in der Akademie. Das Lehrerkollegium bestand aus

1. Forstrat Pfeil für Forst- und Jagdwissenschaft,

[187]

2. Geh. Reg.-Rat Prof. Julius Theodor Ratzeburg (* Berlin 1801 16. 2., † ebenda 1871 24. 10., nach ihm benannt die Ratzeburgstraße), für die naturwissenschaftlichen Fächer —
3. Geh. Reg.-Rat Prof. Friedrich Wilhelm Schneider (* Forsthaus Rothenfee bei Magdeburg 1801 12. 2., † Eberswalde 1879 4. 11., nach ihm benannt die Schneiderstraße) für die mathematischen Fächer.

1831/32 wurde im Belauf Bornemannspfuhl der Oberförsterei Biesenthal ein Forstgarten (Pfeilsgarten) mit der Bestimmung angelegt, teils als forstbotanischer Garten, teils in bezug auf Pflanzen-erziehung dem Unterrichtszweck zu dienen. In diesem Forstgarten wurde 1837 nach den Plänen des Geh. Oberbaurats Eytelwein eine Kiefersamendarre erbaut, die im Jahre 1900 nach den Plänen des Kreisbauinspektors von Pentz in Freienwalde und im Jahre 1930 nach Angaben von Professor Dr. Werner Schmidt umgebaut wurde.

Im Unterricht wurde ab 1836 die forstliche Rechtskunde eingeführt (Kreisgerichtsdirektor Schäffer Seite 145), und ab 1851 die Anstellung eines zweiten forstlichen Lehrers, Forstmeister Wilhelm Bando, vorgenommen, dem zugleich die Verwaltung der Oberförsterei Liepe übertragen wurde.

Pfeils Nachfolger als Direktor wurde Oberforstmeister Julius Theodor Grunert (* Halle 1809 31. 1., † Trier 1889 30.8.). Unter ihm erfolgte die Anlage ausgedehnter Streu-Verfuchflächen, die Einrichtung des Choriner Forstgartens (1862) und die räumliche Erweiterung (die beiden Anbauten am alten Forstgebäude 1866) auch eines Laboratoriums der Forstakademie. Er verließ Eberswalde im Herbst 1866, um an die Spitze der Regierungs-Forstverwaltung in Trier zu treten.

1866 erfolgte die Einrichtung einer Professur für anorganische Naturwissenschaften, die durch Professor Dr. Lothar Meyer besetzt wurde, der aber schon 1868 Eberswalde verließ. Sein Nachfolger wurde Professor Adolf Karl Remelé (* Uerdingen 1839 17. 7., † Eberswalde 1915 16. 11.), der feinsinnige Spezialkenner der ganzen Geschiebeforschung (vgl. den Nachruf in der Zeitschr. der Dtsch. Geolog. Gesellsch. 1916).

Eine besondere Entwicklung kennzeichnet das Direktorat des Landforstmeisters Dr. Bernhard Danckelmann (* Oberförsterei Obereimer bei Arnsberg 1831 5. 4., † Eberswalde 1901 19. 1., nach ihm benannt die Danckelmannstraße, sein Denkmal am Skagerrakplatz enthüllt

am 10. August 1905). „In den 35 Jahren seines Direktorats hat er die Anstalt zu einer glänzenden Weiterentwicklung gebracht und ihr seine persönliche Note gegeben.“ Von besonderer Bedeutung war die im Jahre 1871 erfolgte Einrichtung des forstlichen Versuchswesens und seine organische Verbindung mit unserer Forstakademie. Die unserer Forsthochschule eingegliederte „Hauptstation“ bestand zunächst aus fünf Abteilungen: forstliche, meteorologische, chemisch-physikalische, pflanzenphysiologische und zoologische Station, zu denen später noch eine mykologische (1899) und entomologische (1914) hinzukamen. „Es begann der Zeitabschnitt, der durch eine mehr experimentelle und exakt naturwissenschaftliche Forschung, und durch die organische Zusammenfassung der wissenschaftlichen Kräfte zur Bewältigung großer Aufgaben gekennzeichnet ist.“ (Eine graphische Darstellung über die Lehrstühle der Hochschule und ihre Inhaber enthält die Festschrift von 1930 — dazu die eingehende Schilderung Professor Lemmels Seite 11 u. ff.) Der Geschäftskreis der Forstakademie hatte sich gewaltig vergrößert. Die Leitung des gesamten forstlichen Versuchswesens (Preußen, Anhalt, Oldenburg und Mecklenburg-Strelitz) einschließlich des Vereins deutscher forstlicher Versuchsanstalten lag bei unserer Hochschule. Dazu kam die Ausweitung der Einzel-fächer im Gesamtlehrplan der Hochschule und der Ausbau der immer umfangreicher werdenden Sammlungen, die eine Entwicklung ins Große nahmen, als die „neue Forstakademie“ fertiggestellt war. Das gewaltige Gebäude ist 1874—76 nach den Plänen des Geheimrats Cornelius und des Oberbarnimer Kreisbaumeisters Bauinspektor Düsterhaupt (eines geborenen Eberswalders) in Ziegelsteinrohbau errichtet. Das nach Verschwinden der alten Schicklerschen Nebenbauten 1876/77 auf dem Hofe der Akademie errichtete Vegetationshaus ist inzwischen auch verschwunden, ebenso wie die Feldjägerwohnungen, die nach dem Kommandohaus (Seite 187 u. ff.) verlegt wurden. 1878 wurde im Jagden 138 des Belaufs Bornemannspfuhl (bei Spechthausen) das Fischbruthaus errichtet und dabei der Forellenbrutbach sowie vier Teiche für Karpfenzucht angelegt.

Beim Unterricht stand stets im Vordergrund, den Anschauungs- und Ausführungsunterricht im Walde zu verbessern und zu vermehren. Dazu gehören auch die unzähligen Forstreisen, die seit Bestehen der Hochschule Jahr für Jahr ausgeführt wurden. Die Lehrforsten: Biesenthal (4200 ha) und Chorin (5350 ha), zu denen seit 1881 auch die Forstreviere Eberswalde und Freienwalde kamen, zeigen eine außerordentliche Mannigfaltigkeit in den Verhältnissen des Standorts, des Holzbestandes

und des Betriebes. Die von 1867 ab in diesen Revieren stattgefundenen geognostisch-bodenkundlichen Aufnahmen (Bodeneinschläge und Bohrungen) wurden auf geognostischen Spezialkarten festgehalten und kommen naturgemäß dem Unterricht laufend zugute. Eine sehr reichhaltige Flora und Fauna bieten den naturwissenschaftlichen Studienausflügen ein ungemein weites Feld. Selbst die Jagdverhältnisse zeichnen sich durch Vielartigkeit des Wildstandes aus.

Unter den Sammlungen müssen besonders genannt werden:

1. Die mineralogisch-geognostische Sammlung, die in ihrem Grundstock besteht aus einer Sammlung, die 1864 für 3000 Mark von Prof. Ratzeburg angekauft, namentlich durch Prof. Remelé bedeutend vermehrt wurde, worüber er selbst in der Jubelfestschrift von 1880 berichtete. Die Geologische Sammlung, die in der Neuordnung begriffen ist, wird von Prof. Dr. F. Schucht geleitet.
2. Die botanische Sammlung bildet einen Teil des Botanischen Instituts, dessen Aufgaben einmal bestehen in einer Förderung und Unterstützung der Forstwissenschaft durch botanische Untersuchungen aller Art, und zweitens in pflanzenpathologischen Arbeiten zur Bekämpfung der durch Pilze und anderweitige Ursachen hervorgerufenen Krankheiten unserer Waldbäume und des Nutzholzes (Hauptstelle für forstlichen Pflanzenschutz).

Leiter: Ratzeburg bis 1869; Robert Hartig (* Braunschweig 1839 30. 5., † München 1901 9. 10.) bis 1878; Oskar Brefeld bis 1884; Christian Luerssen bis 1888; Frank Schwarz (* Breslau 1857 7. 10., † Eberswalde 1928 12. 11.) bis 1926; Konrad Noack bis 1933; seitdem Johannes Liese, der auch Naturschutzbeauftragter für Eberswalde ist.

3. Die zoologische Sammlung (in 3 Hauptabteilungen) ist mit dem Zoologischen Institut verbunden, welches vor allem Arbeiten auf dem Gebiet der Morphologie und Biologie der waldbewohnenden Tiere ausführt. „Forstschutz gegen Tiere“ bildet eine besondere Disziplin. Die Forschungsstätte für Fischereiwissenschaft ist seit 1904 angeschlossen (Fischereilehrgänge).

Leiter: Ratzeburg bis 1869; Bernard Altum (* Münster in Westfalen 1824 31. 12., † Eberswalde 1900 1. 2.), dessen Denkmal, eine von dem Eberswalder Bildhauer Carl Pracht ge-

schaffene lebensgroße Bronzestatue, am 6. 3. 1903 im botanisch-zoologischen Hörsaal der Hochschule enthüllt wurde, wobei Geh.-Rat Prof. Dr. Remelé die Weiherrede hielt — bis 1900; Karl Eckstein (* Grünberg in Hessen 1859 28. 12., † Ragusa 1939 22. 4.) bis 1930; seitdem Max Wolff (bereits ab 1914 in die zweite neugeschaffene ordentliche Professur berufen). — Die Fischzuchtanstalt, jetzt Fischereiinstitut (Fischbruthaus Spechthausen) leitet seit 1931 Wilhelm Schäperclaus. - Der aus Darmstadt gebürtige Präparator Emil Zehfuß († Eberswalde 1939) besorgte seit 1904 sämtliche Tierpräparate.

Über Gründung und Einrichtung der weiteren Institute folgende kurzen Notizen:

1. Physikalisch-meteorologisches Institut und geodätische Sammlung. Ab 1874—1923 als meteorologische Abteilung geführt, waren seine Leiter: Anton Müttrich (* Königsberg i. Pr. 1833, † Eberswalde) bis 1904; Johannes Schubert, der noch heute wirkt, bis 1928; Julius Bartels bis 1937; seitdem Rudolf Geiger. Die meteorologische Drachenkopfstation wurde 1875 begründet; seit 1929 befindet sich dort eine ausgedehnte neuartige Anlage zur Messung der Verdunstung von Landflächen unter natürlichen Verhältnissen.
2. und 3. Holzforschungs-Institut, begründet 1913 als Versuchsstation für Holz- und Zellstoff-Chemie — heute Reichsanstalt für Holzforschung, mit dem Mechanisch-technischen Institut, Leiter: F. Rollmann, und dem Chemisch-technischen Institut. Leiter: G. A. Kienitz — seit 1929 im Unter- und Erdgeschoß des 1928/29 errichteten Gebäudes der Neuen Kreuzstraße untergebracht, während im Obergeschoß das Bodenkundliche Institut seinen Sitz hat. Diese umfangreiche Abteilung wurde eingeleitet durch „den Schöpfer und Altmeister einer neuen und selbständigen Wissenschaft, der Lehre vom Boden“, Dr. E. Ramann, der seit 1886 in Eberswalde wirkte und hier den Grundstein zum Studium des Bodens legte. Die Hochschule ernannte Ramann wegen seiner besonderen Verdienste später zum Ehrendoktor. Leitung: W. Schütze ab 1871; C. Councilor ab 1880; E. Ramann ab 1886; G. Schmidt ab 1900; R. Albert (* Biebrich 1869 11. 3.) ab 1901; W. Wittich ab 1936.

4. Chemisches Institut, anfänglich mit dem Holzforschungsinstitut vereinigt, seit 1934 selbständig. Leiter: Manfred Köhn bis 1935; seitdem Max Trenel.
5. Institut für Waldbau (Möller-Institut nebst Versuchsgarten und Waldbausammlung). 1908 nach den Plänen des vierten Direktors der Forstakademie, Prof. Dr. Alfred Möller (* Berlin 1860 12. 8., † Eberswalde 1922 4. 11.) als Forschungsstelle für dessen mykologische Untersuchungen am Zainhammerweg erbaut. Es sollte sich insbesondere mit der Lebensweise und Bekämpfung der im Wald schädlichen Pilze befassen, jedoch wird von seinem Nachfolger, Alfred Dengler, die Methode, allgemeine physiologische Fragen zu klären, die für Wachstum und Gedeihen unserer Holzarten von besonderer Wichtigkeit sind, bevorzugt. Die Waldbau-Sammlung befindet sich im Hochschulgebäude.
6. Institut für Waldbau, seit 1939 vereinigt mit dem Institut für Waldkunde als Institut für Waldbau und Waldkunde (Möllerinstitut), seit 1936 mit folgenden Arbeitsgebieten: Die waldgeographische und waldgeschichtliche Forschung, insbesondere die Erforschung der natürlichen Waldzusammensetzung und des natürlichen Waldausbaues in Deutschland. Leiter: Herbert Hesmer.
7. Samenkundliches Institut und Waldsamenprüfungsanstalt, 1900 begründet, wurde 1925 W. Schmidt übertragen. Seit 1928 Institut der Hochschule. Unterabteilung: Erbforschung und Züchtung. Neben der erwähnten Samendarre wurde 1937 ein Laboratorium der Waldsamenprüfungsanstalt errichtet.
8. Preußische Versuchsanstalt für Waldwirtschaft (Lehrstuhl für Forstwissenschaft). Leiter der I. (Waldbaulichen) Abteilung: E. Hausendorff, der II. (Ertragskundlichen) Abteilung: Eilhard Wiedemann. Am 1. 4. 1934 wurde die Abteilung Waldschutz, Leiter: Fritz Schwerdtfeger, errichtet, welche sich der Erforschung der Biologie der Forstschädlinge und deren Bekämpfungsmöglichkeiten annahm; das Institut war zuerst in einem forstfiskalischen Gebäude am Werbellinsee untergebracht; besitzt aber seit 1938 ein eigenes Haus am Alfred-Möller-Weg.
9. Institut für Forsteinrichtung. Leiter: Pfeil bis 1859; Grunert bis 1866; Danckelmann bis 1901; H. Martin bis

1906; K. Fricke bis 1908; L. Schilling bis 1919; Trebeljahr bis 1920; A. Schwappach bis 1922; Baader bis 1923; Schilling bis 1927; E. Wiedemann bis 1929; W. Wittich bis 1936; J. Weck bis 1938; seit 1939 W. Kohl. — Dem Lehrstuhl untersteht auch die Sammlung für Holzmeßkunde.

10. Ernte und Verwertung des Holzes schufen das Lehrfach der Forstbenutzung, welcher Lehrstuhl seit 1908 durch Ernst Wiebecke (* Frankfurt/Oder 1863 4. 2., † Eberswalde 1925 10. 3.) in den Vordergrund gerückt wurde. Die mit der Zeit entstandene Forstbenutzungssammlung wurde im Waldmuseum (alte Forstakademie) untergebracht. Zur Durchführung der auf wirtschaftlichere Arbeitsgestaltung im Hauungsbetrieb und dann in allen forstlichen Betrieben gerichteten Forschungen wurde 1927 das Institut für forstliche Arbeitswissenschaft (Iffa) begründet, das finanziell von der Gesellschaft für forstliche Arbeitswissenschaft e. V. getragen wird. Das 1930 erstellte Gebäude für die Erforschung der Arbeitswissenschaft am Schwappachweg ist im Jahre 1936/37 durch einen schönen Neubau ebenda ergänzt worden.

Die vom Iffa bisher durchgeführten Arbeiten auf dem Gebiet der Harzgewinnung wurden am 1. 4. 1937 durch die Gründung des Preußischen Harzamtes, seit 1939 Harzamt des Reichsforstmeisters, selbständig gemacht. Es wird mit Rücksicht auf seine wissenschaftlichen Nebenaufgaben als Lehrbetrieb den Lehrforstämtern der Forstlichen Hochschulen gleichgestellt. Das Harzamt führt sämtliche staatlichen Harzarbeiten im Gesamtbetrieb der preußischen Staatsforstverwaltung unmittelbar auf seine Rechnung aus.

11. Sammlung für Vermessungskunde und Waldstraßenbau. Leiter: E. Stentzel.
12. Institut für Forstpolitik und forstliche Betriebswirtschaftslehre. Leiter: H. Lemmel.
13. Forschungsstelle für forst- und holzwirtschaftliche Marktordnung. Leiter: Lorey.
14. Forschungsstelle für Jagdkunde. Gegründet 1939 durch Joachim Beninde (gefallen in Polen als Leutnant bei einem Infanterie-Regiment).

Die Bibliothek der Hochschule, von der 1885 ein 726seitiger Katalog und 1899 ein 410 Seiten umfassender Nachtrag erschien, umfaßt jetzt rund 50.000 Bände. Wissenschaftlicher Leiter: Prof. Dr. Hessemmer, Bibliothekar von 1901—1940 Hochschulsekretär A. Dimmek, seit 1. 4. 1940 J. Naeger.

Stets eng verbunden mit der Arbeit für die kommunale Entwicklung der Hochschulstadt dürfen in ihrer Chronik vor allem nicht fehlen die Namen der Betreuer des städtischen Waldes aus den Kreisen der Hochschule, so neben Pfeil und Schneider (vgl. Kap. 18) die Ehrenbürger Eberswaldes: Stadtrat Dr. Danckelmann und Stadtrat Dr. Schwappach, sowie Stadtrat Forstmeister Wiebecke. Auch der langjährigen Mitarbeit des Stadtrats Dr. Johannes Schubert im Magistratskollegium auf dem Gebiete von Schule und Kultur und des Stadtverordneten Forstmeister Richard Zeising (* Landsberg a. d. W. 1847 23. 8., „† Berlin 1932 25. 3. - X mit Agnes Scharlach, * Hildesheim 1850 19. 2., † Eberswalde 1919 27. 5.) muß hier gedacht werden.

Direktoren der Forstakademie: Danckelmanns Nachfolger wurde Paul Riebel (1901—06); dann Alfred Möller (1906—21).

1921 wurde die Forstakademie in eine Forstliche Hochschule umgewandelt und am 1. April 1939 hinsichtlich der Lehre dem Reichsminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung unterstellt, während der Forschungsbetrieb unter der Oberleitung des Reichsforstamtes verblieb. Durch die Hochschulsatzungen vom 18. 2. 1921/17. 10. 1922 wurde die Rektoratsversassung eingeführt.

Rektoren waren: Frank Schwarz 1921/23; Ernst Wiebecke 1923/24; Johannes Schubert 1924/25; Alfred Dengler 1925/26; Robert Albert 1926/27, 1930/31, 1932/33; Hans Lemmel 1927/28, 1931/32; C. G. Schwalbe 1928/29; Werner Schmidt 1933/34; Julius-August Bartels 1934/35; Hubert Hugo Hilf 1929/30 und seit 1. 4. 1935.

Wichtigste Literatur

1. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Forstlichen Hochschule Eberswalde 1830—1930. Eberswalde 1930.
2. B. Danckelmann, Die Forstakademie Eberswalde von 1830—1880. Berlin 1880.

3. Jahresberichte der Forstl. Hochschule (Kgl. Forstakademie) 1897 usw.
4. Schwappach, Geschichte des forstlichen Versuchswesens in Preußen. Als Manuskript gedruckt 1904.
5. W. Keßler, Die preußischen Forstakademien Eberswalde und Münden vor 50 Jahren. Ein Stück Kultur- und Forstgeschichte. Neudamm 1922.
6. Moeller-Ortmann, Die alte Forstakademie und das neue forstliche Museum in Eberswalde. Berlin 1914.

Verzeichnisse der Studierenden finden sich

für 1830—1880 in Danckelmann, Die Forstakademie Eberswalde, Berlin 1880 Anlage III,

für 1881—1930 in der Festschrift zur Jahrhundertfeier 1930 als besondere Beilage.

Verzeichnis der Ehe- und Brautpaare

zwischen Studierenden der Forstakademie und Töchtern aus Eberswalde
und Umgebung 1830 bis 1880.

SS = Sommer-Semester, WS = Winter-Semester

A. Ehepaare

SS 1831	August von Biela mit Therese Bertha Schirrmeister
SS 1832	Aug. Wilh. Friedr. v. Beyer mit Dorothea Henriette Matthan
WS 1832/33	Adolf Scheuermann mit Emilie Großkopf
SS 1833	Hermann Pfeil mit Auguste Ebart, nach deren Tode mit Wilhelmine Caroline von Oppen
SS 1835	Hermann Brinckmann mit Auguste Schiele
WS 1835/36	Carl Schinkel mit Caroline Fischer
SS 1836	Adolf Kunske mit Laura Knönagel
SS 1837	Adolf Tramnitz mit Antonie Nath, Tochter des Kgl. Berg- rats Wilhelm N. * 19. 5. 1794, † 2. 1. 1876 und der Wilhelmine Meißner * 22. 8. 1800, † 20. 9. 1873
SS 1837	Friedrich Ullrich mit Ernestine Caroline Elling
WS 1837/38	Wilhelm Leisterer mit Adelheid Jung
SS 1838	Albert Genée mit Friederike Henriette Goldfuß
SS 1838	Carl Reiff mit Antonie Jung
WS 1838/39	Franz von Görne mit Auguste Beckmann
SS 1840	Eugen Regeler mit Louise Futh
SS 1840	Hermann Wieprecht mit Emilie Büsscher
WS 1840/41	Hugo von Kleist mit Fr. von Thoma
WS 1841/42	Carl von Houwald mit Fr. von Förstner
SS 1842	Julius Reitzenstein mit Antonie Jackwitz

13*

[195]

WS 1842/43 Josef Bochkoltz mit Marie Neumann
 SS 1843 Carl Ludwig Genée mit Marie Elise Sichler
 SS 1845 Wilhelm Ohrdorf mit Minna Märcker
 SS 1845 Gustav Thoma mit Minna Deusing
 SS 1845 Oscar Schumann mit Clara Rath aus Messingwerk (siehe oben)
 SS 1847 Carl Rath mit Pauline Amalie Sieber
 SS 1848 Wilhelm Crüger mit Charlotte Wilcke verw. Piper
 SS 1849 Carl Friedrich Defert mit Selene Elisabeth Defert
 WS 1849/50 Carl Friedrich Zoeller mit Sophie Marie Junicke
 SS 1850 Julius Neuhaus mit Caroline Friederike Ganz
 SS 1851 August Möbes mit Fr. Stemmler
 SS 1851 Paul Schäfer mit Henriette Cäcilie Cassel
 WS 1851/52 Carl Dantz mit Elisabeth Clara von Bredow
 SS 1852 Friedrich Lanz mit Minna Grothe
 SS 1852 Adolf Wolfgang Stosch mit Marie Josephine Bäcker
 WS 1853/54 Friedrich Wellenberg mit Emilie Hermine Dielitz
 SS 1854 Carl Seitz mit Caroline Louise Junicke
 WS 1854/55 Heinrich Fabricius mit Henriette Caroline Gnewickow
 SS 1856 Wilhelm Koch mit Ernestine Marie von Bredow
 SS 1856 Carl Schulze mit Sophie Elisabeth Krause
 SS 1856 Hubert Vogelgesang mit Anna Helene Büsscher
 WS 1856/57 Ludwig Bauszus mit Dorothea Louise Schiele
 WS 1856/57 Ad. Röhrig mit Luise Emilie Teichert
 SS 1857 Philipp Joseph Roof mit Louise Renate Pippow
 WS 1857/58 Theodor Militz mit Hedwig Rube
 WS 1858/59 Richard Bormann mit Minna Marie Kneip
 WS 1858/59 Seemann Wohlframm mit Amanda Ottilie Schreiber
 SS 1860 Constantin Waldemar Koch mit Marie Elisabeth Werckenthin
 SS 1862 Max Schultz mit Auguste Charlotte von Donop
 WS 1862/63 Julius Schulze mit Marie Dielitz
 WS 1863/64 Ferdinand Renne mit Anna Weller
 SS 1865 Ernst Hellwig mit Martha Junicke
 WS 1865/66 Friedrich von Anlok mit Marie Meißner
 SS 1867 Gustav Schraubstetter mit Clara Sorhagen
 SS 1867 Walther Boden mit Clara Schjerning
 SS 1867 Franz Robert Wahl mit Sophie Bertha Schjerning
 WS 1867/68 Franz Boden mit Emilie Ulrike Bechthold
 SS 1868 Johannes Fischer mit Agnes Schjerning
 SS 1869 August Reuter mit Fräulein Sponholz
 SS 1869 Max Siewert mit Meta Schumann
 SS 1870 Theodor Panzer mit Emilie Bohnstaedt
 WS 1870/71 Martin Bublitz mit Helene Peters
 SS 1873 van Dyck mit Elise Zinger
 SS 1873 van Schermbeck mit Fräulein Wolf
 SS 1875 Hans Schendell mit Adelheid Hahn

B. Brautpaare (im Jahre 1880)

SS 1872	Theodor Zurhausen mit Hedwig Weller
SS 1874	Hugo Sieg mit Martha Thomas
SS 1874	Blücher Borbstaedt mit Martha Ewald
SS 1875	Curt von Brauchitsch mit Rosa Hartmann
SS 1875	Ferdinand von Raesfeld mit Adelheid Hartmann
SS 1877	Martin Scholz mit Elise Sasse
SS 1877	Heinrich Eberts mit Lelene Senckpiehl
SS 1877	Wilhelm Uloth mit Clara Kersten
WS 1878/79	Fritz Jentsch mit Wanda von Massow.

*

Der Verein „Freunde der Forstlichen Hochschule Eberswalde E. V.“ wurde am 21. Juni 1930 begründet. Der Verein will — hieß es in der ersten öffentlichen Verlautbarung vom 23. 6. 1930 — die ehemaligen, jetzigen und künftigen Angehörigen, sowie alle Freunde der Forstlichen Hochschule zusammenschließen, die wissenschaftlichen Aufgaben der Hochschule fördern, namentlich auch würdige Studierende in ihrer Ausbildung unterstützen.

Der erste Vorstand setzte sich zusammen aus: Forstrat Dr. Hermann Bertog, Prof. Dr. Hans Lemmel und Hochschulsekretär Albert Dimmek.

*

Die Akademische Gesellschaft vom Deutschen Hause wurde am 30. 1. 1883 in den Räumen des „Deutschen Hauses“ (Mühlenstraße) gegründet. Nach mehrfachen Umzügen erwarb die Gesellschaft 1892 das Grundstück Brunnenstraße 5, wo sie ein villenartiges Eigenheim errichtete. Heute „Deutsches Waldhaus E. V.“

*

Das Forstamt Eberswalde ist nach Teilung der alten Oberförsterei Biesenthal (1875), über deren Zusammenhänge meine Biesenthaler Chronik eingehend berichtet, begründet worden. Reviergröße 4093 Hektar mit den Revieren Eberswalde (Holzboden 739 Hektar), Bornemannspfuhl (810), Melchow (841) mit Schönholz (898) und Tiefensee (643). Revierverswalter seit 1875: Dantz (bis 1881), Runnebaum (1896), Möller (1899), Martin (1903), Keßler (1907), Fricke (1908), Wiebecke (1925), Wittich (1936), seitdem Forstmeister Dr. Weck.

63. Die Eisenbahn

Am 7. Dezember 1835 konnte nach Überwindung mancher Schwierigkeiten als erste deutsche Eisenbahn die Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Fürth in Betrieb genommen werden. Es war ein Ereignis von außergewöhnlicher Bedeutung in der deutschen Verkehrsgeschichte. Wenn auch vorerst zaghaft, so regte es sich doch allenthalben in deutschen Landen. Der vorsichtige Staat ließ aber zunächst den Vorrang den alsbald sich bildenden Privatgesellschaften, die wie beim Steinstraßenbau (Chausseen) auch bei den Schienenwegen die Bahnbrecher der neuen Zeit gewesen sind.

Bereits 1835 hatte Adolf Altvater von der Ostseezeitung bei den Vorstehern der Stettiner Kaufmannschaft den Gedanken einer Eisenbahnverbindung zwischen Berlin und Stettin angeregt. In den zu Ende gehenden dreißiger Jahren war dann das Vorhaben einer Eisenbahnstrecke von Berlin nach Stettin über Eberswalde-Angermünde soweit gefördert, daß man an eine Verwirklichung denken konnte. An der Spitze des vorbereitenden Komitees, das sich am 1. März 1836 gebildet hatte — stand Oberbürgermeister Masche-Stettin. Seine Unterschrift trägt auch der erste gedruckte Prospekt, der ein Anlagekapital von 2.524.071 Rtlr. 10 Sgr. 3 Pf. vorsieht, wobei eine Rentabilität von 7 ½ Prozent errechnet ist (Histor. Akt. 383).

In Eberswalde war man monatelang unschlüssig; der Stettiner Oberbürgermeister drängte. Als man sich noch immer nicht entschließen konnte, lief unter dem 28. Mai 1839 an den Eberswalder Magistrat folgendes charakteristische Schreiben ein:

„Ich bin verwundert von Ihrer Stadt noch keine Zeichnung zu haben — oder will dieselbe nicht. Bedenken Sie, daß Bernau 5000 Rtlr. gezeichnet hat — und welchen Unterschied der Städte und welchen des Gewinns für Neustadt-Eberswalde, das nicht bloß Stationsort, sondern selbst ein besonderer Endpunkt zur Fahrt namentlich für Berliner — ein alltäglicher Vergnügungsort, wohin sie künftig in halb so vieler Zeit als früher nach Potsdam fahren.

Soll unser Werk sicher und bald zustande kommen, so gehört der Vereinigung die Kräfte aller der dabei Interessierten dazu, da es nicht ein Werk bloßer Geldspekulation ist. Wollte allein jemand, der so vorzugsweise dabei interessiert ist, zurückbleiben — wie sollen andere aus Gemeinsinn beitreten.

Ich empfehle mich ergebenst

Masche.“

Am 4. Juni gab es in der Stadtverordnetenversammlung einen großen Disput. Die Stadtväter waren tatsächlich nicht zu bewegen, mitzumachen.

Durch Stimmenmehrheit wurde entschieden, daß die Stadt Eberswalde sich bei dieser Anlage nicht interessieren wolle! (Hist. Akt. 381.)

Monatelang schüttelte man in Stettin den Kopf, wie konnte man nur in Eberswalde so rückständig sein. Durch ein langes Schreiben (26. Oktober 1839) versuchte das Komitee aufs neue, Eberswalde zu gewinnen, wobei man erfährt, daß Prenzlau einen baren Zuschuß von 50.000 Taler angeboten habe, wenn die Bahn über Prenzlau und Templin geführt werde. Bernau hatte seine Zeichnungsverpflichtung inzwischen sogar auf 10.000 Rtlr. erhöht. Eberswalde konnte wirklich nicht mehr hintenbleiben. Am 12. November 1839 beschloßen endlich die Stadtväter mit knapper Mehrheit, 5000 Rtlr. zu zeichnen, doch müsse die Bahn bei der Stadt vorbeigehen. Der letztere Punkt wurde sofort zugesagt und alsbald begannen die Verhandlungen über den Land-erwerb, nachdem durch Kgl. Kabinetts-Ordre vom 12. Oktober 1840 die Berlin — Stettiner Eisenbahngesellschaft mit dem Sitz in Stettin konzessioniert worden war. Bereits am 3. August 1840 war bei Eberswalde der erste Spatenstich zu diesem wichtigen Bahnbau getan worden.

Durch Vertrag vom 3. April 1841 trat die Stadt zur Durchführung der Bahnlinie 13 Morgen 156 Quadratmeter Forstgrundstücke an die Eisenbahngesellschaft zum Preise von 381 Rtlr. 10 Sgr. ab. Dieses Geld sowie den Holzwert von 1088 Rtlr. 17 Gr. zog die Stadt von der gezeichneten Aktiensumme von 5000 Rtlr. noch ab! Eberswalde hat also seinen Zeichnungsbetrag nicht einmal voll eingezahlt. Aus Privatbesitz hatte die Eisenbahngesellschaft 87 Morgen 162 Quadratruten Land erworben. Die Erdarbeiten wurden trotz mancher Schwierigkeiten schnell gefördert. Der Boden zur Schüttung des Planums im Finowtal wurde dem zwischen der Eisenbahnlinie und dem Kupferhammer belegenen Kämmereigrundstück entnommen, das bis zur Höhe der benachbarten Wiesen abgetragen wurde. Beschäftigt waren an der Bahnstrecke über 5000 Arbeiter.

Schon im Juli 1840 hatte der Gastwirt J. G. Weber (heute Seiffert am Bahnhof) eine Schank- und Speiseanstalt an der Eisenbahnlinie in der städtischen Forst nahe an der Grenze der Bürgerkaveln angelegt. Im November berichtet Förster Burgmann dem Magistrat, daß die Eisenbahnarbeiter am Kleinen Stadtsee auf den angrenzenden Bürgerkaveln „bis jetzt schon 14 Hütten, innerhalb aus Stangenholz und außerhalb aus Rasen und Erde bestehend, ausgebaut haben und solche bewohnen“. Die Arbeiter entnehmen, ohne weiter zu fragen, das benötigte

Feuerungsholz dem nahen Stadtwald. Am 17. Januar 1842 ereignete sich der erste Unglücksfall. Ein Erdarbeiter wird verschüttet und kann nur als Toter geborgen werden. Anfang Februar ist die „Bahn auf drei-viertel Meilen Weges von Eberswalde aus nach Berlin auf Schienen gelegt“, und am 5. Februar fand die erste Probefahrt statt (vgl. die Anekdote über die Mitfahrt der Volksgenossen in m. Ebersw. Heimatbl. Nr. 193). Den Gesamtbau hat der Ober- und Wegebauinspektor Neuhaus geleitet.

Am 30. Juli 1842 fand die feierliche Einweihung der Strecke Berlin—Eberswalde statt.

An ihr nahmen die in Berlin weilenden Staatsminister und andere hohe Staatsbeamte teil, unter ihnen der Oberpräsident der Provinz Brandenburg, von Meding, der Berliner Oberbürgermeister Krausnick, desgl. der Polizeipräsident von Puttkammer — im ganzen etwa 300 Volksgenossen, viele mit ihren Frauen. Der Bahnhof in der Invalidenstraße hatte ein reiches Festgewand angelegt. Auf dem letzten des aus 8 Wagen bestehenden Zuges hatte eine Musikkapelle Platz genommen, die bei der kurz nach $\frac{1}{2}$ 11 Uhr stattfindenden Abfahrt einen ungarischen Marsch anstimmte. In Bernau war eine Ehrenpforte errichtet. Die Arbeiter mit bekränzttem Handwerkszeug und fast die gesamte Bevölkerung begrüßten den einfahrenden ersten Zug mit hellem Jubel. In Eberswalde, dessen Bahnhof reichen Flaggenschmuck trug, traf man gegen 2 (14 Uhr) ein. Gegen $\frac{1}{2}$ 4 (16 Uhr) begann das Festessen in einem vor dem Bahnhof stadtwärts aufgeschlagenen Zelt. Der Stettiner Oberbürgermeister Masche brachte das Hoch auf den Landesherrn, Staatsminister von Ladenberg auf die Königin und der Geh. Oberfinanzrat Beuth ein Hoch auf die Berlin—Stettiner Eisenbahngesellschaft aus. Demnächst fand die feierliche Taufe der tags zuvor von Borsig gelieferten Lokomotive auf den Namen „Bär“ statt, wobei Oberbürgermeister Masche nach der Taufrede eine Flasche Champagner am Maschinenkesiel zerschellte. Die ersten 6 Lokomotiven waren geliefert (je 2) von Borsig, von England und von Amerika.

Die regelmäßigen Fahrten von Eberswalde nach Berlin begannen am Montag, dem 1. August 1842. Sie lassen sich gut an und bringen tüchtigen Verkehr, der, wie der Eberswalder Anzeiger“ feststellt, auch eine rege Baulust in Eberswalde auslöst.

„Seit Eröffnung der Bahn haben wir hier täglich zahlreichen Besuch aus Berlin, und da bei uns eben kein Stilleben oder jene gemütliche Kleinstädtereie anzutreffen ist, wodurch wohl manche Provinzialstadt sich markiert, so bietet jetzt Stadt und Umgegend ein Bild des freundlichsten Lebens dar.“ Am

7. August 1842 kommen sogar zwei Extrazüge mit Fremden, und vom 31. Juli — der Tag der offiziellen Eröffnung war der 30. Juli — bis 6. August waren bereits 5696 Personen befördert worden.

Der erste Bahnunfall ereignete sich am 27. August 1842. Bei der Rückfahrt von Berlin wurde die Maschine „Greif“ defekt und blieb in Bernau liegen. Erst die von Eberswalde dahin geholte Stationsmaschine „Oder“ konnte den Zug weiterbefördern. Im Oktober 1842 begannen die regelmäßigen Gütertransporte und am 16. November des gleichen Jahres wurde die Bahnstrecke bis Angermünde in Betrieb genommen.

Im August 1843 war die ganze Strecke bis Stettin fertig und wurde am 15. August durch eine festliche Einweihungsfahrt, an der auch König Friedrich Wilhelm IV. teilnahm, in Betrieb genommen. Bei der Rückkehr verweilte der König einige Zeit in Eberswalde und wurde dabei von den städtischen Behörden feierlichst begrüßt.

Anfänglich verkehrten neben einem Güterzug täglich zwei Personenzüge, die aber bald auf drei vermehrt werden konnten. Fahrplan vom 1. Mai 1843 ab:

Personenzüge dreimal täglich von Eberswalde nach Berlin: morgens 7,25, nachmittags 3,25, abends 8,30 Uhr.

Abfahrt von Berlin: morgens 6, vormittags 10,15, abends 6,30 Uhr.

Nach Angermünde zweimal täglich: vormittags 11,40, abends 7,58 Uhr

Der erste vollständige Güterzug Berlin — Angermünde wurde am 12. 12. 1842 abgelassen. In dem Zeitraum vom 1. August 1842 bis 15. August 1843 wurden bis Eberswalde 192.067 Reisende befördert. Vom 16. August bis Ende Dezember 1843 wurden in Eberswalde an Fahrkarten verkauft: 233 Stück 1. Kl., 6235 für die zweite und 20.976 Stück für die dritte Klasse. Der Güterverkehr, der nur langsam in Gang zu bringen war, betrug im Jahre 1845 bereits 882.041 Zentner und im Jahre darauf 952.446 Zentner. Der erste Haushalt der Eisenbahn belief sich auf 415.121 Rtlr. 6 Gr. 10 Pf.

An Baulichkeiten waren am 1. Mai 1844 auf dem Eberswalder Bahnhof vorhanden: Empfangsgebäude mit vier Dienstwohnungen, Lokomotivschuppen für zwei Stände, Wasserstationsgebäude mit Koksgelaß, je ein Wagen- und Güterschuppen in Fachwerk, eine „Restaurationsbude“, ein Stallgebäude mit Wohnungen sowie Koks- und Salzschuppen. „Die Bereitung der zum Betriebe erforderlichen Koksmengen geschieht in der unweit des

Bahnhofs am Finowkanal angelegten Brennerei: Der Scheffel kommt auf 7 Sgr. Eigenkosten“ (Übersichtsplan der Bahnhofsanlage 1842 siehe Hist. Akt. 381 Blatt 165; über Bauten im Jahre 1845 ebenda 353). Als Betriebsmittel waren u. a. 14 Lokomotiven mit folgenden Namen vorhanden: Bär, Berlin, Adler, Boreas, Herkules, Vulkan, Merkur und Angermünde aus der Fabrik von Borsig in Berlin; Oder und Stettin aus der Fabrik von Norris in Philadelphia; Blücher, Greis, Pommerania und Borussia aus der Fabrik von Scharp & Co. in Manchester.

Die gesamten Bau- und Anschaffungskosten für die Strecke Berlin-Stettin hatten am 30. April 1844 die Summe von 3.788.760 Rtlr. 29 Sgr. 1 Pf. erreicht.

Die „Schenkude für den Bahnhofsrestaurateur“ lag ursprünglich nördlich vom Empfangsgebäude in einer Entfernung von 109 Fuß (34,23 Meter) am Wege von Kupferhammer nach Eberswalde — gegenüber in einer Entfernung von 45 Fuß das Gasthaus Weber (heute Seiffert). Bald aber änderte sich das Bild, der Bahnhof wurde ein vielbesuchter Ausflugs- und Sammelpunkt. Am 7. Mai 1843 fand das erste große Konzert „im Garten“ der Eisenbahnhalle, „ausgeführt vom Musikchor der Garde-Artillerie aus Berlin mit verstärktem Orchester“ statt. Vom Jahre 1846 ab finden im „Bahnhaus“, wie es jetzt genannt wird, jeden Sonntag und Mittwoch Konzerte statt. Für Reisende waren auch Unterkunftsräume zum übernachten geschaffen worden. Im Juni 1851 erließ der überaus geschäftige Bahnhofswirt Heinzemann folgende Anzeige:

„Der Neustädter Bahnhofsgarten ist jetzt durch reichhaltigen Schatten der dichtbelaubten Bäume, durch eine offene Gartenhalle und andere große bedachte Räume, sowie durch die Anlage eines Eiskellers, von wo aus erfrischende Getränke eiskalt expediert werden, vollständig zur Aufnahme eines geehrten Publikums eingerichtet worden: Ebenso sind die zur Promenade bestimmten Gänge gehörig mit schattenreichen Bäumen bepflanzt und ist für die Garten-Dekoration nach besten Kräften gesorgt worden, so daß diese sonst toten Räume frisches Leben und herrliches Gedeihen zeigen und zur häufigen Benutzung in den Erholungsstunden aufmuntern.“

Ein wunder Punkt blieb immer noch die Eisenbahn-Chaussee (Eisenbahnstraße). Dieser Waldweg, „ein ehemals schwer zu passierender Sandweg nach Liebenwalde über Heegermühle“, war im Oktober 1842 noch so schlecht, daß das Postamt sich darüber beschwert, daß die Post „um und von der Chaussee geworfen worden

sei.“ Es mußte unbedingt etwas getan werden und so legte sich denn die Eisenbahngesellschaft ins Mittel. „Wenn die Anlage der Eisenbahn“, so schreibt die Gesellschaft an die Stadt — „für die Stadt den erwarteten großen Nutzen haben soll, wird es erforderlich sein, die Stadt mit dem Bahnhof durch eine gute Straße in eine genaue Verbindung zu setzen.“ Man wolle der Stadt bei der Anlage des Weges unterstützend entgegenkommen, Gerätschaften stellen und auch Bodenarbeiten übernehmen. Die Stadtverordneten-Versammlung zeigte aber auch diesmal keinerlei Interesse. Sie lehnt jede geldliche Aufwendung und jede Terrainhergabe ab! Es folgen persönliche Verhandlungen mit dem Ober-Wegebauinspektor Neuhaus; der Magistrat bittet die Stadtväter jede Möglichkeit zu gewähren, unter Hinweis darauf, welche gewaltigen Opfer die anderen Städte gebracht hätten, um die Eisenbahnlinie näher an die Stadt zu legen, insbesondere wird auf Angermünde verwiesen. Die Stadtverordneten lehnen abermals ab. Die Stadt habe durch Abtretung von Grund und Boden an die Eisenbahngesellschaft hinsichtlich der Linienführung genug Opfer gebracht, „so daß wir uns daher zu einem Beitrage behufs Anlegung eines chaussierten Weges nach dem Bahnhof nicht verstehen können.“

In einem Schreiben der Gesellschaft an den Landrat vom 12. 1. 1844 heißt es, daß die Eisenbahngesellschaft den Weg nach dem Bahnhof auf ihre Kosten hergestellt habe, sie habe ihn auch bisher unterhalten, lehne aber jetzt Weiteres ab. So verfiel der Weg immer mehr. Wie schwierig er, namentlich nachts, zu begehen war, lehrt der Hinweis, daß man in der Gegend des heutigen Alsenplatzes nach der Vorstadt (Schicklerstraße) auf einer Treppe herunterstieg. Eine dort stehende Birkenpflanzung war im Juli 1845 durch starken Sommerregen teilweise bis an die Spitzen versandet! Im April 1844 hatte die Eisenbahngesellschaft die ganze Wegstrecke bis zum späteren Alsenplatz mit Pappeln bepflanzen lassen. Nur einer dieser Bäume — der vor dem Pinnowschen Hotel stehende unter Naturschutz gestellte prächtige Baum — hat die Zeiten bis heute überdauert. Wir hören nichts davon, daß die Stadt etwas zur Unterhaltung des Weges getan hätte, im Gegenteil. Im Juni 1847 ist er so schlecht, daß der Fuhrwerksverkehr durch die üble Straßenbeschaffenheit aufs stärkste gefährdet wird. Noch im Jahre 1856 unterhielt die Eisenbahngesellschaft sie weiter. Sie läßt die Strecke von der Sandgasse (heutiger Zimmerstraße) bis an den Alten Schützenkrug (in Gegend Wilhelms-

gymnasium) durch kleingeschlagene Steine neu abschütten. Infolge der starken Passage gerade auf diesem Teile der Straße soll 1859 eine Verbreiterung vorgenommen werden, wozu die Eisenbahngesellschaft um Kostenbeteiligung gebeten wird. Diese lehnt ab, sie wolle aber nichts dagegen haben, wenn die Stadt ihr die ganze Straßenunterhaltungspflicht abnehme.

1860 wird festgestellt, daß „die jetzt vorhandene Chaussee, soweit der gepflasterte Damm gehe, von der Stadt bis hinter Beusters Grundstück (jetzt Alsenplatz) — von hier bis zum Bahnhof“ noch immer von der Eisenbahngesellschaft unterhalten werde. Die Verbreiterung und die Anlegung eines Sommerweges wird immer dringender. Eine Kostenbeteiligung lehnt die Bahn mehrfach ab. Eine Beschwerde bei der Regierung bessert die Sache auch nicht. Es fehle — so heißt es im Regierungsentscheid — an einer rechtlichen Verpflichtung, die Eisenbahngesellschaft anzuhalten, die erwünschte Verbreiterung durchzuführen oder sich überhaupt daran zu beteiligen. Die Stadt sei zur Unterhaltung der in ihrem Gemeindebezirk vorhandenen öffentlichen Wege prinzipaliter verpflichtet (Histor. Akten 557, Bl. 44). Nach weiterem Hin und Her wird aber doch endlich das Ziel erreicht. Gegen Gewährung einer Entschädigung von 4000 Talern seitens der Eisenbahn übernahm die Stadt vom 1. Januar 1866 ab die Unterhaltung der Eisenbahnstraße. —

Sehr interessant ist das erhaltene erste Betriebsreglement der Berlin-Stettiner Eisenbahn, welches das Datum des 1. Juni 1844 trägt (Histor. Akten 280). Die Bahn von Berlin nach Stettin ist 18 Meilen lang. Das Fahrgeld von Berlin nach Eberswalde beträgt: 1. Klasse 35 Groschen, 2. Klasse 25 Groschen und 3. Klasse 15 Groschen. „Zur Begünstigung von Lustfahrten von Berlin nach Eberswalde“ werden Tages-Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen ausgegeben (2. Klasse 1 Taler 10 Groschen und 3. Klasse 20 Groschen). Die Fahrkarten nach den verschiedenen Stationen haben verschiedene Farben: nach Berlin grün, nach Bernau violett, nach Eberswalde weiß, nach Angermünde rot, nach Passow braun, nach Tantow gelb und nach Stettin blau. Waren die Wagen anfänglich zum Teil ganz offen, geht man jetzt ausschließlich zu geschlossenen Wagen über, für die im Herbst 1845 auch eine Petroleum-Innenbeleuchtung eingeführt wird. Übrigens befindet sich im Verkehrs- und Bau-museum in Berlin das Modell eines dreiachsigen Personen-

wagens 2./3. Klasse der Berlin-Stettiner Eisenbahn von 1858. Es ist ein geschlossener Wagen, der den heutigen ähnelt. Auffällig sind die Einfassungen mit Goldstreifen an den Türen und Fenstern und die blauen Fenstervorhänge. Er steht ganz im Gegensatz zu den ersten Personenzugwagen von 1843. Diese waren offen mit Holzsitzen, die Puffer waren aus Hartholz mit Lederbeschlag hergestellt. Aber auch sonst gibt sich die Eisenbahngesellschaft Mühe, für Verbesserungen zu sorgen. Zum Beispiel läßt sie 1845 „zur größeren Bequemlichkeit des während der Sommermonate reisenden Publikums“ dem Empfangsgebäude gegenüber „ein Zelt mit Leinwanddachung errichten“, das als Wartesaal dienen sollte.

Einige statistische Zahlen mögen den Aufschwung zwischen 1850 und 1860 dartun.

1850 beträgt die „Frequenz“ auf Bahnhof Eberswalde: 174 Fahrkarten 1. Klasse, 13.366 2. Klasse und 30.311 3. Klasse. An Eilgütern: 802 Zentner, an Frachtgut: 101.357 Zentner. Unter dem beförderten Vieh befinden sich: 284 Pferde, 1823 Rinder, 432 Kälber, 19.391 Schweine, 6.620 Schafe, 15 Ziegen und auch 1 Wolf! 1855 beträgt die Fahrkartenfrequenz 18.763 Stück — der Güterverkehr umfaßt 108.823 Zentner.

1860: Ankommende Personen 52.005, abgehende 51.113
abgehende Güter 212.702 Zentner
ankommende Güter 110.425 Zentner.

1856 standen der Eisenbahngesellschaft 56 Lokomotiven zur Verfügung, darunter auch die bei Borsig gebaute mit dem Namen „Neustadt“ (Eberswalde).

Über die Verbesserungs- und Neubauten in den nächstfolgenden Jahrzehnten können hier nur Andeutungen gemacht werden:

1853 Am 1. Mai wurde eine Zweigbahn „von unserem Bahnhof bis zum Finowkanal“ eröffnet, also etwa eine Einrichtung wie die im Jahre 1913/14 durch die Stadt erbaute Industriebahn nach dem Finowtal. In der Ankündigung „Umlade-Bahn von 1853“ heißt es: „Die Fracht beträgt für Rohprodukte 2 Pfg. für den Zentner — für alle anderen Güter 3 Pfg. für den Zentner. Quantitäten unter 70 Zentner werden zur Beförderung nicht angenommen.“

1864 werden die Wärterhäuser 44 und 45 erbaut, und in der alten Berliner Straße, Haus 49.

- 1866/67 wird ein bedeutender Erweiterungsbau des Empfangsgebäudes vorgenommen.
- 1873 werden zwischen Kupferhammerweg und Heegermühler Str. (seit 1933 Adolf-Hitler-Damm) drei Beamtenwohngebäude errichtet. Der alte Lokomotivschuppen wird abgerissen und ein neuer mit 8 Lokomotivständen erbaut.
- 1880 Übernahme der Bahn durch das Reich.
- 1885 folgt ein Wasserstationsgebäude und die Anlage einer Zentral-Signal- und Weichenstellung.
- 1890 werden im Empfangsgebäude die Stationsdienst- und Posträume erweitert. Die Wasserstation sowie ein Wartepavillon für den Hof werden erbaut.
- 1894 1. Oktober: Einführung der Bahnsteigsperrung und des „Perronbillets“. „vom gedachten Zeitpunkt ab wird nur denjenigen Personen das Betreten des Perrons gestattet sein, die entweder für 10 Pfennige eine Bahnsteigkarte gelöst haben oder im Besitz einer Fahrkarte sind. Das Copieren des Billets erfolgt dann beim Passieren der Pforte eines Zaunes, welcher zur Absperrung errichtet wird.“
- 1906 Der neuzeitliche Ausbau unseres Bahnhofes beginnt. Im preußischen Staatshaushalt für 1906 war dazu eine erste Rate von 100.000 Mark vorgesehen, wobei folgende Begründung gegeben wird:
- „Eberswalde ist Zwischenstation für die Strecke Berlin—Stettin. Anschlußstation für die zweigleisige Linie nach Freienwalde-Frankfurt a. d. O. und Endstation der eingleisigen Nebenbahn nach Templin—Fürstenberg. Es verkehren in der Richtung nach Stettin täglich bis zu 45 Personen- und 13 Güterzüge, nach Berlin 51 Personen- und 20 Güterzüge, nach Freienwalde bis zu 12 Personen- und 6 Güterzüge und in der Richtung von und nach Templin je 5 Züge. Der gesamte Güterumschlag — ohne Berücksichtigung der Umladungen — jedoch einschließlich des Dienstgutverkehrs — ist von 169.000 Tonnen im Jahre 1900 bis auf 239.000 Tonnen im Jahre 1904, also um rund 41 ½ Prozent in vier Jahren gewachsen. Die geringe Zahl und Länge der Betriebsgleise erschwert erheblich die pünktliche Erledigung der Rangierarbeiten, so daß schon die Aufstellungsgleise der nebenliegenden Werkstatt zur Benutzung herangezogen werden mußten, überdies wird durch den Mangel an Überholungsgleisen und Rangiergleisen die zweckmäßige

Gestaltung des Fahrplanes der Anschlußstrecken verhindert. Auch der Umbau der Straßenüberführung der Station 45,3 ist Bedürfnis. Da der Bahnhof in seiner jetzigen Gestalt mit den Hauptgleisen zwischen Empfangsgebäude und Güterschuppen eingeschnürt liegt und ein Teil des Bahnhofs ungünstige Neigungsverhältnisse aufweist, ist eine umfassende Umgestaltung notwendig. Die Kosten sind auf 1.600.000 Mark veranschlagt.“

Dieser große Umbau war erst im Jahre 1910 vollendet; er brachte auch den Neubau der Eisenbahnüberführung im Zuge der Eisenbahnstraße zum jetzigen Adolf-Hitler-Damm. Die neue Brücke wurde am 27. Juni 1910 polizeilich abgenommen.

1913 24. Juli: Der erste elektrische Triebwagen wird in Dienst gestellt.

1931 März: Die neue 27 Meter lange Signalbrücke wird ausmontiert — sie war in den Ardeltwerken hergestellt worden.

Am 3. August 1884 erfolgte die feierliche Eröffnung der „Eisenbahnhaltestelle Wasserfall“ für die Berliner Sonntagszüge.

Von den von Eberswalde ausgehenden Zweigstrecken wurden in Betrieb genommen: Am 15. Dezember 1866 die Linie Eberswalde—Freienwalde, vom 1. Januar 1867 an bis Wriezen. Die Baukosten betragen 1.457.477 Rtlr. 9 Sgr. 10 Pf. 1877 wurde diese Bahnlinie bis Frankfurt (Oder) fortgeführt und im April 1892 der zweigleisige Verkehr zwischen Eberswalde und Freienwalde (Oder) eröffnet. Im Herbst 1898 folgte die Bahn nach Joachimsthal, der sich die Weiterführung bis Templin 1. 1. 1899 und weiter nach Fürstenberg anschloß; am 16. Oktober 1907 nach Heegermühle—Schöpfurth (Finow—Finowfurt). Am 7. Oktober 1933 konnte der erste Schienenomnibus der Mark Brandenburg auf dieser Strecke seine Jungfernfahrt machen.

Verzeichnis der Bahnhofsvorsteher

anfänglich Bahnhofs-Inspektoren (bis 1880), dann Stations- bzw. Bahnhofsvorsteher genannt.

1842—47 Carl Ernst Ferd. König, † 18. 12. 1864 im 63. Lebensjahr — X mit Maria Sophie Thoma (kath.), † 29. 12. 1884, 86 Jahre alt

[207]

- 1847—59 Rudolf Kohlhoff war schon seit 1844 auf dem Bahnhof beschäftigt
- 1859—68 Carl August Koeppen, † 13. 11. 1868 53 Jahre alt. — Am 29.1.1861 brachen die zwei Töchter des Posthalters Pinnow am Bahnhof und eine Tochter des Bahnhofs-Inspektors Koeppen auf dem Eise des Finowkanals (vor der Kalkbrennerei von Müller & Arnold) ein und ertranken
- 1869—72 Carl Hennicke, * 1830; vorher Stralsund
- 1872—77 Kniep, bisher in Greifswald
- 1877—79 Gebhard von Arnim, Rittmeister a. D., bisher Bernau, * Stolp in Pommern 1835 8. 7., X mit Wally Kromrey aus Brieg
- 1880—92 Emil Freyschmidt, * Stettin 1830 27. 9., † Eberswalde 1886 21. 10. — X mit Emilie Cargus aus Berlin
- 1892—95 Wilhelm von Schütz, Oberbahnhofsvorsteher
- 1895—1905 Ernst Hancke, Oberbahnhofsvorsteher, * Grabow (Kreis Randow) 1846 11. 3.
- 1905—14 Heinrich Stolpe, Oberbahnhofsvorsteher, von Neustrelitz nach Eberswalde versetzt und 1914 in den Ruhestand getreten
- 1914—24 Paul Piepenhagen, von Reichsbahndirektion Stettin nach Eberswalde versetzt, geht 1924 als Reichsbahnoberinspektor nach Stettin (Güterbahnhof)
- 1924—34 Paul Döge, Reichsbahnoberinspektor, kam aus Neustrelitz und trat 1934 in den Ruhestand
- 1934—38 Kurt Krause, Reichsbahnoberinspektor, kam von Reichsbahndirektion Stettin und geht 1938 als Vorsteher nach Bahnhof Stettin-Torney, ab
- 1938 Max Ehmke, von Stettin-Torney hierher versetzt

Verzeichnis der Bahnhofswirte

1842—45 A. Geiger. Das Restaurant auf dem Bahnhof führt sich gut ein. Der Bahnhofswirt macht bekannt: „Sonnabend den 6. August 1842 zur Einweihung des Restaurationslokals auf dem Bahnhofs, nach Ankunft des letzten Zuges, abends 9 Uhr, Souper und später Ball. Preis pro Couvert inclus. Musik 20 Sgr. A. Geiger.“ Der sehr tätige Wirt kann noch mehrmals Erweiterungen und Verbesserungen melden. Im September hören wir, dass er „in der Belle-Etage des Empfangshauses auf dem Neustädter Bahnhof Logierzimmer, auf das Bequemste und Eleganteste möbliert“, eingerichtet habe. Am 3. November 1842 findet zum ersten Male „gefeiert in der Eisenbahnhalle mit Musik aus Berlin“ das Hubertusfest statt. Am gleichen Tage erfolgte die Eröffnung des Billardsaales. Im Dezember macht A. Geiger bekannt: „Sonntag 11. Dezember 1842 wird das auf hiesigem Bahnhof neu errichtete Lokal eröffnet und werden Speisen und Getränke auf das Beste und Billigste verabreicht.“

1845—55 Carl Ludwig Heinzelmann. „Der erste preußische Bahnhofswirt“, Gründer des Berliner Elysiums, das 1833 abbrannte. Auch als Dichter

bekannt geworden (vgl. m. Brandenburg 1928 Seite 250). 1856 siedelte er sich in seiner Geburtsstadt Lychen an, ist zuletzt aber in Templin ansässig gewesen, wo er auch am 26. Dezember 1881 im 83. Lebensjahr † ist

- 1856—65 Albert Schönberg
- 1865—82 Adolf Schwendy, † 1. 8. 1902, X mit Bertha Schoebel
- 1883 (1. 1. bis 30. 9.) A. Wuttig, vorher Jagdschloßchenausschank, den er 6. 5. 1880 eröffnet hatte
- 1883—94 Wilhelm Streichert, † 1900 6. 3., 44 Jahre alt
- 1894—1916 Volkmar Zühlsdorff, ein Neffe von Streichert. Als Z. am 6. 3. 1900, 44jährig starb, führte seine Witwe, geb. Anna Hart, die Bahnhofswirtschaft bis 1916 fort
- 1916—38 Paul Köhler, vorher Bernau (dann nach Berlin) ab 1. Juli 1938 August Strese

64. Bis zum Deutsch-Französischen Kriege (1850—1870/71)

Der Beginn der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts bezeichnet für Eberswalde den Eintritt in die moderne Industrie-Entwicklung, wie sie unser Kapitel 65 ausführlich schildert.

Im Jahre 1851 entstand in der späteren Stettiner Straße die erste Maschinenfabrik, die, ebenso wie die jetzige in jener Gegend belegene Industriegesellschaft F. Neuhaus, sich mit dem Bau landwirtschaftlicher Maschinen beschäftigte. 1852 ist das Gründungsjahr der weltbekannten Dachpappen- und Asphaltwerke Büsscher & Hoffmann, der 1856 die Eröffnung eines zweiten Betriebes dieser Gattung, der Dachpappenfabrik von Wilhelm Miersch, folgte. Zu den bestehenden Ziegeleien (Kapitel 21) kam eine lange Jahre bedeutende Kalkbrennerei in der Kupferhammergegend (Müller & Arnold 1857) sowie 1858 eine Seidenwarenfabrik in der Breiten Straße (Schönebeck). —

Die Ausgestaltung des Schulwesens führte zu Ostern 1851 zur Gründung der Oberschule, des nachmaligen Wilhelms-Gymnasiums (Kapitel 66). Auch die Volksschule wird erweitert, die Regierung genehmigt die Anstellung eines selbständigen Rektors, und es beginnen die Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Schulhauses (vgl. Kapitel 60). Der Reorganisationsplan der Stadt-

schule sah ferner die Einrichtung einer Höheren Töchterschule vor, die 1854 in der Junkerstraße ins Leben trat und sich im Laufe der Jahre zur jetzigen Oberschule für Mädchen entwickelte (Kapitel 67). Ein wunder Punkt blieb aber immer noch das Privatschulwesen, was unser Kapitel 68 des Näheren darlegt. —

Der 1850 erfolgte Ankauf des Grundstücks Schicklerstraße 3 (heute 72) und seine Einrichtung als Missionshaus leitete die Entstehung einer eigenen Katholischen Gemeinde ein (Kapitel 69), die am 9. Juni 1851 ihren ersten Gottesdienst abhielt.

1855 wurde die Gertrudskapelle das Opfer eines Brandstifters (Band 1, 59). Das Sektenwesen hatte sich schon seit 1847 hier niedergelassen und nahm langsam einen immer größeren Umfang an (Kapitel 70). — Als am Sonntag, dem 7. Juni 1857, die Kleinkinderschule die Feier ihres 25jährigen Bestehens beging, hatte sich auch ihr Gründer, der schon mehrfach erwähnte Pastor Kirchner (Seite 173) — er war nunmehr Superintendent in Gransee — eingefunden. Die spätere Satzung vom 11. Juli 1867 machte sie zur „Kleinkinderbewahranstalt zu Neustadt-Eberswalde“, die „auf der Lietze Nr. 8“ ihr Heim gefunden hatte, um 1893 in ihre jetzige Niederlassung, in das neuerbaute Haus Pfeilstraße 27, zu ziehen. Inzwischen hatten sich einige weitere Kindergärten angeschlossen, von denen der 1889 durch Maria Berndt und für lange Jahre der 1891 errichtete Kindergarten von Johanna Kumbst die bekanntesten waren. —

In der kirchlichen Richtung liegt weiterhin die 1855 begründete „Rettungs-Anstalt für verwahrloste Kinder“, für die im Februar 1856 Landrat von Haeseler in einem öffentlichen Aufruf um Unterstützung wirbt. Geleitet wurde die Anstalt — die im Frühjahr 1856 mit fünf Kindern besetzt war — von dem Prediger Schulze. Die Anstalt konnte sich nicht halten, zumal der Landrat schon bald seine Fürsorge dem „Coethener Heim“ allein zuwandte (vgl. meine Freienwalder Stadtchronik Band 2, 140).

*

In Anknüpfung an die Reformbestrebungen von 1848 versuchte die Gemeindeordnung von 1850, unter Aufhebung der hergebrachten Unterscheidung zwischen Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken, die Gemeindeverfassung für alle drei Kategorien von Ortschaften gleichmäßig zu regeln. Sie brachte das Dreiklassenwahlsystem. Am 5. Februar

1852 wurde die Gemeindeordnung hier eingeführt, mit ihr erschien der Stadtrat an Stelle des bisherigen Ratmannes. Aber schon kurz nach ihrer Einführung wurde diese Gemeindeordnung sistiert: in der Praxis hatte sich die Gleichstellung aller Gemeinden als unausführbar erwiesen, und die inzwischen eingetretene Reaktion war einer Erweiterung der Selbstverwaltung nicht günstig. So wurde die Gemeindeordnung von 1850 durch die Städteordnung vom 30. Mai 1853 ersetzt.

Die Gemeindeordnung von 1852 hatte das Ende des bisher geführten Bürgerbuches (Band 1, 363) zur Folge. Als Abschluß bringt es ein Verzeichnis derjenigen Gemeinde-Mitglieder, welche nach Einführung der Gemeindeordnung ein Eigentum erworben oder ein bürgerliches Gewerbe betreiben, und deshalb nach einem Beschluß der Gemeinde-Verordneten vom 18. Mai 1852 zum Spritzenhanddienst herangezogen wurden, mit Ausnahme der Gespannhaltenden.

Name der Neuzugezogenen	Stand und Gewerbe	bisheriger Wohnort
August Ferd. Stoeben	Kaufmann	Berlin
E. F. Feige	Kaufmann	Neu-Ruppin
Friederike Dumcke	Putzmacherin	Eberswalde (hatte das Putzgeschäft Wolff, Breite Str. 19, übernommen)
Wilhelm Bildert	Tischler	Eberswalde (verz. nach Sommer- felde)
Christ. Friedr. Selchow	Restaurateur	Berlin
Julius Kastner	Pantoffelmacher	Eberswalde
Albertine Bügler	Glaswarenhandlung	Eberswalde
Carl Aug. Endter	Töpfermeister	Bergthal
C. A. Müller	Damenkleidermacher	Altlandsberg
Gust. Ludw. Stahl	Pantoffelmacher	Eberswalde
C. F. D. Behrendt	Barbier	Berlin
August Kirschbaum	Pantoffelmacher	Burg
C. H. Güldenpfennig	Schuhmacher	Eberswalde
Kirsch Schwartz	Handelsmann	Chorinchen
Engelhardt	Gastwirt	Berlin
Rehfeldt	Uhrmacher	Eberswalde
Müller	Kaufmann	Berlin
Knoesel	Schuhmacher	Eberswalde

14*

[211]

Name der Neuzugezogenen	Stand und Gewerbe	bisheriger Wohnort
Cohn sen.	Kaufmann	Liepe (Finowkanal)
Witte	Kaufmann	Prenzlau
Foerster	Zigarrenmacher	Eberswalde
Krassert	Musikus	Berlin
Christ. Borchert	Handelsmann	Eberswalde
Loepert	Schneider	Perleberg
Doerr	Nagelschmied	Eberswalde
Gustav Arendt	Gärtner	Eberswalde
Theod. Hammerstein	Kaufmann	Berlin
Ed. Müller	Rendant	Eberswalde
A. Waßmann	Restaurateur	Berlin
L. Wallis	Kaufmann	Potsdam
Herm. Boy	Kaufmann	Eberswalde
Louis Reiniger	Töpfer	Eberswalde
Carl Krümmel	Büchsenmacher	Sagan
Wilh. Falz	Schneider	Eberswalde
Alex Korn	Eigentümer	Berlin
Martin Darge	Arbeiter	Eberswalde
Sydow	Schuhmachermeister	Eberswalde
Hollmann	Kaufmann	Potsdam
Wilhelmine Raumer	Eigentümerin	Eberswalde
Louis Raumer	Eigentümer	Eberswalde

Am 1. Mai 1853 eingetreten (zugezogen):

David Lumpe	Fuhrherr	Eberswalde
Grunewald	Schneidermeister	Kupferhammer
Leucke	Müller	
Amelang	Restaurateur	Passow
Borchert	Bürstenmacher	Stettin
Schultz	Kaufmann	
Hendel	Handelsmann	
Runge	Schmied	
Hahn	Goldarbeiter	Eberswalde
Senft	Schlächtermeister	Berlin
Juhre	Rentier	
Peter	Schlächtermeister	Eberswalde
Stegemann	Schuhmachermeister	Berlin
Hensel	Korbmacher	Eberswalde
Wolff	Mtthlenbesitzer	Eberswalde
Aßmann	Kaufmann	Berlin
Zerahn	Handelsmann	
Collasius	Töpfermeister	

Am 1. Oktober 1854 eingetreten (zugezogen):
(Die bisherigen Wohnorte sind nicht mehr angegeben)

Messerschmiedemeister Aug. Fischer — Zimmergeselle Winter — Buchdrucker Schroedter — Lackierer Cothe — Bäckermeister Gehricke — Barbier Detering — Orgelbauer Kienscherf — Witwe Naphtalie Levi — Konditor Westphal — Kaufmann Meyer Liepmann — Eigentümer Adamkofsky — Musikus Riedel — Witwe Hartmann — Nagelschmiedemeister Thom — Pantoffelmacher Otto — Fuhrmann Rock — Eigentümer Hoefe — Schneidermeister Heede — Zimmermann Bossier — Kaufmann CH. Jantzen und Schneidermeister Brieger.

(Das ist der kümmerliche Rest von den begonnenen Aufzeichnungen des 1853 gegründeten Einwohner-Meldeamts [Band 1, 292] — deren Fortsetzung verlorengegangen ist. — Die neuen Aufzeichnungen im Meldeamt beginnen erst wieder um das Jahr 1875.)

*

Zu Anfang der fünfziger Jahre wird sehr geklagt über die mangelhafte ärztliche Versorgung des Eberswalder Bezirks. Zu diesem Versorgungsbezirk — schreibt Dr. Donop — gehören 40—45 Ortschaften mit einer Volksmenge von 20.000—24.000 Personen. Hier befinden sich fünf promovierte Ärzte, aber nur ein Wundarzt (was der Wundarzt zu tun hat vgl. „Potsd. Amtsbl.“ 1828 Stück 30 s. auch Hist. Akt. 384). Seien die Ärzte vollkommen hinreichend, so sei die Bevölkerung den hausierenden Quacksalbern ausgeliefert, wenn der Wundarzt verreist oder krank sei. „Dem kann nur abgeholfen werden, wenn der Landmann, der oft zwei Meilen bis zur Stadt hat, bestimmt weiß, daß, wenn er dahin geht, umsich vielleicht zur Ader zu lassen, eine Wunde zu verbinden, einen Zahn ausziehen oder sich schröpfen zu lassen, er bestimmt den Wundarzt zuhause trifft.“ Dr. Donop schlägt daher vor, daß dem 1849 aus Greifswald eingewanderten Barbier Friedr. Joh. Carl Mittag (der das Geschäft des nach New York ausgewanderten Barbiers Georg Luchterhand übernommen hatte) die Ausübung der Kleinen Chirurgie erlaubt werde. Die Regierung stimmte dem zu und erteilte 1853 Mittag (und auch dem 1846 aus Lunow eingewanderten Heinrich F. W. Brieger) die Erlaubnis zum Aderlassen, Schröpfen, Applikation von Blutegeln und Klistieren. 1860 wurde beiden das Zahnziehen erlaubt. Diejenigen Barbieri, die als Heilgehilfen zugelassen waren, hatten als Aushängeschild ein langes rotes Band, sogen. Aderlaßbinde, am Schaufenster. Der 1936 im 73. Lebensjahre verstorbene Friseur (spätere Stadtrat) Carl Mittag hat die überkommene Tätigkeit noch ausgeübt. —

[213]

Am 2. September 1852 erfolgte die Bildung der Kreisgerichts-Deputation (Seite 143). Die Post führte im gleichen Jahre die tägliche Landbriefbestellung ein (Band 1, 302) und erweiterte ihre Postlinien. 1854 wurden sämtliche Waldservituten aufgehoben, alle gegen diese Entscheidung versuchten Rechtsmittel halfen nichts. (Band 1, 146.)

Die Wiederanlegung des Wunderkreises auf dem alten Turnplatz (teilweise auf dem Gelände der jetzigen neuen Anlagen oberhalb der Moltketreppe), die 1855 erfolgte, war die Fortführung einer Tradition aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts (Band 1, 5). Im Jahresbericht der Oberschule ist der Vorgang festgehalten:

„Am 28. April 1855 wurde der Turnunterricht mit der feierlichen Einweihung eines neuangelegten Wunderkreises eingeleitet. Nach einer von Faulstich (auf unserem Hausberg) aufgenommenen Zeichnung wurde 1816 der Wunderkreis auf dem Turnplatz (in der Hasenheide) zu Berlin ausgestochen. Da unser Schloßberg immer mehr und mehr abgetragen wurde, ging der Wunderkreis ein und es ließen sich im verflossenen Sommer nur noch schwache Spuren auf dem kleinen Rest des Rasenplateaus wahrnehmen. Die Väter der Stadt, eingedenk ihrer eigenen fröhlichen Knabenspiele, wünschten auf unserem jetzigen Turnplatz die alte Erinnerung zu erneuern und brachten gern die dazu erforderlichen Opfer.“

Das Jahr 1855 war noch bemerkenswert durch eine Doppel-Duellgeschichte, die viel Aufregung in das Städtchen brachte. Sie hatte ihren Grund in einem Streit, der wegen der hübschen Töchter des Bahnhofswirts Heinzemann (S. 208) zwischen den Feldjägern entstanden war (Ebersw. Heimatbl. Nr. 42). Die Zweikämpfe fanden am 25. Juni statt. Der erste, morgens in der Nähe des Zainhammers, zwischen den Feldjägern Franz Coulon und Otto Grundies (später Oberförster in Mirchau) ausgefochtene Kampf endete damit, daß der letztere einen Streifschuß am Unterarm bekam. Das zweite Duell wurde nachmittags im Walde bei Macherslust (Jagen 59 der Stadtforst) zwischen Coulon und Rudolph Alert ausgefochten. Alert hatte den ersten Schuß, der Coulon in den Oberschenkel traf; der zweite, von letzterem abgefeuert, traf den aus Erdmannsdorf in Schlesien stammenden 24jährigen Feldjäger Alert mitten ins Herz, so daß er sofort seinen Geist aufgab. An der Stelle der Tat errichteten die Kameraden den noch heute vorhandenen Findlingsblock (das Alertdenkmal) mit folgender Inschrift:

[214]

„Hier fiel am 25. 6. 1855 der Kgl. Reitende Feldjäger Rudolph Alert. Dieses Denkmal widmen seinem ehrenvollen Andenken Kameraden und Freunde.“ —

Am 26. April 1856 passierte das erste Dampfschiff den Finowkanal bei Eberswalde. Es ist auch das Jahr, in dem ein Eberswalder Industrieller, der Kgl. Baurat Friedrich Eduard Hoffmann, seine epochemachende Erfindung des Ziegel-Ringofens der Öffentlichkeit übergab (Band 1, 175). —

Eine Übersicht über die Verteilung des Weichbildes unserer Stadt im Jahre 1858, die damals 6420 Einwohner zählte — gibt folgende Zusammenstellung:

Eberswalde hat Besitzungen von Flächenraum in Magd. Morgen

600 Morgen und darüber	.	2	
nämlich Kämmergeivorwerk			687 und
Stadtforst			5490
30 bis 300 Morgen	.	16	884
5 bis 30 Morgen	.	91	860
unter 5 Morgen.	.	184	555
im ganzen ergeben sich.	.	293 Besitzer mit 8476 Morgen	
Gärten und Obstplantagen			300
Acker			1746
Wiesen			940
Wald			5490
Torfstiche			20
Areal der Häuser, Löse, Hausgärten			120
Areal der Wege und Gewässer			142
		ergibt ein Gesamtareal von	8748 Morgen

*

Eine Vereinsgründung von weittragender Bedeutung ging am 15. Juni, Dienstag nach Pfingsten des Jahres 1859 im „Gasthof zum Deutschen Hause“ (jetzt Stadthaus, Mühlenstraße) vor sich: Das Inslebentreten des noch heute in voller Wirksamkeit stehenden „Botanischen Vereins für die Mark Brandenburg“. Daß sich unter den 23 Gründern zwölf Volksschullehrer befanden, ist ein besonderes Ruhmesblatt des Lehrerstandes. Wieviel wichtige Aufgaben auf botanischem Gebiet der Lösung harren, legte der Direktor des Berliner Bota-

nischen Gartens, Professor Alexander Braun, dar. Neben ihm wurde Professor Dr. Ratzeburg-Eberswalde als Vorsitzender gewählt. Zu den hervorragendsten Mitgliedern dieser wissenschaftlichen Gesellschaft gehörte der bekannte Kantor Joh. Heinr. Friedr. Buchholz, dessen umfangreiches und wertvolles Herbarium nicht nur ein Glanzstück unseres Heimatmuseums ist, sondern auch des verdienten Lehrers Andenken für immer wachhalten wird. — Eine zweite nicht minder wichtige Vereinsgründung fällt in diese Zeit. Am 29. September 1862 wurde hier infolge eines Aufrufs von seiten hiesiger Lehrer, die schon seit 1846 in der „Pädagogischen Gesellschaft“ vereint waren — der „Pestalozzverein zur Unterstützung von Witwen und Waisen der Lehrer der Provinz Brandenburg“ durch zahlreichen Beitritt von Lehrern aus der Provinz gegründet. Eberswalde wurde zum Vorort gewählt und fünf Eberswalder Kollegen wurden mit der Leitung der Geschäfte betraut. (Aber die weitere Entwicklung dieses segensreichen Unternehmens geben Auskunft die Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier 1912, die Festschriften des Lehrerverbandes der Provinz Brandenburg 1896 und 1921.) — Im Zusammenhang mag erwähnt sein, daß der am 14. April 1863 begründete „Polytechnische Verein“ jahrzehntelang eine wirksame Tätigkeit auf dem Gebiete allgemeiner Volksbildungsarbeit geleistet hat. Seine Gründer waren Inspektor Förster, Apotheker Imgart, Beigeordneter Noebel und A. Türschmiedt. Über den im Jahre 1860 ins Leben getretenen „Männer-Turn-Verein 1860“, der noch heute eine Hauptstütze des Sportes ist, wird später zu sprechen sein.

Am 1. Oktober 1861 wurde das Bergrevier Eberswalde gebildet und der Bergmeister Hauß († 1869) mit dessen Verwaltung beauftragt. Die Amtsräume befanden sich im Sonnengasthaus an der Zugbrücke (jetzt Stolze). Das neue Bergrevier umfaßte den Regierungsbezirk Potsdam (mit Ausnahme von Beeskow-Storkow), den Kreis Königsberg Nm. und die Provinz Pommern. Es unterstand dem Kgl. Oberbergamt zu Halle a. d. Saale, wie unser Bezirk auch heute noch. Die weiteren Bergrevierbeamten waren: Bergat von Gellhorn (ab 1869) und Bergmeister Viedenz, der 1899 als Oberbergat in den Ruhestand trat. Nunmehr wurde die Bergrevier-Verwaltung Eberswalde mit Frankfurt (Oder) vereinigt und der Sitz dorthin verlegt.

*

Die 1862 erfolgte Übergabe der neu hergestellten Pfarrhäuser in der Kirchstraße nötigt zu einem kurzen Rückblick.

Wo die Geistlichen der vorreformatorischen Zeit gewohnt haben, ist nicht überliefert. Im Verzeichnis der kirchlichen Einkünfte von Freitag nach Petri-tag Anno 1542 wird mitgeteilt, daß ein Pfarrhof samt einem Hof und ein Garten vor dem Obertor „nach St. Gertruden gelegen“, sowie eine Wiese beim Klosterteich als eigene Wohnung des Pfarrers vorhanden sei. Es hatte weiter ein Bürger ein Landstück von vier Hufen (240 Morgen) gekauft, „mit dem Bescheid, daß diese nachmals zur Erhaltung und Wiederaufbauung der Pfarre sollten wiederum verkauft werden.“ Das letztere geschah auch, aber es „ist nichts an der Pfarre gebaut worden“. Wie dasselbe Protokoll ausweist, wurde die Kaplanei damals eingerichtet in der Behausung so „hiebevorder den Mönchen zu Strausberg gehöret“ (Riedel A. 12, 343). Die Baulichkeiten lagen vermutlich wie heute in der Kirchstraße. Schon 1622 hatte das Konsistorium befohlen: „Ihr wollet die gesamten Kirchengebäude aus des Kastens Einnahme in baulichen Würden erhalten“ — also auch die Pfarrhäuser. Außerdem waren die Bürger zu Hand- und Spanndiensten verpflichtet, wie das Konsistorium 1623 entschied (vgl. Bonin 153). „Die alten Pfarrhäuser waren aber“ heißt es in einer späteren Mitteilung — „gar nicht bekömmlich gebauet, zumal die Stuben sehr klein und keine Kammer dabeigewesen; die Küchen waren auch finster. Der Magistrat habe die jetzigen Pfarrhäuser erbaut und seit Menschengedenken in baulichen Würden erhalten. Zu diesem Ende haben sie auch jährlich aus der Steinfurthschen Mühle 114 Wispel Roggen zu heben, die doch der Kirche und nicht einem Rathause zuständig“ (Histor. Akten 983). Trotz all der Klagen dauerte es aber noch hundert Jahre, bis die verfallenen Bauten abgerissen wurden und an ihrer Stelle neue Pfarrhäuser erstanden. — Lange Zeit stritt man sich darüber, wer die Kosten aufzubringen habe. Nach dem Abschied von 1623 sollte die Kirche die gleichen Baukosten tragen wie der Magistrat. „Sommerfelde, Heegermühle und Schöpffurth müssen mit Fuhren und Handarbeit zur Hülfe kommen.“ — Die Pläne zu den 1722 neu erbauten Pfarrhäusern hat Oberbaudirektor Gerlach (Band 1, 23 u. 180) hergestellt. Den Bau selbst führten Maurermeister Rochler und Zimmermeister Peter Sucrow (vgl. Band 1, 449) aus. Die Baukosten für die drei Pfarrhäuser, das Nebengebäude (Stallung) an des Inspektors Wohnung, die Holzschauer, sowie das Pflaster vor den Häusern erforderten eine Ausgabe von 1832 Tlr. und 3 Pfg. Das Kirchenvermögen reichte aber nicht zu, in der Stadtkasse war auch große Ebbe. Der Rat bittet deshalb die Gemeindeglieder, „aus gutem Herzen und zur Beförderung der Ehre Gottes etwas Weniges nach eines jedem Vermögen beizusteuern, zu welchem Ende dann die Becken vor den Kirchtüren alle Sonntage, solange bis der Bau vollendet, aufgesetzt werden sollen“. Aber diese Vermahnung hat nicht mehr eingebracht als 1 Tlr. 22 Gr. 6 Pf., welche die ersten Sonntage eingebracht. Und „weil nachgehends niemand mehr beigetragen, sind die Becken nicht weiter ausgesetzt

worden“. (Histor. Akten 958 u. 982). — Die Fachwerk-Pfarrhäuser von 1722 haben bis 1860 aushalten müssen. Ein Teil des Diakonathauses von 1722 steht noch links neben der Oberpfarre. Hier war bis 1859 die Oberschule (späteres Wilhelms-Gymnasium), 1859—75 die Höhere Mädchenschule untergebracht. Seit 1921 gehört das Haus wieder der Kirche. Am 2. September 1861 erfolgte die feierliche Grundsteinlegung für die neuen Hausbauten, wobei eine Urkunde in den Grundstein eingelegt wurde. Der Bauentwurf stammte von Kreisbaumeister Vogeler in Freienwalde. Am 1. Oktober 1862 wurden die Neubauten — die Kosten hatten 14.593 Tlr. 17 Gr. 10 Pf. betragen — bezogen, übrigens mag als Merkwürdigkeit verzeichnet sein, daß das an und auf der alten Stadtmauer (soweit reichen die Pfarrgärten) stehende Gartenhäuschen bis vor wenigen Jahren weder der Pfarre noch der Stadt gehörte — es war Privateigentum, jeder neue Pfarrer (Diakonus) kaufte es von seinem Vorgänger. Seit 1937 gehört es durch Kauf der Kirche.

*

An gewerblichen Unternehmungen waren inzwischen je zwei Seifen- und Essigfabriken hinzugekommen. Der Zainhammer war in eine Knochenmühle (Band 1, 111) umgewandelt worden; als diese aber 1866 abbrannte, baute man eine Getreidemühle am Schwärzeteich auf (Band 1, 111). Die erste Eisengießerei wurde 1863 von O. Ammon & Co. in der Schicklerstraße eingerichtet (Kapitel 65). 1862 war nahe am Bahnhof auch eine große Wagenfabrik (Harney und Meinhardt) errichtet worden, sie hatte keinen Bestand. 1866 ist sie als Militärlazarett gebraucht worden, wurde aber dann für Wohnzwecke umgebaut.

Mitte August 1862 war die erste Schnellpresse in der sich immer mehr ausbreitenden C. Müllerschen Buchdruckerei ausgestellt worden (Stadt- und Landbote vom 5. November 1862). Der 11. August 1862 ist der Gründungstag des Vorschußvereins zu Neustadt-Eberswalde, aus dem sich die Eberswalder Creditbank (seit 1939 Volksbank) entwickelte (vgl. meine Denkschrift von 1937 „75 Jahre Eberswalder Creditbank“).

Am 30. Mai 1863 vernichtete ein Großfeuer das alte Salzmagazin an der Zugbrücke (Plan in Histor. Akten 243).

Das Salzvorkommen in der Mark Brandenburg hat niemals eine ausschlaggebende Rolle gespielt, obschon die askanischen Fürsten ihre Ansprüche auf das Salz im eigenen Lande von Anfang an anmeldeten und ein Salz-

regal schufen. Unsere Steimat mußte von jeher vorzugsweise durch die Einfuhr ihren Bedarf an Salz decken. Da Salz am billigsten auf dem Wasserwege herangeschafft werden konnte, war Eberswalde infolge seiner günstigen Lage stets ein bedeutsamer Umschlagplatz für das unentbehrliche Mineral, das auch als Steuerobjekt eine wichtige Rolle gespielt hat (im Zusammenhang zu vgl. M. Fröbrich, Salzverwaltung der Mark Brandenburg. Berliner Dissertation von 1899). War erst in der Hauptsache Lüneburger Salz in der Mark verbreitet, so wurde 1720 durch besonderes Edikt mitgeteilt, daß „durch des Allerhöchsten Segen die Salz-Cocturen in Unserm Herzogtum Magdeburg dergestalt austräglich sein, daß davon nicht allein die Kurmark, sondern auch andere Provinzen und Lande zum Überfluß verleget werden können“. Wer anderes Salz als aus S. K. M. Faktoreien kauft, „soll an Leib und Leben, und dem Befinden nach mit dem Galgen gestraft werden“ (Geschärftes Edikt vom 12. 3. 1723). Im Kirchenbuch von Maria-Magdalenen ist vermerkt: 1746 8. 12. ist Joh. Christoph Zipperling von 18 Jahren, des Christoph Z., Fischers und Schiffseigentümers in Grossen ehel. einziger Sohn, abends aus seines Vaters Schiff von den im Schiff gelegenen Salztönen in die Finow bei Schönfärber Wegeners Garten gefallen und ertrunken.

Der Eberswalder Salzumschlag verlangte ein umfangreiches Salzkontor, das sich besondere Salzkontorschiffer zum Heranschaffen des Salzes hielt. So wird 1795 der Kgl. Salzkontorschiffer Samuel Stein genannt. Das Salzhaus lag am Finowkanal neben der jetzigen Hubbrücke, erst 1844 ist es zu einem Getreidemagazin umgewandelt worden (Plan des damaligen Zustandes in jener Gegend Histor. Akten 233 Bl. 15). Der breite Platz davor wurde 1847 den Mühlenbesitzer Büsscherschen Erben zur Mitbenutzung überlassen gegen eine jährliche Pacht von 2 Talern (Histor. Akten 78 Bl. 236). Die Erben Büsschers nahmen schließlich den Platz als ihr Eigentum in Anspruch und drangen auch im Prozeßwege damit durch (Histor. Akten 546 Bl. 111). Im Mai 1848 wird im Büsscherschen Speicher am Finowkanal wiederum eine Salzfaktorei eingerichtet und der Salzverkauf den Handlungen Lüdeke und Heyduck übertragen. In dieser Salzfaktorei wurde Siedsalz und Viehsalz gehandelt (Amtsblatt Potsdam 1848 29. 5) und vom Hauptsteueramt überwacht. 1862 war der Gesamthandel den Kaufleuten Fiek und Becker übertragen. 1853 28. 3. war hier der letzte Salzfaktor und pens. Postdirektor Ludwig Wilhelm Ritter †, 86 Jahre 4 Monate alt.

*

Am 31. Oktober 1863 brannten die öffentlichen Gasflammen zum ersten Male in unserer Stadt; über die Entwicklung des Städtischen Gaswerks unterrichtet Kapitel 71. Es entstanden in diesem Jahre drei neue Ziegeleien auf Stadtgebiet (Kapitel 21) und die Jagdschlößchen-Brauerei läßt sich in Fortführung alter Braugerechtigkeit in der Eisenbahnstraße nieder

(Band 1, 184). Den Gesundbrunnenanlagen gesellt sich das Kurbad Landhaus, Weite Umgebung 11c (Kaiser-Friedrich-Straße 45/47, jetzt 55) hinzu.

Durch den damaligen Besitzer des Gesundbrunnens, Dr. med. Johann Heyer, wurde es 1862/63 als Krankenpension erbaut. Im Oktober 1863 wurden schon 40 Pensionäre gezählt. Zu neuer Bedeutung kam das Unternehmen, als 1884 der Balneologe W. Lippert es als kohlenensäurehaltiges Stahlsolbad ausbaute. Drei Jahre später kaufte das Grundstück in der Zwangsversteigerung Dr. med. Alexander Röseler aus Berlin. Einige Jahre später übernahm es B. Funke und 1895 kam es an Dr. Otterbein, der die Anstalt längere Zeit mit gutem Erfolg nach Pfarrer Kneippschen Vorschriften betrieb. 1905 als Sanatorium für Erholungsbedürftige mit Musterbadeanstalt bezeichnet, wurden Sommer- wie Winterkuren durchgeführt. Der 12 Morgen große Park diente zu Spaziergängen. Ärztlicher Berater war Dr. Bornemann, als wirtschaftlicher Leiter hat Inspektor Christian Schwieger hier jahrzehntelang gewirkt. 1916 schloß das Landhaus infolge Verödung durch den Weltkrieg seine Pforten und wurde in Privatwohnungen umgewandelt.

Die stetig sich vergrößernde Stadt mußte nun ernstlich daran denken, die Bautätigkeit in gewisse vorbereitete Bahnen zu lenken. Dazu gehörte neben dem Ausbau schon bestehender auch die Regulierung neuer Straßenzüge.

1864 wird die seit 1824 bestehende Stettiner Chausseestraße hinsichtlich weiterer Bebauung miteinbezogen. „Da die in letzter Zeit“ — heißt es in den Akten — „in dieser Straße gebauten Gebäude keine solche Lage haben, daß sie als Anfang für die Fluchtlinien betrachtet werden können, so wird es erforderlich, die Richtung der Fluchtlinien nach der Chaussee festzustellen. Eine Breite von 4 Ruten (rund 15 Meter) scheint den Verhältnissen am meisten zu entsprechen. Es würde sich daher empfehlen, festzustellen, daß die beiderseitigen Fluchtlinien von der Mitte der Chaussee 2 Ruten abstehen müssen. Es wäre weiter erforderlich, diese Bedingung bei Erteilung etwaiger Baukonsense festzuhalten.“ Lange Zeit aber blieben die Verhältnisse noch in der Schwebe, denn der Straßenzug — der im September 1870 den Namen Stettiner Straße erhalten hatte (Hist. Akt. 591 Blatt 186) wurde weiter als Provinzialstraße unterhalten. Erst ab 1. April 1901 wurde der Stadt der „durch Eberswalde führende Teil der Berlin—Schwedter Chaussee, von Kilometer 52,8 und 45 Meter bis 54,8 und 80,6 Meter, d. h. die Stettiner Straße bis zum Frankfurter Bahnübergang, überlassen.

[220]

Nunmehr konnten die seit 1880 schwebenden Bebauungspläne wieder aufgenommen werden, sie sind erst 1911 durch Annahme eines Gesamtbebauungsplanes zu Ende geführt worden.

Die langsam fortschreitende Bebauung der Stettiner Straße geht aus folgender, den Bauakten entnommener Tabelle hervor: Vor dem Jahre 1866 erbaut sind die Häuser Nr. 1, 3, 47, 48, 49 und 50 (also diejenigen direkt hinter der Zugbrücke).

Es folgen dann	1866 Nr. 7	1878 Nr. 41
	1880 Nr. 15	1885 Nr. 6 Hinterhaus
	1886 Nr. 44—46	1890 Nr. 11
	1891 Nr. 4 und 8	1894 Nr. 5
	1901 Nr. 43	1902 Nr. 6
	1903 Nr. 9	1905 Nr. 33
	1906 Nr. 13	1907 Nr. 14 und 15 a
	1908 Nr. 10	1909 Nr. 10 a
	1911 Nr. 12	1913 Nr. 34

Eine weitere Regulierung bezog sich aus den Alsenplatz, der bis zum Jahrestage des Überganges nach Alsen (29. Juni 1869) in Ordnung gebracht und mit Ahorn- und Lindenbäumen bepflanzt worden war — er erhielt dann seinen Namen (vgl. m. Ausführungen im „Stadt- und Landboten“ 1939 29. 6.). Anschließend wurden die Verhältnisse in der Eisenbahnstraße geordnet (Seite 202). Der Verkehr zur Stadt gab Veranlassung, Omnibusfahrten einzurichten. Die Unternehmer Kleemann und Altenkrüger stellten am 1. Februar 1865 den ersten Stadt-omnibus in Dienst, der zu den damaligen Bahnzügen vom Markt aus (Gasthaus zum Löwen, jetzt Neues Rathaus) verkehrte: 1. früh halb 8 Uhr, 2. mittags halb 2 Uhr, 3. abends 6 Uhr, 4. abends halb 8 Uhr. Preis pro Person und Fahrt 1 Sgr., jedes Stück Gepäck 1 ½ Sgr.

Dieser erste Kleemann-Altenkrügersche Omnibus wurde am 19. April 1874 ersetzt durch „einen höchst komfortabel eingerichteten Vereins-Omnibus“, der zu den Zügen vom Markt bis zum Bahnhof verkehrte. Jetzt betrug der Fahrpreis 2 Sgr., „Handgepäck frei“. Als Unternehmer traten die zu einem Verein zusammengeschlossenen Fuhrleute auf, nämlich W. Gesche, Altenkrüger sen. und jun., Kozminsky, Beetz, Kahlow, Förste, Pest und Kruke.

Ludwig Pinnow, der Posthaltereibesitzer am Bahnhof, richtete einen eigenen Omnibus für die gleiche Strecke ein und so gab es

schon bald zwei Konkurrenzunternehmen. 1879 schuf Wilhelm Schröder eine Omnibus-Fahrgelegenheit, welche eine weitere Verbesserung dadurch brachte, daß der Omnibus auch „zum Berliner Nachtzug $\frac{3}{4}$ 1 Uhr“ zur Verfügung stand. „Nachtpassagiere zahlen pro Person 40 Pf.“ Inzwischen hatten sich auch schon die ersten Droschken angefounden. Schon am 6. August 1842 hatte sich der Magistrat veranlaßt gesehen, einen Tarif für das Fuhrwesen aufzustellen. Eine Fahrt nach und von dem Bahnhof zur Stadt und Vorstadt, der Mühle und dem Gesundbrunnen sollte für die Person mit 2 Sgr. 6 Pf. bezahlt werden. Es wurden Standplätze für Droschken angeordnet und zwar: 1. Junkerstraße, am Eingang von der Breiten Straße; 2. Markt, neben der St. Johanniskirche; 3. am alten Spritzenhause; 4. in der Nähe des Angelyschen Gasthofes (an der Zugbrücke, heute Wohnhaus Stolze). Der erste Droschkentarif wurde 1853 aufgehoben, neu aufgestellt und dann später der Zeit entsprechend jeweils erneuert (1875, 1880) und neuzeitlich geregelt.

*

Zu dem Feldzug 1864 erschien folgender Aufruf:

35 Söhne unserer Stadt

stehen in Schleswig-Holstein in den Reihen unserer tapferen Krieger, und haben nun schon 5 Monate lang übermäßige Anstrengungen und Entbehrungen mit tapferem Mute ertragen. Während ihre Kameraden aus den Städten und Dörfern rings um uns her durch Beweise allgemeiner Teilnahme aus ihrer Heimat erfreut und gestärkt worden sind, hat es unter uns an vielfachen Beweisen der Teilnahme zwar nicht gefehlt, indem teils eine nicht unbedeutende Anzahl von Kleidungsstücken zur Verteilung an die Truppen von hier aus nach dem Kriegsschauplatz gesandt, teils auch in jüngster Zeit eine Summe Geldes zur Unterstützung einiger hiesiger Familien, deren Söhne sich unter den Kämpfenden befinden, unter uns gesammelt worden ist. Aber mit all diesen Gaben haben wir doch unsern Neustädtern in Schleswig-Holstein für ihre eigene Person noch keine Erquickung in ihren Nöten gereicht. Es ist aber Zeit, daß wir der Unsrigen gedenken, denn viele von ihnen sind jetzt bis zum Umsinken erschöpft, und können doch von ihren größtenteils unbemittelten Eltern keine hinreichende Unterstützung erhalten. Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß es nur einer Anregung bedarf, um unsern im Felde stehenden Neustädtern eine ihnen so nötige Geldunterstützung zuzuwenden und einen Beweis der Teilnahme zu liefern, die für sie und für die heilige Sache, der sie dienen, unter uns vorhanden ist. Darum der Ruf an alle: „Gedenket unserer Neustädter in Schleswig-Holstein.“ Gebet für sie reichlich! Gebet schnell!

[222]

Im Auftrage der Unterzeichneten und unter polizeilicher Genehmigung wird der Lazarettwärter Höhr in den nächsten Tagen euch um die Gaben eurer Liebe bitten. Auch sind die Unterzeichneten zur Entgegennahme von Geldbeiträgen bereit. Über den Empfang und die Verteilung des Geldes wird von uns Bericht gegeben werden.

Zugleich werden die hiesigen Eltern, deren Söhne sich unter den Truppen auf dem Kriegsschauplatz befinden, hierdurch aufgefordert, die Adresse derselben bei dem mitunterzeichneten Sattlermeister Wolter abzugeben.

Noch einmal: „Gedenket unserer Neustädter in Schleswig-Holstein!

Neustadt-Eberswalde, den 10. Mai 1864.

Daberkow, Stellmachermeister. Fuchs, Webermeister.
Wagner, Hutmachermeister. Wolter, Sattlermeister. Kober, Prediger.

Im Schleswig-Holsteinischen Feldzug sind zwei Eberswalder gefallen: Gustav Grimmert (Büffelkoppel 28. 2. 1864) und Albert Bullius (der am 22. 5. 1864 seiner schweren Verwundung erlag). —

Am 10. Juni 1864 wurde unsere Telegraphen-Station dem Verkehr übergeben (Band 1, 300). Im gleichen Jahre öffnete das erste Saalunternehmen seine Pforten, die heutige „Harmonie“ (Band 1, 188). In der Mitte der Bollwerkstrasse zwischen der Adlerapotheke und dem späteren Kaufmannsgeschäft Ernst Hagemann stand noch ein Überbleibsel aus der Zeit der Mahl- und Schlachtsteuer, das nun der Straßenregulierung weichen mußte: Der sogenannte Vogelbauer, das ehemalige Mahl- und Schlachtsteuerhäuschen, das im Herbst 1864 abgerissen wurde. —

Über die am 30. Oktober 1865 bezogene Landes-Irrenanstalt (Brandenburgische Landesanstalt) unterrichtet Kapitel 72.

Im gleichen Jahre wurde ein Zusammenschluß getätigt, der allmählich weit über den Rahmen einer Fachschaft Hinauswuchs. Auf Einladung des Arztes Dr. Heyer (Seite 41) wurde am 19. Februar 1865 im Gesundbrunnen ein „Verein für Gartenbau in Neustadt-Eberswalde“ gegründet.

Bis zur konstituierenden Versammlung am Sonntag, dem 5. März, hatten sich eine ganze Anzahl von Gartenbauliebhabern einschreiben lassen und auch die Gärtner vom Fach waren von Anfang an mit Lust und Liebe dabei. Die letzteren wurden auch bald die treibende Kraft der Vereinigung, die am 23. November 1879 eine Neugründung als „Gärtnerverein Feronia“ (in der Folgezeit Gartenbau-Verein Feronia) erlebte. Unter den jungen tatkräftigen Fachleuten trat bald einer hervor, der über vier Jahrzehnte als

anerkannter Führer des Vereins galt: Hermann Dittmann. Dieser hatte am 1. März 1876 die W. Reimannsche Gärtnerei Eichwerderstraße 86 zunächst pachtweise übernommen. Seine in allen Verzweigungen gerechte Gartenarbeit ließ ihn bald sich ausbreiten. Dittmann zog nach der Mauerstraße und später nach der Breiten Straße, dorthin, wo sein Sohn Walter sein Nachfolger wurde, bis die Stadt im Jahre 1935 jenes Gelände übernahm. Garteninspektor Hermann Dittmann hat mit vielen Opfern an Zeit und Geld in unablässiger Sorge seinen ihm so sehr ans Herz gewachsenen Feronia-Verein zu höchster Blüte gebracht. Den Höhepunkt seiner Arbeit bildeten die von ihm stets in monatelanger Arbeit vorbereiteten Ausstellungen, unter denen die vom 30. 8. bis 8. 9. 1913 in der „Harmonie“ stattgefundene Jubiläums-Gartenbaukunstausstellung wohl die glanzvollste war.

Was die gewerblichen Gärtnereien (Kunst-, Handels- und Landschaftsgärtnereien) angeht, hören wir erstmals von ihnen in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

An größeren Gärtnereien — bis 1850 folgen wir dem Bürgerbuch — sind zu nennen:

- 1749 Joh. Phil. Eberhardt aus Stargard i. Pom.
- 1756 Samuel Herrmann aus Labes
- 1773 Johann Adam Hoffstaedter aus dem Württembergischen
- 1798 Carl Friedr. Krüger aus Schlesien
- 1814 Carl Arendt aus Altruppin, dessen Unternehmen durch drei Generationen fortgeführt wurde, bis das Gelände 1884 in den Besitz der Eichwerderziegelei I überging
- 1822 M. Fr. Hoffmann aus Werder (Havel)
- 1835 Sam. Scheinke aus Vournarcit, der als Pächter der seit 1819 bestehenden Grotheschen Gärtnerei eintrat, welche letztere bis 1888 bestand
- 1835 Wilh. Laufer
- 1845 Ludwig Schultze aus Berlin, der den Posemannschen Privatgarten vor dem Untertor (Angermünder Straße 9) kaufte, um darauf eine Kunstgärtnerei zu betreiben. Geht 1858 an Julius von der Lippe über, 1896 an den in Brodowin verstorbenen Richard Pallmann und 1913 an Hermann Tietz († 1939 2. 7.)
- 1848 J. C. Fisch aus Stargard, der in der Eichwerderstraße eine Gärtnerei eröffnete (Grundstück Sambach)
Ferd. Gobsch aus Spechthausen
- 1859 Ferdinand Haerecke, Stettiner Straße 15, welches Stammgeschäft Carl Haerecke († 1910 1. 10.) übernahm, der es 1910 seinem Obergärtner Carl

Mielke († 1930 4. 1.) überließ; seit 1919 Walter Rabaschus. Der andere Sohn Ferdinand Haereckes, Wilhelm († 1913 26. 6.) hat 1874 die bekannte Gärtnerei in der Weiten Umgebung angelegt, die er 1911 seinem Sohn, dem jetzigen Ortsbauernführer und Führer seiner Fachgruppe, Fritz H., überließ

- 1881 Louis Hofmann gründet Eichwerderstraße 92 eine Handelsgärtnerei, die 1886 nach Mauerstraße 17/19 verlegt wird (jetzt Walter Hofmann)
- 1888 Theodor Baltzer, Eichwerderstraße 22/24
- 1904 Hugo Kleinschmidt († 1938 7. 10., 65 Jahre alt, * in Lüdersdorf, Kreis Angermünde) richtete auf dem Terrain der Bergwiesen in Gegend der Georgskapelle seine Großgärtnerei ein.
- 1910 Albert Rulf, dessen Gartenbaubetrieb Freienwalder Straße 31, auf den Landschultz'schen, später C. Beckerschen Ländereien entstand.

*

Mit dem 1866 begonnenen Erweiterungsbau des Bahnhofs-Empfangsgebäudes wurde zugleich eine neue Eisenbahnlinie fertiggestellt, die Bahn Eberswalde — Freienwalde — Wriezen, mit deren Bau man am 15. Januar 1865 bei Eberswalde begonnen hatte. Die Eröffnung fand am 15. Dezember 1866 statt, der regelmäßige Betrieb wurde am 1. Januar 1867 aufgenommen. 1876 ist die Reststrecke von Wriezen bis Frankfurt (Oder) gefolgt. —

Der Feldzug von 1866 hat bei seiner verhältnismäßigen Kürze von Eberswalde keine besonderen Opfer gefordert. Die Polizeiverwaltung macht am 18. Juli folgendes bekannt: „Mehrere hiesige Einwohner haben zufolge der in letzter Zeit vielfach vorgekommenen Gefährdungen des Eigentums in rühmenswertem Bürgersinn zur Unterstützung der Sicherheits-Polizei einen Verein unter dem Namen ‚Bürger-Schutz-Verein‘ gebildet und wollen zunächst abwechselnd durch Abhaltung nächtlicher Patrouillen eine Erweiterung der Aufsicht herbeizuführen suchen.“ Die Polizei hatte die freiwilligen Helfer mit Ausweisen versehen. Aus diesem Zusammenschluß erwuchs der „Bürger-Verein“, dessen Satzung vom 6. Oktober 1866 besagt, daß der Verein bezwecke, in besonderen Versammlungen einen Meinungs-austausch über kommunale Angelegenheiten herbeizuführen, und außerdem in besonders dazu gebildeten Abteilungen für Unterstützung der Sicherheitspolizei zu wirken. Der erste Vereinsleiter war der verdiente Kaufmann E. Fiek, dem es auch zu danken ist, daß sich folgender Aufruf in die Tat umsetzte:

„Zur Gründung eines Bürger-Hospitals in hiesiger Stadt haben die Unterzeichneten beschlossen, ein Grundkapital dadurch zu beschaffen, daß sie alle Bewohner von Neustadt-Eberswalde und der Umgegend ersuchen, die nicht mehr brauchbaren alten Stahlfedern zu sammeln und ihnen franco zu obigem Zweck zu behändigen. Durch Veräußerung dieser sonst fortgeworfenen Stahlfedern hoffen die Unterzeichner, da sie auch in den weitesten Kreisen um Sammlungen öffentlich ersuchen werden, mit der Zeit ein Capital zu einem Asyl für alte bedürftige Einwohner zu beschaffen. Also: werft die alten Stahlfedern nicht mehr fort, sondern laßt sie einem der Unterzeichneten, die sämtlich zur Empfangnahme bereit sind, franco zukommen. Das Bewußtsein, etwas, sei es auch noch so wenig, zu einer guten Tat beigetragen zu haben, möge dafür lohnen.

Neustadt-Eberswalde, den 30. April 1866.

Eduard Fiek, Kaufmann	Friedrich Kühtz, Kaufmann	Andreas Meyer, Kaufmann	Gustav Sasse. Braueigen.“
--------------------------	------------------------------	----------------------------	------------------------------

Gesammelt wurde zwar eifrig, aber möglich wurde der Bau eines Bürger-Hospitals erst durch die Kapitalstiftung von 22.500 Mark, welche der am 26. April 1872 hier verstorbene Mühlenbesitzer Rudolf Ludwig Stolze in seinem Testament der Stadt vermachte. Am 29. Juli 1877 fand die feierliche Grundsteinlegung des Hauses Düppelstraße 6 statt, bei welcher Gelegenheit eine weitere Stiftung von 3000 Mark bekannt wurde, welche die am 1. Mai 1875 verstorbene Kaufmannswitwe Karoline Wilhelmine Güßfeldt geb. Gärtner dem Hospital vermacht hatte. Das Richtfest konnte bereits am 8. September begangen werden und am 13. Oktober 1878 fand die feierliche Einweihung des 18 Zimmer umfassenden Gebäudes statt, nachdem kurz zuvor bereits drei alte Bürger, Fleischmann, Gädke und Lampertz, das Haus als erste bezogen hatten, das von dem Hausvaterhepaar Meyer verwaltet wurde.

Die Verwaltung lag zunächst in der Hand des Bürgervereins, bis 1883 ein eigener Bürger-Hospital-Verein ins Leben gerufen wurde, der am 1. Oktober 1885 das Bürgerhospital der Stadt übereignete. Als Verwaltungsgrundstock wurde das alte Hospitalvermögen (25.000 Mark) sowie die milden Stiftungen (41.000 Mark) mit einem Grundbesitz von 2,4 Hektar vereinigt und so der Bestand des Städtischen Bürgerhospitals gesichert.

Schon 1833 hatte der Prediger Gruß von der St. Johannis-gemeinde einen Wohltätigkeitsverein gegründet, der Mittel zusammenbrachte, um in Fällen unverschuldeter Not und verschämter

Armut zu helfen. Später konnte durch Erträge einer Lotterie sogar ein Haus eingerichtet werden, in welchem zuerst 4, später 8 bedürftigen Witwen Wohnung gewährt wurde. Auf Betreiben des erwähnten Kaufmanns Fiek († München 1904) wurde dies Witwenhaus mit dem Bürger-Hospital vereinigte.

Im Jahre 1867 hatte Eberswalde 8044 Einwohner (davon 7101 Evangelische, 701 Katholiken, 67 Sektenangehörige und 175 Juden.) Es wurden 3607 Haushaltungen und 987 Wohnhäuser gezählt.

Ende Juli erschütterte eine Mordtat die Einwohnerschaft.

Der aus Schöpfung stammende Flößer-Regimenter Christian Friedrich Schönfeld (* 1794 6. 6. und X seit 25. 8. 1833 mit Johanne Henriette Freimuth), von einer Holzversteigerung in Eberswalde kommend, wurde auf dem Heimweg an den Eisenhammerschen Kusseln (in der Nähe der jetzigen Ardeltwerke) durch einen von dem ehemaligen Maurerlehrling Karl Friedrich Wilhelm Liepner (* Großschönebeck 1845 5. 10. und zur Mordzeit in Biesenthal wohnhaft) aus dem Hinterhalt abgegebenen Schuß ermordet. „Um die Stelle zu wissen, wo der Mord geschehen war, wurde in die in nächster Nähe stehende Fichte eine große Kerbe gehauen. Dann wurde um den Baum ein großer Haufen Reisig zusammengetragen — von nun an legte jeder Vorbeikommende einen Zweig auf, bis später der bekannte Mordstein gesetzt wurde, der die Inschrift trägt: „Flößer-Regimenter Schönfeld aus Schöpfung am 26. Juli 1867 erschossen.“

So besitzt Eberswalde also noch heute in diesem Mordstein einen sogenannten „Toten Mann“, wobei daran erinnert sei, daß unsere Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts auch ein uraltes Sühnekreuz besaß, das vor dem Hause Breite Straße Nr. 22 stand. Bei einer Straßenumpflasterung wurde es weggeräumt, über seine Herkunft war nichts zu ermitteln. —

Zwei Jahrzehnte war Eberswalde garnisonlos. Dann aber — am Sonntag, dem 4. Januar 1868 — zog das Füsilier-Bataillon des 60. Infanterie-Regiments als neue Garnisontruppe ein und wurde jubelnd willkommen geheißen. Alle Vorbereitungen waren getroffen und die Unterkünfte standen bereit (Band 1, 329/31). Indes mußten bei Beginn des Deutsch-Französischen Krieges die Eberswalder ihre Soldaten wieder abgeben und sie kehrten auch nicht wieder, sondern verblieben nach dem Krieg in ihrer neuen elsässischen Garnison. 1877 wurden an die Berliner Propstei abgegeben, was für arische Forschungen wichtig zu wissen ist:

15*

[227]

1. Das ehemalige Kirchenbuch des Füsilierbataillons des 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60, enthaltend die Getauften, Gestorbenen und Getrauten der ehemaligen Garnison Strausberg und Eberswalde, sodann
2. Die zu dem Kirchenbuche gehörigen Trauakte. Die Register der Geborenen, Gestorbenen und Getrauten schließen mit dem Jahre 1871 ab.

Die Weihe des neuerrichteten Schützenhauses (1868) gab Gelegenheit, die Frage des sogenannten Rummelplatzes neu zu ordnen. Bis 1866 hatte sich das Leben und Treiben dieser Volksbelustigungen auf dem Platz am Alten Schützenkrug in der Eisenbahnstraße abgespielt. Dann hatte man den neugeschaffenen Alsenplatz dafür hergegeben, was sich aber bald als sehr hinderlich erwies. Wenn eine größere „Menagerie“ sich ansagte, wurde ihr der damals noch freie Platz an der Zugbrücke zugewiesen. Nunmehr zog vorerst der Rummelplatz nach dem Schützenplatz auf dem Schanzenberg, wo er auch längere Zeit verblieben ist. —

Der städtische Verwaltungsbericht von 1869/70 rollt aus besonderem Anlaß das Armenwesen (Band 1, 363) auf. Beling berichtet 1769, daß die Stadtarmenkasse „zu Anfang dieses Seculi errichtet worden“ sei. „Der Fonds ist eine monatliche Kollekte von Haus zu Haus. Der Betrag aus der Kirche und der Kämmerei ist ca. 10 Rtlr., ingleichen die Sammlung bei Hochzeiten und Kindtaufen, welche jährlich an die 20 Rtlr. beträgt. Aus dieser Kasse werden gemeiniglich 16—20 Stadtarme monatlich zu 6, 8 bis 12 Groschen erhalten und werden diese Armen von den Stadtverordneten bei Abnahme der (Kämmerei-) Rechnung vorgeschlagen.“ Die Einrichtung hat im Laufe der Zeit viele Wandlungen durchgemacht. Der oben angezogene Verwaltungsbericht gibt den damaligen Zustand:

„Zu der unter dem Vorsitze eines Magistrats-Mitgliedes tagenden Armen-Commission gehören außer den deputierten Stadtverordneten, die Geistlichen und Bezirksvorsteher, sowie der Armenarzt. Im Amte des Letzteren, mit 175 Talern dotiert, wozu 25 Taler zur Haltung eines Heilgehülfen zu verwenden sind, alterniren mehrere der hiesigen Ärzte je nach Ablauf eines Jahres. Zur Anstellung von Ermittlungen usw. bedient sich die Armen-Commission der 9 aus je drei Stadtverordneten und Bürgerdeputierten bestehenden Armen-

Bezirks-Commissionen. Die gewährten laufenden Unterstützungen haben im Vorjahre pro Monat 115 bis 135 Taler betragen, im ganzen hat die Armenpflege einen Zuschuß von 3589 Tlr. 28 Sgr. 1 Pf. erfordert, welcher sich indessen wesentlich dadurch so hoch stellt, daß an Landarmenbeitrag seitens der Stadt die Summe von 1302 Talern zu zahlen gewesen ist.“

An milden Stiftungen sind vorhanden:

1. Das Krausesche Legat für hier geborene Studierende der Theologie. Es war 1612 von dem Goldschmiedemeister Johann Krause und seiner Ehefrau geb. Dihl mit 600 Rtlr. gestiftet worden (vgl. mein Test.-Buch II 205). Dies Stipendium, das pro Jahr mit 30 Rtlr. zu Bartholomä auszahlabar — an arme in Eberswalde geborene Studierende noch bis zur Inflationszeit zur Auszahlung kam, erhielten, soweit noch die Akten Auskunft geben (außer einem Stud. theol. Friedrich Ramm 1718/21):
 1. Der 20 ½ Jahre alte Carl Stehmann, Sohn des Messerschmiedemeisters Peter St. für 1833—35, Universität Berlin; sein Abiturientenzeugnis 22. 2. 1832 Gymnasium Potsdam
 2. Der 19 ½ Jahre alte August Friedrich Doye, Vater Tischlermeister hieselbst, für 1834—37, Universität Berlin
 3. Rudolf Glupe, Sohn des hiesigen Löwenapothekers, für 1837/40, Universität Berlin
 4. Carl Gustav Schoenebeck, Sohn des hiesigen Bäckermeisters Sch., für 1841/43, Universität Berlin
 5. Der 19 ½ Jahre alte Albert Julius Theodor Kupke, hier *, Sohn des zu Stettin † Forstrendanten K., für 1842/44, Universität Berlin; Reifezeugnis des Joachimsthalschen Gymnasiums vom 15. 3. 1842
 6. Der 18 Jahre alte Wilhelm Benjamin Heyl, Gastwirtssohn von hier, für 1843/46, Universität Halle; Reifezeugnis des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin vom 27. 9. 1843
 7. Der 21 ½ Jahre alte Carl Gottlob Heinrich Schlösser, hiesiger Seilersohn, für 1846/48, Universität Berlin. „Er hatte Michaelis 1839 die Berliner Gewerbeschule aus der 2. Klasse verlassen, drei Jahre das Baufach erlernt und sich seitdem privatim vorbereitet.“ Reifezeugnis des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin vom 10. 10. 1846
 8. Moritz Kirchner, zu Eberswalde 1831 19. 3. * als Sohn des damaligen Pfarrers K., für 1854/56, Universität Berlin. Reifeprüfung Cöllnisches Realgymnasium 30. 9. 1854

9. Adolf Follmann, hiesiger Lehrersohn, für 1855/57, Universität Berlin
10. Joh. Gg. Ed. Schneider, Sohn des hiesigen Forstakademieprofessors Sch., für 1857/59, Universität Berlin
11. Daniel Friedr. Wilhelm Depdolla, * Eberswalde 1842 2. 2., Tischlermeistersohn, für 1861/63, Universität Berlin. Besuchte 4 ½ Jahre Berliner Graues-Kloster-Gymnasium
12. Oscar Auernhammer, ab 1875
13. Gotthold Stein, 1881/83
14. Walter Köppe, für 1897/99, Universität Greifswald
15. Ernst Basedow, * Eberswalde 1877 12. 11. als Sohn des damaligen Oberlehrers am hiesigen Gymnasium, späteren Professors Dr. B. zu Wittstock, für 1900/02, Universität Berlin
16. Fritz Bannier, * Eberswalde 1887 1. 3., Lehrersohn, für 1907/09, Universität Berlin
17. Otto Lüders, Sohn des 1891 † Pfarrers L. in Golzow (Kr. Angermünde), für 1910/12, Universität Berlin
18. Otto Laubvogel, für 1913/16, Universität Berlin — später Pfarrer in Reppen, seit 1924 in Alttrebbin (Kreis Oberbarnim)
19. Walter Krause, * in Fritzlar, Vater als Oberförster ebenda † (beiderseitige Voreltern waren geborene Eberswalder), für 1917/18.

(Danach nicht mehr verliehen.)

2. Die Liebnitz-Stiftung (1000 Taler), von Fräulein Liebnitz zu Berlin vor wenigen Jahren zum Besten der Armen geschenkt.
3. Die Behrendt-Stiftung, von dem unlängst verstorbenen Rentier Behrendt mit 1000 Talern gestiftet.
4. Die Güßfeldt-Stiftung von 1000 Talern. Vermächtnis des am 17. 12. 1856 hierselbst im 64. Lebensjahre verstorbenen Kaufmanns Carl Friedrich Güßfeldt — vornehmlich für Blinde, weil G. in seinem letzten Lebensjahre erblindet war.
5. Die Ostensche Stiftung von 100 Talern, von dem am 10. 10. 1848 im 62. Lebensjahre hierselbst † Kunstschönfärbemeister Daniel Friedrich Osten, zur Unterstützung armer Witwen.
6. Die Wollny-Stiftung, gegründet von der Witwe des Geh. Rechnungsrates im Berliner Finanzministerium, Christian Wollny, Caroline Auguste Schleich, Tochter des hier 1789 † Apothekers Johann Ludwig Schleich (m. Ebersw. Test.-Buch III 42) mit 100 Talern, zur Unterstützung einer Witwe.

7. Die Schickler-Stiftung, gegründet bei dem hier 1867 stattgehabten Begräbnis des Rentiers David Schickler mit 100 Talern.
8. Die Dictus-Stiftung, deren Zweck es ist, arme Konfirmanden einzukleiden.
9. Die Donop-Stiftung, zu Ehren des Sanitätsrats Dr. Donop 1848 von seinen Freunden ins Leben gerufen.
10. Der Verein zur Pflege Verwundeter und der Zweigverein der Victoria-Rational-Invalidenstiftung.
11. Der Frauen- und Jungfrauen-Verein, dessen Aufgabe hauptsächlich darin besteht, eine Anzahl armer Kinder (bis jetzt 24 bis 30 jährlich) zu Weihnachten mit Kleidungsstücken zu beschenken, Bei hülfen zu Begräbniskosten gewähren; neben der seit 1847 bestehenden Bürger-Sterbekasse, die Sterbekasse der Schützengilde, sowie die verschiedenen Gewerks-Sterbe- und Unterstützungskassen, endlich der Veteranen- und der Landwehr-Verein (Histor. Akten 79).

Zu vergleichen über die älteren Stiftungen und Legate Schadow-F. 280—301.

*

Die Kriegsjahre 1870/71 haben, was die Kriegsereignisse und ihre Auswirkung auf die Stadt betraf, ihren Niederschlag in der Ortszeitung gefunden, worauf im einzelnen hier nicht eingegangen werden kann. Der für die Garnison erbaute Exerzierschuppen (in Gegend Neue Apotheke) wurde im August 1870 der Militärbehörde zur Unterbringung von Kranken und Verwundeten zur Verfügung gestellt. Als Reserve-lazarett wurde die Grimmertsche Bauhalle eingerichtet und auf dem Hofe des Grundstücks noch eine Baracke erbaut, so daß gegen 240 Lazarettkranke gleichzeitig untergebracht werden konnten.

Die Gefallenenliste verzeichnet folgende Namen:

Albert Höhr, Albert Ronge und Ferdinand Sauermann 16. 8. 1870 Marslatour; Carl Schmidt, Julius Baumann, Carl Krause und Louis Fleischmann 18. 8. 1870 Gravelotte; Hermann Dauphin 10. 1. 1871 Le Mans. Seinen Wunden erlag am 10. 8. 1870 Ferdinand Kerakisch.

In der Stadt waren 105 französische Offiziere als Gefangene einquartiert. Einer derselben, der bei Metz gefangengenommene Leut-

nant Jules Eisenmann, starb hier am 2. 12. 1870; auch der französische Kriegsgefangene Bonami ist am 10. 11. 1870 hier gestorben. Der damalige Platzmajor von Berg verstarb am 26. 8. 1870 im 76. Lebensjahr.

Die erste Sedanfeier (2. 9. 1871) wurde in besonders festlicher Weise begangen. Im Frühjahr war bereits die Friedenseiche auf dem Schützenplatz gepflanzt worden. Die Sedanfeier wurde von nun ab eine ständige Einrichtung, die besonders von den Schulen noch bis zum Ausbruch des Weltkrieges begangen wurde. Für die Gefallenen aus den Kreisen der Studierenden an der Forstakademie ist am 18. 8. 1873 ein Denkmal nahe der Klosterkirche Chorin enthüllt worden, dem am 29. 10. des gleichen Jahres die Weihe des nach den Plänen von Baurat Statz (Köln) erbauten Gefallenendenkmals im Zainhammer-Forstgarten folgte. Der Sockel nennt die Namen der in den Feldzügen von 1864—1871 gefallenen Forstmänner aus der einstigen Studentenschaft.

Das Kriegerdenkmal auf dem Weidendamm, als Ehrung für die 1864—1871 gefallenen Eberswalder Helden, ist am Sedantag 1887 enthüllt worden. Der moosbewachsene Findling stammt aus der Alten Oder, er war bei Oderberg ausgebaggert und von Wasserbau- rat Robert Thiem († Eberswalde 1894 6. 2., 59 Jahre alt) zur Verfügung gestellt worden.

*

Notizen aus den Jahren 1850 bis 1870

(aus Zeitungen, Kirchenbüchern und Akten)

- 1851 15. 1. Oberarzt Dr. Bodenstein und Lazarettinspektor Hoppe verabschieden sich öffentlich und danken der Stadt für die Unterstützung bei der Einrichtung des Cantonnements-Lazarets (Band 1, 329);
M. Rödiger eröffnet eine Warmbadeanstalt im ehemals Umlaufschens Hause, Eichwerderstraße 1;
W. Elsholz eröffnet Mühlenstraße 6a eine Lederhandlung.
- 1852 W. R. Michaelis, Färbermeister, Eisenbahnstraße 1;
W. E. Seidel, Kommissionsgeschäft, das in allen Blättern der Umgegend den Verkauf von Grundstücken, Vermietung von Personen, Vermittlung von Stellen jeglicher Art dauernd anzeigt.

- 1854 8. 4. Goldene Hochzeit der Kammacher Martinschen Eheleute. „Es ist dies die zweite goldene Hochzeit in diesem Jahre und die achte in den letzten zehn Jahren.“
- 1858 L. Utermöhlen eröffnet eine Wildhandlung; W. Dähne eröffnet Töpferstraße 2 eine Porzellan- und Geschirrhandlung.
- 1860 Friedrich Kühtz (später Carl Paul, † 1935 20. 1.) eröffnet 28. 7. sein Eisen-, Stahl- und Kurzwarengeschäft.
- 1860 Die Ziegelei C. F. Borchardt wird subhastiert. (Band 1, 173).
- 1861 Goldene Hochzeiten: 18. 4. Böttchermeister Schwerdtsche Eheleute. — 15. 10. Fuhrmann David Lumpesche Eheleute.
- 1862 8. 10. Todesanzeige: Unser geliebter Sohn Adolph Bergmann fiel fern von uns, von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen, am 30. August, am dritten Tage der Schlacht am Bulls Run im 29. New Yorker Volontair-Regiment. Nicht die Liebe der Eltern, die Tränen der geliebten Mutter konnten seinen Entschluß ändern, einzutreten in die Reihen der vielen tausende deutscher Männer, zu kämpfen für die Einheit der Union und gegen Sklavenketten des Menschengeschlechts. Mit ihm fielen tausende edler deutscher Männer.
 Sanft möge sein Leib in fremder Erde ruhen.
 Die tiefbetrübten Eltern und Angehörigen des Verblichenen.
- 1862 21. 8. † Wilhelmine Albrecht, Witwe des zu Berlin † Kapellmeisters Bach, eines Nachfahren Johann Sebastian Bachs, 89 Jahre alt. - Sie hinterließ eine majorene Tochter, Wilhelmine Bach, am 13. 5. 1871 als Witwe des hiesigen Kreisrichters Ritter.
- 1864 18. 9. Der Arbeiter Ludwig Höpfner aus Greiffenberg (Kr. Angermünde), wurde auf der Angermünder Chaussee erschlagen aufgefunden.
- 1864 22. 10. Einem hochgeehrten Publicum Neustadts und Umgegend erlauben wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß wir hierselbst eine Hutmacherei etabliert haben und empfehlen alle in dieses Fach einschlagende Artikel als: Damenhüte, Kinder- und Herren-Filzhüte, in den geschmackvollsten Façons und Farben sowie Filzschuhe und Filzpantoffeln in allen Sorten und Größen, und sind wir durch vielseitige und langjährige Erfahrung in den Stand gesetzt, allen Anforderungen eines hochgeehrten Publikums zu genügen. Gebrüder August und Wilhelm Brodt, Judenstraße 7. Später „Eberswalder Filzwarenfabrik A. Brodt“, die 1905 auch die Dampf-Filz- und Filzwarenfabrik von Paul Wagner übernahm.
- 1864 Fuhrmann Korn, erster amtlicher Rollfuhrunternehmer.
- 1866 1. 4. Hermann Schauwecker eröffnet eine Destillier-, Rum- und Likörfabrik an der Zugbrücke. Bereits am 17. 4. brach Feuer aus, welches durch Explosion der zum Destillieren gebrauchten Blase entstand. Der

Buchhalter Nitzke und der Arbeiter Grünewald hatten so erhebliche Brandwunden erlitten, daß sie daran starben.

1868 Goldene Hochzeiten: 22. 2. Johann Daniel Koch (* Trebnitz bei Altenburg 1792 25. 6.) und Frau Hebamme Louise Koch (* Potsdam 1790 26. 8.). — „Selten wohl kann eine Frau auf ein bewegteres Leben zurückblicken, als dies bei der rüstigen Jubilarin der Fall ist. Es war im Jahre 1813, als ihr erster Gatte, Aler, geb. zu Havre du Grâce in der Normandie, damals Bedienter beim Grafen von der Schulenburg zu Trampe, als Landwehrmann zum ersten Berliner Landwehr-Bataillon, 2. Compagnie, eingezogen wurde. Entschlossen und nur darauf bedacht, ihrem Mann nahe zu sein, trat sie, 22 Jahre alt, als Markentenderin in dasselbe Bataillon ein und nicht achtend der Strapacen und übergroßen Anstrengungen, welche der Feldzug mit sich brachte, folgte sie stets mit Ausdauer und Pflichttreue ihrem ersten Bataillon, wohnte den ewig denkwürdigen Schlachten von Großbeeren, Dennewitz, Ligny, Belle-Alliance usw. bei, in rühmlicher Weise sich auf dem Schlachtfelde an der Pflege der Verwundeten und Sterbenden beteiligend und Gott dankend, daß ihr Mann noch einmal mit heiler Haut davon gekommen war. Doch sollte hier bald eine Änderung eintreten. In der Schlacht bei Waterloo, in welcher die französische Armee ihren Todesstoß erhielt, befand sich auch ihr Mann unter den Geliebten. Einmal so weit gekommen, folgte sie dem Bataillon jetzt als Witwe weiter, wohnte den Schlachten von Laon, Arcis-sur-Aube, schließlich der Schlacht von Paris (30. März 1814) bei, rückte mit in Paris ein und verheiratete sich von neuem, in die Heimat zurückgekehrt, am 22. Februar 1818.“

1868 10. 12. Flößer Borsdorffsche Eheleute.

*

Hinsichtlich der ältesten Hebammentätigkeit in unserer Stadt mag noch folgendes festgehalten sein:

Im Bürgerbuch von 1724 wird berichtet: „Die weise Mutter hat bisweilen in der Cämmereirechnung einen Titel gehabt und jährlich etzliche Taler Gehalt oder sonstwie zur Wohnung etwas bekommen. Der erste Eid, so jemalen eine weise Mutter allhier geschworen, ist Anno 1696 abgelegt worden.“ Die „Nachrichten vom Stadtwesen“ (1731) fügen hinzu:

„Die weise Mutter, Marie Crantz genannt, soll laut Rezeß vom 23. 12. 1713 jährlich 2 Taler und die freie Wohnung zu genießen haben. Sie ist aber weggezogen und die itzigen beiden weisen Mütter ernähren sich so wohl, daß sie dieses Gehalts nicht bedürfen.“ Ihre Nachfolgerin war die Frau des Andreas Wiedemann, die als Witwe am 17. Februar 1735, 60 Jahre alt, †.

[234]

Die Einrichtung der Stadthebammen bestand noch bis 1817, als eine Einteilung der Hebammen-Distrikte staatlicherseits vorgenommen wurde und das „alte rathäusliche Reglement“ dadurch überflüssig wurde.

Schon 1758 gab es eine Hebammenschule in Berlin, welche auch von einer Eberswalderin besucht wurde. Die vereidete und approbierte Hebamme Euphrosine Rohde erhielt aus der Stadtkasse 15 Rtlr. Unterhaltungs- und Reisekosten für die Teilnahme an dem Lehrgang. 1759 wird der Anna Marie Kiel in einem Zeugnis bescheinigt: Hat viel Geistesgegenwart und wagt mehr, wie sie tun würde, wenn sie den geburts-hilfflichen Betrieb besser verstünde und ihrer Natur nicht zuviel Roheit anklebte.“

Die Namen aller „städtischen Wehemütter“ hier zu veröffentlichen, mangelt es an Platz. Doch mag aus neuester Zeit ein Beispiel angefügt sein, wie der Hebammenberuf seine Träger ungemein in Anspruch nimmt: Im April 1930 beging die in der Stadt allgemein bekannte, inzwischen verstorbene Hebamme Wwe. Hedwig Schmiele ihr 50jähriges Berufsjubiläum: Sie hatte bis dahin 8570 Erdenbürgern den Eintritt in das Leben erleichtert — und sie hat selbst sechs Kinder großgezogen.

65. Neuzeitliches Fabrikenwesen

In der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt für unsere Stadt eine besondere Entwicklung, diejenige zum neuzeitlichen Fabrikenwesen, die sich durch stattliche Unternehmen auszeichnet.

Das Jahr 1852 ist das Gründungsjahr der weltbekannten Dachpappen-Asphaltwerke Büsscher & Hoffmann, deren Gründer der Mühlenbaumeister Friedrich Wilhelm Büsscher (* Eberswalde 1815 30. 11., † ebenda 1895 12. 8.) und der Kgl. Baurat Friedrich Eduard Hoffmann († Berlin 1900 3. 12.) sind (Band 1, 175).

Dachpappe ist schon zehn Jahre früher in Eberswalde hergestellt worden, nachdem im Jahre 1830 zum ersten Male, und zwar an der preußischen Ostküste zwischen Pillau und Brüsterort, auf dem Bernsteinfischer Douglasschen Anwesen Pappdächer — vermutlich schwedischer Herkunft — ausgeführt worden waren, die sich gut bewährt hatten. Näher befaßt mit diesem Erzeugnis hatte sich der Baumeister Fr. Böhm in Duisbürg, der seine langen Erfahrungen an Gebrüder Ebart in

Spechthausen für ihre Dachpappenfabrik im benachbarten Weitlage weitergab, die ihr erstes Probedach mit Eindecken von Dachpappe im Jahre 1842 herstellten. In der im Jahre 1847 von Ebart herausgegebenen Anweisung zum Eindecken von Pappdächern heißt es:

„Die Dachdeckung mit geteerter Pappe, welche bereits seit 10 bis 15 Jahren hauptsächlich unter Anleitung des Stadtbaumeisters Fr. Böhm in Königsberg i. Pr. an der Küste der Ostsee, und seit wenig kürzerer Zeit, dank der Bemühungen des Baumeisters zu Duisburg, jetzigen Wasserbaumeisters zu Cleve, J. Böhm, am Rhein zur Ausführung gekommen, ist jetzt, nachdem seit vier Jahren von uns die Herstellung der dazu erforderlichen Pappe begonnen, auch in hiesiger Gegend allgemein geworden.“

Die Ebartsche Dachpappe wurde schon Mitte der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts bei Gebäuden der Borsigfabrik in Berlin und den Bauwerken der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft zur Bedachung verwandt. Die Feuersicherheit dieser Steinpappe wurde 1850 amtlich anerkannt und in demselben Jahre hat Ebart mit einer besonders ausgebildeten Dachdeckungstruppe auch die betreffenden Arbeiten an der Ostbahn (Eindeckung der Bahnhofsbauten Kreuz, Koslowo u. a.) ausgeführt.

Baumeister Büsscher, der auf seiner Ziegelei und später auf dem alten Teerofen in Neuhütte, den er eigens zu diesem Zwecke erworben hatte, Versuche zur Herstellung von Dachpappe gemacht hatte, gelang es, an Stelle der bisherigen Pappbogen oder Tafeln endlose Pappen zu fabrizieren, und dadurch für die Herstellung der Dachflächen wesentliche Vereinfachungen und Verbesserungen zu erzielen. Aus dem Jahre 1854 stammt die erste Eindeckungsanweisung der Firma Büsscher & Hoffmann, deren bekannte am Bahnhof belegene Fabrik einen immer größeren Aufschwung nahm. Schon im genannten Jahre gelang ihr die geniale Erfindung der Asphaltfilzplatten, die der Firma Weltruf verschaffte. 1857 folgte die Aufstellung einer Dampfmaschine und die Errichtung eines stehenden Dampfdruckkessels von 20 Atü. Für die notwendige Sand- und Kieszuführung sorgte das um die Fabrik gelegene Gelände, das in immer größerer Ausdehnung von der Fabrik angekauft wurde und noch heute gute Ausbeute gewährt.

Für Eisenbahnbauten (so z.B. die Isolierung der Berliner Stadt- und Ringbahn), Brücken, Tunnels, Festungsanlagen (Straßburg, Metz, Wilhelmshaven, Helgoland usw.) — kurz, es gab im Laufe der Jahr-

zehnte kaum ein größeres Vorhaben, bei dem nicht das Isoliermaterial, das neben Asphaltfilzplatten mehrlagige Pappen-, Bitumen-, Jutegewebe- und Asphaltbleiplatten umfaßte, verwendet wurde. Wesentliche Bedeutung hatte weiterhin die Einführung der Kiespappdächer und die Erfindung des Oberingenieurs Otto, die sogenannte Patentkiesschutzleiste.

Weiter heißt es in einem Prospekt der Firma — die damals schon eine Zweigstelle in München-Gladbach hatte, die unter dem Namen Peter Krall jun. betrieben wurde, wie ein Briefkopf ausweist — aus dem Jahre 1861:

„Wir fertigen seit etwa 12 Jahren (!)künstliche Steinröhren, die aus einem schmelzbaren Asphaltmörtel gegossen, als Wasserdurchlässe bei Eisenbahn- und Chausseebauten eine ausgedehnte Verwendung gefunden haben.“

Die wachsende Ausdehnung des Unternehmens, welches die Verbreitung der Materialien überall hin zuwege brachte, fand ab 1867 ihren Ausdruck in der Gründung von weiteren Nebenfabriken und Zweiggeschäften. Die Namen Breslau (1867), Halle a. S. (1868), Mariaschein und Teplitz in Böhmen (1873 bzw. 1903), Straßburg und Metz (1880), Königsberg i. Pr. (1894), Mainz (1896), Regenstauf in Bay. (1899), Danzig (1906), Köpenick und Potsdam (1919), München (1924), Wien (1926) geben diese Entwicklung an. Dabei war die Gründung Berlin für Verbreitung und Absatz von größter Bedeutung, wie sie ja schließlich auch der Mittelpunkt des Gesamtunternehmens wurde, dessen Ruf als Weltfirma sich immer mehr ausbreitete.

Die Fülle der hergestellten Fabrikate kann hier nicht aufgezählt werden, man kann das Nähere darüber in der umfangreichen Jubelschrift der Firma von 1927 nachlesen. Für die Erzeugung der vielen geforderten Teerprodukte, die im Wirtschaftsleben und Bauwesen die größte Rolle spielen, wurden eigene Destillationsanlagen geschaffen. Daneben gewann seit 1908 die Erfindung der teerfreien Spezialpappe „Barusin“ eine besonders wichtige Bedeutung. So hat sich in stetiger Arbeit, aus kleinen Anfängen heraus, das Unternehmen zu einem der größten seiner Art entwickelt. —

Die Dachpappenfabrikation hat in Eberswalde noch weitere Ausdehnung genommen. 1856 begründete Wilhelm Miersch (*Amalienhof 1813 8. 10., † Eberswalde 1891 22. 4.) auf seinem Grundstück am

Finowkanal eine Steindachpappen-, Asphalt- und Holzzementfabrik, die nach Prüfung der Feuersicherheit der Steinpappe unter 17. Mai 1857 behördlich konzessioniert wurde. Das von den Sachverständigen abgegebene Gutachten bringt „zur Kenntnis des Publikums, daß die mit der Miersch-schen Stein- (Teer-) Pappe gedeckten Dächer den gewöhnlichen Ziegelsplitt-dächern in bezug auf die Feuersicherheit gleichzustellen sind.“ Die Teerpapptafeln trugen den Fabrikstempel Miersch & Co. Miersch betrieb daneben noch eine Masten-, Holz-, Torf- und Kohlenhandlung. Im Januar 1872 verkaufte Miersch sein Unternehmen an Julius Schneckenberg und Carl Tornau. Letzterer war schon Anfang 1874 wieder ausgetreten und hatte ein neues Geschäft in Hohenfinow begründet, das 1889 in den Besitz des langjährigen Geschäftsführers der Fabrik Büsscher & Hoffmann, an Eugen Buerdorff überging. — Wilhelm Miersch kaufte die Dachpappenfabrik im Jahre 1880 von Schneckenberg wieder zurück und seitdem ist sie in seiner Familie verblieben (heutiger Inhaber Berthold Miersch).

Im Jahre 1888 eröffnete Emil Tornau auf seinem Grundstück Bergerstraße 35 eine Dachpappenfabrik, verbunden mit Dachdeckungs- und Teerproduktengeschäft, das unter der Firma E. Tornau & Comp. betrieben wurde, nachdem Oskar Dorndecker in die Firma eingetreten war. Dessen Tochter heiratete den Kaufmann Wilhelm Vahl (* Wolgast 1869 4. 3., † Eberswalde 1933 6. 12.), der als Teilhaber in die Handlung eintrat. Seit 1895 wird die Dachpappenfabrik unter der Firma Vahl & Dorndecker geführt (heutiger Inhaber Hermann Vahl).

Endlich muß noch gedacht werden der Dachpappenfabrik, die der geprüfte Ziegel- und Schieferdeckermeister sowie konzessionierte Dachpappen- und Holzzementfabrikant Ignaz Umlauf von 1877 bis 1885 zuerst in der Eichwerderstraße, dann in der Grabowstraße betrieben hat (m. Handwerksbuch Seite 47).

*

Ebenfalls in die fünfziger Jahre fällt die Errichtung der lange Zeit bedeutsamen Kalkwerke unterhalb der Schleuse Kupferhammer. Auf Ackerland, das sie von der Vorwerksbesitzerin Caroline Ganz (Bd. 1,82) erkaufte hatten, errichteten im Jahre 1857 der bisherige Papierbleicher Heinrich Müller aus Spechthausen und der Bäckermeister August

Wilhelm Arnold eine Kalkbrennerei (Weite Umgebung 14) unter der Firma Müller & Arnold. Den zuerst errichteten zwei Brennöfen wurde 1862 ein dritter hinzugefügt. Vier Jahre später wurde das Unternehmen an die Gebrüder Hermann Alexander und Julius Robert Fiedler verkauft, die es 1870 an den bisherigen Schiffseigner und Büdner Wilhelm Iden abtraten. 1874 wurde August Ferdinand Schultze Eigentümer, später wurde das Werk unter der Firma Müller & Waldvogel betrieben, bis es 1882 Richard Müller übernahm. Inzwischen waren die Öfen bei Kupferhammer aufgegeben und der Betrieb nach der Bergerstraße verlegt worden, der im November 1895 an die Baufirma E. & H. Krause übergang und noch eine Reihe von Jahren betrieben wurde.

*

Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts war hier (Angermünder Straße Nr. 17) die erste Maschinenfabrik entstanden durch die 1851 erfolgte Niederlassung des bisher bei der Gewehrfabrik in Spandau bediensteten 30 Jahre alten Schmiedemeisters Franz Alexander Crahé. Dieser muß bedeutende Geldmittel besessen haben. Denn ehe er seine in der Nähe der Ackerstraße finowwärts belegene Maschinenbauanstalt errichtete, kaufte er die Messer- und Stahlwarenfabrik J. Leibnitz & Meltzer (Nachfolger der Schicklers) nebst der dazugehörigen Polier- und Schleifmühle in der Bismarckstraße (Band 1, 110). Crahé, der hauptsächlich Maschinen zum landwirtschaftlichen Gebrauch anfertigte, hat Eberswalde aber bald verlassen, wie aus einem Vermerk im Bürgerbuch hervorgeht. —

Auch der nächste Versuch, den Oskar Ammon aus Großziethen im Jahre 1863 unternahm, war nicht von Bestand. Er hatte das Grundstück Schicklerstraße 18a (später das William Astonsche in der Ruhlaer Straße) von dem Rentier Friedrich Wilhelm Wilcke (Berlin) erworben, um hier eine Maschinenfabrik und Eisengießerei zu errichten — die Firma erlosch am 15. Mai 1872 —. Ebenso erging es noch zwei weiteren Unternehmungen; sie blieben im Versuch stecken. Im September 1864 errichtete Rudolf Hunßdorff in der „neuen Müllerstraße“ (später Wilhelmstraße) eine Eisengießerei und Maschinenwerkstatt. — Zehn Jahre später eröffneten auf dem Grundstück Eisenbahnstraße 34 S. Fischer und R. Zecher unter der Firma Fischer & Zecher eine Gießerei für schmiedebares Eisen und Stahl in Barren. Seit 1875 führte Rudolf Zecher das Unternehmen noch

einige Jahre weiter, wobei er sich auf Modellguß in Eisen und Messing stützte. — Am 9. Mai 1868 endlich wurde handelsgerichtlich eingetragen das Dampfhammerwerk mit Maschinenfabrik A. Großmann (Inh. Carl August Großmann), am Bahnhof belegen, das aber auch keinen Bestand hatte. —

Erst die Eisengießerei, die Carl Augustini († 1891 6. 1. im 67. Lebensjahre) in den Jahren 1883/84 in der Bergerstraße auf dem jetzt aufgeteilten Fabrikgrundstück Budde & Goehde einrichtete, entwickelte sich weiter. Augustini, vorher Direktor der Keula-Muskauer Eisengießerei, eröffnete seine Fabrik (bestehend aus zwei 38 Meter langen, 13 Meter tiefen Werkstätten) am 15. März 1884 und warf sich zunächst auf Gewichtgießerei, die eine sehr große Ausdehnung annahm. Schon zwei Jahre später ging die Eisengießerei über an die Firma Budde & Goehde, welche am 1. November 1878 durch die Ingenieure August Budde († Berlin 1910 23. 5.) und Tassilo Heino Goehde († 1906 in Berlin) ins Leben gerufen worden war. Zum Direktor des Werkes Eberswalde wurde 1890 Paul Graber († Eberswalde 1924 27. 10.) gewonnen, welcher diesen umfangreichen Betrieb bis 1920 leitete. Mit einem Kapital von 450.000 Mark wurde Ende 1892 die Umwandlung der Eisengießerei Eberswalde in eine G.m.b.H. vorgenommen, in die noch Fritz Dammann († Berlin 4. 7. 1919), Johann Kribben (Cottbus) und Georg Landré (Berlin) eintraten. Das Werk entwickelte sich ab 1900 in steigender Ausdehnung, der Absatz der Fabrikate erfolgte meist in Berlin und Umgebung. 1914 mußte der Betrieb auf den Krieg umgestellt werden, es wurden Graugußgranaten fabriziert. Sonst stand der Bleiröhrenguß und eine Zeitlang auch Radiatorenherstellung an erster Stelle. Als Erbin Dammanns trat 1919 Frau Charlotte Hagenguth als Gesellschafterin ein, während ihr Mann, Friedrich Hagenguth, seit 1922 als Geschäftsführer fungierte. Nach der Stabilisierung (1924) beteiligte sich die Firma auch am Großhandel mit Zinkblechen und Fayencen. In wenigen Jahren gelang es, den Friedensumsatz zu verdoppeln. Trotzdem wurde das bedeutsame Werk ein Opfer der späteren Wirtschaftskrise. Am 1. Dezember 1930 wurden nur noch 80 Arbeiter beschäftigt, die Firma mußte sich entschließen, mit Ablauf dieses Jahres das Werk stillzulegen (vgl. auch die Jubelschrift der Firma von 1928). —

Noch eine zweite Gießerei hat einige Jahrzehnte gut floriert, die im Jahre 1890 von dem Handelsgerichtsrat Fedor Friedeberg († Gastein

1925 13. 9.) unter der Firma Märkische Eisengießerei, F. W. Friedeberg G.m.b.H., auf Eberswalder Forstland am Kupferhammerweg angelegte Fabrik, die lange Jahre von einem der namhaftesten deutschen Gießereifachleute, dem Direktor Heinrich Quiring (* St. Ingbert 1854, † Eberswalde 1927 29. 5.) geleitet wurde. Auch sie ist ein Opfer der Wirtschaftskrise geworden, 1932 wurde der Betrieb stillgelegt, die Baulichkeiten — bis auf die jetzige Westendkirche und das unweit davon liegende große Wohnhaus — verschwanden. Letzte Inhaber waren Jean und dessen Sohn Heinz Peter Guttsmann. Am 28. April 1932 wurde der Sitz der Gesellschaft von Eberswalde nach Britz verlegt und mit der Britzer Eisengießerei vereinigt. —

Dagegen hat sich zu ungeahnter Größe entwickelt das Unternehmen, das im Jahre 1902 von wenigen Zimmern am Alsenplatz seinen Ausgang nahm: die Ardeltwerke, die heute hierselbst an 8000 Volksgenossen beschäftigen. Zunächst als kleines technisches Industriebüro in dem Hause Alsenplatz 3 von Ingenieur Robert Ardelt sen. († Eberswalde 1925 3. 11. im 79. Lebensjahre; X mit Julie Felkel, † Eberswalde 1908 21. 2., 61 Jahre alt) begründet, befaßte es sich anfänglich mit der Instandsetzung von Maschinen und Fabrikeinrichtungen, dann aber als Ingenieurbüro mit Entwürfen ganzer Fabrikanlagen (namentlich Gießereien). Das Unternehmen wurde zuerst von Robert Ardelt und seinen Söhnen Max (* Rybnik 1872 28. 6.) und Paul (* Buchau 1882 17. 2.) als G.m.b.H. betrieben unter der Firma Robert Ardelt & Söhne. Seit 1919 gehört auch der vierte Bruder Rudolf (* Frankfurt, Oder 1880 6. 6.) der Firma als Teilhaber an.

Im August 1904 erfolgte die erste Ausdehnung durch Ankauf des alten Fabrikgrundstückes Eisenbahnstraße 38. Hier hatten seit 1862 der Wagenfabrikant Karl Friedrich Harney und der Kaufmann Ad. Louis Hermann Meinhardt eine Wagenfabrik betrieben, die sich 1872 unter M. H. Mink in eine Goldrahmenfabrik verwandelte. 1879 erwarben die Kaufleute Eduard Fiek (* Eberswalde 1826 8. 6., † München 1904 3. 12.) und Friedrich Carl Adolf Becker, der Vater des späteren bekannten Stadtrats Carl Becker, das Grundstück, auf dem sie eine Holzbearbeitungsfabrik anlegten, die Fiek später in eine Pappfabrik und zuletzt in eine Feueranzünderfabrik umwandelte, welche eine Zeitlang von Max Staack betrieben wurde. Einen Teil des Geländes hatte seit 1902 die Essigfabrik Carl Pippow inne. —

Am 7. Oktober 1904 teilte die Firma Ardelt mit, daß sie ihr Technisches Industriebüro durch die Neueinrichtung einer Maschinenfabrik

zweckentsprechend erweitert habe: Fabrik Eisenbahnstraße 38, Büro Eisenbahnstraße 15.

„Wir sind nun in der Lage“ — heißt es in der Ankündigung — „jegliche Arbeiten und Lieferungen, wie komplette Einrichtungen von Ziegeleien, Dampfschneidemühlen, Dampfmaschinen und Kessel, Lokomobilen, Motoren jeder Art, elektrische Licht- und Kraftanlagen, Brau- und Brennereien, Dampfdreschmaschinen, Mahlmühlen, Transmissions-, Förder- und Bremsberganlagen, Kräne für Hand-, Dampf- und elektrischen Betrieb, sowie Bagger für jeden Verwendungszweck sachgemäß auszuführen.“ Als besondere Ardelt-Patente werden genannt: Ringschmierachslager für Feldbahnen und Ackergeräte, Waldbahnen, Trucks usw. sowie Drehscheiben mit Flächenlager am Stützapfen.

Im Jahre 1911 (Gesellschaftsvertrag vom 21. Oktober 1911) trat Dr. Robert Ardelt in das väterliche Unternehmen ein, das nunmehr einen schnellen weiteren Aufschwung nahm.

Robert Ardelt (* Sorau 1874 31. 5.), dem 1923 die Technische Hochschule Breslau den Ehrendoktor eines Dr.-Ing. verlieh — erlernte im Betriebe seines Vaters das Schlosserhandwerk. Er erhielt seine Ausbildung als Ingenieur im Technikum Neustrelitz. Von Haus aus Maschineningenieur, wurde er schon in jungen Jahren Leiter der Gießereien der Buderusschen Eisenwerke in Wetzlar, wo er die Methode der reihenweisen Herstellung gußeiserner Druckröhren entwickelte und die Maschinen dazu konstruierte. Er brachte jetzt nicht nur seine Erfahrungen, sondern auch seine Patente in die väterliche Firma mit, in die er als Teilhaber eingetreten war. Der Bau von Gießereimaschinen, insbesondere Projektierung und Erbauung ganzer Röhrengießereien, trat nunmehr in den Vordergrund. Röhrengießereien nach der Robert Ardeltschen Bauart wurden außer in Deutschland errichtet in Belgien, Frankreich, Rußland, Polen, Spanien, Böhmen und Mähren, Österreich, Ungarn, Italien, England, Australien, Indien und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die schnelle Ausdehnung der Firma verlangte neue grundlegende Fabrikanlagen. Diese wurden im Sommer 1911 geschaffen durch den ersten Geländeankauf am jetzigen Adolf-Hitler-Damm. Sofort begann der Aufbau der Fabrik, die am 7. September 1912 unter Teilnahme sämtlicher Angestellten und Arbeiter ihre feierliche Einweihung empfing. Schon am 31. Januar 1913 lesen wir folgende Bekanntmachung: „Die Firma R. Ardelt und Söhne G.m.b.H. beabsichtigt auf ihrem Grundstück an der Heegermühler Straße die Fabrik, in der Dampfkessel und andere Blechgefäße durch Vernieten hergestellt werden, und die Anlage zur Herstellung eiserner Baukonstruktionen zu vergrößern.“ Weitere Vergrößerungen erfolgten im März 1917 durch

Ankauf von 155.000 Quadratmeter Land am Schwarzen Weg (jetzt Boldtstraße) und am Eisenhammerweg — des großen Fabrikgeländes, das bis heute immer weiter abgerundet wurde und zum großen Teil schon bebaut ist.

Die Ardeltwerke haben auch in der Folgezeit alles daran gesetzt, um auf ihren verschiedenen Arbeitsgebieten Bestes zu leisten und die technischen Fortschritte bei der Weiterentwicklung ihrer Erzeugnisse nutzbringend zu verwerten. Nicht zufrieden damit, daß in den bis dahin hergestellten Erzeugnissen mit der Zeit Schritt gehalten wurde, nahm die Firma verschiedene Arbeitszweige neu auf und konnte auch hierin sehr bald nennenswerte Erfolge verzeichnen. Im Kranbau waren es besonders drei Anwendungsgebiete, die erwähnt zu werden verdienen. Schon immer hatten die Ardeltwerke eine Vorzugsstellung in der Belieferung der Deutschen Reichsbahn mit Wagen-Drehkränen eingenommen. Es war deshalb nicht verwunderlich, daß gerade sie es waren, die die ersten schweren Eisenbahn-Drehkrane bauten, die mit ihrer Tragfähigkeit von 60 Tonnen bei 7,5 Meter Ausladung alle bis dahin in Deutschland ausgeführten ähnlichen Hebezeuge bei weitem übertrafen. Auf diesem Wege wurde weitergearbeitet, und in den letzten zwölf Jahren wurde für die Deutsche Reichsbahn und für ausländische Eisenbahn-Gesellschaften eine größere Anzahl Wagen-Drehkrane mit den verschiedensten Antriebsarten angefertigt. Der schwerste dieser Krane hatte eine Tragfähigkeit von 90 Tonnen bei einer Ausladung von 8 Meter. — Für Hafenzwecke erlangte im letzten Jahrzehnt der Wippkran immer größere Bedeutung. Zahlreiche Lieferungen an Fluß- und Seehäfen in Deutschland und nach anderen Ländern beweisen, daß das Unternehmen auch hier in der Lage war, im Wettbewerb mit den übrigen Kranbaufirmen gute Konstruktionen hervorzubringen. Mit besonderem Stolz darf hervorgehoben werden, daß die Ardeltwerke den größten in Deutschland überhaupt gebauten Turmwippkran (Wilhelmshaven) mit einer Tragfähigkeit von 30 Tonnen hergestellt haben. — Hatte die Firma schon früher sich dem Bau von Hüttenwerkskränen mit besonderer Liebe gewidmet, so hatte sie in den Jahren 1930 bis 1932 Gelegenheit, in Ausführung der in dieser Zeit besonders umfangreichen Aufträge der U.d.S.S.R. zahlreiche neue Krane für Stahlwerke und andere Sonderzwecke bis zu den größten Tragfähigkeiten zu entwickeln. In diese Zeit fällt auch die Herstellung eines Gießbettauflerungskranes für ein norddeutsches Hochofenwerk, der eine wesentliche Vereinfachung und Beschleunigung und zugleich eine gefahrlosere Erledigung aller Gießbettarbeiten ermöglicht. Dieser Kran ist in der Vielfältigkeit der mit ihm ausgeführten Verrichtungen noch heute unerreicht.

Auch der Bau von Gießereimaschinen und damit insbesondere die Errichtung von Röhrengießerei-Anlagen zeigen den fortschrittlichen Geist des Unternehmens, wie nicht minder die Herstellung von gußeisernen Druckrohren, die in einer Vereinigung des altbewährten Ardelt-Stampfverfahrens mit dem in neuerer Zeit stark in den Vordergrund

getretenen Schleudergußverfahren besteht. Die Firma hat hierfür eigene Maschinen entworfen.

Der Maschinenbau wurde im Jahre 1926 durch die Schaffung einer besonderen Abteilung für die Herstellung von Saugzug- und Entstaubungsanlagen erweitert, ein Gebiet, auf dem sich die Firma durch ihre Lieferungen an die Industrie sowie für größere Kraftwerke im In- und Auslande sehr bald durchsetzen konnte.

Besonders bekannt geworden ist der Name der Ardeltwerke in der ganzen zivilisierten Welt durch ihre Mitarbeit bei der Errichtung des größten modernen technischen Bauwerkes, des Schiffshebwerkes Niederfinow. Die im Jahre 1926 dem Werke angegliederte Abteilung Eisenwasserbauanlagen kann für sich in Anspruch nehmen, daß sie in besonderem Maße bei den Entwicklungsarbeiten, die schließlich zum Bau des Schiffshebwerkes geführt haben, mitgewirkt hat. Die Ardeltwerke haben nicht nur ein Anschauungsmodell des Schiffshebwerkes im Maßstabe 1 :50 hergestellt, sondern außerdem ein Versuchsmodell im Maßstabe 1:5, an dem das Verhalten der zum ersten Male angewandten Sicherheitsvorrichtungen erprobt wurde. An der Herstellung des eigentlichen Bauwerkes waren die Ardeltwerke in maßgebendem Umfange beteiligt.

Andere Arbeitszweige sind der Bau von Diesellokomotiven unter Verwendung des Ardelt-Überholungsgetriebes und die Herstellung von Straßenfertigern, die in erster Linie zur Verwendung beim Bau von Autobahnen bestimmt waren. Das Ardelt-Getriebe mit Überholungskupplung erzielte gewaltige technische Fortschritte bei zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten (Diesellokomotiven, Triebwagen, Lastkraftwagen u. a. m.). — Daß die Tätigkeit nicht nur auf neue Erzeugnisse des Maschinenbaues ausgedehnt wurde, sondern auch neuzeitliche Arbeitsverfahren eingeführt und weiterentwickelt wurden, muß der Vollständigkeit halber erwähnt werden. Besondere Verdienste erwarb sich die Firma z. B. mit der weitgehenden Anwendung geschweißter Konstruktionen im Bau von Kranen und anderen Maschinen. — Hand in Hand mit der dauernden Erweiterung des Maschinenbaues, die im Laufe der Jahre zu einer außergewöhnlichen Vielseitigkeit führte, ging die Entwicklung der Gießereien des Werkes.

In der Eisengießerei wurden unter Beschreitung neuer Wege Versuche unternommen, ein hochwertiges Gußeisen von hoher Festigkeit zu schaffen. Die Ergebnisse waren so befriedigend, daß schon nach kurzer Zeit der neue Werkstoff in vielen Fällen an die Stelle von Stahlguß treten konnte und sich weite Absatzgebiete eroberte. Um in den Zeiten des starken Rückganges der Bautätigkeit die Gießerei, die in erster Linie auf die Anfertigung von Abflußröhren eingestellt war, besser ansutzen zu können, nahmen die Ardeltwerke Ende 1926 die Herstellung von Roststäben aus feuerbeständigem Sonderguß neu auf. In der Erkenntnis, daß den Leichtmetallen für die deutsche Wirtschaft eine immer größere Bedeutung zu fallen würde, befaßten sich die Werke frühzeitig mit der Schaffung einer eigenen Aluminium-Gießerei, die aus kleinen Anfängen seit dem

Jahre 1925 stetig an Umfang zugenommen hat und heute zu den leistungsfähigsten Leichtmetallgießereien Deutschlands gezählt werden kann. Neben Aluminium werden Silumin und Elektron verarbeitet, dem 1938 ein Leichtmetallwerk, in dem geschweißte und gepreßte Leichtmetallteile hergestellt werden, angegliedert wurde. Nachdem in den Jahren 1927 bis 1929 im Rahmen der Reparationsverpflichtungen des Deutschen Reiches die Lieferungen nach Frankreich und anderen Staaten einen besonderen Umfang angenommen hatten, trat nach dem Inkrafttreten des Young-Planes, der den Sachleistungen ein Ende bereitere, Rußland als Ziel der deutschen Ausfuhr in den Vordergrund. Die Ardeltwerke haben sich einen erheblichen Anteil an diesen Lieferungen zu sichern gewußt, und zwar in allen ihren Arbeitszweigen. Die Ausfuhr nach den übrigen Absatzgebieten trat, obwohl auch sie zeitweise recht bedeutend war, gegenüber den Bezügen der Reparationsländer und der U.d.S.S.R. wesentlich zurück. Erwähnenswert ist die Errichtung einer großen Röhrengießerei in den staatlichen Eisenwerken des indischen Staates Mysore, welcher einige Jahre später eine nicht unerhebliche Erweiterung der ursprünglichen Anlage folgte; ferner Lieferungen nach Südamerika und dem Fernen Osten.

Vom Jahre 1931 an machte sich der allgemeine wirtschaftliche Niedergang bemerkbar. Einen seltenen Tiefstand erreichte die Beschäftigung zu Anfang des Jahres 1933, als durch die Mißwirtschaft der marxistischen Regierung nicht nur das Inlandsgeschäft fast vollständig aufhörte, sondern gleichzeitig auch die Ausfuhr nahezu auf den Nullpunkt sank. Mit berechtigter Genugtuung darf aber festgestellt werden, daß die Ardeltwerke auch in den Jahren größter Not ihren Betrieb stets aufrechterhalten haben, wenn auch vorübergehend in recht bescheidenem Maße.

Erst mit der nationalsozialistischen Machtergreifung trat eine Wendung ein, die bei der bekannten Einsatzbereitschaft zu einem unerwartet schnellen Aufstieg führte.

Die Firma ging an die Arbeit mit solchem Eifer, daß die vorhandenen Werksanlagen bald den immer größer werdenden Anforderungen nicht mehr genügten. So wurden bestehende Hallen ausgebaut und zahlreiche neue Werkstätten errichtet. Weitere Bauten sind im Entstehen. Dabei war es besonders günstig, daß die Firma über ein ausgedehntes noch unbebautes Gelände verfügte, so daß auch für die noch geplanten Erweiterungen ausreichend Platz vorhanden ist. Abgesehen hiervon aber konnte die Firma ein in sich geschlossenes neues Werk auf einem etwa 32 Hektar großen Gelände am Hohenzollernkanal errichten.

Die Beschäftigung vieler neuer Arbeitskräfte stellte die Firma auch in sozialer Hinsicht vor besondere Aufgaben. In erster Linie galt es, für verheiratete Gefolgschaftsmitglieder Wohnungen zu schaffen, da sich namentlich in Kleinwohnungen in der Stadt Eberswalde ein immer größerer Mangel bemerkbar machte. In besonders glücklicher Form wurde diese Aufgabe durch die Errichtung einer Siedlung von 75 Einfamilienhäusern im Osten von Eberswalde gelöst, die am 1. Oktober 1935 ihrem Zweck übergeben wurde und durch weitere 25 Siedlungshäuser erweitert werden

konnte. Die Schaffung einer größeren Anzahl von Werkwohnungen in der Nähe der Fabrik folgte. Und am 14. Juli 1939 konnte der Grundstein gelegt werden für die Vierjahressiedlung Eberswalde-Nord, wo 1300 Wohnstätten einschließlich Schule, Sportplatz usw. erstehen sollen; die Gesamtplanung wurde durch das Stadtbauamt ausgearbeitet und festgelegt. Trotz des gegenwärtig noch andauernden Krieges sind die Bauten tüchtig fortgeschritten (vgl. Veröffentlichung „Stadt im Grünen“ im „Märk. Stadt- und Landboten“ vom 9. Oktober 1940). — Neben vielen kleinen und großen Verbesserungen der sozialen Einrichtungen verdienen das im Herbst 1935 fertiggestellte Gemeinschaftshaus und die gleichzeitig ihrem Zweck übergebene Sportanlage besondere Erwähnung. Auch die im Mai 1939 eröffnete eigene Kantinenwirtschaft gehört hierzu.

*

Von den neueren Industrie-Unternehmungen müssen noch einige ihrer besonderen Bedeutung wegen herausgestellt werden:

1. Die Maschinenfabrik F. Neuhaus GmbH., die im Jahre 1910 als Fabrik für maschinelle Speicher-Einrichtungen in Neubrandenburg gegründet wurde und 1914 nach Eberswalde übersiedelte, wo ein starker Ausbau des Unternehmens vor sich gegangen ist, nachdem im Juli 1915 Ingenieur Gottfried Neuhaus aus Charlottenburg das Daubesche Grundstück Ackerstraße 5/6 erworben hatte. Durch Aufnahme des Baues von landwirtschaftlichen Spezialmaschinen, wie Saatgutbereiter, Beizer und Trockner für Getreide, nahm der Umfang des Unternehmens immer mehr zu, besonders seit 1928, als der Serienbau dieser Spezialmaschinen ausgenommen wurde. Ferner werden gefertigt Trockner für Mais und Grassamen, sowie Reinigungs- und Sortieranlagen für Hülsenfrüchte und Feinsaaten, Waldsamenbearbeitungsmaschinen u. a. Die Fabrikate werden zu etwa 50 Prozent exportiert. Das Unternehmen ist Familienbesitz der Familie Gottfried Neuhaus.
2. Nagel-Forst geräte GmbH. (vorm. E. E. Neumann). Die Firma wurde 1895 von dem früheren königl. Forstaufseher Ernst Neumann in Bromberg gegründet. 1919 erwarb Ferd. Nagel das Unternehmen und verlegte es infolge Verdrängung aus dem polnisch gewordenen Bromberg nach Eberswalde. Der Betrieb mußte hier von Grund auf wieder aufgebaut werden, da aus Bromberg weder Werkzeugmaschinen und Werkzeuge, noch am Lager befindliche Sachen mitgenommen werden durften. Zunächst in kleinem Umfange

wurde der Betrieb aus dem Grundstück Eisenbahnstraße 83 aufgenommen. Bald wurden aber die Räume zu klein. So erwarb Ferdinand Nagel 1924 die Grundstücke Drehnitzstraße 8 und 10, die er für seine Zwecke ausbaute. Hier wurden zeitweise bis 100 Mann beschäftigt. Die Firma wurde 1932 in Nagel-Forstgeräte GmbH. umbenannt, die Leitung blieb aber in Händen des Betriebsführers Ferdinand Nagel. Es werden in der Hauptsache Waldbau-geräte hergestellt, darunter Pflüge im Gewicht bis 700 Kilogramm. Die Firma ist in der ganzen Welt mit ihrem Fabrikationsprogramm einzigartig. Es wird sehr viel exportiert.

3. Eine für Eberswalde vollständig neue Industrie wurde 1933 begründet durch die Einrichtung eines Kunstharz-Preßwerkes Phenoplast Bischoff & Co. Kommanditgesellschaft. Aus kleinsten Anfängen heraus entwickelte sich die in der ehemaligen Bessel-Brauerei am Adolf-Hitler-Damm begründete Firma, die es in den ersten Jahren nicht leicht hatte, sich zu behaupten. Durch zähe Auswertung eigener Patente und Bearbeitung schwieriger Sonderprobleme gelang es aber bald, eine führende Stellung in der Kunststoff-Industrie zu erringen. Fortdauernd sich notwendig machende Erweiterungen zwangen zur Anlage eines auf der Höhe der Zeit stehenden Neuwerkes, das ab 1. Januar 1939 an der Heidestraße eröffnet wurde. Im bisherigen Altwerk konnten nunmehr die notwendigen Lagerräume für Rohmaterial usw. geschaffen werden. Weiter befindet sich noch ein Zweigbetrieb in den früheren Budde & Goehdeschen Fabrikräumen. Während in den ersten Jahren mit Rücksicht auf den damals vorhandenen Maschinenpark die Fabrikation naturgemäß nur auf kleine Kunstharzteile bei den vorhandenen Pressen bis zu 40.000 Kilogramm Einzeldruck sich beschränkte, stehen im Neuwerk schwere und schwerste hydraulische Preßen bis zu 300.000 Kilogramm Einzeldruck zur Verfügung. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Kunststoffherzeugung wurde ein Spritzgußwerk mit automatischen und halbautomatischen Maschinen angegliedert. Gleichzeitig wurde 1938 ein eigener Werkzeugbau eingerichtet, um bei dem in der Kunstharztechnik besonders schwierigen Formenbau von auswärtigen Lieferfirmen unabhängig zu werden. Verarbeitet werden im Preßwerk härtbare Phenoplaste, Aminoplaste, Bakelite-Preßstoffe; und im Spritzgußwerk nicht härtbare bzw. thermoplastische Kunststoffe wie Trolit, Trolitul, Plexigum, Mipolam u. a. m. Sämtliche verarbeiteten Kunst-

stoffe sind rein heimische Rohstoffe und ersetzen in größtem Ausmaß devisengebundene Materialien.

Mit der weiteren Entwicklung des Unternehmens konnte in fast allen Industriezweigen Fuß gefaßt werden, wie beispielsweise im Maschinen- und Apparatebau, in der Flugzeug-Industrie, Elektroindustrie, chemischen Industrie und besonders auch im Bau moderner Gasschutzgeräte. — Die Zahl der Gefolgschaftsmitglieder beträgt über 200.

*

Auch zwei Chemische Fabriken begegnen uns im 19. Jahrhundert. Mitte der sechziger Jahre wurde in der Bergerstraße 32 die Firma Carl Rafael Schinkel & Co. eröffnet, die aber schon 1872 in Konkurs geriet. Rafael Schinkel, der Sohn (* Eberswalde 1841, 20. 2., † Eberswalde 1919 6. 7.), führte dann die Fabrik für eigene Rechnung fort. 1875 offeriert er:

Caustischen Ammoniak, Benzin optim rectif (vorzügl. Fleckwasser), Eisenvitriol roh und gereinigt, Chlorkalk, Pottasche, chemisch reine und rohe Salzsäure, rohe Schwefelsäure 66°, auch wieder Aqua destillata und gute Schultinte. Er vermittelt ferner den Bezug chemisch technischer Artikel. — Eigene Erfindung war ein Dachpix, d. h. ein Mittel zur Bestreichung von Pappdächern, das erfolgreich allen Witterungseinflüssen widerstand. Es wurde jahrzehntelang von einer eigenen Firma, B. Rödelius & Co. in Eberswalde, vertrieben.

Am 2. November 1866 wurde in Kupferhammer „am alten Finowgraben in der Nähe des Magazingebäudes“ eine Chemische und Anilinfarbenfabrik in Betrieb gesetzt, die unter der Firma J. W. Stephan & Söhne einige Jahre betrieben wurde.

*

Von großer Bedeutung endlich war für unsere Stadt die am Kupferhammerweg belegene Hufnagelfabrik, die am 1. April 1869 unter der Firma „Deutsche Gesellschaft für Hufbeschlagmaterial“ in Berlin (Monbijouplatz 10) begründet wurde. Das Unternehmen beruhte auf der Erfindung der patentierten Hufnagelschmiedemaschine, die vom Herbst 1870 bis zum Frühjahr 1871 in Berlin ausprobiert wurde. Noch in demselben Jahre wurde in Eberswalde der Bau einer umfassenden Fabrik in Angriff genommen und am 1. Oktober 1871 in Betrieb gesetzt. Besitzer waren Julius und Hugo Moeller sowie Clemens

Schreiber — die unter der Firma Moeller & Schreiber das Werk betrieben. Technischer Direktor wurde Fr. Eng († Eberswalde 1889 6. 4., 57 Jahre alt), dessen Sohn Richard († Eberswalde 1934 26. 8., 79 Jahre alt, X gewesen mit Hedwig Vorkert) als Nachfolger des Vaters eintrat, bis 1926 das große Unternehmen stillgelegt wurde und in ausländischen Besitz überging. Die berühmten „Eberswalder Hufnägel“ werden auch heute noch von Eberswalde aus versandt.

Der Geh. Kommerzienrat Clemens Schreiber, der mit Cäcilie Zawitz X war, starb hierselbst 16. 12. 1903 im 66. Lebensjahre. Das von dem Architekten Baader aus Dresden geschaffene Schreibersche Mausoleum bildet eine besondere Zierde unseres Parkfriedhofes. Die beiden Teilhaber Schreibers, ebenfalls Kommerzienräte, starben nach ihm: Julius Moeller im Jahre 1910, Hugo Moeller am 12. 11. 1911 in Berlin (72 Jahre alt).

66. Das Städtische Wilhelmsgymnasium

Der Plan einer öffentlichen Höheren Knabenschule wurde Ostern 1851 in die Tat umgesetzt und das ganze Schulsystem bis zum Jahre 1853 ausgebaut; die neue Gründung erhielt den von der Regierung genehmigten Namen Oberschule. Im Amtsblatt der Regierung Potsdam, im Oberbarnimer Kreisanzeiger, in der Berliner Vossischen Zeitung sowie in der Neuen Preußischen Kreuzzeitung erschien als Auftakt unterm Donnerstag, dem 10. März 1853, folgende Bekanntmachung (Histor. Akten 842):

Eröffnung einer höheren Knabenschule in Neustadt-Eberswalde

Mit Genehmigung der Königlichen Regierung zu Potsdam ist in Neustadt-Eberswalde eine höhere Knabenschule eröffnet worden. Die Vorschule und die zwei untern Klassen der eigentlichen höheren Schule bestehen bereits. Die Eröffnung der nächst oberen Klasse ist vorbereitet, und die darauf folgende oberste soll in nächster Frist ins Leben treten.

Der Zweck der Anstalt ist Vorbildung der Knaben für die mittleren Berufszweige des bürgerlichen Lebens resp. Vorbereitung für die oberen Klassen der Gymnasien und höheren Bürgerschulen.

Die neue Anstalt verspricht, mit tüchtigen Lehrkräften ausgestattet, für die ihr anvertraute Jugend in moralischer und intellektueller Hinsicht gewissenhafte Sorge zu tragen, und namentlich durch eine ernste Disciplin sich das Vertrauen und den Zuspruch des Publicums zu erwerben.

Denjenigen Eltern, die geneigt sind, ihre Söhne einer auswärtigen höheren Lehranstalt anzuvertrauen, glauben wir die unsere um so mehr empfehlen zu können, als Neustadt-Eberswalde durch seine schöne und gesunde Lage sich vorteilhaft auszeichnet und durch Eisenbahn und Chausseen eine rasche und bequeme Verbindung gestattet.

Zur Unterbringung auswärtiger Knaben bei gebildeten Familien gegen eine mäßige Pension findet sich hier hinreichende Gelegenheit.

Nähere Auskunft erteilt der Rector der Anstalt, Oberlehrer Schmidt.

Neustadt-Eberswalde, den 3. März 1853.

Der Magistrat. Oelzen

Die ersten Lehrer waren neben Rektor Schmidt: Der Prediger Pfeiffer und Lehrer Carl Sellheim als Ordinarien; Kantor Gustav Adolf Follmann als Gesanglehrer; Lehrer Laacke als Schreib-, Zeichen- und Geschichtslehrer; Kantor Buchholz als Lehrer für Naturwissenschaft, Rechnen, Französisch und Geographie, sowie Lehrer Braasch als Turnlehrer. Die zuerst begründeten Klassen besuchten 1853: dritte Klasse 20 Schüler; vierte Klasse in zwei Abteilungen 49 Schüler; die Vorschule in zwei Abteilungen 40 Schüler. — Über Zweck und Lehrziele der Oberschule ist zu vergleichen: Carl Schmidt. Kurze Nachricht von der Stadtschule zu Neustadt-Eberswalde, 1853, Druck C. Müller. Seite 10 und 11 die Namen sämtlicher Schüler. Rektor Schmidt wurde am 23. Mai 1852 eingeführt. Am 25. November 1852 wurde die Vorschule eröffnet und die Einrichtung der vierten Klasse vorgenommen. — An Schulgeld wurden monatlich gezahlt: In der 1. Klasse Abt. A 1 Tlr. — Abt. B 25 Sgr. — 2. Kl. 20 Sgr. — 3. Kl. 15 Sgr. — 4. Kl. 10 Sgr. — Vorschule 7 ½ Sgr.

Der weitere Ausbau der Schule erfolgte planmäßig, wobei die Stadt besondere Opfer brachte. Im einzelnen ist der Entwicklungsgang geschildert in den beiden Jubiläumsschriften, die zum 25jährigen Jubiläum (verfaßt von Geheimrat Prof. Dr. Boldt) im Jahre 1903, und zum 50jährigen Jubiläum (verfaßt von Studienrat Dr. H. Loreck) im Jahre 1928 erschienen sind.

Nachdem im März 1863 die erste Prüfung und eine eingehende Revision abgehalten worden waren, wurde die Anerkennung der bisherigen Oberschule als einer Wirklichen Höheren Bürgerschule ausgesprochen. Das Reifezeugnis verlieh seinem Inhaber die Befähigung zum Einjährigen-Militärdienst und zum Eintritt in die Prima einer Real-

schule 1. Ordnung sowie in die Laufbahn einer Reihe von mittleren Beamten. Latein wurde von Sexta, Französisch von Quinta und Englisch von Tertia an unterrichtet. Einen wesentlichen Einfluß auf die Schulentwicklung nahm das 1865 begründete Schulkuratorium, sonst unterstand sie (seit 1872) dem Provinzialschulkollegium. Als die Stadt im November 1877 auf das 25jährige Bestehen ihrer ersten höheren Lehranstalt zurückblicken konnte, geschah die Überleitung der Anstalt in ein Vollgymnasium, was die allmähliche Auflösung der höheren Bürgerschule zur Folge hatte. Der 26. April 1878, am Tage vorher hatte das neue Schuljahr begonnen, brachte die Einführung des ersten Gymnasialdirektors, Dr. Albert von Bamberg. Die Schule erhielt (nach Kaiser Wilhelm I.) den Namen Wilhelms-Gymnasium. Die erste Gymnasial-Reifeprüfung fand Ostern 1883 statt. Ostern 1923 begann der Aufbau des Humanistischen Gymnasiums, um dem Aufbau eines Reformrealgymnasiums Platz zu machen. Unter Einwirkung des Ausbaues der 1907 begründeten Realschule in eine Oberrealschule konnte wieder die Rückumwandlung des Gymnasiums erfolgen, so daß man an seinem 50jährigen Jubiläum (1928) gewissermaßen wieder mit einer Neugründung begann.

Von 1859—75 befand sich die Oberschule in dem 1831 erbauten und von der Stadt angekauften Meißelschen Hause am Ende der Schweizerstraße gegenüber dem Herrenberg. Das jetzige Gymnasialgebäude neben der Reichspost in der Eisenbahnstraße erstand 1873/75 auf dem Gelände des Alten Schützenkruges. Der Bauplan stammt von einem geborenen Eberswalder, dem damaligen Oberbarnimer Kreisbaumeister Baurat Düsterhaupt. Baumeister war Maurermeister W. Schmidt, der aber während des Baues starb, sein Sohn vollendete den Bau.

Wenige Tage nach der Grundsteinlegung vom 21. März 1873 kam Maurerpolier Bullius zum alten Maurermeister Schmidt mit der Meldung: „Mester, der Grundstein liegt 6 Fuß zu weit nach vorne, wir haben die Bauflucht abgeschnürt, wer hätte och ahnen können, det der Vorgarten so groß werden soll.“ „Bullius“, sagte Meister Schmidt — „Ihr sagt keinem Menschen ein Wort davon, schachtet einen Graben aus, legt den Grundstein auf Holzrollen und rollt ihn morgen in aller Frühe in die richtige Lage.“ — So geschah es.

Die feierliche Einweihung des Gebäudes fand am 24. April 1875 statt, zugleich mit Einweisung des neuen Direktors Pauli. Das Schulhaus ist später erweitert und durch üppiges Rankengewächs verziert worden,

so daß die unschöne Vorderansicht fast ganz verdeckt wurde. 1898 wurde die Turnhalle hinzugefügt. 1934 wurden durch einen Umbau des Erdgeschosses im Westflügel des Gebäudes geeignete Räume für den naturwissenschaftlichen Unterricht bereitgestellt.

Gelegentlich der 50jährigen Jubelfeier wurde auf Vorschlag des Bürgermeisters Dr. Gremke am 29. März 1928 der Verein „Ehemaliger Eberswalder Wilhelms-Gymnasiasten“ gegründet, dessen damals gewählter Vorsitzender auch heute noch Vereinsführer ist (Pastor i. R. Hugo Stelter in Stettin). — Es liegen bis jetzt drei Mitteilungshefte vor (1933, 1935, 1937), die als Traditionsschriften bleibende Bedeutung behalten werden. Nach dem Mitglieder-Verzeichnis vom Oktober 1933 waren ihm damals 309 ehemalige Schüler angeschlossen. Der ebenfalls 1928 gegründete „Verein der Freunde des Wilhelms-Gymnasiums“ stiftete u. a. 1931 für die Beschaffung von Beleuchtungskörpern in der neuhergerichteten Aula 800 Reichsmark. — Heft 1937 bringt eine interessante Schilderung der ersten Reifeprüfung am Wilhelmsgymnasium im Februar 1883, vom 1939 † Landesmedizinalrat Dr. Karl Zinn.

Erwähnt sei noch ein historisches Andenken des Gymnasiums: die weißschwarze Schulfahne mit der Aufschrift „Mer le 3. août 1815.“

Während der damaligen Besetzung Frankreichs durch verbündete Truppen war Fritz von Blankenburg Kommandant der Stadt Mer an der Loire. Der junge umsichtige preußische Offizier behandelte die Einwohner so menschenfreundlich und gerecht, daß ihm Frauen und Jungfrauen der Stadt eine Seidenfahne mit der gedachten Aufschrift schenkten, die er an seinen Komm. General Graf Bülow von Dennewitz weitergab. Nach dem Tode des Generals erhielt der damals im Ruhestande in Eberswalde lebende von Blankenburg die Fahne, die dann Steuerrat Werkenthin (S. 159) hierselbst erbte und später der Oberschule schenkte, von der sie bei der Auflösung das Gymnasium übernahm. Die historische Fahne wird seit dem Tag von Potsdam (21. März 1933) wieder stolz von den Schülern getragen.

Rektoren und Direktoren

1851—61 Carl August Franz Schmidt, Rektor der Oberschule (Seite 169).

1862—74 Dr. Wilhelm Fischer, vorher Dirigent der Höh. Bürgerschule in Bochum. Ging 1874 nach Lennep, wo er bis 1897 das dortige Realprogymnasium leitete.

1875—77 Moritz Pauli, Rektor, dann erster Oberlehrer, Professor bis 1902. * Ottendorf 1838 14. 12., † Eberswalde April 1917.

1878—83 Dr. Albert von Bamberg, Direktor, * Rudolftadt 1844, † Gotha 1910 25. 1. als Geh. Schulrat und Direktor des Ernestinum-Gymnasiums. Er gab eine große Anzahl Hilfsbücher für den griechischen Unterricht heraus.

1883—1903 Dr. Johannes Klein, Direktor, † 1904.

1903—19 Geh. Studienrat Prof. Dr. August Teuber, Direktor. Ostern 1878 ord. Lehrer, 1881 Oberlehrer, 1892 Professor, * Zanow i. Pomm. 1850 8. 9., † Eberswalde 1927 13. 7. Seit 1926 Ehrenbürger der Stadt Eberswalde; die Teuberstraße nach ihm benannt.

1919—29 Studiendirektor Reinhard Kluge, * Breslau 1880 18. 5., studierte nach dem Besuch des Joachimsthalschen Gymnasiums in Berlin, wirkte seit 1907 am Mommsengymnasium zu Charlottenburg, † Eberswalde 1929 12. 11.

Seit Ostern 1930 Studiendirektor Dr. Wilhelm Walther, * Nienburg (Prov. Sa.) 1886 25. 12.

Die Lehrerpersonalien sind in den genannten Jubiläumsschriften veröffentlicht.

67. Städtische Oberschule für Mädchen

Durch den von Rektor Schmidt entworfenen Reorganisationsplan der Stadtschule vom 15. Mai 1852 war eine Höhere Töchter-schule von vier Klassen vorgesehen. Die Schule begann ihre Arbeit am 24. April 1854 in dem Hause Junkerstraße 2, wo drei primitive Zimmer bis Ostern 1856 ausreichen mußten. Mitte April des letzteren Jahres siedelte die Schule in das Diakonatsgebäude in der Kirchstraße um, wo Prediger Quast das erste Stockwerk und im Erdgeschoß ein Hinterzimmer abtrat.

Die Schule bestand aus sechs Klassen mit 234 Schülerinnen, mit folgenden Lehrkräften:

Lehrer Damm, zuerst an der Bürgerschule, 1867—74

[253]

Johanna Charlotte Hoppe, seit 1863 (vorher elf Jahre Vorsteherin der Höheren Töchterschule zu Wittenberg), 1888 emer. † Eberswalde 26. 5. 1904 im 77. Lebensjahre (vgl. über ihr interessantes Stammbuch m. Ebersw. Heimatbl. Nr. 225)

Gustav Friedrich Ferdinand Neumann, seit 1857

Johann Gottlob Carl Niendorf, seit 1856, feierte 1. 4. 1881 sein 25jähriges Dienstjubiläum, * Jüterbog 1836 28. 7., † Eberswalde 1884 6. 3.

Johann Heinrich Klaehre, zuerst an der Bürgerschule, 1876 emer., † Eberswalde 1903 14. 12. (sein am 25. 1. 1940 in Göttingen † Sohn, Pfarrer Botho K., ließ 1939 ein Erinnerungsbuch erscheinen, das zur Frühgeschichte des hiesigen höheren Schulwesens interessante Beiträge bringt)

und Lehrer Heyduck.

Zeichenunterricht gab Lehrer Julius Thiele (1863—70); Singen Kantor Christian Schulz und Handarbeitsunterricht Fräulein Holzapfel (die am 1. April 1881 ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern konnte und 1883 emer. wurde). Die Leitung der Schule hatte Rektor Dr. Fischer von der Oberschule.

In der Folgezeit drohte der Schule mehrmals der Abbau, jedoch gelang es, die Anstalt durchzuhalten. Seit 1860 war sie in dem Meißelschen Hause in der Schweizerstraße untergebracht, bis man ihr 1892 ein eigenes Gebäude in der Jägerstraße erbaute, das am 1. Januar 1893 bezogen wurde. In der Aula fanden bis 1905 auch die Stadtverordnetensitzungen statt; die 1905 ebenda aufgestellte Schillerbüste nach Dannecker bildet eine Erinnerung an die Feier des hundertjährigen Todestages des großen Dichters.

Schon unter Rektor Seehaußen war die Schule zu einer achtklassigen erhoben worden (mit zusammen 177 Schülerinnen).

1895 wurde in der „Städtischen Höheren Mädchenschule“ mit neun aufsteigenden Klassen gearbeitet (182 Schülerinnen). Der Leiter führte fortan die Amtsbezeichnung „Direktor“. Das Schulgeld von 60 Mark jährlich blieb weiterbestehen.

Am Sedantage 1895 fand als erster Elternabend eine Erinnerungsfeier an 1870 statt. 1897 wurde die Schule dem Provinzialschul-

kollegium unterstellt, die Besuchsziffer hatte sich inzwischen auf 245 gehoben. Seit 1900 erschienen gedruckte Schulberichte, aus denen man Lehrpersonalien usw. entnehmen kann.

Im März des Jahres 1904 konnte die Lehranstalt auf die ersten 50 Jahre ihres Bestehens zurückblicken (Aufführung des Festspiels „Die Geister der Schule“ von Helene Schlote).

Der steigende Stadtzuschuß für die Schule veranlaßte ab 1907/08 eine Erhöhung des Schulgeldes von bisher 60 auf 72 Mark für die Unter-Stufe, und für die sechs Klassen der Oberstufe auf 90 Mark. Eine weitere Erhöhung auf 100 bzw. 130 Mark fand 1930 statt.

Im Jahre 1907 wurde die erste bauliche Erweiterung des Schulgebäudes vorgenommen durch Aufsetzung eines zweiten Stockwerkes auf den westlichen Seitenflügel. Ein Jahr später wurde die bisherige Höhere Mädchenschule in ein Lyzeum umgewandelt. 1913 folgten weitere bauliche Ergänzungen, wobei eine neue Aula geschaffen wurde, die bisherige Aula verwandelte sich in einen Zeichensaal. Seit 1928 befinden sich die Schulräume in der alten Bürgerschule II (Direktor Wenzel hat in mein. Ebersw. Heimatbl. Nr. 201 u. F. eine umfängliche Darstellung des Entwicklungsganges der Anstalt gegeben, auf die verwiesen wird).

Rektoren und Direktoren

Bis 1872 waren die Rektoren der Oberschule auch Rektoren der Höheren Mädchenschule.

1872—74 Wilhelm Franz Grundig, Rektor, geht nach Erfurt .

1874—79 Leopold Wahl, Rektor, bisher Pritzwalk — geb. aus Herford. Nach seiner Pensionierung, 1879, zog er nach Heegermühle, woselbst er am 28. 1. 1907 †. Seine Tochter Hildegard, verm. Aschenbach wohnte 1907 in Berlin, Wißmannstraße 11

1879—84 Dr. Deoda Gröhe, bisher Rektor der Volksschule Angerburg. † Berlin 1884 30. 12. (an Operationsfolgen)

1885—90 Dr. Richard Seehaußen, bisher Saarbrücken — * Eisleben 1858 25. 11. als Kaufmannssohn, ging nach Herford, 1893 nach Marburg

1890—1917 Georg Wenzel, Direktor, seit 1884 am Wilhelms-Gymnasium, feierte 1. 4. 1908 sein 25jähriges Dienstjubiläum.
* Züllichau 1857 13. 8., † Eberswalde 1937 1. 9.

1917—38 Studiendirektor Dr. Otto Wendt, * Rostock 1876 18. 9. — zog 1939 nach Berlin. Nachfolger: Oberstudiendirektor Dr. Erich Noack (z. Z. Hauptmann bei der Wehrmacht).

68. Privatschulen

Wir sahen in unserer Darstellung, daß bereits im 18. Jahrhundert eine Anzahl sogenannter Neben- auch Winkelschulen genannt, hier bestanden, über die seitens der städtischen Verwaltung wie auch der Stadtlehrerschaft dauernd geklagt wird. Die Klagen wurden mehrfach als berechtigt anerkannt und führten zu Schulverboten. Noch im März 1811 wird dem Privatschullehrer Gärtner, der „nur einen Gewerbeschein als Schreibmeister besitzt“ — verboten, während der öffentlichen Schulstunden schulfähige Kinder in seinem Hause zu unterrichten. Im Dezember des gleichen Jahres wird die Winkelschule des Kriegsrats Laue (Band 1, 369) aus denselben Gründen untersagt.

Etwas anderes war es freilich mit der dreißig Jahre hier bestandenen Riemschen Töchterschule. An dem Erhalt einer höheren Mädchenschule mußte die Stadt interessiert sein und deshalb stand sie diesem Unternehmen von Anfang an freundlich gegenüber.

Unterm 19. Juni 1822 schrieb die Vorsteherin einer seit 1817 in Landsberg (Warthe) bestehenden Privattöchterschule, Wilhelmine Riem, an den Magistrat, daß sie in Eberswalde eine gleiche Lehranstalt für Töchter gebildeter Stände einzurichten willens sei — sie wäre dann auch ihren Verwandten näher. Die Schulkommission, welcher der Magistrat diesen Wunsch zugeleitet hatte, läßt durch ihren Vorsitzenden, den Superintendenten Bando mitteilen, daß sie gegen den Plan nichts einzuwenden habe, wenn diese Privatschule unter ihre Aufsicht gestellt werde. Der Magistrat genehmigte daraufhin das Ersuchen und die Regierung erhob keine Einwendungen. Die Konzession wurde am 26. April 1823 ausgefertigt. „Solange die Demoiselle Riem den Erwartungen, die man von derselben hat, entspricht, und sie den gesetzlichen Vorschriften Folge leistet, soll dieselbe rechtlichen Schutz in allen billigen Dingen zu gewärtigen haben.“ Die Schule trat am 1. Mai 1823 in Tätigkeit. Im Juli reicht die Vorsteherin einen Unterrichtsplan für zwei Abteilungen ein. Es handelt sich nur um die Morgenstunden von 9—12. „Die

Nachmittagsstunden sind den Handarbeiten gewidmet.“ In der ersten Abteilung werden gegeben: Regeln der deutschen Sprache, Geschichte, Übungen in gutem mündlichen und schriftlichen Ausdruck, Deutsch richtig schreiben, Geographie, Rechnen und Schreiben, Naturgeschichte, Französisch und Religion. Die zweite Abteilung hat Schreiben, Rechnen, Lese- und Denkübungen, Naturgeschichte und Religion. Die Regierung genehmigte diesen Unterrichtsplan. Im Jahre 1840 war die Anstalt in vier Abteilungen geteilt, die 36 Kinder besuchten. „Die unterste Abteilung besteht aus zwölf kleinen Kindern, Knaben und Mädchen, wovon die Knaben nach einer gehörigen Vorbereitung anderen Lehrern übergeben werden.“ Dieser Klasse stand die Schwester Minna der Schulunternehmerin vor. „In den drei anderen Abteilungen sind gegenwärtig 24 Kinder, wovon neun unentgeltlich teil am Unterricht nehmen. Außerdem sind acht junge Mädchen bei mir im Hause, wovon vier Pension zahlen, die übrigen von dem, was die ersten einbringen, mit erhalten werden. Den wissenschaftlichen Unterricht in den beiden ersten Abteilungen leitet Prediger Gruß (Seite 78), der auch Vorsteher meiner Anstalt ist. Den Gesangunterricht gibt Konrektor Ziegast (Seite 169) und den Unterricht in biblischer Geschichte, Geographie, deutscher und französischer Sprache, im Rechnen und Schreiben erteile ich selbst. Lese- und Schreibübungen überwacht eine Pflgetochter, die sich zur künftigen Lehrerin ausbildet.“ Den Unterricht in den Handarbeiten erteilte eine ältere Dame, die zugleich auch im Hauswesen tätig war und neben freier Station 50 Rtlr. Gehalt empfing. Ihre Einnahmen gibt die Schulleiterin aus 800 Tlr. im Jahre an. Das Schweizerstraße 50 (heute Nr. 11) belegene Haus war ihr Eigentum. Da Prediger Gruß inzwischen selbst eine Schule aufgemacht hatte — er brachte es bis auf 26 Schüler — muß Minna Riem, die Schwester Wilhelmines — 1852 das Schulvorsteherinnenamt übernehmen. Auf einem Stundenplan aus dem Jahre 1853 werden als Lehrkräfte genannt: eine dritte Schwester, Sidonie Riem, (1853 †), sodann die Geistlichen Bremer (Seite 76) und Heintz (Seite 79), sowie Albertine Schmidt (27 Jahre alt), Alphonsine Prick aus Genf (25 Jahre alt), die 66jährige Handarbeitslehrerin Schirrmeyer, Laura Knönagel, die Tochter des Bürgermeisters — und Auguste Bügler. An Heintzes Stelle, der Gesandtschaftsprediger in Rom wurde, tritt Pfarrer Schultze (Seite 79) — der sich als Kurator der Riemschen Schule ihrer kräftig auf allen Gebieten annimmt, insbesondere auch gegenüber den Behörden, die sie anscheinend dauernd mit scheelen Augen ansehen. 1853 sind in der Schule 24 Pensionärinnen sowie außerdem 11 Freischülerinnen. Die ersteren blieben in der Anstalt bis zur Konfirmation und zahlten monatlich 2 Taler Lehrgeld. Am 12. April 1854 teilt Minna Riem dem Magistrat mit, daß sie ihre „Privatschule für die Töchter hiesigen Orts in der Art mit dem Schlusse des verflossenen Semesters aufgegeben habe“, und daß sie fernerhin nur noch mit den bisherigen geprüften Lehrkräften den Unterricht derjenigen Kinder, die ihr mit halber oder ganzer Pension übergeben seien, fortführen werde. „Einigen der Freischülerinnen, die in der Städtischen Höheren Töchterschule nicht unentgeltlichen Unterricht erhalten können, habe ich erlaubt, ferner an dem Unterricht meiner

Pensionärinnen teilnehmen zu dürfen.“ Die „technischen Mitglieder der städtischen Schulkommission“ berichten daraufhin der Regierung, daß diese neue Einrichtung keinerlei Bedenken habe. Indessen war der Höhepunkt überschritten. 1856 gab Minna Riem, die inzwischen 68 Jahre alt geworden war, ihre Schule auf (Histor. Akt. 181) —.

1828 wird der Ehefrau des Lehrers Lemme, der als Stadtlehrer auch die Sonntagsschule leitete, das Halten einer Vorschule bewilligt. 1834 hatte Prediger Düsterhaupt eine Art Knabenpensionat eingerichtet, „das nach seinem Wesen mehr eine Erziehungsanstalt ist“, er hatte es 1842 bis auf 18 Pensionäre gebracht. — Im Jahre 1841 wird dem Predigtamtskandidaten Oskar Pauli und dem Schulamtskandidaten Meyer Erlaubnis zum Halten von Privatschule erteilt. Sie dürfen „Kindern aus bestimmten einzelnen Familien unserer Stadt in Gemäßheit eines mit diesen Familien geschlossenen Vertrages Privatunterricht in wissenschaftlichen Gegenständen erteilen.“ Die Paulische Privatschule bestand noch bis 1850, wurde ihm dann aber bei 5 Rtlr. Strafe untersagt. —

Unterm 20. April 1842 wird der unverehelichten Wilhelmine Scharge das Forthalten ihrer Warteschule untersagt, dagegen unterrichtet die Frau des Lehrers Wieder in ihrer Privatschule zwölf Kinder, und Therese Schirrmeister — die wir nachher in der Riemschen Schule finden — erhält die Erlaubnis, Unterricht in weiblichen Handarbeiten erteilen zu dürfen und zwar an schulpflichtige Kinder außerhalb der Schulzeit. — Selbst der Polizeidiener macht eine Schule auf, was ihm aber untersagt wird. Dagegen erhält der Tanzlehrer Simoni 1844 die Erlaubnis, eine Privatschule aufzumachen. 1846 wird einem Fräulein Eichler die Erlaubnis zur Haltung einer Näherschule erteilt, die ab 1847 von Frl. Maercker fortgeführt wird. — Unterm 15. November 1849 treten unter dem Vorsitz des Pfarrers Bremer (Seite 76) neun Familienväter zusammen, um sich zur Gründung einer Privatschule zusammenzuschließen. Bremer, in der sicheren Voraussetzung, daß ihm die Erlaubnis behördlicherseits dazu nicht vorenthalten werde, begann in seiner Wohnung mit dem Unterricht, wobei er von seinem Schwiegervater unterstützt wurde. Der Magistrat zögerte, Bremer erneuerte sein Gesuch unter Hinweis, daß er sich durch diese Schule auch eine bessere Unterstützung für seine zahlreiche Familie schaffen wolle, da er mit seinem Einkommen sehr knapp sei. Bremer wollte die Schule weiter ausdehnen und auch die Grußsche

Privatschule übernehmen. Die Regierung, an welche der Magistrat entsprechend berichtet hatte, lehnte indes eine Genehmigung ab, da das Konsistorium die ressortmäßige Erlaubnis nicht erteilen wollte, weil es eine Schädigung der seelsorgerischen Tätigkeit Bremers befürchtete. Der Magistrat gab Bremer darauf auf, seine Familienschule sofort einzustellen. Die Grußsche Privatschule war inzwischen auch eingegangen. Bremer bat, seine Schule wenigstens solange bestehen zu lassen, bis eine definitive Entscheidung der hohen Behörden ergangen sei. Im Februar 1851 gab Bremer die Schule aber auf, da es ihm nicht gelang, die Konzession zu erlangen (Hist. Akt. 206). — Auch eine Immichsche Privatschule bestand, die erst 1859 einging.

*

Am 1. Juli 1870 begründeten die Schwestern Marie († Eberswalde 1902 17. 7., 70 Jahre alt) und Antonie Meffert († 1923 25. 6. im 86. Lebensjahre) ihre „Erziehungs- und Lehranstalt für Mädchen“, die alsbald einen guten Anklang fand. Nach erfolgter Konzession, 11. August 1870, verbanden sie damit eine Höhere Töcherschule, die am 14. Oktober 1870 eröffnet wurde. Am 17. November 1870 zeigen die Arztwitwe Anna Just geb. Meffert und Antonie Meffert an, daß sie ihren Wohnsitz von Colberg nach hier verlegt und Elli Hill aus London als ihre erste englische Lehrerin angenommen hätten. Mit fünf Schülerinnen und zwei Hauskindern hatten die beiden Schwestern begonnen. Bereits 1872 konnten sie das Hausgrundstück Eisenbahnstraße 55, später 84 (heute Evangelisches Gemeindehaus) erwerben. Die Anstalt dehnte sich schnell aus. 1873 war die Schülerinnenzahl schon auf 36 angewachsen. 1879 gliederte sich die Schule in sechs aufsteigende Klassen, welche einen Durchschnittsbesuch von je fünfzehn Schülerinnen aufwiesen, wovon ein Viertel auswärtige waren. Das Schulgeld betrug in allen Klassen jährlich 108 Mark. Am 1. Oktober 1890 gingen Schule und Pensionat an Helene und Louise Tegeler über. Unter ihnen blühte die Anstalt noch weiter auf. Es wurde sofort ein Fortbildungslehrgang eingerichtet, der großen Zuspruch fand. Am 1. April 1891 wurde ein Lehrerinnen-Seminar eröffnet, in dem sich allein dreißig Eberswalder Lehrerinnen ihre Ausbildung geholt haben. Die 1908 erlassenen Bestimmungen über die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens erforderten einen Seminarabbau, was jedoch der Privat-Mädchenschule zugute kam, indem die Schule in ein zehnklassiges Lyzeum

17*

[259]

umgewandelt wurde. Den erhaltenen Schulakten liegen Lebensläufe der Lehrkräfte sowie ab Ostern 1905 Schülerinnen-Verzeichnisse mit Geburtsdaten bei. 1909 wurde die Tegelerschule als „Höhere Mädchenschule“ anerkannt und ging damit in den Geschäftsbereich des Kgl. Provinzialschulkollegiums über. An- und Neubauten wurden errichtet. 1905 erstand das dreistöckige Schulhaus, 1912 wurde der Sing- und Zeichensaal geschaffen, 1913 wurde die Turnhalle gebaut. 1920 übernahm Direktor Hermann Schulz (bisher Viktoria-Institut Falkenberg) die Leitung der Anstalt (nunmehr Schiller-Lyzeum genannt), die dann aber 1923 infolge Ungunst der Zeiten doch einging. Die Schuleinrichtung wurde von der Stadt übernommen. — Ein Bild von H. Schulz sowie auch ein solches des in Eberswalde von 1898—1922 durch seinen Gesangverein wirkenden Lehrers Robert Siller (Sillervereins-Chronik im Histor. Archiv) findet sich in der 1909 erschienenen „Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Viktoria-Instituts in Falkenberg“.

*

Mitte der siebziger Jahre hatte unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. phil. Lübde „nächst dem Bahnhofe“ der Major z. D. Fontanes ein Militär-Pädagogium begründet, das aber nur kurze Zeit bestand — in den achtziger und neunziger Jahren befand sich Eichwerderstraße 75 eine Technische Vorschule, die unter Leitung von Friedrich Vormung stand.

*

Im Laufe der Zeit hat unsere Stadt eine Reihe von Töchterheimen (Pensionaten) gesehen.

Das erste Pensionat dieser Art war dasjenige, das Albert Theodor Laacke (* Brandenburg 1811 25. 7., † 14. 11. 1897), zuerst Lehrer an der Bürgerschule, dann an der Töcherschule, nach seiner Pensionierung 1866 in dem Hause der Kühtzschen Eisenwarenhandlung einrichtete (später im Sonnengasthaus - jetzt Stolze - an der Zugbrücke, dann im alten Eckhause jenseits der Zugbrücke) und zuletzt im neuerbauten Hause Bergerstraße 3 betrieb (Seite 170).

Sein Pensionat wurde seit 1902 von dem Ehepaar Dr. phil. Oskar Kutschera (* Berlin 1850 28. 12., † Eberswalde 1916 30. 7.) und Frau Alwine geb. Bierich fortgeführt. —

[260]

Im Jahre 1868 richtete die Pfarrerstochter Anna Gruß im Hause Kirchstraße 29 (später nach Gerichtsstraße 4 verlegt) ein viel besuchtes Pensionat ein. —

Am 8. August 1888 eröffnete die im Juli des gleichen Jahres hier mit ihrem Gatten, Gutsadministrator Heinrich Dormeyer († 1894 27. 6., 67 Jahre alt) angezogene Helene Dormeyer geb. Kleinwächter (* Oels 1842 27. 9., † Eberswalde 1907 27. 7.) Eichwerderstraße 7 ein Wirtschafts-Institut mit Familienpensionat, in dem erwachsene Töchter praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen des städtischen und ländlichen Hauswesens, der weiblichen Handarbeiten, der Schneiderei, Kochunterricht nach den Prinzipien des Berliner Vereins für Volkserziehung im Pestalozzi-Fröbel-Hause, englische und französische Konversation usw. erhielten. „Junge Mädchen aus Eberswalde können als Halbpensionäre am Koch- und Schneiderunterricht teilnehmen.“ Die Einrichtung erwarb sich in kurzer Zeit einen so guten Ruf, daß die Räume für die andrängenden Schülerinnen nicht ausreichten, und Neue Schweizer Straße 3 ein eigenes größeres Heim geschaffen werden mußte.

Als 1907 die Gründerin ihr arbeitsreiches Leben beschloß, führten ihre Töchter und bisherigen Mitarbeiterinnen Gertrud (* Maiwaldau, Kreis Schönau 1868 21. 8.) und Hedwig Dormeyer (* ebenda 1870 10. 5.) die Schule in ihrem Sinne weiter und verstanden es, ihrer Anstalt einen über die Grenzen Deutschlands hinausgehenden Ruf zu geben. Nicht wenig trug dazu bei das von der Mutter unter dem Pseudonym Hedwig Dorn verfaßte und von den Töchtern in vielen Auflagen neu bearbeitete Buch „Zur Stütze der Hausfrau“, das unzähligen Hausfrauen ein unschätzbares Handbuch geworden ist, bei. Am 30. September 1933 hat das Töchterheim seine Pforten geschlossen. —

Seit 1898 betrieben Hanna (* Wollin i. P. 1860 11. 2.), Martha und Dorothea Schliep (* ebenda 1867 5. 1.) ein Pensionat im Hause Neue Schweizer Straße 13. Es hatte Befähigung zum Unterricht wie an mittleren und höheren Mädchenschulen. Im Jahre 1924 wurde es geschlossen. —

Im Winter 1917/18 faßten, veranlaßt durch die innerpolitische Entwicklung, Luise Holtz und Dr. Gylfe von Stumpfeld — sie studierten beide in Greifswald Philologie — den Entschluß, nach Absolvierung ihres Studiums nicht in den Staatsdienst zu gehen, sondern ein Töchterheim zu eröffnen. Dies geschah dann im April 1918 in Eberswalde, das der letzteren gut bekannt war, da sie ihre Jugend hier verbracht hatte. Sie fingen mit acht Pensionärinnen an. Da sie viel Landkinder und Aus-

landsdeutsche im Verlauf der nächsten Jahre bei sich hatten, ergab es sich von selbst, daß ein Teil der jungen Mädchen die hiesigen Schulen besuchte, ein anderer Teil aber in ihrem Hause für die höheren Schulen vorbereitet wurde oder nach Absolvierung der Schule sich weiterbildete. Das unerwartete Anwachsen des Pensionats veranlaßte die Inhaberinnen, zu dem kleinen Hause Danckelmannstraße 6 im Jahre 1919 das Haus Danckelmannstraße 4 und im Jahre 1926 das Haus Danckelmannstraße 12 zuzukaufen. Seit dieser Zeit werden dauernd etwa 30 junge Mädchen unterrichtet und ausgebildet.

69. Die katholische Gemeinde

Im Jahre 1829 — so heißt es in der handschriftlichen Chronik der St. Johanniskirche — meldete sich ein Katholik zum hl. Abendmahl, was ihm nicht verweigert wurde, er ließ auch seine Kinder bei St. Johannes taufen. Viele Katholiken aus Stadt und Umgegend nahmen mit großem Eifer am Gottesdienst teil und 1836 schenkte ein Katholik eine vollständige Altar- und Kanzelbekleidung und der gleiche Wohltäter 1838 ein aus Zink gegossenes echt vergoldetes Kruzifix. Im Jahre 1834 befanden sich 39 erwachsene Katholiken in Eberswalde, deren Kern hier eingewanderte westfälische Handelsleute waren. Hinsichtlich ihrer religiösen Pflichten hielten sie sich zu Wriezen, wo ein Zusammenschluß schon früher erfolgt war (s. meine Wriezener Chronik I, 231). Daher war Eberswalde anfänglich auch eine Filiale der katholischen Pfarrei Wriezen. Als im Jahre 1847 der damalige Probst Brinkmann aus Berlin, der als Bischof von Münster gestorben ist, auf einer Amtsreise nach Wriezen in Eberswalde erkrankte und längeren Aufenthalt hier nehmen mußte, schloßen sich unsere katholischen Mitbürger enger zusammen. Auf Brinkmanns Anregung bemühten sich die Katholiken ein eigenes Gotteshaus zu beschaffen. Im Jahre 1850 wurde das Grundstück Schicklerstraße 3 und 3 a (jetzt 7) angekauft; auf diesem befand sich damals ein kleines Wohnhaus mit zwei Parterrewohnungen und ein Schuppen. Hier wurde nun ein Missionshaus errichtet, in dem sich Kirche, Pfarr- und Lehrerwohnung vereinigten. Am 9. Juni 1851 hielt der damalige Pfarrer von Wriezen, Kunert, in dem neuerrichteten Missionshause den ersten Gottesdienst. Den ersten eigenen Geistlichen erhielt die Gemeinde in Pfarrer Carl Harmuth aus Mittel-Kupper bei Sagan, der am 11. September 1851 zugleich mit

dem Lehrer, Robert Knetsch, eingeführt wurde, und der bis 1860 die Gemeinde betreut hat. 1858 erhielt Eberswalde die staatliche Anerkennung als Missionspfarrei, welcher nunmehr noch die Städte Biesenthal, Bernau, Angermünde und Königsberg zugewiesen wurden, dazu die Landorte von Ober - und Niederbarnim. Heute gehören zum Pfarrgebiet 40 Dörfer und Gutsbezirke im Umkreis von mehr als zwanzig Kilometer mit einer Gesamtzahl von mehr als 3500 Seelen.

Zur St.-Peter- und Paulskirche wurde am 29. Juni 1876 der Grundstein gelegt. Der Plan zu der im gotischen Stil erbauten Kirche — (24 Meter lang, 14 ½ Meter breit, Turmhöhe 27 Meter) — ist von Dombaumeister und Baurat Vincenz Statz (Köln) entworfen. Der Bau, der 84.000 Mark kostete, wurde von Maurermeister Wilhelm Schmidt unter Leitung des Architekten Lewedag aus Berlin ausgeführt. Der Grundriß bildet ein griechisches Kreuz und niedrige Eckteile zwischen den Armen, an die sich kleine Absiden, die östlichen für Nebenaltäre, die westlichen für die Taufkapelle und den Beichtstuhl, anschließen. Das Mittelschiff verlängert sich östlich zu einem in fünf Seiten des Achteckes geschlossenen Presbyterium von gleicher Höhe wie dieses. Westlich tritt der quadratische Turmbau vor. Das Material zu der ganzen Kirche ist ein schöner roter Backstein, den Eberswalder Ziegeleien lieferten, während die Formsteine von gleicher Farbe aus der Bethmann-Hollweg'schen Ziegelei in Hohenfinow stammen. Die Kirchendächer sind mit Schiefer, der Turm mit Zinkblech gedeckt. Im Innern sind sämtliche Pfeiler, Gesimse, Gurte und Gewölberippen im natürlichen Steine belassen, die Gewölbe und Wandflächen geputzt, gelb gestrichen und mit braunen Linien umfaßt, welche oberhalb eines Spitzbogens jedesmal in eine gemalte Kreuzblume auslaufen. Die Fenster haben durch eine gemusterte Verbleiung von verschiedenfarbigen, zum Teil auch mit Schwarzlot ornamentierten Kathedralgläsern einen glanzvollen Schmuck erhalten. Die drei Hauptfenster des Chors sind mit figuraler Glasmalerei versehen, das mittlere zeigt die Gestalt des segnenden Christus, die beiden anderen die der beiden Kirchenpatrone Petrus und Paulus, alles aus der Glasmalerei-Anstalt der Gebrüder Melchior in Köln. Der Hochaltar besteht aus schwarzem und hellgrauem Marmor mit vergoldeten Ornamenten und das Tabernakel ist aus Eichenholz geschnitzt; der Aufsatz zeigt die Bilder: Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, die Geburt Christi und den Tod Mariä. Bei der Eichenholzkanzel sieht man in den Füllungen Malereien. Die Bildhauerarbeiten stammen von Holzbildhauer Hohmann in

Deutz. Einen besonderen Schmuck bildet der große schmiedeeiserne, reichbemalte und vergoldete Kronleuchter mit der Figur Marias, sowie mehrere Wandleuchter in gleichem Stile. Die erste kleine Orgel ist 1931 ersetzt worden durch ein von Sauer in Frankfurt (Oder) gebautes Orgelwerk, das zwölf klingende Stimmen und zwei Manuale hat. Die kleine Glocke wurde von einigen Wohltätern in Neustadt (Oberschlesien) geschenkt, sie ist im Weltkriege abgegeben worden. Im Jahre 1934 (Glockenweihe am 24. November) erhielt die Kirche drei neue Glocken:

1. die Peter-Paul-Glocke

Laß tönen die Klänge übers weite Land
Und rufe die Christen auf Märkischem Sand

1934

2. die Anna-Glocke

Geschaffen von uns in schwerer Zeit
Laß klingen die Töne in Ewigkeit

1934

3. die Joseph-Glocke

Jesus Christus gestern und heute und in alle Ewigkeit

1934

An der Kirchenweihe, 8. November 1877, beteiligten sich außer zwölf katholischen auch fünf evangelische Geistliche, Regierungspräsident von Schlotheim, Landrat von Bethmann-Hollweg, Magistrat und Stadtverordnete, Vertreter der Schulen, der Forstl. Hochschule usw. Pfarrer Seltmann hielt die Weihepredigt.

Verzeichnis der Geistlichen

1851—60 Carl Harmuth

1860—66 Amand Stritzke

1866—71 Franz Heckel

1871—84 Dr. Carl Seltmann, war später Domherr und Kanonikus in Breslau, sowie ordentlicher Honorarprofessor an der Universität daselbst; † 1911 7. 10. im 70. Lebensjahre

1884—89 Emanuel Krones

1890—92 Adolph Langer

1892—97 Karl Ganse, dann Erzpriester in Ottmachau

1897—1902 Johannes Feige, * Neuruppin, † Schwiebus 1914 16. 8.
im 45. Lebensjahre

1902—26 Richard Barthel, † Eberswalde 1926 4. 11., 54 Jahre alt

Seit 1926 Martin Mirachi, * Berlin 9. 11. 1886. Besuchte 1899/1907
Askanisches Gymnasium ebenda, studierte 1907/10 Universität
Breslau und empfing 22. Juni 1911 die Priesterweihe. 1911/13
Schloßkaplan und Erzieher beim Grafen Henckel von Donners-
marck, dann Kaplan an St. Augustinus in Berlin.

Im Jahre 1938 wurde das Nebenhaus, Schicklerstraße 9, angekauft, wo
das neue Pfarrhaus erstehen soll; auch ist eine Erweiterung des Gottes-
hauses nach dem Garten zu beabsichtigt.

Katholische Schule

Eine katholische Privatschule bestand seit dem 15. September 1851, in
welchem Jahre 57 Kinder die Schule besuchten. Infolge Beschlusses des
Provinzialrats vom 13. Februar 1904 und Urteil des Oberverwaltungs-
gerichts vom 8. Februar 1907 sah sich die Stadt veranlaßt, am 1. April
1907 eine katholische Volksschule einzurichten. Von Schicklerstraße 7 kam
die Schule zeitweise nach der Kirchstraße 8 (Pestalozzischule), nach den
Schulhäusern in der Pfeil-, Jäger- und Breite Straße, und 1920 nach
Kurhaus Gesundbrunnen (jetzt Reichsfeuerweherschule). Nach dem Ver-
kauf des Gesundbrunnens an den Staat wurde der Schulbetrieb nach der
Grabowschule verlegt.

Die Schülerzahl, die vor dem Weltkrieg zeitweise 175 betrug, sank
nach dem Kriege infolge des Geburtenrückganges auf 120, stieg dann
wieder auf 160. Im Jahre 1939 wurde die Schule aufgelöst und die Kinder
auf die anderen Schulen verteilt. Hauptlehrer waren:

Seit 1851 Robert Knetsch (aus Canth i. Schles.)

1854—61 Joseph Zacher, * in Kleinwalde b. Neiße — ging nach
Mohrau (Kr. Neiße), wo er auch † ist

Ab 1907 Franz Krone, bisher Stolp i. Pom. — * Berlin 1877 11. 11.
— geht 1909 nach Dtsch.-Wilmsdorf

Ab 1909 Paul Burkhardt, * Oels i. Schl. 1882 17.7., † Eberswalde
1932 20. 10.

1933—39 Alfred Berndt.

[265]

70. Das Sektenwesen

1. Baptisten

Die Baptisten-Gemeinschaft (Wiedertäufer), obschon seit 1633 in England bestehend, fand in Deutschland erst 1834 Eingang, als Oncken die erste Baptistengemeinschaft in Hamburg gründete.

1847 fand die Sekte, die sich damals „Gemeinde getaufter Christen“ nannte, auch in Eberswalde Eingang. Am 22. Juli d. J. fand im Hause des Kossäten J. W. Vaqué in Tornow bei Eberswalde eine Versammlung statt, in der ein Prediger Lehmann aus Berlin einen Vortrag hielt, nach dem sich auch eine Anzahl Eberswalder zu dieser Sekte meldeten. Schließlich wurde die aus neun Personen bestehende „Station Eberswalde“ gebildet, deren Vorsteher der neunzehnjährige Schneider Wilhelm Zeschke wurde. Er erhielt aus der in Hamburg befindlichen Missionskasse jährlich 150 Taler Gehalt. Die gottesdienstlichen Versammlungen fanden statt in dem Hause des J. G. Rabold (in Tornow bei obengenanntem Vaqué und in Amalienhof bei J. H. Künkel). Die Mitgliederzahl verteilte sich wie folgt: In Eberswalde 9, die sämtlich dem Gericht gegenüber ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt halten, in Tornow 13, in Amalienhof 9, in Niederfinow 2.

Bürgermeister Oelzen ließ eine Versammlung überwachen, worüber den Akten ein eingehender Bericht beigelegt ist (Hist. Akt. 205). Dieser gibt die Gesänge, Gebete und Predigt an. Beim Gebet, das der Vorsteher aus eigenen Gedanken zusammensetzt, knien die Männer, die „Frauensleute mit auf die Erde gelegtem Gesicht und bitterlich weinend“. Ihre Taufen nahmen sie im Kleinen Stadtsee vor. 1855 gehörten der Baptistengemeinde 14 Mitglieder an, 1859 waren es nur noch drei und je eins in Sommerfelde und Tornow. Der Vorsteher Zeschke war inzwischen nach Frankfurt (Oder) verzogen.

Am 22. März 1871 zeigte der Nagelschmiedemeister J. Damerius der Polizei an, daß „wir Mitglieder der Baptisten-Gemeinde unseren öffentlichen Gottesdienst vom Schleifmühlenberg bei Wagenitz nach Canal 5a zu dem Unterzeichneten verlegt haben“ (Hist. Akt. 207).

Über eine aufsehenerregende Wiedertaufe im Jahre 1876 berichtet der „Stadt- und Landbote“ (1876 Nr. 14) das Folgende:

[266]

Am vergangenen Sonnabend — 12. Februar 1876 — fand bei ganz empfindlicher Kälte und tiefem Schnee die Taufe von sechs hier wohnhaften Baptisten im Ragöser Fließ in der Nähe des Alertschen Denkmals (bei Macherslust) statt. An den Täuflingen, fünf jungen Männern und einem Mädchen im Alter von 17 Jahren, sämtlich nur mit leinenem Hemd bekleidet, vollzog der Prediger der Gemeinde, ein früher hier arbeitender, jetzt in Hohen-saathen wohnender Schachtmeister, die Ceremonie des dreimaligen vollständigen Untertauchens. An allen Gliedern zitternd, entstiegen nacheinander die Getauften den allerdings etwas kühlen Fluten, legten ihr Taufhemd ab und traten, nachdem unter Beihilfe einiger mitleidiger Zeugen schnell die Kleider wieder angelegt waren, schleunigst den Heimweg an.

Die Bethel-Gemeinde E. V. besitzt Bismarckstraße 23a ein eigenes Gotteshaus, die Bethel-Kapelle, die am 18. Oktober 1914 in Benutzung genommen wurde.

2. Apostolische (Neuapostolische) Gemeinde

In der Ortszeitung erschien Mitte August 1887 folgende Mitteilung: Seit dem 14. August hat sich hierselbst eine neue kirchliche Gemeinschaft unter dem Namen „Apostolische Gemeinde“ gegründet, welche unter der Oberleitung eines Bahnbeamten Krebs in Wolfenbüttel steht, der den Titel „Apostel“ führt. Die Gemeinde-Mitglieder versammeln sich Sonntags, Mittwochs und Freitags zu ihren Andachtsübungen, Schweizer Straße 15, in der Wohnung G. Kliemchen, welcher der ordinierte Prediger der Gemeinde ist. Der Genannte hat das Recht, Taufen, Einsegnungen, Trauungen (Beerdigungen ausgeschlossen), die Abendmahlsfeier usw. zu vollziehen.

Die Vorbereitung der Gründung geschah durch Vorträge, die der Missionar Carl Hallmann, der Arbeiter in einer Berliner Kartonfabrik war, im Hause von G. Kliemchen, Schweizer Straße 15, von Mitte Juni 1887 ab hielt. Zu seinem ersten Vortrag am 15. Juni waren sechs Männer und sechs Frauen nebst zwei Kindern erschienen. — Am 14. August 1887 zeigt Gottlieb Kliemchen, der von Anfang an Vorsteher der Gemeinde war, der Polizeiverwaltung an, daß sich hierselbst ein „Apostolischer Religions-Verein“ gebildet habe. Satzung usw. waren beigefügt. (Hist. Akt. 342). 1889 wurde der Ort der Zusammenkunft von Schweizer Straße 15 nach dem Grundstück des Schuhmachermeisters Wendt, Steinstraße 8 — 1891 nach Mauerstraße 28 — 1900 nach Nagelstraße 6 — 1904 nach Breite Straße 39 verlegt. Nachfolger von Kliemchen wurde 1906 Eisenbahnstreckenmeister Friedrich Wassermann in Berlin-Schöneberg. 1907 nahm die Gemeinde den Namen

Neuapostolische Gemeinde an. Vorsteher wurde Ernst Behnisch (Grabowstraße 41). 1908 wurden die Versammlungsräume nach Schicklerstraße 13 (jetzt Verlagsgesellschaft Müller) verlegt von wo sie dann in die neuerrichtete Kapelle (Mertensstrasse 4) übersiedelte. (Prediger: Emil Gundlach, Husarenbergstraße 16.)

3. Christliche Gemeinschaft Immanuel

wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Unterorganisation des „Verbandes für Evangelisation und Gemeinschaftspflege“ begründet und konnte am Silvestertag 1905 ihre Niederlassung Ammonstraße 1, die einen Saal für 500 Personen enthält, in Betrieb nehmen. Die Einweihung vollzog Generalsuperintendent Koehler, Berlin. Die Gemeinschaft wurde 1939/40 liquidiert.

4. Freie Missions-Gemeinde (Pfingstgemeinde)

Im Jahre 1892 als „Freireligiöse Gemeinde“ im Anschluß an die Berliner Gemeinde unter dem Waschanstaltsbesitzer Josef Quetscher gegründet, mit den später auch in der sozialdemokratischen Bewegung führenden Mitgliedern Schuhmacher Gustav Fellwock, Zigarrenmacher Richard Koch und Korbmacher Gustav Roesicke (Verzeichnis der 28 Gemeinde-Mitglieder Hist. Akt. 341). Den 1893 gebildeten „Arbeiter-Gesang-Verein Eintracht“ sah die Behörde als eine Tarnung der „Freireligiösen Gemeinde“ an. — Das Stadtadreßbuch 1929/30 verzeichnete sie als „Freie Missions-Gemeinde“ Stettiner Straße 1.

Im gleichen Adreßbuch werden noch verzeichnet:

5. **Eben-Ezer**, Schicklerstraße 12,
6. **Heils-Armee**, Kirchstraße 15 (Kapitän Fritz Dulkies) mit Missionsaal (Viktoriastraße 31),
7. **Katholische apostolische Gemeinde**, Pfeilstraße 5,
8. **Kirche Jesu Christi** der Heiligen der letzten Tage, Junkerstraße 7, wozu noch kam
9. **Weißenberg-Sekte**, Wilhelmstraße 35,

welche Vereinigungen inzwischen verschwunden sind.

71. Die Einrichtung der Gasanstalt

Eine dauernde Straßenbeleuchtung hatte sich erst seit Friedrich dem Großen, etwa seit der Anlage der Vorstadt (Seite 12) herausgebildet. Über ihre steigende Mangelhaftigkeit waren die Klagen allgemein, zumal die städtischen Laternenbesorger als wenig zuverlässig geschildert werden und der ursprüngliche Laternenmeister (Band 1, 360) als selbständiger Posten wieder eingegangen war.

Im Jahre 1800 wird der Tagelöhner Joh. Frz. Haine als Laternenbesorger angenommen und „verspricht, sothane Laternen von Zeit zu Zeit zu reinigen und in gutem Stande zu erhalten, solche vom 1. Oktober bis 1. April jeden Jahres mit Dochten und Brennöl gehörig zu versehen, und sobald es abends finster wird und kein Mondschein ist, dergestalt anzuzünden und zu besorgen, daß sie wenigstens bis 11 Uhr des Nachts brennen und leuchten. Wozu er eine blecherne Ölkanne, eine Anzündelaterne und eine Leiter erhält. Für diese Funktion erhält derselbe die gedachten Monate hindurch monatlich 16 Groschen, welche ihm hierdurch versichert werden.“ Leider funktionierte die Sache weder bei ihm noch seinem Nachfolger, wurde vielmehr immer unzuverlässiger, so daß die Beschwerden nicht ablassen. Z. B. beschwert sich im November 1804 Leutnant und Adjutant Berg, daß die Straßenbeleuchtung seit einiger Zeit beinahe ganz eingegangen sei. Eine Zeitlang brannten sogar nur noch die 5 Wachlaternen für das Militär.

Auch die einheitliche Anfertigung und Ausstattung der Laternen machte Schwierigkeiten. Eine Straßenlaterne mit Lampe „von starkem Pontonblech mit Zinn und Kohlendraht“, dazu die Verglasung kostete 6 Rtlr., und dabei war doch jede Laterne „anders gearbeitet“ (Aussehen der Laterne Histor. Akt. 325 Blatt 32). Gebrannt wurde raffiniertes Leinöl (Band 1, 97). Im Jahre 1815 stehen die Stadtverordneten auf dem Standpunkt, daß die Stadt nach dem Verkehr zu beleuchten sei; wo kein Verkehr sei, brauche auch keine Laterne zu stehen. Dagegen macht das Bauamt geltend, daß, da jeder Einwohner zu den Kosten beitrage, alle auch gleichmäßig die Wohltat der Beleuchtung genießen müßten. An alten Stellen sind 1816 neun Laternen auf hölzernen Pfählen vorhanden, das Bauamt schlägt die Aufstellung 25 weiterer Laternen an eisernen Armen mit je zwei Dochten vor, die dem 1810 hier eingewanderten Klempnermeister Joh. Ludwig Stahl (m. Handw.-Buch S. 68) in Auftrag gegeben wurden. Meister Kaiser fertigte die eisernen Stützen; die Verglasung, pro Stück 1 Taler, lieferte Meister Wilhelm Dubois (Handw.-Buch S. 63) und die

Laternenstützen wurden Schlossermeister Daniel Gottfried Weber (ebenda S. 158) zur Lieferung übertragen.

Die Entdeckung des brennbaren Gases ist die Erfindung des 1685 in London verstorbenen Deutschen Johann Joachim Becher. Doch haben sich trotz vielfacher Versuche der Verbrauch von Gas und die Einrichtung von Anstalten zur Gaserzeugung erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchgesehen. 1814 war die Gasbeleuchtung in London bereits eingeführt (Rudolf Schmidt, Geschlecht von Buch Band 1, 20) — am 19. September 1826 brannten in Berlin (Unter den Linden) zum ersten Male Gas - laternen (ebenda Seite 220 — Bild der ersten Berliner Gasanstalt in Bär Band 7, 65). In Eberswalde wird im gleichen Jahre an den Öllaternen noch herumexperimentiert: „Da bei starkem Sturm die Laternen nicht brennend erhalten werden können, werden sie unterhalb mit Klappen versehen.“

Im Jahre 1844 beschäftigte sich die Eberswalder Stadtverordnetenversammlung zum ersten Male mit der Gasfrage. In der Sitzung vom 13. Februar verhandelte man lang und breit darüber. Schließlich lehnte man ab. Wie wir — heißt es im Protokoll über diese Sitzung — durch Mitglieder unserer Versammlung, die sich durch den Augenschein überzeugt, in Erfahrung gebracht haben, ist die hier offerierte Gasbeleuchtung der Art, daß wir vorläufig keinen Nutzen davon ziehen können.

Erst im Jahre 1859 kam man wieder auf die Sache zurück. Der verdiente Bürgermeister Michaelis hatte eine Bürgerversammlung einberufen, der er ein reiches und zuverlässiges Material aus den verschiedensten Städten vorlegte; man hatte überall günstigste Erfahrungen mit dem Leuchtgas gemacht. Der Bürgermeister wies u. a. auch auf Spechtshausen hin, das sich damals eine Privatgasanstalt eingerichtet hatte und sich dabei, wie mitgeteilt wurde, mit einem „Vorteil von 400 Talern jährlich“ ausweisen konnte!

Die Stadtverordnetenversammlung vom 28. Januar 1860 beschäftigte sich mit Gutachten und Anschlägen zum Bau einer Gasanstalt. Am 13. Mai 1863 endlich machte die Ortspolizeibehörde bekannt: „Die hiesige Kommune beabsichtigt, am Finowkanal hierselbst und zwar auf dem an der Westseite des Gnewickowschen Grundstücks belegenen Lande eine Gasanstalt zu erbauen.“ Nun wickelte sich die Sache schnell ab. Die Stadt hatte den Aufbau der Anstalt dem Ingenieur Wollmann-

[270]

Berlin übertragen, unter Garantierung für untadelhafte Ausführung durch den Direktor Kornhardt-Stettin. Der Bau erforderte eine Gesamtsumme von 37.466 Taler. Erstellte wurden dafür u. a. drei Retortenöfen mit Teerzylinder, Dampfmaschine mit Zubehör, Gasometer und die Verlegung von 16.819 laufende Fuß Röhren mit 23 Wassertöpfen. Die Arbeit wurde so gefördert, daß die Gasanstalt am 31. Oktober 1863 in Betrieb gesetzt werden konnte.

Im ersten Geschäftsjahr (1863—64) wurden 2.892.300 Kubikfuß Gas abgegeben, wobei allerdings nicht weniger als 468.000 Kubikfuß als Verlust zu buchen waren. Trotzdem erreichte man einen Überschuß von rund 5000 Talern, das heißt eine Kapitalverzinsung von $8\frac{1}{4}$ Prozent.

Der Benutzer hatte es freilich vorerst noch nicht leicht, wie man aus dem seitens der Gasanstalt unterm 17. August 1863 veröffentlichten „Regulativ“ ersieht. Ein Brenner bester Konstruktion, ein sogenannter Argandscher Porzellanbrenner, kostete 20 Silbergroschen, ein Zylinder dazu 1 Silbergroschen 3 Pfennig. Man mußte aber auch Instrumente (Nadeln und Ausstreicher) zum Reinigen der Flammen haben. Den „patentierten und geeichten Gasmesser“ konnte man kaufen. Er kostete für drei Flammen 11 Taler 15 Silbergroschen — für 30 Flammen 30 Taler und für 100 Flammen gar 103 Taler. Aber die Stadt war auch bereit, den Gasmesser „mietsweise vorzuhalten“ und nahm für einen dreiflammigen Messer 2 Taler im Jahr, das heißt über das Doppelte der jetzigen Gasmessermiete. Im übrigen läßt der Satz im Regulativ: „Die Beschaffung von Lampen und Luxusartikeln für die Gasbeleuchtung ist Sache jedes einzelnen“ hinsichtlich der Kosten in damaliger Zeit gewiß tief blicken.

Im Jahre 1863 erforderte die öffentliche Beleuchtung 77 Gaslaternen — bis dahin war die Stadt Eberswalde durch 43 Öllaternen notdürftig beleuchtet worden.

Nach zehnjährigem Bestehen der Anstalt (Rechnungsjahr: 1. Oktober 1873 bis 30. September 1874) war der Gaskonsum folgender (in Kubikmeter)

Privat	148.764
Brandenburgische Landesanstalt	43.617
Straßenbeleuchtung	15.091
Betriebsräume	3.796

Bei einem Verbrauch von 310 Last (1 Last = 18 Tonnen) Steinkohlen wurden an Nebenprodukten gewonnen 17.280 Hektoliter Koks und 294 Tonnen Teer.

Ein Bild der ersten Gasanstalt bewahrt das Heimatmuseum. Die zahlenmäßige Entwicklung des Unternehmens kann hier nicht verfolgt werden. Der Wirtschaftsplan des mit der Stadt gewachsenen Betriebes sah für 1939 bei einer Aufwendungssumme von 1.305.000 RM. einen Gewinn von 22.100 RM. vor.

Die Betriebserträge waren im Haushaltsplan für 1939 wie folgt angesetzt:

Gasverkauf	670.500 RM.
Absatz an die Stadt einschließlich Straßenbeleuchtung	37.700 RM.
Koksverkauf	279.000 RM.
Teererlös	36.100 RM.
Benzolerlös	61.500 RM.

Für den neuzeitlichen Ausbau der Gasanstalt — wie überhaupt der Stadtwerke — hat sich in besonderem Maße verdient gemacht der langjährige Direktor der Stadtwerke, Carl Budig (* Stettin 1877 12. 5., † Eberswalde 1932 14. 11.), der seit 1908 sich seiner Aufgabe mit nie erlahmendem Eifer, aber auch mit außerordentlichem Erfolg widmete.

72. Die Brandenburgische Landesanstalt

Die Brandenburgische Landesirrenanstalt Eberswalde wurde 1862 bis 1865 von den Ständen der Kurmark unter sachverständiger Mitwirkung der Irrenärzte Flemming, Laehr und Sponholz, dem ersten Direktor der Anstalt, nach den Plänen von Oberbaurat Gropius zunächst für 400 Kranke erbaut und am 30. Oktober 1865 bezogen. An diesem Tage siedelten 164 Kranke aus der alten Neuruppiner Anstalt unter Führung des Direktors Dr. Sponholz nach Eberswalde über. Die alte Neuruppiner, die als erste Irrenanstalt in Deutschland in den Jahren 1798 bis 1801 erbaut und am 5. März 1801 eröffnet worden war, wurde geschlossen; sie ist aber 1897 in neuer und größerer Gestalt als vierte Brandenburgische Landesirrenanstalt wiedererstanden.

Am 1. April 1878 ging die Eberswalder Anstalt in den Besitz des Provinzialverbandes von Brandenburg über. Sie wurde ursprünglich

im Blocksystem gebaut, mußte aber infolge wachsenden Zudranges von anstaltspflegebedürftigen Kranken dauernd vergrößert werden. Diese stetige Vergrößerung mag durch folgende auszüglichen Zahlen belegt sein:

- 1869 Bau des Fa-Gebäudes für 100 Kranke
- 1880 Bau des Fb-Gebäudes für 120 ruhige Frauen
- 1881 Ankauf der Beamtenwohnhäuser an der Oderberger Straße
- 1882 Einrichtung der Rieselfelder
- 1883 Erbauung des Gutshofes
- 1903 Bau von zwei Aufnahmehäusern (Männer und Frauen)
- 1904 Bau zweier Pflegehäuser (für je 40 männliche und weibliche Kranke)
- 1906—07 Einbau einer Niederdruckdampfheizung
- 1907 Bau eines Ärztwohnhauses, dem sich im folgenden Jahre ein Direktorenwohnhaus anschloß
- 1910 Bau eines Werkstättengebäudes und der Leichenhalle
- 1911—13 Bau von vier Pensionärhäusern
- 1914 Bau des Wärterdorfes, das 1915 bezogen wurde.

Die Einrichtung einer Anstaltskirche, die von dem im Weltkrieg gefallenen Kunstmaler Götz von Seckendorff künstlerisch geschmückt wurde, erfolgte 1913/14; der Künstler hat sich selbst darüber eingehend geäußert in einem Briefe vom 30. Januar 1914 an Joachim von Winterfeldt (s. Festgabe zu dessen 60. Geburtstage 1925 Seite 157/58 — Liste der Anstaltspfarrer siehe Seite 77). — Es folgte der Ausbau eines Badeteiches mit Schwimmanstalt. Für die Gefolgschaftsmitglieder, deren Zahl am 1. Juli 1938 381 betrug — wurden 93 neue Dienstwohnungen (teils durch Vergrößerung des Pflegerdorfes, teils durch Einbauten in Krankenhäusern) geschaffen. 1931 folgte ein Heim für 53 Pflegerinnen (mit Wohn-, Speise- und Gesellschaftsräumen). 8 Doppelwohnhäuser für verheiratete Pfleger sind 1938/39 hinzugekommen.

Die Stadt Eberswalde schenkte s. Z. 77 Morgen für den Bau der Anstalt, gab 52 Morgen zu ermäßigtem Preise und dazu kamen weitere Landkäufe, so 1911 der Ankauf der Ziegelei Macherslust (Band 1, 174). Der Grundbesitz in Eberswalde umfaßt jetzt 74 Hektar; außerdem sind vom Gut Macherslust 24,5 Hektar gepachtet, die landwirtschaftlich genutzt werden. Das Gesamtareal der Anstalt umfaßt 97,85 Hektar.

Die dazu geeigneten Kranken finden unter Anleitung von Wärtern außer in der Landwirtschaft und in der Viehhaltung Beschäftigungsgelegenheit in den Werkstätten, in den Nähstuben, in der Koch-, Wasch- und Gemüseputzküche. Seit 1901 ist mit der Anstalt „Familienpflege“ verbunden und zwar werden die Kranken zum Teil in der Stadt Eberswalde, zum Teil in den naheliegenden Dörfern Chorinchen, Britz und Weitlage-Neuehütte untergebracht. In Chorinchen wurde ein Kranken-Stationshaus erbaut und ein Bauernhof mit Wohnung, Ställen und Viehwirtschaft mit 80 Morgen Land gekauft, welcher von einem verheirateten Wärter mit 4—5 Kranken bewirtschaftet wird. — Auf dem Anstaltsgutshof wird eine große Viehwirtschaft gehalten (Viehbestand am 1. 7. 1938: 12 Pferde, 1 Bulle, 32 Kühe, 375 Stück Jungvieh, 70 Mastschweine, 50 Hühner, 42 Tauben und 11 Bienenvölker — auch wird eine Seidenraupenzucht betrieben). Die Dienstgärten für die Gefolgschaft umfassen 5 Hektar.

Während des Weltkriegs (1914—18) bestand ein Vereinslazarett des Roten Kreuzes, in dem 200 Verwundete betreut wurden. Nach Auflösung dieses Lazaretts wurden die Räume von 1920—27 der Eisenbahndirektion Stettin für 47 Flüchtlingsfamilien zur Verfügung gestellt. Gegenwärtig (1939/40) beherbergt die Anstalt wiederum ein Reserve-lazarett.

Der erste Direktor der Anstalt, Dr. Sponholz, trat 1872 in den Ruhestand. Ihm folgte von 1872—1897 Geheimer Sanitätsrat Dr. August Zinn (* Ilbesheim 1825, † Eberswalde 1897 17. 11.).

Dieser hat auf seinem Spezialgebiet eine ungemein reiche, vielseitige und fruchtbare Tätigkeit, auch als Parlamentarier, Mitglied der Reichsjustizkommission, des Reichsgesundheitsamtes und als Vorsitzter des Vereins deutscher Irrenärzte ausgeübt. Seine Verdienste lagen nicht zuletzt auf dem Gebiete der sozialen Irrenheilkunde. Seine Veröffentlichungen lassen dies deutlich erkennen; genannt seien: „Die öffentliche Irrenpflege im Kanton Zürich und die Notwendigkeit ihrer Reform“ (1853); „Die Staatsaufsicht über die Irrenanstalten“ (1877); „Die Stellung der Geistlichen an den Irrenanstalten“ (1880); „Die Versorgung geisteskranker Verbrecher“ (1882); „Die öffentliche Irrenpflege in Preußen“ (1884); „Zur Reform des Irrenwesens in Preußen und das Verfahren in Entmündigungssachen von Geisteskranken“ (1893); „Psychiatrie und Seelsorge“ (1893); „Zur Frage der Reform des Irrenwesens“ (1895). — Für die Provinz Brandenburg wurde Zinns Schaffen noch dadurch fruchtbar, daß ihm seit 1882 in der Eigenschaft als Landesmedizinalreferent die Überwachung der Irren- und Pflegeanstalten der Provinzialverwaltung oblag.

Sein Nachfolger wurde (1898—1929) sein Sohn, Geheimer und Landesmedizinalrat Dr. Karl Zinn (* 22. 4. 1864, † Eberswalde 8. 3. 1940). Von 1929—35 war Direktor und Chefarzt Sanitätsrat Dr. Leonhard Rösen, dem vom 1. April 1935 bis 1940 Direktor und Chefarzt, Landesmedizinalrat Dr. Friedrich Baumann folgte. Der langjährige erste Oberarzt und stellvertretende Direktor Dr. med. Otto Mohr, der seit 1911 im Dienste der Provinzialverwaltung stand, ist am 16. Oktober 1939 verstorben. Nicht weniger als 32 Jahre bekleidete diesen Posten der am 13. Juli 1908 in Wiesbaden verstorbene Oberarzt Geh. Sanitäts-Rat Dr. Hubert Ulrich. Gegenwärtiger Leiter der Landesanstalt ist Direktor und Chefarzt Dr. Heinrich Ehlers.

Die Anstalt verfügt z. Z. über 1607 Plätze für Kranke.

Im Weltkriege fielen Ober- und Stabsarzt Schulze (1917) — sowie 15 Pfleger: Hammerschmidt, Grothe, Henning und Deutsch im Jahre 1914 — Puschel, Happel, Stärke, Krumbeck, Sauert und Meyer im Jahre 1915 — Thieme und Höft im Jahre 1916 — Zierach, Bierwald und Braun im Jahre 1917 und Schlosser Fabian im Jahre 1918.

*

Auch mehrere Privat-Irrenanstalten hat unsere Stadt beherbergt. Im Jahre 1855 wurde Dr. med. Fritze die Konzession zur Errichtung einer solchen Anstalt erteilt, die bis zu seinem Tode (1866) bestand (Seite 52). —

1876 errichtete der Rentier E. Löckell eine „Pensionsanstalt für Nerven- und Gemütskranke“ (10.3.1876 konzessioniert als Pflegeanstalt für unheilbar geisteskranke Männer).

Im gleichen Jahre wurde durch den praktischen Arzt Dr. Pabst eine Privat-Heilanstalt (heute Grundstück „Harmonie“) eröffnet (Konzession vom 27. 11. 1877).

18*

[275]

73. Das Jahrzehnt der Gründerzeit (1872—1880)

Nach dem Deutsch-Französischen Krieg griff allenthalben eine ungesunde Spekulation um sich, die in dem einen Orte mehr, im andern weniger sich breit machte und viele unsolide, ja betrügerische wirtschaftliche Unternehmungen zeitigte. So entstanden z. B. allein in Preußen in den Jahren 1871/72 nicht weniger als 780 neue Aktiengesellschaften gegenüber nur etwa 300 von 1790 bis 1870. Im Jahre 1873 erfolgte dann ein allgemeiner Kurssturz, der den Zusammenbruch zahlreicher Gründungen herbeiführte.

Diese Allgemeinerscheinung, die das Jahrzehnt bis etwa zur Reform des Aktienrechts (1884) beherrschte, wirkte sich in unserer Stadt kaum so aus, daß man von „Krachs“ sprechen konnte, denn dazu war Eberswalde damals noch zu klein. Man zählte Ende 1871 8420 Einwohner.

Was in Eberswalde in den Vordergrund trat und schon bald nachher manche ins Verderben riß, war die Grundstücksspekulation. Dem „wildem Bauen“ mußten schließlich Zügel angelegt, die Bautätigkeit in geregelte Bahnen gelenkt werden.

Schon am 16. Oktober 1866 hatte die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen:

„Der Magistrat wird ersucht, sofort einen Bebauungsplan von dem alten Stadtteil und den mutmaßlich in den nächsten 100 Jahren zur Bebauung kommenden umliegenden Bauplätzen anfertigen zu lassen, und es werden ihm die nötigen Gelder dazu zur Verfügung gestellt.“

Die Angelegenheit rückte indessen nur langsam vorwärts. 1874 hat der Vermessungsrevisor Knauert einen einstweiligen Bebauungsplan fertiggestellt, für den er eine Kostenrechnung von 542 Tlr. 15 Gr. einreichte. Den Umfang dieses Bebauungsplans hatte die Baukommission wie folgt festgelegt:

Angefangen an der Bahn nach Berlin, südlich vom Bahnhof, wo die Bahn in den Hochwald tritt, führt die Grenze von dort nördlich an der Waldgrenze entlang bis zur Kupferhammerschleuse, sodann in gerader Richtung auf die Abzweigung der Wriezener Bahn von der Hauptlinie, die Wriezener Bahn verfolgend bis zum Kammschen Grundstück (erstes Grundstück hinter der Freienwalder Bahn links), dasselbe mit einbegriffen, von dort nach der Landesanstalt, dieselbe umschließend

und von deren östlichem Endpunkt über die Oderberger Chaussee, über die Eisenbahn und den Kanal nach dem Eichwerder, so daß die Wolffsche Ziegelei (Bd. 1, 174) und das Maurer Arendtsche Grundstück (S. 10) mit eingeschlossen werden, dann nach dem Pflingstberg und Friedhof. Von hier hinter dem Drachenkopf nach dem Turnplatz. Dann würde sich die Grenze in einer Linie nach dem Anfangspunkte an der Bahn in der Art fortsetzen, daß Schützenhaus, Zainhammer und die Heyersche Anstalt (Kurhaus Landhaus in der Kaiser-Friedrich-Straße) mit in den Plan aufgenommen werden. Im ganzen schließen die Grenzen über 2000 Morgen ein.

Dezernent war Ratsherr Wilhelm Noebel, der sich außerordentliche Verdienste bei der Prüfung und Durchführung der Arbeit erwarb.

Im Dezember 1874 wird die Anlegung folgender Straßen bestimmt:

Von der Eichwerderstraße, Grenze des bisherigen Kirchengartens (auf dem Gebiet, welches jetzt die Marien- und Magdalenenstraße umschließt) und des Zietemannschen Gartens, geht rechtwinklig eine Straße bis zum Kanal (die später verlängerte und 1884 benannte Marienstraße). Dieser Straße parallel läuft eine zweite Straße von der Eichwerderstraße, Fußsteig zur Grünen Wiese, ab, bis zum nördlichen Grenzpunkte des Grundstücks „Grüne Wiese“ — es entstand der „Grüne Weg“, der 1875 numeriert wurde mit acht Hausnummern — so wie eine (nicht durchgeführte) dritte Straße, von der Eichwerderstraße, hinter dem Ballieuschen Hause, bis zum Kanal. Diese Straßen werden von zwei Querstraßen durchschnitten, von denen die eine die Verlängerung der Rosenstraße (Kreuzstraße) bildet und bis zum nördlichen Grenzpunkte des Grundstücks „Grüne Wiese“ geht, die andere von der Nordgrenze des Kirchengartens bzw. des Zietemannschen Grundstücks ab auf die unter dem Pflingstberge von der Eichwerderstraße ab projektierte Straße (jetzt Schellengrund) stößt. Die Eichwerderstraße, sowie die verlängerte Rosenstraße (Kreuzstraße) erhalten durchweg 48 Fuß (15,07 Meter), die anderen Straßen 42 Fuß Breite.

Im Jahre 1876 wird der von Direktor Danckelmann empfohlene Forstakademiker und Geometer Riedel beauftragt, die Straßenvermessungen durchzuführen, wobei durch Steine und Pflöcke die Hauptpunkte festgestellt und sodann in den Knauertschen Bebauungsplan eingetragen werden. Bald darauf werden auch die Straßenzüge im südlichen Teil des Stadtterrains, die westlich von der Altstadt sowie die östlich von der Stettiner Chaussee anzulegenden neuen Straßen projektiert. E. Löckell erklärt, der von ihm angelegte Park (ein Teil davon ist noch erhalten zwischen Neue Schweizer-, Schützen- und Donopstraße) und ein darin befindlicher Karpfenteich würden durch die Anlage

[277]

der neuen Straße (später Neue Schweizerstraße) verschüttet. Die Forstakademie ist auch unter den Einspruch Erhebenden — neu anzulegende Straßen mit Gebäuden in diesem Bezirk könnten ihr „das Licht für Laboratorium, Zeichensaal usw. wegnehmen“. 1877 ist der Forstakademiker Martin Scholz mit weiteren Nivellementsplänen beschäftigt. Eine Anfrage der Generalkommission, wie weit es vom Bahnhof bis zur Mitte der Stadt sei, wird dahin beantwortet:

„Die Entfernung beträgt vom Markt durch die Kurze (Ratzeburg-), Schickler-, Jäger- und Eisenbahnstraße 1660 Meter — und vom Markt durch die Breite und Eisenbahnstraße (eine Neue Kreuzstraße gab es noch nicht) 1780 Meter.“

Im Juli 1878 wird beschlossen, sofort mit der Durchlegung der Weinbergstraße zu beginnen, da gerade die ersten Wohnbauten dort entstehen — die Jägerstraße war schon am 28. März 1873 benannt worden. Wichtig ist auch folgende Aktennotiz:

„1879. 27. 6. Es wird vorgeschlagen, Schlächtermeister Lüdeke die Anlage einer Brücke unter den Bedingungen zu gestatten, wie dies den übrigen Besitzern am Weidendamm genehmigt wurde; außerdem ist demselben die Verpflichtung aufzulegen, eine vier Meter breite Promenade am Weidendamm nach der neuen Straße, die am Gerichtsgebäude vorbeiführt, anzulegen und zur öffentlichen Benutzung herzugeben. Das Wröhamt. Dazu der Beschluß, die Pfeilstraße auf die Breite von 48 Fuß zu bringen.“

Nächst dem schloß der Magistrat mit dem Ingenieur und Regierungsfeldmesser Mencke am 9. Dezember 1880 einen Vertrag zur abschließenden Anfertigung des Bebauungsplanes ab, welcher die Terrainaufnahme, einen Original- und Reinplan, einen Übersichtsplan, die speziellen Pläne der sämtlichen neuen Straßen und die Aufnahme und Darstellung der Längennivellements und Querprofile enthalten sollte (Vertrag vom 9. 12. 1880). Die Anfertigung des Originalplans sollte im Maßstab von 1:1000 erfolgen — der Übersichtsplan im Maßstab von 1:25000. Das Nivellement hat sich auf Normalnull des Amsterdamer Pegels zu beziehen. Im ganzen waren einige dreißig neue Straßen vorgesehen, deren Situations- und Nivellementspläne nach Maßgabe der Regierungsvorschrift vom 28. Mai 1876 aufzustellen waren und auf Grund des noch heute geltenden Fluchtliniengesetzes vom 2. Juli 1875.

Nachdem auch diese Arbeit glücklich zu Ende geführt war — inzwischen waren wieder einige Jahre vergangen — nahm noch der Kgl.

Regierungsbaumeister Mylius eine Nachprüfung vor, während der Freienwalder Katasterkontrolleur Arlt die technischen Arbeiten erledigte. Nun konnte die große Neueinteilung der Stadt beginnen.

Infolge der ortspolizeilichen Verordnung betr. Einführung veränderter Hausnummern vom 27. August 1884 traten mit dem 15. September folgende zwölf Stadtbezirke (bisher acht) in Kraft:

1. Bezirk

Eichwerderstraße, 1863 planiert und zum ersten Male gepflastert. 1875 mit 70 Hausnummern festgesetzt (heute 79)

Grünstraße, vorher Grüner Weg (vgl. Band 1, 186 u. 331)

Marien- und Magdalenenstraße (Band 1, 10)

Am Eichwerder (Ausbauten; heute 3 Nummern)

Postgasse — bis 1845 Gartengasse

Am Hausberg, jetzt Hausbergstraße.

2. Bezirk

Mauerstraße, 1872 wurde der Teil der bisherigen Gartenstraße „von Schuhmacher Struve anfangend und beim Bäckermeister Baeskow endigend“ Mauerstraße benannt

Nagelstraße (Band 1, 23)

Bollwerkstraße, 1841 „Am Bollwerk“ mit 11 Häusern (heute 20); die Essenhäuser wurden 1862 beseitigt, 1864 auch der „Vogelbauer“.

Brautstraße — Brautstraße 11—32 bis 1880 Richterergasse.

3. Bezirk

Jüdenstraße (Band 1, 60)

Kreuzstraße, Nr. 5—30 vorher Rosengasse

Töpferstraße (Band 1, 4 u. 176)

Steinstraße, nach 1833 benannt nach Staatsminister Freiherrn vom Stein.

4. Bezirk

Breite Straße

Friedhofstraße

Donopstraße — das ältere Stück wurde 1844 zweite Gartenstraße genannt, während die jetzige Schneiderstraße die erste Gartengasse war. 1884 benannt nach Sanitätsrat Dr. Donop (Seite 51)

Paschenbergstraße (Band 1, 353)

Bismarckstraße, vorher Gartenstraße. Als 1856 Schjerning sein Haus (jetzt Nr. 24) erbaute, erhielt es die Bezeichnung „An der Lietze 1a“ (Hist. Akt. 591 Bl. 111)

Am Turnplatz, seit 8. Februar 1901 Danckelmannstraße (Bd. 1, 152).

[279]

- 5. Bezirk**
 Mühlenstraße, Nummern 8—13 bis 1884 Kirchgasse
 Kirchstraße — 1797 Schulgasse in Kleine Kirchgasse umbenannt (Hist. Akt. 984 Bl. 27 u. 34)
 Ratzeburgstraße, vorher Kurze Straße (Seite 31)
 Am Markt.
- 6. Bezirk**
 Junkerstraße, nach Junker Joachim von Platow (Band 1, 443)
 Schweizerstraße (Kapitel 37)
 Gartenstraße (später zur Bismarckstraße einbezogen). Nach dem Kataster von 1834 gab es damals an 24 Gartengassen und Einzellagen: 25 Gärten 1. Klasse, 89 Gärten 2. Klasse, 150 Gärten 3. Klasse hinsichtlich der Besteuerung (Hist. Akt. 357)
 Pfeilstraße (Seite 187)
 Schleifmühlenberg, der aus der Bismarckstraße zum Grundstück des Bierverlegers Lipke führende Weg „Am Schleifmühlenberg“ wurde 1906 eingezogen. Die Schleifmühle (Band 1, 110) wurde 1885 abgebrochen und die beiden dazugehörigen Teiche 1890 zugeschüttet. Situation des Schleifmühlenberges 1888 (Hist. Akt. 254 Bl. 81).
- 7. Bezirk**
 Schicklerstraße, 1843 benannt nach David Schickler
 Brunnenstraße, 1818 „Der Weg nach dem Gesundbrunnen“ (als Feldweg zu betrachten). 1836 Durchlegung und Regulierung (Hist. Akt. 260)
 Schützenstraße, vorher Schützenhausweg; der Schützenhaussteig ist 1845 vom Verschönerungsverein geschaffen worden
 Am Zainhammer. Die Zainhammerchausee (von Brunnenstraße bis Wasserfall) wurde 1938 in Schwappachweg umbenannt. Bis dahin (1931 bis 1938) hatte die Zainhammerpromenade (von der Brunnenstraße bis zu dem 1938 eingegangenen Zainhammer-Restaurant) diesen Namen getragen
 Ahornallee, ab 1906 Raumerstraße (Seite 39 und 47)
 Lindenallee, ab 1906 Mertensstraße (Band 1, 348).
- 8. Bezirk**
 Weinbergstraße, ab 1863 angelegt und 1878 fertiggestellt
 Jägerstraße, seit 28. März 1873. Ursprünglich Verbindungssteig von der Forstlichen Hochschule zur Eisenbahnchausee
 Düppelstraße, nach der Schlacht an den Düppeler Schanzen 18. April 1864
 Grabowstraße, 1877 planiert und ausgebaut. Benannt nach Wilhelm Grabow (1802—74), Oberbürgermeister von Prenzlau, Präsident des Preuß. Abgeordnetenhauses in der Konfliktzeit und Abgeordneter für Oberbarnim. Seine Vaterstadt setzte ihm 1875 ein Denkmal

AugustastraÙe, 1873 benannt nach der Kaiserin Augusta, Gemahlin Wilhelm I.

Alsenplatz (Seite 203 u. 221)

Landhaus, jetzt Kaiser-Friedrich-StraÙe (Seite 41 und 53)

9. Bezirk

EisenbahnstraÙe (Seite 202)

10. Bezirk

WilhelmstraÙe, vorher MÙllerstraÙe (Band 1, 329) — benannt nach Kaiser Wilhelm I.

ZimmerstraÙe, bis 1884 Sandgasse, benannt nach den damals dort belegenen Zimmerplätzen (Hist. Akt. 221)

Bergerstratz e, seit 1782 Bergershäuser (Hist. Akt. 566 Bl. 32). 1864 KupferhammerstraÙe, seit 1864 BergerstraÙe (Band 1, 172, 311).

11. Bezirk

Heegermùhler StraÙe (Hist. Akt. 560 Bl. 249), seit 15. April 1933 Adolf-Hitler-Damm

Kupferhammerweg, 1842 angelegt

Kupferhammerschleuse

Weite Umgebung, 1841 tritt diese Bezeichnung zum ersten Male auf als „Weite Umgebung der Stadt“. 12 Nummern (Hist. Akt. 591 Bl. 45).

Nr. 1 Ragöser Schleuse — 1a Werder (Wolff, I, 99) — 1b Macherslust — 2/3 Holzkamm (Polenzwerder) — 4 Neue Ziegelei Bùsscher — 5 Kupferhammerschleuse — 6 Schützenhaus — 7 Dictusgarten BrunnenstraÙe — 8, 8a Gesundbrunnen — 9, 9a, 10 u. 10a Zainhammer — 11 Sambach — 12 Gärtner Arendt

GeorgstraÙe, nach der St.-Georgs-Kapelle. Die Häuser 1—4 und Weite Umgebung 6 und 8 hieÙen bis 1884 „Am Galgenberg“ (Band 1, 56)

Oderberger StraÙe

Macherslust (Seite 18)

AckerstraÙe, bis 1877 Oderberger Chaussee.

12. Bezirk

Stettiner StraÙe (Seite 220)

Polenzwerder (Band 1, 248, 262)

Am Kanal

Schleusengasse, ehemals Bett der Alten Finow, festgestellt bei der Kanalisation im Herbst 1906.

*

Das Jahrzehnt hat eine rege Bautätigkeit gesehen. Um den Bau von Villen zu betreiben, gründete sich im Juni 1871 der „Bauverein E. G.“, der schon im Juli d. J. zehn Morgen Land an der

Brunnenstraße erwarb (Preis 4800 Tlr.). Als erste dieser Villen erstand damals die Sternvilla (Ecke Brunnen- und Raumerstraße); der Stern befindet sich noch heute auf der Spitze des holzbekleideten Dachaufbaues. Die gute Konjunktur hatte sich auch der Berliner Kaufmann Emil Löckell zunutze gemacht und 1872 den ganzen Wilhelm Andreeschen Ziegeleibesitz (Band 1, 173) am Wege nach dem Schützenhause und am Kniebusch für billiges Geld aufgekauft. Er begann zwar mit der Geländeaufteilung in der Gegend von Pfeil-, Schützen- und Neue Schweizerstraße, wo er mitten im Terrain die Villa Löckell (jetzt Neue Schweizerstraße 27) errichtete, aber seine hochfliegenden Pläne kamen nicht zur Ausführung, zumal er sich an die Rocksöhne des Industriejuden Strousberg gehängt hatte und dessen Zusammenbruch auch den seinigen nach sich zog. — Von 1875 ab begann die Aufschließung der Ländereien an der jetzigen Kaiser-Friedrich-Straße (Histor. Akt. 363 Bl. 54/56). „Der Alte Spechthausener Weg, welcher nicht alleine die ödeste und sandigste Landstrecke des Neustädter Territoriums, sondern auch die Kiesgruben der Berlin-Stettiner-Eisenbahngesellschaft durchschneidet, ist vor drei Jahren (1873) durch den Besitzer des an demselben belegenen Landhauses zwischen den Kiesgruben und dem Zainhammer, mit vieler Mühe und bedeutendem Kostenaufwand durch Auftragung einer Lehm schicht und durch Schüttung von Schutt, Schlacken und Kies befestigt worden“. . . .

Die Bautätigkeit blieb indessen in diesem Jahrzehnt (so in der Eisenbahn-, Eichwerder- und Jägerstraße) so rege, daß zwei neue Ziegeleien (Eichwerder I und die Zentralfaktorei) steigende Beschäftigung fanden (Band 1, 174) und die 1876 errichtete Beckersche Dampfschneidemühle lange Zeit in Doppelschichten arbeiten mußte. Damals entstand auch Eiserts Saalunternehmen (Band 1, 188), das am 13. März 1875 eröffnet wurde, heute Otto Neumann. Der Fabrikenaufbau ist in Kapitel 65 nachzulesen.

Die Maurer- und Zimmergesellen verdienten 1875 täglich 3,05 Mark, ein Handarbeiter 2 Mark. Den Lebensunterhalt einer Arbeiterfamilie (Mann und Frau) veranschlagte man damals in Eberswalde wie folgt:

Miete	90 Mark
Brennmaterial	20 Mark
Steuern.	12 Mark
Kleidung, Wäsche	50 Mark
Nahrungsmittel.	<u>288 Mark</u>
zusammen	460 Mark im Jahr

Anschließend mag gleich eine Übersicht der Arbeiterzahl gegeben sein, die aus dem Jahre 1877 stammt. Es beschäftigten demnach

	Arbeitskräfte
Deutsche Gesellschaft für Hufbeschlag, Kupferhammerweg	220
Ziegelei Büsscher & Eiselen, Weite Umgebung 19	60
Ziegelei Centrafaktorei, Lichterfelder Weg	70
Fabrik für Irdenwaren (Töpferei), Eisenbahnstraße	12
Kalkbrennerei von Schulz, Kupferhammerweg	8
Ziegelei Macherslust (Schmidt, Oderberger Chaussee)	20
Jagdschlößchenbrauerei	8
Stolzes Mühle	11
Wasserschneidemühle Boldt, Oderberger Chaussee	7
Dampfschneidemühle Fiek & Becker, Bollwerkstraße	15
Dampfschneidemühle AG., Bergerstraße	25
Dachpappenfabrik Umlauf, Grabowstraße	5
Dampfschneidemühle O. Büsscher, Bergerstraße	45
Dachpappenfabrik Büsscher & Hoffmann	20
Müllers Buchdruckerei	14
zusammen	540 Arbeiter

Geradezu imponierend ist die öffentliche Bautätigkeit dieses Jahrzehnts. Es entstanden:

1871/72 das Lazarett in der Karlstraße, ab 1876 Städtisches Krankenhaus (Seite 54)

1872 das Zoll- und Steuergebäude in der Eisenbahnstraße (Seite 128)

1874 das Schulhaus in der Pfeilstraße (Seite 171)

1874/75 das Forsthaus bei Kupferhammer (Band 1, 162)

1874/76 das Hauptgebäude der Forstlichen Hochschule (Seite 189)

1874/75 Bau der zweiten Eberswalder Finowkanalschleuse (m. Finowkanalbuch S. 34)

1874/75 das Gebäude des Wilhelmsgymnasiums (Seite 251)

1875/76 wurde der große Umbau von St. Maria-Magdalenen ausgeführt, worüber Kapitel 74 ausführlich unterrichtet

1875 Erbauung des Gebäudes für die am 18. 5. 1856 begründete Loge „Friedrich-Wilhelm zu den drei Hämmern“ (jetzt Industrie- und Handelskammer, Jägerstraße 16)

1877 die Katholische Kirche (Seite 263) sowie das Pestalozzi-Waisenhaus (Kapitel 75)

1878 konnten die umfangreichen Baulichkeiten der Eisenbahn-Reparatur-Werkstatt in Betrieb genommen werden (Kapitel 77) — wie ebenso das Bürgerhospital (Seite 226)

1879 das Amtsgerichtsgebäude (Seite 145).

*

Die Pflege der wenigen städtischen Parkanlagen wurde, wie schon Seite 87 ausgeführt wurde, anfänglich nicht als eine Angelegenheit der Stadt betrachtet. Sie lag vielmehr in der Hand von Privatpersonen, die nur in loser Verbindung mit der Stadtverwaltung standen. Ihrem Auf und Nieder mußte notgedrungen auch der gute Fortgang dieser Arbeit oder der zeitweilige Stillstand folgen. Dem Aufschwung in der Gründerzeit folgte daher auch eine Neuorientierung auf diesem Gebiet. So erfolgte am 8. Mai 1872 die Gründung eines neuen Verschönerungsvereins. Den Vorsitz führte lange Jahre Professor Dr. Hartig von der Forstlichen Hochschule, seine Seele aber wurde später der Mitbegründer, der Beigeordnete Wilhelm Noebel.

Der Bau der Straße nach Heegermühle, wo auf beiden Seiten mit wenigen Ausnahmen noch immer Wald stand, erfolgte ab jetzigem Staatsbahnhof im Jahre 1874 durch den Kreis Oberbarnim (Kapitel 52). Es folgte sofort die Einrichtung einer Omnibusverbindung nach Eberswalde. Vom 25. September 1874 ab ließ der Gastwirt M. Schenk in Schöpfung täglich zweimal einen Personenwagen von Schöpfung nach Eberswalde verkehren. Der Fahrpreis Schöpfung-Eberswalde betrug 6 Silbergroschen, nach heutigem Geldwert immerhin rund 3 RM. Am 1. Mai 1876 übernahm Ludwig Pinnow das Schenksche Unternehmen käuflich, das Resultat war die Erhöhung des Fahrpreises auf 7 Silbergroschen mit entsprechenden Preisen für die Zwischenhaltestellen. Der Omnibusbetrieb Schöpfung-Heegermühle ist — wenn auch von anderen Unternehmern — bis zur Eröffnung der Nebenbahn Eberswalde—Schöpfung, im Jahre 1907, fortgesetzt worden.

Viel Segen stiftete bis zum heutigen Tage die 1872 begründete Station der „Grauen Schwestern von der hl. Elisabeth“. Als Pfarrer Karl Seltmann am 9. Oktober 1871 das katholische Pfarramt antrat, setzte er sich mit dem Mutterhaus in Neiße in Verbindung und am 25. März wurden von ihm zwei Schwestern aus der Berliner Station hier eingeführt, nämlich Dionysia Kliche und Eligia Jupe.

[284]

Ihre Wohnung erhielten sie in dem kleinen Vordergebäude, das — längst abgebrochen — auf dem jetzigen Pfarrgrundstück in der Schicklerstraße stand. Die erste Pflege leisteten die Grauen Schwestern in der Familie des späteren Sanitätsrats Dr. Köhler. Das Vertrauen zu den Schwestern in der Bevölkerung wuchs und ihre Zahl wurde von Jahr zu Jahr vermehrt. 1887 waren bereits fünf Schwestern vorhanden. Von 1881 ab gewährte der Magistrat den Schwestern alljährlich sechs Meter Brennholz und vom Jahre 1890 an in Anerkennung ihrer selbstlosen und uneigennütigen Tätigkeit eine jährliche Beihilfe von 150 Mark. Als 1876 der Kirchenbau begann, mußten die Schwestern umziehen und wohnten zunächst Junkerstraße 10 zur Miete, bis ihnen Pfarrer Langer im Jahre 1891 nach den Plänen des Landesbauinspektors Peveling das Haus in der Neuen Schweizerstraße 11 erbaute. Da immer größere Ansprüche an die Schwestern gestellt wurden, stieg ihre Zahl allmählich auf zehn. Getreu ihrer Tradition übernahmen die Schwestern im Weltkrieg die Pflege der verwundeten Krieger in den Lazaretten und auf den Schlachtfeldern. Schwester Maria Cordula († 10. 8. 1905, 65 ½ J. alt) wirkte über 45 Jahre, zuletzt als Oberin dieser segensreichen Einrichtung. Ihre Nachfolgerinnen waren die Schwestern Bellea, Cronidas und z. Z. Eutychia.

Eine evangelische Diakonissen-Station ist am 18. Januar 1873 eröffnet worden (erster Verwalter war Oberst von Arnim), verbunden mit einer Strickschule.

Eine besonders wichtige Einrichtung war die am 1. Oktober 1874 in Tätigkeit gesetzte Begründung des Standesamtes.

In Preußen sind die Standesämter am 1. Oktober 1874 gesetzlich eingerichtet worden. Diesem Vorgehen folgte das Reich durch das Reichsgesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875, welches am 1. April 1875 in Kraft trat.

Eberswalder Standesbeamte waren:

1874—1880 Bürgermeister Michaelis
1880—1886 Stadtrat Dannehl
1886—1900 Stadtrat Radack
1900—1903 Stadtrat Wilcke
1903—1923 Stadtrat Radack.

[285]

Als eigentlicher geschäftsführender Standesbeamter fungierte aber während dieser Zeit der 1. Stellvertreter: Stadtinspektor Detert, da Stadtrat Radack durch seine vielen Dezernate zu sehr in Anspruch genommen war.

Stadtinspektor August Detert, Standesbeamter von 1923 bis 30. September 1930

Stadtverwaltungsdirektor Adolf Gast, Standesbeamter von Oktober 1930 bis 1933

Stadtoberinspektor Gustav Matthias, seit 1933.

Nachstehende Übersicht der Beurkundungen möge wegen ihrer bevölkerungspolitischen Wichtigkeit mitgeteilt sein:

Zahl der Beurkundungen

Jahr	Einwohnerzahl	Geburten	Eheschließungen	Sterbefälle und Totgeburten	
1874		106	26	86	vom 1.10.- 31.12.1874
75	10.483	399	116	452	
76		429	98	420	
77		432	80	301	
78		442	86	307	
79		438	66	327	
1880		405	67	386	
81		380	68	392	
82		427	81	328	
83		402	96	394	
84		418	95	392	
85	13.241	416	103	337	
86		431	97	382	
87		476	98	407	
88		478	120	442	
89		549	115	458	
1890		564	131	607	
91		595	124	494	
92		621	138	487	
93		592	121	534	
94		595	140	502	
95	18.164	596	131	463	
96		657	139	496	
97		590	141	459	
98		614	143	452	
99		621	161	536	

Jahr	Einwohner- zahl	Geburten	Ehe- schließungen	Sterbefälle und Totgeburten
1900		661	181	589
1		655	150	575
2		657	138	502
3		563	166	613
4		635	183	533
5	22.727	598	184	703
6		621	194	525
7		614	186	585
8		637	215	627
9		639	178	560
1910		604	194	583
11		624	195	575
12		543	173	547
13		577	204	542
14		503	164	632
15	25.798	395	97	742
16		283	121	781
17		263	104	964
18		265	160	951
19		411	364	619
1920		561	386	691
21		545	313	579
22		494	289	663
23		373	281	645
24		416	169	535

Bei der hohen Zahl der Sterbefälle ist zu berücksichtigen, daß in den hiesigen großen Anstalten (Landesanstalt und Krankenhaus Kurmark) eine große Zahl ortsfremder Personen versterben. Auch die Kriegersterbefälle des Weltkrieges sind in den Zahlen enthalten.

Jahr	Einwohner- zahl	Geburten	Ehe- schließungen	Sterbefälle und Totgeburten <i>davon ortsfremd</i>
1925	29.435	421	186	603 214
26		380	208	586 222
27		336	222	602 225
28		389	252	595 217
29		423	302	752 352
1930		442	245	682 321
31		354	241	683 264
32		341	260	553 216
33		349	296	520 194
34		495	397	623 236
35	32.717	600	312	710 271
36		667	299	725 294
37		687	356	773 302
38	37.310	780	380	755 303
39	42.078	872	505	791 337

Im Juni 1875 wurde das „alte kleine Vereinshaus“ in der Gartenstraße (Bismarckstraße) abgebrochen (Hist. Akt. 259 Bl. 68), vorher hatte schon die Patronentasche am Ende der Rosen- (Kreuz-)straße daran glauben müssen (Band 1, 15).

Eine neuzeitliche Drogerie wurde am 1. April 1876 in dem Hause Breite Straße 19 durch den aus Loburg stammenden Apotheker Richard Hornemann eröffnet, jetzt Charlotte Mau (Mühlenstraße 22).

*

Im Jahre 1876 wurde das jetzige Städtische Krankenhaus in der Karlstraße in Betrieb genommen.

Als älteste öffentliche Krankenhäuser sind die Hospitäler St. Georg und St. Gertrud (s. Kapitel 11) anzusehen. Die Lazarette waren zunächst nur für die Garnison bestimmt (s. Kapitel 36), gingen aber beim Abzug des Militärs an die Stadtverwaltung über, so namentlich die sogenannten Barackenhäuser in der Nagelstraße zwischen Braut- und Breite Straße, die 1723 „ohnweit dem Obertor“ zur Ausfüllung eines abgerissenen Stückes der Stadtmauer zweistöckig erbaut wurden; auch das 1730 unweit davon erbaute Garnisonlazarett stand in einer alten Mauerlücke. Vorübergehend ist auch das Hirtenhaus als Lazarett benutzt worden. Die 1896 in ihren letzten Resten abgebrochenen Baracken wurden zum Teil als Krankenhaus benutzt, bis am 21. Dezember 1876 das jetzige Städtische Krankenhaus (erbaut 1870/71 mit einem Kostenaufwand von 19.700 Talern und ursprünglich zum Militärlazarett bestimmt) in Benutzung genommen werden konnte. Am 10. April 1877 beschlossen die städtischen Körperschaften die Schließung des alten seit 1839 benutzten Krankenhauses in der Richterstraße, das für 385 Mark zum Abbruch verkauft und im Juni ged. Jahres beseitigt wurde. Nach dem weiteren Beschluß vom 25. September 1877 sollte der dadurch entstandene Platz als solcher erhalten bleiben und wurde derselbe demgemäß planiert.

Die Leitung des Städtischen Krankenhauses hatten als Chefärzte inne:

1876—92 Sanitätsrat Dr. Pauly

1892—1909 Dr. Bräutigam

[288]

1909—37 Dr. Hermann Röchel.

(Als Dr. Röchel im Weltkrieg eingezogen war, vertraten ihn: Dr. Rauhut, Dr. Grotefend, Sanitätsrat Dr. Wisch und Sanitätsrat Dr. Mehlhausen)

Ab 1. März 1937 Dr. Hans Bonin.

Verwaltungsbeamte waren:

1882—93 Karl Forster

1893—1925 Paul Halle, Krankenhausinspektor (* Halle a.d. S. 1867 1. 6.)

1925—28 Peter Römer.

Seit 1928 steht das Krankenhaus unter der Leitung hiesiger Rote-Kreuz-Schwester.

*

Im Juli 1876 fand eine große und gut durchgeführte Gewerbe - Ausstellung auf dem Alsenplatz statt (Bild im Heimatmuseum), bei der die kurz vorher gegründete Gußstahlfabrik Clement bereits mit ihren Erzeugnissen (Gußstahl, Messer und Propfenzieher) aufwarten konnte. Weiter hatten u. a. ausgestellt A. Pätzl (Maschinenriemen) — Lindner (heute Darnstädt, Photos) — Seilfabrik Dietrich (Täue und Leinen) — Kröger (Halbchaise) — Noll (Holzspritzarbeiten) — Zander (heute Walter Raabe, Waffen) — Richter (Feilen) — Wagner (Filzhüte, Pantoffeln) — A. Brodt (Kinderfilzhüte) — Kaerlein (heute Schumera, getriebene Zinkarbeit) — Oskar Büsscher (Tischler- und Zimmerarbeiten) — Dücker wie auch Schmiedemeister Matthes (Arbeitswagen) — Miersch (Dachpappe) — Johann Schmidt (Bohrer) und J. G. Schreiber, nachmals Tiecke, heute Maahn, Neue Kreuzstraße 19 (Pelze). — Die von August Dietrich aus Liebenwalde (1840—1904) 1865 am Kanal begründete Seilfabrik nahm einen guten Aufschwung. Nach dem Tode August Dietrichs (Sohn) im Jahre 1933 ging die Fabrik 1936 in den Besitz von Carl Kluth über.

Am 1. September 1877 begann die Stadtparkasse ihre Tätigkeit (Kap. 76); am 23. November wurde die erste deutsche Fernsprechklinie Eberswalde—Schöpfungurth eröffnet (Bd. 1, 300) und im Müllerschen Verlag die erste Nummer des weltbekannten Offertenblattes für den Eisenhandel ausgegeben (29. 4. 1877). Das wichtigste Ereignis dieses Jahres war aber die Änderung des Stadtnamens: ab 15. Juni 1877 wurde die bisherige Bezeichnung

Neustadt-Eberswalde in Eberswalde umgeändert (Band 1, 11). Die Vorgeschichte dieser Namensänderung ist interessant genug, hier festgehalten zu werden.

Schon in den Jahren 1808—1818 hatte man vorübergehend den Wunsch geäußert, den Namen der Stadt einfach wieder in „Eberswalde“ umgeändert zu sehen, doch erst 1866 richteten 27 zum Teil dem Beamtenstande angehörige Männer, darunter der damalige Bürgermeister Michaelis, an den Magistrat und die Stadtverordneten eine Aufforderung, fortan die Stadt mit ihrem älteren Namen „Eberswalde“, ohne den Zusatz „Neustadt“, zu benennen, denn es gäbe 23 Ortschaften mit Poststationen im deutsch-österreichischen Postverbände, die „Neustadt“ hießen. Am 27. März 1866 stimmten diesem Antrag nur sechs Stadtverordnete zu, 13 dagegen. Der Bürgermeister verfolgte die Angelegenheit trotzdem weiter und am 24. Dezember 1866 bestimmte das Generalpostamt, die Poststempel und Druckformulare, welche bis dahin „Neustadt E.-W.“ lauteten, sollten fernerhin dafür „Neustadt-Eberswalde“ setzen, damit der letztere Name (Eberswalde) mehr hervorträte. Endlich im September 1876 empfahl eine hierzu erwählte gemischte Kommission den städtischen Behörden die Annahme des ursprünglichen Namens Eberswalde, und da auch von seiten der Eberswalder Kreisgerichtsdeputation, des Post- und Hauptsteueramts dagegen nichts eingewendet wurde, so nahmen am 7. November 1876 die Stadtverordneten die hierauf bezügliche Magistratsvorlage einstimmig an.

Die Urkunde, durch welche die Namensänderung darauf erfolgte, ist von Kaiser Wilhelm I. selbst unterzeichnet und lautet: „Auf den Bericht vom 21. Mai d. J. will Ich hierdurch genehmigen, daß der Name der im Kreise Ober-Barnim belegenen Stadt Neustadt-Eberswalde, in deren ursprüngliche Bezeichnung „Eberswalde“ umgeändert werde. Berlin, den 30ten Mai 1877. Wilhelm. Gr. Eulenburg. An den Minister des Innern.“ Eine Abschrift dieser Urkunde wurde von der Königlichen Regierung, Abteilung des Innern in Potsdam, der Stadt am 18. Juni 1877 übermittelt und dazu bemerkt: „Den Magistrat benachrichtigen wir auf den Bericht vom 9. November vorigen Jahres (I. 7095), daß des Königs Majestät mittels des in beglaubigter Abschrift beigefügten Allerhöchsten Erlaßes vom 30ten v. Mts. zu genehmigen geruht haben, daß der Name dortiger Stadt in deren ursprüngliche Bezeichnung „Eberswalde“ umgeändert werde. Diese Namensänderung wird durch den deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger, durch das Ministerialblatt für die Verwaltung des Innern und durch das Amtsblatt des hiesigen Bezirks veröffentlicht werden.“ In der Adresse dieses Schreibens: „An den Magistrat in Neustadt-Eberswalde“, war der Doppelname der Stadt zum letztenmal offiziell gebraucht worden.

*

Am 1. Januar 1878 wurde die Eisenbahn-Hauptwerkstatt in Betrieb genommen (Kap. 77). Die erste Roßschlächterei wird in dem Hause Rosen- (Kreuz-) Straße 9 und das erste Trödelgeschäft (Altwarenhandlung) durch den Schneidermeister Wilhelm Kurth im September 1878 Rosenstraße 6 eröffnet. — Am 15. April 1876 eröffnete die erste Kohlenhandlung von Bedeutung, A. Carsted, in der Müller- (heute Zimmer-) Straße ihren Betrieb. Ein für die damalige Zeit bedeutendes Kohlenlager wurde auf dem Hofe der Schinkel'schen Chemischen Fabrik in der Bergerstraße zur Verfügung der Kundschaft gehalten. Das Geschäft wird noch heute von der Familie (jetzt Wilhelm Carsted) betrieben.

Am Ende dieses Jahrzehnts gab es einen vielgestaltigen Vereinsstrauß in unserer Stadt. Außer den schon gelegentlich erwähnten mögen noch genannt sein: Der Verein für Verbreitung von Volksbildung, der 1872 aus den Bestrebungen des Handwerkervereins sich abgezweigt und im Laufe seines jahrzehntelangen Bestehens große Verdienste um die Volksbildung erworben hat. Zu den alten Gesangsvereinen waren weitere getreten: Liedeslust, Concordia, Vereinigter Sängerkhor, Gemischter Chor, Sängerbund Germania u. a. Es gab einen Protestantenverein, Evangelischen Verein und Gustav-Adolf-Verein — einen Wohltätigkeitsverein sowie Pflegeverein (seit 1876). Im September 1873 war ein „Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ gegründet worden, an dessen Spitze Bürgermeister Michaelis stand. Dem Kaufmännischen Verein stand ein Verein junger Kaufleute (der auch eine Fortbildungsschule eingerichtet hatte) gegenüber. Die Unterhaltungsvereine schmückten sich gern mit Fremdnamen: Casino, Assamblee, Ressource und Humor — kurz die Vereinsmeierei lief in dem kleinen Eberswalde auf Hochtouren.

74. St. Maria-Magdalenen wird wiederhergestellt (1874—1876)

Eine bauliche Wiederherstellung der Stadtpfarrkirche wurde schon zu Beginn der vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts geplant, geriet dann aber wieder ganz in Vergessenheit. Erst die Eingabe des Magistrats an

19*

[291]

den Landrat des Kreises Oberbarnim vom 26. September 1853 brachte das Projekt abermals in Bewegung. Sie beschäftigt sich in der Hauptsache mit Bereitstellung der Kosten des gewaltigen Unternehmens. Bürgermeister Michaelis, der von allem Anfang an ganz besonderes Interesse für die Aufgabe zeigte, wendet sich am 25 Juli 1856 abermals an den Landrat mit der Bitte um Förderung der Angelegenheit und bemerkt gleichzeitig, daß sich die Vertreter der Stadt an den König gewandt hätten, um einen Baukostenzuschuß zu erhalten. Bei Gelegenheit der Domänen-Baubereisung im gleichen Jahre untersucht Regierungs- und Landbaurat Horn aus Potsdam das Kirchengebäude. Es werden Bauzeichnungen angefertigt in Ergänzung solcher, die schon 1853 vorlagen. Aber erst im Jahre 1863 äußert sich die Regierung. Sie schickt die Baupläne zurück und meint, daß diese, trotzdem sie bereits dem Konservator, Geheimen Rat von Quast, vorgelegen hatten, doch nicht als zur Ausführung geeignet anzusehen seien. Dies Projekt sei im wesentlichen schon 1844 aufgestellt worden, und seit dieser Zeit habe sich doch vieles verändert. Man solle also einen neuen Bauplan entwerfen, der zunächst die Ausführung des Notwendigen und in zweiter Linie die des Wünschenswerten vorsehe. Inzwischen hatte der Geheime Oberbaurat Stüler die Kirche einer eingehenden Besichtigung unterzogen, wobei er nicht unwesentliche Mängel in der beabsichtigten Bauanlage und Unrichtigkeiten in der Zeichnung in bezug auf das Maß vorgefunden hatte. Schließlich entwarf Stüler selbst einen neuen Plan, den die Regierung am 2. Oktober 1865 an den Magistrat sandte mit der Eröffnung, daß „die bauliche Beschaffenheit des Kirchengebäudes einen weiteren Aufschub der schon seit Jahrzehnten projektierten Restauration nicht mehr gestatte.“ Im November 1865 setzte die Stadtverordneten-Versammlung eine „Gemischte Kommission“ für den geplanten Umbau ein, deren Bericht sie am 12. Dezember des gleichen Jahres entgegennahm und den Vorschlag guthieß, daß man 20.000 Rtlr. zu der benötigten Bausumme von 37.000 Talern aufbringen wolle (durch Verwendung der flüssigen Kirchenmittel von etwa 8000 Talern, durch Sammlung und Restdeckung aus Kämmereimitteln). Im Januar 1866 fordert die Regierung die Bauzeichnungen zurück, läßt sie durch Kreisbaumeister Düsterhaupt in Freienwalde nachprüfen und erteilt diesem im Februar 1867 den Auftrag, die Kirche zu besichtigen und die erforderlichen Anweisungen für die notwendigen Reparaturen und Schutzmaßregeln zu geben. „Bei der polizeilich angeordneten Schließung der Kirche und Absperrung des Kirchhofs hat es bis auf weiteres sein

Bewenden.“ Eine Audienz des Bürgermeisters und des Superintendenten beim Kultusminister schien die Sache zu fördern.

Im August 1867 fand eine Konferenz des Konservators Geheimen Rat Quast und des Baurats Horn mit den städtischen Vertretern statt, wobei auch das neuausgearbeitete Projekt des Baurats Hense (Berlin) beraten wurde. Dieser hatte dafür 250 Taler erhalten. Anscheinend ist das Projekt aber nicht für gut befunden worden, denn im April 1870 wird dem Bauinspektor Blankenstein unter Zusicherung eines Honorars von 200 Talern die Nachprüfung übertragen. Blankenstein gab die Bauzeichnungen mit Prüfungsbericht im November 1870 wieder an den Magistrat zurück. Am 9. März 1872 stellt der Kultusminister ein Gnadengeschenk von 6000 Talern in Aussicht. Am 9. November 1872 bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung die geforderten Zuschußmittel von 15.000 Taler; für den gezeigten Gemeinsinn sprach die Regierung der Stadtverordneten-Versammlung ihre Anerkennung aus. Blankenstein, der inzwischen in die Dienste der Stadt Berlin getreten war, übernahm die Oberleitung des Baues, während der Oberbarnimer Kreisbaumeister Düsterhaupt, ein geborener Eberswalder, die örtliche Bauleitung wahrnahm (Vertrag vom 8. Mai 1873). Am 26. Mai 1873 wurden die ersten Maurerarbeiten ausgeschrieben.

Bürgermeister Michaelis überwachte selbst die Abbrucharbeiten im Innern. Seine gelegentlichen Niederschriften über den Baubefund sind daher von besonderem Wert für die Baugeschichte des Gotteshauses. „Wie sich jetzt“ — so schreibt Michaelis — „bei Entfernung der Stühle und Chöre deutlich zeigt, hat die ursprüngliche Kirchenanlage aus dem noch vorhandenen Hauptschiffe nebst zwei bedeutend niedrigeren Seitenschiffen, durchweg im gotischen (Spitzbogen-) Stil gewölbt und mit Spitzbogenfenstern versehen, bestanden. Den Seitenschiffen, welche auf der Ostseite mit Altären versehen waren, deren sich, außer dem Hochaltar, auch noch sechs an den Pfeilern des Hauptschiffes befanden, schlossen sich die über Kapellen aufgeführten Räume der Kreuzarme an, wie sie sich im Innern noch jetzt zeigen; der hohe Chor schloß den Bau in seiner durchweg erhaltenen Gestalt im Osten ab. Das nach Entfernung des weißen Kalkputzes wieder sichtbare Mauerwerk im Innern und der durch die Entfernung der Dachansätze freigewordene, sich um die ganze Außenseite der Kirche ziehende Fries bestätigen, daß Chor und Schiffe gleichzeitig entstanden sind. Aber den Seitenschiffen sowie den Gewölben der Kreuz-

arme befanden sich in den Mauern des Hauptschiffes zwölf Fenster (später vermauert), die nebst den schönen Fenstern des abschließenden Chors wohl nicht unwesentlich zu dem in alter Zeit der Kirche gespendeten Lobe, eine der hellsten und freundlichsten im Lande zu sein, beigetragen haben, welches Lob dann aber durch die verschiedenen Restaurationen in erheblichster Weise geschmälert worden ist.“ Die starken, im Mittelschiffe, den Kreuzarmen und dem Chore noch heute vorhandenen Gewölbe hielten eine Beschädigung des Innern der Kirche bei dem Stadtbrand von 1499 ab. Dieser Brand sowie die hervorgetretene Notwendigkeit der Vermehrung der Kirchenstühle haben Anlaß zu einer durchgreifenden, in den Jahren 1502—1503 ausgeführten Erneuerung gegeben, bei welcher man, als wenn das Verständnis des Baustils vollständig verlorengegangen wäre, mit rohem Vandalismus die schönsten Gewölbe und Bogen einschlug, zwölf schöne Fenster, wie schon gesagt, vermauerte und das Bauwerk in den traurigen, dem schönen ursprünglichen Stil hohnsprechenden Zustand versetzte, aus welchem es nun endlich erlöst wurde. Bei der Erneuerung von 1875 wurden auf der Südseite des Mittelschiffs zwei neue Bogen gemauert, worauf der Bürgermeister ausdrücklich hinweist. Er weist weiter auf die Brauttür (nach der Brautstraße zu) hin. Sie sei mit einem seltsamen alten Eisenbeschlag versehen, welcher eine kaum zu entziffernde Jahreszahl darstellen soll und Anlaß gegeben hat, die Tür in ihrer ursprünglichen Beschaffenheit zu erhalten. Dabei erinnern wir uns der Notiz aus Schadow-F., daß „gleich bei der Kanzeltreppe eine inwendige Kirchentür befindlich sei, auf welcher man von Eisen geschmiedete Figuren erblickte“ mit der Jahreszahl 1450. Die Länge der Kirche“, so fährt Michaelis fort, „beträgt im Äußeren 140 Fuß alten Maßes, die Breite im Äußeren 72 Fuß, die Länge und Breite des Inneren 130 bzw. 60 Fuß, die innere Höhe bis zum Gewölbe 47, die äußere Höhe mit dem auf noch unversehrten eichenen Dachstuhl ruhenden Ziegeldache 72 Fuß. An der Westseite erhebt sich der länglich viereckige Turm, im Mauerwerke 90, bis zur Fahnen spitze 130 Fuß hoch. Er hatte ursprünglich eine Höhe von 180 Fuß“. (1 Fuß = 31 ½ Zentimeter.) — Im Dachraum wurde die 1861 neu beschaffte Stadtuhr aufgestellt, mit vier großen, in dem Dachgiebel angebrachten Zifferblättern versehen und die Viertelstunden nicht nur schlagend, sondern auch zeigend, was früher nicht der Fall war. Bei dem Eintritt in das Mittelschiff bemerkte man bis dahin in den beiden Seitenschiffen je zwei Reihen Emporen oder Sitzchöre, die abgebrochen wurden.

Ursprünglich befanden sich Kirchenstühle nur zu ebener Erde, sowie in den oberen Teilen der Kreuzarme, und ließ die geringe Höhe der Seitenschiffe die Errichtung von Emporen gar nicht zu. Diese Chöre sind zu den verschiedensten Zeiten gebaut und traten über die Pfeiler hinaus in das Mittelschiff. Bei Fortnahme der oberen Emporen im linken Seitenschiffe fanden sich die Reste eines im Jahre 1567 angelegten, nicht über die Wand hinausgehenden Chores. Einzelne früher abgeschlossene Abteilungen dieser Aufbauten hatten nach denen, welche sie eingerichtet oder benutzten, verschiedene Namen (Band 1, 357, 390, 400). Die unteren Emporen links, sowie das Magistratschor waren mit Bildern aus der biblischen Geschichte ohne Kunstwert geziert, die aus späterer Zeit stammenden rechts zeigten lange Reihen von Bibelsprüchen. Die ausgezeichnete Schnitzarbeit, welche sich an den Chören der Kreuzarme befand, wurde beibehalten. Mit den Emporen wurden auch die verschiedenen in der Kirche vorhandenen Schnitzbilder und Gemälde beseitigt. Leider verschwanden auch die Pastorenbilder, wie ebenso alle Bilder der Bürgermeister. Von anderen Bildern nennt Michaelis ein Ölgemälde, Moses darstellend, sowie ein Bild des Paulus, vielleicht von dem diesem Apostel geweiht gewesenen Altar stammend, die auch von Beling erwähnt werden. „Nicht ohne Kunstwert“ — bemerkt Michaelis weiter — „ist ein großes, mit Leimfarben gemaltes Bild, auf welchem das Gleichnis vom Schalksknecht (Matthäus 18, 23) dargestellt ist.“ Nach der Bildinschrift war dasselbe ein Geschenk des Bürgers Peter Ludowigk (Band 1, 76, 199, 257 u. 284) und dessen Gattin Dorothea Hoppenhaupt v. J. 1590.

An beiden Seitenwänden der Kreuzarme sowie an dem Ostende des südlichen Seitenschiffes fanden sich Spuren alter Freskogemälde. Diese waren zum größten Teile durch die jetzt entfernten Chorbauten verdeckt. Bekanntlich ist nur der Große Christoph erhalten geblieben (Band 1, 394). Die Neuausmalung der Kirche geschah durch Hofmaler H. Eilers. „Der Kanzel gegenüber“ — schreibt Michaelis — „befand sich bisher die Gedächtnistafel der in den Feldzügen von 1813/15 gebliebenen Krieger (vgl. Seite 16/17), geschmückt durch die in neuester Zeit von unserem geehrten Mitbürger, dem bisherigen Kirchenältesten Fischer, wohlgeordneten Orden und Ehrenzeichen der hier verstorbenen Veteranen. Neben der Kanzel hing eine Tafel zum Gedächtnis der Reformationsfeier vom 1. November 1839, welche eine auf einem Kissen von Auguste Evenius gestickte Bibel unter Glas und Rahmen zeigt.“

[295]

Nicht mehr vorhanden war schon damals „das Ehrenkenmal des hier geborenen Unteroffiziers Johann Friedrich Schlips, welcher die Silberne Verdienstmedaille bei der Belagerung von Kolberg erworben“ und das, vom Maler Centner (Seite 22) hergestellt, am 1. Juli 1810 feierlich geweiht wurde. Dagegen fand am Totenfesttag des Jahres 1876 die feierliche Enthüllung und Weihe der aufgestellten zwei Gedenktafeln der in den Feldzügen 1864, 1866, 1870/71 gefallenen Krieger des vorher hier garnisonierenden 60. Infanterieregiments, sowie der von der Stadt aufgestellten Tafel für die hiesiger Gemeinde angehörenden gefallenen Krieger statt.

Turmknopf und Fahne der alten Kirche wurden am 27. Juni 1874 abgenommen und am 7. Juni 1875 wieder aufgebracht. In dem neuen Knopf fanden folgende Gegenstände Aufnahme:

1. Die älteren Urkunden von 1674, 1745 und 1793 (alle drei Turmknopfurkunden sind abgedruckt in Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde Jahrgang 1907/08, S. 93—117)
2. ein Bericht des Magistrats über die städtischen Verhältnisse und den Kirchenbau
3. ein Bericht des Stadtverordneten und Mitgliedes des Gemeinde-Kirchenrats Rentier Hartmann über sämtliche hier vorhandenen Behörden, Anstalten, Schulen und Vereine
4. ein Bericht des Superintendenten Baethcke über die für den Kirchenbau eingegangenen Gelder
5. eine Photographie der Stadt von der Rudolfseiche aus, von Buchhändler Ritter übergeben
6. mehrere Nummern des Stadt- und Landboten, darunter auch die vom 5. 6. 1875.

Sodann:

1. Die im Knopfe gefundenen älteren Münzen
2. die neuen Reichsmünzen bis zum Fünfmarkstück einschließlich
3. ein Sterbetaler Friedrichs II. Anno 1786, und ein Hamburger Silber-Dreiling von Bankier Pauly
4. ein Siegestaler von 1871 von Kaufmann Ferdinand Rohde
5. die silberne Huldigungsmedaille von 1840 von Baumeister Büsscher
6. die zur Erinnerung an den Einzug in Paris 1814 geprägte Medaille von Kaufmann Mewis
7. die Hohenzollern-Medaille von 1848/49 von Frau Rentier Müller
8. die Medaille der ersten deutschen Gewerbe-Ausstellung in Berlin 1844 von Rentier Fischer

[296]

9. eine Denkmünze auf Friedrich Wilhelm III. und eine Münze zum Andenken an die Volksabstimmung für Louis Napoleon vom 8. Mai 1850 von Lehrer Klein
10. die Denkmünze zur 50jährigen Jubelfeier der Universität Berlin von 1860 von Tischlermeister Hanne
11. ein Eisernes Kreuz von 1813 nebst der Stiftungs-Urkunde von Geh. Kanzlei-Direktor Schönicke
12. zwei englische Denkmünzen vom Ratsherrn Moering.

Der eingelegte Magistratsbericht hat folgenden Wortlaut:

„Die St.-Maria-Magdalenenkirche war im Laufe der Zeit so baufällig geworden, daß bereits im Jahre 1850 an eine gründliche Wiederherstellung derselben gedacht wurde. Der damalige Baukondukteur, nachherige Geheime Regierungsrat und Direktor der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft Stein lieferte Zeichnungen und Anschläge zu einem Restaurationsbau, nach welchem letzterer etwa 20.000 Taler gekostet haben würde. Die politischen Verhältnisse gestatteten nicht, der Ausführung näher zu treten. Die Sache wurde jedoch im Auge behalten und im Jahre 1864 ein neues Bauprojekt vom Kgl. Geh. Baurat Stüler vorgelegt, wegen der bedeutenden Höhe der erforderlichen Kosten ebensowenig zur Ausführung gebracht als eine Modifikation dieses Projekts, welches nach dem Tode Stülers dem bei letzterem beschäftigt gewesenen Baumeister Hensel zur Änderung einzelner Punkte übergeben war. Endlich erlangte ein Projekt des Kgl. Bauinspektors, jetzigen Stadtbaurats Blankenstein zu Berlin die Billigung der Kgl. Regierung sowie der städtischen Behörden, nach welchem der Restaurationsbau nunmehr zur Ausführung gelangt. Der letztere, welchen neben Blankenstein der Kgl. Bauinspektor Düsterhaupt zu Freienwalde (Oder) leitet, erfordert einen Kostenaufwand von etwa 34.000 Talern (102.000 Mark), wovon die Stadt für den Patron 15.000 Taler, der Staat einen Zuschuß von 6000 Taler zahlt, und der Rest durch Sammlungen, milde Beiträge und Legate gedeckt ist. Nach Abschluß der erforderlichen Verträge und Beendigung der nötigen Vorarbeiten wurde der Bau selbst, nachdem am Sonntag, dem 12. April, der letzte Gottesdienst in der alten Kirche abgehalten worden, am 13. April 1874 mit dem Abreißen der alten Stühle und Chöre begonnen, zugleich auch die alte Turmspitze abgetragen. Am Sonnabend, 27. Juni 1874, fand die Abnahme des Turmknopfes und der Fahne statt, das Nähere ergibt ein Aufsatz in Nr. 52 des hiesigen „Stadt- und Landboten“ vom 1. Juli 1874. Die Witterung gestattete es, die Arbeiten bis zum Dezember fast ununterbrochen fortzusetzen, die seitdem eingetretene Kälte machte eine Unterbrechung bis zum März 1875 nötig. Mit dem Weiterbau der Turmspitze, welche im Laufe des vorigen Jahres bis zur Höhe von etwa 160 Fuß (55 Meter) gediehen war, wurde am 5. April wieder begonnen und ist die Spitze nunmehr soweit vollendet, daß heute die Aufsetzung des Knopfes und der Fahne erfolgen kann.

Der Knopf ist in uneigennütziger Weise vom Maler Grüneberg unentgeltlich vergoldet. Die Vergoldung der Fahne, welcher die Jahreszahl 1874

zugefügt ist, hat der Maler Hamann ausgeführt. Neu aufgesetzt ist der von Klempnermeister Kaerlein gefertigte Stern.

Über die städtischen Angelegenheiten gibt der anliegende Verwaltungsbericht der Jahre 1869/70 nähere Auskunft. Ein neuer Bericht ist nicht gedruckt und wird bemerkt, daß die Einwohnerzahl bei der letzten Zählung im Dezember 1871 8420 betrug, sowie das hier in Garnison gestandene Füsilierbataillon 7. Brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 60 infolge des Deutsch-Französischen Krieges dem zur Besetzung von Elsaß-Lothringen bestimmten Armeekorps zugeteilt worden und nicht hierher zurückgekehrt ist, so daß die Stadt sich zur Zeit ohne Garnison befindet.

Gleichzeitig mit dem Kirchenbau werden resp. sind folgende größere Bauten ausgeführt (s. Aufzählung Seite 283).

Folgen die Namen der Mitglieder des Magistrats, Stadtverordnete, Bezirksvorsteher und Schiedsmänner.

Die Kgl. Kreisgerichtsdeputation besteht aus: Dem Kreisgerichtsrat und Dirigenten Raetzell, den Kreisrichtern Allstedt, Luhme und Schröter, sowie dem Hilfsrichter Assessor von Raumer, Rechtsanwälte sind Niepel und Toll.

Das Kgl. Hauptsteueramt besteht aus: Dem Stellvertreter Ewald, dem Rentanten Hintze und dem Kontrolleur Kuhlmeier. Die Kgl. Forstakademie hat an Dozenten: Den Direktor Oberforstmeister Danckelmann, Forstmeister Bandow zu Chorin, Forstmeister Bernhardt, die Professoren Dr. Remelé, Dr. Altum, Dr. Hartig und Dr. Müttrich, Chemiker Schütze, Oberförster-Kandidat Runnebaum und den Kreisrichter Schröter. Mit der Akademie ist die Forstl. Hauptversuchsstation unter dem Forstmeister Bernhardt verbunden.

Das Kaiserliche Postamt leitet Postdirektor Molitor von Mühlfeldt. Weitere Beamte resp. Behörden sind hierselbst: Der Kgl. Wasserbauinspektor Thiem (Wasserbau-Inspektion des Finowkanals); der Kgl. Oberförster Dantz (Kgl. Biesenthaler Forst), der Forstkassenrentant Rentmeister Kressin, der Kgl. Bergmeister von Gellhorn, der Bahnhofsinspektor Kniep. — Städtische Beamte: Kassenrentant Kämmerer Piel, Bürovorsteher Stadtsekretär Radack. Polizeibeamte: Polizeikommissarius Lück, Polizeiwachtmeister Knopf, Polizeisergeant Peters, Polizeisergeant und Exekutor Carpow, Polizeisergeant Lubricht und Hilfsdiener Scholber. Städtische Forstbeamte: Stadtförster Kühne, Forsthilfsaufseher Müller und Hoffmann, Lazarettaufseher Höhr. Prediger an Maria-Magdalenen: Superintendent Baethcke, Prediger Quast — an der Johanniskirche: Prediger Stüler. Ein Verzeichnis der an der Höheren Bürgerschule, der Höheren Töchterschule, der Bürger-Knaben- und Mädchenschule tätigen Lehrer ist besonders beigefügt.

Neustadt-Eberswalde, den 7. Juni 1875

Der Magistrat

Michaelis.“

*

Am Reformationsfest, Sonntag, den 5. November, fand die feierliche Einweihung des wiederhergestellten Gotteshauses statt. Superintendent Baethke hielt die Festpredigt. An der Feier nahmen als Ehrengäste u. a. teil: Oberpräsident von Jagow, Präsident des Oberkirchenrats Hermann, Konsistorial-Präsident Hegel, Generalsuperintendent Dr. Brückner und Landrat von Bethmann-Hollweg.

75. Das Pestalozzi-Waisenhaus

Der Lehrerverband der Provinz Brandenburg beschloß im Jahre 1867, in Eberswalde ein Lehrer-Waisenhaus zu erbauen. Die Idee wurde 1877 in die Tat umgesetzt. Am Geburtstag Diesterwegs, 29. Oktober 1876, war feierlich der Grundstein gelegt worden zu dem bekannten Bau in der Düppel-, Ecke Grabowstraße, dessen Bauentwurf der Oberbarnimer Kreisbaumeister Bauinspektor Düsterhaupt geliefert hatte. Die Bauleitung war Maurermeister Wilhelm Schmidt anvertraut worden. Haus mit Stallgebäude kosteten 30.620,49 Mark. Am 28. Oktober 1877 wurde das bereits am 1. Oktober mit 16 Knaben eröffnete Waisenhaus feierlich geweiht, dessen Grund und Boden die Stadt geschenkt hatte. Superintendent Baethke hielt die Weiherede, Schulrat Eismann war als Vertreter der Regierung erschienen. Die Spitzen der städtischen und staatlichen Behörden waren anwesend.

„Als Waisenvater ist Lehrer Alberti, Enkel des früheren, in ehrwürdigem Andenken stehenden Pastors Alberti in Oderberg, und Sohn des noch in freundlicher Erinnerung lebenden Rektors Alberti hierselbst und späteren, leider zu früh verstorbenen Predigers zu Buckow und als Waisenuutter die Mutter des Erstgenannten, Frau Predigerwitwe Alberti, eingesetzt. Die Einrichtung der Anstalt ist, nach dem einstimmigen Urteil der Anwesenden, eine musterhafte. Soweit es der Raum zuläßt, werden außer den Waisenknaben auch Pensionäre ausgenommen.“ (Stadt- und Landbote vom 1. November 1877.)

Am 25. August 1879 erhielt das Waisenhaus Korporationsrechte. Unter der Satzung stehen folgende Eberswalder Namen: Carl Sellheim, „die Seele des ganzen Unternehmens“, Emil Büsscher, E. Niendorf, G. Neumann, August Lautenschlaeger und Daniel Thomas.

Als Vorsteher (Leiter, Inspektoren) fungierten Eberswalder Lehrer. Erste Vorsteher waren: 1877—82 Paul Alberti, 1882—1911 Max

Sprange, 1911—17 Max Köpke, 1917—35 Adolf Beelitz; seitdem Karl Meyer.

(Die Liste der 2. Vorsteher, der Zöglinge bis 1927 u. a. m. findet man in der „Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Pestalozzi-Waisenhauses zu Eberswalde am 30. Oktober 1927.“)

Um dem Waisenhaus außerordentliche Einnahmequellen zuzuführen, wurde u. a. die Abteilung Buchhandlung geschaffen. Anfänglich legte sich der Vorstand auf den Vertrieb von Schulbüchern und Jugendschriften, die in einem Kommissionslager bei Carl Sellheim vorrätig gehalten wurden. Eine Wohnung eignet sich aber schlecht zu solchen geschäftlichen Dingen. Als der Vertrieb sichtlich immer größeren Umfang annahm, namentlich durch Hinzunahme von den damals so beliebten Neujahrswünschen, von Schreibheften und Papier, mußte Anlehnung an einen Buchhändler gesucht werden. Buchhändler Lemme übernahm den Vertrieb und konnte gute Provisionen abliefern, jedoch hatte die ungünstige Geschäftslage 1876/77 zur Folge, daß er sein Unternehmen aufgeben mußte. Mit dem Versiegen dieser Einnahmequelle war aber auch das Waisenhausprojekt gefährdet und man entschloß sich deshalb, wenn es anfänglich auch außerordentliche Schwierigkeiten verursachte, das Geschäft auf eigene Rechnung fortzusetzen, bis es am 1. Mai 1938 an den derzeitigen Besitzer Otto Kühne überging.

Bis heute sind 327 Zöglinge durch die überaus wohlthätige Waisenhausseinrichtung gegangen und tüchtige Menschen geworden. Um bedürftige Zöglinge bei ihrer beruflichen Ausbildung zu unterstützen, wurde 1884 die Sellheim-Hoffenfelder-Stiftung (Festschrift zur 50jährigen Jubelfeier 1912) begründet, die es bis 1914 zu einem Vermögen von über 54.000 Mark gebracht hatte, aber dann durch die Inflation zerstört wurde. Es mußte auch hier alles neu aufgebaut werden. Dabei ließ es sich nicht umgehen, daß bereits 1921 das Pestalozzi-Waisenhaus in die eigene Obhut des Brandenburgischen und Berliner Lehrerverbandes übernommen wurde und damit aus dem reinen Eberswalder Gesichtskreis immer mehr ausschied.

Im Zusammenhang hiermit muß auch der bis 1933 bestandenen Pädagogischen Gesellschaft gedacht werden. Sie wurde am 5. März 1846 auf Einladung des Stadtschul-Rektors Alberti als Zainhammerkonferenz in dem bekannten (1937 eingegangenen) Gasthaus begründet. Aber Zweck und Ziel der Vereinigung, die anfänglich als Leiter den Konrektor Ziegast hatte — bemerkt das erste Protokoll:

[300]

„Es müsse vorzugsweise über pädagogische Angelegenheiten gesprochen werden, wenn auch nicht wichtige Tagesfragen und andere der Unterhaltung würdige Gegenstände auszuschließen seien. Die Unterhaltung müsse zwanglos und freimütig sein, ohne in ein allgemeines Gespräch auszuarten; für einen angemessenen Unterhaltungsstoff müsse jedesmal einer aus der Gesellschaft die Sorge übernehmen.“

Der Nachfolger Ziegasts, Rektor Dr. Mensch, vollzog die Umwandlung der Vereinigung in einen Lehrer-Fachverein unter dem Namen „Pädagogische Gesellschaft“, doch so, daß auch die Bürger der Stadt der Gesellschaft beitreten konnten. So entwickelte sich ein anregendes geistiges Leben und die Vorträge nahmen ihren Stoff aus allen Wissensgebieten. Die Lehrer aller Schulgattungen schlossen mit den Bürgern der Stadt einen Kreis, um Schul- und Erziehungsfragen in anregender Weise zu besprechen, eine gemütvolle, geistig gehobene Geselligkeit und einen freundlichen kollegialischen Verkehr untereinander zu pflegen. Eine solche enge Verbindung zwischen Schule und Haus mußte reichen Segen für beide erschließen.

Unter Führung der „Pädagogischen Gesellschaft“ wurde 1862 in Eberswalde der Pestalozzi-Verein für die Provinz Brandenburg gegründet. (Festschrift von 1912.) Auch bei der Taufe des Brandenburgischen Provinzial-Lehrer-Verbandes (Eberswalde 4. Oktober 1871) stand die Gesellschaft Pate. (Festschrift zur 25jährigen Jubelfeier des Lehrerverbandes der Provinz Brandenburg, Eberswalde 1896.)

76. Zur Entwicklung der Stadtparkasse

Am 16. Mai 1876 schrieb der damalige Kämmerer Moering an den Magistrat, es sei an der Zeit, eine Städtische Sparkasse zu errichten. Er wies darauf hin, daß allein aus der Stadt Eberswalde monatlich 25.000 Mark an Spargeldern der Kreissparkasse Oberbarnim zugeführt würden, daß weiter durch die neue Vormundschaftsordnung Mündelgelder frei würden, die jetzt nicht mehr von Gerichts wegen, sondern von den Vormündern selbst untergebracht würden, und wie man wohl mit Recht annehmen dürfe, zuerst bei den Stadt- und Kreis-Sparkassen. Er macht auch geltend, daß die Verlegung der Reparaturwerkstatt der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft einen neuen Aufschwung für die Stadt bedeute, und daß unter den Beamten wie Arbeitern „sich gewiß sparsame

Leute finden, welchen es angenehm sein wird, ihre Ersparnisse sicher und zinstragend und ohne Unbequemlichkeit anlegen zu können. Meiner Ansicht nach ist eine städtische Sparkasse hierorts ein Bedürfnis.“ Schon am nächsten Tage reichte der Magistrat durch Bürgermeister Michaelis den Antrag befürwortend an die Stadtverordnetenversammlung weiter, und am 23. Mai erklärte sich diese mit der Gründung einverstanden. Genau drei Monate später legte der Magistrat den Satzungsentwurf vor. Die Stadtverordnetenversammlung beriet, ließ den Entwurf bei den Mitgliedern herumgehen, machte Einwendungen — die Regierung wollte auch etwas anderes, sie wies auf das Musterstatut der Teltower Kreis-sparkasse hin, forderte einen neuen Entwurf ein, bemerkte aber schließlich: „Gegen die Errichtung einer städtischen Sparkasse daselbst überhaupt haben wir keine Bedenken, da der städtische Haushalt geordnet ist.“

Nach langem Hin und Her, endlosen Spezialberatungen und neuen Entwürfen, erklärte die Regierung endlich am 13. Juni 1877 ihr Einverständnis mit der vorgelegten Satzung. Die Stadtverordneten gaben aber erst nach einer weiteren Kommissionsberatung, am 10. Juli, ihr Einverständnis. So trägt das erste „Statut für die Sparkasse der Stadt Eberswalde“ das Datum des 14. Juli 1877, bestätigt vom Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg am 30. Juli des gleichen Jahres.

Diese Satzung umfaßt 34 Paragraphen. Sie setzt einen Vorstand — genannt Kuratorium — von sieben Personen ein, von denen zwei dem Magistrat, fünf der Stadtverordnetenversammlung angehören sollten, wobei es dem Kuratorium erlaubt sei, „auch sonstige unbescholtene Einwohner der Stadt“ sich anzugliedern. Die Kassengeschäfte besorgt ein Rendant nach gegebener Instruktion. Die Sparkasse nimmt Einlagen von einer halben bis zu 1500 Mark an — Abweichungen hinsichtlich der Einzahlungshöhe sind nach Kuratoriumsbeschluß gestattet. Es werden 4 Prozent Jahreszinsen gewährt, im übrigen sind sie je nach dem allgemeinen Geldstand variabel, wozu allerdings komplizierte Beschlüsse notwendig waren.

Am 22. August 1877 wählte die Stadtverordneten-Versammlung die ersten Mitglieder des Kuratoriums: Kaufmann Ringewaldt, Kaufmann Kluth, Mühlenbesitzer Lorenz, Seifensiedermeister Knobloch und Rechnungsrat Francke. Vorsitzender war Ratsherr Moe-ring. Rendant wurde der jahrzehntelange Betreuer der Sparkasse, der

spätere Ehrenbürger und Stadtälteste Paul Radack, der auch noch 1905 den Sparkasseneinbau im Neuen Rathaus geleitet, und dessen Bildnis als gefesselter Kassierer unter dem Drachenbild des Tresoreinganges zu sehen ist.

Am 1. Oktober 1877 wurde die Sparkasse eröffnet, an demselben Tage konnten 4500 Mark als erste Einlagen verbucht werden. Mit diesem Geld kaufte die Kasse ihren ersten Wertpapierbestand: Eberswalder Stadtbligationen! Das erste Jahr des Bestehens (bis 29. März 1878) weist bei einem Geschäftsumsatz von 537.362,90 Mark einen Effektenbestand von 74.875 Mark nach, wovon 42.400 Mark Hypotheken auf Stadtgrundstücke waren. 301 Sparkassenbücher mit einem Einlagenbestand von 88.148,26 Mark waren bis dahin ausgegeben worden. In einem Kuratoriumsbericht an den Magistrat lesen wir:

„Der Zinsgewinn hat sich auf 1531,73 Mark belaufen. Und der letztere hat daher alle Unkosten für Gehälter, Drucksachen und Inventarium in Höhe von 644,50 Mark nicht allein gedeckt, sondern auch noch einen dieselben überschießenden Betrag von 887,23 Mark für den zu bildenden Reservefonds geliefert. Dem Kassenbeamten, Rendanten Radack, ist aber auch eine Anerkennung für den von ihm bewiesenen Fleiß, sowie für seine gewissenhafte und geschickte Geschäftsführung, nicht zu versagen.“ Diese Anerkennung sollte Paul Radack dadurch erhalten, daß ihm seine, wie die Verwaltung selbst eingesteht, „knapp bemessene Renu-meration“ von jährlich 150 auf 300 Mark erhöht wird. Erst am 13. Januar 1881 wurde Radack eine einmalige Unterstützung von 300 Mark ausbezahlt.

Zur Unterbringung ihrer Werte erhielt die Kasse im September 1878 ihren ersten Geldschrank: er wurde alt gekauft von einem aus Eberswalde fortziehenden Bürger und mit 120 Mark bezahlt. Also wirklich sparsamste Wirtschaft.

In den ersten Jahren wurden folgende Einlagen gemacht:

Etatsjahr	Betrag in Mark	Anzahl der Sparbücher
1878/79	193.397,61	
1879/80	262.761,43	871
1880/81	401.016,51	1150
1881/82	447.298,19	1529
1882/83	746.207,07	2090
1883/84	564.360,27	2413

In dem Geschäftsbericht der Sparkasse für das Jahr 1890 — der auch eine kurze Übersicht der bisherigen Entwicklung bringt — wird darauf hingewiesen, daß der Geldumsatz die Summe von nahezu 50 Millionen Mark erreicht habe. Bis 1883 wurde die erste Million Mark an Spareinlagen zusammengebracht, 1887 wurde die zweite erreicht und die dritte Million Mark war mit Schluß des Jahres 1890 bereits überstiegen: das Guthaben der Sparer betrug 3.104.281,80 Mark, die Anzahl der Sparbücher 5816. Die Summe der Spareinlagen betrug im Jahre 1910 insgesamt 12.811.000 Mark — hatte sich also in zwei Jahrzehnten mehr als vervierfacht.

Im Jahre 1904 erfolgte die Einrichtung der ersten Schulsparkasse, wobei Sparmarken im Werte von 10 Pfennig ausgegeben wurden. 1904 wurden schon 16.000, im Jahre 1910 bereits über das Zehnfache, 160.300 Stück, ausgegeben. — Auch die Schulen in Kupferhammer (seit 1906) und Spechthausen (seit 1910) waren inzwischen hinzugekommen. Am Schlusse des Geschäftsjahrs 1913 hatten 1656 Schulkinder ein Sparguthaben von 61.653,92 Mark. —

Im Jahre 1913 überschritt das gesamte Sparkapital die 15-Millionengrenze — die Anzahl der Sparbücher betrug jetzt 22.811 Stück. Von den Sparern wohnten 36 Prozent mit einem Anteil am gesamten Sparkapital von 45 Prozent auswärts — so daß für die Stadt selbst verblieben 55 Prozent der Spareinlagen und 64 Prozent der Sparer, d. h. es kam auf jeden zweiten Einwohner der Stadt Eberswalde ein Sparkassenbuch mit rund 527 Mark.

An 467 Grundstücke in der Stadt hatte die Sparkasse 8.501.453,10 Mark Hypothekengelder ausgeliehen.

Nachdem die Sparkasse 1905 in ihre Räume im Neuen Rathaus eingezogen war, wurde im folgenden Jahre auch eine moderne Safes-Einrichtung geschaffen, in der Fächer für eine Miete von 10 bis 120 Mark — je nach Größe — zur Verfügung standen. Die Einrichtung hat sich gut bewährt — im Jahre 1922 waren 850 Schrankfächer vermietet.

Am 1. Juli 1908 erfolgte die Einführung des Giro- und Scheckverkehrs. Das vereinfachte Verfahren des Überweisungsverkehrs („zahle bargeldlos“) gestaltete eine viel größere Beweglichkeit im Geschäftsverkehr und eine noch engere Berührung mit der Wirtschaft. Diese Abteilung hat sich in der Folgezeit gut ausgebaut, so hatte sie z. B. bereits im Jahre 1913 einen Gesamtumsatz von rund 10 Millionen Mark und im Jahre 1922 hatte sich die Zahl der Girokonten auf 951 ausgedehnt.

— Eine verbesserte Zinszahlung für alle Sparer förderte auch diesen Geschäftsverkehr wesentlich. Nachdem am 1. April 1908 die halbmonatliche Verzinsung eingerichtet worden war, folgte ihr ab 1. Mai 1910 die tägliche Verzinsung. —

Die immer weiter sich spannende Ausdehnung der Sparkassengeschäfte erforderte die Einrichtung weiterer Beamtenstellen. Bis 1898 konnte ein Rendant mit wenigen Schreibhilfen die Arbeit schaffen. Dann aber erfolgte eine neue Stelleneinrichtung mit Rendant, Gegenbuchführer und Buchhalter, seit 1906 kam ein zweiter Buchhalter hinzu — von nun ab mußten die Stellen dauernd vermehrt werden. In der Rendanten- (Direktoren-) Stellung folgten sich: Stadtrat Radack (seit Gründung bis 1905), der am 14. Dezember 1936 † Otto Wetzel (bis 1908), Albert Wozniak-Röder (bis 1917), Max Winkler (1918 bis 1933, † 23. Juni 1937 im 69. Lebensjahre) — ab 1. Oktober 1933 Bernhard Schulze.

Krieg und Inflation haben, wie alle derartigen Einrichtungen, auch die Stadtparkasse stark mitgenommen. Der Ausbruch des Weltkrieges führte 1914 zu einem gewissen Ansturm, da eine Sperrung von Rückzahlungen befürchtet wurde. Aber es gelang in kurzer Zeit, Beruhigung und Vertrauen wieder herzustellen, was daraus hervorgeht, daß trotz erhöhter Rückzahlungen noch eine Steigerung des Sparer Vermögens erreicht werden konnte. Erst 1915 war — das erstmal seit Bestehen der Stadtparkasse — ein Rückgang zu verzeichnen. Die Verminderung des Sparer Vermögens während der Kriegszeit war die Folge der Krieganleihezeichnungen. Am 10. September 1914 forderte die Stadtparkasse zur Zeichnung für die erste Krieganleihe auf — es wurden in der Stadt 2 $\frac{3}{4}$ Millionen Mark aufgebracht (im ganzen Kreise Oberbarnim nur 1.041.600 Mark). Als am 27. Oktober 1914 die Stadtverordnetenversammlung eine Anleihe von 500.000 Mark „zur Bestreitung der durch den Krieg der Stadt erwachsenden Mehraufwendungen“ beschloß, stellte die Stadtparkasse auch dieses Geld zur Verfügung.

Bis zum Jahre 1918 folgten noch acht Krieganleihen, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß das Aushändigen und Verwahren der Stücke, die Eintragungen für das Reichsschuldbuch, sowie das Einlösen und Verbuchen der Zinsen eine nur schwer zu bewältigende Mehrarbeit für die Sparkasse schufen. Dazu kam dann 1919 die Mitwirkung der Kasse bei den Sparprämienanleihezeichnungen. Die Finanznot des

Reiches führte zeitweise zu allerhand Maßregeln und Verordnungen, die trotz kurzer Lebensdauer eine Unmenge von Schreiberei und Beunruhigung schufen. So waren z. B. damals die Kassen verpflichtet, den Finanzämtern Sparerverzeichnisse zu geben, bei größeren Konten Todesfälle mitzuteilen und Zahlungen an Erben zurückzuhalten. Eine gewaltige, aber meist nutzlose Schreibearbeit! Dazu kamen von 1919 ab die Auswirkungen des Kapitalfluchtgesetzes, der Kapitalertragsteuer und des Reichsnotopfers. Das Sparervermögen unterlag gleichfalls der Steuer. Zu alledem traten dann von 1919 bis Ende 1923 die verheerenden Wirkungen der Geldentwertung (Inflation). Um Zahlungsmittel für Löhne und Kleinverkehr zu schaffen, mußte auch unsere Stadt Notgeld herausgeben. Es war folgendes:

1917 24. April 50-Pfennig-Gutscheine (gültig bis 2. Januar 1919),
1918 11. November desgleichen (gültig bis 2. Januar 1920),
1919 4. November desgleichen (gültig bis 2. Januar 1921),
1921 1. Juli 25- und 50-Pfennig-Scheine,
1923 11. August Notgeldscheine zu 500.000 Mark, zu 1 Million und 5 Millionen Mark.

Um das Durcheinander vollzumachen, hatten auch die „Vereinigung der Metallindustriellen von Eberswalde und Umgegend“ sowie die örtliche Reichsbahn Notgeldscheine ausgegeben.

Am 1. August 1916 erfolgte in den Räumen der Sparkasse die Eröffnung der „Ankaufsstelle für freiwillige Goldabgabe“, was wiederum eine neue Anspannung der Arbeitskräfte mit sich brachte. Auch die Arbeiten für die damals ins Leben gerufene Kriegshilfskasse der Stadt Eberswalde, welche den Kriegsteilnehmern oder ihren Angehörigen rückzahlbare mit 4 Prozent verzinsliche Darlehen bis zu einer Höhe von 2000 Mark gewährte, fielen zu einem erheblichen Teil auf die Schultern der Sparkasse.

Die fortschreitende Entwertung des Geldes hatte allmählich einen derartigen Umfang erreicht, daß nur noch Sachwerte begehrt wurden: die Spartätigkeit drohte zu erlöschen. Es war eine gefahrvolle Lage für die Stadtparkasse eingetreten, die sie aber dadurch meisterte, daß sie sofort nach der Notierung der deutschen Dollarschatzanweisungen — Ende April 1923 — ihren Spar- und Giroverkehr auf Dollarbasis einführte. Die Kasse gab in diesem Geschäftsjahr

sogar noch 1590 Geschenksparbücher für Neugeborene aus, eine schon einige Jahre vorher getätigte Einrichtung, die Stadtrat Radacks Idee gewesen war. Im Geschäftsjahr 1922/23 betrug der Umsatz der Sparkasse auf Goldbasis 4.713.992.353,20 Mark. — Der Wechselbestand hatte nur 80.000 Mark erreicht.

Nach Einführung der Rentenmark mußte ein vollständiger Neuaufbau erfolgen. Nur allmählich konnte das Vertrauen der sparenden Bevölkerung wiederkehren. Eine wirksame Propagandatätigkeit wurde entfaltet und an Werbemitteln wurde nicht gespart. Die „Storchsparbücher“, Ausgabe von Heimsparbüchsen und eine stetige Auflockerung der Schulsparkassen waren hier gute Helfer.

Der Geschäftsbericht für 1924 verzeichnet nach der Umstellung von der Billionenmark über die Rentenmark zur Reichsmark am Schlusse dieses Jahres wieder ein Sparguthaben von 403.145,91 Reichsmark. Auf diesem mußte weitergebaut werden.

Im Jahre 1927 — das einen Gesamtumsatz von 87 Millionen Reichsmark erreichte — betragen die Sparguthaben zu Ende des Geschäftsjahres schon wieder die Summe von 3.458.421,08 Reichsmark. Der Aufwertungsstock hatte den Betrag von 177.412,43 Reichsmark erreicht.

1928 errichtete die Kasse eine Hauptzweigstelle am Alsenplatz. Gleichzeitig setzte eine neue und bedeutsame volkswirtschaftliche Tätigkeit ein — es wurden immer steigende Mittel zur Förderung des Wohnhausbaues flüssig gemacht. Im Jahre 1927 gab die Stadtparkasse auf 111 Häuser mit 495 Wohnungen und auf 46 alte Häuser, in denen neue Wohnungen geschaffen wurden, 1.424.000 Reichsmark Hypotheken und Baudarlehen.

Seitdem hat die Entwicklung der Sparkasse nicht stillgestanden, ob schon auch sie unter dem Niedergang der Jahre 1931/32 stark zu leiden hatte. Noch 1930 hatte der Gesamtumsatz 97 Millionen Reichsmark betragen, er sank aber im Jahre 1932 auf 54 Millionen. Erst die Machtübernahme durch Adolf Hitler brachte auch das Vertrauen der Sparer wieder und von 1934 an griff eine bedeutende Aufwärtsentwicklung Platz. Der Umsatz steigerte sich schnell, 1934 auf 68 Millionen, 1935 auf 81 — 1936 auf 94 — 1937 auf 102 — 1938 auf 112 und betrug im Jahre 1939 117 Millionen Reichsmark. Die Anzahl der Sparkassenbücher betrug Ende 1939 23.615 Stück, darunter befanden sich noch 5919 Aufwertungssparbücher. Die Förderung des Wohnhausbaues ist in erhöhtem

20*

[307]

Maße fortgesetzt worden. Allein 1938 wurden für Neubauten 340 Hypotheken im Betrage von fast 3 Millionen Reichsmark gewährt. Auch die Sparkassensparkasse wurde 1937 wieder ins Leben gerufen.

Bei diesem steigenden Umfang war der bekannte Sparkassen-Neubau neben dem Rathause eine Notwendigkeit. (Kosten rund 425.000 Reichsmark.) Der Bauentwurf stammt von Baurat Joseph Bischoff, örtlicher Bauleiter war Architekt Alfred Korth; die Wandmalereien in der großen Kassenhalle stammen von Kunstmaler Fritz Hensel. Die feierliche Einweihung der neuen Wirkungsstätte unseres Finanzinstituts erfolgte am 31. Oktober 1938.

77. Das Reichsbahn-Ausbesserungswerk

Das Gelände, auf dem der größte Teil des Ausbesserungswerkes steht, bildete ehemals den Südhang des Husarenberges (Band 1, 323). Im Frühjahr 1876 erwarb die Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft dieses Gelände für 900 Rtlr. von dem Messerschmied Voigt, der es bisher als Kartoffelland genutzt hatte.

Um das Gelände baureif zu machen, waren zunächst umfassende Erdarbeiten notwendig. Unter Leitung des Baumeisters Meckenthin wurden vom Sommer 1876 ab die Bauten aufgeführt, von denen als erste die beiden Beamtenhäuser fertiggestellt wurden, die noch jetzt den Werkseingang an der Eisenbahnstraße flankieren. Unter Mithilfe von 120 Maurern, 60 Zimmerleuten und 150 weiteren Arbeitern wurde die Erstellung der Baulichkeiten, die eine Fläche von 40000 Quadratmeter einnehmen, so gefördert, daß am Sonnabend, dem 5. September 1877, das Richtfest im Eisertschen Saal und im Gesundbrunnen gefeiert werden konnte. Es waren erbaut worden: Lokomotiv- und Wagenreparaturschuppen, Dreherei, Schmiede, Kesselhaus, Lackierschuppen und Materialienmagazin. Am 1. Januar 1878 wurde die „Reparaturwerkstatt der Berlin-Stettiner Eisenbahn“ mit einer Belegschaft von 150 Mann — von denen als Stamm 123 Arbeiter aus Stargard i. Pom. gekommen waren in Betrieb gesetzt. Als 1880 die Bahn Berlin-Stettin verstaatlicht wurde, erhielt das Werk die Bezeichnung „Kgl. Eisenbahn-Nebenwerkstatt“ und 1886 wurde es zum Rang einer „Kgl. Hauptwerkstatt“ erhoben.

Im Laufe der Jahre mußten die Anlagen immer mehr ausgebaut und vergrößert werden, so daß infolge der Größe der Werkstatt eine Teilung

in zwei Werkstätten-Inspektionen für zweckmäßig erachtet wurde. Abteilung A umfaßte: Lokomotivabteilung, Dreherei, Schmiede und Kesselhaus; der Abteilung B wurden die Wagen- sowie die Holzbearbeitungswerkstatt unterstellt. Die Modernisierung wurde stetig weiter fortgesetzt, 1909/10 auch umfangreiche Fürsorgebauten für die Gefolgschaft erstellt (Speisesaal, Lesezimmer, Bäder usw.). Bei der weiteren Ausdehnung konnte seitens der Stadt die geplante Durchlegung der Düppelstraße als zweite Bahnhof-Zugangsstraße leider nicht mehr durchgesetzt werden.

An wichtigeren Ergänzungsbauten sind noch zu erwähnen: die Schnellausbesserungshalle, „Millionenhalle“ genannt, weil sie in der Inflationszeit (1921) entstanden ist; ferner die Drehgestellhalle, die bisher als Reithalle den Schwedter Dragonern gedient hatte, von der Eisenbahnverwaltung angekauft und in Schwedt abgebrochen worden war. Weil ein Spaßvogel sie anfänglich mit einem „Ochsengehörn“ geziert hatte, erhielt sie von den Arbeitern den Namen „Ochsenstall“. Inzwischen war die Belegschaft auf rund 2000 Mann angewachsen.

Am 1. August 1923 erstand aus beiden Werkstättenämtern das „Eisenbahn-Ausbesserungswerk Eberswalde“, das nunmehr einen Werkdirektor erhielt. Den Errungenschaften der Technik folgend, ist seitdem das Unternehmen ständig weiter ausgebaut worden, in beschleunigtem Tempo, seitdem die im Oktober 1924 begründete „Deutsche Reichsbahngesellschaft“ alle Einrichtungen übernommen hatte. Besondere Erwähnung verdient die Errichtung einer Werkschule. Die Lehrlingswerkstatt hatte bis zum fünfzigjährigen Bestehen des Werkes 616 Lehrlinge ausgebildet. Während ihrer Ausbildungszeit erhielten sie eine steigende Löhnung, die im Jahre 1885 täglich 40 Pfennig bis 1 Mark betrug und heute täglich 1,36 bis 2,12 Reichsmark umfaßt (vgl. die 1928 erschienene Jubelschrift).

18 Kameraden haben im Weltkrieg ihr Leben für das Vaterland gelassen.

Werkstätten-Vorsteher waren:

1878—81	Maschinenmeister Große
1882—85	Werkstatt-Vorsteher Schwahn
1886—89	Maschineninspektor Wilhelm Sobtzick
1889	(bis 30. 9.) Bauinspektor Becker

[309]

- 1889—94 Bauinspektor Arends
Werkstätten-Vorsteher Horsch, † 1908
- 1894—1900 Regierungsrat Fritz Bergemann
- 1900—1905 Regierungs- und Baurat Friedrich Gutzeit
- 1905—1907 Regierungsrat Albert Rischboth
1907 Teilung in Abteilung A und B
- 1907—21 Regierungs- und Baurat Paul Krause († Eberswalde 21. 10. 1930, 78 Jahre alt, war X mit Marie Kinkel); und Regierungs- und Baurat Carl Grabe
Werkstatt-Vorsteher Eisenbahn-Oberingenieur Emil Heitmann, seit 1908
Werkstatt-Vorsteher technischer Oberinspektor Albert Krämer, 1911—1913
Bürovorsteher Rechnungsrat Carl Sieardt, der am 27. 4. 1917 sein 50jähriges Berufsjubiläum im Eisenbahndienst beging, und der 92jährig am 1. 1. 1934 in Eberswalde starb, war X in erster Ehe mit Clara Kanow († 20. 8. 1893, 44 Jahre alt), und in zweiter Ehe mit Helene Oehler.
An Stelle von Krämer trat 1913 Regierungsrat Edmund Schütz, der 1921 nach Hannover ging; nach ihm benannt die Schützstraße in der Eisenbahnersiedlung bei Kupferhammer, um deren Zustandekommen er sich wesentliche Verdienste erworben hatte.
- 1921—23 Regierungs- und Baurat Walter Rupp und Regierungsbaurat Bruno Hentschel; seit 1923 Reichsbahnoberrat Rupp als Werkdirektor für das gesamte Ausbesserungswerk.

78. Bis zur Wende des 19. Jahrhunderts (1880—1899)

Im Jahre 1880 zählte unsere Stadt 11.524 Einwohner, die im vorhergehenden Jahrzehnt begonnene Ausweitung der Stadt setzte sich fort. Weitere Straßenzüge wurden instand gesetzt. In der späteren Bismarckstraße verschwanden 1880 die alten Spittelhäuser am Schleifmühlenberg, 1885 das Idyll der Schleifmühle (Band 1, 109) und schließlich auch die beiden Teiche; — langsam begann sich die neuzeitliche Verkehrsstraße herauszuschälen, die inzwischen weiter ausgebaut und erstklassig gepflastert worden ist. In der Brunnenstraße, wo sich seit 1874 der bekannte Berliner Kunstgießereibesitzer Hermann Gladenbeck in der Fachwerk-Villa, gegenüber dem jetzigen Forstamt Finowtal, niedergelassen hatte (vgl. „Der Bär“ Jahrgang 10) und die 1889 sein Sohn, der Kaufmann Alfred Gladenbeck übernahm, wurden ebenfalls umfangreiche Regulierungsarbeiten vorgenommen. So konnte die am 23. Oktober

1884 erfolgte Enthüllung des in dem Winkel zwischen Biesenthaler und Zainhammerchaussee (Schwappachweg) aufgestellten Denkmals für den am 10. September 1880 verstorbenen verdienten Kurator unserer Forstlichen Hochschule, Oberlandforstmeister Otto von Hagen, bei gutgeordneten Straßenverhältnissen vor sich gehen. Die Staatliche Forstverwaltung gab sich ebenfalls Mühe, das anschließende Gelände als Promenade frei zu machen. An einem der unweit des Denkmals stehenden hohen Buchenstämme prangte eine Tafel mit der Inschrift:

Die Wege sind bestens in Ordnung,
Beschirmt von der Waldgeister Huld,
Und wer auf den Holzwegen stolpert
Ist meistens selber dran schuld!

Erst lange Zeit später, als der damalige Forstassessor Borggreve mit rauher Hand — wenn auch ohne jeden Erfolg — dazwischengriff, verschwand diese wohlgemeinte Mahnung der Waldgeister. — Im Juli 1890 ist das gegenüber dem jetzigen Forstmuseum (Alte Forstakademie) belegene von der Stadt mit dem Forstfiskus ausgetauschte Grundstück, das durch die sorgende Hand des Gärtnereibesitzers Carl Haerecke in einen Park verwandelt wurde, für den öffentlichen Verkehr freigegeben worden — wenn vorläufig auch nur für Mittwoch und Sonntag, „mit der Erlaubnis für Haerecke, an den Besuchstagen in dem noch eingezäunten Garten Blumen und Pflanzen zu verkaufen“. —

Vom 6. bis 9. Juni 1880 beging die Forstakademie ihre Fünfzig-Jahr-Feier, an der sich die ganze Stadt beteiligte. (Kapitel 62). — Am 13. Oktober 1880 sah Eberswalde eine Verkehrsmaschine zum ersten Male, die bei ihrem Erscheinen das größte Aufsehen erregte, es war ein frühzeitiger Vorgänger des Kraftwagens, die Bollesche Dampf-droschke, die an diesem Tage ihre erste Landpartie von Berlin nach Eberswalde machte.

Eine Notiz des „Stadt- und Landboten“ hat die Ereignisse des denkwürdigen Tages festgehalten. „Bereits gegen Mittag“ — so heißt es da — „erwartete eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge das Gefährt in der Breiten Straße, ja viele gingen demselben beinahe bis Trampe entgegen, leider zwecklos, da die Dampf-droschke auf ihrer Fahrt verschiedene Male Station gemacht hatte, um auch in den berührten Ortschaften die Neugierde der Volksgenossen zu befriedigen. Die Droschke begann ihre Fahrt von der Wöhlert-schen Fabrik aus um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, nahm den Weg durch das Königstor, die Chaussee entlang ohne Aufenthalt bis Blumberg, um hier Wasser zu nehmen. Sie hielt zu demselben Zweck in Werneuchen und in Heckelberg und kam gegen

4 (16) Uhr in Eberswalde an. An der Fahrt hatten außer den nötigen zwei Heizern teilgenommen die Herren Bormann (früher Direktor der Eisenspalterei bei Eberswalde) und Ingenieur Lecordier von der Wöhlertschen Fabrik in Berlin, ferner Fabrikbesitzer Marggraff (Wolfswinkel), ein Beamter des schweizerischen Verkehrswesens und ein Ingenieur-Hauptmann aus Berlin. Das Gefährt war in Frankreich erbaut und diente als Modell für die in Berlin damals im Bau begriffenen Maschinen. Der Gang wurde als ein ganz vorzüglicher, die Konstruktion als eine in jeder Beziehung geniale geschildert, so daß von dem Gefährt Steigungen und Gefälle ohne die geringsten Schwierigkeiten überwunden wurden. Das Feuerungsmaterial bestand aus Koks und Kohle.“

Die damalige Verstaatlichung der Eisenbahn schaffte die bisherige Signalglocke auf der Station Eberswalde ab (Kapitel 63).

Am 1. November 1880 fand die erste Schöffensitzung im neuen Amtsgerichtsgebäude statt (Seite 145) — am 19. Februar 1880 war der erste Wochenmarkt auf dem Alsenplatz unter den Klängen der Stadtkapelle Zastrow (Seite 67) abgehalten worden.

Eine Angelegenheit von weittragender Bedeutung war die durch den Rezeß vom 13. Februar 1882 zum Abschluß gekommene Separation, deren Ausführung bereits im 1. Bande der Stadtgeschichte behandelt ist (Band 1, 270 u. F.).

Die öffentliche Bautätigkeit bis zum Ende des Jahrhunderts setzte Mitte der achtziger Jahre erneut ein:

1887 Fertigstellung des Schlachthofes, des ersten in der Provinz Brandenburg (Kap. 79), der 1900 durch eine Fleischkühlhalle erweitert wurde

1890/92 Erstellung des Postamtsgebäudes in der Eisenbahnstraße (Band 1, 300)

1891/92 Gebäude für die Höhere Mädchenschule in der Jägerstraße (Kap. 67)

1891 Bau der Synagoge in der Bismarckstraße (Kap. 80)

1892 das Bürgerschulhaus in der Düppelstraße (Seite 318)

1892/94 St. Johanniskirche am Alsenplatz (Band 1, 414/15)

1894/95 Erster Ausbau des Auguste-Viktoria-Heims (heute Krankenhaus Kurmark, Kap. 81)

[312]

1895/96 Bau des Kaiser-Wilhelm-Aussichtsturms (eingeweiht am 18. Oktober 1896 — s. S. 320)

1899/1900 das Bürgerschulhaus auf dem Hausberg (Seite 319)

Dazu kamen einige wichtige Privatbauten, wie

1890/91 der Neubau des Kurhauses Gesundbrunnen, der heutigen Reichsfeuerweherschule (Kap. 49) durch Firma E. & H. Krause

1890 der Bau des Nelzowschen Kaiserbades an der Weidendammpromenade (heute „Deutsches Haus“)

1898 der Bau des Sanatoriums Drachenkopf (heute Altersheim).

1896 hatte der Naturheilkundige Georg Remmele im obengenannten Kaiserbad ein Kneippkur- und Naturheilbad eröffnet, das er dann 1898 nach dem Drachenkopfsanatorium verlegte; ärztlicher Leiter war Dr. Karl Reinhard. Das Unternehmen kam 1905 an Appel & Co., die ärztliche Leitung übernahm Dr. Bernhard Joseph (Hist. Akt. 442). Ab 1916 hat die Anstalt Dr. Rudolf Seele betrieben, später Dr. Wilh. Heidemann.

Seit 1893 begann durch den Spar - und Bauverein die Bebauung des Husarenbergs. 1933 setzte der Verein als Gedenkzeichen seiner vierzigjährigen Arbeit auf dem Husarenplatz ein Findlings-Denkmal. Der erste Geländeaufschluß erfolgte seit den achtziger Jahren durch die Firma Rudolf Siebelist & Co.

In den Jahren von 1890—1896 wurden nach dem Baukonsensbuch 168 Wohnhäuser in der Stadt erbaut. Ausführende Baugeschäfte waren dabei: E. u. H. Krause (33 Bauten), Reetz & Jonas (29), Paul Arendt (25), Julius Holtz (18), Hermann Busse (17). Den Rest bestritten C. Becker & Co. (7), Wilhelm Zell (6), Bauer (5), H. Schaeffer (4) und der am 29. April 1930 im 89. Lebensjahre verstorbene Wilhelm Schmidt (mit 2 Bauten). 22 Hausbauten wurden von auswärtigen Bauunternehmern errichtet.

Dem auflebenden Fremdenverkehr wurde Rechnung getragen durch die am 3. August 1884 erfolgte Eröffnung der Eisenbahnhaltestelle Wasserfall. Den Anfang moderner Auffassung hinsichtlich unbedingt notwendiger Freizeit für Angestellte und Arbeiter kann man erblicken in folgender Zeitungsanzeige:

[313]

Die unterzeichneten Kaufleute werden vom 1. Januar 1885 ab bis auf weiteres die Geschäfte des Abends 9 Uhr schließen.

Eberswalde, den 30. Dezember 1884.

C. L. Starck. Louis Badestein. Julius Kluth. Otto Lindemann.
Friedrich Wille. A. G. Liese. A. Freier. Wilhelm Stramm.
C. F. L. Krause Nachflg. Hugo Knop. Franz Albrecht. Ernst
hagemann. Emil Große. J. E. Piglosiewicz. A. C. Rosa.
Ernst König. H. Sternbeck. Emil Neumann.

Im Jahre 1845 hatte der aus dem benachbarten Sommerfelde stammende Wilhelm Mewis das erste Zigarrengeschäft von Bedeutung gegründet. Es wurde Am Markt eröffnet, in demselben Hause Am Markt 2, in dem es sein gleichnamiger Nachfahre bis vor kurzem als Groß- und Kleinhandlung betrieb. Jetzt kam ein zweites hinzu, das am 11. Juli 1880 „Hinterstraße 12 Ecke Kurzestraße“ durch den Zigarrenfabrikanten Paul Hamann eröffnet wurde. Nach dem letzten Adreßbuch (1939) gibt es heute 3 Groß- und 37 Kleinhandlungen in Zigarren, Zigaretten und Tabakwaren.

Am 17. Juli 1887 folgte als erstes modernes Fouragegeschäft dasjenige des Getreidegroßhändlers, späteren bekannten Stadtrats Paul Ulrich (Seite 107), dessen Wiege an der Stelle des heutigen Neuen Rathauses stand, im folgenden Jahrzehnt im eigenen Hause Neue Kreuzstraße 11 seine aufsteigende Entwicklung begann und heute vom Schwiegersohn Kurt Bartz betrieben wird. — 1889 folgte dann als zweites Getreide- und Futtermittelgeschäft das damals Bergerstraße 4 belegene von Franz Brednow (heute Eisenblätter, Bollwerkstraße 5). — Im Sommer 1888 wurde A. Koepke die erste Konzession zur Betreibung eines Grundstücksvermittlungsgeschäfts erteilt.

Am 1. April 1888 trat die Marie-Jonas-Stiftung, zwischen Schneider- und Donopstraße gelegen, in Tätigkeit. Oberpfarrer an Maria-Magdalenen Ernst Jonas (Seite 73) errichtete diese zum Andenken an seine am 4. Mai 1887 verstorbene, damals erst dreißigjährige Gattin Marie Kauffmann.

„Der Hauptzweck der Stiftung ist“ — sagt Jonas in seinem am 5. August 1888 an den Magistrat erstatteten Bericht — „der, zum Andenken an meine selige Frau, den hiesigen evangelischen Schwestern, die bisher (seit 1873) eine genügende Wohnung nicht hatten, ein Heim zu begründen, in welchem sie gesund und zweckentsprechend wohnen können. Der weitere Zweck ist, ihnen ihrem langgehegten Wunsche gemäß, auch etliche Räume zur Verfügung zu stellen, in welchen sie solche Kranke und Sieche gegen billige Entschädigung verpflegen können, die zu Hause die geeignete Pflege nicht

haben können. Zur Ausführung dieses Zweckes habe ich das in der Donopstraße 27/28 gelegene (jetzt Schneiderstraße 4), im Grundbuch von Eberswalde, Band 13, Blatt 197, eingetragene Grundstück, 33 Ar 79 Quadratmeter groß, auf welchem ein großes zweistöckiges Wohnhaus und zwei kleine Häuser stehen, für 38.100 Mark angekauft und mit weiteren Kosten zweckmäßig hergerichtet lassen. Die pflegenden Schwestern werden vom Lazaruskrankenhaus in Berlin gestellt. Vertretung und Verwaltung werden in die Hände eines fünfköpfigen Vorstandes gelegt, welcher alle drei Jahre von den vereinigten Gemeindegemeinderäten von Maria Magdalenen und St. Johannis gewählt wird.“

Die erste leitende Schwester war Wilhelmine Karras. Am 9. Oktober 1899 wurden Jonas-Stiftung und Diakonissen-Station unter dem Namen „Evangelische Diakonissenstation Marie-Jonas-Stiftung“ vereinigt und dem Unternehmen Korporationsrechte erteilt. 1902 konnte die Station durch einen mit dem Hause verbundenen Neubau erweitert werden (vgl. Seite 285).

Inzwischen haben sich dieser Einrichtung eine Evangelische Diakonissenstation in der Eisenbahnstraße 84 (Evgl. Gemeindehaus), eine in Westend (Kupferhammerweg 11) und eine in Ostend (Freienwalder Straße 46) angeschlossen.

Nach Plänen des damaligen Oberingenieurs H. Quiring wurde 1889 die Märkische Eisengießerei errichtet, die bald zu großer Blüte gedieh und zeitweise 900 Arbeiter beschäftigte. Direktor Quiring hatte am jetzigen Adolf-Hitler-Damm neben dem großen Schreiberschen Park ein Terrain erworben, wo er sich 1898/1899 die noch heute im Besitze seiner Familie befindliche Villa erbaute (vgl. Kapitel 65).

Im Jahre 1893 stand die Hufnagelfabrik am Kupferhammerweg mit einer Belegschaft von 684 an der Spitze; in weitem Abstand folgte dann erst die Gießerei Budde & Goehde mit 165 — während die sieben Ziegeleien 238 Arbeiter beschäftigten.

Anfang der neunziger Jahre begann die Aufschließung des großen Wohn- und Villenviertels, das jetzt die Neue Schweizer-, Moltke-, Donop- und Schützenstraße umfaßt, eingerechnet einen Teil der Pfeil- und Bismarckstraße. Das umfangreiche Gelände, meistens zur Lietze gerechnet, befand sich in der Hand weniger Familien. Hauptbesitzer waren Lüdeke und Thorwart; Stadtrat Lautenschläger hatte die Ländereien an der Schützenstraße (vormals Löckell und von der Bosche) erworben. In der Stadtverord-

netensitzung vom 26.1891 wird vorgetragen, daß die von Rentier Wilh. Lüdeke „erbaute Moltkestraße“ nunmehr von ber Stabt übernommen werden solle. „Nach dem Urteil bes Bauamtes befindet sich bie Straße aber nicht in einem dem Ortsstatut entsprechenden Zustande. Das Pflaster ist durch Quellen unterspült und versenkt, die Beleuchtung auch keine im Verhältnis zu den umliegenden Straßen genügende.“

Eberswalbe hatte damals gerade begonnen, sich zu einem bevorzugten Ruhesitz von Beamten, Offizieren unb Rentiers zu entwickeln. Einen guten Einblick — wenn auch nur für die damals ausgeführten Bauten der bekannten Firma E. u. H. Krause— gewährt ein im Dezember 1901 von Stadtrat Hermann Krause ausgegebenes Architekturwerk, das u. a. die Entstehung folgender Bauten nennt und im Bilde wiebergibt:

- 1881 Villa Lehrer Schütze, Bismarckstraße 4/5
- 1886 Villa Felicitas, Frau Busch, am Zainhammer
- 1887 Villa Hauptmann a. D. von Tettenborn, Moltkestraße 12 (ursprünglich für Professor Dr. Schwappach erbaut nach den Plänen des Gotikers Baurat Statz)
- 1887-88 Wohnhaus Buchdruckereibesitzer Conrad Kemnitz, Moltkestraße 2, Ecke Pfeilstraße
- 1887—88 Wohnhaus Bäckermeister Neese, Viktoriastraße
- 1887 Wohnhaus Forstmeister Bandow, Bismarckstraße 3
- 1888-89 Villa Frau Bartz, später verehelichte Pfarrer Wärlich, Neue Schweizerstraße 7
- 1889 Doppelvilla Maurermeister Schäffer, Kaiser-Friedrich-Straße 9 und 11
- 1890—91 Pensionshaus Dormeyer, Neue Schweizerstraße 3
- 1891 Villa Steinsetzmeister Hiller, Weinbergstraße 2
- 1891 Wohnhaus Lehrer Noack, Neue Schweizerstraße 20
- 1891 Wohnhaus Heinrici, Weinbergstraße 1
- 1891 Villa F. Schröder, Alsenplatz, Ecke Kaiser-Friedrich-Straße
- 1892—93 Villa Forstakademieprofessor Dr. Schwarz, Neue Schweizerstraße 21
- 1892 Wohnhaus Malermeister Nürnberg, Pfeilstraße 25
- 1892 Wohnhaus Kaufmann F. Wille, Neue Schweizerstraße 18
- 1892 Harmonie-Restaurant
- 1893 Villa Kaufmann Wildt, Neue Schweizerstraße 9
- 1893—94 Vereinshaus der deutschen Hausgesellschaft, Brunnenstraße 5, nach Plänen des Architekten Thyriot
- 1893—94 Wohnhaus Tischlermeister Nicolay, Neue Schweizerstraße 15
- 1893—94 Wohnhaus Buchdruckereibesitzer Lemme, Eisenbahnstraße 10

[316]

- 1894 Wohnhaus Buchdruckereibesitzer C. Jancke, Neue Kreuzstraße 5
 1895—96 Villa Corps-Gen.-Arzt Dr. Loever, Neue Schweizerstraße 17
 1895—96 Villa Generalmajor Ahlemann, Moltkestraße 13
 1895 Villa Bandelow, Moltkestraße 15
 1896 Geschäftshaus H. Jahnke (Büren & Co.), Neue Kreuzstraße, Ecke Jägerstraße, wozu Baurat Professor Bruno Schulz den Bauplan entworfen hatte (der Umbau zu einem modernen Kaufhaus ist 1911 nach den Entwürfen der Architekten Alfred Dreßler und Karl Dillschneider durch die Baufirma C. Becker & Comp. ausgeführt worden). Das bekannte Kaufhaus wurde am 18. August 1895 durch Max von Büren († 1896) und genannten Jahnke († 1903) begründet, 1903 von Otto Wilde übernommen
 1897—98 Geschäftshaus H. Schmidt, Ecke Weinberg- und Kaiser-Friedrich-Straße
 1897 Geschäftshaus E. u. H. Krause, Neue Kreuzstraße 19
 1897 Drogerie Albert Schultze, Neue Kreuzstraße 23
 1898 Villa Bürgermeister Hopf, Neue Schweizerstraße 23
 1899—1900 Villa Landmesser Lenze, Schützenstraße 7
 1900—01 Geschäftshaus H. Krause, Ecke Bismarck- und Kreuzstraße, für welches Baurat Professor Klingholz den Bauplan entworfen hat
 1900—01 Villa Prof. Dr. Schwappach, Kaiser-Friedrich-Straße 22
 1900—01 Villa Oberst a. D. Briesen, Neue Schweizerstraße 25

1899 war die Neue Kreuzstraße noch Privateigentum der Maurermeister Holtzschen Erben und des Töpfermeisters Willi Witte jun. Ihre Entstehung verdankt sie eigentlich mehr oder weniger dem am 18. September 1934 hierselbst im 86. Lebensjahr verstorbenen Oberbarnimer Veterinärarzt Robert Bolle.

Dieser wohnte von 1882—1905 auf dem Grundstück Bergerstraße 4/5, das er zuerst gepachtet, 1886 gekauft, und auf dem er ebensolange die vom alten Ludwig Pinnow übernommene Posthalterei nebenamtlich betrieb. Das Wohnhaus steht noch heute im Engpaß der Straße, während der Garten damals einen freien Blick in das Sumpfgelände zwischen Schwärze und Jägerstraße gewährte, welches bei Hoch- und Stauwasser einen Mühlenteichersatz und Nebeldecken abgab. Um dasselbe für seine Pferde nutzbar zu machen, erwarb Bolle von der Adler-Apotheke die zweite, parallel zur Schwärze gelegene Wiesenparzelle, die auch an den Weinberggraben grenzte. Zwischen diesem und seinem Garten befand sich ein zum Garten des Hauses Eisenbahnstraße 1 gehöriger Keil. Als er den damaligen Besitzer, Wilhelm Hilgendorf, Eisenbahnstraße 1, † 1886 29. 1., 77 Jahre alt, übrigens derselbe, den Fritz Reuter denkwürdig gemacht hat als „Freund Hilgendorp mit den elfenbeinernen Knaken“ — bat, ihm dieses Stück Land abzulassen, damit er über dasselbe mit seinen Pferden auf die Wiese gelangen könne, wurde ihm dies knochenhart, wie der gute Hilgendorf anscheinend

äußerlich und innerlich war, mit der Begründung abgeschlagen, daß es Bolle im Leben nicht möglich sein würde, auf dem Sumpf ein Pferd zu bewegen. Als Hilgendorf kurze Zeit darauf das Zeitliche gesegnet hatte, wurde Bolles Wunsch von den Erben bereitwilligst erfüllt und war es dann sein erstes, einen Knüppeldamm anzulegen, von dem aus die ganze Neue Kreuz- und Michaelisstraße, in der Hauptsache durch Müllablagerung, entstanden ist. Nach vielen schwierigen Vorverhandlungen gelang es erst am 29. August 1899, die Grundlagen für die Übernahme der Straße in städtisches Eigentum zu schaffen.

Im Anschluß mag erwähnt sein, daß auch das gewaltige Eckhaus Mundtshof am Skagerrakplatz aus dieser Zeit stammt. Es wurde im Auftrage des später ganz verarmten Kaufmanns Oscar Mundt im Jahre 1899 von dem seit 1891 in unserer Stadt wirkenden Baumeister Paul Arendt erbaut.

Das Haus steht auf 759 Pfählen und der Fußboden des Kellers liegt 80 Zentimeter unter Scheitelhöhe der am Grundstück vorbeifließenden Schwärze. Das Drängewasser mußte abgefangen und mittels Rohrkanal durch die Bismarckstraße in das Unterwasser der Finow bei den Fischerhäusern geleitet werden. Vorher war auf dem Grundstück (der Familie von Arenstorff gehörig) ein kleines einstöckiges Haus, umgeben von einem Garten mit großem Pavillon, der in der Ecke an der Schwärze stand. Kaufmann Mundt überließ ihn später seinem Bruder, dem Hegemeister Mundt, der ihn in Bornemannspfuhl aufstellte. In dem Arenstorffschen Hause wurde noch bis zum Abbruch von Frau Richter ein Tapissiergeschäft betrieben.

*

Im Jahre 1890 wurden 16.114 Einwohner gezählt; das schnelle Wachstum der Stadt forderte die Neubeschaffung von Schulunterkünften.

Im Juni 1891 zählte die in drei Häusern untergebrachte Bürgerknabenschule 17 Klassen mit 1095 Schülern, im Durchschnitt pro Klasse 65 — die Bürgermädchenschule, in zwei Häusern, ebenfalls 17 Klassen mit 986 Schülerinnen, im Klassendurchschnitt 58. Bei den stetig weiter steigenden Schülerzahlen mußten schon zu Michaelis 1892 sechs neue Lehrerstellen eingerichtet werden, wozu noch eine Handarbeitslehrerin kam. So erfolgte die Einrichtung des zweiten Schulsystems, der Bürgerschule II, die mit einem Kostenaufwand von 212.000 Mark, wie bereits bemerkt, in der Düppelstraße errichtet und am 17. Oktober 1892 unter dem neuberufenen Rektor Gustav Luneburg (* Biesdorf, Oberbarnim 1859 9. 7.) eingeweiht wurde, der aber schon am 1. Oktober 1893 als Rektor nach Charlottenburg ging.

Seine Nachfolger waren:

Ernst Richard Träger (bisher Mittelschullehrer in Hirschberg), * Gör-
litz 1863 17. 2. — ging 1896 nach Charlottenburg

Hermann Hoppe (bisher ord. Lehrer an der Höh. Mädchenschule und
Leiter der Übungsschule in Graudenz), * Ossowo, Kr. Pr. Star-
gard 1866 3. 1. — ging 1904 als Kreisschulinspektor nach Wirsitz

Johannes Rehse, der seit 1932 nach 42jähriger Lehrtätigkeit im Ruhe-
stand hier lebt (* Briest im Kr. Angermünde 5. 3. 1870)

Edwin Fischer (bisher in Klosterfelde, Niederbarnim, * Wendisch
Buchholz 1892 19. 7.).

Aber bereits im Jahre 1897 waren die Bürgerschulen I und II wieder-
um so überfüllt, daß noch Privatunterkünfte angemietet werden mußten.
So entschloß man sich, die Bürgerschule III (Hausberg) zu erbauen.
Nach dem Entwurf des damaligen Stadtbaurats Hagen wurde der
Bau im Sommer 1899 begonnen. Am 15. Oktober 1900 konnte das neue
Schulhaus bezogen werden. Am 17. Oktober fand die feierliche Eröff-
nung statt. Zum Rektor wurde Emil Köhler (der seit 1895 die Bürger-
schule I geleitet hatte und 1903 nach Charlottenburg ging) berufen.

Seine Nachfolger waren:

1903—25 Max Dobers, * Posen 1866 12. 10., † Eberswalde 1936
4. 11., übernahm 1925 die Berufsschule (Kap. 82)

ab 1925 Paul Haug (* Brandenburg a. H. 1885 5. 1.).

Hinsichtlich der Bürgerschule I sind noch zu nennen die Direktoren Karl
Brandt (1900—04), Gustav Hoffmann (1904—12), Walther Pott
(1912—26), Christian Habenicht (1927—33), Fritz Both (1933—38),
von 1938 ab Paul Hennig, als erster Rektor der Westendschule.

*

Im Jahre 1890 erwarb die Ad. Lexow Aktiengesellschaft für Piano-
mechanik und Holzindustrie (Berlin) am Finowkanal ein Gelände von
20 Hektar, um hier einen Zweigbetrieb zu errichten. Er wies neben
eigener Dampfkraft eine Anzahl elektrischer Arbeitsanlagen, Gattersägen,
Holzbearbeitungsmaschinen usw. auf. Eine Handelsabteilung für den
Verkauf von Bau- und sonstigen Nutzhölzern wurde angeschlossen. Der
Gründer der Firma, Kommerzienrat Adolf Lexow, starb am 6. März
1904 im 80. Lebensjahr. Dem Eberswalder Zweiggeschäft standen vor
Direktor August Pitschke († 1915 13. 2., 50 Jahre alt) und zuletzt

Guido Kircheis († 1939). Die Firma hat in der Notzeit 1932 ihre Eberswalder Niederlassung eingehen lassen; die stehengebliebenen Fabrikräume wurden für das Arbeitsamt, das bis zum Jahre 1935 im Stadthaus in der Mühlenstraße untergebracht war, umgebaut.

In der Altstadt brach in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober 1892 eine äußerst besorgniserregende Feuersbrunst im Hause des Kaufmanns Julius Schoene (heute Suerland) an der Ecke der Breiten und Kreuzstraße aus. Das Feuer hätte um ein Haar zwei jungen Leuten das Leben gekostet. Es ergriff bald den ganzen Dachstuhl; als ein Faß Pulver explodierte, war nichts mehr zu retten. Die alte, dem Anfang des 18. Jahrhunderts angehörende baulich schöne Fachwerk-ecke wurde restlos ein Opfer des Roten Hahns.

Am Luthertag 1892 wurde unter der Luthereiche ein Gedenkstein mit Bronzetafel enthüllt. Die Luthereiche wurde bei Anlage der Moltke-treppe (1905) etwas nach rechts versetzt, so daß sie in die Achse der Moltkestraße kam. Der bei Durchbruch der verlängerten Grabow-straße gefundene mächtige Geschiebeblock wurde 1908 gesprengt. Aus der einen Hälfte wurden zwei Granitplatten hergestellt, in die man die beiden Luthergedenktafeln einließ. Diese echten Bronzetafeln wurden in der Inflationszeit entwendet. Demnächst hat der Evangelische Bund die jetzigen Tafelinschriften wieder angebracht.

Schon am 9. September 1890 hatte der verdiente spätere Stadt-älteste Paul Radack in einem längeren Memorandum dem Magistrat die Idee der Erbauung eines Aussichtsturms entwickelt, namentlich mit Rücksicht auf die Belebung des Fremdenverkehrs.

Der Bauplan wurde indessen mit Erfolg erst wieder durch Landesbauinspektor Franz Peveling im August 1895 aufgenommen. Wie der Aufruf des Denkmalsausschusses sagt, sollte der Aussichtsturm aus Anlaß der 25jährigen Jubelfeier des Tages von Sedan von der Gesamtbürgerschaft errichtet werden. Die Stadt stellte das schöne Fleckchen Erde zur Verfügung, das sich im Mai 1842 der Stadtkämmerer Thiele zur Rast ausgesucht und mit schönen Anlagen versehen hatte. Auf diesem idyllischen Fleck, dem der Volksmund die Bezeichnung „Thieles Höhe“ gab, auch „Thieles Träne“, nach dem dabei angelegten Miniaturteich mit Wasserfall genannt — wurde am 22. März 1896 in feierlicher Weise der Grundstein gelegt zum Kaiser-Wilhelm-Aussichtsturm. Der Bau des 53 Meter hohen Turmes, dessen Kosten in der Hauptsache durch Anteilscheine und eine Beihilfe von 500 Mark vom Kreise Oberbarnim aufgebracht wurden, schritt schnell vorwärts, so daß die Einweihung am 18. Oktober 1896 vor sich gehen konnte. Bau-meister war Paul Arendt. — Besondere Anerkennung fand die schöne,

durch den Kunstmaler H. M. Lemme geschaffene Ausschmückung der Gedenkhalle zur Erinnerung an die Kämpfer der siegreichen Feldzüge 1864, 1866, 1870/71. Von dem in der Blüte der Mannesjahre 1917 in Hermsdorf bei Berlin verstorbenen Eberswalder Künstler rührt auch das große Freskenbild her, das einen bedeutsamen historischen Vorgang festhält, die Begrüßung der ersten Ruhlaer Messerschmiede vor dem Alten Rathaus auf dem Markt (1745). Vgl. ausführlichen Bericht über die Einweihung „Stadt- und Landbote“ vom 20. Oktober 1896.

Nachdem im Jahre 1892 die Bahnstrecke nach Freienwalde zweigleisig ausgebaut worden war, konnte im Jahre 1898 auch die Bahnlinie Eberswalde — Joachimsthal (dann fortgeführt über Templin nach Fürstenberg i. M.) eröffnet werden.

Am 4. April 1899 wurde die Reichsbanknebenstelle Eberswalde, die zuerst Neue Kreuzstraße 12, dann bis zur Errichtung ihres Neubaus, Eisenbahnstraße 8 (Herbst 1923), in dem Hause Bismarckstraße 19 untergebracht war, eröffnet. Anfänglich hatte das Reichsbankdirektorium in Berlin große Bedenken, ob diese Stelle auch ohne Zuschüsse gewinnbringend arbeiten werde. Die Stadt mußte daher in den ersten Jahren einen Zuschuß leisten. Bald nahm die neue Nebenstelle jedoch infolge der guten Verkehrslage Eberswaldes einen großen Aufschwung, und der Kundenkreis wuchs schnell an, während sich gleichzeitig der Bezirk über die ursprünglich vorgesehenen Grenzen erweiterte, so daß nicht nur die Zuschüsse bald wegfallen konnten, sondern auch die Bank bedeutende Überschüsse abzuliefern imstande war. Vorsteher waren:

1899—1903 Karl Kathe — 1904—1905 Rogge — 1906—1923 Carl Habich — seit 1924 Wilhelm Hoferichter.

Für das letzte Jahrhundertzehnt dürfte noch erwähnenswert sein: Im April 1892 eröffnete nach zwanzigjähriger Bürovorstehertätigkeit in dem Hause Breite Str. 21 Ernst Jacob das erste Rechtsbeistandsbüro am hiesigen Orte. — Im Juni 1897 gründete Schneider-, Ecke Breite Straße Eduard Winkel eine obergärige Bierbrauerei, die aber schon im darauffolgenden Jahre an Wilhelm Kaldun († 12. März 1908, 64 Jahre alt) aus Frankfurt (Oder) überging.

Am 7. März 1891 feierten unter Beteiligung der Bürgerschaft fünf Eberswalder ihr 60jähriges Bürgerjubiläum:

1. Schuhmachermeister Joh. Friedr. Schmale, *3. 5. 1797 als Abkömmling einer schon 1761 hier eingewanderten Familie.

2. Rentier und Stadtverordneter, früherer Kürschnermeister Johann Gottlieb Schreiber, * Trebnitz i. Schl. 4. 12. 1802, der hierselbst, 103 Jahre alt, am 30. 11. 1905 †.
3. Tischlermeister Christian Friedr. Miersch, * Greifenberg i. Pommern 14. 12. 1802.
4. Getreidehändler August Junicke, * Eberswalde 16.11.1803, † 28.1.1892.
5. Rentier, früherer Schmiedemeister Carl Friedr. Harney, * Eberswalde 10. 12. 1803, † 26. 1. 1892.

Und noch eine andere Notiz aus dem Jahr 1893 interessiert uns:

Am 25. April 1843 wanderten drei junge Burschen, welche am genannten Tage hierselbst ihre Lehrzeit beendet hatten, zum Tore ihrer Vaterstadt hinaus in die weite Welt, um nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit ihre erworbenen Kenntnisse zu vervollkommen. Es waren dies die späteren Bürger Bäckermeister Schröder, Schornsteinfegermeister Rammin und (der frühere) Handschuhmachermeister Pfennigwerth. Die genannten drei alten Freunde haben mit Recht den Tag, an welchem sie vor 50 Jahren in voller Jugendfrische sich auf die Wanderschaft begaben, im Kreise eingeladener Bekannten im Mewesschen Lokale festlich begangen. Was konnten sie sich erzählen!

*

Eberswalde ist nie ein gewinnbringender Theaterplatz gewesen, eine selbständige Truppe konnte hier nicht fertig werden und ein eigenes Stadttheater wäre bei der Nähe Berlins stets und ständig ein Zuschußunternehmen gewesen und geblieben, das sich die Stadt nicht leisten konnte. So mußte man sich von jeher mit Gastspielen behelfen.

Von den älteren Versuchen (vgl. Seite 154) abgesehen hat sich hier am längsten mit seinen Gastspielen gehalten der Theaterdirektor Alexander Hartmann, der als gebürtiger Freienwalder auch die Verhältnisse unserer Stadt kannte. 1847 hatte er die Theaterkonzession erhalten, war erst in Schöneberg, bereiste später aber die meisten größeren und kleineren Städte der Mark Brandenburg und leitete fast zwei Jahrzehnte das Kurtheater seiner Vaterstadt. Dabei blieb ihm genügend Zeit, auch Eberswalde zu versorgen. Bald nach dem Deutsch-Französischen Kriege begann er mit seinen Gastspielen im „Theaterlokal am Alsenplatz“ (dem alten Exerzierschuppen); nach der Fertigstellung von Eiserts Theatersaal (Band 1, 188) war hier sein Domizil, bis er 1884 als 78jähriger das Zeitliche segnete (* Freienwalde 1805 14. 10.,

† Spandau 1884 5. 2.). Sein Programm umfaßte sozusagen „alles“, vom klassischen Stück bis zu dem wechselnden Zeittheater.

Weniger glücklich waren seine Nachfolger, von denen genannt seien: Ludwig Samst, Maximilian Voß, der u. a. am 13. Mai 1897 in A. Hornigs Theatersaal ein historisches Drama in sechs Aufzügen „Wider den Kurfürsten“ des hiesigen Amtsgerichtsrats O. Milserstaedt aufführte (das, in Stettin erstaufgeführt, auch vom Kgl. Schauspielhaus in Berlin angenommen worden war). Ferner Adolf Behle, R. Quedenfeldt und der im August 1932 † Heinrich Frey (der bis zum Weltkrieg namentlich „historische Volksstücke“ mit bedeutendem Erfolg hier aufgeführt hat), die kleineren „Durchgangsdirektoren“ nicht gerechnet.

Im übrigen befriedigten den Bedarf eine Reihe mehr oder weniger erfolgreiche Vereine, unter denen der Theaterverein Ed. Devrient, der 1882 als Dilettanten-Verein durch den sehr kunstverständigen und als ausübender Künstler erfolgreich tätig gewesen Conrad Kemnitz zusammen mit dem „Coiffeur“ H. Baba, A. Honstaedt, Hermann Kienscherf u. a. gegründet worden war und der bis 1932 bestanden hat (vgl. Ebersw. Heimatbl. Nr. 257). Kemnitz hatte 1891 nach Muster der Brandenburger „Hornklappe“ noch einen Musikverein gegründet, den er „Flügelhorn“ nannte und lange Jahre mit Erfolg geführt hat. Und Reinhold Weiß (Rameau) wie Paul Voigt waren im „Devrient“ glänzende Regisseure, die lange Jahre in unserer Stadt vortrefflich einstudierte Theatervorstellungen gaben und ungewöhnliche Erfolge errangen.

Bereits 1880 hatte sich auf Veranlassung von Rechtsanwalt Toll der Concert-Verein gebildet, der seine Aufgabe darin sah, auf gemeinschaftliche Kosten Künstlerkonzerte zu veranstalten. Im Laufe seiner langen Wirksamkeit hat er über 400 Konzerte dieser Art hier möglich gemacht, wobei erste künstlerische Kräfte in Eberswalde auftraten, zuweilen sogar des Auslandes. — 1881 war der „Musikverein P. Hassenstein“ und 1889 der Männergesangverein „Blütenkranz“ durch Kantor Bernhard Holtz ins Leben gerufen worden. — 1887 hatte sich, dem damals stark geübten Hochrad-Sport entgegenkommend, ein Velociped-Club gegründet. Das Velociped werde „vielfach aus Gesundheitsrücksichten gefahren — ohne Anstrengung ist man imstande, eine Wegstrecke von vier Stunden zurückzulegen — ältere Herren fahren Dreirad, aber auch Bicycles und Tricycles werden gern

21*

[323]

gefahren.“ Als das Niederrad aufkam, übernahm von 1892 ab der „Radfahrerverein Stahlrad“ die Tradition des Hochrads. — Damals gab es Eisenbahnstraße 86 eine 3000 Quadratmeter große Fahrradbahn, die Paul Weinberg am 1. Mai 1900 eröffnet hatte. Lange Zeit hielt sich auch die 1892 begründete „Casino-Gesellschaft“, die nach der Satzung „den Mitgliedern der Gesellschaft Gelegenheit zur Erholung und zum geselligen Vergnügen“ gewähren sollte.

Eine reiche Tätigkeit entfaltete der im Jahre 1892 begründete Vaterländische Frauen-Verein, dessen erste Vorsitzende die Frau des Gymnasialdirektors Dr. Klein war, der aber seine Blüte unter Frau Helene Römer (* Neumarkt i. Schles. 1856 6. 7. als Tochter eines Arztes, X den Dozenten an der Techn. Hochschule in Charlottenburg, Dr. Römer, den sie schon nach vierjähriger Ehe verlor) erlebte, die ihr Leben ganz der Erfüllung dieser schönen Aufgabe gewidmet hatte. 1896 kam sie nach Eberswalde und wurden von ihr eingerichtet (teilweise sogar im eigenen Hause): Kinder-Volksküche, Mädchenhort, Samariterlehrgänge, Ferien- und Erholungsheim (hinter dem Drachenkopf), Milchküche, Krippe, Flüchtlingsheim usw. — die gewaltigen Arbeiten des sozialen Hilfsdienstes im Weltkrieg sowie die Mittelstands- und Studentenhilfe nicht zu vergessen. Als Anerkennung für die Einrichtung der letzteren ernannte die Forstliche Hochschule Frau Römer im Jahre 1930 zur Ehrenbürgerin der Hochschule. Nach 32jähriger überaus gesegneter Tätigkeit schied diese deutsche Frau 1934 bei der Umwandlung des Vereins — sie hatte in einem Leben voller Opferwilligkeit und ständiger Einsatzbereitschaft namenlosen Segen gestiftet.

Erwähnung verdient schließlich noch, daß sich im Jahre 1880 der erste Dunckersche Gewerkverein hier gründete, ein „Ortsverein für Maschinen- und Metallarbeiter“. Der im Mai 1891 aufgezugene „Consum-Verein Ameise“ geriet später ganz in politisches Fahrwasser.

79. Der Schlachthof

Schon im Jahre 1300 werden Fleischscharren erwähnt (Bd. 1,12) und bereits in den ältesten Zeiten hatte der Rat Bestimmungen über den Fleischverkauf getroffen (Band 1, 42). 1467 wird der Wursthof genannt (Riedel A. 12, 330), offenbar eine Art Schlachthaus, über dessen

nähere Einrichtung uns allerdings nichts bekannt ist. Die städtischen Scharrenbauten des 18. Jahrhunderts „in der Brautstraße an der Kirchenmauer“ (s. Eberswalde in Sage und Geschichte S. 60) waren ebenfalls nur reine Verkaufsstände, so daß die Fleischer sich mit mehr oder weniger guten eigenen Schlachthäusern bis in die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts durchhelfen mußten.

Im Jahre 1805 waren in Eberswalde geschlachtet worden: 176 Ochsen, 131 Kühe, 844 Kälber, 2018 Hammel, 55 Schafe, 38 Lämmer und 773 Schweine.

Mit einem Geldaufwand von rund 148.000 Mark, die durch eine Anleihe gedeckt wurden, errichtete die Stadt in den Jahren 1886/87 eine Schlachthofanlage in dem Dreieck zwischen Stettiner Straße und dem Finowkanal, in der Hauptsache auf dem Gelände, auf dem im 18. Jahrhundert eine blühende Meierei (Band 1, 261) gestanden hatte.

Zu der feierlichen am 3. Mai 1887 erfolgten Eröffnung dieser bedeutsamen städtischen Errungenschaft — der erste Schlachthof in der Provinz Brandenburg — war neben den geschlossenen städtischen Körperschaften mit Bürgermeister Fels an der Spitze auch der Oberbarnimer Landrat aus Freienwalde erschienen. Die Zastrowsche Stadtkapelle konzertierte, während sich die Ehrengäste am Eingang zur Großviehhalle versammelten, woselbst Baumeister Uderwegge aus Charlottenburg, der den Bauentwurf gefertigt hatte — dem Bürgermeister die Schlüssel aushändigte. Dieser wies auf das langjährige Werden des Projekts hin, das, im Bürgerverein angeregt, insbesondere durch die unablässigen Bemühungen des langjährigen Magistratsbeigeordneten Emil Büsscher endlich greifbare Gestalt gewann. Der Bau, dessen maschinelle Einrichtung in die Lände des Ingenieurs Wolff gelegt wurde — war um so gewagter, als Vorbilder (außer Berlin) nicht vorhanden waren, auch sichere Rentabilitätsberechnungen nicht aufgestellt werden konnten. Und doch hat sich das Unternehmen schon sehr bald als zweckmäßig und segensbringend erwiesen.

Nachdem der erste Leiter des Schlachthofes, Obertierarzt Braunß, die Hausschlüssel übernommen hatte, folgte ein Rundgang durch die Anlagen, worauf die erste Schlachtung vorgenommen wurde. Dazu hatte Schlächtermeister Theodor Cronewitz, der spätere langjährige verdiente Obermeister der Fleischerinnung, ein Prachtexemplar von Ochse bereitgestellt, dessen Schlachtung der heute 87jährige Schlächtergeselle Reinhold Busch vornahm. Eigentlich hatte eine Ziege den Anfang machen sollen, wozu der Kaufmann Liese ein blumengeschmücktes und Zitronen auf den Hörnern tragendes Tier herangeführt hatte. Er hatte aber versäumt, sich vorher bei der Kämmerei einen Schlachtschein zu besorgen, und so kam ihm der zünftige Meister zuvor.

Die ursprüngliche Schlachthofanlage bestand aus sieben Gebäuden: Verwaltungshaus, Schlacht- und Eishaus, Groß- und Kleinviehstall, Kaldaunenwäscherei und dem Schlachthaus für krankes Vieh. Die Anlagen wurden in den verflossenen Jahrzehnten erweitert, ausgebaut und verbessert, alle Fortschritte in der Technik entsprechend nutzbar gemacht. Bereits 1900/01 wurde der Bau einer Kühlhalle nach dem Ammoniak-Kompressionssystem durchgeführt. 1905/07 folgten Erweiterungsbauten und ein abrundender Grundstücksankauf. Auch nach dem Weltkrieg ist der Ausbau planmäßig fortgesetzt worden. 1925 begann man mit der Anlage einer inzwischen immer weiter verbesserten Kunsteisfabrik. 1927 wurde die Rinderschlachthalle maschinell ausgebaut und zur Vorkühlhalle eine Fleischtransportbahn geschaffen. Längst ist der Betrieb elektrisch umgestellt. Eine zweite Viehwaage erstand. Das alte Eishaus wurde abgetragen, an seine Stelle ist ein Parkplatz getreten. Weiter wurde ein neuer Rinderstall erbaut, die Dampfkesselanlage modernisiert und die eigene Wasserversorgung verbessert. 1932 erhielt der Schlachthof eine eigene Kassenverwaltung. (Die Stadt beabsichtigt, jetzt einen Großschlachthof im Norden zu errichten.)

Die Entwicklung und das Steigen der Schlachtungskurve entspricht dem fortgesetzten Wachstum der Stadtbevölkerung.

Es wurden geschlachtet (in runden Zahlen):

	Rinder	Schweine	Kälber	Schafe	Ziegen	Pferde
1887	900	3700	2200	1900	—	—
1895	1100	5200	2200	2000	43	68
1900	1300	7100	2600	1700	48	47
1905	1500	7400	2500	2000	59	156
1910	1700	9500	2400	2200	26	164
1913	1359	8806	1815	1606	42	137
1920	600	1560	420	500	350	78
1925	1500	7300	3000	1000	403	170
1931	1229	9282	2458	846	294	59
1936	1411	10871	3355	1219	398	55

wobei man daran denken muß, daß die Verhältnisse vor und nach dem Weltkrieg grundsätzlich verschieden waren, was sich, trotz der erheblich gestiegenen Einwohnerzahl, in den Ergebnissen der ab 1937 herabgesetzten Kontingentierung ausprägt. Zu berücksichtigen bleibt ferner, daß noch ein erhebliches Quantum an ausgeschlachtetem Fleisch eingeführt wurde, auch auf den Wochenmärkten erschien.

Nachdem Eberswalde eigener Stadtkreis geworden war (1911), übernahmen die Beamten des Schlachthofes die gesundheitspolizeiliche Überwachung der Nahrungsmittel und die veterinärpolizeiliche des Milchhandels; seit 1926 besteht eine chemische Nahrungsmittelkontrolle.

Schlachthofdirektoren waren:

1887—90 Obertierarzt Schlachthausdirektor Wilhelm Brauß,
† 28. Juli 1890

1890—95 Schlachthausdirektor Paul Deseler

1896—97 Schlachthofdirektor Ernst Schulz

1898—1900 Schlachthofdirektor Richard Kadelbach

1900—01 Schlachthofinspektor Bruno Schröder

1902—27 Schlachthofdirektor, Stabsveterinär und Tierarzt Dr. Friedrich Richter

Ab 1. November 1927 Städt. Veterinärrat, Schlachthofdirektor Dr. Hans Schubert.

80. Die Juden in Eberswalde

Nach dem erhaltenen Fragment des Eberswalder Stadtbuchs haben sich bereits im 14. Jahrhundert Juden hieselbst angesiedelt. 1400 gab es „schlachtende Juden, die Pfänder halten durften“ und 1407 erkennt der Rat an, daß das Haus bei den Steinen in der Jodenstraße dem Hans Blumenthal gehöre. Nach Schadow-F. soll bereits 1439 ein Jude als Bürger aufgenommen worden sein. Dann aber teilt er mit, daß 257 Jahre lang keine Spur zu finden sei, daß in Eberswalde Juden wohnhaft gewesen wären. „Im Jahre 1696 setzte sich die erste Familie wieder an und mit der Zeit kamen noch drei andere hinzu, welche gleichfalls die Erlaubnis erhielten, sich in der Stadt häuslich niederzulassen.“ Aus einer Eingabe des Samuel Marcus vom 13. Februar 1736 geht hervor, daß „meiner Frauen Charlotte Levi erster Mann, der erste gewesen, so sich alhier gesetzt, daß mir für meinen Sohn Hirsch Marcus eine Konzession erteilet werden möchte, sich alhier für einen Judenbedienten (Totengräber) aufzuhalten und daß ich ihm alters- und schwachheithalber mein Haus alhier übergeben wollte“. — Damit Marcus den Schutzbrief höheren Ortes beantragen kann, bescheinigt ihm der Magistrat, daß seiner Frau Charlotte Levi Ehemann Jacob Joseph geheißen, „welcher der erste Jude gewesen, so sich alhier aus allergnädigste Concession niedergelassen, welcher aber eine Meile Weges von hier in der Gersdorfschen Heide erschlagen worden. Auf sothanem Privileg hatte er bis 1721 gesessen. Den Schutzbrief hat nachher sein Schwagersohn Salomon Jacob erhalten und ist dieser vom

11. Juli 1721 ab gegen jährliche Erlegung von 4 Taler Schutzgeld geduldet worden. — Aus der Ehe Jacob Josephs sind zwei Töchter vorhanden, namens Esther Joseph, so an Simon Kalmann verheiratet, und Rahel Joseph, so an Caspar Jonas alhier verheiratet (Schutzbrief vom 23. Oktober 1727). — Es hat aber Samuel Marcus mit vorgedachter Ch. Levi drei Kinder gehabt als Rebecca, X mit dem Schutzjuden Elias Salomon in Angermünde, Joseph Samuel und Marcus Samuel. Sonsten sind alhier keine besonderen Judenbedienten, außer dem Schulmeister oder sogen. Koller und einem Pferdeknecht“.

Unterm 12. September 1741 schreibt der nomin. Rabbi und Landälteste Bendix Fürst (Berlin) an den Magistrat, daß er den Eberswalder Juden wegen der jüdischen Ceremonien eine neue Ordnung gemacht und empfiehlt diese in überwachenden Schutz des Magistrats. Er bittet letzteren, „denen sämtlichen dort wohnenden Juden bei 20 Rtlr. Strafe andeuten zu laßen, daß sie sich der gemachten jüdischen Ordnung unterwerfen sollen.“ Wir hören ferner, daß in „Salomon seinem Hause“ eine jüdische Schule eingerichtet sei und daß sich die Gemeinde wegen eines Gottesackers mit dem Magistrat ins Benehmen setzen solle. Die Gemeinde bestand damals aus dem Schulmeister Kirsch Moises, ferner aus Isac Lemmel und dessen Frau, Caspar Jonas, Samuel Hirsch und Moses Ascher.

Am 10. Dezember 1751 erschienen Caspar Jonas und Isaac Lemmel beim Magistrat und zeigten an, daß „gestern abend“ ein fremder Jude namens Simson Cusell hier gestorben sei und noch vor dem Sabbath begraben werden müsse „und sie bisher keinen Kirchhof hätten.“ Sie hätten sich schon 1743 erboten, ein Stück Land dazu auf gemeinschaftliche Kosten zu erwerben. „So wollten sie bitten, diese so notwendige Sache nunmehr zustande zu bringen.“ Die Stadt trat an die Juden darauf am Oderbergischen Weg einen Platz von 60 Fuß Breite und 60 Fuß Länge ab, und zwar gegen Erlegung von 10 Taler Kaufgeld, 1 Taler 8 Groschen Anweisungsgebühr an die Stadtkasse, sowie gegen eine jährliche Recognition von 4 Groschen an die Kämmerei. „Jedoch müssen die Juden sich ihren Kirchhof auf eigene Kosten einzäunen.“ Die Vertreter der Judenschaft bezahlten die verlangte Kaufsumme von 10 Talern. Kriegsrat Gerber bestätigt diese Abmachungen und sei die Regierung mit diesem Verkauf „völlig zufrieden“ (24. Dezember 1751). — Hundert Jahre später wurde der Friedhof, im Volksmunde das Judengehege geheißen — durch Ankauf von einem weiteren Viertelmorgen Forstfläche für 6 Taler vergrößert und 1862 eine massive Umfassungsmauer errichtet. 1924 zahlte die Judengemeinde nochmals 250 Reichsmark an die Stadt als endgültige Abfindung für das Eigentum ihres 975 Quadratmeter großen Friedhofs, der aber kurz nachher wegen Platzmangels durch Anlage des an der Freienwalder Straße gelegenen neuen jüdischen Friedhofes mit Friedhofshalle in Gestalt eines sarazenischen Kuppelbaues ersetzt wurde (10. November 1929 in Benutzung genommen).

Seit 1720 hatten sich die Juden im Huse des Hausgrundstückes Rosenstraße 62 (Kreuzstraße) mietsweise einen Tempel eingerichtet. Unterm 6. August 1802 wurde zwischen der gesamten hiesigen Judenschaft, nämlich Jacob Henoch, Brendel Marcus, Witwe des Abraham Elkan, Levin Mendel durch seine Ehefrau Henne Isaac, Saul Elkan, Salomon Jacob, Heine Joseph, Simon

Samuel und dem Nagelschmiedemeister Franz Neumann ein Vertrag abgeschlossen, durch den sich letzterer verpflichtete, das „auf seinem Hofe hinter dem in der Rosenstraße zwischen Zimmermann und Wolff belegenen Hause befindliche Hintergebäude zu einem Judentempel umzubauen“ (Histor. Akt. 577). 1820, als die Judenschaft das Bürgergrundstück für 950 Taler käuflich erworben hatte, wurde das alte Hofgebäude abgerissen und eine Synagoge errichtet. 1889 wurde eine Baustelle am Schleifmühlenberg erworben und eine neue Synagoge erbaut, die 1938 abgebrannt ist. Das alte Synagogengrundstück war 1891 an den Schlächtermeister Wilde verkauft worden, der das Gebäude sofort abreißen ließ.

Seit 1812 führen die Juden nach gesetzlicher Vorschrift Familiennamen. Die Beilage zum 40. Stück des Amtsblattes der Kurmärkischen Regierung vom Jahre 1814 enthält ein Verzeichnis der in den Städten und auf dem platten Lande des Kurmärkischen Regierungsdepartements wohnenden Juden, welche nach dem Edikt vom 11. März 1812 Staatsbürgerbriefe erhalten haben.

Aus Eberswalde sind folgende 20 Namen verzeichnet:

Saul Elkan = Saul Elkan, der im Jahre 1795 das Haus Ecke Breite Straße
und Kreuzstraße erwarb, das seine Familie dann 125 Jahre im Besitz hatte,
Heym Josef = Josef Heymann, Simon Samuel = Simon Samuel,
Michel Lazarus = Lazarus Michaelis,
Salomon Jacob = Salomon Salinger
Witwe Jacob Henoch = Jacob Henoch, Joseph Jacob = Joseph Solinger,
Unverehelichte Heil Jacob = Heil Jacob,
Witwe Abraham Elkan = Witwe Abraham Elkan,
Marcus Elkan = Marcus Mottge, Witwe Levin Mendel = Witwe Levin,
Unverehelichte Heinde Levin - Heinde Levin,
Unverehelichte Dina Levin = Dina Levin,
Unverehelichte Esther Levin = Esther Levin,
Gabriel Jacob = Gabriel Jacob, Hirsch Levin = Hirsch Levin,
David Moses Cracau = David Moses Cracau,
Moses Samuel = Moses Mendel,
Simson Liepmann = Simson Liepmann,
Salomon Moses - Salomon Moses.

Nach dem Statut vom 17. März 1856 gründete sich die neue Synagogengemeinde, zu der auch Biesenthal, Finow, Finowfurt, Grünthal, Heckelberg, Hohenfinow, Lichterfelde und Tuchen miteinbezogen wurden.

(Judenregister und Einzellakten bis 1850 im Histor. Archiv; für die spätere Zeit sind die Akten des hiesigen Amtsgerichts zu benutzen.)

[329]

81. Das Krankenhaus Kurmark

verdankt seine Entstehung dem Entschluß des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Brandenburg, ein Mutterhaus in Verbindung mit einem Krankenhaus zu gründen, das zur Ausbildung der Schwestern in der Gemeindepflege und in allen Zweigen der Krankenpflege dienen sollte.

Im Frühjahr 1894 wurde mit dem Bau begonnen. Das Richtfest fand am 19. September 1894 statt und im Frühjahr 1895 konnte der Bau — mit 36 Krankenplätzen ausgestattet — seiner Bestimmung übergeben werden. In den Turmknopf wurde eine Urkunde mit folgendem Wortlaut eingelegt:

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Heute am 19. September 1894 fand das Richtfest des unter dem Protektorate der Kaiserin Auguste Viktoria von dem Verbands der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Brandenburg bei Eberswalde erbauten Krankenhauses zur Ausbildung von Schwestern vom Roten Kreuz statt.

Die Anregung zu diesem Bau war gegeben worden durch den von seiten des Hauptvorstandes ausgesprochenen Wunsch, daß größere Vereine oder Verbände Krankenhäuser begründen möchten, welche als Mutterhäuser zur Ausbildung und Unterhaltung von Schwestern vom Roten Kreuz dienen und den kleineren Vereinen die von ihnen gewünschten Krankenpflegerinnen überlassen oder ausbilden könnten.

Als vom Vorstand des Eberswalder Zweigvereins der Generalversammlung des Provinzial-Verbandes am 14. April 1893 der Plan für ein in Eberswalde zu erbauendes Genesungshaus vorgelegt wurde, trat der Schriftführer des Provinzialverbandes, Landesrat Meyer, dem Entwürfe alsbald näher und formte ihn im Laufe der Unterhandlungen zu einem für den Provinzialverband Brandenburg zu gründenden Mutterhause zur Ausbildung von Schwestern vom Roten Kreuz im Anschlüsse an ein eigenes Krankenhaus um.

Die Generalversammlung des Eberswalder Zweigvereins erteilte am 9. Mai ihre Zustimmung, und nachdem verschiedene in Vorschlag gebrachte Baustellen verworfen worden waren, wurde nach eingehender Prüfung die in der Verlängerung der Kaiser-Friedrich-Straße, an der Berlin—Stettiner Eisenbahn gelegene städtische Kiefern-schonung als der geeignetste Platz auserwählt.

Dem Antrage auf Schenkung der erforderlichen sieben Morgen Landes wurde am 13. September von den städtischen Körperschaften mit dankenswerter Bereitwilligkeit Folge gegeben.

Inzwischen trug Landesrat Meyer den Plan dem Vorstands des Provinzialverbandes vor, welcher in der Sitzung vom 26. Juli 1893 mit sieben

gegen zwei Stimmen die Gründung eines eigenen Mutterhauses in Eberswalde auf der von ersterem vorgearbeiteten Grundlage beschloß.

Da der Abschluß der Verhandlungen bezüglich der Aufbringung der nötigen Mittel sich bis in den Winter hineinzog, so konnte erst im Frühjahr 1894 an die Ausführung des Baues gegangen werden, für welchen Landesbauinspektor Goecke, Berlin, bereitwilligst den Plan entworfen und die technische Leitung unentgeltlich übernommen hat. Der erste Spatenstich wurde am 16. März 1894 getan. Als Maurermeister war H. Busse und als Zimmermeister E. Gnewickow, beide aus Eberswalde, tätig.

Der Bau ist auf 36 Krankenbetten, sowie 12 Betten für Oberin, Schwestern und Elevationen berechnet. Die Kosten sind einschließlich der inneren Einrichtung auf 120.000 Mark veranschlagt. Diese für den ausgedehnten Bau immerhin geringe Summe kann nur in Folge des augenblicklichen niedrigen Preises der Materialien innegehalten werden.

Die engere Kommission für den Bau des Kranken- und Mutterhauses besteht aus:

1. Frau von Wedel-Malchow auf Malchow
2. Frau von Manteuffel auf Crossen
3. Landesrat Meyer, Berlin
4. Landrat von Bethmann-Hollweg, Freienwalde und
5. Landessyndikus Geheimer Regierungsrat Gerhardt, Berlin, als Stellvertreter des Mitgliedes zu 4.

An Schenkungen wurden dem Mutterhause zuteil

- | | | |
|----|--|--------------|
| 1. | vom Magistrat zu Eberswalde | der Bauplatz |
| 2. | vom Oberbarnimer Kreise | 20.000 Mark |
| 3. | vom Vaterländischen Frauen-Haupt-Verein zu Berlin | 5000 Mark |
| 4. | vom Central-Comité des Vereins zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger | 5000 Mark |
| 5. | vom Curatorinm der Stiftung der Frau Oberst von Winterfeld, geb. von Berg | 5000 Mark |
| 6. | vom Brandenburgischen Provinziallandtage | 3000 Mark |
| 7. | Der Eberswalder Zweigverein stellte aus dem Erlöse eines Rosenfestes, sowie auf Grund einer Spende des „Frauentrost“ zur Verfügung | 1050 Mark |
- trug auch die Kosten für die ersten Bohrungen u. a.

Um das Zustandekommen des Unternehmens haben sich besonders Gymnasialdirektor Klein und Frau sowie die Bürgermeistersehefrau Camilla Fels verdient gemacht.

Als Förderer der Verhandlungen in Eberswalde sind zu nennen: Bürgermeister Fels, Beigeordneter Radack, Stadtrat Meyer, Geheimer

Sanitätsrat Dr. Zinn, Dr. med. Bräutigam, Landesbauinspektor Peveling.

Der Vorstand des Provinzialverbandes besteht zur Zeit aus (folgen die Namen).

Der Vorstand des Eberswalder Zweigvereins setzt sich zusammen aus den Frauen Fels (Vorsitzende), Klein, Meyer (Stadtrat), Zeising, Fräulein Gertrud Mießner, dem Oberpfarrer Jonas, Gymnasialdirektor Dr. Klein (Schriftführer), Kaufmann Kühtz (Schatzmeister).

Indem wir Gott den Allmächtigen anflehen, er wolle seine Hand auch fernerhin schützend über diesen Bau halten, bitten wir ihn, daß er diese Stätte gedeihen lasse zum Segen des Vaterlandes und zum Heil der Menschheit!

Das Auguste-Viktoria-Heim, das nach der damaligen Protektorin des Vaterländischen Frauenvereins, der Kaiserin, seinen Namen erhielt, erwies sich schon nach wenigen Jahren als zu klein. So erfolgte im Jahre 1902 der erste Ausbau nach Westen. In den Jahren 1928/29 ist sodann ein großzügiger Erweiterungsbau durchgeführt worden, bei dem das Krankenhaus seine heutige Gestalt erhielt. (III. Beschreibung s. Oberbarnimer Kreiskalender 1930). Der Erweiterungsbau wurde am 17. November 1928 seiner Bestimmung übergeben.

Der erste Chefarzt war Dr. Wilhelm Heidemann (* Altmessen 1866 11. 6., † Eberswalde 1915 6. 2.), der bis 1911 wirkte. Die zwei folgenden Jahre leitete Oberarzt Sanitätsrat Dr. Richard Schneider das Krankenhaus. Im Januar 1913 übernahm sodann Professor Dr. August Hildebrandt die Chefarztstelle, die er bis 1933 innegehabt hat. Seitdem ist Chefarzt Dr. Paul Gerhard Hecker, bis dahin Oberarzt für Chirurgie am Städt. Krankenhaus in Potsdam.

Nach der Eröffnung leitete zunächst eine Rote-Kreuz-Schwester des Breslauer Augusta-Hospitals das Krankenhaus. Es folgten ihr sodann:

1896—98 Johanniterin Oberin Nanny Dyckerhoff vom Casseler Mutterhaus

1898—1908 Johanniterin Oberin Katharina Braunschmidt

1908—09 Johanniterin Oberin Anni von Bitter

1909—15 Oberin Annemarie Techel.

Seit 1916 Oberin vom Deutschen Roten Kreuz Olga Geisler (am 3. Mai 1916 wurde ihr das Amt der Oberin des Krankenhauses und der Schwesternschaft übergeben).

Im Juli 1938 wurde das Krankenhaus und die Schwesternschaft Auguste-Viktoria-Heim laut Verfügung des Präsidiums des Deutschen Roten Kreuzes umbenannt in Krankenhaus Kurmark und Schwesternschaft Kurmark.

82. Die Berufsschule

Aus dem Bestreben heraus, die ältere Jugend, Handwerks- und kaufmännische Lehrlinge, wissenschaftlich und fachlich fortzubilden, sowie Mädchen in Handarbeiten und Haushaltung zu unterrichten, entstanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch in unserer Stadt Schulsysteme verschiedenster Art.

Unterm 6. Januar 1815 begründete ein Bürgerkuratorium eine Erwerbsschule, die zunächst für die ärmere Bevölkerung gedacht war. Arme Kinder sollten unentgeltlichen Unterricht in weiblichen Handarbeiten erhalten, zu nützlicher Tätigkeit angehalten werden, um einst durch eigenen Fleiß ihr Fortkommen in der Welt zu begründen. Die Unterhaltskosten wurden durch freiwillige Monatsbeiträge der Bürgerschaft aufgebracht. Das Schulreglement umfaßte 36 Paragraphen (Hist. Akten 839). Die Witwe Kauffmann wurde als Vorsteherin eingesetzt. Sie sollte wöchentlich 18 Stunden unterrichten und dafür eine Monatsentschädigung von 4 Rtlr. erhalten. Sie gab Unterricht im Spinnen, Nähen und Stricken. Materialien an Strick- und Stecknadeln, Scheren, Fingerhüten, Band, Zwirn, Leinwand, blau- und rotgedruckten Tüchern schaffte die Stadt an; die zu verarbeitenden Rohstoffe schenkte die Eberswalder Frauenschaft. Die Schule trat auch alsobald mit zwölf Kindern (je sechs Knaben und Mädels) im Alter von 7—15 Jahren ins Leben.

Schon bald nach der Eröffnung wurde der Schulname in Industrieschule umgeändert, sie wurde nun ein loses Anhängsel der Stadtschule. Die von den Kindern gearbeiteten Stücke wurden am Jahresende zum Besten der Schule verkauft. So brachten z. B. im ersten Jahre 13 Stück Leinenschürzen, neun leinene Tücher und drei blaukarierte bemalte Tücher zum Besten der Schule einen Erlös von 27 Taler 15 Groschen. Diese Strick- und Nähsschule, wie man sie auch bezeichnen kann, hörte 1825 auf, da zu dieser Zeit der Unterricht in weiblichen Handarbeiten mit dem öffentlichen Unterricht verbunden wurde.

Hiernächst entstand die erste Sonntagsschule, zu deren Unterhaltung sich ein Kuratorium zusammengefunden hatte, bestehend aus Superintendent Bando, Buchhalter Peltre im Auftrage der Schicklerfabrik und den Predigern Düsterhaupt und Kirchner. Das Kuratorium teilte am 18. November 1827 dem Magistrat mit, daß die Schule ins Leben getreten

sei. „Nicht bloß für Gesellen und Lehrburschen, sondern auch für die Dienstboten weiblichen Geschlechts, welche sich im Lesen, Schreiben und Rechnen noch üben und das Versäumte nachholen wollen, ist die besondere Veranstaltung getroffen worden, daß sie jeden Sonntag nachmittags 4-6 Uhr Unterricht erhalten können. Dem zufolge haben sich 19 Personen gemeldet.“ (Hist. Akten 208.) Das Kuratorium bittet um ein passendes Schullokal und entsprechende Heizung. Die städtischen Behörden bewilligen die Überlassung der Schulstube des Lazarets (Knabenklasse des Lehrers Lemme), was aber das Kuratorium nicht für empfehlenswert hält, da sich „gerade acht Schritte gegenüber die Herberge der Schmiede, Zimmerleute und Schuhmacher“ befinde. Darauf wird die Benutzung eines Zimmers im Schulhause in der Kirchstraße eingeräumt. Die Schulkosten wurden gedeckt aus den Zinsen des dem Schulverein gehörenden Kapitals von 525 Talern und aus einem Jahresbeitrag von 24 Talern, welche die Gebrüder Schickler zahlten. Roch 1849 gab Lehrer Lemme Sonntags 4-6 Uhr (16-18 Uhr) Unterricht im Lesen, Schreiben, Rechnen und Zeichnen. Im Winter besuchten 30-40, im Sommer 15-20 Lehrlinge und Gesellen die Sonntagsschule, die von 1850 ab Fortbildungsschule genannt wird. 1859 bestand sie aus zwei Klassen. Lehrer Lemme unterrichtete noch immer und außer ihm Konrektor Freystedt. 1861 heißt sie, wahrscheinlich wegen Verlegung der Unterrichtsstunden, Abend-Sonntagsschule. Besucht wird sie durchschnittlich von 10 bis 20 Schülern. Zählte man 1849 im ganzen Regierungsbezirk nur 12 solcher Handwerker-Fortbildungsschulen (darunter Eberswalde), so waren es 1859 deren 69 mit zusammen 3900 Schülern.

Nach Pensionierung des Lehrers Lemme im Jahre 1867 übernahm Lehrer Klaehre den Unterricht. Die Gebrüder Schickler hatten inzwischen ihre Beziehungen zur Stadt ganz gelöst und den bisherigen Zuschußbetrag ab 1868 nicht mehr gezahlt — trotzdem war es bei der sparsamen Wirtschaft möglich, ein Kapital von 725 Talern anzusammeln, von deren Zinsen die Ausgaben bestritten werden konnten. Seit Klaehres Unterrichtsübernahme steigerte sich der Schülerbesuch auf durchschnittlich 40 bis 50, meistens Gesellen. Das Kuratorium erbittet deshalb einen Stadtzuschuß, der auch mit jährlich 20 Talern bewilligt wird. Im November 1873 übernahm Lehrer Klein II die Schule, 1874 wirkt Lehrer August Steller, dann hören wir nichts mehr von dem Unternehmen.

Auf Einwirkung des hier auf dem Gebiete der technischen Volksbildung sehr rege wirkenden Polytechnischen Vereins erklärte sich die Stadt 1874 bereit, eine Fortbildungsschule zu gründen und schuf dazu mit Regierungsgenehmigung ein Ortsstatut, das alle jungen Volksgenossen zwischen 14 und 18 Jahren zum Besuch des Unterrichts verpflichtete (das Folgende nach Karl Köpp, die Geschichte der Berufserziehung in der Stadt Eberswalde; Manuskript November 1932), der zunächst in zwei Klassen erteilt wurde und an vier Wochentagen von 19-21 Uhr stattfand. In der Zweiten Klasse, deren Lehrgang ein Jahr in Anspruch nahm, wurde Rechtschreibung, Rechnen, Zeichnen und Formenlehre sowie Geschichte, Geographie und Natur-

kunde erteilt. Hatten die Schüler das Ziel dieser Klasse nach einem Jahre erreicht, konnten sie in die Erste Klasse aufgenommen werden, in der Deutsch, Mathematik, Geschichte, Physik (Chemie), Zeichnen und Neuere Sprachen gegeben wurden. Das Zweiklassensystem wurde schon nach dem ersten Schuljahr erweitert, ein weiterer Ausbau scheiterte jedoch an dem Widerstand der Handwerkerkreise. So wurde von 1876/77 ab die Unterrichtszeit von acht auf drei Wochenstunden gekürzt und die Schule von Mai bis September überhaupt geschlossen. 114 Schüler waren damals eingeschult. Es wird über Widerspenstigkeit und Versäumnis der Schüler sehr geklagt. Der Schulleiter bat sogar um polizeilichen Beistand, „da einem großen Teile der Schüler alle Respekte außer vor der Polizei abgehen“. Mangelhafter Besuch und ausbleibende Erfolge waren wohl die Gründe, die 1884 zur gänzlichen Schließung der Schule führten. Nur der Kaufmännische Verein vermochte noch eine Zeitlang (bis 1893/94) die Kaufmännische Schule fortzuführen.

Auf Drängen des Regierungspräsidenten wurde 1889 die Gewerbliche Fortbildungsschule ins Leben gerufen. Nach hartem Kampf mit den Innungen konnte aber erst am 2. November 1891 der Unterricht mit 225 Schülern in 5 Klassen beginnen. Beaufsichtigung und Leitung der Schule übte ein Kuratorium aus. Schulgeld wurde nicht erhoben. Die Kosten teilten sich Stadt und Innungen. Der Unterricht wurde in 3 aufstrebenden Klassen in je 6 Wochenstunden von 19.30 bis 21.30 erteilt, Zeichenunterricht Sonntags 13-15 Uhr. Es gab eine Vorbereitungs-klasse und 2 Gewerbeklassen (2 Schuljahre). 1897 nahmen 758 Jugendliche am Unterricht teil.

Auf Grund der Gewerbeordnung wurde durch Ortssatzung vom 1. April 1902 die gewerbliche Pflicht-Fortbildungsschule eingeführt. Im Schuljahr 1901/02 besuchten 396 Schüler den Unterricht, der in zwölf Klassen in Deutsch und Rechnen und in elf Klassen als Zeichenunterricht vor sich ging. Durch Verfügung vom 11. Februar 1904 erstand eine dreiklassige kaufmännische Fortbildungsschule, die vom 1. April 1911 ab auch die in kaufmännischen Betrieben tätigen weiblichen Angestellten bis zum 18. Lebensjahre besuchen mußten. 1913 betrug die Schülerzahl in der gewerblichen Fortbildungsschule 672, in der kaufmännischen 151 (darunter 79 Schülerinnen). Der Lehrkörper bestand aus Volksschullehrern mit Lehrgangsbildung, dem Malerobermeister, zwei Bauamtsassistenten und einem Ingenieur. 1913 verausgabte die Stadt für die gewerbliche Schule rund 20.000 Mark, wovon 3720 Mark durch Schulgeld gedeckt wurden; die kaufmännische Schule erforderte eine Ausgabe von 3765 Mark, die Stadt, Staat, Handelskammer bestritten, während der geringe Rest durch Schulgeld einkam.

[335]

Während des Weltkrieges ruhte der Unterricht teilweise ganz, von 1920 ab geschah der Unterricht in den Tagesstunden. 1923 erfolgte die Einführung des achtstündigen Wochenunterrichts in der kaufmännischen Fachklasse. Seit 11. November 1926 besteht die Verpflichtung aller weiblichen Jugendlichen zum Schulbesuch. Seitdem ist auch die Gliederung in Berufs- und Handelsschule durchgeführt. Die Berufsschule wurde 1928 von 1120 Schülern (195 weiblichen) und 1936/37 von 1838 Schülern besucht. Seit 1930 besteht ein Hauswirtschaftsunterricht. Die Handelsschule wurde 1928 in eine Anstalt mit zweijährigem Lehrgang umgewandelt.

Die Schule befand sich bis 1931 im Hause der Bürgerschule III (Breite Straße), von da ab im Gesundbrunnen (jetzt Reichs-Feuerwehrschule) und in der Bürgerschule am Grabowplatz. Seit 1935 ist sie im Hause der Mädchenschule (Düppelstraße) in sieben Räumen untergebracht.

Von 1903 bis 1931 leitete die Schule, seit 1925 als Berufsschuldirektor, Max Dobers, der von 1903—25 auch Rektor von Bürgerschule III war (Seite 319). Er hat sich als Schulmann große Verdienste erworben, wie der behördliche Nachruf bezeugt. Sein Nachfolger wurde Fritz Plettner.

83. Bis zum Weltkrieg (1900—1914)

Bei Beginn des 20. Jahrhunderts hatte unsere Stadt 20.747 Einwohner.

Am 15. Oktober 1900 wurde Bürgerschule III (Hausberg) eröffnet und am 10. Juli 1903 konnte auch die dazugehörige Turnhalle übergeben werden; schon 1906/07 mußte ein neues Schulhaus, Bürgerschule IV am Grabowplatz, erbaut werden. Der Neubau wurde im Oktober 1907 bezogen. Am 1. Oktober 1900 hatte C. F. Kullack aus Berlin in der Kanalstraße 24 eine Chemische Fabrik eröffnet (später von Ludwig Polborn, H. Fischer und zuletzt von den Gebrüdern Paul und Herbert Frost betrieben). Auf der anderen Kanalseite (Bollwerkstraße) hatte Albert Winkelmann Ende 1902 eine Schneidemühle angelegt.

[336]

Mit dem Jahre 1901 zog die erste private Großbank hier ein mit der Niederlassung einer Zweigstelle der Berliner Bank, die später in die jetzige Commerz- und Privatbank überging, die sich noch heute im selben Hause, Eisenbahnstraße 93, befindet. Jahrzehntlang hat sie ein geborener Eberswalder, Bankdirektor Fritz Schulze († 26. April 1937), geleitet. — Die Depositenkasse, welche die Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft 1930 in dem Hause Breite Straße 33 errichtete, hat nur kurze Zeit bestanden. Auch der zu Beginn der achtziger Jahre gegründeten „Landwirtschaftlichen Bank für Heckelberg und Umgegend“ ist es nicht anders ergangen.

Für die Neustadt erstand am 31. Januar 1900 die „Neue Apotheke“ (Band I, 349). Am 6. Juni 1901 konnte nach zweijähriger Bauzeit das Wasserwerk in Betrieb genommen werden (Kapitel 84). — In diesem Jahre sah unsere Stadt auch den ersten „Elektrischen Omnibus“, der für kurze Zeit den Verkehr zwischen Alsenplatz und Bahnhof vermittelte. Der Probetrieb mit elektrischer Oberleitung wurde am 23. März 1901 eröffnet durch den Betriebsleiter Tuchel namens des Ingenieurs Fr. Joh. Brandt. Bereits im Juni wurde der Omnibusbetrieb wieder eingestellt. Nach dem Probetrieb hatte der Unternehmer die Strecke nicht weiter ausgebaut und geriet deshalb mit der Stadt in Prozeß (Hist. Akt. 262).

Nach diesem verunglückten Unternehmen blieb unsere Stadt einige Jahre ohne Omnibus, bis Robert Buchholz ab 1. Mai 1904 einen solchen Betrieb zwischen Richterplatz und Bahnhof einrichtete, mit einem Personenpreis von 10 Pf. und ab 10 (22) Uhr von 20 Pf. „Das Fahrgeld wirft jeder Fahrgast selbst beim Kutscher vorn im Innern des Wagens in den vorhandenen Schlitz und übt der Kutscher über Zahlung die nötige Kontrolle aus.“ Bei Bedarf sollten auch Wagen nach Wasserfall und Kloster Chorin verkehren. Am 18. Oktober 1904 übernahm diesen Omnibusbetrieb Gustav Kranz, doch konnte auch dieser das Unternehmen nicht auf die Dauer halten.

In der älteren Zeit wurden die Vermessungsarbeiten durch staatliche Baukondukteure ausgeführt. So ließ sich z. B. im Jahre 1820 zu diesem Zweck der aus Joachimsthal gebürtige Bauinspektor Friedrich Ernst Mellin († 15. 8. 1850, 80 Jahre alt) hier nieder. Erst sehr viel später treffen wir den Landmesser-Ingenieur Blencke hier. Er wanderte zu Anfang der neunziger Jahre nach China aus, wo er zum vermögenden Manne wurde. Nach seinem Weggang gab es in Eberswalde fast ein Jahrzehnt lang kein Vermessungsbüro. Diese Kalamität wurde

im Oktober 1900 dadurch behoben, daß der vereidete Landmesser Wilhelm Henze sein Büro von Wriezen nach hier verlegte, wo er in der Schützenstraße die Villa Erica von der Rentierwitwe Ernst erworben hatte. Henze, der über zwei Jahrzehnte hier wirkte, hat u. a. die Triangulation Eberswaldes durchgeführt, die später durch den seit 1913 hier tätigen staatl. vereideten Landmesser Willy Wagner verdrängt wurde.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts traten gewissermaßen als neuer Beruf die Bücherrevisoren auf, von denen der 1901 hier zugezogene Carl Beza (Breite Straße 24) wohl der erste gewesen ist.

Am 12. April 1904 trat die Hindenburgschule ins Leben (Kapitel 85). — Am 1. März war durch Generalmajor z. D. Jaeckel († 1920 12. 4.) die Freiwillige Sanitätskolonne mit 21 Mann begründet worden (1934 Umbenennung in „Kreis-Männerverein Eberswalde im Provinzial-Männerverein des Deutschen Roten Kreuzes“). Der erste Kolonnenarzt war Dr. med. Heidemann, dem seit 1906 Dr. med. Otto Hartmann folgte; erster Kolonnenführer war Stadtbaurat Friedrich Arndt. Gegenwärtiger Oberfeldführer ist Oberbürgermeister Dr. Schwalbe.

Von Beginn des neuen Jahrhunderts an weitete sich die Stadt schnell ins Große. Im Interesse des Aufschlusses von Baugelände und der Förderung der Bautätigkeit hat die Stadt in jener Zeit recht erhebliche Ankäufe gezeitigt, so z. B. im Jahre 1901 den Erwerb der Lüdekeschen Ländereien. Im ganzen hat die Stadt in den Jahren 1895—1910 für rund 600.000 Mark unbebautes Land erworben und für die Siedlung, natürlich auch für städtische Bauten, freigegeben. Naturgemäß mußten deshalb die Arbeiten für die Erweiterung des Bebauungsplans gefördert werden. Im Jahre 1904 wurde das Bebauungsplangebiet nördlich am Finowkanal und westlich der Stettiner Straße stark erweitert; diese Erweiterung war die größte seit dem Jahre 1870 und schloß das ganze Gelände bis zu der 1912 erbauten Wilhelmsbrücke sowie weiter bis zur Grenze mit Kolonie Kupferhammer ein, auch das Gebiet des Galgenbergs (Grunzesche Ziegelei, Bd. 1, 173). Die Erwerbung der Haerecke-Ländereien bot den Grundstock für die spätere ausgedehnte Stadtgärtnerei, um die sich der 1898 eingetretene Stadtgärtner Schumann besondere Verdienste erwarb, die sich namentlich in der Inflationszeit so recht zeigten. Die Vermessungsarbeiten in der Stettiner Straße bis zur Frankfurter Bahn führte 1907 der schon genannte Landmesser Henze durch. — Nachdem zu Anfang 1905 der Separations-

weg der jetzigen Danckelmannstraße, bis 1901 Turnplatzstraße genannt, der Stadt überlassen worden war, begann die Aufteilung der städtischen Baustellen in dieser Gegend, so auch die Durchlegung der Donopstraße (anfänglich als Neue Donopstraße geführt) bis zur jetzigen Bismarck-Treppe. Damit war die Entwicklung nach dem Walde zu gegeben, welches Gebiet ausschließlich der landhausmäßigen Bebauung vorbehalten wurde. Im Frühjahr 1906 standen an der Kaiser-Friedrich-Straße und ihren Nebenstraßen zehn Landhäuser im Rohbau. Für Geschäftshäuser war von da ab das gegebene Terrain die Neue Kreuzstraße, die nun einen gewaltigen Aufschwung nahm. War sie zehn Jahre vorher erst mit drei Häusern besetzt, war jetzt schnell der Rest der Baustellen vergriffen. Während im Jahre 1900 für das schon erwähnte Bollesche Terrain (Seite 317), das man zur Errichtung eines Rathauses kaufen wollte, 30.000 Mark gefordert wurden, kostete jetzt eine einzige Baustelle 30.000 Mark, d. h. der Quadratmeter rund 50 Mark gutes Vorkriegsgeld!

„Kaum ist das große (durch Stadtrat Carl Becker erbaute) Geschäftshaus Ecke Neue Kreuzstraße und Bismarckstraße“ — heißt es in einer Zeitungsnotiz — „vollendet, da werden in der Nähe auch schon zwei weitere, nicht minder umfangreiche, große Geschäftshäuser Ecke Michaelisstraße in Angriff genommen. Auch auf die letztere Straße greift die Bautätigkeit über. Es werden schon Vorbereitungen getroffen, um dort im Frühjahr mit dem Bau von vier Wohnhäusern zu beginnen.“ Diese neuen Häuser in der Michaelisstraße, wie der größte Teil der Wohnbauten in der Weinbergstraße zwischen Schickler- und Kaiser-Friedrich-Straße, der Donopstraße zwischen Bismarck- und Moltkestraße, der Schützenstraße zwischen Pfeil- und Neue Schweizerstraße, und der Grabowstraße zwischen Kaiser-Friedrich- und Karlstraße wurden von Baumeister Paul Arendt gebaut — insgesamt hat er in Eberswalde 268 Wohngebäude errichtet. Hinsichtlich der Wohnlichkeit können diese Bauten auch heute noch jeden Vergleich aushalten. Hier dürfte auch Baumeister und Stadtrat Carl Becker († 1924 23.1.) zu nennen sein, der damals erbaut hat: Das Landhaus von Bismarck, Hohenzollernstraße 2, das Wohn- und Geschäftshaus Brodt mit Café Kronprinz, das 1912 eröffnet wurde (Jägerstraße 15), das Union-Theater in der Neuen Kreuzstraße, sowie das Landhaus des Oberstleutnants Mittelstädt (Danckelmannstraße 24).

Die Bautätigkeit hatte seit 1890 ununterbrochen angehalten. In den sieben Jahren 1890 bis 1896 ergab sie nach dem Baukonsensbuch einen

22*

[339]

Jahresdurchschnitt von 24 Wohnhäusern. 1898 wurden 27 Wohnhäuser errichtet, 1901 = 20, 1902 = 24 und 1903 = 22. Die Gesamtzahl der Wohnhäuser betrug im Januar 1905 = 1537, wobei unvermietet waren:

18 Wohnungen zu je 1 Zimmer
27 Wohnungen zu je 2 Zimmer
24 Wohnungen zu je 3 Zimmer
11 Wohnungen zu je 4 Zimmer.

Im Oktober 1909 waren die Verhältnisse aber weit schlimmer. Es standen nicht weniger als 233 Wohnungen und 15 Läden leer. Im Jahre 1908 waren 24 neue Wohnhäuser erbaut und neun neue Läden geschaffen worden. 1909 wurden abermals 33 Wohnneubauten errichtet, dann aber flaute die Bautätigkeit stark ab, da angeblich Baugelder nur schwer zu beschaffen waren. — Die Wilhelmstraße 32/33 von Philipp Richter betriebene „Märkische Kunststein-Industrie“ war 1910 an E. Leue & Co. übergegangen (heute im Besitz von Eduard Heise und Waldow Scheidler).

Bis zum Jahre 1896 lag die Bauverwaltung in der Hand eines unbesoldeten Stadtrats, dem meist nur ein Techniker zur Seite stand. Die fortdauernd steigenden Anforderungen an das Stadtbauamt führten Anfang 1896 zur Anstellung eines akademisch gebildeten Baurats. Es bekleideten seither diesen Posten:

1896—99 Reinhold Hagen (* Königsberg i. Pr. 1859 5. 9.), der 1899 nach Eisenach, 1905 als Marinebaurat nach Kiel ging. Er begann seine hiesige Tätigkeit 1896 mit drei Technikern.

1899—1923 Friedrich Arndt, bis dahin Regierungsbaumeister in Frankfurt (Oder), * Berlin 1864 21. 11., und am 26. 9. 1899 zum Stadtbaurat gewählt. Er arbeitete mit sieben Technikern und trat nach fast 25jähriger Tätigkeit 1923 in den wohlverdienten Ruhestand. Unter seiner Leitung sind u. a. entstanden: Die Bürgerschule am Grabowplatz, die Erweiterungsbauten der Höheren Mädchenschule, der Saalbau des Restaurants am Großen Stadtsee (1912), die Schlachthoferweiterungsbauten, das Eichamtsgebäude in der Marienstraße, die Bauten des Städtischen Elektrizitätswerkes mit den Erweiterungsbauten der Gasanstalt, die Moltketreppe, die Liegestellen-Anlagen am Hohenzollernkanal usw. Er übte die Oberleitung aus beim Bau der Städtischen Wasser-

leitung, der Kanalisation mit Kläranlage und Pumpstation, und schuf endlich die Stadterweiterungs- und Bebauungspläne damaliger Zeit, wie auch unter seiner Leitung sich ein reicher Kleinwohnungsbau entfaltete (Gertraudten- und Triftstraße), worüber im einzelnen in der Stadtgeschichte an anderen Stellen gehandelt wird.

1923 15. 10. bis 1. 11. 1928 ohne Stadtbaurat, Dezernent war Stadtrat Hermann Krause. Die Leitung des Bauamts führte Stadtbaumeister Alfred Dreßler (* Freienwalde, Oder 1877 11. 1.). Hochbau, Siedlung (erster Leiter der Eberswalder Heimstätten GmbH.) und Baupolizei waren seine Hauptarbeitsgebiete. Den Tiefbau leitete Stadtbaumeister Oskar Schreyer. — In jenen Jahren entstanden u. a. folgende Neubauten: Oberrealschule, das Stadion und die Freibadeanstalt am Finowkanal, sowie die Wohnungsbauten an der Freienwalder Straße nebst Nebenstraßen, der verlängerten Triftstraße und die Vorstädtischen Kleinsiedlungsbauten.

1928—1930 31.7. Stadtbaurat Paul Detering, der dann als Stadtbaurat und Beigeordneter nach Wanne-Eickel ging.

Ab 1930 1. 12. Stadtbaurat Werner Contag (* Elbing 1892 12. 8.). Sein Haupttätigkeitsfeld lag bis jetzt auf dem Gebiet des Ausbaues der Städtischen Werke und der Leitung der inzwischen ins Große gewachsenen Siedlungstätigkeit im ganzen Stadtgebiet. 1938/39 erstand unter seiner Bauamtsleitung die Westend-Schule. Dem Stadtbaurat, der jetzt mit einem Technikerstab von achtzehn Beamten arbeitet, ist auch das am 1. Juni 1936 erstandene Stadtvermessungsamt und das durch Verfügung vom 30. September 1936 ins Leben gerufene Stadtplanungsamt unterstellt.

Die schnelle Entwicklung des Gemeinwesens kennzeichnet auch das Anwachsen des städtischen Haushalts. Im Jahre 1900 betrug er in Einnahme und Ausgabe noch 800.000 Mark (Seite 97), zwei Jahre später ist er schon ein Millionenetat (1.023.500 Mark) und im Jahre 1910 überschritt er die zweite Million (2.065.858 Mark). In zehn Jahren waren die regelmäßigen Einnahmen und Ausgaben um 1.031.165 Mark gestiegen. Die außerordentlichen Aufgaben, welche die Stadtgemeinde in diesen zehn Jahren zu bewältigen hatte, haben auf das Anwachsen

des Haushalts naturgemäß einen erheblichen Einfluß ausgeübt: Der Neubau des Wasserwerks, welcher bereits 1909 erheblich erweitert werden mußte, ein umfangreicher Erweiterungsbau der Gasanstalt, der Bau des Elektrizitätswerkes, die Ausführung der Kanalisation, die Anlage des Hafens an der Kupferhammerbrücke, Bau der Bürgerschule an der Grabowstraße, der Errichtung der Oberrealschule, die großen Anlagen des neuen Friedhofes, die umfangreichen Straßenanlagen und die ganz beträchtlichen Grunderwerbungen, z. B. von Lüdeke, Arendt und Ruppel und der Eisenbahnverwaltung über 7 Hektar, die Bürgerkaveln im Norden der Stadt rund 100 Hektar, das Fuhrmannsche Gelände über 35 Hektar und das Schmidtsche Land über 16 Hektar, schufen zeitweise eine angespannte Lage. Bei Gelegenheit des 1911 hier stattgefundenen Brandenburgischen Städtetages gab Bürgermeister Hopf eine 63seitige Übersicht über die Verwaltung der Stadtgemeinde vom 1. Vierteljahr 1895 bis 1. Vierteljahr 1911 heraus, die einen ausgezeichneten Einblick in die Verhältnisse gewährt. Wir finden darin u. a. auch eine Vermögensübersicht, welche die Endsumme von 8.211.000 Mark ergibt. Es sind darin die Grundflächen u. a. berechnet wie folgt:

der Wald mit	1.826.000 Mark
Wiesen und Äcker mit	23.000 Mark
die 1905 angekauften Bürgerkaveln mit	132.000 Mark
Baugrundstücke mit	501.000 Mark
sonstige Grundstücke (nicht die bebauten) mit	109.000 Mark

An baren Kapitalien waren 949.000 Mark vorhanden. Die Höhe der Anleiheschulden betrug am Ende des Jahres 1910: 4.722.130 Mark.

Die Gemeindesteuern

(indirekte: Baukonsensgebühren, Hundesteuer, Lustbarkeitssteuer, Umsatzsteuer, Baustellensteuer [seit 1909 auch Wertzuwachssteuer];

direkte: Einkommensteuer, Gemeindegrundsteuer, Gewerbesteuer)

hatten 1895 erbracht 250.000 Mark und im Jahre 1910 = 492.000 Mark (die Kreissteuer ist hierin nicht mitbegriffen; sie betrug 1895 = 46.000 Mark und 1910 = 90.000 Mark).

*

Das Jahr 1905 ist denkwürdig geworden durch

1. die Weihe des 1903/05 erbauten Neuen Rathauses am 30. März, die in dem neuen Ratskeller stattfand (Band 1, 298);
2. die 75-Jahr-Jubelfeier der Forstakademie, an der u. a. teilnahmen: Landwirtschaftsminister von Podbielski, Oberpräsident von Trott zu Solz, Reg.-Präsident von der Schulenburg, Landesdirektor von Manteuffel usw. — und die damit verbundene Enthüllung des von dem Bildhauer Fritz Heinemann (Charlottenburg) geschaffenen Danckelmann-Denkmal am Skagerrakplatz, dem damaligen Dreieckplatz, am 10. August;
3. die Übergabe der fertiggestellten Moltketreppe und
4. die Anlage der Promenade von der Saubucht ab längs der Choriner Landstraße in Richtung Großer Stadtsee, an dessen aufsteigender Höhe die Stadt im Jahre 1912 das „Haus am Stadtsee“ errichtete und seine Ökonomie verpachtete.

Hier muß der reichen gartenkünstlerischen Tätigkeit des ersten Stadtgarteninspektors Fritz Schumann (* Großammensleben im Kr. Wolmirstedt 1870 4. 9., † Eberswalde 1938 18. 6.) gedacht werden. Sein Werk waren neben den schon genannten Anlagen u. a.: Neuanlage des Alten Wasserfalls, die große Umwandlung der Anlagen am Weidendamm mit der Schaffung des jetzigen Horst-Wessel-Platzes, die Anlagen am Skagerrakplatz, am Amtsgericht, vor den verschiedenen Schulen, des Luisenplatzes, die Anlagen vor dem Neubau der Forstlichen Hochschule in der Neuen Kreuzstraße und vor allem der großzügige Ausbau des Wald- und Parkfriedhofs, nach fachmännischem Urteil der schönste Friedhof der Provinz Brandenburg. In den Kriegs- und Inflationsjahren hatte Schumann auch die Leitung der umfangreichen städtischen Gemüsekulturen. Schumanns 32jährige Tätigkeit für unsere Wald- und Gartenstadt muß die Chronik ehrend festhalten.

Schumanns Nachfolger wurde Stadtgartenbauinspektor Walter Flamm, der kurz nach Vollendung seines 42. Lebensjahres einem schweren Kraftwagenunfall am 24. Juni 1939 erlag. Sein Andenken wird weiterleben in der großzügigen Schmuckanlage oberhalb der Moltketreppe, die weiterzuführen und zu vollenden ihm das Schicksal nicht vergönnt hatte.

5. Das Inslebensreten des Vereins für Heimatkunde (21. 3.) und die damit zusammenhängende Begründung des Heimatmuseums, dem der Gründer, Schreiber dieser Stadtchronik, noch heute vorsteht. Der Sammlung ist weiterhin das „Historische Archiv der Stadt Eberswalde“ angeschlossen (Ausführl. siehe „Märk. Stadt- und Landbote“ 5. 3. 1938 und 31. 8. 1940, sowie Oberbarnimer Kreiskalender 1941).

Vom Jahre 1906 ab begann der neuzeitliche Ausbau unseres Staatsbahnhofes, der bis 1910 vollendet war (Kapitel 63). Inzwischen — am 16. Oktober 1907 — konnte auch die Nebenbahn Eberswalde—Schöpfung (Finowfurt) ihren Betrieb eröffnen (über ihre Entwicklung in den ersten dreißig Jahren s. Oberbarnimer Kreiskalender 1938); die Stadt hatte zum Bau der Bahn etwas über 4 Hektar Grund und Boden unentgeltlich hergegeben. — Am 1. November 1906 wurde das Elektrizitätswerk eröffnet, dem sich am 1. September 1910 die Elektrische Straßenbahn anschloß (Kapitel 86).

Um die drohende Aufteilung und Bebauung des alten und schönen Parkes des Stadtrats Adalbert Hartmann, Brunnenstraße 25/26, zu verhindern, erwarb die Stadt 1907 das Grundstück mit der seinerzeit von Dr. Raumer erbauten, von dessen Erben 1857 an Hartmann verkauften Villa; das Grundstück trat die Stadt 1926 an die Staatsforstverwaltung ab, welche die damalige Oberförsterei Biesenthal (heute Finowtal) von Breite Straße 58 dorthin verlegte. — Das für die Verbreiterung der Brunnenstraße notwendige Gelände, auf dem auch die Brunnenbuche, dann Hartmannsbuche genannte Naturdenkmal steht, behielt die Stadt zurück und muß der jetzige Straßenzaun auf ihr Verlangen zurückgesetzt werden. (Geschichte des Forstamts Finowtal siehe meine Biesenthaler Chronik.)

Bereits 1902 ging man mit dem Plan einer Kanalisation der ganzen Stadt um. In der Zeitschrift „Gesundheit“ (vom 1. 5. 1902) erörterte Prof. Dr. Schwappach die stark interessierende Frage, die nunmehr nicht mehr von der Tagesordnung verschwand. Nach dem Projekt der Allgem. Städtereinigungsgesellschaft wurde die Kanalisation in den Jahren 1905 bis 1907 durchgeführt; die Betriebseröffnung erfolgte am 4. Oktober 1907. Sie ist angelegt nach dem Trennsystem. Für die Schmutzwasserleitung wurden Steinzeugrohre, für die Regenwasserleitung zusätzlich Zementrohre verwandt. Material der Schächte Zementringe, unter Grundwasser ummauert; Sinkkästen in Zement, System Styx. Nach Abschluß der Arbeiten betrug die Länge der Schmutzwasserkanäle rund 26 ½ Kilometer, der Regenwasserkanäle rund 7 Kilometer und die Länge der Grundwasserkanäle rund 1400 Meter. Mit dem Wachsen der Stadt haben sich diese Zahlen naturgemäß stark erweitert. Regenkanäle wurden nur bei sehr starkem oder ganz flachem Gefälle der Straßen angelegt, sonst verblieb der Regenwasserablauf oberirdisch. Bei Einläufen in den Vorfluter (Finowkanal) wurden Sandfänge geschaffen. Die Schmutzwasser gelangen unter eigenem Gefälle durch den

Hauptsammler in einen Sandfang, worin sich ein feststehender eiserner Rechen zum Festhalten der Schwimmstoffe befindet. Von dem Pumpwerk in der Marienstraße (Band 1, 10) wird das Wasser durch elektrisch betriebene Pumpen mittels eiserner Druckrohrleitung nach der Kläranlage im Eichwerder gedrückt. Diese Anlage besteht aus Vorklärung (Faulraum) mit dazugehörigen Kammern (Beton-Eisenkonstruktion) sowie einer oberen und unteren Filterreihe mit entsprechenden Beeten von 20 Meter Länge und 10 Meter Breite. Das Filtermaterial besteht aus Kohlen- schlacke verschiedener Korngröße. Die tägliche Leistung der Anlage nach dem inzwischen erfolgten Ausbau besteht jetzt (Herbst 1940) aus 4000 bis 5000 Kubikmeter. Die erstmaligen Baukosten der Kanalisation betragen nicht ganz 2 Millionen Mark.

Am 1. April 1907 wurde eine Katholische Volksschule eingerichtet, die indessen 1939 wieder eingegangen ist (Kapitel 69).

*

In die letzte Vorkriegszeit fällt die Anlage des Stadtteils Westend.

Unter Führung des Maurermeisters Paul Arendt hatte sich die Eberswalder Terraingesellschaft mbH. gebildet, die bereits im Jahre 1906 mit den Erdarbeiten begann, die schnell vorwärtsschritten.

Im Juni 1906 begann man mit der Abdämmung des idyllischen Karpfenteiches und gegen den Herbst war er für immer verschwunden. Von Morgen bis Abend und oft tief in die Nacht hinein rollten die Baumaterialienzüge gen Westen, die bisherige Waldstille erdröhnte von der Axt des Holzfällers. Stattliche Häuser wuchsen aus dem Erdboden und bald zeichnete sich die Schöpffurther Straße ab, die als erste linke Seitenstraße des jetzigen Adolf-Hitler-Dammes erstand.

Die ersten Häuserbauten, die im Jahre 1909 dort oben bezogen werden konnten, war das Rund am Luisenplatz, der an Stelle des Karpfenteiches getreten war.

Meister Paul Arendt als Erbauer des ersten großen Bauabschnittes jenes Stadtteiles hat in schneller Folge und zwar ohne jegliche Unterstützung durch Dritte die ersten 53 Westendhäuser mit 488 Wohnungen errichtet. Planung und Bebauung schritten schnell weiter vorwärts: Drehnitz-, Eisenhammer- und Steinfurther Straße wuchsen zu einem besonderen Stadtteil zusammen. Von 1909 bis 1914 kamen von anderer Seite noch 14 Häuser mit 140 Wohnungen hinzu. Das große Ver-

waltungsgebäude des 1909 in Heegermühle gegründeten Märkischen Elektrizitätswerkes erstand 1922/23 und ist inzwischen weiter ausgebaut worden (Betriebsdirektor war von 1914—1939 der jetzt im Ruhestand in Stettin lebende Ernst Stambke).

Auch die Heegermühler Straße (Adolf-Hitler-Damm) nahm damals ein neues Gesicht an. Schon 1873 hatte die Eisenbahn einige wenn auch wenig schöne Beamtenhäuser dort erbaut (Seite 206), inzwischen sind ihre neuen Siedlungshäuser gegenüber dem Kleinbahnhof als schöne Anlage aufgebaut worden. Der Weltkrieg 1914/18 brachte zunächst einen Stillstand — von 1919 ab begann aber ein schneller weiterer Ausbau, dessen sich namentlich die Eberswalder Heimstättengesellschaft annahm. Am 1. Mai 1908 war dort die Besselbrauerei in Betrieb genommen worden.

Nach dem Weltkrieg glaubte man zunächst den Einfamilienhausbau dem neuen Stadtteil als Stempel aufdrücken zu können (erster Teil der 1924 benannten Triftstraße), was sich jedoch nicht durchführen ließ. Es entstanden nacheinander (nach der Zeit ihrer Benennung)

- 1926 Marienwerderstraße
- 1927 Werbelliner Straße
- 1930 Boldtstraße und Großmannstraße (1937 umbenannt in Brunoldstraße)
- 1933 Teuberstraße
- 1935 Fritz-Schröder-Straße
- 1937 Heidestraße und Schulstraße.

Der Stadtteil befindet sich in weiterem Ausbau.

*

Am 13. Februar 1909 wurde durch die Telegraphenbauanstalt C. Lorenz AG. in Berlin-Tempelhof die am Finowkanal in der Nähe der Badeanstalt im Jahre 1908 erbaute Versuchsfunkstelle für Telegraphenbau (Radio Lorenz, Eberswalde) eröffnet. Hier sind die bahnbrechenden Arbeiten für die Entwicklung der deutschen Telegraphie und Telephonie geleistet worden. Hier wurden die ersten Versuche für den Bau der großen Land- und Schiffsfunkstellen unternommen.

Eberswalde ist die eigentliche und wirkliche Geburtsstätte des deutschen Unterhaltungs-Rundfunks. Von Eberswalde aus wurden im Jahre 1919 die ersten drahtlosen Konzerte „An alle“ veranstaltet, die nicht unerheblich dazu beigetragen haben, die

Leistungen der deutschen Funktechnik in der ganzen Welt bekannt zu machen. Ein bescheidenes Anwesen mit einem 70 Meter hohen spitz aufragenden Mast und einem zweiten kleineren war der Mittelpunkt dieser Arbeiten von weltgeschichtlicher Bedeutung. Das eine Häuslein am Fuße der Masten enthielt einen Raum zur Aufnahme und Übertragung von Konzerten, ein Laboratorium und einen kleinen behaglichen Wohnraum. In einem zweiten Gebäude, gleichfalls winzigen Ausmaßes, befanden sich Maschinen zur Umformung von Gleichstrom. Dann gehörte dazu noch eine Werkstatt, ein Lagerraum und ein Maschinenhaus mit mancherlei Modellen. Hier wurden die ersten Hochfrequenz-Maschinensender gebaut und erprobt. Die Wirkungen der ungedämpften Schwingungen von Lichtbogensendern sind hier erforscht worden, auch die ersten Versuche mit Kurzwellensendern wurden hier ausgeführt. Diese Versuche haben bei Übertragung von Sprache und Musik sowie bei Telegraphie die günstigsten Ergebnisse gezeitigt. Das erste deutsche Rundfunkorchester hat Eberswalde gestellt. Es waren sechs Musiker aus unserer Stadt: Franz Elling als Leiter und sodann August Grabert, Paul Seiffert, Georg Flügge, Walter Hanke und Walter Heyke. Leonore, die Tochter des hier ansässigen Kammersängers Karl Strätz, war die erste deutsche Rundfunksängerin, Uhrmachermeister Joseph Müller hatte den Vertrieb der ersten genehmigten Empfangsapparate für Eberswalde, die nach der Inflation nicht weniger als 90 Reichsmark vierteljährlich an Postgebühren kosteten. Oberingenieur Robert Herzog, der viele Jahre der Station Eberswalde vorstand, war der technische Leiter des ersten deutschen Unterhaltungsrundfunks.

Die deutschen Telegramme sind von Eberswalde aus zum ersten Male in Entfernungen bis zu 10.000 Kilometer in Südafrika und Brasilien einwandfrei aufgenommen worden. Außerdem hat die Station Eberswalde im Jahre 1920 monatelang für den Handelsdienst des Amtlichen Telegraphen-Büros Nachrichten gesandt. 1912 wurden hier die Vorversuche zur Möglichkeit des Schmelzens von Metallen durch Hochfrequenz durchgeführt. Hier wurde bewiesen, daß durch die Hochfrequenzströme eines Poulsen-Generators die Möglichkeit besteht, Eisen in einem Schmelztiegel zu verflüssigen. Lorenz hatte schon 1906 die Poulsen-Patente übernommen, 1908 erfolgte die Einführung des Lorenz-Poulsen-Systems bei Heer und Marine; ebenso erwarb Lorenz die Patente zum Bau von Hochfrequenzmaschinen nach System Goldschmidt

[347]

und am 1. Juli 1919 begründete er das Laboratorium für Kinematographie. Die in Eberswalde das Licht der Welt erblickten Erfindungen des Kathodophons und Statophons bildeten die Grundlagen des heutigen Tonfilms. 1920 erfolgten die ersten Anfänge des Rundfunks in Europa unter Verwendung der Telephoniedrossel in Eberswalde, etwas später auch in Königs Wusterhausen. Am 17. September 1923 fand die Vorführung des ersten Tonfilms in der Berliner Alhambra statt. 1927 wurden die ersten Bildfunkübertragungsversuche auf einige Kilometer Entfernung mit einem 70-Watt-Sender ausgeführt. Ende 1928 wurde mit dem Bau einer Langwellen-Funkbake in Eberswalde begonnen, deren Ergebnisse über Reichweite und Strahlverlauf im folgenden Jahre sehr zufriedenstellend ausfielen (Histor. Akten 1085). Der 70-Meter-Mast der Versuchsstation ist im März 1939 abgebaut worden.

*

Am 12. Dezember 1909 verstarb hierselbst der Erbauer des ersten deutschen Panzerschiffes, Rudolph Haack. Seine Wiege stand in Wolgast (* 17. 10. 1833). Nach dem siegreichen Feldzug von 1870/71 wurde ihm staatlicherseits der Bau eines Panzerschiffes, dessen Idee von ihm stammte, übertragen. Auf der bekannten Vulcan-Werft in Stettin wurde der Panzer erbaut: 93 Meter lang, 16 Meter breit, Tiefgang 7,10 Meter, mit einer Wasserverdrängung von 6770 Tonnen. Als das Schiff von der Kaiserlichen Marine abgenommen wurde, sprach man Haack vollste Anerkennung aus. Man hatte erkannt, daß wir unsere Kriegsschiffe nicht auf fremdländischen Werften bauen zu lassen brauchten und die deutschen Werften ihrerseits stellten sich auf den Bau von Kriegsfahrzeugen aller Art ein.

Besondere Erwähnung verdient auch die im Jahre 1909 erfolgte Anlegung eines Umschlaghafens mit Kran und Ladehalle an der Kupferhammerbrücke des Finowkanals, die gute Dienste tat, bis mit der Schaffung der Industriebahn im Anschluß an den Bau des Hohenzollernkanals diese für die Industrie geschaffene Einrichtung erweitert werden konnte (Kapitel 87).

Am 1. September 1910 wurde die Elektrische Straßenbahn eröffnet. Sie konnte die eben fertiggewordene neue Eisenbahnbrücke am Hauptbahnhof als erstes Vehikel überqueren. Dreißig Jahre hat sie dem Verkehr gedient, bis sie am 2. November 1940 den Betrieb einstellte, um dem neuen Oberleitungsomnibus das Feld zu überlassen.

[348]

Von Pfingsten 1910 ab fanden sechs Wochen lang die vom Verein für Heimatkunde ins Leben gerufenen Choriner Festspiele statt, die einen ganz außerordentlichen Erfolg hatten. Axel Delmar († April 1930) hatte auf Grund meiner geschichtlichen Unterlagen aus der Entwicklungsgeschichte des Klosters Chorin ein Spiel in vier Bildern geformt; die künstlerische Leitung lag in den Händen des verdienten Berliner Oberregisseurs Heinrich Frey, der schon vorher in Eberswalde eine Reihe von Aufführungen von Volksschauspielen mit Erfolg geleitet hatte, während die Gesamtleitung des mit einem Aufwand von über 60.000 Mark ins Leben gesetzten Unternehmens vom Schreiber dieses wahrgenommen wurde. Kostüme und Ausstattung für die aus Eberswalde und Angermünde gestellten 175 Mitwirkenden hatte die bekannte Bühnenfirma Verch & Flotow in Berlin geliefert. Die Choriner Aufführungen bildeten die ersten Freilichtspiele Norddeutschlands und hinterließen den tiefsten Eindruck (Ebersw. Heimatbl. Nr. 63, 65—72) — nie wieder hat ein Freilichtspiel einen solchen Erfolg davongetragen.

Unter dem vielsagenden Namen „Welttheater — Theater lebender Photographien unterhaltenden und belehrenden Inhalts“ wurde im Jahre 1910 durch Hermann Stolze im Hause Stettiner Straße 49 das erste Kino in unserer Stadt eröffnet. Es spielte viermal in der Woche. Im Jahre 1911 folgte das „Apollo-Theater, Kino-Salon ersten Ranges“ von O. Krüger, und in den weiteren Jahren noch einige kleinere Unternehmungen. Bestand hatten erst die beiden heute wohlbekannten Lichtspielhäuser, das Union-Theater in der Neuen Kreuzstraße, das am 30. November 1912 eröffnet wurde — und die Passage-Lichtspiele, die ab Juni 1916 in dem Meyerschen Neubau Eisenbahnstraße 83 ihre Pforten öffneten. Das große moderne Westendkino des Kinobesitzers Arthur Weiß steht vor seiner Fertigstellung (Herbst 1940).

Die Zeit der Stadt Eberswalde im Verbands des Kreises Oberbarnim war erfüllt — am 1. April 1911 schied sie aus und wurde eigener Stadtkreis. Am 12. März 1911 machte der Minister bekannt:

„Auf Grund des § 4 Abs. 1 und 2 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 und 19. März 1881 erkläre ich hierdurch die Stadt Eberswalde im Regierungsbezirk Potsdam vom 1. April d. J. ab für ausgeschieden aus dem Verbände des Kreises Oberbarnim, so daß sie von diesem Tage ab einen Stadtkreis bildet.“

Das Eichamt, das an sich seit dem 27. Februar 1819 besteht, erhielt im Jahre 1912 ein eigenes Gebäude, Marienstraße 3, unweit des städtischen Bollwerks am Finowkanal. Die Wahrnehmung der Geschäfte wurde bis zur erfolgten Verstaatlichung in städtischem Auftrage wahrgenommen. Als letzter städtischer Eichmeister übernahm im Jahre 1908 dies Amt der jetzige Eichungsinspektor Emil Wendt, der vom 1. April 1912 ab die Geschäfte des Staatlichen Eichamts führte. Seit 1. Januar 1913 ist das Amt ständig mit einem zweiten Beamten besetzt gewesen, und zwar durch die Obereichmeister Albert Schöffler (1913—18), Wilh. Opfermann (1918—28) und Hermann Albrecht (seit 1928).

Aus der städtischen Zeit ist noch bekannt, daß der 1866 hier eingewanderte und am 12. September 1889 verstorbene Klempnermeister Max Kaerlein der letzte war, der das Eichamt nebendienstlich verwaltete. Im Hauptamt folgten ihm Wilhelm Ramin (bis 1898), Ludwig Rummel (bis 1902) und Bernhard Dorow (bis 1908).

Das erste Flugzeug sah unsere Stadt am Sonntag, 10. März 1912. Auf dem großen Platz an der Kaiser-Friedrich-Straße veranstaltete der bekannte Pionier des Flugwesens Hans Grade aus Bork im Kreis Zauch-Belzig ein Schaufliegen mit seinem mit einem 24-PS-Motor ausgestatteten Flugzeug „Schwalbe“, dem etwa 8000 Volksgenosien beiwohnten.

Am 24. Juli 1913 wurde der erste Triebwagen auf der Eisenbahnstation Eberswalde eingestellt (Kapitel 63).

Das letzte festliche Ereignis, das Eberswalde vor dem Weltkrieg sah, war die am 17. Juni 1914 erfolgte Eröffnung des Hohenzollernkanals, die zwar in Niederfinow vor sich ging, aber ihren Ausklang auf Eberswalder Gebiet fand (Kapitel 87).

Als Abschluß mag hier eine Zeitungsauslassung vom 31. Januar 1909 stehen, die das damals so vereinswütige Eberswalde gut charakterisiert, dabei aber nur eine „Auswahl“ bietet:

„Wer einmal einen Zeitungsjahrgang zur Hand nimmt und die angekündigten Vergnügungen betrachtet, der wird staunen, was hier an Vereinsmäßigem geboten wird. Geselligkeit und Vergnügungen pflegen: „Weiße Rose, Maiglöckchen, Die Tanne, Verein Eberswalder Ausflügler, Alpenveilchen, Edelweiß, Humor, Mittwochsgesellschaft, Donnerstagsgesellschaft, Fidelitas, Glückauf, Jung Eberswalde, Deutsche Eiche, Borussia,

Lätitia, Germania, Concordia'. In der Musik sind vor allem zu nennen der Konzertverein und die Philharmonische Gesellschaft. Dramatische Kunst pflegen: ‚Theaterverein Eduard Devrient, Fraternitas, Loreley, Dilettantenklub Frohsinn, Freundschaft, Dilettantenklub Venus, Sulfurina, Vergißmeinnicht, Dilettantenklub Hilfsbereit, Geselligkeit, Klub Jugendlust, Lorbeerkrantz, Liedeshain, Freundschaftsbund Hohenzollern'. Speziell der Gesangkunst befließigen sich: ‚Liedeslust, Gemischter Chor, Lyra, Concordia, Harmonia, Blütenkrantz, Schwarze Schleife, Eintracht' usw. Wer Literatur und Geselligkeit liebt, findet im ‚Verein Ressource und Literarischen Verein' seine Erholung. Auch die Träumer vom großen Hof brauchen nicht verwaist zu sein, nämlich im ‚Lotterieverein Hoffnung' können sie sich den schönsten derartigen Genüssen hingeben. Wer zielen und treffen kann, ist beim ‚Schießklub Viktoria' gern gesehen. Auch die einsamen Junggesellen kommen zu ihrer Rechnung. Der ‚Junggesellenklub' will den Zusammenschluß der Junggesellen untereinander fördern und vergnügte Bälle veranstalten (natürlich mit Damen). Selbst für die starken Raucher, die den Hausfrauen wegen Anschwärzung der Gardinen verhaßt sind, ist gesorgt, indem sie im ‚Rauchklub Mühlenstein und Pfeifenklub Gemütlichkeit' Unterkunft finden. Wer die Karten lieb hat, findet Gelegenheit, sich im ‚Skatklub Pik As' genußreiche Abende zu verschaffen. Na, mehr kann man doch wirklich nicht verlangen.“

Auch in der Folgezeit ist — neben den Dutzenden von Fachvereinen, die hier aus Platzmangel nicht genannt werden können — dieses Gebiet nicht vernachlässigt worden. Festgehalten sei noch die vier Jahrzehnte lange unermüdliche und opferbereite Musikarbeit des 1913 † Kantors Wilhelm Boderke, eines der bedeutendsten Chormeister unserer Stadt; er leitete u. a. lange Zeit den 1856 geschaffenen „Oratorien-Verein“, der noch, ehe er 1932 schlafen ging, große Tage sah unter dem tüchtigen Musiker Kantor Paul Burkhart.

84. Die Wasserversorgung der Stadt

Ehemals wurde der Wasserbedarf von den in der Stadt verstreuten öffentlichen und Hausbrunnen gedeckt. Im Jahre 1515 gab es 103 Stadt- und Grundstücksbrunnen (Band 1, 380). Nach dem Dreißigjährigen Kriege mußte auch das ganze Brunnenwesen wieder neu aufgebaut werden, denn viele Brunnen waren mit den Häusern zerstört worden und lagen verschüttet.

[351]

Vier Jahrzehnte nach dem großen Kriege, am 3. Februar 1690, entschloß sich der Rat, durch eine Brunnenordnung die Dinge neu zu regeln.

„Nachdem in den betrübten Zeiten viele Dinge in große Unordnung geraten sind, insonderheit auch das Brunnenwesen, so hat Ein Ehrsammer Rat pflichtschuldigst dieses Werk wieder in guten Stand bringen und die folgenden Bürger zu Brunnenherren setzen und verordnen wollen, welche alles, nämlich die Geschlinge, Stiele, Eimer, Schlitten und Wasserkufen in gutem Stand und Würde halten und, wenn etwas an denselben schadhafte ist, daran erinnern sollen, damit im Fall der Not, welche doch Gott in aller Gnade abwenden wolle, alles fertig sein und kein Mangel verspürt werden möge. Also erstens bei Platows Brunnen: Matthias Wegener und Peter Heinze; zweitens bei Christian Heidenreichs: Jesaias Niete und Philipp Stockmann; drittens bei Christoph Müllers: Georg Arndt und Bartholomäus Lange; viertens bei Friedrich Dobritz: Johannes Arendt und Christian Fischer. Der andere Brunnen an Johannes Wegeners Ecke wird von Johannes Wegener oder seinen Nachkommen im Haus imstande gehalten, weil derselbe eigentlich zum Haus gehört; fünftens bei Nikolaus Hillers: Nikolaus Hiller und Nikolaus Dannemann; sechstens bei Johannes Georgs des Älteren: Kaspar Bommert und Martin Herold; der Brunnen am Rathaus ist nicht angefertigt; siebentens bei Christian Grieses: Michael Wolf und Christian Griese; achtens bei Abraham Peters: Abraham Peter und Erdmann Dittmar. Wenn nun durch Gottes Hilfe die Stadt besser bebaut werden wird und mehr Gassenbrunnen angefertigt werden, können alsdann dazu auch gewisse Leute, wenn daran etwas zu machen ist, verordnet werden. Was eigentlich für Leute, wenn an einem Brunnen etwas zu reparieren ist, zu den Unkosten einen Beitrag leisten müssen, hat jetzt nicht recht notiert werden können, in Ansehung daß noch viele wüste Stellen dazwischen sind. Bisher hat man die nächsten Nachbarn und auch wohl andere, welche zu anderen Brunnen, die noch wüst sind, gehören mögen, mit dazu beitragen lassen, was aber für die Zukunft zu keiner Konsequenz gereicht.“

Im Jahre 1710 wurde diese Ordnung erneuert (Histor. Akt. 516). 1729 wurden auf dem Altstadtmarkt Röhrenbrunnen aufgestellt (Band 1, 370), deren Oberteile reich verziert wurden. Christoph Nagel folgte der Röhrenmeister Gericke. 1765 bekleidete Gottlieb Grimmert dieses Amt und erhielt „für Unterhaltung der 20 publiken Plumpen“ 17 Taler 1 Groschen, wobei er sich aber „Leder und Talg“ selbst halten muß (vgl. auch Band 1, 280). Damals wurden 6 neue öffentliche Brunnen angelegt. 1779 erhält der Röhrenmeister Zimmermann für „Instandsetzung der Wasserkünste“ rund 200 Taler ausgezahlt. 1809 wird der Röhrenmeister Lepsch genannt.

[352]

Noch mehr als 100 Jahre behalf man sich mit den vorhandenen Brunnen, bis Ende 1897 die Regierung auf Schaffung eines Wasserwerkes drang. 1898 begannen die Bohrungen, während der Ingenieur O. Smreker in Mannheim das Projekt ausarbeitete. Unter seiner Leitung wurde das Werk 1900/01 am Großen Stadtsee erbaut und am 6. Juni 1901 eröffnet. Die durch eine Anleihe gedeckten Baukosten betragen 700.000 Mark.

Die Wassergewinnung erfolgt aus Tiefbrunnen, die am Großen Stadtsee erbohrt wurden. Nach Enteisenung des Wassers mit folgender Filtration wird dasselbe durch eine Pumpanlage in das Rohrnetz und in den jenseits der Stadt an der Tramper Chaussee gelegenen 1935 stark vergrößerten Hochbehälter (5,4 Kilometer vom Wasserwerk entfernt) gedrückt. Im ersten Betriebsjahr wurden 143.000 Kubikmeter Wasser gefördert. 1910 waren es 545.000 Kubikmeter, wobei nach anfänglichem Zuschuß ein Überschuß von 15.000 Mark erzielt wurde. Für das Geschäftsjahr 1939 sah der Etat einen Wasserverkauf von 279.000 Reichsmark vor (in welcher Summe aber der Absatz an die Stadt und der Selbstverbrauch der Werke nicht mit einbegriffen sind).

Im Laufe der Jahre mußten naturgemäß die gesamten Anlagen erweitert werden. Unter Direktor Budig wurde das Werk auf elektrische Kraft umgestellt. 1937/38 wurde ein weiteres Wasserwerk in der Nähe der Brunnenstraße geschaffen. Leitender Architekt war Dr.-Ing. Weiland, ausführende Baufirma Erich Arendt.

85. Die Hindenburgschule

Am 28. Oktober 1903 beschloß der Magistrat, eine Realschule ins Leben zu rufen, welchem Beschlusse die Stadtverordnetenversammlung am 3. November gleichen Jahres beitrug. Die staatsbehördliche Genehmigung erfolgte unterm 23. April 1904, nachdem bereits am 12. April die Sexta der neuen Anstalt mit 44 Schülern ins Leben getreten war (unter ihnen 17 auswärtige). Bis zum Jahre 1906 blieb die Schule unter Leitung von Gymnasialdirektor Teuber im Gymnasialgebäude, bis der inzwischen aufgebauten Schule am 15. Oktober 1907 die eine Hälfte der

Bürgerschule II in der Düppelstraße eingeräumt wurde, bei welcher Gelegenheit sie in der Person des Prof. Dr. Boldt auch ihren ersten eigenen Direktor erhielt.

Den ersten Unterricht erteilten Lehrkräfte des Gymnasiums und der mit demselben verbundenen Vorschule. Als erster Realschullehrer wirkte der kurz zuvor für die Realschule bestätigte Elementarlehrer Grabert.

Die Schülerzahl stieg unausgesetzt. Nach dem vollständigen Klassen-
aufbau schnellte sie bald auf über 200 empor. Das Schulgeld war auf 120, für auswärtige Schüler auf 140 Mark jährlich festgesetzt worden.

Das zehnjährige Bestehen wurde am 26. März 1914 durch eine öffentliche Feier im „Stadttheater“ begangen. Der beginnende Weltkrieg rief vier der Lehrer sofort zu den Fahnen, von denen der 33 ½ Jahre alte Oberlehrer Walter Pötzsch bereits am 2. November 1914 bei Pravilas unweit Suwalki auf dem Felde der Ehre blieb. Die gebeugten Eltern in Weißenfels an der Saale überwiesen der Schule 500 Mark als Oberlehrer-Walter-Pötzsch-Stiftung, aus deren Zinsen Bücherprämien beschafft werden sollten. Das Andenken an die gefallenen Lehrer und Schüler der Anstalt hält eine Erinnerungstafel mit den fünfzig Namen der Gefallenen fest, die im Vorraum der Aula angebracht ist.

Durch Ministerialerlaß vom 10. Juli 1925 wurde der Ausbau der Anstalt zu einer Ober-Realschule genehmigt. Das brachte naturgemäß eine weiter steigende Besuchszahl und damit verbunden eine Raumnot, die den Schulbetrieb arg benachteiligte und auf den Nenner des „Schulbetriebs im Umherziehen“ brachte. Ein halbes Jahr war ein Teil im jetzigen NSV.-Haus, der ehemaligen Bürgerschule, untergebracht; dann mußte wieder das Gymnasium Schulklassen aufnehmen und schließlich wurden trotz der Verwendung der Aula als Unterrichtsraum noch vier Klassen nach Bürgerschule IV am Grabowplatz ausquartiert. (Einzelheiten, namentlich auch aus dem inneren Leben der Schule, sind nachzulesen in der Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Anstalt vom 12. 4. 1929.) — So war die Planung eines eigenen Realschulgebäudes eine Notwendigkeit. Nach den Plänen des Geh. Baurats Prof. Otto Kuhlmann in Charlottenburg wurde bereits am 28. September 1926 mit dem Bau begonnen. Am 2. Juli 1928 nahm man vom alten Schulhause Abschied, um am 10. August das gleich daneben gelegene neue Schulhaus, das eine bauliche Zierde der Stadt bildet, feierlich einzuweihen; die Anstalt erhielt den Namen Hindenburg-Oberrealschule (seit Juli 1937

führt sie den Namen Hindenburg-Schule, Städtische Oberschule für Jungen). Am Tage vorher hatte sich auch die „Vereinigung ehemaliger Schüler der Hindenburg-Oberrealschule“ gebildet.

Direktoren

1904—07 Gymnasialdirektor Geh.-Rat Prof. Dr. Teuber.

1907—19 Realschuldirektor Geh.-Rat Prof. Dr. Boldt, vorher Gymnasium. * Grünkrug b. Deutsch-Eylau 1850 26. 2. 1868 Universität Berlin, war Kriegsteilnehmer von 1870/71. — Dr. phil. auf Grund seiner Dissertation „Der deutsche Orden und Litauen 1370 bis 1386“ — ab 1876 Oberschule (Gymnasium), 1893 Professor, dann Geheimer Studienrat. 1904—24 Stadtverordnetenvorsteher —1920 zum Ehrenbürger ernannt. Boldt trat 1919 in den Ruhestand, † 26. 7. 1925.

Ab 1919 Studiendirektor Dr. Friedrich Lucas, * Posen 1880 16. 10.

86. Elektrizitätswerk und Straßenbahn

Am 7. Februar 1883 erstrahlte in Eberswalde zum ersten Male elektrisches Licht. Es war in der Tat ein Ereignis. Der Geheime Kommerzienrat Clemens Schreiber, Besitzer und Leiter der weltbekannten Eberswalder Hufnagelfabrik, hatte den ersten Versuch gewagt und die Einführung des elektrischen Lichts im Zwicksaale seiner Fabrik mit fünf Flammen begonnen. Die ganze weitausgedehnte Fabrikanlage war bisher lediglich mit Petroleum- und Öllampen erhellt worden, obschon damals in Eberswalde seit 20 Jahren eine Gasanstalt bestand.

Der „Helle bläuliche Schein“ der elektrischen Lampen wurde als überaus wohltuend für die Augen empfunden. Auch die Kosten der gesamten Anlage waren erträglich für das große Unternehmen, sie betragen nur rund 20.000 Mark — so ging die Elektrifizierung des Werkes schnell vor sich und fand Nachahmung in der Industrie des Finowtales.

Die allgemeine Einführung des elektrischen Licht- und Kraftstromes hat allerdings noch fast 2 ½ Jahrzehnte auf sich warten lassen. Die Betriebsöffnung des Städtischen Elektrizitätswerkes erfolgte am 1. November 1906, diejenige des Märkischen Elektrizitätswerkes (MEW.) bei Heegermühle im Herbst des Jahres 1909. Dieses ist bekanntlich das

23*

[355]

größte geschlossene Versorgungsgebiet des Reiches (Brandenburg, Pommern und Mecklenburg). Insgesamt versorgt das Werk durch seine verschiedenen Kraftzentralen zur Zeit rund 6300 Gemeinden. —

Projektiert von der Berliner Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft wurde das städtische Werk 1905/06 neben der Gasanstalt erbaut. Die Hochbauten wurden vom Stadtbauamt entworfen und ausgeführt. Die Herstellungskosten des Werkes betragen rund 635.000 Mark, die durch eine Anleihe gedeckt wurden (über den Ausbau der ersten Anlage vgl. Mittlgn. a. d. Verwaltung der Stadtgemeinde 1895/1911 Seite 25). Seit 1909 erfolgt eine teilweise Stromabnahme vom MEW., der im städtischen Werk durch Transformator und Umformer auf Niederspannungsgleichstrom gebracht wird.

Auch dies Werk ist, namentlich während der Verwaltung Carl Budigs, weiter ausgebaut worden. Für das Betriebsjahr 1939 weist der Haushaltsetat aus eine Einnahme von rund 890.000 Reichsmark.

In der Stadtverordnetensitzung vom 10. August 1909 wurde der Bau einer elektrischen Straßenbahn vom Altmarkt bis zum Kleinbahnhof in Westend mit einer Abzweigung nach dem Hauptbahnhof beschlossen. Die Konzession für Bau und Betrieb wurde am 31. März 1910 erteilt und alsbald der Bau durchgeführt. Als Sachverständiger war Zivilingenieur G. Schönfelder (Berlin) zugezogen worden. Mit dem Bau der 2,7 Kilometer langen Strecke wurde Ende Mai begonnen und derselbe so schnell gefördert, daß am 1. September 1910 der Betrieb eröffnet werden konnte. Das Gleis wurde mit Normalspur (1,435 Meter) verlegt. Die Schienen wurden von der Gute-Hoffnungs-Hütte bezogen. Die ersten drei Motorwagen lieferte die Firma Gottfried Lindner-Ammendorf. Die Anlage kostete rund 284.000 Mark. Der Betrieb wurde dem Städtischen Elektrizitätswerk angegliedert.

Später wurde die Straßenbahn bis Eisenspalterei durchgeführt, in der Inflationszeit wurde diese Strecke (Kleinbahnhof-Eisenspalterei) aber wieder stillgelegt und das ganze Schienenmaterial verkauft. Vom Markt aus wurde die Strecke bis zum Friedhof ausgebaut. Jetzt, nach 30 Jahren, ist man ganz zum Oberleitungs-Omnibusbetrieb übergegangen. Ein Dieselomnibus verkehrte bereits ab 3. März 1939 zwischen den Ostsiedlungen und den Ardellwerken (vgl. Seite 348).

[356]

87. Der Hohenzollernkanal

Die Überlastung des Finowkanals machte den Bau des Großschiffahrtsweges Berlin—Hohensaaten zu einer Notwendigkeit. Grundsätzlich wurde seine Anlage schon durch das preußische Wasserstraßengesetz vom 1. April 1905 beschloßen und der Bau begann bereits im Jahre 1906, nachdem man sich im Widerstreit der Meinungen für die Westlinie entschieden hatte.

Der Kanal, der zwei Kilometer nördlich des Finowkanals durch die Eberswalder Landschaft zieht, hat gegenüber dem Finow-Kanal den Vorteil, daß er von Plötzensee bis zur Oder nur drei Haltungen hat. Es sind also nur drei Gefällstufen zu überwinden gegenüber 18 auf der alten Wasserstraße. Das bedingt eine große Verkürzung der Fahrzeit, abgesehen von der Tatsache, daß die neue Wasserstraße Fahrzeuge bis zu 1000 Tonnen aufnehmen kann gegenüber nur 300-Tonnen-Schiffen im Finowkanal.

Die Havelhaltung des großen Kanals beginnt an der Schleuse Plötzensee; beim Eingang des Tegeler Sees wird die Havel erreicht, bei Lehnitz werden drei Schleusen des alten Oranienburger Kanals zusammengefaßt zu einer Gefällstufe von 5,80 Meter — der Lehnitzschleuse— die am nördlichen Ende des Lehnitzsees zu der fast 50 Kilometer langen Scheitelhaltung emporsteigt. Ein Stück nördlich Lehnitz treffen beide Wasserstraßen zusammen und benutzen dasselbe Kanalbett bis nahe Liebenwalde, wo ihre Wege sich trennen. Unterhalb Zerpenschleuse kreuzen sich beide Wasserstraßen (Wasserscheide zwischen Elbe und Oder). Der Großschiffahrtsweg verläuft dann weiter auf dem nördlichen Höhenrand des Eberswalder Talzuges bis zum 36 Meter tiefen Abstieg bei Niederfinow zum Odertal.

Eine technische Beschreibung ist hier nicht beabsichtigt. Doch mag bemerkt sein, daß in unmittelbarer Nähe Eberswaldes — das für den Bau des Kanals rund 60 Hektar seines Grund und Bodens zur Verfügung gestellt hat — die bedeutendsten und sehenswertesten technischen Anlagen liegen (eine der drei Wassertorbrücken, der Brückenskanal, durch den die Bahnlinie Berlin—Stettin geht — und der Ragöser Damm, der mit seiner Höhe von 28 Meter der höchste Kanaldamm der Welt ist). Bei Niederfinow der imposante Hafen, Schleusentreppe und Hebewerk. Am Fuße der Schleusentreppe trifft der Kanal wieder mit

[357]

der Finowwasserstraße zusammen. Durch den Liepe—Oderberger See geht es von Oderberg aus durch die vertiefte Alte Oder bis nach Hohensaaten — dem Zentralpunkt der Wasserwirtschaft des Oderbruches — wo die 85 Meter langen Schleppzugschleusen liegen. Durch die Stromoder-schleuse steigt der Kanal zur Oder auf.

Der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin wurde am 17. Juni 1914 eingeweiht und erhielt den Namen Hohenzollernkanal — das Schiffshebewerk wurde am 21. März 1934 feierlich eröffnet und am 26. Januar 1939 wurde der 100.000. Kahn durchgeschleust (dem Schiffer Haak aus Stettin gehörig).

Der Güterverkehr am Schiffshebewerk betrug

1934	.	.	.	2.832.000 Tonnen
1935	.	.	.	2.888.000 Tonnen

1938 durchfuhren das Hebewerk im Tagesdurchschnitt rund 50 Schiffe mit 16.000 Tonnen Tragfähigkeit (die Größtwerte der Anlage liegen bei etwa 33.000 Tonnen Schiffsraum, entsprechend 100 Kähnen täglich).

Planer und Erbauer des Schiffshebewerks war der jetzige Ministerialrat im Reichsverkehrsministerium Kurt Plarre (* 27. 3. 1881), der auch das hiesige Bauamt für das Hebewerk Ruhlaer Straße 22 (jetzt Sitz der Kreisleitung Eberswalde-Oberbarnim der NSDAP.) leitete. Nach der Fertigstellung des Hebewerks, 1934, übernahm Plarre die Leitung der Saale-Kanalisation und die Erbauung des Elster-Saale-Kanals.

Mit bedeutendem Kostenaufwand schuf die Stadt Eberswalde auf ihrem anliegenden Kanalgelände Liegestellen für die Industrie, doch ist bisher wenig davon Gebrauch gemacht worden.

Literatur

Haesler-Braun-Grotenwold, Karten des Großschiffahrtsweges, bautechnische Erläuterungen 1914,

Rudolf Schmidt, Festschrift zur Eröffnung des Hohenzollernkanals 1914.

E. Fischer, Das Schiffshebewerk Niederfinow. Eberswalde 1932.

Schiffshebewerk Niederfinow. Zum 21. März 1934 durch die mit dem Bau beauftragte Firmengemeinschaft.

Rudolf Schmidt, Handel und Industrie am Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin 1914.

88. Weltkrieg und Inflation

(1914—1924)

Die ausführliche Schilderung aller Auswirkungen der Weltkriegsereignisse auf unsere Stadt erforderte eine eigene Publikation, die im Rahmen dieser Stadtgeschichte zu geben leider nicht möglich ist. Nachstehend wird eine gedrängte Übersicht in Art der Regestenform gegeben, damit wenigstens die wichtigsten Ereignisse festgehalten und das Ganze für spätere Geschichtsschreiber ein Leitfaden sein möge.

1914

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. An jenem denkwürdigen 17. Juni 1914, als städtische und staatliche Verwaltungskörperschaften aller Art, Vereine, Korporationen, Schulen und unzählige Volksgenossen aus Eberswalde und Umgegend der prunkvollen Einweihung des Hohenzollernkanals beiwohnten, ahnte kaum jemand, daß die Überreichung einer Staatsdepesche auf der Eberswalder Wassertorbrücke durch den Leiter des Marine-Kabinetts an Wilhelm II. mehr war als die Übermittlung eines verwaltungsmäßigen Eingangs. Bei dem sich im Sommer 1914 zusammenziehenden schweren Gewitter am politischen Himmel ergriffen bange Ahnungen die Herzen. Nach dem Mord von Serajewo wickelten sich die Ereignisse mit unheimlicher Geschwindigkeit ab. Hier nur Mitteilung lokaler Ereignisse.

1. August: Der Oberbefehlshaber in den Marken, General von Kessel, gibt bekannt, daß für Berlin und die Provinz Brandenburg der Kriegszustand erklärt sei. Die Mobilmachung ist befohlen. „Der 2. August gilt als erster Mobilmachungstag“. Um Mitternacht vom 2. zum 3. Mobilmachungstage tritt ein besonderer Lokalzugsfahrplan in Kraft, der für Eberswalde, Oberbarnim und Niederbarnim 10 Linien umfaßte.

5. August: Das Generalkommando meldet, daß ein Kraftwagen mit französischem Golde in Richtung russische Grenze unterwegs sei. Polizei macht bekannt: „Sämtliche Chausseen werden durch Schlagbäume gesperrt. Die Insassen eines jeden Autos, das auf Anruf nicht hält, werden heruntergeschossen.“

[359]

Der Vaterländische Frauenverein beginnt mit seiner Liebestätigkeit auf dem Bahnhof.

Im Zimmer 9 des Rathauses wird eine Meldestelle für Helfer und Helferinnen zur Einbringung der Ernte für die Landesverteidigung eingerichtet. Es findet ein allgemeiner Betttag statt, der um 10 Uhr vormittags in überfüllten Kirchen abgehalten wurde.

Das Auguste-Viktoria-Heim wird Kriegslazarett. Die Bevölkerung wird aufgefordert, das Material für 150 fehlende Bettstellen zu spenden. Die Spenden laufen sofort ein. — Es wird ein öffentlicher Wachtdienst eingerichtet, versehen durch militärfreie Bürger, welche Soldat waren: Wichtige öffentliche Gebäude, Brücken, Kanalanlagen usw. werden durch Tag- und Nachtwachen gesichert. Befehlshaber des Wachkommandos ist Stadtbaurat Fr. Arndt.

10. August: Bei der Notreifepfung im Wilhelmsgymnasium bestanden 17 Primaner.

Unter Leitung des Chefarztes Dr. Geige wird im „Neuen Stadttheater“, Bergerstraße 49, ein Reservelazarett eröffnet, das durch Gaben aus der Bürgerschaft binnen weniger Tage ausgestattet ist.

11. August: Eine Verwaltungskommission für die Unterstützung von Familien einberufener Mannschaften wird gebildet. Die nötigen Mittel stellen die städtischen Körperschaften bereit. Die Stadt wird in 16 Pflegebezirke eingeteilt.

12. August: Um Licht- und Brennmaterial nach Kräften zu schonen, geben die Kaufleute bekannt, daß die Läden abends um 7 Uhr geschlossen werden.

14. August: Aus der Bürgerschaft sind für das Auguste-Viktoria-Heim 8550,13 Mark durch den „Stadt- und Landboten“ gesammelt worden. Die Sammelstelle M. v. Büren & Co. quittiert über eine erste Sammelrate von 1876,65 Mark. Die Sammlungen wurden noch lange Zeit fortgesetzt.

24. August: Die erste Gefallenenanzeige erscheint im „Stadt- und Landboten“. Sie betrifft den am 20. August gefallenen Leutnant Friedrich Schueck (aus der Kaiser-Friedrich-Straße).

27. August: Das Rote Kreuz hat eine Sammelstelle für Liebesgaben im Laden Kreuzstraße 33 eingerichtet, die ersten 3000 Liebespakete gingen Anfang Dezember an die Front ab. Es werden die ersten Darlehnskassenscheine zu einer und zwei Mark ausgegeben.
9. September: Das Freiwilligen-Regiment Eberswalde wird begründet. Es steht unter dem Befehl des Generalleutnants z. D. von Collani. (Reg.-Fahne jetzt im Heimatmuseum.)
10. September: Die 1. Kriegsanleihe wird aufgelegt. In Eberswalde wurden 2 $\frac{3}{4}$ Millionen Mark gezeichnet. Bis September 1918 folgten noch acht Kriegsanleihen. — Es werden die ersten 20.000 Mark für Arbeitslosenunterstützung bereitgestellt und eine Anleihe von 500.000 Mark „zur Bestreitung der durch den Krieg der Stadt erwachsenen Mehraufwendungen“ aufgenommen.
1. November: Die erste Nummer der „Eberswalder Depeschenszeitung“ wird von C. Müllers Buchdruckerei ausgegeben. Das Blatt ist bis Ende 1918 erschienen. — Der Schreiber dieser Chronik gründet die „Eberswalder Kriegsblätter“, von denen 100 Nummern ausgegeben wurden.
16. November: Ostpreußische Flüchtlinge sind in den letzten Tagen in größerer Zahl im Kreise Oberbarnim und in Eberswalde eingetroffen und in freiwillig angebotenen Privatquartieren aufgenommen worden.
28. November: Höchstpreise für Kartoffeln werden festgesetzt (für unsere Gegend 1 Zentner 2,95 Mark). In der Brandenburgischen Landesanstalt wird ein Vereins-Lazarett eingerichtet, das unter Leitung des Sanitätsrates Dr. Zinn steht (Ebersw. Kriegsblätter Nr. 9).
7. Dezember: Es wird das erste „Kartoffelbrot“ ausgegeben. Es enthält 5 Prozent Kartoffelzusatz und ist mit einem K gezeichnet.

1915

6. Januar: Der an den Folgen seiner im Osten erhaltenen schweren Verwundung in Breslau am 2. Januar verstorbene Stadtrat Leutnant Max Meyer, das in Eberswalde besonders geschätzte und

beliebte Magistratsmitglied, wird unter größter Beteiligung der Bürgerschaft zu Grabe getragen.

11. Januar: Der Magistrat macht bekannt: Infolge der herrschenden Futtermittelnot werden jetzt derartig große Posten Schweine zu den Schlachtviehmärkten aufgetrieben, daß für später eine Knappheit an Schweinefleisch zu befürchten ist. Die hiesigen Fleischermeister werden daher in den nächsten Tagen große Posten Schweine schlachten und durch Einsalzen von frischem und durch Aufstapelung von geräuchertem Fleisch Vorräte für die zu erwartende knappe Zeit ansammeln.

Für Rechnung der Stadtgemeinde wurden 57 Schweine geschlachtet und an Bedürftige verteilt.

Anfang Februar: Kupfer, Nickel, Zinn und Aluminium werden beschlagnahmt (lt. Benachrichtigung der Kriegsmetall-AG. in Berlin vom 16. Juli 1920 wurden vom Kreise Oberbarnim abgeliefert 170.601,9 Kilogramm).

14. März: Einführung der Brotkarte. Auf den Kopf der Bevölkerung darf an Roggen- und Weizenbrot (Brot und Mehl insgesamt) für jede Woche höchstens 2000 Gramm entfallen. Für Brot werden als Einheitsgewichte vorgeschrieben: Weizenbrot (Semmel) 75 Gramm, Roggenbrot 2000 Gramm.

Die Stadt kauft Dauerware für die Bevölkerungsversorgung ein (für 500.000 Mark).

29. März: Das Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon Eberswalde (III/28) zieht ein. Zum Zweck anderweitiger Verwendung verläßt es die Stadt wieder am 12. April. „Beim Scheiden aus seiner Patenstadt dankt der Bürgerschaft für freundliche Aufnahme das Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillon Eberswalde.

Malue,

Major u. Bataillons-Kommandeur.“

Das Bataillon kommt als Besatzungstruppe nach Rußland. Aus Praßnitz (Prasznisz) geht am 12. September folgendes Schreiben an die Stadtverwaltung ein:

Als mein Bataillon am 29. März 1915 in die Mauern der Stadt Eberswalde einzog, schallte es dem friedlichen Eroberer von seiten der entmutigten Bürgerschaft entgegen:

„Ach mein Jott, det sind ja allens olle!“
Enttäuscht sah man uns kommen;
entzückt sah man uns scheiden.

Denn nicht anders kann sich das Bataillon die reiche Liebesgabe deuten,
die eben in Prasnitz eintraf.

Den Bürgern von Eberswalde gilt unser Dank, den ich Sie, hochverehrter
Herr Bürgermeister und den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher als die
berufenen Vertreter unserer Patenstadt hiermit ergebenst bitte, den Spendern
all' dieser schönen vor meinen Augen ausgebreiteten Dinge zu übermitteln.

Ich kann Sie erfreulicherweise versichern, daß die Liebesgabe keinem Un-
würdigen zufiel. Das Wort „Eberswalde“ hat bei den höheren Vorgesetzten
des Bataillons einen guten Klang und dem Namen seiner Patenstadt haben
die Patenkinder nur Ehre gemacht.

Dessen bin ich gewiß, daß es bei dem Geiste, der unsere LIEBE Stürmer
beseelt, auch fürderhin so bleiben wird.

Mit der bekannten Selbstverständlichkeit und dem goldenen Humor, den
der Märker unter dem Zwange harter Notwendigkeit auch den widrigsten
Umständen entgegenzustellen sucht, haben sich meine Leute selbst unter
Trümmern und in Schutt und Asche häuslich einzurichten gewußt. Das
„Gasthaus zur Stadt Eberswalde“ in Prasnitz ist ein Beweis
dafür. Es legt aber auch ebenso wie die kürzlich durch das Bataillon
erfolgte Umbenennung der Hauptstraße nach seiner Patenstadt davon
Zeugnis ab, daß wir auch in der Fremde die Heimat nicht vergessen haben,
Treue um Treue.

Meine Wünsche für ein weiteres günstiges Geschick der mir unterstellten
märkischen Söhne in Feindesland und für das Wohlergehen unserer Lieben
zu Hause, insonderheit aber für das weitere Gedeihen unserer treuen
Patenstadt Eberswalde fasse ich zum Schluß in die wenigen aber schwer-
wiegenden Worte zusammen:

„Hie guet Brandenburg allewege.“
de la Fontaine,
Hauptmann und Bataillonsführer.

Von Praßnitz kam das Bataillon nach Rozan und dann nach
Ostrolenka. Durch den Schreiber dieser Chronik, der damals
Hauptschriftleiter der „Eberswalder Zeitung“ war, blieben die
Landstürmer in steter Verbindung mit ihrer Patenstadt, denn an
Liebesgabensendungen für das Patenbataillon wurde nicht gespart
(vgl. Ebersw. Kriegsblätter Nr. 61, 62, 66, 68 u. 74/79, worin
die Dankschreiben des Bataillons abgedruckt sind).

Im Herbst 1915 wurden eine größere Anzahl Landstürmer aus Eberswalde und Oberbarnim eingezogen zum Landsturm-Ersatzbataillon III/XIII/23 Ulm an der Donau, die ebenfalls dauernd mit Liebesgaben aus Eberswalde bedacht wurden.

*

1. Juni: Für die Kriegerfamilien wird ein Speck- und Schmalzverkauf eingerichtet. Kartoffeln stehen zu 5 Mark pro Zentner zur Verfügung. — 2000 Gramm Schwarzbrot kosten 78 Pf., die Semmel 4 ½ Pf.
(Über die Liebestätigkeit des Vaterl. Frauenvereins vgl. Ebw. Heimatbl. Nr. 56 — bisher allgem. Kriegschronik Nr. 59).
21. Juli: Zusammenstellung des Landsturm-Infanterie-Ersatzbataillons Eberswalde III/40, unter Major Geisler als Kommandeur.
3. August: Schwerarbeiter erhalten Zusatzbrotkarten.
20. August: Schlagsahneverbot.
26. September: Auf dem Alsenplatz findet die Nagelung einer Tür zum Sitzungssaal des Rathauses statt (die Tür ist jetzt eingelassen in die Wand im Vorraum des Neuen Rathauses, linker Hand). Die Nagelung war vom Vaterländischen Frauenverein zum Besten der Kriegsfürsorge veranstaltet worden.
Die auf den Kopf der Bevölkerung entfallende wöchentliche Brotmenge wird von 2000 auf 2250 Gramm erhöht. Das Gewicht des Schwarzbrotts wird ebenfalls auf 2250 Gramm erhöht- es kostet „einstweilen“ 80 Pf.
16. Oktober: Das Sammeln von Bucheckern durch die Schulkinder beginnt; Sammelstelle Zainhammer-Darre.
25. Oktober: Die ersten eisernen Fünfpfennigstücke werden ausgegeben. Eiserne Zehnpfennigstücke erschienen am 26. Januar 1916.
27. Oktober: Die Arbeiten zur Erweiterung des Friedhofes werden durch Kriegsgefangene ausgeführt.

1. November: Die Fettkarte wird eingeführt.

29. November: Gegen Vorlegung der erteilten Fettkarten wird in den städtischen Verkaufsstellen auch Reis verkauft.

1916

4. Februar: Bei Golzow (in nächster Nähe des Ausbaues Schmidt) geht infolge Maschinendefekts ein mit 20 Mann besetztes Zepelinluftschiff nieder. Am anderen Tage früh 6 Uhr stieg es wieder auf.

12. März: Buttermarken werden eingeführt. „Wieviel Butter auf den einzelnen Abschnitt abgegeben werden darf, wird für jede Woche vom Magistrat bekanntgemacht“ (in der Regel gab es 100—125 Gramm Butter oder Margarine — vom 30. Juli ab wird die Ration auf 90 Gramm herabgesetzt).

25. März: Es findet der erste öffentliche Verkauf von Kohl- und Mohrrüben auf dem Güterbahnhof statt. 10 Pfund Kohlrüben kosten 35 Pf., 10 Pfund Mohrrüben 1 Mark.

20. April: Es erfolgt eine Regelung des Zuckerverkaufs dahin, daß pro Kopf der Bevölkerung monatlich nur 2 Pfund abgegeben werden dürfen.

10. Mai: Die Fleischkarte wird eingeführt: Pro Woche und pro Kopf 200 Gramm Frischfleisch. Einführung der Kriegswurst (bestehend aus Blut, Semmel und flüssigem Fett).

26. Juni: Einführung von Reisebrotmarken. Jedes Reisebrotheft enthält 40 Reisebrotmarken, von denen je 20 auf 40, und je 20 auf 10 Gramm lauten. 250 Gramm Brot stellen den zulässigen Tagesverbrauch dar.

10. Juli: Die Städt. Straßenbahn gibt die ersten Fahrmarken aus: 12 Stück für 1 Mark.

1. August: In der Stadtparkasse (später im Sitzungssaal des Neuen Rathauses) wird eine „Ankaufsstelle für freiwillige Goldabgabe“ eröffnet, deren geschäftsführ. Ausschuß bildeten: Stadtrat Radack, Lyzeumsdirektor Dr. Wendt und Rudolf Schmidt. Am 19. Mai 1917 konnte die Stelle den ersten Zentner Gold abliefern.

17. August: Einführung der Petroleumkarte und Süßstoffkarte (Bezugschein für 5 Schachteln Süßstoff = Saccharin) für Gasthäuser, Konditoreien, Bäckereien und Pensionen.

1. September: Die Fahrradbereifungen werden beschlagnahmt.

13. September: Verordnung des Magistrats: Wer auf dem Städt. Schlachthof Eberswalde Rinder und Kälber gewerblich schlachtet, ist verpflichtet, folgende Teile der Rinder: Lunge, Euter, Blut, Därme, Füße und von den Kälbern das Blut dem Magistrat oder seinem Beauftragten käuflich zu überlassen.

4. Oktober: Errichtung einer Eiersammelstelle für den Stadtbezirk bei Paul Ulrich, Neue Kreuzstraße 11.
Die Fleischerei Wilde (Breite Straße 40) stellt im Auftrage der Stadtverwaltung Kriegswurst her, die auf Fleischkarte (Reichsfleischkarte ab 1. Oktober) verkauft wird. Der Tageskopfsatz Kartoffeln wird auf 1 Pfund festgesetzt.

25. Oktober: Einführung der Milchkarte und Bezugsscheinpflicht für Kleidung.

30. Oktober: Zur Kartoffelstreckung werden Kohlrüben verkauft.

7. Dezember: Auf dem Markt erscheint (später verbotenes) Kunstspeisefett (echte Kriegsware).

12. Dezember: In der Carl Wilkeschen Käsefabrik wird auf Petroleumkarte Käse verkauft.

14. Dezember: Das neu aufgestellte Landsturm-Infanterie-Bataillon Eberswalde (III/51) bittet, alle Spenden, die insbesondere auch zur Aufstellung einer Musikkapelle Verwendung finden sollen, an das Geschäftszimmer des Bataillons, Jägerstr. 6, adressieren zu wollen.

18. Dezember: Zum ersten Male wird Robbenkraftfleisch und Haselnußspeifeöl verkauft.

1917

15. Januar: In der Bürgerschule am Grabowplatz wird die städtische Kriegsküche eröffnet. Portion 40 Pf. — Die Kohlrübenkarte erscheint.

21. Januar: Die tägliche Kartoffelportion wird für jeden Einwohner auf $\frac{3}{8}$ Pfund herabgesetzt. Streckung durch Kohlrüben, von denen jedem Einwohner der Bezug von $\frac{1}{2}$ Zentner zusteht.

Es wird eine Kriegshilfskasse der Stadt Eberswalde gegründet, welche unter Mithilfe von Staat und Provinz Kriegsteilnehmern oder ihren Angehörigen rückzahlbare mit 4 Prozent verzinsliche Darlehen in Höhe bis zu 2000 Mark gewähren soll, um den Genannten geschäftlich aufzuhelfen. Der anteilige Fonds für Eberswalde beträgt 26.583 Mark.

12. Februar: Der Magistrat macht bekannt, daß Gas nur nachmittags von 5-10 Uhr verbraucht werden darf. „In der anderen Zeit wird der Gasdruck so niedrig gehalten, daß die Benutzung des Gases nicht möglich ist.“ Die städt. Kriegsküche muß wegen Gasmangel geschlossen werden.

Vom 15. Februar ab wurde die Gasabgabe auf die Zeit von $5 \frac{1}{2}$ - $9 \frac{1}{2}$ eingeschränkt. — Wegen Mangel an Brennmaterial stellen die Schulen den Unterricht ein. — Die Straßen liegen abends fast ganz im Dunkeln, nur wenige Richtlaternen brennen.

Die effektiven Kriegsausgaben der Stadt betragen bis Ende März 1.812.110,82 Mark. Es wird eine Stadtanleihe von 3 Millionen Mark aufgenommen.

Errichtung einer Abnahmestelle für getragene Kleidungsstücke und Schuhwaren (Verkaufseröffnung am 23. Mai 1917).

1. März: Die Grundbesitzerbank E.G.m.b.H. eröffnet ihren Geschäftsbetrieb unter Leitung des Stadtrats Carl Mittag. Geschäftsstelle beim Rendanten Kaufmann Blettermann, Eisenbahnstr. 14,I, das Unternehmen hat sich nur kurze Zeit halten können.

1. April: Nachdem sich längere Zeit ein immer umfangreicheres Hamstern von Lebensmitteln bemerkbar gemacht hat, wird bei Betrieben die Beschlagnahme von allen der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegenden Lebensmitteln durch den Oberbefehlshaber in den Marken angeordnet.

15. April: Einführung des Kriegsbieres (Einfachbier).
24. April: Das erste Eberswalder Kriegsgeld, ein Fünfzig-Pfennigschein, wird ausgegeben (gültig bis 2. Januar 1918). Die Firma Franz Seiffert & Co. AG. hat Notgeld zu 10, 20 und 50 Pf. ausgegeben. (Die übrigen Metallbetriebe folgten sehr bald.)
30. April: Vereinslazarettzug J. 3 unter Chefarzt Professor Dr. Kayserling wird hier stationiert. Es wird das erste Rübensauerkraut auf Lebensmittelkarte verkauft.
16. Mai: Die Polizeistunde wird auf 11.30 Uhr festgesetzt.
1. Juni: Die zu verbrauchende Kartoffelmenge wird auf 3 Pfund pro Kopf in der Woche herabgesetzt.
- Ende Juni: Ablieferung der Kirchenglocken.
3. Juli: Es wird angeordnet die Sammlung von Stein- und Kernobstkernen, von Zitronen- und Apfelsinen- sowie Kürbiskernen.
16. Juli: Die Schwerarbeiter erhalten als Ersatz für Kartoffeln 135 Gramm Roggenmehl.
Der Magistrat richtet im Auguste-Viktoria-Heim eine Fürsorgestelle für Lungenkranke ein.
Es werden Holzkarten ausgegeben zum Erhalt von Holz zum Feueranmachen aus den städtischen Forsten.
18. Juli: Die Ortskohlenstelle in der Bergerstraße (Städt. Gasanstalt) macht bekannt, daß die Kohlenverteilung überaus knapp sein müsse, denn „niemand weiß, in wie weit die Gruben ihren Lieferungsverpflichtungen nachkommen können“.

„Die Kartoffelnot prägt sich sichtbar aus in dem überaus lebhaften Verkehr auf den Landstraßen. Hunderte von Frauen wandern in der Mittagshitze nach den benachbarten Kartoffeldörfern, um ein paar Pfund heimzubringen. Es handelt sich vorwiegend um Angehörige von Munitionsarbeitern, die auch auf Grund eines Bezugsscheins zum Erwerb berechtigt sind. Tiefer Jammer erfaßt jeden, der die erschöpften, beladenen Frauen den langen Weg wieder zur Eisenbahn zurückschleichen sieht: man merkt ihnen an, daß sie sich den Strapazen nicht unterziehen würden, wenn sie nicht müßten.“ (Stadt- und Landbote vom 18. Juli 1917.)

26. Juli: Es wird zum ersten Male Dörrgemüse (100 Gramm) verkauft auf Lebensmittelkarte (rund 23.000 Lebensmittelkarten sind ausgegeben).
28. Juli: Die Gemeindeorgane von St. Johannis bestellen beim Bochumer Verein drei Gußstahlglocken als Ersatz für das abgegebene Geläut.
Die von Gärtnerei Wilh. Haerecke geernteten Johannisbeeren werden auf Sonderkarten verkauft.
Der Magistrat klagt, daß sich in letzter Zeit die Beschädigungen stehender Kiefern durch Abschälen oder Abhauen der Borke, im Stadtwalde, namentlich in der Oberheide, ganz auffallend mehren. Es wird auf die darauf stehenden Strafen aufmerksam gemacht.
Die Felddiebstähle mehren sich in auffälligster Weise. Es werden Feldaufseher angenommen und mit Schußwaffen ausgerüstet. Seitens des Oberkommandos in den Marken ergeht eine besondere Verordnung gegen Hamsterei und Felddiebstahl.
Die inzwischen wieder aufgelebte Kriegsküche, in der das Essen in sieben Kesseln bereitet wird, hat vom 15. Januar bis 30. Juni verausgabt 154.252 ganze und 50.955 halbe Portionen.
12. August: Die wöchentliche Brotmenge wird von 1600 auf 2000 Gramm pro Kopf der Bevölkerung erhöht.
20. August: Auf Brotaufstrichkarte wird Sirup und Südfruchtmarmelade verkauft. — Auf Fischkarte werden von der Fischverteilungsstelle lebende Fische ausgegeben.
28. August: Es wird der „Morgentrank“ (an Stelle von Kaffee) auf Lebensmittelkarte zum ersten Male ausgegeben — gleichzeitig erscheint auch die „Nährhefe“ auf dem Markt.
6. September: Ein auf einem Übungsflug begriffenes Marineflugzeug unter Führung des Sohnes des Geh. Sanitätsrats Dr. Krug hierselbst, landet auf dem Pfingstberg. Der Weiterflug erfolgte am nächsten Tage nach Johannisthal.
14. und 15. September: „Da man Schuhe fast gar nicht mehr bekommt“, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein einen „Schuhanfertigungskursus“. Es wird in dem Lehrgang die Anfertigung von Stoffschuhen gezeigt.

2. Oktober: Die Gaslieferung wird vollständig eingestellt — der Zustand dauerte glücklicherweise nur kurze Zeit, hat sich später aber mehrmals wiederholt.
6. Oktober: Türknöpfe und Fensterriegel werden beschlagnahmt und eingezogen.
Der Tabakersatz durch heimische Kräuter macht sich immer mehr bemerkbar. Die Bezeichnung „Buchenlaubzigarre“ ist allgemein verbreitet.
9. November: Es wird die Sammlung von Brennesseln verfügt, „um im nächsten Frühjahr Odländereien mit B. zu bebauen“.
15. November: Der Elektrizitätsverbrauch wird auf die Übernahme von 90 Prozent des Vorjahres herabgesetzt; Verbraucher bis zu 150 Kilowatt werden davon jedoch nicht betroffen.
23. November: Die Sammlung von Knochen, Papier und Flaschen wird eingeleitet.
10. Dezember: Erster Schokoladenverkauf auf Lebensmittelkarte. — Selbst Papierkragen sind nur auf Bezugschein zu haben.

1918

1. Januar: Zweimarkstücke gelten nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel.
5. Januar: Der Magistrat gibt Petroleumsparlampen zu 15 Pf. das Stück aus.
14. Januar: Der Potsdamer Regierungspräsident Frhr. v. Massenbach trifft in Eberswalde ein und hält Besprechungen ab wegen der Lebensmittelversorgung.
22. Januar: Der Vaterländische Frauenverein eröffnet ein Tagesheim für schulpflichtige Kinder außer dem Hause arbeitender Frauen. Tagespreis für fünf Mahlzeiten 80 Pf.
Vom 23. Januar ab werden für Frauen und Kinder über neun Jahre je ein Paar Schuhsohlen vom Magistrat kostenlos ausgegeben.

29. Januar: Breite Straße 29, Ecke Schweizerstraße wird eine städtische Schuhmacherei eröffnet.

28. April: Ausgabe der Garnkarte. Auf Abschnitt 1 werden 40 Meter Nähgarn verabfolgt.

29. Mai: Der Magistrat macht bekannt, daß der Kommunalverband Eberswalde für die Arbeiter in der Rüstungsindustrie, der Landwirtschaft und in den Bergwerken 600 getragene Männeranzüge aufzubringen habe. „Wer bis zum 3. Juni einen Anzug abliefern, erhält noch 10 Prozent über den Schätzungswert.“

29. u. 30. Juni: Unter Leitung von Lehrer E. Naggert singen 1000 Kinder hiesiger Volksschulen auf dem Wasserfall Volkslieder „zum Besten der Pflege und Heilung hiesiger durch Krankheit geschwächter Kinder“.

27. August: Es ist ein Jugendwehr-Regiment von acht Kompanien aufgestellt worden.

Im August kosteten:

1 Kilogramm neue Eßkartoffeln 28 Pfg., 100 Kilogramm neues Heu 16,— Mark, 1 Kilogramm Eßbutter 6,40 Mark, 1 Liter Vollmilch 42 Pfg., 1 Hühnerei 40 Pfg., 1 Kilogramm Weizenmehl 54 Pfg., Roggenmehl 50 Pfg., Weißbrot 70 Pfg., Fadennudeln, 2. Sorte, 1,20 Mark, Weizengrieß 64 Pfg., Gerstengraupen 72 Pfg., gemischtes Backobst 13,— Mark, Kaffee-Zusatz 1,60 Mark, harter Zucker 80 Pfg., Speisesalz 32 Pfg., Steinkohlen à Zentner 3,30 Mark. Braunkohlen-Briketts gewöhnlichen Formats à Zentner 2,20 Mark. —

Die Entwertung der Mark, die bereits Ende 1917 eingesetzt hatte, machte schnelle Fortschritte.

Im November kam der Zusammenbruch. Es hatte sich auch hier ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der am 11. November folgende Bekanntmachung erließ:

„Der Arbeiter- und Soldatenrat erwartet, daß ein jeder, der will, daß auch weiterhin Ordnung und Ruhe herrschen soll, alle Waffen, die sich in seinem Besitz befinden, freiwillig bis morgen mittag 12 Uhr beim Waffenkommisar im Restaurant Rohde abgibt. Wird dem Arbeiter- und Soldatenrat nach dieser Frist gemeldet, daß noch jemand im Besitze von Waffen ist, so wird der Arbeiter- und Soldatenrat diese Waffen bis zum Eintritt ruhigerer Zeiten in Verwahrung nehmen und gegen die Besitzer der Waffen einschreiten.“

*

Der März des Jahres 1920 sah zehn schwere Revolutionstage, die mit den Vorgängen in Berlin zusammenhingen. Die drückende Atmosphäre entlud sich am Montag, dem 15. März, mit dem Ausbruch des Generalstreiks. „Das Ziel ist die Ausrufung und Festigung der Räterepublik.“ Doch soweit kam es glücklicherweise nicht. Bereits am Dienstag rückten Küstriner Pioniere hier ein, die sofort den Hauptbahnhof besetzten, den Bahnhofsvorplatz abriegelten und die Eisenbahnbrücke mit Maschinengewehren sicherten. Da die scharf andrängenden Massen trotz wiederholter Aufforderungen nicht zurückwichen, vielmehr immer aufässiger wurden, war ein Zusammenstoß nicht zu vermeiden: er forderte drei Opfer. In der sechsten Abendstunde wurde die Unsicherheit vermehrt durch einen Massenausbruch aus dem Gefängnis. Da das Elektrizitätswerk stillgelegt war, lag die Stadt fast ganz im Dunkeln. Frei bewaffnete Trupps zogen durch die Stadt und verursachten ungeheure Aufregung, Massenversammlungen wiegelten das Volk weiter auf. Inzwischen hatte sich ein Aktionsausschuß gebildet. Auch die nächsten Tage waren voll Unruhe. Auf dem Güterbahnhof wurden die für Berlin bestimmten Lebensmittelzüge aufgehalten, durch die Entziehung von Licht und Kraft brachte man schließlich alles zum Stillstand. Allmählich traten chaotische Zustände ein. Unberechtigte Requisitionen der „Räte-Regierung Eberswalde“, Häuserdurchsuchungen bewaffneter Trupps, Gastwirtschaftsfreizeichen, Diebstähle aller Art mehrten sich. Am 20. März trat ein Bürger- und Beamten-Proteststreik in Wirksamkeit.

„Unter widerwärtigen Umständen brach diesmal der Frühling in Eberswalde an. Der Sonntag Judica — 21. März 1920 wird für immer ein böses Chronikblatt in der Geschichte unserer Stadt bleiben. Unruhe und Schrecken waren in der Stadt aufs höchste gestiegen und in der Sonntagsfrühversammlung der Arbeiter hatte die scharfe Tonart nicht nachgelassen. Die requirierten Autos mit Bewaffneten sausten schon vom frühen Morgen ab unheimlich durch die Stadt und vergrößerten die Beunruhigung. Friedliche Menschen auf der Straße wurden von Radauelementen angerempelt und beleidigt. Flieger warfen Regierungsblätter ab, die mahnten: ‚Nur in der Einigung aller ordnungswilligen und ruheliebenden Volksgenossen liegt die Rettung.‘ Aber dieser Appell schien kaum beruhigend zu wirken. Immer aufgeregter ging der Revolutionsatem durch die Stadt“ (Ebersw. Ztg. vom 28. März 1920 mit ausführlicher Darstellung aller Vorgänge). In Berlin war inzwischen Spartakus geschlagen worden. So wurde auch hier der Aufruhr eingedämmt, am 26. März wurde überall die Arbeit bedingungslos wieder ausgenommen.

[372]

Bewaffnete Haufen hatten sich die schweren Tage zunutze gemacht und in der Umgebung Furcht und Schrecken verbreitet. An der Wasser-
torbrücke war der Kraftfahrer Foerster von der Firma Orlob er-
schossen worden. In Lichterfelde gab es zwei Tote (Dreher Bracklow
aus Heegermühle und Former Kunze aus Schöpfung); in Golzow
wurde Amtsrat Paulus Doyé überfallen und erschossen. In Prenzlau,
Strasburg und Gartz räumte das Militär auf — bei Ellingen-Schön-
werder gab es zwei Tote und elf Schwerverwundete. Hier hatten sich die
Bauern selbst geholfen.

*

Die Inflation machte inzwischen weitere Fortschritte, nichts konnte
den völligen Niedergang mehr aufhalten. Am letzten Augusttag 1922 kam
es zu umfangreichen Plünderungen, namentlich in der Alt-
stadt und in der Neuen Kreuzstraße. Aus Potsdam herbeigeeilte Staats-
polizei machte aber auch diesem Aufstand schnell ein Ende. Es hatte ein
Todesopfer gegeben, drei Frauen waren durch Beinschüsse erheblich verletzt
worden, acht Arbeiter wurden verwundet, davon drei schwer. In der ersten
Septemberwoche war es schwer, die fälligen Löhne zu zahlen. „Als die
Fabrikanten bei der Reichsbanknebenstelle vorsprachen, erhielten die ersten
nur vierzig Prozent der erbetenen Summe, die nachfolgenden noch weniger
und die letzten überhaupt nichts - - die Bestände waren schnell ver-
griffen gewesen und die Berliner Reichsbank konnte nicht aushelfen“ —
es war eine böse Zeit.

Am 6. Dezember 1922 wurden in Eberswalde nach den amtlichen Fest-
stellungen im Kleinhandel folgende Preise pro Kilogramm ermittelt:

Roggen 300 Mark, Roggenmehl, gewöhnliches 400 Mark, Weizenmehl,
inländisches 460 Mark, Graupen 500 Mark, Weizengrieß 500 Mark, Hafer-
flocken 580 Mark, Hafermehl 720 Mark, Nudeln 500 Mark, Reis 560 Mark,
Erbsen 580 Mark, Speisebohnen 580 Mark, Kartoffeln 16 Mark, Weißkohl
36 Mark, Wirsingkohl 56 Mark, Mohrrüben 30 Mark, Sauerkraut 80 Mark.
Rotkohl 60 Mark, Kohlrüben 28 Mark, Zwiebeln 48 Mark, Rindfleisch
720 Mark, Schweinefleisch 1520 Mark, Kalbfleisch 920 Mark, Hammelfleisch
1000 Mark, Speck 2800 Mark, Butter 3200 Mark, Margarine 2200 Mark,
Schweineschmalz (ausländisches) 3200 Mark, Rüböl 1000 Mark, Salzheringe
700 Mark, Schellfische mit Kopf 520 Mark, Kabeljau 520 Mark, Dorsch
520 Mark, Dörrobst 530 Mark, gestoßener Zucker 370 Mark, Eier 1 Stück
72 Mark, 1 Liter Vollmilch 156 Mark, 1 Zentner Briketts frei Keller
1664 Mark, 1 Zentner Gaskoks frei Keller 1560 Mark, 1 Zentner Brennholz,

[373]

gesägt, frei Keller 2000 Mark, 1 Kubikmeter Kochgas 73 Mark, 1 Kubikmeter Leuchtgas 73 Mark, 1 Kilowattstunde Licht 155 Mark, 1 Liter Petroleum 420 Mark.

Am 23. Mai 1923 wurden nach amtlichen Notierungen hierselbst für die wichtigsten Lebensbedürfnisse im Kleinhandel gezahlt für ein Kilogramm ortsübliches Grau-, Misch- oder Schwarzbrot 1579 Mark, Roggenmehl 2500 Mark, Weizenmehl 3000 Mark, Graupen 2400 Mark, Weizengrieß 2800 Mark, Haferflocken 3000 Mark, Nudeln 3200 Mark, Reis 3000 Mark, Erbsen 2600 Mark, Speisebohnen 2400 Mark, Kartoffeln 110 Mark, Spinat 1000 Mark, Sauerkraut 500 Mark, Rindfleisch 12.800 Mark, Schweinefleisch 14.000 Mark, Kalbfleisch 11.600 Mark, Hammelfleisch 12.000 Mark, Speck 16.800 Mark, Butter 17.600 Mark, Margarine 12.000 Mark, Schweineschmalz 16.000 Mark, Magerkäse 6200 Mark, Salzheringe 1600 Mark, Schellfische 3500 Mark, Kabeljau 3500 Mark, Dorsch 3500 Mark, Dörrobst 2080 Mark, Gestoßener Zucker 2400 Mark, 1 Ei 450 Mark, 1 Liter Vollmilch 800 Mark, 1 Zentner Braunkohlen 7215 Mark, Briketts 7565 Mark, Gaskoks 10.400 Mark, Brennholz, gesägt, 5000 Mark, 1 Kubikmeter Kochgas 500 Mark, Leuchtgas 500 Mark, 1 Kilowattstunde Elektrizität 1000 Mark, 1 Liter Petroleum 2300 Mark.

Die Schraube ohne Ende drehte sich weiter und weiter. Ein bezeichnendes Beispiel bildet u.a. das Briefporto. Am 1. Oktober 1919 war die Gebühr für den einfachen Inlandbrief auf 20 Pf. erhöht worden, was einem Wert von 3,2 Goldpfennigen entsprach. Es folgten weitere Erhöhungen:

6. Mai 1920 auf 40 Pf.; 1. April 1921 auf 60 Pf.; 1. Januar 1922 auf 2 Mark; 1. Juli 1922 auf 3 Mark, das waren an Wert 2,8 Goldpfennige.

Die Gültigkeitsdauer der Gebührensätze wurde durch das verschärfte Abfallen der Mark an den internationalen Geldmärkten immer kürzer. Die am 15. November 1922 eingeführte Gebühr von 12 Mark hatte nur noch einen Goldwert von 0,75 Pf. Am 1. Juli 1923 verlangte die Reichspost für die Beförderung des „gewöhnlichen“ Inlandbriefes 300 Mark = 0,84 Goldpfennig, änderte diesen Satz aber schon nach vier Wochen auf 1000 Mark = 0,39 Goldpfennig — am 20. September folgte nach einigen Zwischenlösungen eine Erhöhung auf 250.000 Mark = 0,7 Goldpfennig. Am 20. Oktober 1923 zahlte man als einfache Briefgebühr 10 Millionen Mark = 0,13 Goldpfennig. Die Post wurde allmählich das billigste Beförderungsinstitut aller Zeiten und Länder. Am 31. Oktober 1923 verlangte man nur noch 1/40 Goldpfennig — d. h. für die Beförderung von vierzig Inlandbriefen verlangte die Post nur noch eine Gegenleistung von 1 Goldpfennig. Inzwischen hatte die Rentenmark dem Inflationsspuk ein Ende gemacht. Vom 1. Dezember 1923

ab betrug der Portosatz für den Inlandbrief 100 Milliarden Papiermark oder 10 Rentenpfennig. Die überreiche Sortenauswahl der Inflationsmarken hat die Schützengilde am Ende dieser Entwicklung veranlaßt, eine Schützenscheibe mit diesen Marken herzustellen, die dem Heimatmuseum überwiesen wurde.

Die Katastrophe der Geldentwertung, die große Teile unseres Volkes in tiefstes Elend stürzte, machte sich auch in unserer Stadt schwer bemerkbar. Der Grundstücksmarkt stand ganz besonders unter diesem Einfluß. Grundstücke, die in normalen Zeiten einige tausend Mark erzielten, wurden mit Millionen und Milliarden bezahlt. Aber die Millionäre und Milliardäre, die in dem Wahn lebten, der Markwert bleibe, mußten ein Jahr nach dem Verkauf ihres Eigentums erkennen, daß sie für den Erlös kaum ein Ei kaufen konnten.

Diese schwerste Inflation aller Zeiten erreichte erst am 20. November 1923 ihr Ende. Eine Goldmark hatte den Wert von einer Billion Papiermark erreicht. Die Festigung der Mark begann mit der Ausgabe der Rentenmark — die Reichsmark war von nun ab die geltende Währung in Deutschland.

*

Am 20. August 1924 erhielt Eberswalde seine vierte Apotheke, die Hirschapotheke in der Eisenbahnstraße (Band 1, 349).

Zu weiterer Verkehrserschließung beginnt die Reichspost mit der Einrichtung von Kraftpostlinien (Bd. 1, 302), denen sie am 6. Februar 1929 die Einrichtung eines Stadtverkehrs (Landesanstalt—Wasserfall) folgen ließ, der allerdings am 1. August 1938 wieder eingegangen ist.

Durch Vertrag vom 1. April 1923 übernahm die Unterhaltskosten für die auf Seite 348 erwähnte Industriebahn die Maschinenfabrik Franz Seiffert & Co. in Eisenspalterei, die im Jahr 1923 nicht weniger als 12.130.628 Kilogramm an Gütermengen über diese Bahn zum Anschluß an das Reichsbahnnetz leitete.

Als einzige öffentliche Bauten erstanden im Inflationsjahr 1923 Finanzamt und Wasserbauamt.

89. Bis zum Jahre 1933

Nach Wiederbefestigung der Währung mußten zunächst alle Behördenhaushalte auf Goldmark umgestellt, also alles von Grund auf neu festgesetzt werden.

Der unberechenbarste Posten waren die stets wachsenden Wohlfahrtsausgaben. Sie hatten im Jahre 1930 die Summe von

1.003.200 RM. erreicht, sie stiegen im Jahre 1931 auf 1.213.000 RM., im Jahre 1932 auf 1.436.000 RM.

Die städtischen Einnahmen stiegen indessen nicht, im Gegenteil, sie verminderten sich langsam aber sicher, woran die ohne Aufenthalt sich verschlechternde Wirtschaftslage die Schuld trug.

Es betragen

	1930	1931	1932
die Überweisungssteuern	577.400	331.100	217.000 RM.
die Gemeindesteuern	837.000	822.000	813.000 RM.

Die Gemeindesteuern haben also noch abgenommen, obwohl in diesen Jahren eine neue Steuerquelle in Gestalt der Bürgersteuer erschlossen wurde.

Das Wirtschaftsleben kam allmählich fast völlig zum Erliegen, die Industrie musste immer mehr Arbeiter entlassen, der Mittelstand konnte die Lasten nicht mehr tragen, die Zwangsversteigerungen nahmen in erschreckendem Maße zu.

Am Totensonntag 1925 (22. November) fand die Weihe des Gefallenen-Denkmal im Hindenburg-Hain (welchen Namen der Eichenhain gelegentlich des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg 1917 erhalten hatte) statt, an dem die ganze Bevölkerung teilnahm. Die Weiherede hielt Superintendent Lic. Gelshorn, Oberbürgermeister Hopf übergab das Denkmal und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Lucas übernahm es in Schutz und Pflege der Bürgerschaft. Der Denkmalsentwurf stammt von Hans Dammann (Berlin). Eingelegte Platten an inneren Seiten der Säulen bewahren die Namen der 796 Gefallenen auf.

Im Jahre 1928 ging die alte Lorenzmühle am Weidendammteich (Band 1,110) in den Besitz der Stadt über. Sie wurde abgebrochen und das ganze dortige Terrain in den darauf folgenden Jahren in die schöne Anlage umgewandelt, die wir alle kennen. Der Schwärzeteich wurde zur Hälfte zugeschüttet und die Anlagen dementsprechend erweitert. Von dem alten Mühlenbau blieb nur der ausgebaute Wasserfall übrig.

Trotz aller Einwendungen interessierter Volksgenossen gelang es in den nächsten Jahren doch, den alten unschönen und unpraktischen Übergang vor der ehemaligen Mühle zu beseitigen und die neue, hübsche, in den ganzen Rahmen passende Schwärzebrücke dicht vor dem Wasserfall und in

Straßenrichtung des Kienwerders zu schaffen. 1935 wurde diese Brücke fertiggestellt und Ende Juni freigegeben. Schon vorher war der alte Weideplatz für Ziegen, die Hundewiese, in den Aufbau dieser großen Schmuckanlage im Herzen der Stadt mit einbezogen und 1930 fertiggestellt worden. Er erhielt nach der alten Schleifmühle den Namen Mühlenplatz, der 1933 in Horst-Wessel-Platz umgeändert wurde.

Am 1. November 1927 ging das frühere Sanatorium Drachenkopf (Seite 313), das zuletzt als Unterkunft für die Schutzpolizei gedient hatte, aus dem Besitz des Nervenarztes Dr. Rudolf Seele käuflich über an den „Verein Jugendwohl und Altershilfe“. Er hat es als Nachfolgerin eines kleinen seit 1. Mai 1926 bestehenden Heims in der Schweizerstraße in das „Altersheim auf dem Drachenkopf“ umgewandelt. Als die eigentlichen Schöpfer dieses neuen Heims wurden bei der Einweihung am 24. Februar 1928 die Familien Superintendent Gelshorn und Studienrat Frick genannt. 22 Insassen waren eingezogen. Als erste Leiterin wurde Schwester Marie Pelikan eingesetzt, die bereits seit 1902 in Eberswalde wirkte und früher die Kleinkinderschule leitete.

Noch eine zweite Wohlfahrtseinrichtung erstand in der Eichwerderstraße auf den Grundstücken 52-55. In der Versteigerung am 30. November 1929 wurde zunächst das als Schuhfabrik mitbenutzte Haus vom Evangelischen Wohlfahrtsdienst erworben, umgebaut als „Herberge zur Heimat, Ledigenheim und Jugendherberge“ und am 14. Juni 1930 anlässlich der Wanderversammlung der Inneren Mission feierlich geweiht. Im Juni 1932 gab der Wohlfahrtsdienst die Herberge an die Hoffnungstaler Anstalten ab, der dahinterliegende Berg wurde angekauft, abgetragen und zu einem Landwirtschaftsgelände ausgebaut. Weiter wurde das frühere „Gasthaus zur Mühle“ (Band 1, 186) erworben und schließlich das ehemals Apotheker Schäfersche Grundstück, auch Künstlerheim genannt, angekauft und zum Altersheim Mühlbachhaus ausgebaut. — Die erste „Herberge zur Heimat“, Schneiderstraße 7, war bereits am 1. Oktober 1906 aufgelöst worden.

Das Grundstück Eisenbahnstraße Nr. 84, bisher Schillerlyzeum, wurde 1925 von der Maria-Magdalenen-Gemeinde erworben und zu einem Gemeindehaus eingerichtet.

Das Gartenhäuschen im Pfarrgarten an der Bismarckstraße (Band 1, 14) gehörte immer dem jeweiligen zweiten Pfarrer an Maria-Magdalenen. 1925 hat es Pfarrer Joh. Gerloff der Gemeinde geschenkt

und diese hat es im Jahre 1937 in stand gesetzt. Gemeindeeigentum sind auch die Häuser Neue Schweizerstraße 15 (1919 angekauft) und Kirchstraße 5 (1920 angekauft).

*

Einen interessanten wirtschaftlichen Durchschnitt für das Jahr 1928 gibt die von Carl Gesch damals zusammengestellte Schrift „Eberswalde als Wirtschaftszentrum der nördlichen Mark Brandenburg“. Was den Personenverkehr anging, wurden 1928, auf den Tag gerechnet, an den Schaltern des Hauptbahnhofs 1869, der Kleinbahn 300 Fahrkarten verkauft. Die Straßenbahn beförderte täglich 2428, die Reichspost mit ihren Kraftwagen 909 Personen.

An Stückgütern wurden befördert

	Empfang	Ausgang
auf der Staatsbahn . . .	15.820	9883 Tonnen
auf der Industriebahn . . .	6266	7885 Tonnen

An Wagenladungen

auf der Staatsbahn . . .	101.802	52.654 Tonnen
auf der Industriebahn . . .	210.627	126.068 Tonnen

worin die Eisenbahndienstgüter (rund 70.000 Tonnen) nicht mitenthalten sind.

Die Reichspost hat 1928 ausgeliefert 219.453 Pakete
aufgeliefert wurden 187.497 Pakete.

Am 16. Mai 1929 besuchte der 107 Jahre alte Oberhäuptling aller 500 nordamerikanischen Indianerstämme, Big Chief White Horse Eagle, unsere Stadt und die Ardeltwerke. Am 27. Juni war er noch einmal hier und sprach in der „Harmonie“ vor mehr als tausend Schulkindern, die dem seltenen Gast mit großer Aufmerksamkeit zuhörten. 1932 ist Big Chief zu seinen Vätern versammelt worden.

Am Sonntag, 11. September 1932, erfolgte die Eröffnung der Westendkirche. Die Maria-Magdalenen-Gemeinde erwarb 1930 einige beim Abreißen der ehemaligen Märkischen Eisengießerei übriggebliebene Baulichkeiten, um sie zu kirchlichen Zwecken einzurichten. Die frühere Gießereihalle wurde zur Kirche umgebaut und ausgestattet. Sie hat Platz für über 600 Volksgenossen. Am genannten Tage erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Kirchengeländes. Superintendent Lic. Gelshorn hielt die Einführungsansprache, die erwähnte,

[378]

daß der Provinzial-Kirchenrat die vierte Predigerstelle bewilligt habe, die mit Pfarrer Reichmuth (Seite 77) besetzt wurde. Leiter der Bauarbeiten war Architekt Kohrt. Konsistorialrat Schlabritzky-Berlin hielt die Weihepredigt. Die Weihe der endgültig fertiggestellten Kirchenhalle konnte erst am 20. November 1933 erfolgen und am 17. Dezember 1934 wurde der von den Gebrüdern Ardelt gestiftete Glockenturm mit den drei Glocken geweiht. Diese haben die Kückenmühler Anstalten bei Stettin der Gemeinde geschenkt. Inschriften: Ich heiße Glaube — Ich heiße Hoffnung — Ich heiße Liebe.

Nachdem die Provinz die Kreisdurchgangsstraßen übernommen hatte, wurde hierselbst 1927 das Provinzialstraßen-Bauamt (Mühlenstraße 24, jetzt Donopstraße 6) eingerichtet. Eberswalde berühren die Fernverkehrsstraßen 2 und 5.

*

Ein kurzer Rückblick auf das Sportwesen ist notwendig, um die sich jetzt anbahnenden neuen Verhältnisse zu verstehen. Der Alte Turnplatz oberhalb der Moltketreppe war schon lange nicht mehr groß genug, man mußte sich daher mit Hinzunahme der Schulhöfe helfen. Sehr erfreut waren die Sportler, als Frau Buchdruckereibesitzer Josefine Müller 1908 den noch jetzt teilweise benutzten Spiel- und Sportplatz an der Kaiser-Friedrich-Straße gegen eine jährliche Anerkennungsgeldgebühr freibleibend zur Verfügung stellte. Planierungs- und Befestigungsarbeiten der erschöpften Kiesgrubenfelder wurden durch die Stadt ausgeführt, auch die nötigen Unterkünfte hergerichtet, so daß der neugeschaffene Platz von 1910 ab in Benutzung genommen werden konnte. Während des Weltkrieges wurde der Turnschuppen als Munitionslager benutzt, die Landsturmtruppen hatten hier auch ihren Exerzierplatz eingerichtet. Ebenso schlugen gelegentlich die großen Zirkusunternehmen hier ihre Zelte auf.

Nach dem Weltkrieg mußte das Sportwesen wieder neu aufgebaut werden. Der 1923 begründete „Ortsausschuß für Leibesübungen“ hat unter seinem verdienten und ungemein rührigen Vorsitzenden, dem jetzigen Kreisführer Kurt Schilde, tüchtige Arbeit geleistet, was bei der damaligen Verworrenheit im Sportleben besonders anerkanntswert war. Unter seiner Führung kamen die ersten gemeinsamen Veranstaltungen zustande, wozu sich in diesem Ausschuß folgende zehn Sportvereine zusammengeschlossen hatten: Männer-Turnverein 1860 — Turnverein Hoffnung-Jahn — Fußballverein Preußen 1909 — Fußball-Club Britannia — Sportfreunde 1920

— Radfahrerverein Einigkeit — Sportvereinigung Eberswalde — Wassersportverein 1919 — Freie Turnerschaft und Freie Sportvereinigung. 1923 kaufte die Stadt das Schulze-Prehnsche ehemalige Kiesgrubengelände an der Kaiser-Friedrich-Straße, das mit dem schon 1921 vom Eisenbahnfiskus erworbenen Land nunmehr rund 45.000 Quadratmeter umfaßte. (Stadion-Projektzeichnung des Bauamts veröffentlicht „Stadt- und Landbote“ vom 28. Januar 1925.)

Eine Zeitlang bestand die Absicht, auch die Badeanstalt mit der neuen Anlage zu verbinden, doch wurde die alte Badeanstalt am Finowkanal mit einem Aufwand von rund 275.000 RM. ausgebaut und am 29. Mai 1926 eröffnet. (Beschreibung der ganzen Anlage, die inzwischen mehrfach verbessert und ausgebaut worden ist — s. m. Buch „Eberswalde im Bild“ Seite 42). Auch das Stadion war nunmehr soweit fertiggestellt worden, daß es am 12. Mai 1929 freigegeben werden konnte. Inzwischen ist sein weiterer Ausbau erfolgt und seit dem 1. Mai 1933 gibt die schöne Anlage auch den Rahmen ab für die jährlichen Veranstaltungen am Nationalen Feiertage des deutschen Volkes (1. Mai). Als vorläufiger Abschluß erstand 1938 auf der Seite der Herbert-Norkus-Straße das Hitler-Jugend-Heim (Einweihung 19. Juni 1938). —

1932/33 schuf sich der Eberswalder Sportverein 1912 (gegründet als Fußballklub Britannia) auf Müllerschem Pachtgelände unweit des Stadions nach Westen zu einen besonderen Sportplatz. Der Fußballklub Preußen 1909 hatte sich einen solchen ostwärts der Wilhelmsbrücke auf Möller & Pfeifferschem Gelände eingerichtet.

Ein Blick auf die allgemeine Bautätigkeit während dieser Periode zeigt im Vordergrund eine weitere und nachhaltige Entfaltung des Siedlungsvorhabens. Die Heimstättengesellschaft errichtete von 1926 ab weitere Wohnbauten in der Freienwalder Straße, 1930 folgten die ersten zwei Doppelhäuser in der Ebersberger Straße, 1931 der Wohnhausblock Nr. 2, 4, 6, 6a in der Saarstraße. 1925/26 wurden die fünf Doppelhäuser mit zwanzig Wohnungen durch die Gemeinnützige Siedlungs- und Bau-genossenschaft Oberbarn im aus dem sogenannten Wohnheimstättengelände in Höhe der Sommerfelder Chaussee erstellt (später Saarstraße). — Von öffentlichen Bauten ist erwähnenswert der Neubau der Hindenburgschule (Kap. 85), der am 26. September 1926 begonnen und in den auch das Heimatmuseum eingebaut wurde. 1926/27 wurden die Hochbauten auf dem Badeanstaltsgrundstück am Finow-

kanal errichtet und ihrer Bestimmung übergeben; auf dem Schlachthof (Kapitel 79) wurden umfangreiche Verbesserungen und Erweiterungen der Kühlhalle vorgenommen. Auch das Wohn- und Dienstgebäude für die kurz zuvor ins Leben getretene Gasanstalt Eisenspalterei, welche Finow mitversorgt; sowie der Umbau der ehemaligen Wartehalle zu einer Nebenstelle der Stadtparkasse Alsenplatz, in die die Geschäftsstelle der Feuersoziät der Provinz Brandenburg mitaufgenommen wurde — erstanden 1927/28. Kurz zuvor wurde auf dem ehemals Büsscherschen Gelände in der Bergerstraße die große Kraftwagenhalle der Oberpostdirektion Potsdam erbaut, der ein weiterer Ausbau auf dem ehemals Schmerbauchschen Gelände gefolgt ist, und die weitere Unterbringung des Telegraphen-Bauamts im zuletzt Mierschschen Hause in der Bergerstraße. — Die private Bautätigkeit kam wieder in Gang. Die letzten Scheunen in der oberen Breiten Straße verschwanden 1925 und machten Wohnungsneubauten Platz. In der Kaiser-Friedrich-Straße wurde das Landhaus Rudolf Müller errichtet, am Kanal baute Oskar Mietling ein Sägewerk (heute Arend); 1925/26 sind die großen Erweiterungsbauten der Müllerschen Buchdruckerei erfolgt, die ebenso wie das erwähnte Landhaus von Baumeister Otto Werner entworfen und ausgeführt wurden, letzterer hat auch den Umbau des Wohn- und Geschäftshauses von Kaisers Kaffeegeschäft (Breite Straße, Ecke Markt) ausgeführt. Die Ecke Kreuz- und Kirchstraße erhielt 1926/27 ein anderes Gesicht durch das neue Wohn- und Geschäftshaus des Gärtnereibesitzers Fritz Haerecke. Das gegenüberliegende Fachwerkhaus der ehemaligen Germaniabrauerei wie auch das Nordsternhaus in der Ratzeburgstraße (ehemals Schmalzhandlung Hoffmann) wurden im Oberstock im alten Stil wiederhergestellt.

90. Die Kurrende

Unter den kirchlichen Gebräuchen, die sehr weit zurückgehen, befindet sich auch die Einrichtung des Kurrendesingens. Es war im alten Eberswalde mit der Weihnachts- und Neujahrszeit unzertrennlich verbunden. Die Kurrendeknaben waren arme Schüler, die unter ihrem Baccalaureus in den engen Gassen des Städtchens, auf den winkligen Höfen in der Adventszeit bis zu Neujahr hin „die Reihe herum sangen“. Die Knaben kamen in besonderen Gewändern, schwarzen, über die Schultern herabwallenden Krausmänteln und ebensolchen Kapuzen. Geistliche Volks-,

[381]

Advents- und Kirchenlieder trug die Kurrende in mehrstimmigen Gesängen vor, und andachtsvoll lauschten die Anwohner der besuchten Straßen und Höfe den frischen, klangvollen Knabenstimmen. Freigebig spendete man nachher seinen „Beitrag“ und nahm dafür den Dank der Chorschüler durch eine „Zugabe“ entgegen.

Ursprünglich lag das Kurrendesingen auf breiterer Grundlage und so fand sie die Reformation-Visitation Anno 1541 vor. Die Visitatoren wollten nichts an den alten Bräuchen ändern und so bestimmten sie denn, „es sollen auch die Knaben sonderlich in Musica gelehret und die alten Gesänge de Tempora vorgesungen werden, damit sie die hernach in der Kirche und vor den Türen singen mögen“. Um das Einsammeln der Gaben nicht zu einer aufdringlichen Bettelei herabsinken zu lassen, stifteten angesehene Bürger größere Summen, deren Zinsen „unter den Kurrendariis“ verteilt wurden, wie z. B. 1625 in Eberswalde, wo Jacob von Heise und seine Ehefrau der Maria-Magdalenen-Kirche 100 Taler schenkten, damit „alljährlich auf Jacobitag drei Tuchgewänder angekauft und unter die Kurrendeschüler ausgeteilt werden sollen“.

Ursprünglich trugen die Knaben lateinische Gesänge vor, was erst in der letzten Regierungszeit des Großen Kurfürsten umgeändert wurde. In Eberswalde wurde 1721 eine vollständige Neugründung der Kurrende vorgenommen, weil die Einrichtung „in den schlechten Zeiten“ (Dreißigjähriger Krieg und seine Folgen!) verlorengegangen war. Das Schulreglement vom 21. Februar 1721 sagt in seinem § 12:

„Die Kurrende, welche der Inspektor, Rektor und Kantor anzulegen, soll aus vier Schulknaben, die arme Bürgerkinder sind, bestehen, welche die Schule nicht versäumen, auch ohne Erlaubnis der Präzeptoren nicht herausbleiben, Mittwochs und Sonnabends die Schule, und alle Vierteljahr die Orgel und das Schülerchor ausfegen und rein halten; auch Stöcke und Ruten zur Notdurft in die Klasse bringen, bei der Administration in der Kirche die Tücher halten und Sonntags und in der Woche beim Gottesdienstläuten helfen müssen.“

In dem in der Oberpfarre aufbewahrten Kurrende-Rechnungsbuch, das die Zeit von 1722 bis 1922 umfaßt, befindet sich auch die vom 24. Februar 1749 datierte „Leges oder Currende-Ordnung, welche alle Quartal zu verlesen“, bestehend aus 20 Paragraphen. Die Kurrendaner — so heißt es darin — sollen sich einer christlichen Ehrbarkeit und sittsamen Wesens befleißigen. Wie ehemals, sollen sie die „bei dem Inspektor eingegangenen

vgl. Verordnungen und Collecten von demselben wechselweise nach den gewöhnlichen Orten abtragen, als von welcher Verrichtung sie auch eigentlich den Namen führen“. Im übrigen lagen ihnen alle Dinge ob, die der spätere Kirchendiener besorgte.

Bei ihrem wöchentlichen Umsingen in der Stadt müssen sie wechselweise die Büchse (zum Geldsammeln) und den Korb (zum Brotsammeln) tragen. Die Jungen arbeiten unter einem „Praefektus“, der auf alles genau acht geben und seinen Mitbrüdern mit einem guten Exempel vorangehen soll, „widrigenfalls soll er gedoppelt gestrafet werden.“

„Als Anno 1722 den 1. Juli“ — so beginnt das erwähnte Rechnungsbuch — „Inspektor Mottschau hier eingezogen, fanden sich drei Kurrendeknaben: Johann Christian Friedrich Nusche, Gottlieb Sörge und Christian Schröder. Diese sangen zwar ostiatum, aber ohne Aufsicht, wie sie denn jedesmal das ersungene Geld sogleich sich teilten, daher sie auch wenig mehr bekamen, als die Leute solche Unordnung sahen. Nachdem aber der Inspektor ihnen eine messingene verschlossene Büchse machen ließ, davon er den Schlüssel behielt und sie auch leerte, so hat sich die Kassa wieder aufgenommen.“

Die Rechnung ist fortlaufend geführt — von 1722 bis 1852 wurden zusammen 3551 Taler 19 Groschen 2 Pf. eingenommen. Von da ab sind Jahresrechnungen geführt. Die Namen der Kurrendeschüler sind durchweg verzeichnet, z. T. mit Angabe der Geburtstage.

Die Kurrendeordnung vom 27. Januar 1828 löste die bisherige ab, die neue hat 24 Paragraphen. Die Zahl der Knaben beträgt jetzt sechs, wovon zwei für die St. Johanniskirche bestimmt sind. Es wird nur noch zu Weihnachten und Neujahr in der Stadt „herumgesungen“. Sie sollen sich aber nicht nur warm anziehen, sie können auch „bei einem Bürger etwas Warmbier, Kaffee oder Tee, aber durchaus kein anderes Getränk zu sich zu nehmen.“ Die Reinigung von Schule und Kirche ist ihnen abgenommen. Dafür aber sollen sie „besonders im Winter den Schnee vor der Brauttür (an Maria-Magdalenen) wegfegen“ und überhaupt dem Küster hilfreiche Hand leisten. Für das Singen am Heilig- und Silvesterabend wurden sie damals gut entlohnt, — es kamen häufig bis zu fünfzig Rtlr. ein — erst in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts flaut diese Einnahme wesentlich ab.

In den achtziger Jahren erhielten die sechs Kurrendeknaben Freischule, monatliche Geldunterstützungen und Konfirmationsaussteuer.

„Nachdem die Schwierigkeit“ — heißt es am Schluß des gedachten Buches — „zuverlässige Kurrendaner zu bekommen, immer größer geworden, wurde mit dem 1. April 1922 das Kurrendaner-Institut endgültig aufgelöst und dafür ein Kirchendiener fest an- gestellt.“

91. Die Stadt gibt das Kirchenpatronat ab

Durch Ablösungsvertrag vom 19. November 1929 wurde seitens der Stadt das Kirchenpatronat über die Stadtpfarrkirche St. Maria-Magdalena, das der Magistrat rund 400 Jahre ausgeübt hatte, gegen eine von der Stadt gezahlte Abfindungssumme von 20.000,- RM., welche die Kirchengemeinde erhielt — endgültig abgegeben.

Die Entwicklungsgeschichte dieses Patronats ist interessant genug, hier kurz festgehalten zu werden.

Maria-Magdalenen stand anfänglich unter landesherrlichem Patronat. Aber 1360 „am Dienstag im Pfingstfest“ hat Ludwig der Römer dies Verhältnis geändert und

„der Äbtissin, Priorin und dem Konvent der Nonnen in Zehden (Camminer Diözese) — die zur Brandenburger Diözese gehörende Kirche in Eberswalde mit allem ihrem Zubehör und Einkommen, mit allen ihren Nutznießungen, mit den Einnahmen und den mit ihr verbundenen Rechten“

in rechtsgültiger Schenkung verliehen. Diese Verleihung des Patronatsrechtes hat Markgraf Otto der Faule am 15. April 1371 bestätigt (Riedel A. 12, 302). Aber schon 1375 heißt es im Landbuch, daß Gericht und Kirchenpatronat dem Landesherrn gehöre. Letzteres hätten seit Markgraf Ludwig die Nonnen in Zehdenick, was jedoch ungültig sei, da Papst Urban (Urban V. 1362—70) die Schenkung widerrufen habe. Ob infolgedessen das Patronat jemals von den Zisterzienser-Nonnen von Zehden oder Zehdenick ausgeübt worden ist, bleibt zweifelhaft. Es verlautet auch nichts darüber, daß die Zehdener Nonnen ihr Eberswalder „Tischgut“ — wie es die Urkunden nennen — irgendwie ausgenutzt hätten, obschon unterm 21. April 1383 Bischof Dietrich von Brandenburg das Patronatsrecht des Klosters Zehden noch einmal bestätigt (Riedel A. 12, 312). Einen gewissen Zusammenhang mit Zehden kann man aber doch aus einer Eintragung im Eberswalder Stadtbuch feststellen. Am Tage nach Walpurgis 1384 verkauft

der Eberswalder Rat der ehrbaren Jungfrau Margaretha Wusterwitz, Klosterfrau zu Zehden, 5 Mandel böhmische Groschen, jährlich zu Pfingsten zu entrichten, so lange sie lebt. „Dafür hat Margaretha Wusterwitz dem Rate 50 Mark bezahlt.“

Über 150 Jahre hören wir nichts mehr vom Patronatsrecht, bis im Jahre 1538 „gegeben zu Cölln a. d. Spree Freitags nach Assumptionis“ Kurfürst Joachim II. das Patronatsrecht über die Pfarrkirche endgültig dem Rat übereignet (Band 1, 70 u. 411).

Die Ausübung des Patronatsrechts bezog auch die Aufsicht über das Rechnungswesen ein. Sie war im allgemeinen schon durch die Generalvisitationen von 1542 und 1574 geordnet worden: „Tun die Visitatores die allbereits (1542) verordneten Vorsteher als die ersamen und weisen Merten Kiekebuschen (Band 1, 74), Thomas Kranzon Hans Belingen (Bd. 1, 75), des Rats, und Baltin Falkenhayn aus den Gewerken zu Vorstehern der Kirchen und des Kastens ferner bestätigen . . .“

Anscheinend war die Einrichtung aber wieder eingeschlafen, denn der Rezeß von 1622 sagt:

„Hinfür sollen zween Personen aus dem Rat und nebst ihnen zween aus der Gemeinde das Kirchenvorsteheramt verwalten, dazu (als erste) von dem Rat Thomas Schulze (Band 1, 200) und Andreas Schütze (Band 1, 200), aus der Gemeinde Andreas Denicke und Johann Prätz.“ Das Amt soll so verwaltet werden, daß je ein Ratsmitglied mit einem Verordneten das eine Jahr, das nächste Jahr in gleicher Weise die beiden andern die Verwaltung führen. Sie haben auch die Kirchenrechnung zu legen. Es soll als Grundlage ein kirchliches Vermögenshauptbuch angelegt werden. - - „Weil aus den Kirchenrechnungen befunden, daß der Rat unterschiedliche Posten, so der Kirche zustehen, an sich behalten, soll er sich mit den Kirchenvorstehern vergleichen und der Kirche entsprechende Hypothekenbriefe ausstellen.“

Aus dem „Gemeinen Kasten“ von 1542 hatten sich allmählich der Ober- und Unterkasten entwickelt, deren Beaufsichtigung und Rechnungslegung von den Kastenherren besorgt wurde (vgl. auch Schadow-F. 303—306).

Namentlich in Kriegszeiten machte der Magistrat Anleihen bei den im allgemeinen gut fundierten Kirchenkassen.

So urkunden z. B. „Bürgermeister und Ratmanne“ auf Quasimodogeniti des 1622. Jahres, daß sie „den Vorstehern des Obernkastens unserer Pfarr-

Kirche 2228 Taler 2 Groschen Hauptsumme, guter, wohlwissender und am heutigen Dato richtig berechneter Schuld schuldig worden, welche uns gemeldte Vorsteher von den Legaten und Testamentsgeldern, so vor etlichen vielen Jahren von frommen gutherzigen Leuten aus christlicher Liebe und gutmeinendem Herzen.... der Kirchen verehret.... zu unseren, des Rats nötigen Ausgaben und Bezahlung der Creditoren gutwillig geliehen.“ Der Rat verpflichtet sich, die genannte Summe mit jährlich 112 Taler 14 Groschen 9 Pf. zu verzinsen. Der Rat gibt auch seine Korn- und Schneidemühle „zu einem rechten, wahren und wirklichen Unterpfande“.

Aus dem Ober- und Unterkasten, wie ebenso aus den Hospitalkassen waren auch größere und kleinere Kapitalien an die Bürgerschaft ausgeliehen worden. Indessen dachte in jenen schweren Zeiten niemand daran, Zinsen zu zahlen oder Schulden abzutragen. Nicht einmal die Grabstellen und das Leichenläuten wurden mehr bezahlt, wieviel weniger die Stolgebühren für die Geistlichen. Die Verhältnisse gestatteten es auch wohl nicht, da die Abgaben unerträglich geworden waren und die fortgesetzten Plünderungen dem einzelnen nichts mehr übrig ließen. Die Kirchenvorsteher beschwerten sich bitter darüber beim Magistrat und stellen ihm vor, wie unter diesen Umständen „alle Kirchengebäude, Mauern und Gehege um die Kirchhöfe zugrunde gingen und nicht repariert werden könnten, auch die Geistlichen, Kirchen- und Schuldner ihren gebührenden Sold, sie nun ein ganzes Jahr nicht bekommen, entraten müßten“. Der Magistrat versucht auf dem Verordnungswege zu helfen. Er kündigt unterm 12. Dezember 1629 alles ausgeliehene Geld auf nächste Ostern. Wer Kapital und rückständige Zinsen bis dahin an die Kirche nicht entrichtet habe, wird mit Exekution bedroht. Man werde mit keinem, sei er wer er wolle, langes Nachsehen haben. „Wonach sich ein jeder zu achten.“

Diese Verordnung eines Ehrsamem Rats scheint aber kein Bürger ernst genommen zu haben, zumal auch niemand in der Lage war, irgendwie etwas zurückzuzahlen, — die Stadt auch nicht. Bis 1650 hatte diese noch keinen Pfennig getilgt. Die Kirche beschwerte sich daher beim Landesherrn und dieser befahl der Stadt Rückzahlung von Schuldsomme und Abtragung des Zinses. Auch sollte der Rat sich nicht weiter die Kircheneinkünfte aus den Mühlenabgaben usw. anmaßen. Es erfolgte aber auch jetzt keine Rückzahlung, keine Abtragung der Schulden. Vielmehr hören wir 1653, daß sich „E. E. Rat alhier Pasche Vielbaums (Bd. 1, 284) Haus, welches der Kirche wegen 400 Gulden unzweifelich versetzt ist, zu verkaufen sich unterstanden, vor 200 und etliche 80 Taler, wovon gedachter

Rat der Kirche nichts zu erstatten gedenkt“. Weiter klagt die Kirche, daß sie Rat und Bürgerschaft Anno 1639, „wie der Oberst Georg v. Dewitz (Band 1, 214) die Stadt hart gebrandschatzet hat“, ihre beiden Braupfannen abgefolget habe (Band 1, 176), die dann vom Rat versilbert worden seien, um die Brandschatzung aufzubringen. Dies sei der Kirche bis dato noch nicht wieder gutgemacht. Man zeige nur taube Ohren.

Anscheinend ist auch diesmal nichts zurückgezahlt worden, vielmehr ging das Pumpen weiter. Als 1668 „die Stadtmühle in die Asche gelegt worden (Band 1, 93), hatte man im Rathaus wiederum kein Geld zum Wiederaufbau und borgte vom „Unterkasten hiesiger Kirche“ 20 Tlr. die der Rat erst nach 20 Jahren zurückerstatten konnte.

Andererseits hat aber die Stadt auch mancherlei für die Kirche ausgelegt, was sie schließlich nicht wiederbekam. So kamen z. B. noch in neuerer Zeit seit dem Jahre 1822 öftere Ausgaben zum Ausbau und Reparaturen an Pfarrwohnungen und Kirche vor, so daß die Forderung der Stadt allmählich auf 1380 Taler answoll, die von der Forst- bzw Kämmereikasse vorgeschossen wurden. 1850 beschlossen die städtischen Körperschaften, diese Forderungen gegenseitig auszugleichen. Darauf ging jedoch die Regierung nicht ein, da sie geltend machte, die von der Stadt ausgelegten Kosten hätten von den Eingepfarrten eingezogen werden müssen. So blieb denn schließlich der Stadt nichts weiter übrig, als die Forderung von 1380 Rtlr. zu streichen, was dann auch in der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. April 1850 beschlossen wurde.

Das Recht der Pfarrbesetzung hat die Stadt noch bis zuletzt ausgeübt.

92. Dichter und Schriftsteller in Eberswalde

Seit Gottfried Wegener (Band 1, 425) im 17. Jahrhundert die „Lobrede“ auf seine Heimatstadt gehalten, sind ihm mancherlei Nachfolger erstanden. Im 18. Jahrhundert war es der Senator und Stadtsekretär Joachim Jacob Stein (Band 1, 421), der es aussprach: „Es müsse Neustadt-Eberswalde in stetem Flor und Segen stehn, und nicht so schleunig und so balde zugrunde und zu Boden gehn.“ Und im 19. Jahrhundert sind ihm nicht wenig nachgefolgt, die das Lob der „Grünen Hochschulstadt der Mark mit Enthusiasmus gesungen haben.

25*

[387]

So gibt es also eine ziemliche Reihe von Dichtern und Schriftstellern, die hier gelebt und die Literatur um manch schöne Gabe bereichert haben, zumal in den vier Jahrzehnten von 1880 bis 1920.

Schon der Buchdrucker Carl Müller, der Begründer unserer C. Müllerschen Buchdruckerei, wandte sich sofort nach der Konsolidierung seines Geschäftes dem Verlag zu. Kein Geringerer als F. Brunold (Aug. Ferd. Meyer 1811—1894) war es, der ab 1842 sein literarisches Schaffen brachte, um es bei Müller verlegen zu lassen — darunter die „Märkische Liederchronik“ und die erste Gesamtausgabe seiner „Gedichte“. Bis zum Tode Müllers (1866) hat die beiden Männer auch eine herzliche persönliche Freundschaft verbunden. Der jetzt vergessene Dichter Carl Roland ließ seine „Balladen und lyrischen Gedichte“ (1842) bei Carl Müller erscheinen, wie auch das zwei Jahre später ebenda herausgekommene „Poetische Rundgemälde von Neustadt-Eberswalde“ von August Böhringer hier genannt werden muß.

Als lose literarische Erinnerung mag gelten, daß Theodor Fontanes Vater, Louis Henry Fontane (1796—1867) im Jahre 1850/51 hier wohnte, wie schon einmal ein Vorfahre von ihm, Jacques Fontane, der im Jahre 1699 als Strumpfwirker in Eberswalde einwanderte (vgl. in. Brandenburg 1931 Heft 17).

Ebenso darf daran erinnert werden, daß im Jahre 1870 der 65jährige Ad. Stahr († 3. 10. 1876) seine 1870 bzw. 1877 erschienenen prächtigen Lebenserinnerungen in Neustadt-Eberswalde zum Abschluß gebracht hat — und daß der Dichter Ernst von Wildenbruch (1845—1909) im Jahre 1876 als Richter in Eberswalde tätig war, was leider in seinem literarischen Schaffen keinen Niederschlag gefunden hat. — Der 1926 hier † Wilhelm Anton Wegener, der sich viel mit geschichtlichen Studien beschäftigte, gab heraus: Dichtungen (1880), Königin Luise (Dichtungen 1879) und Märkische Sagen und Gedichte (1879).

Im Jahre 1842 setzte auf seiner Wanderschaft aus Böhmen ein einfacher, braver Dachdeckergeselle seinen Fuß in unsere Stadt: Ignaz Umlauf (* Tissa i. Böhmen 1824 11. 9., † Berlin 1898, □ Friedhof der St.-Pius-Gemeinde U, 5, 17 am 10. 1.) — um sich hier dauernd niederzulassen (Seite 238). Er war in der Tat ein Original — und wenn man ihn unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, dann wirken alle Angeschicklichkeiten, alles unfreiwillig Vergnügliche in seinen Versen so naiv, so ursprünglich, daß man begreift, wie sich dieser einfache, nur durch sich selbst gewordene Mann für einen großen Poeten halten konnte. 1895 erschien „gesammelt von einem Verehrer des Dichters“ sein dichterisches

Lebenswerk unter dem Titel „Umlauf's Werke“ als ein Bändchen von 96 Oktavseiten, das heute sehr selten geworden ist (vgl. Ebersw. Heimatbl. Nr. 55: „Der Schwan an der Finow“). Setzen wir hierher, was der übrigens unbekannte Herausgeber dem Büchlein im Vorwort mitgibt:

„Unser Poet ist ein braver, bescheidener alter Herr, dem man außer seiner Dichterei nichts Übles nachsagen kann. Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Ich meine, daß sein lebhafter Drang zum Grübeln und Dichten für ihn selber die üble Folge gehabt hat, daß er mehr bei Zeus im Himmel wohnte, als in seiner Dachpappenfabrik, und daß er lieber sein Geld ausgab für die Pappe, auf welcher er seine Gedichte drucken ließ, als für den Karton, mit welchem man Häuser deckt. So ist er denn bei der Verteilung der irdischen Güter nicht gut weggekommen, und es ist nicht der letzte Zweck bei der Herausgabe dieser Gedichtsammlung, endlich einmal dem greisen Verfasser einen Teil des lange erhofften materiellen Gewinns zuzuführen.“

Würde der alte Herr noch einige Jahre länger gelebt haben, hätte er die beglückende Hoffnung mit hinübernehmen können, das Schöpferische, was in ihm noch vergeblich nach dem rechten Ausdruck gesucht hatte, in seiner Tochter verjüngt und veredelt fortleben zu sehen, in der Romanschriftstellerin Anny Frfr. von Panhuys geb. Umlauf, die seit einem Jahrzehnt wieder in ihrer Geburtsstadt wohnt (Grabowstraße 28). Sie wurde am 27. März 1877 geboren, war, wie sie selbst schreibt, ein paar Jahre Schauspielerin und heiratete dann den Kgl. niederländischen Generalkonsul Frhr. von Panhuys zu Frankfurt a. M. Sie ist eine ungemein fruchtbare Schriftstellerin, der „Kürschner“ verzeichnet von ihr von 1912 bis 1933 nicht weniger als 47 Romane, die in Buchausgaben erschienen sind, wozu noch eine größere Reihe von Zeitungsromanen, Novellen und Skizzen kommt. In ihrem Buche „Die Walzerkönigin“ (1917) hat sie ihrem Vater ein liebevolles und rührendes Denkmal gesetzt — aber auch sonst finden sich in ihren Arbeiten mancherlei Anklänge an ihre Vaterstadt Eberswalde. So in demselben Roman: Grabenstraße = Grabowstraße, Kantor Beeskow = Kantor Boderke, Schwärzestadt = Eberswalde usw. Auch der 1918 erschienene Roman „Regina Utermöhlen“ (Bgd 1, 188) erinnert schon in seinem Titel an unsere Stadt (vgl. Ebw. Heimatbl. Nr. 235/36) usw. Von 1930 ab ist eine neue Folge ihrer „Gesammelten Romane“ in 70 Lieferungen im Münchmayer-Verlag in Niedersedlitz erschienen.

Im Jahre 1898 erschienen „Gedichte von Georg Lemme“, einem Enkel des Lehrers Carl Wilh. Lemme und verlegt bei seinem Onkel, dem

Buchhändler Gustav Adolf L. — der nach langer Wanderschaft in die Heimatstadt zurückkehrte:

„Kaum kenne ich das alte Städtchen wieder,
So ganz verändert, anders sieht es aus.“

1899 schrieb in Eberswalde Helene von Monbart, die spätere Gattin des Forstmeisters Paul Keßler († Freienwalde 1929 26. 7., 84jährig) unter dem Pseudonym Hans von Kahlenberg ihre Aufsehen erregende Novelle „Nixchen“, die bald beschlagnahmt, später aber wieder freigegeben wurde und schon 1930 eine Auflage von 140.000 erreicht hatte. „Hans von Kahlenberg, * Heiligenstadt 1870 23. 2. (jetzt in Baden-Baden lebend), zeichnete sich in ihren Werken, ‚Ein Narr‘; — ‚Die Jungen‘; — ‚Die Familie von Barchwitz‘ (1899, in 3. Aufl. erschienen) und dem genannten Briefwechsel ‚Nixchen‘ durch eine Erotik aus, welche die Wahl eines Pseudonyms zur unbedingten Notwendigkeit machte“ (E. Thomas, Die letzten 20 Jahre deutscher Literaturgeschichte 1880 bis 1900, S. 53).

Seit 1894 wohnte in Eberswalde Bertha von der Lancken, wo sie in dem Hause Neue Schweizerstraße 8 ihre Romane schrieb. Kürschners Literaturkalender verzeichnet zwischen 1898 und 1933 siebzehn Romane von ihr. Sie war in Slavenhof i. Meckl. geboren und lebte 1934 in Berlin-Steglitz.

Vom Jahre 1900 ab schrieb hier in der Donopstraße Telesfor Szafanski unter seinem Schriftstellernamen Teo von Torn (er war am 7. 10. 1865 in Thorn geboren) seine gern gelesenen und vielbekannteren Offiziersgeschichten und militärischen Humoresken. 1910 verließ er Eberswalde und ist bald danach in Berlin gestorben.

Der am 24. Juli 1884 hierselbst geborene Johannes Mahnke schrieb seit 1901 unter dem Pseudonym Fritz Ebers Romane und dramatische Stücke, hat auch einige heimatkundliche Bücher (Das Burgenland des Fläming, 1926 — Die Geheimnisse des Parsteinsees, 1929) verfaßt.

Im Selbstverlag ließ im Jahre 1900 der Werkmeister in der hiesigen Hufnagelfabrik Franz Leonhardt († 19. 4. 1905, 52 Jahre alt) mit einem Vorwort des 1913 hierselbst verstorbenen Generalmajors Constantin von Zepelin — ein 136 Seiten umfassendes Bändchen Lyrik erscheinen unter dem Titel „Amboß-Klänge. Gedichte und Lieder“. In der Hauptsache handelt es sich um Gelegenheitsgedichte. Solche enthalten auch zumeist die 1909 für „Familien und Freunde“ gedruckten „Dich-

tungen“ des am 14. Juli 1902 hierselbst verstorbenen bekannten Justizrats, Rechtsanwalt Julius Toll. Die Namen so mancher Alt-Eberswalder Familien begegnen uns darin, wie nicht minder aus der Nachbarschaft (Chorin, Spechthausen, Wolfswinkel). Das 148 Seiten umfassende Oktavheft ist in drei Abschnitte zerlegt: Familie, Freunde, sowie Kunst und Natur. Manche lyrische Perle enthalten diese Dichtungen, die im Eberswalder Sonettenkranz nicht vergessen sein sollen; und die Erinnerung festhalten an eine Persönlichkeit, die von höchster Lebensauffassung beseelt, beispieldreudig sich in die vorderste Reihe warmherziger und treuer Anhängerschaft an das schöne Eberswalde stellte, obschon Julius Toll kein geborener Eberswalder war.

Zu bedeutendem Ansehen in der schöngestigen Literatur gebracht hat es die am 28. Dezember 1877 hierselbst geborene und einer alteingesessenen Ratsherrnfamilie entstammende Marie Luise Becker, die sich 1904 mit dem Schriftsteller Wolfgang Kirchbach († 1906) und schließlich mit Schulrat Strube in Berlin verehelichte. Ihr literarisches Schaffen ist gewaltig, dabei zumeist im Heimatboden wurzelnd. In ihrer feingeistigen Erzählung „Vom kleinen Mädchen“ lebt das Lied ihrer Kindheit. Ihre ganz vorzüglichen Romanwerke: „Kanalkinder“ (1905. 80. Aufl. 1929) — „Die Erben der Babette Niebenschütz“ (1909. 5. Aufl. 1927) und „Friedrich Wilhelm Karsten und sein Enkel“ (1910) entsprangen ganz dem Eberswalder Heimatboden; und auch in ihren sonstigen vielen Veröffentlichungen klingt immer wieder die Erinnerung an ihre Vaterstadt auf. Während des Weltkrieges hat M. L. Becker als Krankenschwester auf den Schlachtfeldern Flanderns, der Dardanellen und Bulgariens aufopferungsdreudig gewirkt — an diese Zeit erinnert ihr 1933 erschienenes reiches Buch „Frau hinter der Front“. Ihre Gedichte, die in mehreren Bänden vorliegen, erschließen den Reichtum einer herzwinnenden Künstlernatur. Anfangs als Lyrikerin im Fahrwasser der Arno Holzschen Muse sich bewegend, gelangte sie in dem Gedichtbände „Schlösser“ zu voller Selbständigkeit. (Ihr Schaffen gewürdigt in Ebw. Heimatbl. Nr. 230/232). Sie hat schließlich den wertvollen dichterischen Nachlaß und den Briefwechsel ihres ersten Gatten Wolfgang Kirchbach herausgegeben.

Besonderes Interesse erregte im Städtchen im Jahre 1902 das Erscheinen des bescheidenen Gedichtbändchens „Lieder der Gegenwart“ von A. von Wedel, das mit einem Vorwort von Jean Micrône begleitet ist. Letzterer hatte schon 1899 im Verlage von S. Dyck hier-

selbst erscheinen lassen „Sentimentales und Poesie“ und ein ziemlich krauses Buch über „Somnambulismus“, dazu noch etwa zehn Schriften kleineren Umfangs, meistens Bühnenstücke.

Der am 7. Mai 1937 verstorbene Paul Deichen, der über 40 Jahre hierselbst als Volksschullehrer wirkte, hatte 1904 mit seinem plattdeutschen Gedichtbuch „Fidele Kinner“ sich weit über die Grenzen der Stadt bekanntgemacht. Seine von 1901 ab erschienenen Bühnenstücke „Am Finowstrand“, „Luftkadetten“, „Waldgeister“ und „Strandbazillen“ waren nur von lokaler Bedeutung. Seine 1904 herausgebrachte Dichtung „Blümlein am Bachesrand“ komponierte Kantor Wilh. Boderke (von dem noch mehrere Kompositionen und ein Liederbuch vorliegen). Als unentwegter Wanderfahrer durch unsere engere Heimat veröffentlichte Deichen in den Eberswalder Zeitungen gern gelesene Wanderberichte und Fahrtenanregungen.

Sein jüngerer Berufskollege Gustav Metscher (* Bölkendorf im Kreis Angermünde 1884 26. 7.), der 1908 aus Liepe kam, hat seine literarische Tätigkeit in Eberswalde begonnen und sie auch fortgesetzt, seitdem er Rektor in Lychen ist. Als Lyriker hat er beachtliche Erfolge errungen, sein 1921 erschienenes Gedichtbüchlein „Jubilate“ war wohl die beste und reifste Gabe. Sonst haben seine Plaudereien und Skizzen, die zwischen 1913 und 1928 in Einzelbändchen erschienen, einen größeren Leserkreis gefunden. Daneben hat er heimatkundliche Lehrbücher und Unterrichtsbücher veröffentlicht.

Von 1904 ab erscheint die am 16. Januar 1935 hier verstorbene Schriftstellerin Julia Jobst, die am 8. Dezember 1853 zu Remscheid-Ehringhausen geboren wurde und aus der bekannten, mit Goethe verwandten rheinischen Familie Hasenclever stammt. Sie heiratete den Oberstleutnant Albrecht Jobst, der 1911 in Eberswalde gestorben ist. Julia Jobsts erste Arbeit, der Briefroman „Mußte es sein“ (1904) erschien in seinen drei ersten Auflagen, die in vier Monaten verkauft wurden, anonym — erst bei den folgenden Ausgaben setzte Julia Jobst ihren Namen auf den Titel. Das Werk verdankt einem schweren Schicksalsschlag seine Entstehung: ihr einziger Sohn, Schutztruppenleutnant in Afrika, war am 25. Oktober 1903 im Aufstand der Bondelzwarts gefallen. Schmerz und Gram der Mutter lösten die Fesseln dichterischen Talents und — der große Wurf gelang. Neben Romanen veröffentlichte die Schriftstellerin auch einige Lustspiele (Würdigung ihres Schaffens Ebw. Heimatbl. Nr. 251, 253/54).

Im Jahre 1907 war Clara Bernhardine Voigt nach Eberswalde gekommen (* Königsberg i. Pr. 1865 13. 9., †Eberswalde 1929 22. 7.). Sie hat, soviel bekannt, nur einen Buchband veröffentlicht, „Lebensspiegelungen in Vers und Prosa“. Dafür hat sie aber eine eifrige literarische Tätigkeit zuerst in der „Eberswalder Zeitung“, später im „Stadt- und Landboten“ entfaltet, wobei ihre Hauptstärke in Skizze und Novelle sowie im lyrischen Gedicht lag.

In der Hansestadt Bremen erblickte Emmy von Winterfeld-Warnow — die 29 Jahre in unserer Stadt gelebt hat — am 24. Oktober 1861 das Licht der Welt als Tochter des Rechtsanwalts und Syndikus der Bremer Handelskammer Dr. K. T. Oelrichs; ihre Mutter war die Tochter des Regierungspräsidenten Buch in Münster i. W. Die Dichterin wollte Bühnensängerin werden, ihre 1888 stattgefundene Verheiratung mit Hans von Winterfeld († Eberswalde 1918 11. 1.) zu Warnow verhinderte dies. Seit 1890 hatte sich Emmy von Winterfeld dem literarischen Schaffen zugewandt und sie hat damit große Erfolge errungen (Würdigung ihres Schaffens vgl. Ebw. Heimatbl. Nr. 223/24). Sie arbeitete gern mit geschichtlichem Hintergrund und hat auch eine Reihe vorzüglicher Heimatromane geschrieben, unter denen „Die Schicksale der Friederike Sattler“ wohl der bedeutendste ist. In ihrer 1910 erschienenen Erzählung „Des Mönches Fluch“ steht Kloster Chorin im Mittelpunkt. Jahrzehntlang war die Dichterin, die nach langem schweren Leiden am 29. November 1937 in dem Hause Bergerstraße 12 verstarb, eine der eifrigsten Mitarbeiterinnen der Eberswalder Zeitungen.

Pfarrer Heinrich Wolfgang Seidel und seine Gattin Ina (geb. Seidel), * Halle 15. September 1885, sind mit Eberswalde aufs engste verbunden gewesen. Des ersteren 1918 erschienenes Buch „Die Varnholzer“ ist — wie ich ausführlich in Nr. 252 m. Ebw. Heimatbl. dargelegt habe — ein dichterischer Beitrag zur Chronik unserer Stadt. Ina Seidels Werke sind „eine köstliche Begegnung, ein Wiegen in Versen und Gedankengängen, die nicht gleißen, sondern stark sind, die mit der Natur verbunden sind wie sprießende Saat“ (vgl. ihr literar. Charakterbild in Nr. 217 m. Ebw. Heimatbl.) Über ihren großen Roman „Das Wunschkind“ schrieb Börnes Frhr. von Münchhausen: „Ich halte dieses Buch für eins der größten Werke unseres neuen Schrifttums.“

Der einer alteingesessenen Fleischerfamilie hierselbst entstammende Julius Juhre (* 1892 2. 9., † 1912 14. 6.) ist nur 20 Jahre alt geworden.

Sein Lyrikbändchen „Meine Schmiede“ fand ihn bereits auf dem Totenbett (vgl. Ebw. Heimatbl. Nr. 248).

Ein Nachkomme des durch mehrere Geschlechter hier vertretenen Steuerinspektors Koppin (Ebw. Heimatbl. Nr. 228) ist der lyrische Dichter Richard O. Koppin, der sich 1915 mit einem Gedichtband „Singendes Erz“ einführte, dem er dann weitere Arbeiten folgen ließ. Schönheit der Form und tiefes Empfinden werden ihnen nachgerühmt. Erwähnt sei ferner der Eberswalder Edgar Beyfuß, der im April 1919 „Ein Buch von Leidenschaft und Leben“, einen achtzigseitigen Gedichtband erscheinen ließ. — Aus dem gleichen Jahre findet sich ein Bändchen, das Karl Hahne († Eberswalde 1934 30. 3.) herausgegeben hat unter dem Titel „Die den Krieg hassen“ - halb Lyrik, halb Prosa. Mit seherischen Augen verkündet er, Deutschland wird wieder auferstehen, zum Wohle seiner selbst wie auch der gesamten Menschheit! — Nicht unerwähnt bleibe Lothar Wichmann, ein geborener Eberswalder, der in der Nachkriegszeit, von 1917 ab, mit außerordentlich gefeilt, sinnigen und packenden Gedichten „Aus meiner stillen Welt“ hervortrat und später viel vaterlandsstarke Stücke für Jugendbühnen schrieb.

Herausgegeben von seiner Familie und seinen Freunden erschienen 1930 die gehaltvollen Vorträge und Reden des am 12. November 1929 hierselbst verstorbenen Studiendirektors Reinhard Kluge (Seite 253), unter dem Titel „Vom Wesen des Deutschen und andere Reden“.

Endlich ließ im Jahre 1939 Pfarrer i. R. Botho Klaehre, ein geborener Eberswalder, Erinnerungen eines Siebzigjährigen „Aus meinem Leben“ erscheinen, die sich recht eingehend mit dem Eberswalde seiner Jugendzeit befassen und daher ein, wenn auch nur begrenztes, Stück Kulturgeschichte unserer Stadt darstellen (vgl. Seite 254).

*

Bei kurzer Auszählung Eberswalder Schriftsteller — soweit sie im Texte nicht schon an einzelnen Stellen erwähnt sind — müssen die großen, umfassenden und gewaltigen literarischen Leistungen der Eberswalder Forstmänner hier ausscheiden, sie stehen in der Fachpresse fest (vg. Kapitel 62).

Sonst sei erwähnt, daß Lehrer Gustav Neumann († Eberswalde 1885 7. 7.) 1869 im Verlag der hiesigen Akademischen Buchhandlung von Adolf Lemme eine „Geographie des preußischen Staates“ herausgab, die als eins der ersten modernen derartigen Werke einen gewaltigen Absatz erzielte.

Der bedeutendste Schriftsteller unserer Stadt aus jener Zeit war Dr. Ernst Krause (* Zielenzig 1839 22. 11., † Eberswalde 1903 24. 8. im Hause Eichwerderstraße 52/54), der Verfasser des berühmt gewordenen und seinem Freunde Ernst Haeckel gewidmeten Werkes „Werden und Vergehen. Eine Entwicklungsgeschichte des Naturganzen in gemeinverständlicher Fassung“, das 1905/06 in 6. Auflage von Wilhelm Bölsche herausgegeben wurde. Ernst Ludwig Eduard Krause schrieb unter dem Pseudonym Carus Sterne, und dieser Name hat durch jenes Werk Weltruf erlangt. Das 1893 erschienene Werk Krauses über „Die Trojaburgen Norddeutschlands“ ist für uns von ganz besonderem heimatkundlichem Interesse. (Über seine weitere umfangreiche literar. Tätigkeit siehe das Vorwort Bölsches in der gen. 6. Aufl. des erwähnten Monumentalwerkes.) Eine ebenso eigenartige wie interessante Arbeit übergab Carus Stern im Jahre 1863 dem Druck: „Die Naturgeschichte der Gespenster“, mit 17 Holzschnitten (ein Stück im Heimatmuseum).

*

Auf dem Gebiet der Bildenden Kunst wurde auch in unserer Stadt mancherlei geschaffen, was sich sehen lassen konnte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begegnet uns der Porträtmaler Christian Friedrich Centner, Sohn eines Eberswalder Konrektors (Seite 22). Er hat u. a. ein Bild Friedrichs des Großen gemalt, welches im Zollamt aufbewahrt wird. Carl Stutterheim sei auch genannt.

Als Landschaftsmaler betätigten sich August Hendrich († 24. 12. 1894, 54 Jahre alt), Wilhelm Freund, dessen Nachfolger am Gymnasium 1898 Richard Graßnickel wurde; der am 3. Dezember 1931 verstorbene talentvolle Hermann Huisken, dessen Nachfolger Studienrat Hans Düne wurde. Alle diese schufen vorzugsweise heimatliche Bilder, wie ebenso in glänzender Technik der allzufrüh verstorbene Malerkünstler Carl Wahl (* Ammanz 1868 1. 4., † Hamburg 1920 29. 1., □ Eberswalde).

Margarete Winkler darf als erfolgreiche Eberswalder Malerin nicht unerwähnt bleiben, von ihr wie ebenso von Gustav Homburger bewahrt unser Heimatmuseum schöne Proben ihrer künstlerischen Leistungen auf.

Als Bildhauer darf Carl Pracht nicht vergessen werden, von dem unser Heimatmuseum die meisterlichen Carrara-Marmorbüsten des Kommerzienrat Schreiberschen Ehepaares besitzt (vgl. S. 190).

Mehrfach ist versucht worden, durch Kunstausstellungen den Weg zu bereiten zum Absatz künstlerischer Erzeugnisse. Schon der 1904 begründete Kunstverein hat in dieser Beziehung mancherlei erreicht., Neuerdings hat Oberbürgermeister Dr. Schwalbe diese Eberswalder Tradition wieder aufgenommen durch eine wohlgelungene Kunstausstellung, die im Weihnachtsmonat 1938 stattfand; es hatten sich 41 Künstler mit ihren Arbeiten beteiligt und sie haben es nicht bereut.

93. Im Dritten Reich

Wir Mitgeborenen der Generation, die im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts aus deutschem Blute gezeugt ward, waren längst Eltern der gegenwärtigen Jugend Deutschlands geworden, ehe wir ahnen durften, daß unter uns Tausenden der Eine war, über dessen Haupte die kosmischen Ströme deutschen Schicksals sich sammelten, um sich geheimnisvoll zu stauen und den Kreislauf in unaufhaltsam mächtiger Ordnung neu zu beginnen. Erst als wir uns nach den gewaltigen Erschütterungen und Umwälzungen der letzten zwanzig Jahre als ein aus tiefster Erniedrigung auferstehendes Volk so wie niemals zuvor in deutscher Geschichte auf den einen lebendigen Pol in unserer Mitte bezogen fanden, ein jeder dort, wo er dem Ganzen nach seinen Gaben am besten zu dienen vermochte, als wir es erlebten, wie in diesem verjüngten Volkskörper das Wunder der Wiedergeburt spürbar wurde an unseren Kindern — da begriffen wir ehrfürchtig, was uns geschehen war. Dort, wo wir als Deutsche stehen, als Väter und Mütter der Jugend und der Zukunft des Reiches, da fühlen wir heute unser Streben und unsere Arbeit dankbar und demütig aufgehen im Werk des einen Auserwählten der Generation — im Werk Adolf Hitlers.

Diese Worte der Eberswalder Pfarrersfrau Ina Seidel geben den Grundton an für das Geschehen, das sich seit dem 30. Januar 1933 vor unseren Augen ausgebreitet hat. Umbruch in der Weltanschauung, Umbruch im ganzen Leben des Volkes. Und noch ist diese Entwicklung nicht abgeschlossen, aber sie hat schon ihre Probe bestanden in dem gegenwärtig noch tobenden Kampfe, der uns von den plutokratischen Westmächten aufgezwungen wurde.

Eine eingehende Würdigung des Zeitgeschehens seit 1933, wie es sich im Leben unserer Stadt abspielte, kann und soll hier nicht gegeben sein,

weil einmal noch vieles im Fluß ist und wir andernteils diesen gewaltigen geschichtlichen Vorgängen noch zu nahe stehen, um ihre Bedeutung ganz und voll zu erkennen. Hier können für einen späteren lokalen Geschichtsschreiber nur umrißartige Anhaltspunkte gegeben werden. Die Gesamtdarstellung muß einer späteren Publikation vorbehalten bleiben.

Es war wie ein Wetterleuchten, als am 27. Juli 1932 Adolf Hitler im Eberswalder Stadion zu den erschienenen rund 40.000 Volksgenossen sprach. „Es herrschte in den Straßen ein Betrieb, wie er wohl selten, vielleicht noch nie hier gewesen ist“ - - . „Wenn das nicht des deutschen Volkes Erhebung ist, was soll denn des Volkes Erhebung sein?“ (vgl. die ausführliche illustrierte Schilderung der Veranstaltung im Oberbarnimer Kreiskalender 1940).

Der Abend der Machtübernahme am 30. Januar 1933 sah in unserer Stadt jubelnde Menschen, die Hakenkreuzfahne flatterte über der Stadt, wie sie schon einige Zeit vorher von der höchsten Spitze des Aussichtsturmes herab begrüßt hatte.

Bei der Wahl zur Stadtverordnetenversammlung erhielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei 18 von 34 Sitzen (März 1933). Unter ihnen war der erste Kreisleiter, Maurermeister Heinrich Friedrich, dem später der damals gleichfalls als Stadtverordneter gewählte zweite Kreisleiter Julius Kistel folgte. Am 15. Januar 1936 wurden die Kreise Eberswalde und Oberbarnim zu einer politischen Kreisleitung Eberswalde-Oberbarnim vereinigt. Zum Kreisleiter wurde der bisherige Königsberger Kreisleiter, Paul Maske, berufen. Der Sitz der Kreisleitung ist seitdem in Eberswalde, Ruhlaer Str. 22 (vorher war hier die Bauleitung des Hebewerks Niederfinow untergebracht). Die Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung im Kreise Oberbarnim hat im Kreiskalender 1934 Adalbert Forstreuter übersichtlich geschildert, für den Stadtkreis Eberswalde fehlt sie noch. Einzeldarstellungen mit Bildern aus der weiteren Entwicklung des Kreises Eberswalde-Oberbarnim enthalten die seit 1935 erschienenen Jahrgänge des Oberbarnimer Kreiskalenders.

In unserer Stadt erinnern an jenes erste Frühjahr im Dritten Reiche die Namen Adolf-Hitler-Damm (bisher Heegermühler Straße) und Horst-Wessel-Platz (bisher Mühlenplatz). Die politischen Vorgänge des Jahres 1933 in der Stadt wickelten sich im Gesamtgeschehen des Reiches ab. Eberswalde begann zu wachsen. Im Jahre

1933 wurden in unserer Stadt gezählt 31.222 Einwohner in 9681 Haushaltungen, die in 1971 bebauten Gehöften wohnten.

Die Hauptsatzung vom 28. März 1934 bestimmte die Zahl der Gemeinderäte auf 18. Es waren folgende Ratsherren: Julius Kistel, Ernst Meyer (später Bürgermeister in Freienwalde, Oder), Fritz Albrecht, Dr. Rob. Ardelt, Heinr. Böhm, Kurt Duvinage, Ernst Franzen, Otto Huhnholz, Erich John, Dr. Manfred Köhn, Richard Krisp, Erich Langen, Dr. Fritz Poll, Wilh. Schmidt, Fritz Schulze, Hans Standtke, Richard Tschuschke und Erich Walter, die am 15. August 1934 eingeführt wurden.

Am 7. Juni 1934 hatte der Regierungspräsident zu ehrenamtlichen Stadträten berufen: Ernst Meyer, Werner Walersky, Richard Krasemann und Johannes Hölzer. Durch Ausscheiden und Erhöhung der Zahl der Beigeordneten traten später hinzu: Ernst Stoll, Erich Werner, Heinrich Friedrich, Willi Strehl und Martin Hofert.

Am 2. August 1934 starb der Reichspräsident Generalfeldmarschall P. von Hindenburg, in dessen Testament die Worte stehen:

„Ich scheid von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 ersehnte und was in langsamer Reife zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung unseres Volkes reifen wird.“

Der seherische Blick des Generalfeldmarschalls hatte recht gehabt. Adolf Hitler beseitigte zunächst die Arbeitslosigkeit und baute gleichzeitig vornehmlich in der NSV. sein soziales Hilfswerk auf, das von Jahr zu Jahr immer gewaltiger wurde.

Schon ein Blick auf die ständig abgenommene Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in unserer Stadt zeigt dies überzeugend:

Es waren am	Anerkannte Wohlfahrtserwerbslose	Sonstige Wohlfahrtserwerbslose
31.3. 1933	1335	280
31.3. 1934	277	260
31.3. 1935	150	190
31.3. 1936	14	60
31.3. 1937	7	31
31 3. 1938	16	Keine
31. 3. 1939	5	Keine

Dazu muß man die fallende Arbeitslosenzahl im Bereich des Arbeitsamtes Eberswalde sich vergegenwärtigen. Die nachfolgenden Zahlen betreffen allerdings nicht die Stadt Eberswalde allein, sondern den ganzen Bezirk des Amtes, der umfaßt die Kreise Eberswalde, Angermünde und Oberbarnim (letzterer ohne die Gemeinden Strausberg, Werneuchen, Bollersdorf, Buchholz, Danewitz, Garzau, Gielsdorf, Grunow, Hirschfelde, Hohenstein, Klosterdorf, Ladeburg, Prötzel, Rüdnitz, Ruhlsdorf, Schönfeld, Tempelfelde, Weesow, Wegendorf, Wesendahl und Willmersdorf). Die Einwohnerzahl betrug am 17. Mai 1939 = 132.111.

Vor dem Weltkriege waren durchschnittlich 1 Prozent der Einwohner arbeitslos (täglicher Stellenwechsel). Für die spätere Zeit ergeben sich folgende Zahlen:

Am	Arbeitslose Männer u. Frauen	Offene Stellen
1. 3. 1932	14.207	10
1. 3. 1933	13.932	10
1. 3. 1934	3416	232
1. 3. 1935	3709	314
1. 3. 1936	3357	501
1. 3. 1937	2647	527
1. 3. 1938	1029	622
1. 3. 1939	73	2502

Das Arbeitsamt hat sich aus dem ehemaligen öffentlichen (städtischen) Arbeitsnachweis entwickelt, dessen Geschäftsstelle im Neuen Rathaus untergebracht war. Durch das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli 1922 wurde die gesamte öffentliche Arbeitsvermittlung und Berufsberatung einheitlich geregelt. Der Arbeitsnachweis wurde nunmehr als selbständige Stelle im Stadthaus in der Mühlenstraße untergebracht. Nach den ergänzenden Gesetzen von 1927 bzw. 1929 trat das Arbeitsamt in den Vordergrund und die weitere Entwicklung machte es durch den Erlaß des Führers von 1938 (21. Dezember) zu einer unmittelbaren Reichsbehörde. Schon drei Jahre früher waren die Räume des Amtes in der Mühlenstraße viel zu eng geworden. Nach dem Umbau der ehemaligen Lexowschen Fabrikräumlichkeiten wurde das Arbeitsamt zum 1. April 1935 nach der Wilhelmstraße verlegt.

[399]

Die Vorsteher seit der Selbständigmachung des Amtes waren:

1928 1. 10. bis 1931 30. 11. Verwaltungsamtmann Paul Bluhm
(* Woldegk 13. 12. 1876, † Eberswalde 27. 9. 1933)

1931 1. 12. bis 1936 31. 12. Regierungsrat Friedrich Wolfes

1937 1. 4. bis 1938 31. 3. Regierungsrat Frhr. v. Biedermann

seit 1. 4. 1938 Regierungsrat Friedrich Röcker.

*

Eberswalde wird mit vollem Recht eine Gartenstadt genannt. Vor mehr als 100 Jahren schrieb Bellermann, daß Eberswalde sich ganz besonders durch seine Gärten, die sich rings um die Stadt ausdehnten, auszeichne. „Sie sind ordentlich eingezäunt und in verschiedene Gassen eingeteilt, ihre Zahl beläuft sich gewiß aus weit über 250.“ Heute spiegelt sich dieser Charakter einer Gartenstadt in den prächtigen Gartenkolonien, die sich rings um unsere Vaterstadt ausdehnen.

Aus dem ältesten zusammenhängenden Gartenbestand tragen die Gärten am Paschenberg, sowie diejenigen der beiden früheren „Gartengassen“ der Schleusenstraße und Schneiderstraße noch ihren alten Charakter. Die Gärten des Villenviertels der Lietze sind erst späteren Datums. In der Neuzeit breitete sich dann die schnell aufblühende Idee der Schrebergärten aus und jetzt umsäumt mit Ausnahme der Waldseite ein leuchtender Ring von Gartensiedlungen die gesamte Stadt.

Es ist eine Freude zu sehen, wie liebevoll sich der Gartenkolonist seiner schönen Sache annimmt. Man muß nur einmal in die Einzelheiten hineinsteigen, um die Mannigfaltigkeit der Ideen und Ausführungen zu bewundern, mit der er es versteht, sein kleines Erdenstück schmuck, sauber und ertragreich zu gestalten. Keine Uniformierung der Garten- oder Wohnlauben, jedes Häuschen trägt andern, trägt eigenen Charakter. Wetteifernd miteinander wird an innerer und äußerer Ausstattung, und oft mit den einfachsten Mitteln, Erstaunliches geleistet. Die Gartenkolonien sind in der Tat der Ausdruck reinsten Naturfreude und vollster Behaglichkeit. Und man hält viel auf das Zusammengehörigkeitsgefühl, das sich bewußt und stolz auch in den Aufschriften der Einzelkolonien

[400]

ausdrückt. Wie ein Kranz reihen sie sich aneinander: vom Paschenberg und seinen Ausläufern hinüber nach dem Drachenkopf und der Ebersberger Straße; durch den Schellengrund laufen sie weit gegen Osten und klettern sogar den steilen Pfingstberg hinauf, wo sie sich ausbreiten bis zum Tempelberg. Freiheit und Flöte ist schon altes Kulturland und im Marienbruch wird eine Wiese nach der andern zu Gartenland. Das schwarze Fruchtländchen hinter der rechten Seite der Stettiner Straße bis zur Frankfurter Bahn ist vorzugsweise das blühende Reich unserer Kunst- und Handelsgärtnereien, die freilich auch in den anderen Stadtteilen schöne Betriebe aufzuweisen haben.

Das große Gebiet des Brosenberges, die umfangreiche Kolonie in der Gegend des Galgenberges, und die sich immer weiter ausbauende Gartenstadt der „Guten Hoffnung“ haben das Gelände um die alte Calmusbrücke, auf Moore und Entenwinkel, zwischen Lichterfelder Fließ und dem Finowkanal bis nach Kupferhammer zu einer köstlichen Augenweide umgeschaffen. Das gleiche weisen die südlichen Ränder Westends auf und mit Recht rufen die Siedler des Schwärzetales dem Vorübergehenden zu: „Laß deine Augen weiden an diesem schönen Tal.“

Infolge der immer größer werdenden Wohnungsnot haben sich diese Gartenkolonien zu ausgesprochenen Wohnlaubengebieten entwickelt. So ließ sich eine genaue Planungs- und zweckmäßige Sanierungsarbeit nicht mehr umgehen. Unterstützt durch das Gesetz vom 26. Juni 1935 wurden diese zu Kleinsiedlungsgebieten erklärt und entsprechende Baupläne aufgestellt. Die Stadt hat diese Tätigkeit in großem Maße aufgenommen und überall gute Erfolge erzielt, wie das schmutzige Aussehen der in weites Grün gebetteten Gartenkolonien beweist. Planungs- und Sanierungsarbeit wurden erleichtert durch den Umstand, daß sämtliche Siedlungsgebiete auf städtischem Boden liegen. So konnte den Baulustigen das Gelände für den geringen Preis von 20 Pfennig pro Quadratmeter verkauft werden, der in monatlichen Teilzahlungen von fünf Reichsmark berichtigt werden kann. Die Kolonien reichen schon in die Vorkriegszeit zurück, sie sind seit 10. Oktober 1921 im Kleingartenverein Eberswalde und Umgegend e. V. im Reichsbund deutscher Kleingärtner zusammengefaßt, und zwar sind es folgende Kolonien:

Gründungsdatum

- 1911 11. 9. Schellengrund, auf Privatgelände (feierte am 21. 11. 1935 sein 25jähriges Jubiläum)
- 1916 19. 3. Paschenberg, auf Kirchenland Maria-Magdalenen; seit 1912 Evang. Männer- und Jünglingsverein (Histor. Akten 1294)
- 1918 15. 4. Kirchenland, städt. Gelände
- 1921 26. 5. Schwärzetal, auf Privatgelände
- 1921 14. 6. Wilhelmsbrücke, auf Privat- und Stadtland
- 1921 15. 7. Friedenstal, auf Stadtland
- 1921 9. 10. Freienwalder Straße, auf Stadtland
- 1922 2. 5. Karls-Ruh (vorher Westend), auf Reichsbahngelände. 1939 von ihrem Gelände am Kleinbahnhof umgesiedelt. Die Kolonie führt ihren Namen nach ihrem jetzigen Kolonieleiter Karl Göllner
- 1922 6. 9. Kupferhammer
- 1922 7. 10. Rosenberg, Eigensiedlung
- 1924 18. 3. Sankt Georg, auf Stadtland
- 1930 1. 3. Zur Guten Hoffnung, Dauerkolonie auf Stadtland (mit Eigenheim)
- 1932 15. 4. Pfingstberg, auf Stadtland
- 1932 1. 5. Am Stadion (vorher Bülowstraße), auf Privatgelände
- 1933 16. 5. Ostende, auf Stadtland
- 1933 18. 6. Bergeshöh, Eigenheimsiedlung
- 1933 1. 10. Waldesruh, Eigenheimsiedlung
- 1936 1. 10. Rosengrund, Kleinsiedlung
- 1937 1. 4. Am Eichwerder, Dauerkolonie auf Stadtland.

Wohl zu unterscheiden von den Kleingarten-Kolonien sind die Stadtrandsiedlungen. Für den Osten begann diese Arbeit im Frühjahr 1932 — sie ist fortgeführt worden, aber noch nicht abgeschlossen. Der 3. und 4. Bauabschnitt wurde im Juni 1937 feierlich in Benutzung genommen. Damit waren 104 Siedlerstellen geschaffen. „Eine neue Stadt sei hier oben entstanden. Schon wüchse nebenan die Ardelt-Siedlung aus dem Boden, noch in diesem Jahre würde die Memelstraße bebaut, neue Häuser wurden an der Saarstraße und der Freienwalder Straße errichtet, ein Zeichen für den Aufbauwillen, der in unserer Stadt herrscht.“

Der Wohnungsbau war all die Jahre eine Hauptsorge der Stadt. Die meisten Wohnungen — bis jetzt rund 1000 — hat die Ebers-

walder Heimstätten-Gesellschaft, deren alleiniger Gesellschafter die Stadt ist, hergestellt. Das Anlagevermögen der Gesellschaft betrug am 1. Januar 1939 5.122.600 RM., wozu noch ein Stammkapital von 411.500 RM. kam. In Gemeinschaft mit der Stadt oder allein haben sich auch die großen Industriefirmen an der Beschaffung von Wohnungen beteiligt. So erstand seitens der Ardeltwerke die Ostsiedlung (Seite 245), C. Müllers Buchdruckerei schuf die Gutenberg-Siedlung, ebenfalls im Osten gelegen. Dazu kommen die verstreuten Wohnungsbauten der einzelnen Behördenstellen, wie etwa der Reichsfeuerwehrschiele. Erwähnt mag noch sein, daß am 14. Juli 1939 die Grundsteinlegung der Vierjahressiedlung Eberswalde-Nord erfolgte, die unserer Stadt 1300 neue Wohnstätten bringen soll.

Die Notwendigkeit des schnellen Schaffens von Wohnungen kann man verstehen, wenn man weiß, daß die Stadt von 1933 bis 1939 um nicht weniger als fast 10000 Einwohner zugenommen hat, d. h. sie hat in diesen sechs Jahren soviel an Einwohnern gewonnen wie in dem 25jährigen Abschnitt von 1895 bis 1920.

Seit 1935 hat namentlich die Baufirma H. Friedrich jun. auf dem Gebiete des Bauwesens Erhebliches geleistet, dazu gehören u. a. die Wohnhausbauten in der Werbelliner Straße (42 Wohnungen für die Heimstättengesellschaft im Jahre 1936) — in der Fritz-Schröder-Straße (1936/37) — in der Freienwalder Straße (u. a. 18 Unteroffizier-Wohnungen) — in der Memelstraße (Gagfah-Siedlung 1937) — in der Teuberstraße und am Kupferhammer Weg (1938/39) —. Unter den Industriebauten befinden sich die noch nicht abgeschlossenen Erweiterungsbauten für Ardelt und im Finowtal überhaupt. Und auswärts hat dieser Eberswalder Baumeister u.a. gebaut die Siedlung Leegebruch bei Oranienburg mit 303 Wohnungen, sowie die Siedlung des Reichsforstamts in Hohenneuendorf.

An den Wohnhausbauten im Osten (Memelstraße, Hohenfinower Straße, Artilleriestraße und Tornower Straße) wie im Westen (Werbelliner Straße und Heidestraße) waren weiter vorwiegend beteiligt die Baumeister Otto Werner (E. Becker & Co.), Hermann Arendt († 6. 1. 1938 im 61. Lebensjahre) in Firma Arendt & Wilhelm, die schon seit 1902 besteht. Diese wie auch die Firma Wilhelm Zell waren seit Jahrzehnten mit Bauten der Eisenbahn stark beschäftigt. Neben ihnen mögen, außer den an anderen Stellen dieses Buches genannten, als bekannte Eberswalder Baufirmen noch erwähnt sein, auch für die rückwärtige Zeit: E. u. P. Gundelach, Gaus & Co., Hermann

26*

[403]

und Wilhelm Krause, Karl Koppe, Brede & Hartmann sowie Teske & Schramm (seit Mai 1924); nähere Einzelheiten sind in m. Ebersw. Handwerksbuch nachzulesen.

Zu den Wohnungsbauten dieses Zeitabschnitts kommt das öffentliche Bauen, wovon außer den an anderer Stelle genannten Bauten noch zu erwähnen sind:

1. Die Jugendherberge beim Aussichtsturm, am 15. November 1934 in Benutzung genommen, fowie das Hitler-Jugend-Heim auf dem Gelände des Stadions, das am 19. Juni 1938 durch den Oberbürgermeister übergeben wurde,
2. die Reichsfeuerweherschule (Umbau des alten Kurhauses Gesundbrunnen), die 1935 eröffnet wurde. Eine Direktorwohnung sowie mehrere Gefolgschaftshäuser (Langemarckstraße, Mertensstraße und Kaiser-Friedrich-Straße) wurden zur Ergänzung dieses Bauvorhabens errichtet,
3. das Seite 399 erwähnte Arbeitsamt (Umbau 1935),
4. die Bauten der Wehrmacht, neben den Kasernen seit 1935, die Gebäude der Heeresstandort-Verwaltung (1937) in der Breiten Straße und des Wehrbezirkskommandos (1938/39) in der Kaiser-Friedrich-Straße, Ecke Grabowstraße,
5. die 16klassige Westendschule (1937/38),
6. die neue Molkerei (1936) sowie Neubauten im Reichsbahnausbesserungswerk (1936 bis 1940),
7. die Westendapotheke (1937),
8. die neue Stadtparkasse, übergeben in der Feierstunde am 31. Oktober 1938,
9. die verschiedenen Bauten der Forstlichen Hochschule (vgl. Kapitel 62), wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß sich am 24. Oktober 1938 die Gefellschaft für Forstliche Arbeitswissenschaft zum ersten Male in ihrem eigenen Heim (Iffa) in der Brunnenstraße versammelte und im Herbst 1940 auf dem ehemals Lexowschen Gelände in der Wilhelmstraße mit dem Bau der Reichsanstalt für Holzforschung begonnen wurde.
10. die Fertigstellung der Hubbrücke des Finowkanals, deren Verkehrsübernahme am 5. Februar 1938 erfolgte.

*

Im Jahre 1934 wurde die „Märkische Bühne“, die erste Wanderbühne der NS.-Kulturgemeinde, hier begründet und von der Stadt aufs beste unterstützt. Die Einrichtung hat drei Jahre später ihren Sitz nach Luckenwalde verlegt. Intendant war Heinz Glahn.

Eberswalde gehörte vor dem Weltkrieg zur Potsdamer Handelskammer, die 1919 mit der Berliner Handelskammer vereinigt wurde — seit 1925 Industrie- und Handelskammer. Bei der Einbeziehung des Einzelhandels und der weiteren Neuorganisierung ergab sich die Notwendigkeit, in Eberswalde eine Bezirksvertretung zu schaffen. So entstand am 1. April 1934 die Bezirksgeschäftsstelle der Einzelhandelsvertretung, die weiterhin zur Geschäftsnebenstelle der Industrie- und Handelskammer ausgebaut wurde. Auch die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel (Kreisgruppe als fachliche Betreuung) ist in dieser Geschäftsstelle verankert, wie schließlich noch die Wirtschaftskammer Berlin-Brandenburg ihre Nebenstelle für die Industrie hier hat — so daß also Handel und Industrie in allen ihren Verzweigungen in dieser Geschäftsstelle, die sich Jägerstraße 12 befindet, zusammengefaßt sind. — Als langjähriger Kammervertreter hat sich der am 23. August 1938 im 64. Lebensjahre verstorbene hiesige Kaufmann Heinrich Dihn besondere Verdienste erworben, nicht zuletzt auch als Führer des Vereins für Handel und Industrie.

Die bisher in der Provinz Brandenburg bestandenen sechs Gewerbeaufsichtsämter wurden im Jahre 1937 im Zuge der Umbildung der Gewerbeaufsicht in drei zusammengezogen. Eins der neuen Ämter kam nach Eberswalde, wo es Kaiser-Friedrich-Straße 24 untergebracht wurde. Das Gewerbeaufsichtsamt Eberswalde, das die Landkreise Ober- und Niederbarnim, Angermünde, Prenzlau, Templin sowie den Stadtkreis Eberswalde umfaßt, wurde am 1. Juli 1937 eröffnet. Leiter des Amtes wurde Gewerberat Viktor Wichert.

Im Zuge der Umbildung der Handwerksinnungen wurden im Bezirk der Handwerkskammer Berlin 114 alte Innungen geschlossen, während 57 neu errichtet wurden. Es entstanden die Kreishandwerkerschaften. Die Geschäftsstelle der Kreishandwerkerschaft Eberswalde-Oberbarnim nahm am 15. Oktober 1934 in Eberswalde (Eisenbahnstraße 11, jetzt Eisenbahnstraße 102) ihre Tätigkeit auf. Erster Kreishandwerksmeister wurde Kunstschlossermeister Karl Kirchner, ihm folgte ab Juli 1935 Glaserobermeister Wilhelm Schmidt (* Greifswald 1887 13. 7.), der Anfang April 1940 nach Litzmannstadt verzog. Über die

Entwicklungsgeschichte der Zünfte und Innungen sowie Einzelhandwerke in der Stadt Eberswalde berichtet mein 270 Seiten umfassendes „Eberswalder Handwerksbuch“.

Im Mai 1936 wurde die Kolonie Kupferhammer in die Stadtgemeinde Eberswalde eingegliedert (Band 1, 226).

Am 4. Juli 1936 um 18 Uhr wurde der Fernsprech-Ortsverkehr im Fernsprechnet Eberswalde mit den zugehörigen Ortschaften Britz, Chorin, Golzow, Neuhütte, Sommerfelde, Tornow, Schönholz, Eisenspalterei-Wolfswinkel und Kupferhammer vom Handamts- auf Wählerbetrieb umgeschaltet und gleichzeitig ein neues Fernamt in Betrieb genommen.

Am 1. Juli hatte die neuerbaute Molkerei des Milchwirtschaftsverbandes Kurmark rechts der Kaiser-Friedrich-Straße (zuerst an der Herbert-Norkus-Straße belegen, welcher Name später auf die Bülowstraße übertragen wurde), gelegen, ihren Betrieb aufgenommen (Beschreibung s. „Stadt- und Landbote“ 1936 Nr. 183).

Der Versuch, einen neuen Verkehrs-Verein ins Leben zu rufen, gelang nicht. Dafür wurde das Städtische Verkehrsamt, dessen Aufbau der intensiven Arbeit des am 29. August 1936 hierselbst verstorbenen Stadtinspektors Georg Zillmer zu verdanken war — zum Zentralpunkt des Fremdenverkehrs erhoben. Der Fremdenverkehr hatte sich inzwischen von 11.535 Fremden im Jahre 1934 auf rund 20.000 Besucher im Jahre 1937 gehoben und ist seitdem weiter gestiegen.

*

Im Jahre 1936 erhielt Eberswalde auch wieder ständige Garnison. Während des Weltkrieges waren hier, wie schon Seite 362/66 erwähnt, drei Landsturm-Bataillone zusammengestellt worden, aber nach kurzer Zeit ins Feld gezogen.

Erst am 30. Juni 1936 hat Eberswalde eine neue Garnison erhalten in seinem Schützen-Regiment 3, für welches Kasernen und Unterkünfte auf dem 39 Hektar umfassenden Waldgelände an der Bernauer Heerstraße erbaut worden waren (Prinz-Friedrich-Karl-Kaserne).

Das Schützen-Regiment 3, das dem Verbands der 3. Panzer-Division angehört, wurde im September 1935 in Altengrabow aufgestellt. Die

älteren Mannschaften und Unteroffiziere stammten zum größten Teil aus Schlesien, wo das Reiter-Regiment 11, aus dem unser Schützen-Regiment hervorgegangen ist, bis Oktober 1934 in den Standorten Neustadt (Oberschlesien), Leobschütz und Ohlau lag. 1934 hatte das Regiment zahlreichen Ersatz aus Thüringen bekommen und es erhielt, als 1935 das Schützen-Regiment 3 erstand, seinen Nachwuchs vorwiegend aus der Mark Brandenburg. Als es unter dem Jubel der Bürgerschaft einzog, war Oberst Stumpff sein Kommandeur (vgl. auch Oberb. Kreiskal. 1937). Sein Nachfolger wurde ab Januar 1938 Oberstleutnant Kleemann. Bemerkt sei, daß unser Schützen-Regiment seit 22. August 1937 die Tradition des preuß. Inf.-Reg. Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenb.) Nr. 64 sowie die Tradition des ehem. Dragoner-Regiments von Arnim (2. Brandenburg.) Nr. 12 fortführt. Am 28. November 1938 fand die feierliche Übernahme des Denkmals der Arnimdragoner in der hiesigen Kaserne statt. Der am 10. Mai 1940 an der Spitze seines Regiments in Frankreich gefallene Oberst und Regimentskommandeur Dr. Kurt Ehlermann übernahm damals das Denkmal für sein Schützenregiment. Ehlermanns Nachfolger wurde Major von Olszewski.

Am 4. Oktober 1936 zog unter dem Kommando des Majors von Colbe die 2. Abtl. des Artillerie-Regiments 75 in Eberswalde ein, um die für sie an der Freienwalder (Artillerie-) Straße neuerbauten Kasernen in Besitz zu nehmen. Die Stammtruppenteile des Artillerie-Regiments 75 sind die XI. reitende Batterie des Artillerie-Regiments 3 Potsdam, die Fahrabteilung 7 München und die Artillerie-schule Jüterbog. Aus diesen drei Formationen wurde im Jahre 1934 die leichte Artillerie-Abteilung Ohrdruf gebildet. Im Oktober des Jahres 1935 wurde in Ohrdruf in Thüringen die 1. Abteilung des Artillerie-Regiments 75 zusammengestellt und in seine neue Garnison, nach Neuruppin, verlegt. Aus Teilen der 1. Abteilung und aus Teilen des Artillerie-Regiments 41, Ulm, wurde schließlich die 2. Abteilung des Regiments gebildet.

Als Major von Colbe im November 1937 ins Reichskriegsministerium berufen wurde, folgte ihm als Kommandeur der Abteilung Major und später Oberstleutnant, Diplom-Ingenieur Günter Wimmer († 13. 12. 1939) —. Der jetzige Kommandeur ist Oberst Weidling. Das Artillerie-Regiment 75 führt die Tradition fort des 3. Garde-Feld-Artillerie-Regiments.

[407]

Als im Jahre 1933 im Zuge der Wiederaufrichtung der deutschen Wehrhoheit auch das Wehrbezirks-Kommando Eberswalde wieder neu begründet wurde, berief man den bisherigen Kreisoffizier des Kreises Beeskow-Storkow, Oberst Kurt von Oberritz, zum Kommandeur des Wehrbezirks. Er ist am 1. Oktober 1938 nach 40jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde Oberstleutnant Frh. von Uckermann. Das Wehrbezirkskommando (Neue Schweizerstraße 23) und das Wehrmeldeamt (Kaiser-Friedrich-Straße 24) unter Major E. Thielebein, wurden am 16. Januar 1940 in das neuerbaute Dienstgebäude Kaiser-Friedrich-Straße 36 (Ecke Grabowstraße) verlegt. — Als Standortältester fungierte vom 1. Februar 1938 ab der Kommandeur der 3. Schützenbrigade, Oberst Gawantka († Prag Juli 1939 als Kommandeur der 10. Panzerdivision), dessen Nachfolger im September desselben Jahres Oberst Angern wurde.

Als die Mutter des damaligen Reichskriegsministers, Generalfeldmarschalls Werner von Blomberg, die damals in der Kaiser-Friedrich-Straße wohnende Emma geb. von Tschepe († 17. Januar 1938) am 18. Dezember 1937 ihren 90. Geburtstag beging, besuchte sie der Führer, umbrandet von Jubel und Freude der Eberswalder.

*

Als sich am 17. Juli 1937 zum fünften Male der Tag jährte, an dem der SA.-Mann Friedrich Schröder, einer der aktivsten Mitkämpfer der Standarte 8, bei einem Zusammenstoß mit Reichsbannerleuten und Kommunisten in der Hollmannstraße zu Berlin durch einen Herzschuß getötet wurde — weihte seine Geburtsstadt Eberswalde einen Gedenkstein für diesen Blutzegen der Bewegung auf unserem schönen Waldfriedhof. Nach Friedrich Schröder (* 4. November 1908) hatte die Stadt bereits 1935 eine der schönen Waldstraßen in Westend benannt.

Am 9. September 1937 wurde der erste Spatenstich ausgehoben für die Volksschule Westend. Am 28. Juni 1938 fand das Richtfest des schönen Gebäudes statt, für das Diplom-Architekt Kühn seine Kräfte mit größtem Erfolg eingesetzt hatte. Herbst 1938 ist die neue Schule in Benutzung genommen worden. Dazu dürfte interessieren, daß die Stadt für ihr Schulwesen jährlich bedeutende Aufwendungen macht. An den Bürgerschulen wirkten im Jahre 1938 68 Lehrkräfte, die 3100 Kinder

unterrichteten. Ferner besuchten das Wilhelmsgymnasium 150, die Hindenburgschule 263 und die Oberschule für Mädchen 225 Schulkinder. Die Bürgerschulen kosteten einen Zuschuß von 234.500 RM. — die drei oberen Schulen 376.700 RM. Die Pensionslasten für die Lehrkräfte haben die Aufwendung von rund 100.000 RM. erreicht.

Als Nachfolger des Stadtgarteninspektors Schumann war im Oktober 1935 Stadtgartenbauinspektor Walter Flamm (* Steinseiffen 1897 28. 7., † durch Unfall im Juni 1939) eingetreten. Unsere Stadt hat durch seine vorbildliche Tätigkeit eine außerordentliche und großzügige Ausgestaltung ihrer Park- und Schmuckanlagen erhalten. Die von Flamm geschaffene Anzuchtgärtnerei, wozu die von der Stadt 1935 erworbene Dittmannsche Landschaftsgärtnerei in der Breiten Straße zur Verfügung stand, hat die Grundlagen zu neuer Schmuckausgestaltung gelegt (vgl. Seite 343).

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß 1938 sämtliche schönen Waldteile unseres Weichbildes unter Landschaftsschutz gestellt wurden (kreispolizeiliche Verordnung vom 16. Dezember 1938).

Am 5. Februar 1938 wurde die an die Stelle der alten Zugbrücke getretene Hubbrücke über den Finowkanal dem Verkehr übergeben. Sie ist von den hiesigen Ardeltwerken hergestellt und ein Schmuckstück der dortigen Gegend geworden. Am 20. Mai wurde der Radfahrweg auf beiden Seiten der Eisenbahnstraße in Gebrauch genommen — er hat sich in der Folgezeit aufs beste bewährt und wird jetzt im Verlauf einer Neupflasterung neu angelegt.

Zu den Ehrenbürgern unserer Stadt gesellte sich im Sommer 1939 Generalfeldmarschall Hermann Göring. Er schrieb in seiner Dankantwort an den Oberbürgermeister: „Mit der Verleihung des Ehrenbürgerrechtes haben Sie mir eine große Freude bereitet. Ich fühle mich Ihrer Gemeinde, die durch alte bewährte Tradition besonders mit dem von mir betreuten Forstwesen verknüpft ist, seit Jahren verbunden.“

*

Seit 1. September 1939 steht das deutsche Volk wiederum in einem schweren Abwehrkampf. Unsere Feinde, die plutokratischen Westmächte England und Frankreich, die das Wiedererstarken des deutschen Volkes schon lange mit scheelen Augen ansahen, wollten Deutschland vernichten.

Frankreich ist inzwischen niedergeschlagen, in Norwegen, Holland und Belgien weht die Hakenkreuzflagge und England wird sein Ziel ebensowenig erreichen, wie es bisher den Führer hindern konnte, seine deutsche Einigungspolitik sowie auch den Neuaufbau Europas bis zur letzten Konsequenz durchzuführen.

Front und Heimat sind zu einem unlösbaren Block verschmolzen, alle deutschen Menschen stehen in festgeschmiedeter Gemeinschaft hinter ihrem großen Führer. Deutschland wird siegreich aus diesem Freiheitskampf hervorgehen, denn wir alle glauben fest an die gewaltige Mission unseres Führers Adolf Hitler.

Gott segne den Führer, sein Volk und sein Werk!

94. Verzeichnis der Stadtältesten und Ehrenbürger der Stadt Eberswalde

A. Stadtälteste

1. Zimmermann, Johann Carl Friedrich, Zimmermeister und Ratmann
Verliehen 1824
* Eberswalde 1779 22. 8., † ebenda 1831
war 3 mal X — 1. seit 1805 mit Marie Seger (geschieden) —
2. seit 1815 mit Henriette Wolff — 3. seit 1818 mit Sophie
Friederike Knoblauch
2. Jantzen, Johann Gottlob, Kaufmann, Lottereeinnehmer, Kirchen-
vorsteher und Ratmann
Verliehen am 27. 3. 1846 (vgl. Anzeiger für Neustadt-Eberswalde
28. 3. 1846)
* Driesen (Kr. Friedeberg), † Eberswalde 1853 21. 10.
X 1. Wriezen 1810 mit der Kürschnertochter Caroline Arendsee
2. mit Lisette Dorothea Elisabeth Wegener.
3. Schmerbauch, Otto, Kaufmann und Magistratsbeigeordneter
Verliehen am 6. 3. 1849
* Calau 1799 2. 12., † Eberswalde 1879 16. 5.

4. Radack, Paul, Beigeordneter und besoldeter Stadtrat
Verliehen 1917
* Kalkberge 1851 14. 4., † Eberswalde 1929 16. 7.
X mit Anna Kolasius, * Freienwalde (Oder) 1851 4. 9., † Eberswalde 1919 28. 12.

B. Ehrenbürger

1. Hitler, Adolf, Führer und Reichskanzler
Verliehen am 19. 4. 1933.
2. von Hindenburg, Paul, Reichspräsident
Verliehen am 19. 4. 1933
* Posen 1847 2. 10., † Berlin 1934 2. 8.
3. Göring, Hermann, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches,
Reichsforstmeister und Preußischer Ministerpräsident
Verliehen 13. Juni 1939.
4. Schickler, David, Bankier und Inhaber der Eberswalder Eisenwarenfabrik
Verliehen 1817
* Berlin 1755 2. 9., † Eberswalde 1818 3. 3.
X Berlin 1775 mit Henriette Angelica Magdalene Fischer aus Potsdam.
5. Bergmann, Theodor, Kaufmann und Ratmann
Verliehen am 25. 10. 1876
* Peitz (Kr. Cottbus) 1808 17. 1., † Eberswalde 1883 15. 4.
X Wuschewier (Oberbarnim) 1830 20. 6. mit Maria Schleier,
* Brandenburg a. H. 1807 9. 9., † 1883
6. Schreiber, Johann Gottlieb, Kürschnermeister, Kaufmann und
Stadverordneter
Verliehen am 17. 8. 1892 (das Ehrendiplom führte der Geschichtsmaler Richard Knötel aus)
* Trebnitz i. Schles. 1802 4. 12., † Eberswalde 1905 30. 11.
X Eberswalde mit Friederike Wilh. Henriette Rehfeldt, Eberswalde 1802, † ebenda 1870 25. 5.

7. Noebel, Wilhelm, Mühlenbesitzer, Beigeordneter und Mitglied des Kreisausschusses Oberbarnim
Verliehen am 29. 8. 1899 (den Ehrenbrief fertigte der Maler Martin Lemme)
* Chinnow 1821 19. 2., † Eberswalde 1901 17. 8.
X Eberswalde mit Emma Büsscher (1829—1881).

8. Danckelmann, Dr. Bernhard, Landforstmeister, Forstakademie-direktor und Stadtrat
Verliehen 1900
* Oberförsterei Obereimer bei Arnsberg 1831 5. 4., † Eberswalde 1901 19. 1.

9. Lautenschlaeger, August, Kaufmann und Stadtrat
Verliehen am 29. 8. 1899 (den Ehrenbürgerbrief fertigte der Maler Martin Lemme)
* Eberswalde 1843 7. 2., † ebenda 1918 23. 12.
X 1. mit Emilie Charlotte Brodt, * Eberswalde 1845, † ebenda 1883
2. mit Luise Mann, * Seelow 1847 20. 12., † Eberswalde 1937 14. 2.

10. Radack, Paul (siehe unter Stadtälteste Nr. 4).

11. Krause, Hermann, Zimmermeister und Stadtrat
Verliehen 17. 11. 1908
* Eberswalde 1850 12. 2., † ebenda 1932 16. 7.
X mit Rosalie Schiepe, * Berlin 1850 22. 9., † Eberswalde 1939 9. 9.

12. Großmann, Hermann, Bankdirektor, Stadtverordnetenvorsteher
Verliehen 11. 11. 1908
* Eberswalde 1837 30. 10. und † ebenda 1927 13. 9.
X mit Anna Meyer, * Ebw. 1849 18. 10., † ebenda 1935 10. 8.

13. von Schjerning, Dr. Otto, Prof., Generalstabsarzt der Armee und Chef des Feldsanitätswesens; Direktor der Kaiser-Wilhelm-Akademie und Professor an der Universität Berlin
1921/22 gab Schjerning das neunbändige „Handbuch der ärztlichen Erfahrungen im Weltkriege“ heraus
Verliehen am 4. 10. 1917 (Ausführung des Ehrenbürgerbriefes durch Maler Karl Wahl)
* Eberswalde 1853 4. 10., † Berlin 1921 28. 6.

14. Boldt, Dr. Friedrich, Prof., Geh. Studienrat, Realschuldirektor und Stadtverordnetenvorsteher
Verliehen am 11. 2. 1920 (Ehrenbürgerbrief wurde ausgeführt von Maler Hermann Huisken)
* Grünkrug b. Dtsch.-Eylau 1850 26. 2., † Eberswalde 1925 26. 7.
X mit Franziska Sasse, * Löbau 1853 27. 5., † Ebw. 1925 6. 4.
15. Teuber, Dr. August, Geh. Studienrat, Gymnasialdirektor und Kirchenältester
Verliehen am 30. 3. 1926
* Zanow i. Pomm. 1850 8. 9., † Eberswalde 1927 13. 7.
X mit Anna Kamecke, * Schlawe 1854 19. 2., verzog nach Merseburg.
16. Hopf, Ernst, Oberbürgermeister
Verliehen am 1. 4. 1928
* Insterburg 1862 3. 11.
X mit Lucie Behrenz, * 1864.
17. Schwappach, Dr. Adam, Forstmeister, Geh. Reg.-Rat, Prof.
Verliehen 2. 11. 1928
* Bamberg 1851 2. 11., †- Eberswalde 1932 9. 2.
X mit Auguste Künzel (1858—1941).

[413]

Auszüglicher Quellen-Nachweis

C. Gedruckte Bücher und Karten

(soweit nicht im Text besonders genannt, vgl. Band I Seite 425)

1. Christian Otto Mylius, *Corporis Constitutionum Marchicarum*. Berlin 1737 u. f.
2. Der Bär. Berlinische Blätter für vaterländische Geschichte und Altertums-kunde. 28 Bände. Berlin 1875—1902
3. Märkische Forschungen. Herausgegeben vom Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg. 20 Bände. Berlin 1841—1887
4. Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte. 52 Bände. Berlin 1888—1940
5. Brandenburgia. Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg. Berlin 1892 u. f.
6. Brandenburgisches Jahrbuch. Herausgegeben vom Landesdirektor der Provinz Brandenburg. 5 Bände. Berlin 1926—1930
7. Brandenburgische Jahrbücher. Neue Folge (bisher 12 Hefte)
8. Schriften des Vereins für die Geschichte Berlins, 1865 bis 1940 (bisher 58 Hefte) und die ergänzende Vereins-Zeitschrift
9. Adolph Friedrich Riedel, *Codex Diplomaticus Brandenburgensis*. 41 Bände. Berlin 1838—1869
10. Fr. von Raumer, *Codex Diplomaticus Brand. Continuatus*. 2 Teile. Berlin 1831—1833
11. Krabbo-Winter, *Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus aska-nischem Hause*. Berlin (Leipzig) 1910 u. f.
12. Voigt-Fidicin, *Urkundenbuch zur Berlinischen Chronik*. Berlin 1880
13. Das Landbuch der Mark Brandenburg von 1375. Heraus-gegeben von Johannes Schultze. Berlin 1940
14. E. Fidicin, *Die Territorien der Mark Brandenburg*. 4 Bände. Berlin 1857—1860
15. *Landeskunde der Provinz Brandenburg*. Herausgegeben von E. Friedel und R. Mielke. 4 Bände. Berlin 1909—1916
16. Berthold Schulze, *Brandenburgische Landesteilungen 1258—1317*. Berlin 1928
17. Derselbe, *Die Reform der Verwaltungsbezirke in Brandenburg und Pommern 1809—1818*. Berlin 1931
18. Derselbe, *Erläuterungen zur Brandenburgischen Kreiskarte von 1815*. Berlin 1933

[415]

19. Derselbe, Besitz- und siedlungsgeschichtliche Statistik der brandenburgischen Ämter und Städte 1540—1800. Berlin 1935
20. B. von Bonin, Entscheidungen des Cöllnischen Konsistoriums 1541—1704. Weimar 1926
21. Fr. Curschmann, Die Diözese Brandenburg. Leipzig 1906
22. C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland. Berlin 1928
23. E. Sprockhoff, Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. Berlin 1926
24. E. Fidicin, Hist. diplomat. Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. 5 Bände. Berlin 1837 u. f.
25. K. F. Kloeden, Diplomat. Geschichte des Markgrafen Waldemar. 4 Bände. Berlin 1844/45
26. H. Mundt, Die Heer- und Handelsstraßen der Mark Brandenburg. Berlin 1932
27. E. Bahrfeldt, Das Münzwesen der Mark Brandenburg. 3 Bände. Berlin 1895—1913
28. M. Haß, Die kurmärkischen Stände im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts. Leipzig 1913
29. W. Sternbeck, Beiträge zur Geschichte der Stadt Strausberg. 2 Bände. Strausberg 1878/79
30. Adolf Stölzel, Urkundliches Material aus den Brandenburger Schöppensstuhlakten. 3 Bände. Berlin 1901
31. Germania Sacra. 1. Das Bistum Brandenburg, bearbeitet von G. Abb und G. Wentz. Berlin 1929
32. P. F. Mengel, Das Oderbruch. 2 Bände. Eberswalde 1930—1934
33. F. W. A. Bratring, Statistisch-topographische Beschreibung der gesamten Mark Brandenburg. 3 Bände. Berlin 1804—1809
34. Dr. Heinrich Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg. 3 Bände. Brandenburg 1854—1856
35. M. F. v. Bassewitz, Die Kurmark Brandenburg. 4 Bände. Leipzig 1847—1860
36. Siegfried Passow, Ein märkischer Rittersitz. 2 Bände. Eberswalde 1907
37. Der Brandenburgisch-Preußische Staat im vierten Jahre des 19. Jahrhunderts historisch und geographisch beschrieben. Berlin 1804.

und viele Einzelliteratur

1. Personennamen

A

Abel, Carl Wilhelm 66
Achard, Frz. Carl 72
Ackermann, Max Ludwig 147
Adamkofsky, Eigentümer 213
Adler, Gottfried 13
Adolphi, Christian 22, 33
Ahlemann, Gen.-Major 317
Albert, Robert 191, 194
Alberti, Gertrud 79
—, Karl Joh. Theod. 173
—, Paul 290, 299, 300
Albinus, Tobias 69
Alborn, Christian 75, 172
Albrecht, Franz 314
—, Fritz 398
—, Hermann 350
—, Wilhelmine 233
Aler, Besitzer 234
Alert, Rudolf 214
Alix, J. L. 117
Allstadt, Kreisrichter 145, 298
Altenkrüger, Carl L. 66
—, Fuhrmann 221
Altum, Bernhard 190
Altvater, Adolf 198
Altwasser, Albert 159
Amelang, Restaurateur 212
Amen, Joh. Christian 25, 30, 105, 136
Ammon, Oskar 239
Ammon & Co. 218
Andrae, Wilh. 282
Angely, Fritz 182
Angern, Oberst 408
v. Anlok, Friedrich 196
Anschel, J. 91
Appel & Co. 313
Appelius, Anna 78
Arbeit, Max 241
—, Paul 241
—, Robert sen. 241
—, Dr. Robert 242, 398
—, Rudolf 241
—, Gebrüder 379
— & Söhne 241
Arends, Bauinspektor 310
Arendsee, Caroline 410
v. Arenstorff, Fam. 318
Arlt, Katasterkontrolleur 279
Arndt, Arendt, August 184
— —, Bartholomäus 75, 172
— —, Caspar Christian 175
— —, Dorothea 23
— —, Elisabeth 173
— —, Erich 353
— —, Friedrich 8, 34, 338, 340, 360
— —, Georg 352
— —, Gottfried 32
— —, Gottlieb Theodor 175
— —, Gustav 212
— —, Hermann 403

Arndt, Arendt, Johannes 352
— —, Johann Friedrich 24, 31
— —, Karl 224
— —, Otto 184
— —, Paul 313, 318, 320, 339, 345
— —, Peter 15, 28, 29, 37, 171
— —, Salomon 34
— —, Samuel sen. und jun. 8, 31
— —, Maurer 9, 277
— —, verw. Apotheker Mertens 39
— —, Gärtner 91, 281
Arend, Sägewerksbes. 381
Arendt & Wilhelm 403
v. Arnim, Gebhard 208
—, Oberst 285
Arnold, A. W. 239
d'Arrest, Jean 24
—, Samuel Friedrich 24
Aschenbach geb. Wahl 255
Ascher, Moses 328
Aßmann, Kaufmann 212
Aston, William 239
Auernhammer, Friedr. Wilh. 182
—, Oskar 230
Augustin, Reg.-Rat 38
Augustini, Carl 240

B

Baar, Amtmann 16
Baba, H. 323
Bach, K. B. 182
—, Joh. Sebastian 233
—, Wilhelmine 145, 233
Bäcke, Caspar 17
Backspoher, Christian 177
Bader, Institutsvorsteher 193
—, Architekt 249
Badestein, Louis 314
Bahrfeldt, Gerichtssekretär 141
v. Bailliodz, Dorothea Friederike 90
Baltzer, Johann 70, 74, 75
—, Theodor 225
Baluschek, Emil 105
v. Bamberg, Albert 251, 253
Bandelow, Villenbesitzer 317
Bando, Joachim Wilh. Aug. 72, 130, 188
—, Josef 72
Bandow, Forstmeister 298, 316
Bannier, Friedrich 81
—, Fritz 230
Bäntsch, Guido 52
Bär, Carl Theobald 160
—, Ernst Rudolf 160
v. Bär, Ursinus 77
Barkstein, Michael 174
Barler, Schiffer 34
Bartels, Julius 191, 194
Bartelt, Emil 105

Barth, Johann Daniel 173, 175
 —, Regine Sophie 172
 —, Wolfgang 68
 Barthel, Richard 265
 Bartikow, Aug. Wilh. 148
 —, Hermann 147
 Bartsch, Stadtrichter 142
 Bartz, Kurt 314
 —, verehel. Wärllich 316
 Basedow, Ernst 230
 Bashuysen, Wilhelm 18
 Bäsckow, Bäckermeister 279
 Bähke, Hermann 72, 299
 Bauer, Maurermeister 313
 Baumann, Friedrich 275
 —, Julius 231
 Baumbach, Andreas 179
 —, Geheimesekretär 126
 Baumgart, Christian Gottlieb 49
 —, Dorothea Caroline 49
 —, Sophie Ernestine 49
 Bauszus, Ludwig 196
 Beator, Christian Friedr. 12, 33
 Becher, Johann Joachim 270
 Bechert, Eduard 53
 Bechtold, Ulrike 196
 Becker, Seifensieder 90
 —, Bauinspektor 309
 —, Carl 107, 339
 —, Friedr. Carl Adolf 241
 —, (Bäcker), Marie 196
 —, Marie Luise 391
 —, Matthäus 87
 —, Tobias 172
 — & Co. 313, 317
 Beckmann, Fuhrmann 150
 —, Auguste 195
 Beelitz, Adolf 300
 Beermann, Erik 76
 Behle, Adolf 323
 Behling, Schneider 30
 —, Catharina 74
 —, Christoph 177
 —, Johann 172, 385
 —, Johann Albrecht 177
 —, Michael 174
 Behnisch, Ernst 268
 Behrend, C. F. D. 211
 —, Christian Friedrich 93
 —, Christian Ludwig 32
 —, Friedrich, Bäcker 29, 30
 —, Ratmann 97
 —, Rentier 230
 Behrens, Badeanstalt 43
 —, Agnes 170
 —, Hch. August 98
 Behrenz, Lucie 412
 Beier, Erasmus 68, 175
 Bellermann, Joh. Joachim 132
 Belling, Carl Ephraim Daniel 76, 173
 —, Carl Wilhelm 76
 —, Julius Ferd. 76
 —, Ludwig Gust. Ed. 76
 Below, Schuhmacher 30
 Beltz, Georg Urban 37, 46
 Benedikt, Nicolaus 74
 Benike, Schuhmacher 30
 Beninde, Joachim 193
 Bereudt, G. 88
 —, Stadtsekretär 100
 v. Berg, Major 232
 — —, verehel. von Winterfeld 331
 Bergemann, Bergmann, Adolf 156, 233
 — —, Andreas 174
 — —, Anna 68
 — —, Franz 91
 — —, Johann Jobst 49
 — —, Theodor 411
 v. Bergen, C. G. 46, 180
 Berger, Gottfried 9, 10, 29, 32
 Berndt, Alfred 265
 —, Maria 210
 —, Wilh. 101
 Bernhardt, Forstmeister 298
 Bertog, Hermann 197
 Beschowen, Friedr. Wilh. 179
 Bessel, Brauereibes. 247
 Betich, Caspar 172
 —, Joachim 171
 Betke, Bätke, Carl Friedrich 176
 — —, Daniel 8
 — —, George 175
 — —, Hermann 72
 — —, Joachim Wilhelm 51
 — —, Johann Christian 176
 — —, Johann Wilhelm 51
 — —, Wilhelmine 130
 —, Kaufmann 52
 —, Kassierer 78
 —, Ratmann 97, 121
 v. Bethmann-Hollweg, Landrat 264, 299, 331
 Betz, Gottfried 150, 221
 Beuster, Grundstücksbes. 204
 Beuth, Geheimrat 200
 Beutin, Lisbeth 73
 v. Beyer, August 195
 Beyfuß, Edgar 394
 Beza, Carl 338
 Bicardt, Philipp 22
 v. Biedermann, Reg.-Rat 400
 v. Biela, August 195
 Bierich, Alwine 260
 Biesel, J. C. 9, 30
 Big Chief 378
 Bilbert, Wilhelm 211
 v. Billerbeck, E. 162
 Bindemann, Georg Christian 173
 Binder, Peter 15
 Bintz, Jacob Hch. 80
 Birkholz, Pfarrer 70
 Bischoff, Prediger 119
 —, Joseph 308
 — & Co. 247
 v. Bitter, Anni 332
 Blankenburg, Andreas 171
 —, Carl 185
 —, Matthias 171
 v. Blankenburg, Fritz 252
 v. Blankenfeldt, Elisabeth 50
 Blankenstein, Stadtbaurat 293, 297
 Blau, Schuhmacher 32
 Blenke, Landmesser, Ing. 337
 Blettermann, Kaufmann 183, 367
 Blew, Bauinspektor, 59, 60

Blohmer, Madame 130
 v. Blomberg, Eva 80
 — —, Werner 408
 Bluhm, Paul 400
 Blümel, Kantor 81, 175, 176
 Blumenthal, Hans 327
 Blümke, Bäckermeister 109
 Boche, Friedr. 178
 Bochkoltz, Josef 196
 Bochow, Paul 80
 Bock, Lehrer 135
 Boden, Franz 196
 —, Walter 196
 Bodenstein, Arzt 232
 Boderke, Wilh. 81, 176, 389, 392
 Bödiker, Andreas 171
 Böhm, Fr. 235
 —, J. 236
 —, Konrad 159
 Böhme, Kaufmann 93
 —, Christian 35
 —, Heinrich 398
 —, Martin 35
 Böhmer, Ernst 98
 Bohnstedt, Emilie 196
 Böhringer, August 388
 Boissier, Zimmermann 213
 Boldt, Friedrich 250, 354, 355, 412
 —, Henriette 51
 —, Henriette Friederike 52
 Bolle, Robert 317, 339
 Bols, Gastwirt 112
 Bölsche, Wilhelm 395
 Boltze, Abdecker 109
 —, Dorothea Friederike 160
 Bommert, Erdmann 23
 —, Erdmann Friedrich 8, 24, 39
 —, Kaspar 352
 —, Fam. 82
 —, verehelichte 32
 Bonani, Kriegsgef. 232
 Bonin, Hans 289
 Borbstädt, Blücher 197
 Borchart, C. F. 233
 Borchert, Christian 212
 —, Bürstenmacher 212
 Borggreve, Forstassessor 311
 Bormann, Richard 196
 —, Direktor 312
 Born, Wilhelm 47
 Bornefeld, Georg Heinrich 49
 —, Gustav Hch. 29, 49
 Bornemann, Dr. med. 220
 Börner, Fritz 54
 Borsdorff, Flößer 234
 Borsig, A. 200, 202, 205
 Boß, Wolfgang 181
 v. d. Bösche, Besitzer 315
 Both, Fritz 319
 Böttcher, Max 67
 —, Wilhelm 162
 Boubé, Johann 111
 Boy, Hermann 125, 212
 Bracklow, Dreher 373
 Brahl, Christoph 48
 Brandt, Alexander 79
 —, Fr. Johann 337
 Brandt, Karl 319
 Brasch, Heinr. Ludwig 168, 250
 Brast, Joachim Friedrich 27
 v. Brauchitsch, Curt 197
 Braun, Kämmerer 98
 —, Gen.-Leutnant 173
 —, Alexander 216
 Braunß, Wilhelm 325, 327
 Braunschmidt, Katharina 332
 Bräutigam, Friedr.-Franz 53, 288, 332
 Brede & Hartmann 404
 Brednow, Franz 314
 v. Bredow, Carl 196
 — —, Ernestine 196
 Brefeld, Oskar 190
 Bremer, Gustav Adolf 76, 173, 257, 258
 Brettschneider, Michael 175
 Bretz, Schiffsbaumeister 125
 Brieger, F. W. 213
 —, Schneidermeister 213
 Briesen, Oberst 317
 Brinkmann, Hermann 195
 —, Probst 262
 Britz, Dorothea Elise 177
 —, Friedrich 177
 Brodt, August 233, 289
 —, Emilie Charlotte 412
 —, Friedrich 117
 —, Wilhelm 233
 Brömer, Musiker 63
 Bruck, Christian 70, 75
 —, Regina 75
 Brückner, Generalsuperintendent 299
 Brunold, F. 181, 388
 Brunow, Peter 174
 Bublitz, Johanna 173
 —, Martin 196
 Buch, Reg.-Präsident 393
 Büchel, A. 67
 Buchholz, Joh. Hch. Friedr. 169, 216, 250
 —, Robert 337
 Buchwald, Johann Heinrich 87, 110
 Budde, Schlosser 34
 —, August 240
 — & Goehde 240
 Budig, Carl 272, 353, 356
 Bugge, Georg 52
 Bügler, Albertine 211
 —, Auguste 257
 Bühler, Joh. Conrad 77
 Bullius, Albert 223, 251
 Bülow v. Dennewitz, Graf 252
 Bunzel, Marie 106
 Burchardi, Aug. Christian 78
 —, Joh. Martin 77
 Bürdorff, Eugen 238
 Büren & Co. 317
 v. —, Max 317
 Burgmann, Stadtförster 199
 Büring, Joh. Ernst 172
 Burkhalter, Jacob 80
 Burkhart, Paul 265, 351
 Burmann, Gust. Wilh. 50
 Burwitz Erben 32
 —, Karl 32
 Busch, Villenbesitzerin 316
 —, Reinhold 325

Büsscher, Anna Helene 196
—, Emil 101, 103, 299, 325
—, Emilie 195
—, Emma 103, 411
—, Friede. Wilhelm 100, 125, 235
—, Gottfried Wilh. 125, 138
—, Paul Oskar 107, 289, 296
Büsschersche Erben 219
Büsscher & Hoffmann 209, 235
Busse, Hermann 313, 331
Butter geb. Schwartzkopff 80
Büttner Witwe 29
—, Christian 34

C

Calisius, Peter 175
Calix, Instrumentenmacher 118
Cargus, Emilie 208
Carius, Johann 172, 174
Carl, Julius 51
Carpow, Polizeisergeant 298
Carsted, A. 291
—, Wilhelm 291
Caspari, Maria 146
Cassel, Justizrat 99
—, Henriette 196
Centner, Christian Friedrich 22, 395
—, Friedr. Christian 174, 296
—, Musiker 64
Charbrolle, Antoine 111
Chodowiecki, Daniel 118
Claudius, Carl Friedrich 122
—, Willi M. 124
Clement, Johanna 97, 289
Climont (Italiener) 111
Cohn sen., Kaufmann 212
v. Colbe, Major 407
Colerus, Johann Georg 77
v. Collani, Gen.-Leutn. 361
Collasius, Job. Otto Siegmund 17
—, Töpfermeister 212
Conrad, Maurer 34
Contag, Werner 341
Contius, Schuhmacher 33
Cordula, Maria 285
Cornelius, Joachim 12
—, Geheimrat 189
Cosmar, Colestine 26
Cothe, Lackierer 213
Coulon, Franz 214
Counclor, C. 191
Courtois, Johann 184
Cracau, D. M. 329
Crahé, Franz Alexander 4, 239
Crantz, Marie 234
Cronewitz, Schlächter 31
—, Theodor 325
v. Cronhelm, Major 116
— —, Philippine 115
Cunow, Dorothee Elise 24
Cunowsky, Sabine Elise 49
Curlla, Brustpulvererfinder 118
Cusell, Simson 328

D

Daberkow, Stellmacher 29, 223
Dahle, Gerichtsdiener 15
Dähne, W. 233
Dalcke, Paul 146
Dalich, Christoph 171
Dallwitz, Ernst 162
Damm, Volksschullehrer 253
Dammann, Fritz 240
Danckelmann, Bernhard 101, 106, 188, 192,
194, 411
Daniel, Andreas 175
Dänicke, Pfarrer 72
Damerius, J. 266
Dammann, Hans 376
Dannehl, Carl 103, 104, 285
Dannemann, Nikolaus 352
Dannert, Ferdinand 5
Dantz, Carl 196, 197, 298
Darge, Martin 212
Dargen, H. 49
Darnstädt, Guido 289
Daube, Grundstücksbes. 246
Dauphin, Hermann 231
Decker, Gg. Jacob 118
—, Joh. Jacob 8, 24, 25
Defert, Carl 196
—, Helene 196
Dehnicke, Joachim 48
Dehow, Wilhelm 24
Deichen, Paul 392
Delbrück, Erzieher 120
Delmar, Axel 349
Demmers, Schneider 30
Dengler, Alfred 192, 194
Denicke, Andreas 385
Depdolla, Daniel 230
Derfs, Ernst August 79
Deseler, Paul 327
Detering, Paul 341
—, Barbier 213
Detert, August 286
Deuble, Käthe 54
Deusing, Minna 196
Devrient, Eduard 154
v. Dewitz, Georg 387
Dictus, Joh. Friedr. 139, 231
Dieffenbach, Richard 8
Dielitz, Holzhändler 119, 125
—, Emilie 196
—, Marie 196
Dienemann, A. E. 160
Dietert, J. C. 155
Dietrich, August 289
—, Carl 116
Dietze, Franz 186
Dihl, verehel. Krause 229
Dihn, Heinrich 405
Dillschneider, Karl 317
Dimmek, Albert 194, 197
Dinus, August 117
Dirouell, General 108
Dittmann, Hermann 224
—, Walter 224
Dittmar, Erdmann 24, 33, 352

Dobers, Max 319, 336
 Dobritz, Friedr. 352
 Döge, Paul 208
 v. Dohna, General 13
 Donop, Carl Friedr. Jul. 51, 135, 231
 v. —, Auguste 196
 Döring, verehel. Pohle 99
 —, Carl Friedrich 99, 100, 102, 156
 Dormeyer, Gertrud 261
 —, Hedwig 261
 —, Heinrich 261, 316
 Dorn (Pseudonym f. Dormeyer) 261
 Dorndecker, Oskar 238
 Dörnewald, Reg.-Feldscher 48
 Dorow, Bernhard 350
 Dörr, Nagelschmied 212
 Doye, Aug. Friedrich 229
 —, Johann 82, 93
 —, Paulus 373
 v. Drabizius, Forstrat 148
 Dreßler, Adolf 317
 —, Alfred 341
 Drewes, Stellmacher 30
 Dubois, Wilhelm 269
 Dücker, Wagenmacher 289
 Duclos, Kommandant 114
 Dulkies, Fritz 268
 Dumcke, Friederike 211
 Dumirnichs, Christoph 48
 Dümler, Christian 80
 Düne, Hans 395
 Dünow, Dan. Friedr. 8, 32
 —, Sam. Gottfried 24
 Düring, Ernst 175
 —, Gottlieb 175
 —, Joh. Ernst 175
 —, Baltin 95
 v. Düringshofen (Niederlandin) 71
 —, Charlotte Auguste 89
 Durival, Obristleutn. 112
 Dusterhaupt, Antonie 79
 —, Johann Carl Friedr. 72, 76, 258
 —, Ratsherr 104
 —, Kreisbaumeister 189, 251, 292, 293, 297, 299
 Duvinage, Kurt 398
 Dyck, S. 391
 v. —, Forstmann 196
 Dyckerhoff, Nanny 332
 Dzierobik, Stanislaus 161

E

Ebart, Gebrüder 56, 235
 —, Auguste 195
 Ebeling, Andreas 186
 Eberhardt, Joh. Christian 9
 — Joh. Philipp 224
 Ebers, Fritz 390
 —, Gustav Wilhelm 179
 Ebert, Henriette 170
 Eberts, Heinrich 197
 Eckstein, Karl 191
 Egly, Schneider 30
 Ehlermann, Kurt 407

Ehlers, Heinrich 275
 Ehling verehel. Fleischmann 89
 Ehmke, Max 208
 Ehrenberg, Eduard 47
 —, Friedr. Wilh. 47
 —, Wilhelm 47
 Ehrentreich, Carl 170
 Eichbaum, Christian 8, 33
 Eichholtz geb. Schlei 27
 Eichhorn, Johann 35
 Eichler, Lehrerin 258
 v. Eickstedt, Oberlandesgerichtsrat 124
 Eilers, H. 295
 Einert, Samuel 8
 Eiselen, Emma 53
 Eisenach, Friedr. Hch. 49
 —, Friedrich Wilhelm 49
 Eisenmann, Jules 232
 Eisert, Ludwig 101, 282
 Eismann, Schulrat 299
 Ekers, Friedrich 178
 Elkan, Abraham 328, 329
 —, Saul 329
 Eller, Gottfried 46
 —, Johann Theodor 46
 Elling, Ernestine 195
 —, Franz 347
 —, Joh. Moritz 22, 130
 Elsholz, W. 232
 Endewald, Aug. Friedr. 135, 166, 178
 Endter, Carl Aug. 211
 Eng, Fr. 249
 —, Richard 249
 Engel, Joh. Georg 86
 —, Joh. Karl 100
 Engelhardt, Gastwirt 211
 Erbe, Johann Georg 1
 Erdmann, Daniel 49
 Ernst, Friedrich 179
 —, Rentierwitwe 338
 Ernster, Joh. Friedrich 50
 —, Joh. Gottfried 50
 —, Joh. Gottlieb 50
 Esbeck, Br. 119
 Evenius, Auguste 295
 Ewald, Alexander 159, 298
 —, Martha 197
 Eytelwein, Oberbaurat 188

F

Fabricius, Anna Luise 23
 —, Hans 146
 —, Heinrich 196
 —, Jonas 171
 Fahland, Charlotte 119
 v. Falkenberg, Chr. 75
 Falkenhayn, Baltin 385
 Falz, Wilhelm 212
 Faust, Herm. 161
 Feige, C. F. 211
 —, Gottfried Ferd. 105
 —, Heinrich 49

Feige, Johannes 265
 —, Wilhelmine Friederike 72
 Feilner, Ofenfabrikant 140
 Felkel, Julie 241
 Fellwock, Gustav 268
 Fels, Gustav Richard 101, 331
 Fiddikow, Johann 74
 Fiedeler, Maria Magdalena 70
 —, Paul 70
 Fiedler, Gottfried 8, 30
 —, Hermann Alexander 239
 —, Joh. Christoph 23
 —, Julius Robert 239
 Fiek, Eduard 101, 219, 225, 227, 241
 — & Becker 125, 219
 Fielbaum (Vielbaum), Pasche 386
 Fienck, Hch. Wilh. 160
 Finke, Charlotte 76
 —, David Friedrich 76
 —, Siegmund 76, 173
 Fisch, J. C. 224
 Fischer, August 213
 —, Carl 117
 —, Caroline 195
 —, Christian 80, 352
 —, Edwin 319
 —, F. 239
 —, Gottfried sen. und jun. 8
 —, H. 336
 —, Henriette 411
 —, Johann 172, 175, 196
 —, Martin 74
 —, Wilhelm 252, 254
 —, Lohgerber 32
 —, Kirchenältester 295
 — & Zecher 239
 Flaminus, Stadtrichter 142
 Flamm, Walter 343, 409
 Fleischmann, Messerschmied 89, 226
 —, Emma 107
 —, Louis 231
 Flemming, Irrenarzt 272
 —, Friederike Luise 176
 Flittner, Medizinalrat 38
 Flöhr, Carl Gottlob 178
 Flügge, Geeorg 347
 Follmann, Adolf 230
 —, Gustav Adolf 66, 81, 176, 178, 250
 Fontane, Jacques 388
 —, Louis Henry 388
 Fontanes, Major 260
 Forkel, Barchentweber 31
 Förste, Christian Ludwig 150, 221
 Forster, Karl 289
 Förster, Inspektor 216
 —, Justizamtmann 30
 —, Krafftfahrer 373
 —, Zigarrenmacher 212
 v. Förstner, Fr. 195
 Forstreuter, Adalbert 397
 Fournier, Dorothea Sophie 51
 Francois, Arzt 53
 Frank, Carl Ludwig 93
 — Johann 80
 —, Jürgen 68
 —, Werner 181
 Franke, Tagelöhner 31

Franke, Stadtverordneter 101, 302
 —, Friedrich 34
 —, Johann 111
 Franz, Ferd. Ludwig 52
 —, Johann 18
 Franzen, Ernst 398
 Frederich, Hugo 185
 Freier, A. 314
 Freimuth, Johanne 227
 Freund, Wilhelm 395
 Frey, Heinrich 323, 349
 Freyschmidt, Emil 208
 Frehstedt, Wilhelm Adolf 81, 175, 334
 Freytag, Leutnant 153
 Frick, Studienrat 377
 Fricke, Karl 193, 197
 Friedeberg, Fedor 240
 Friedericus, Joh. 175
 Friedrich, Heinrich 397, 398
 —, Joh. Conrad 18, 30
 —, Susanne 177
 —, Wilhelm 93
 Friedrich jun., Baufirma 403
 Friedrich Wilhelm IV., König 120, 130, 201
 Fritze, Friedrich 93
 —, Gotthilf 27
 —, Hermann Eduard 52, 275
 —, Michael 27
 Fromm, Theod. Wilh. 158
 Frommelt, Joh. Gottlieb 51, 137
 Frost, Gebrüder 336
 Fuchs, August 85, 100
 —, Christan 8, 23, 25
 —, Dorothea 24
 —, Webermeister 223
 Führ, Wilhelm 102
 Fuhrmann, Stadtgutbesitzer 342
 Funke, B. 220
 Fürst, Bendix 328
 Futh, Luise 195

G

Gäbel, Clara 54
 Gackert, Friedr. Wilh. 117
 v. Gädecke, Kriegskommissar 110
 Gädke, Hospitalit 226
 Gallice, E. 162
 Gans, Ganz, Bogislaw 50
 — —, Carl Gottfried 86
 — —, Caroline 196, 238
 — —, Posthalter 131
 Ganse, Karl 264
 Ganzer, Kurt 147
 Gardon, Kupferschmied 32
 Gärtner, Caroline Wilhelmine 226
 —, Christian Peter 62
 —, Gottlieb 8
 —, Johann Gottlieb 117
 —, Schullehrer 256
 Gast, Adolf 286
 Gaus & Co. 403
 Geige, Dr. 360
 Geiger, A. 208
 —, Rudolf 191

Geisler, Olga 332
Gelchow, Joh. Friedr. 30, 33
v. Gellhorn, Bergrat 216, 298
Gelshorn, Gustav 73
—, Karl 73, 376, 377, 379
Genée, Albert 195
—, Carl Ludwig 196
George, Musiker 64
—, Johannes 352
Gerber, Kriegsrat 328
Gerdser, Dorothea 105
Gerhard, Joachim 175
—, Landessyndikus 331
Gerhardi, Christoph Ludwig 24
—, Hch. Joach. 6, 24
—, Johanna Charlotte Luise 24
Gericke, Dietrich 84
—, Bäckermeister 213
—, Röhrenmeister 352
Gerigk, Otto 160
Gerlach, Oberbaudirektor 3, 217
—, Johann 51
—, Johann Christoph 77
Gerloff, Johannes 76, 377
Germann, Rittmeister 109
v. Gerßdorff, Kommandeur 70
Gerth, W. 93
Gesch, Carl 378
Gesche, W. 221
Giegling, Theodor 88
Gilbert, Kriegsratswitwe 118
Gille, Wilhelm 147
Gladenbeck, Hermann 310
Glahn, Heinz 405
Gläsel, August 106
Glaubitz, Heinrich 68
Glupe, Rudolf 229
Gnewickow, Andreas Erdmann 70
—, Emil 331
—, Henriette 196
—, Zimmermeister 98, 141
Gobsch, Ferd. 224
Goecke, Landesbauinspektor 331
Göhde, Tassilo 240
Goldfuß, Friederike 195
Goldmann, Christoph 24, 25
Göllner, Stadtsekretär 103
—, Karl 402
—, L. 182
Golmitz, Gottfried 8
Goltz, Johann 172
Görcke, Hermann 146
Göring, Hermann 411
v. Görne, Franz 195
Görner, Christian Friedr. 8
Gottschalk, Christian Siegfried George 18
—, Kaufmann 29, 78
v. Götz, Oberst 133
Götze, Musiker 63
Gotzkowsky, Joh. Ernst 14
Grabe, Carl 310
Graber, Paul 240
Grabert, August 347, 354
Grabow, Wilhelm 280
Grade, Hans 350
Grahl, Christoph 48
Grandini, Georg 110

Graßnickel, Richard 395
Grassow, Servisrendant 17
Gravert, Wwe. 29
Gremke, Georg 104
Grentzing, Schneider 30
Grieben, Caroline Veronica 26
—, Christian Friedrich 176
—, Stadtrichter 142
Griese, Christian 352
Grimmert, Wwe. 34
—, Gottlieb 34, 352
—, Gustav 223
Gröhe, Derda 255
Grohen, Maurermeister 164
Grosse, Maschinenmeister 309
—, Emil 314
Großkopf, Steueramtsrendant 160
—, Emilie 195
Grossmann, Schmiedemeister 100, 169
—, Carl August 240
—, Hermann 101, 412
Grote, Michael 8
—, Minna 196
—, Wilhelm Magnus 49
—, Kaufmann 138
—, Gärtner 224
Grotefend, Wilhelm 54, 289
Grundeiß, Schneider 31
—, Joh. Friedr. 86
Grundies, Otto 214
Grundig, Wilh. Franz 174, 255
Grüneberg, Maler 297
Grünenthal, Jacob 80
Grunert, Musiker 64
—, Julius Theodor 188, 192
Grunewald, Schneidermeister 212
—, Arbeiter 234
Grunmach, Max 106, 147
—, Ulrich 81, 176
Gruß, Anna 261
—, Joh. Gottlob 78, 226, 257
Gückler, Bauunternehmer 58
Guhle, Joh. Jacob 18
Güldenpfennig, C. H. 211
Gundelach, E. u. P. 403
Gundlach, Emil 268
Günther, Töpfer 34
Gürgen, Christian 8
—, Johann 75
Güßfeldt, Carl Friedrich 154, 156, 226, 230
Guthausen, verehelichte 32
Guttsmann, Heinz Peter 241
—, Jean 241
Gutzeit, Friedrich 310

H

Haack, Elise 100
—, Schiffer 358
Habenicht, Christian 319
Habermann, Rudolf 147ß
Habich, Carl 321
Haeckel, Ernst 395
Hagemann, Ernst 223, 314
Hagen, Reinhold 319, 340
—, Joh. Gottlieb 170

v. Hagen, Otto 311
 Hagenguth, Friedrich 240
 Hahn, Adelheid 196
 —, Jac. Christoph 8, 32, 33
 —, Goldarbeiter 212
 Hahne, Carl 394
 Haine, Joh. Frz. 269
 Halle, Paul 289
 Hallmann, Carl 267
 Hamann, Maler 298
 —, Paul, 314
 Hammacher, Anna Elisabeth 70
 Hammerstein, Theodor 212
 Hane, Dan. Gottlieb 47
 Hanesius, Jacob 69, 74
 —, Johann 172
 —, Michael 69, 171
 v. Hanff, Hauptmann 35
 Hanfft, Chirurgus 31
 Hänisch, Jacob 177
 Hanke, Christian Friedr. 80
 —, Ernst 208
 —, Walter 347
 Hanne, Margarete 105
 —, Tischlermeister 297
 Hannemann, Joh. Friedr. 8, 29, 93
 —, Ratmann 97, 121
 Hans, Ökonomiekom. 147
 Hänßgen, Max 185
 Happe, Bernhard 68
 Harder, Matthäus 69
 Haerecke, Ferd. 224
 —, Fritz 225, 381
 —, Karl 224, 311, 338
 —, Wilhelm 225, 369
 Harmuth, Carl 262, 264
 Harney, Schmiedemeister 29, 100, 109
 —, Karl Friedr. 241, 322
 — & Meinhardt 218
 Hart, Anna 209
 Hartig, Robert 190, 284
 v. Hartitsch, Hptm. 126
 Hartmann, Geh. Finanzrat 90
 —, Bauunternehmer 404
 —, Adelbert 101, 106, 296, 344
 —, Adelheid 197
 —, Alexander 322
 —, Otto 54, 338
 —, Rosa 197
 —, Zacharias 175
 —, Wwe. 213
 Hartung, Christiana Louise 71
 —, Friederike Dorothea 176
 —, Johann Christian 71, 76, 82, 173, 174, 175
 —, Regina Dorothea 78
 Hartwig, Tuchmacher 8, 34
 —, Peter 171
 Hasenclever, Fam. 392
 Hasie, Elise 147
 v. Hauff, Wilhelmine 119
 Haug, Paul 319
 Hauk, Christian Gottlieb 24
 —, Joh. Caspar 172
 Haupt, Tuhscherer 34
 —, Daniel Friedrich 117
 Hausendorff, E. 192
 Hauß, Bergmeister 216
 Heckel, Franz 264
 Hecker, Paul Gerh. 332
 Hede, Schneidermeister 213
 Hefter, August 41
 Hegel, Kons.-Präs. 299
 Hegerer, Wwe. 8
 Hehn, Zolldirektor 112, 114
 Hehne, Johann 177
 Heidekamm, Peter 18
 Heidemann, Wilhelm 313, 332, 338
 Heidenreich, Christian 352
 Heidtman, Rentmeister 141
 Heil, Heyl, Abraham 12
 — —, Friedr. 8
 — —, Joh. Friedr. 8, 11
 — —, Wilhelm 229
 — —, Schullehrer 178
 — —, Wwe. 31
 Heinemann, Friederike 183
 —, Fritz 343
 Heinicke, Reg.-Feldscher 50
 Heinrich (Holländer) 111
 —, Franz 147
 Heinrici, Hausbesitzer 316
 Heins, Johann 177
 Heintz, Karl 79, 257
 Heinze, Peter 352
 Heinzelmann, Carl Ludwig 149, 202, 208, 214
 Heise, Eduard 340
 v. —, Jacob 382
 Heitmann, Emil 310
 Heldt, Musiker 64
 —, Magdalene 182
 Heller, Daniel 93
 —, Erich 184
 —, Friedrich sen. und jun. 8, 29, 31
 —, Johann Peter 24
 —, Ludwig 93
 —, Peter 8
 —, Samuel 93
 —, Samuel Friedr. 8
 —, Ratmann 97, 109, 121
 Hellmund, Aug. Gottlieb 161
 Hellriegel, Ludwig 16
 Hellwig, Ernst 196
 Hempel, Fuhrmann 33
 Hendel, Handelsmann 212
 Hendorich, Peter Ludwig 77
 Hendrich, August 395
 Hennig, Referendar 99
 —, Carl Ludwig 150
 —, Paul 319
 Hennike, Carl 208
 Henning, Musiker 64
 —, Bäckermeister 139
 Henoeh, Jacob 29, 328, 329
 Hensche, Gottfried 8, 25, 32
 —, Samuel 93
 —, Wwe. 8
 Hense, Baurat 293
 Hensel (Hänsel), Rud. Moritz 161
 —, Korbmacher 212
 —, Baumeister 297
 —, Kunstmaler 308
 Hentschel, Bruno 310
 Henze, Wilhelm 317, 338
 Herberger, Charlotte Sophie 50

Herberger, Friedrich Gottlieb 50
 —, Friedrich Gottlob 50
 Hering, Daniel 171
 —, Dan. Hch. 78
 Hermann, Präsident 299
 —, Zolldirektor 32, 35, 126, 178
 —, Schneidermeister 180
 —, Erich 76
 —, Joh. Cath. 87
 —, Samuel 224
 Herold, Martin 352
 Herms, Friederike 146
 Hernig, Friedrich 66
 Hertel, Härtel, Gottlieb 9
 — —, Johann 34, 33, 49
 Herze, Georg 172
 Herzog, Grenadier 161
 —, Robert 347
 Hesmer, Herbert 192, 194
 Hesse, Joachim 175
 —, Joh. Friedrich 66
 Heuckenkamp, Joh. Wilh. 158
 Heusinger, verwitwete 72
 Heyden, Joh. Hch. 24
 Heyduck, C. F. 44, 99, 219
 —, Volksschullehrer 254
 Heyer, Joh. Ernst Friedr. 41, 220, 223
 Heyke, Walter 347
 Heymann, Josef 329
 Heyne, Kaufmann 100
 —, Hufschmied 109
 Hezel, Seidenfabrikant 90
 Hildebrand, August 332
 —, Carl Friedr. 47
 Hilf, Hubert Hugo 194
 Hilgendorf, Wilh. 317
 Hill, Elli 259
 Hiller, Friedrich 35
 —, Nikolaus 352
 —, Samuel Friedr. 35
 —, Steinsetzmeister 316
 Hilpert, Valentin 1
 Himmelgeist, A. 99
 v. Hindenburg, Paul 398, 411
 Hindersin, Christiane 115
 —, Paul Friedrich 26, 32
 Hintze, Friedr. 160, 298
 Hirsch, Samuel 34, 328
 Hirschberg, Martin 146
 Hirschel, Lina 53
 Hitler, Adolf 92, 396, 397, 408, 410, 411
 Hitzeroth, Carl Aug. 52, 100
 Höfe, Eigentümer 213
 Hoferichter, Wilhelm 321
 Hofert, Martin 398
 Hofmann, Hoffmann, Blasius 69
 — —, Friedr. Ed. 235
 — —, Gustav 319
 — —, Louis 225
 — —, Ludwig 117
 — —, Martin 111
 — —, M. Fr. 224
 — —, Walter 225
 Hofmeister, W. 146, 186
 Hofstaedter, Joh. Adam 224
 Hohenhorst, Musiker 64
 Hohmann, Holzbildhauer 263

Höhr, Lazarettwärter 223
 —, Albert 231
 Hollmann, Luise Friederike 159
 —, Kaufmann 212
 Holtz, Bernhard 323
 —, Julius 101, 313, 317
 —, Luise 261
 Holtzapfel, Lazarettwirtin 110
 —, Joh. Hein. 175
 —, Joh. Margarete 175
 Holzapfel, Handarbeitslehrerin 254
 Hölzer, Johannes 45, 398
 Hölzermann, Marie Christiane 176
 Holzkamm, Gutsbes. 56, 281
 Homburger, Gustav 395
 Honstaedt, A. 323
 Hopf, Ernst 102, 317, 342, 376, 412
 Horvath, Carl Christian 71
 Höpfner, Jac. Wilh. 82, 93, 97, 112
 —, Ludwig 233
 Hoppe, Lazarettinsp. 232
 —, Hermann 319
 —, Joh. Charlotte 254
 Hoppenhaupt, Dorothea 295
 v. Hordt, Offizier 15
 Horn, Reg.-Baurat 292
 Hornemann, Richard 288
 Hornig, A. 323
 Hörschelmann, Renuat 173
 Horschig, A. 186
 Horsch, Werkstättenvorsteher 310
 v. Houwald, Carl 195
 v. Hoxar, Max 155
 Hübner, Fuhrmann, 83
 —, Daniel Friedrich 150
 —, Georg 77
 —, Martin 11, 32
 —, Handschuhmacher 32
 Hucke, Wwe. 33
 —, Friedrich 116
 Huhn, Rudolf 181
 Huhnholz, Otto 398
 Huisken, Hermann 395, 412
 Hunßdorff, Rudolf 239
 Huth, Vorwerkspächter 131
 —, Bäckermeister 135

I und J

Jackwitz, Antonie 195
 Jacob, Ernst 321
 —, Gabriel 329
 —, Heil 329
 —, Salomon 327, 328
 Jacobi, Justus 79
 —, Klara 79
 Jaeckel, Generalmajor 338
 v. Jagow, Oberpräsident 299
 Jahn, Otto 54
 Jähner, Stadtsekretär 184
 Jahnke, H. 317
 Jancke, Carl 183, 317
 —, Martha 53
 Jäneke, August 178
 Janowsky, Kassenrendant 141

Jantzen, Christian 213
 —, Joh.-Gottlob 44, 105, 130, 139, 156, 410
 —, Buchdrucker 179
 Iden, Wilhelm 239
 Jeetze, Kommandeur 7
 v. Jena, Carl 94
 Jentsch, Fritz 197
 Jesse, Ludwig 84
 Imgart, Apotheker 216
 Immich, Christian Daniel 98, 259
 Jobst, Julia 392
 John, Professor 38
 —, Erich 398
 —, Peter 177
 Jonas, Ernst 73, 77, 314, 332
 —, Kaspar 328
 —, Richard 147
 Jordan, Brauer 34
 Joseph, Bernhard 313
 —, Ester, 328
 —, Heine 328
 —, Jacob 327, 328
 —, Rahel 328
 Isac, Henne 328
 Juhre, Rentier 212
 —, Julius 393
 Jung, Adelheid 195
 —, Antonie 195
 —, Emilie 103
 —, Kantor 163
 Jüngel, Herm. Carl 159
 Junicke, August 125, 322
 —, Caroline 196
 —, Joh. Ferd. 116
 —, Ludwig 99
 —, Martha 196
 —, Sophie 196
 Junow, Heinr. 117
 Jupe, Eligia 284
 Jürgen, Christian Friedr. 12, 31
 Just, Arztwitwe 259

K

Kadelbach, Richard 327
 Kahle, Ludwig 150
 v. Kahlenberg, Hans 390
 Kähler, Erich 185
 Kahlow, Fuhrmann 221
 Kahtz, Gastwirt 150
 Kaiser, Kayser, Maurermeister 28, 33
 — —, Richard 67
 — —, Schlossermeister 269
 Kalbe, Georg 32
 —, Joach. Friedr. 24, 29, 90
 Kaldun, Wilhelm 321
 Kalman, Simon 328
 Kamecke, Anna 412
 v. Kamele, Schloßhauptmann 78
 Kamm, J. M. 125, 276
 Kammann, August 91
 Kandler, Erdmann 32
 Kanow, Clara 310
 Kantz, Hch. Ludwig 25, 30

Kaplick, Aug. Wilh. 178
 —, Theodor 182
 Karbe, Friedr. 59
 Kärlein, Max 289, 298, 350
 Karow, Emil 73
 Karras, Wilhelmine 315
 Kaßner, Julius 211
 Kastler, Kanonier 111
 Kathe, Karl 321
 Katthöfer, Johanna Charl. 26
 Kaufmann, Kauffmann, Carl Friedr. 162
 — —, Marie 73
 — —, Wwe. 333
 Kayserling, Dr. 368
 Kehr wieder, Erdmann 9
 Keil, Carl Friedr. 117
 Kellermann, Büroassistent 141
 Kemmeter, Oberbaudirektor 5
 Kemnitz, Conrad 183, 316, 323
 Kenigk, Peter 80
 Kerakisch, Ferd. 231
 Kernbach (Kärnbach), Adolf 162
 Kersten, Dorothea 75
 —, Klara 197
 v. Kessel, General 359
 Keßler, Ernst Gottlob 25
 —, Paul 197, 390
 Kiekebusch, Merten 385
 Kiel, Anna Marie 235
 Kienast, Joh. 11
 Kienitz, G. A. 191
 Kienow, August Siegfried 29
 Kienscherf, Fritz 185
 —, Hermann 323
 —, Otto 107
 —, Orgelbauer 213
 Kiesling, A. 88
 Kietz, Heinrich W. H. 174
 Kinkel, Marie 310
 Kirchbach, Wolfgang 391
 Kircheis, Guido 320
 Kirchner, Weißgerber 29
 —, Carl 405
 —, Ernst Dan. Martin 163, 173, 210
 —, Moritz 229
 Kirschbaum, Aug. 211
 Kistel, Julius 397, 398
 Klaehre, Botho 254, 394
 —, Johann 254, 334
 Klamann, Carl Ferd. 116, 148
 —, Charlotte Mathilde 148
 Klapproth, Obermedizinalrat 38, 119
 Kleemann, Unternehmer 221
 —, Oberstleutnant 407
 Kleemeyer, verehel. Calix 118
 Klein, Lehrer 297, 334
 —, Agnes Julie 79
 —, Catharina 24
 —, Johannes 253, 324, 331, 332
 Kleinschmidt, Hugo 225
 Kleinwächter, Helene 261
 Kleist, Fuhrmann 33
 v. —, Hugo 195
 Klette, Paul 167, 170
 Kliche, Dionysia 284
 Kliemchen, G. 267
 Klietzel, Mühlenbursche 148

Klingholz, Baurat 317
 Kluge, Reinhard 253, 394
 Kluth, Julius 101, 302, 314
 —, Karl 289
 Knauert, Vermessungsrevisor 147, 276
 Knauth (Fels), Camilla 101, 331, 332
 Kneip, Minna 196
 Knetsch, Robert 263, 265
 Knieck, Henriette geb. Ebert 170
 Knieling, Alfred 85
 Kniep, Bahnhofsvorsteher 208
 Knobloch, August 101, 106, 302
 Knoblauch, Kaufmann 112
 —, Sophie Friederike 410
 Knöfel, Schuhmacher 211
 Knoll, Schiffer 34
 Knönagel, Aug. Hch. 99
 —, Laura 195, 257
 —, Auskultator 141
 Knop, Hugo 314
 Knopf, Polizeiwachtmeister 298
 Knorre, Friedrich 170
 Knötel, Richard 184, 411
 Kny, Pantoffelmacher 32
 Kober, Ad. Friedr. 79, 223
 Koch, Musiker 64
 —, Bertha 100
 —, Constantin 196
 —, Johann Daniel 234
 —, Luise 234
 —, Richard 268
 —, Wilhelm 196
 Kohl, W. 193
 Köhler, Dorothea Charl. 27
 —, Emil 319
 —, Hermann 53, 285
 —, Marie Charlotte Friederike 51
 —, Paul 209
 Kohlhoff, Rudolf 208
 Köhn, Manfred 192, 398
 Kohrt, Architekt 379
 Kolasius, Anna 410
 Kolbe, Jacob 80
 Kölle, Eugen 186
 Kolsovius, Matthias 172
 König, Ernst 314
 —, Friedrich 81, 175, 176
 —, Friedrich Eduard 176
 —, Henriette Luise 176
 Königk, Carl 207
 Köpke, A. 314
 —, Max 300
 Koppe, Karl 404
 Köppe, Walter 230
 Köppen, Carl Aug. 208
 —, Joachim 70
 —, Maria Magdalene 172
 Koppin, Kondukteur 99, 147
 —, Goldschmied 113
 —, Richard O. 394
 Kör, Schützenkrüger 35
 Korn, Fuhrmann 233
 —, Alexander 212
 v. Kornatzki, E. 182
 Kornhardt, Direktor 271
 Körte, Wilhelm 179
 Kosack, Sebastian 49
 Koßmann, Tischler 32
 Kost, Dorothea Charlotte 28
 Kozminsky, Fuhrmann 221
 v. Kowalsky, General 20, 82
 Kraatz, Friedr. Wilhelm 33, 47
 Krägenow, Tuchmacher 35
 Krall, Peter 237
 Krämer, Albert 310
 —, Ernst 101
 —, F. W. 156
 Kranz, Gustav 337
 —, Johann 51
 Kranzon, Thomas 385
 Krasemann, Richard 398
 Krassert, Musiker 212
 Kratz, Martin 148
 Krause, A. F. 105
 —, Bruno 106
 —, Carl 231
 —, C. F. L. 44, 156, 314
 —, Carl Siegfried 93
 —, Ernst 395
 —, E. u. H. 239, 313, 316, 317
 —, Gertrud 69
 —, Hermann 42, 101, 106, 317, 341, 404, 412
 —, Johann 229
 —, Kurt 208
 —, Paul 310
 —, Sophie 196
 —, Walter 230
 —, Wilhelm 404
 —, Gastwirt 32
 —, Auktionator 141
 Krausnick, Oberbürgermeister 200
 Krebs, Phil. 160
 Kressin, Rentmeister 144, 298
 Kreßmann, Otto 182
 Kretzschmer, Kretschmer, Stadtmusikus 35, 63
 — —, Caroline Louise 63
 — —, Marie Friederica 63
 — —, Sophie Wilhelmine 51
 Kribben, Johann 240
 Krieger, verehel. Beltz 46
 Krisp, Richard 398
 Kröger, Chaisenfabrikant 289
 Kromrey, Wally 208
 Krone, Franz 265
 Krones, Emanuel 264
 Kropp, Carl (u. Söhne) 184
 Krug, Albin Adalbert 53, 369
 Krüger, Auguste 136
 —, Carl Friedrich 224
 —, Christian 8
 —, Ernestine 27, 47
 —, Ernst Gottlieb 17, 27
 —, Friedrich 33
 —, Johann Caroline 27
 —, Louise 73
 —, O. 349
 —, Salomon 174
 —, Theodor 47
 —, Wilhelm 196
 —, verwitw. geb. Bunzel 106
 —, Bürgermeister 95
 —, Kriegsrat 72
 —, Kreisschulze 55
 Kruke, Fuhrmann 221

Krümmel, Carl 101, 212
Kubitz, Christoph 172
—, Leonhard 172
Kuhk, Carl Benjamin 28, 31
—, Christiane Charlotte 26, 28
—, Peter 28
Kuhlmann, Otto 354
Kuhlmey, Steuerkontrolleur 298
Kühn, Gastwirt 36, 43
—, Diplomarchitekt 408
Kühne, Friedrich 161
—, Otto 186, 300
Kuhphal, Musiker 63
Kühtz, Friedr. 226, 233, 332
Kulicke, Arbeiter 4
Kullack, C. F. 336
Kumbst, Johanna 210
Kunert, Pfarrer 262
Kunger, Dorothea Maria 148
—, Heinrich 150
—, Johann Christian 148
—, Johann Wilhelm 148
—, Karl Heinrich 148
Künkel, J. G. 266
Kunow, J. J. 156
Kunske, Adolf 195
Kuntz, Ludwig 18
Küntzel, Johann 8
Kunze, Former 373
Künzel, Auguste 412
Kupke, Albert 229
Kupper, Joh. Jacob 11, 12, 30
—, L. 60
—, Matthias 12, 18
Kurth, Johann 170
—, Wilhelm 291
Kutschera, Dr. Phil. 260

L

Laacke, Albert Theodor 135, 170, 250, 260
Labeser, Nagelschmied 34
Lach, Stadtrichter 141, 142, 145
Lachmann, Kaufmann 29
Lachmeier, Friedrich 117
v. Ladenberg, Steuerrat 28
—, Staatsminister 200
de la Fontaine, Hauptmann 363
Lahmann, Wilhelm 185
Lähr, Irrenarzt 272
Lambert, Musterungsinsp. 111
la Morte, Kommandant 111, 112
la Most, Kommandant 112
Lampertz, Hospitalit 226
Lampmann, Joh. Friedr. 116
v. d. Lancken, Bertha 390
Landré, Georg 240
Landschultz, Fischer 34
—, Charlotte Philippine 72
—, David Julius 178
Lange, Bartholomäus 352
—, Christian 75, 174
—, Johann Gottlieb 150
—, Ludwig 53
Langen, Erich 398

Langer, Adolf 264, 285
Langewiesche, Hans 182, 184
Lanz, Friedrich 196
la Roche, Kommandant 112, 113
Lasson, Alfred 181
v. Lattorf, Luise 148
Laubvogel, Otto 230
Laue, Kriegs- und Steuerrat 114, 256
—, Ludwig August 173
—, Rudolf 116
Lauser, Wilh. 224
Lautenschläger, August 85, 101, 106, 299,
315, 412
Lecordier, Ingenieur 312
Leder, Luise 27
Lehmann, Andreas 8
—, Joh. Wilhelm 32
—, Martin 62
—, Nicol. Christoph 91
—, Wwe. 30
—, Musiker 64
—, Prediger 266
Lehneis, Maria 178
Lehr, Bildhauer 153
Leibnitz & Meltzer 4, 239
Leinung, H. 184
Leist, Fr. W. 62
Leisterer, Wilh. 195
Lemme, Adolf 183, 316, 390
—, Albert 182, 300
—, Carl Wilhelm 135, 169, 258
—, Georg 389
—, H. M. 321
—, Johann Christian 169
—, Martin 411, 412
Lemmel, Hans 193, 194, 197
—, Isac 328
Lemp, Sanitätsrat 42
Leonhardt, Franz 390
v. Lepel, geb. von Schütz 119
Leppin, Schneider 33
Lepsch, Röhrenmeister 352
Lessing, Gerichtssekretär 141
Leucke, Müller 212
Leue & Co. 340
Leuffer, Kellerwirt 32, 86
—, geschiedene 176
Leutner, L. 125, 156
Leuw, Joh. Gg. Ludwig 77
Levi, Charlotte 327
—, Naphtalie 213
Levin, Dina 329
—, Esther 329
—, Heinde 329
—, Hirsch 329
—, Witwe 329
Lewedag, Architekt 263
Lerow, Adolf 319
Lickefeldt, Matthäus 172, 174
Liebenberg, Seifensieder 33
Liebeneiner, Georg 159
Lieber, Phil. Wilhelmine 98
v. Liebermann, E. W. C. 97
Liebnitz, Fräulein 230
Liepmann, Meyer 231
—, Simson 329
Liepner, K. F. W. 227

Liese, A. G. 314
 —, Johannes 190
 Liesegang, Joh. Friede. 12, 17
 —, Margarete 73
 —, Kaufmann 325
 Lillie, Emil 183
 Lindeke, Joh. Georg 86
 Lindemann, Bäcker 29
 —, Otto 314
 v. Lindequist, Friedr. 19
 Lindike, Franz 174
 —, Michael 75, 172
 Lindner, Photograph 289
 —, Gottfried 356
 Lindow, Steinwarenfabrikant 110
 Linsenbarth, Sattler 30
 v. Linstow, Jagdjunker 119
 Lipke, Mart. Friedr. 117
 —, Bierverleger 280
 v. d. Lippe, Julius 224
 Lippert, W. 53, 220
 Lippold, Hildegard 146
 Lips, William 159
 v. Liptay, P. E. 43
 Listing, Kunstpfeifer 62
 v. Löben, M. 69
 Löckell, Emil 275, 277, 282, 315
 Loepert, Schneider 212
 Loreck, Prof. Dr. 250
 Lorenz, Christian 34
 —, Christian Friedrich 119
 —, Dorothea 119
 —, Ernst 107, 302
 —, Friederike 119
 —, Friedrich Wilhelm 34
 —, Fritz 101
 —, Gottfried 33
 —, Rosine 119
 —, Samuel Friedr. 116
 —, A. G. 346
 Lorey, Forschungsstellenvorsteher 193
 Löser, Joh. Andreas 170
 —, Juliane 170
 Loever, Arzt 317
 Lübde, Dr. phil. 260
 Lubricht, Polizeisergeant 298
 Lucas, Friedrich 355, 376
 Luchterhand, Georg 213
 Lück, Ludwig 103
 Lüdecke, Lüdicke, Witwe 29
 — —, Böttcher 33
 — —, Bader und Wundarzt 49
 — —, Kaufmann 219
 — —, Stadtsekretär 97
 — —, Wilhelm 182, 278, 315, 316, 338, 342
 Lüders, Otto 230
 Lüderwald, Adolf Friedrich 76
 —, Carl Ludwig 76
 —, Christian George Dietrich 76
 —, Daniel Friedrich 76
 —, Friedrich August 76, 173
 Ludwig, Juliane Beate 27
 — Peter 295
 Luhme, Gustav 146, 298
 Lühenschloß, Joh. Peter 25, 33
 Lülfig, Stabsarzt 53
 Lumpe, Fuhrmann 33

Lumpe, David 212, 233
 — Friedrich Wilhelm 150
 — Hermann 58
 —, Johann David 86
 —, Johann Friedrich 86
 Luneburg, Gustav 318
 Lünenschloß, Carl Ludwig 93
 —, Joh. Peter 93
 Lürßen, Christian 190
 Lutter, Rentier 100
 Lütty, Auguste 170, 260
 Lützwow, Franz 67

M

Macher, Bürgermeister 18, 26, 30
 —, Andreas 26
 —, August Gottlob 27
 —, Carl Benjamin 27
 —, Johann Andreas 27
 —, Johanna Veronica 27
 —, Isabella 27
 Mahn, Kürschnerei 289
 Mahnke, Johannes 390
 Mahnkopf, Schifferfamilie 137
 Malsch, Joh. Gottlieb 117
 v. Maltzahn, Georg 69
 Malue, Major 362
 Mann, Luise 412
 Mannfeld, B. 140
 v. Manteuffel, Landesdirektor 331, 343
 Märcker, Arnold Friedrich 51
 —, Carl Friedrich 51, 137
 —, Carl Heinrich 51
 —, Carl Wilhelm 51
 —, Ferdinand Friedrich 51
 —, Minna 196, 258
 Marcus, Brendel 328
 —, Hirsch 327
 —, Rebecca 328
 —, Samuel 327, 328
 Marggraff, Fabrikbes. 312
 Marquard, Pfarrer 68
 v. —, August 89
 Marschner, C. F. L. 156
 Martens, Werner 147
 Martin, H. 192, 197
 —, Kammacher 233
 Masche, Oberbürgermeister 198, 200
 Maschmann, P. C. 19
 Maske, Paul 397
 Maßmann, H. F. 168
 v. Massenbach, Regierungspräsident 370
 v. Massow, General 7
 — —, Minister 15, 62
 — —, Wanda 197
 Master, Musiker 64
 Matthan, Dorothea 195
 —, Friedrich 31
 —, Gottlieb 25, 29
 —, Johann Georg 24
 —, Joh. Ludwig 93
 —, Wwe. 33
 Matthes Wwe. 32
 —, Schmiedemetster 289

Matthias, Gustav 286
 —, Johann 93
 Matthis verehel. Kuhk 28
 Mätzkow, Kreisschulze 55
 —, Bauer 92
 Mau, Charlotte 288
 Mauritius, Andreas 69, 70
 —, Joachim 69
 Meckenthin, Baumeister 308
 v. Meding, Oberpräsident 200
 Meermann, Daniel 175
 Messert, Anna 259
 —, Antonie 259
 —, Marie 259
 Mehlhausen, Felix, 53, 289
 Meier, Meyer, Andreas 49, 100, 226
 — —, Anna 412
 — —, August Ferdinand 388
 — —, Bruno 147
 — —, Christian Friedrich 80, 176
 — —, Daniel Friedrich 117
 — —, Ernst 398
 — —, Friedrich 30
 — —, Friedrich Wilhelm 31
 — —, Georg 101, 106
 — —, Gottfried 49
 — —, Johann 18
 — —, J. A., 139
 — —, Karl 67, 300
 — —, Karoline Louise 160
 — —, Lothar 188
 — —, Max 105, 361
 — —, Salomon 24
 — —, Hausvater 226
 — —, Schulamtskandidat 258
 — —, Landesrat 330, 331
 — —, Stadtrat 331, 332
 — —, Malermeister 349
 Meiner, Kammermeister 75, 82
 Meinhardt, Ad. L. H. 241
 —, Friedrich 91
 Meißel, Daniel Friedrich 86, 109, 112, 141, 251, 254
 —, Joh. Christian 30
 —, Joh. Daniel 32
 Meißner, Johann 177
 —, Marie 196
 —, Wilhelmine 195
 Melchior, Gebrüder 263
 Mellin, Friedr. Ernst 337
 Mendel, Levin 328
 —, Moses 329
 Mengel, Gerichtsassessor 141, 145
 Menke, Reg.-Feldmesser 278
 Mensch, Rektor 301
 Menzel, Weißgerber 93
 v. Merbach, Leutnant 16
 Mertens, Apotheker 37, 125
 —, Büroassistent 141
 —, Dorothea Elisabeth 76
 Metscher, Gustav 392
 Mettke, Beckenschläger 34
 Metzger, Zahnarzt 54
 Mewes, Schneider 31
 —, Julius 88
 Mewis, Wilhelm 314
 Michaelis, Lazarus 329
 Michaelis, Rudolf 100, 270, 285, 290, 292
 —, W. R. 232
 Michaelsen, Georg Carl 17. 27
 —, Johanna 98
 Micrône, Jean 391
 Miculey, Friedr. 170
 Mielenz, Platzmeister 137
 Mielke, Carl 225
 Miers, Christian 23
 Miersch, Berthold 238
 —, Christian Friedrich 322
 —, Wilhelm 84, 87, 209, 237, 289
 — & Co. 238
 Mießner, Gertrud 332
 Miethmann, Charlotte 76
 Milbradt, Heinrich 53
 Milferstaedt, Otto 146, 323
 Militz, Theodor 196
 Milster, Christian Friedrich 32
 —, Georg 8, 32
 Minck, Max 41, 241
 Minthe, Joachim Friedrich 30, 93, 100
 Mirachi, Martin 265
 Mittag, Carl 213, 367
 —, Friedrich Job. Carl 213
 Möbes, Aug. 196
 Mohr, Otto 275
 —, Rudolf 146
 Möller, Alfred 192, 194, 197
 —, Elisabeth 75
 —, Hugo 249
 —, Julius 249
 — & Schreiber 249
 v. Monbart, Helene 390
 Monicke, Pfarrer 70
 Möring, Stadtrat 101, 104, 301
 Moritz, Schneider 31
 —, Peter 62
 Moser, Matthias 18
 Moses, Hirsch 328
 —, Salomon 329
 Mosolph, Schlächter 31
 —, Markin 75
 Mottge, Marcus 329
 Mottschau, Phil. Friedr. 70, 82
 Mücke, Franz 152, 153
 v. Mühlfeldt, Molitor 298
 Müller, Adam 8
 —, Andreas 34
 —, C. A. 211
 —, Carl 130, 152, 168, 180, 388
 —, Christoph 352
 —, Christoph Friedrich 52
 —, Clemens 181
 —, Daniel 8, 31
 —, Eduard 212
 —, Elisabeth Rahel 51
 —, Emil 181
 —, Emilie 107
 —, Ferdinand 41
 —, Gottfried 34
 —, Hans 48
 —, Heinrich 238
 —, Heinrich Ferdinand 105
 —, Jacob Ernst 22
 —, Johann 75
 —, Johannes 186

Müller, Johann David 8
 —, Johann Friedrich 8
 —, Joseph 347
 —, Josephine 379
 —, Julius August 52
 —, Reinhard 172
 —, Richard 239
 —, Rudolf 181, 381
 —, Sophie 75
 —, Trompeter 64
 —, Kaufmann 211
 —, Zimmermeister 59, 87, 139
 — & Arnold 209, 239
 — & Waldvogel 239
 Münchmeyer, Garnisonfeldscher 49
 Mundt, Hegemeister 318
 —, Johanna Adelheid 52
 —, Oskar 318
 Müttrich, Amtmann 191
 Mütze, Maurermeister 33, 135, 164
 — & Krüger 91
 Mützlitz, Hermann 170
 Mylius, Regierungsbaumeister 279

N

Nagel, Christoph 352
 —, Ferdinand 246
 —, Joh. Christoph 84
 Naggert, Emil 371
 Napp, Gregor 171
 Nath, Antonie 195
 —, Carl 196
 —, Clara 196
 —, Wilhelm 195
 Natsch, Bruno 184
 Naumann, Friedr. 179
 Nausche, Gottfried 11
 v. Neese, Regierungspräsident 101
 Neese, Bäckermeister 316
 Neippert, J. 101
 Nelzow, G. 44, 313
 Neodorpius, Erdmann 174
 Neu, Matthias 111
 Neuhaus, Kreisgerichtsrat 145
 —, Wegebauinspektor 200, 203
 —, Gottfried 246
 —, Julius 196
 Neumann, Adolf 29
 —, Carl Theodor 50
 —, Emil 314
 —, Ernst 246
 —, Franz 18, 34, 329
 —, Georg 186
 —, Gustav 182, 254, 299, 394
 —, Johann Adolf 50
 —, J. L. 136
 —, Leopold Hch. 50
 —, Marie 196
 —, Max 76
 —, Otto 282
 —, Wilhelm Ludwig 129
 —, Geschwister 137
 —, Oberzollrat 160
 Nicolay, Tischlermeister 316
 Niendorf, E. 299

Niendorf, Johann 254
 Niepel, Joseph 147, 298
 Niethe, Jesaias 352
 —, Joh. Dan. sen. 8
 —, Christian 8, 34
 Nirrenbach, Ernst Ludwig 161
 Nitsche, Joh. Friedrich 57
 Nitze, Christian 32
 Nitzke, Buchhalter 234
 Noack, Erich 256
 —, Konrad 190
 —, Schullehrer 316
 Noebel, Martha 53
 —, Wilhelm 102, 216, 277, 284, 411
 Nöbeling, Joh. 80
 Noll, Holzwarenfabr. 289
 Noltze, Sattler 109
 Nordhaus, Joh. Hch. 101
 Noster, Gerichtssekretär 145
 Nuglich, Eduard 78
 Nurdia, Josef 111
 Nürnberg, Malermeister 316
 Nusche, Johann 383

O

v. Obernitz, Kurt 408
 Öhler, Helene 310
 Ohrdorf, Wilhelm 196
 Oldendorff, Louis 162
 Oelrichs, K. J. 393
 Oltmann, Ludwig 51
 Ölzen, Ferdinand 99
 v. Olzewski, Major 407
 Oncken, Baptistenprediger 266
 Önicke, Eugen 54
 Oost, Joh. Christian 24
 — Joh. Friedr. 24
 Opfermann, Wilh. 350
 v. Oppen, Wilh. Caroline 195
 Orlob, Häutehandlung 373
 Orthmann, Friedrich 7
 Osten, Daniel Friedrich 35, 230
 v. d. Osten, Ferd. 155
 Otterbein, Dr. med. 220
 Otto, Pantoffelmacher 213
 —, Oberingenieur 237

P

Pabst, Louis 53, 275
 Pagelsdorf, Frl. 32
 Pahl, Andreas 153
 —, Gustav Wilh. 145
 Pallmann, Rich. 224
 Palm, Bürgermeister 7, 15, 25, 30
 —, Carl Ludwig Wilhelm 26
 —, Charlotte Wilhelmine 26
 —, Felix 171
 —, Friedrich Leopold 26
 —, Friedrich Wilhelm 26
 —, Georg Ludwig 26
 —, Luise Elisabeth 26, 51
 —, Ursula 69

Palm, Wilhelm Hch. Ludwig 26
 v. Panhuys, geb. Umlauf 389
 — —, Generalkonsul 389
 Pannemann, Michel 171
 Panzer, Theodor 196
 Pöpke, Christian 150
 Parth, A. C. 42
 Pasenow, Matthias 171
 Pätsch, Petsch, Christine Regina 50
 — —, Joachim 29
 — —, Johann Gottlieb 29
 — —, Kaufmannsfamilie 118, 139
 Pattri, F. W. 60
 Pätzelt, A. 289
 Paul, Carl 233
 —, Johann Gottlieb 32, 93
 —, Tuchmacher 30
 Pauli, Pauly, Anna 79
 — —, Moritz 253
 — —, Oskar 258
 — —, Wolf 52, 288
 — —, Organist 80
 — —, Bankier 296
 Paulini, Friedr. Joh. 67
 Pelikan, Marie 377
 Peltre, Bürgermeister 18, 64, 93, 97
 —, Bertha Charlotte 148
 —, Dorothea verehel. P. 115
 —, F. W. 119
 —, Heinrich 93
 —, Jacques 98
 —, Johann 98
 —, Johanna 115
 —, Johanne verehel. Peltre 115
 —, Wilhelmine 119
 —, verw. Peltre 119
 —, Regierungssekretär 119
 v. Pentz, Kreisbauinspektor 188
 Pertsch, Stadtmedikus 50
 Perwitz, Kreisschulze 55
 Pescht, Gustav 88
 Pest, Carl Aug. 150
 —, Fuhrmann 221
 Peter, Christian Friedrich 33, 66
 —, Daniel Friedrich 66
 —, Johann 34
 —, Schlächtermeister 212
 Peters, Abraham 352
 —, Helene 196
 —, Polizeisergeant 298
 Petersen, Gustav 101
 Peveling, Landesbauinspektor 285, 320, 332
 Pfeiffer, Bürgermeister 27, 29
 —, Adolf 172, 250
 —, Auguste 79
 —, Christine Charlotte Sophie 27
 —, Erasmus 27
 —, Johann Ludwig 27
 —, Johanna Friederike 27
 Pfeil, Friedr. Wilh. Leopold 187, 192, 194
 —, Hermann 195
 Pfennigwerth, Handschuhmachermeister 322
 Pfuhl, Tobias 172
 Pfundheller, Perückenmacher 29
 Pfundt, Joachim 174
 Philipsky, Margarete 54
 v. Philopowitz, Major 15

Pichting, Joh. Georg 22
 Piefke, Ingenieur 42
 Piel, Kämmerer 103, 298
 Piepenhagen, Paul 208
 Pieper, Fuhrmann 33
 —, Wwe. geb. Wilke 196
 Piglosiewicz, J. C. 314
 Pinnow, Ludwig 208, 221, 284, 317
 Pippow, Carl 241
 —, Louise 196
 Pitschke, August 319
 Plamann, Wilh. 85
 Plarre, Kurt 358
 Platow, Joachim 352
 Platz, Garnweber 33
 —, Ernst Samuel 178
 Plettner, Fritz 336
 v. Plotho, A. T. 186
 Pöch, Gottlieb 111
 v. Podbielski, Minister 343
 v. Podewils, Oberstleutnant 16
 Pohl, Hausbesitzer 141
 Pohle, Jul. Rudolf 99
 Polborn, Ludwig 336
 Polchow, Dorothea Christiana 76
 —, J. C. 76
 Poll, Fritz 398
 Popel, Joh. Mich. 116
 Poppe, Viehhändler 30
 Posemann, Gartenbesitzer 224
 Pott, Walther 319
 Pöttsch, Walter 354
 Poy, Matthias 10
 Pracht, Caroline 170
 —, Karl 190, 395
 Prädel, Matthias 80
 Prätorius, Michael 172
 Prätz, Johann 385
 Preuße, Ackerbürger 34
 Preußing, Beckenschläger 32
 Prick, Alphonsine 257
 v. Pritz, Aug. George 27
 Prochnow, Fam. 82
 Propst, Chirurgus 49
 Protz, Dorothea Elisabeth 24
 —, Georg 24
 —, Johann 24
 v. Puttkammer, Polizeipräsident 200
 Puttmann, Max 42, 67, 185

Q

Quandt, Johannes 77
 Quast, Carl Aug. Wilh. 76, 253
 — Geheimrat 292
 Quedenfeldt, R. 323
 v. Quillfeldt, Franz 53
 Quiring, Heinrich 241, 315

R

Rabaschus, Walter 225
 Rabe (Raabe), Büchsenmachermeister 289
 Rabold, J. G. 266

Rach, G. 185
 Rachow, Andreas 23
 —, Christian Friedrich 24, 29
 —, Martin Friedrich 33
 —, Partikulier 43
 Radack, Paul 103, 104, 285, 303, 305, 320, 331, 365, 410, 412
 Räder, Joh. George 18
 Ramann, E. 191
 Ramm, Friedr. 229
 v. Ramm, Leutn. 15
 Rammin, Schornsteinfegermeister 322
 —, Wilhelm 350
 Ranft, Georg 75
 Räscher, E. 185
 v. Räsfeld, Ferd. 197
 Rathmann, Joh. Ernst 22
 Ratzeburg, Jul. Theodor 181, 188, 190, 216
 Rätzell, Hermann 145, 298
 Rauchstädt, E. 185
 Rauhut, Hans 54, 289
 —, Kapelle 67
 Raumer, Christoph Ludwig 39, 47
 —, Louis 212
 —, Ludwig Maximilian 48, 344
 —, Wilhelmine 212
 v. Raumer, Hilfsrichter 298
 Rausche, Fuhrmann 33
 Rautenschläger, Prof. 119
 Reckmann, Christoph 30, 50
 —, Dorothea Luise 51
 —, Friedrich Wilhelm 51
 —, Rahel Henriette 51
 Reddemann, Töpfer 34
 —, Daniel 32
 —, Gottfried 17
 Redslob, Bartholomäus 68
 —, Jacob 68
 Reetz & Jonas 313
 Regeler, Eugen 195
 Rehfeldt, Adolf 159
 —, Christiane 31, 34
 —, Friederike 411
 —, Johann Christian Ludwig 49
 —, Uhrmacher 211
 Rehse, Johannes 319
 Rehwald, Postmeister 29, 173
 Reich, David Georg 51
 —, Joh. Christoph 8
 Reichelt, Joh. Gottfr. 160
 V. Reichenbach, Landrat 109
 Reichmuth, Johannes 77, 379
 Reiff, Carl 195
 Reinecke, Andreas 74
 Reinhardt, Johann 172
 —, Karl 313
 Reiniger, Louis 212
 Reitzenstein, Julius 195
 Remelè, Adolf Karl 188
 Remmele, Georg 313
 Renkert, Jacob 176
 —, Tob. Jac. 176
 Rennè, August 185, 190
 —, Ferdinand 196
 Reuß, Graf 119
 Reuter, August 196
 —, Fritz 317
 Rewendt, Ludewica 46
 Rhinow, Wilhelm 159
 Richter, Albertine 115
 —, Emma Alwine 173
 —, Friedrich 327
 —, Heinrich Wilhelm 76, 173
 —, Johanna 170
 —, Philipp 340
 —, Feilenhauer 289
 Riebel, Paul 194
 Rickert, Peter 72
 Riedel, Wilhelmine 47
 —, Musikus 213
 —, Geometer 277
 Riem, Minna 257
 —, Sidonie 257
 —, Wilhelmine 256
 Riemschneider, Superintendent 76
 Ringewaldt, W. 100, 302
 Rischboth, Albert 310
 Ritter, Christian 62
 —, Hermann 145, 233
 —, Louis 182, 296
 Rochler, Maurermeister 217
 Rock, Fuhrherr 135, 213
 Röcker, Friedrich 400
 Röder, W. 182
 v. Roedern, Landrat 60
 Rödiger, M. 232
 Rögely, Fritz 81, 176
 Rogge, Bankvorsteher 321
 Rohde, Albert 88
 —, Anna Maria 54
 —, Euphrosine 235
 —, Ferdinand 296
 Rohkrämer, Carl 170
 Röhneberg, Christian Ernst 172
 Röhr, Christian 62
 Röhrig, Adolf 196
 Roland, Carl 181, 388
 Rolf, Philipp 196
 Rollmann, F. 191
 Roloff, Joh. Gottl. 8
 Römer, Helene 324
 —, Peter 289
 Ronge, Albert 231
 Rönnefahrt, Franz 160
 Römerich, Witwe 33
 Rosa, Aug. Wilh. 78, 314
 Röseler, Alexander 220
 Rösen, Leonhard 275
 Rosenbaum, Carl Friedr. 116
 Rosendahl, Prediger 71
 Rosenkranz, F. 182
 Rosenthal, Peter 175
 Rosenow, Johann 54
 Rösicke, Gustav 268
 Rost, Messerhändler 83
 Röstel, J. G. 91
 Rothe, Joh. Christian 66
 Rube, Hedwig 196
 Rüchel, Hermann 54, 289
 Rüdél, C. 67
 Rüdiger, Bäcker 31
 —, Gürtler 34
 Rühlich, Böttcher 30
 Rulf, Albert 225

Rummel, Ludwig 350
Runge, Schmied 212
Runghagen, Heinrich 80
Runnebaum, Adolf 197, 298
Rupp, Walter 310
Ruppel, Tischlermeister 342
Rusch, Hanna Wilhemine 66
—, Johann Peter 67
Ruß, Carl 8, 29, 34
Rust, Ernst 184
—, Wilhelm 101
v. Rüts, Geh. Kriegsrat 147

S

Salinger, Joseph 329
—, Salomon 329
Salomon, Elias 328
Sambach, Besitzer 224, 281
Samain, Joh. 18
Samst, Ludwig 323
Samuel, Joseph 328
—, Marcus 328
—, Simon 329
Sasse, Elise 197
—, Franziska 412
—, Friedrich 25
—, Gustav 225
—, Joh. Friedrich 31
Sauer, Orgelbauer 264
Sauerbrey, Joh. Georg 22
Sauermann, Ferd. 231
Saunier, L. 183
Saupe, Carl Heinrich 65
—, Wilhelm 64, 65
Schaarschmidt, Joh. Sophie 27
Schade, Joh. 186
Shadow, Carl Ludw. Philipp 30, 71, 173
—, Joh. Georg 172
—, Wilhelm Bernhard 71
Schäfer, Apotheker 377
—, Paul 196
Schäffer, Friedr. Wilh. 141, 145, 188
—, H. 313, 316
Schänker, Friedr. Wilhelm 101
Schäperclaus, Wilhelm 191
Scharge, Wilhelmine 258
Schau, Joh. Dan. 25, 31
Schauwecker, Hermann 233
Scheibelich, Christ. Friedr. 145
Scheidler, Waldow 340
Scheinke, Samuel 224
Schendell, Hans 196
Schenk, M. 284
v. Schermbeck, Forstmann 196
Schertling, Marg. Magdalena 71
Scheuermann, Adolf 195
Scheurich, Joh. 8
Schickler, Gebrüder 115, 334
—, Amalie 119
—, Daniel 231
—, David 87, 108, 411
—, Ernestine 80
—, Joh. Jacob 4
Schiele, Auguste 195
—, Carl 25
—, Carl Friedrich 29

Schiele, Christian 51
—, Christian Friedrich 31
—, Dietrich 29
—, Dorothea Luise 196
—, Ernst 32
—, Eva 176
—, Friederike Charlotte 51
—, Friedrich Wilhelm 24
—, H. W. 138
—, Johann Friedrich 25, 31
—, Leo 100, 102, 109, 169
—, Wilhelm 107
—, Brauer-Witwe 31
Schiepe, Rosalie 412
Schildener, Joh. Friedr. sen. 8
—, — — jun. 8
v. Schill, Major 112
Schilling, Carl August 66
—, Daniel 8
—, L. 193
Schimmel, F. 155
Schinkel, Carl 195
—, Carl Rafael 248
—, Rafael 248
— & Co. 248
Schirrmeister, Oberhütteninsp. 78
—, Therese 195, 257, 258
Schjerning, Agnes 196
—, Bertha 196
—, Clara 196
—, Otto 412
—, Schäfereidirektor 279
Schilde, Kurt 379
Schlabritzky, Konsistorialrat 379
Schlecht, Gerhard 80
Schlee, E. W. 119
Schlei, Schley, Franz 16
— —, Marie Elisabeth 27
Schleich, Dan. Friedr. 25, 29, 96
—, Johann Ludwig 230
—, Karoline 230
Schleier, Maria 411
Schliep, Dorothea 261
—, Martha 261
Schlips, Joh. Friedr. 296
Schlobach, Hedwig 77
Schlösser, Carl 229
Schlote, Helene 255
v. Schlotheim, Reg.-Präs. 264
Schlötter, Joh. Friedr. 23
Schmächting, Schneidermeister 91
Schmall, Christian 9
Schmalle, Joh. Friedr. 321
Schmerbauch, Otto 100, 105, 410
Schmidt, Agnes Regina 76
—, Albertine 257
—, Carl 231
—, Carl August 167, 169, 174, 252
—, Carl Friedrich 78
—, Charlotte Sophie 50
—, Christian Friedrich 28, 29
—, Daniel 50, 93
—, Friedrich 101
—, Friedrich August 27
—, G. 191
—, H. 317
—, Henriette Luise 50

Schmidt, Johann 289
 —, Johann Daniel 34, 50
 —, Marie 84
 —, Paul Wilhelm 148
 —, Peter 84
 —, Werner 188, 194
 —, Kämmerer 97, 121
 —, Forstmeister 100
 Schmiedike, Christiane 115
 Schmiele, Hedwig 235
 Schmielinsky, Johann 145
 Schmückert, Schornsteinfeger 35
 Schneckenberg, Jul. 238
 Schnee, Hch. Rudolf 160
 Schneider, Mehlhändler 34
 —, Friedr. Wilh. 188, 194
 —, Johann 19, 230
 —, Richard 332
 Schnepel, Hermann 156
 Schöbel, Bertha 209
 Scholber, Pol.-Hilfsdiener 298
 Scholz, Martin 197, 278
 Schönberg, Albert 209
 Schöne, Julius 320
 Schönebeck, E. 10, 209
 —, Karl Gustav 229
 —, Bäckermeister 130
 Schönfeld, Friedr. 227
 Schönfelder, G. 356
 Schönholz, Katharina 172
 Schönicke, Schlächter 29
 —, Kanzleidir. 297
 —, Joh. Gottfried 93
 Schorß, Steuerkontrolleur 160
 Schramm, Dan. Friedr. 24, 29, 31
 —, Georg Ludwig 51
 —, Johann Wilhelm 97
 —, Baumeister 404
 Schraubstetter, Gustav 196
 Schreiber, Amanda 196
 —, Christoph, 24, 25, 29, 161
 —, Clemens 101, 249, 355, 395
 —, F. 184
 —, H. W. 156
 —, Johann Gottlieb 100, 101, 289, 322, 411
 —, Müller 92
 Schreyer, Oskar 341
 Schröder, Bäckermeister 322
 —, Tagelöhner 30
 —, Bruno 327
 —, Christian 383
 —, Friedrich 316, 408
 —, Johann Christoph 49
 —, Lewin 35
 —, Marie Charlotte 49
 —, Sophie Auguste 49
 —, Wilhelm 222
 Schrödter, Buchdrucker 213
 Schröter, Heinrich 146, 298
 —, Ida 79
 Schubert, Carl 91
 —, E. 101
 —, Emanuel 146
 —, Hans 327
 —, Johannes 191, 194
 Schuchardt, Paul 77
 Schucht, F. 190
 Schück, Friedrich 360
 Schöffler, Albert 350
 v. d. Schulenburg, Regierungspräsident 343
 Schüler, Joh. Friedr. 8, 35
 —, Martin 116
 —, Kriegsrat 119
 Schulz, Bruno 88, 317
 —, Carl 59, 67
 —, Christian 81, 152, 176, 254
 —, Ernst 327
 —, Ferdinand 67
 —, Friedrich 170
 —, Hermann 260
 —, Johann 70
 —, Johann Adolf 66
 —, Johann Friedrich 86
 —, Max 196
 —, Michael 171, 174
 —, Lederhändler 109
 —, Soldat (Schillkorps) 110
 —, Gerichtsassessor 141
 —, Kaufmann 212
 Schulze, Schultze, Albert 317
 — —, August Dan. 239
 — —, Bernhard 305
 — —, Daniel 162
 — —, Erdmann 34
 — —, Friedrich Wilh. 29
 — —, Fritz 337, 398
 — —, Joh. sen. 8
 — —, Johannes 117
 — —, Joh. Caspar 8
 — —, Julius 196
 — —, Karl 196
 — —, Ludwig 224
 — —, Rudolf 79
 — —, Stephan 33
 — —, Thomas 385
 — —, Wilhelm 8
 — Prehn, Kiesgrubenbesitzer 380
 Schumacher, Martin 23
 Schumann, Fritz 338, 343
 —, Meta 196
 —, Oskar 196
 Schumera, Otto 289
 Schütz, Edmund 310
 v. Schütz, verehel. v. Lepel 119
 — —, Wilhelm 208
 Schütze, Andreas 385
 —, Friedr. 170
 —, W. 191
 —, Chemiker 298
 —, Lehrer 316
 Schwabe, Carl 185
 Schwalbe, C. G. 194
 —, Rudolf 102, 338, 396
 Schwan, Joh. Friedr. 84
 —, Werkstattvorsteher 309
 Schwappach, Adam 106, 193, 194, 316, 317,
 344, 412
 Schwartz, Hirsch 211
 Schwartzkopff, Luise 80
 Schwarz, Frank 190, 194, 316
 Schwendy, Adolf 209
 Schwerdt, Böttcher 233
 Schwerdtfeger, Fritz 192
 v. Schwerin, General 118

Schwieber, Friederike Sophie 98
 Schwieger, Baumeister 132
 —, Christian 220
 Sczierba, Carl 159
 Seber, George 174
 v. Seckendorff, Götz 273
 Seefeldt, Schuhmachermeister 132
 Seehaußen, Richard 255
 Seele, Rudolf 313, 377
 Seger, Säger, Mart. Christian 22, 33
 Seger, Marie 410
 — —, Musiker 64
 Seidel, Heinrich 77
 —, Ina 393, 396
 —, Hch. Wolfgang 77, 393
 —, W. E. 232
 Seidenburg, Carl 25
 —, Christian Siegmund 8
 —, Samuel Friedrich 8
 Seiffert, Paul 199, 202, 347
 — & Co. 368, 375
 Seiffge, Joh. Friedr. 179
 Seitz, Carl 196
 Selchow, Christ. Friedr. 211
 Seligmann, F. 54
 Sellheim, Carl 169, 170, 250, 299, 300
 —, Daniel 170
 Sellschopp, Carl 117
 Seltmann, Carl 264, 284
 Senckpiehl, Carl Louis Robert 174
 —, Helene 197
 —, Paul 53
 Senst, Fritz 106, 212
 v. Serini, Leutnant 15
 Seyer, Gerichtsassessor 142
 Sichler, Marie 196
 Sieardt, Carl 310
 Siebelist, Rudolf 313
 Sieber, Pauline 196
 Siebert, Else 80
 Sieg, Hugo 197
 Siegelmann, Marianne 102
 Siegfried, Christian 8, 24, 25, 28, 31
 Sienonin, Voltigeur 111
 Siewert, Drechsler 33
 —, Max 196
 —, Paul 186
 Siller, Robert 260
 Simon, Mehlhändler 31
 Simoni, Tanzlehrer 258
 Smreker, O. 353
 Sobtzick, Wilh. 309
 Sommer, Michael 68
 Sommerfeldt, Jacob 174
 Sonntag, Hermann 146
 Sorge, Johann 69
 Sörge, Gottlieb 383
 Sorhagen, Clara 196
 v. Sparr, Ernst 69, 90
 — —, Franz 69
 — —, Lucretia 69
 Spehr, Kürschner 35
 Splitgerber, David 3
 — & Daum 4
 Sponholz, Fr. 196
 —, Direktor 274
 —, Johann Georg 176
 Sponitzer, Reg.-Feldscher 30
 Sprange, Max 300
 Spunder, Maria 70
 Staack, Max 241
 Stacke, Adam 172
 —, Daniel 83
 —, Martin 74, 75, 171
 Stahl, Gustav Ludwig 211
 —, Joh. Ludwig 269
 Stahr, Adolf 388
 Stambke, Ernst 346
 Stamm, Tuchscherer 34
 Stämmler, Joh. Gottfr. 159
 Standtke, Hans 398
 Stapelfeldt, Emilie 101
 Stark, C. L. 314
 Stärke, Johann 50
 Statz, Vincenz 232, 263, 316
 Steffen, Schuhmacher 33
 Steffens, Kalefaktor 162
 Stegemann, Schuhmachermeister 212
 Stehmann, Carl 229
 —, Peter 229
 Stehr, Carl 186
 Stein, Ernst Friedrich 22, 31
 —, Gotthold 230
 —, Joachim Jacob 23, 387
 —, Johann Friedrich 32
 —, Geheimrat 297
 Steindorff verehel. Schramm 51
 Steinicke, Ziesemeister 48
 Steinmann, Friederike Wilhelmine 47
 Steinorth, Carl 67
 Steller, August 334
 Stemmler, Fr. 196
 Stentzel, E. 193
 Stephan & Söhne 248
 Stepp, Marie Friederike 97
 Sternbeck, H. 314
 Sterne, Carus 395
 Sternebeck, E. 147
 Sternemann, Hofmusikus 119
 Stinner, Julius 147
 Stöben, Aug. Ferd. 211
 Stock, Daniel 24, 31
 —, David 80
 —, Matthes 8
 Stockmann, Abraham 80
 —, Philipp 352
 Stoffel, General 13
 Stoll, Ernst 398
 Stolpe, Heinrich 208
 Stolze, Mühlenbesitzer 91
 —, Franz 226
 —, Hermann 349
 Stolzenhagen, Laurenz 175
 Stosch, Adolf 196
 Stöwe, Erdmann 16
 —, Joh. Georg 173
 Stramm, Wilh. 314
 Strätz, Leonore 347
 Streichert, Wilhelm 209
 Streichhahn, Marie Louise 64
 Strehl, Willi 398
 Strehlicke, Martin 8, 30
 Strese, August 209
 Stricker (Strich), Christoph 48

Stritzke, Amand 264
Strohfeldd, K. F. 161
Strousberg, Henry 282
Strube, Schulrat 391
v. Struensee, K. A. 118
Struntz, Martha 53
Struve, Julius 155, 279
Stüler, Oberbaurat 292, 297
—, Carl 79
v. Stumpfeld, Gylfe 261
Stumpff, Kommandeur 407
Sturm, Joh. Friedr. 30, 78
Stutterheim, Carl 395
Suchsland, Tuchmachermeister 31
Sucrow, Daniel 25, 72
—, Peter 24, 90, 130, 217
Suerland, Kaufmann 320
Swelker, Schullehrer 163
Sydow, Schuhmachermeister 212
—, Gustav 43
Szafranski, Telesfor 390

T

Taube, Töpfer 34
Taubert, Auguste Friederike 98
Techel, Annemarie 332
Tegeler, Helene 259
—, Louise 259
Teichelmann, Albert 162
Teichert, Louise 19
Teichmann, Hütteninspektor 57
Telev, Christian 175
Teller, Carl Fr. Gottlieb 126, 160
—, Christian Gottlob 160
Tengler, H. W. 66
Tesche, Schneider 32
Teske & Schramm 404
v. Tettenborn, Hauptmann 316
Teuber, August 253, 353, 355, 412
Teupitz, Benedikt Gabriel 75, 172
—, Louise Dorothea 71, 76, 173
Thal, Wilhelm 159
Thamer, Gustav 54
Thiede, Tiede, Catharina Sophie 62
— —, Liborius 68
Thiele, Kämmerer 320
—, Carl 101
—, Daniel 33
—, Johannes 54
—, Joh. Josef 98
—, Julius 254
—, Wilhelm 174
Thielebein, E. 408
Thielke, Marie Louise 23
Thiem, Robert 101, 232
Thierberg, Joachim 69
Thom, Nagelschmiedemeister 213
—, Wilhelm 67
Thoma, Gustav 196
—, Marie Sophie 207
v. Thoma, Friederike 195
Thomas, Daniel 299
—, Martha 197
Thöns, Ursula 137

Thorwart, Joh. Balthasar 18, 183
—, Messerschmied 315
Thurneißer zum Thurn 35
Thyriot, Architekt 316
Tiecke, Kürschnermeister 289
Tietz, Hermann 224
Toll, Julius 147, 298, 391
Torgius, Jacob 171
v. Torn, Teo 390
Tornau, Carl 238
—, Emil 238
— & Co. 238
v. Tottleben, General 13, 14
Tourlé, Lehrer 119
Trabant, Johann 48
Träger, Ernst Richard 319
—, Marie Regina 175
Tramnitz, Adolf 195
Trebeltjahr, Institutsleiter 193
Trenel, Max 192
Trenn, Waldemar 41
Tripler, Johann 18
—, Johann Friedrich 9, 33
v. Trott zu Solz, Oberpräsident 343
v. Tschepe, Emma 408
Tschörtner, Arzt 53
Tschuschke, Richard 398
Tubbe, Carl Ludwig 135, 178
Tuchel, Betriebsleiter 337
v. Türk, Reg.-Rat 164
Türschmied, A. 216
Twelker, Joh. Friedr. 178

U

v. Uckermann, Oberstleutnant 408
Uderwegge, Baumeister 325
Uhl, Kriegsrat 5
Uhlmann, Schuhmacher 30
—, C. F. 181
—, Wilhelm 130
Uloth, Wilh. 197
Ulrich, Garnweber 34
—, August 58, 162
—, Friedrich 195
—, Hubert 275
—, Max 185
—, Paul 107, 314
Umlauf, Anny 389
—, Ignaz 232, 238, 388
Unkrott, Johann Friedrich 9, 34, 164
Urban, Bäckermeister 109
Utermöhlen, L. 43, 233

V

Vahl, Hermann 238
—, Wilhelm 238
— & Dorndecker 238
Vaqué, J. W. 266
v. Velten, Joh. 18
Verch & Flotow 349
v. Vernezobre verehel. Schickler 87
— —, Ernestine 119
Vester, Franz 68, 74

Vetter, Siegmund 175
Viedenz, Bergmeister 216
Vien, Gabriel 25, 34
Vigelan, Daniel 117
Visnarie, Sophie 68
Vogelgesang, Hubert 196
Vogler, Heinrich 179
—, Kreisbaumeister 218
Voigt, Clara Bernhardine 393
—, Johann 31
—, Paul 323
—, Messerschmied 308
Vorkert, Hedwig 249
Vormung, Friedrich 260
Voß, Buchdrucker 185
—, Maximilian 323

W

Wachtmann, Christian 172
Wägen, Hedwig 48
Wagenitz, Baptistenprediger 266
Wagner, Schullehrer 177
—, Hutmachermeister 223, 233, 289
—, Friederike Wilhelmine 178
—, Paul 233
—, Willibald 185
—, Willy 338
Wahl, Carl 395, 412
—, Hildegard 255
—, Leopold 255
Waldow, Johann 172
—, Jonas 75
Walersky, Werner 398
Wallis, L. 212
Walter, Anna 90
—, Anton Christoph 16, 29
—, Erich 398
—, Johanna Charlotte 27
—, Rudolf 32
—, Sophie Friederica 176
—, Wilhelm 253
—, Oberprediger 72
Wanstorp, Joachim 70, 74, 75, 172
Wärlich, Hugo 77, 316
Wasmannsdorf 8, 33
Wassermann, Friedr. 267
Waßmann, A. 212
Weber, Daniel Gottfried 270
—, Friedrich Samuel 32
—, J. G. 199, 202
Weck, J. 193, 197
v. Wedel-Malchow 331
—, A. 391
v. Wedell, August 108
Wegener, Wegner, Christlieb 29
— —, Gottfried 74, 172, 387
— —, Gottlieb 35
— —, Joachim 171
— —, Joachim Friedr. 29
— —, Johannes 352
— —, Johann Friedrich 29
— —, Lisette 410
— —, Matthias 352
— —, Wilhelm Anton 388
— —, Messerschmied 88
— —, Huf- und Waffenschmied 109, 162

Wegener, Wegner, Wröhverordneter 161
— —, Schönfärber 219
Weidling, Oberst 407
Weiland, Dr.-Ing. 353
Weinberg, Paul 324
Weinholz verehel. Ziegast 169
Weise, Louise 79
Weiß, Apotheker 100
—, Arthur 349
—, A. El. 25
Weißmann, Joh. Michel 24, 25
—, Sophie Charlotte 177
Weist, Reinhold 323
Wellenberg, Friedr. 196
Weller, Anna 196
—, Hedwig 197
Wendland, Georg 172
Wendt, Abraham 50
—, Emil 350
—, Martin Christoph 163, 178
—, Otto 256, 365
—, Pantoffelmachermeister 100
—, Schuhmachermeister 267
Wensickendorf, Barthol. 174
—, Gabriel 171
—, Johann 75
Wenzel, Georg 256
v. Wenzel, Oberst 72
Werder, Dorothea 69
—, Nicolaus 69
Werftphul, Ernst 69
Werkenthin, Carl Wilh. 159, 252
—, Marie 196
Werner, Erich 398
—, Otto 381, 403
Westendorff, M. 182
Westphal, Konditor 213
Wetzel, Daniel 31, 32
—, Martin 11
—, Otto 305
Weymann, Otto 77
Wichert, Viktor 405
Wichmann, Lothar 394
Widder, Schullehrer 135
Wiebecke, Ernst 193, 194, 197
Wiedemann, Andreas 235
—, Eilhard 192, 193
Wieder, Friedr. Wilh. 65, 178, 258
Wienicke, Carl 101
Wieprecht, Hermann 195
Wigand, Daniel Gottlieb 173
Wilde, Otto 317
—, Schlächtermeister 329, 366
v. Wildenbruch, Ernst 388
Wildt, Kaufmann 316
Wilhelm, David 9
Wilhelm I., Kaiser 120
Wilke, Ratmann 44, 99, 102, 285
—, Carl 366
—, Charlotte 196
—, Friedr. Wilh. 239
—, Julius 101
—, Martha 52
—, Paul 106
Wille, Friedrich 107, 314, 316
Willich, Gregor 171
—, Johann 172

Wimmer, Günter 407
 Windmüller, Ernst 54
 Winkel, Eduard 321
 Winkelmann, Albert 336
 —, R. 182
 Winkler, Karl Theodor 180
 —, Margarete 395
 —, Martin 8, 15, 18
 —, Max 305
 —, Paul 146
 Winter, Zimmergeselle 213
 v. Winterfeld, geb. v. Berg 331
 — —, Emmy 393
 — —, Hans 393
 Wisch, Sanitätsrat 289
 Witschel, Ökonomiekom. 147
 Witte, Wilhelm 101, 317
 —, Kaufmann 212
 Wittich, W. 191, 193, 197
 Witzel, Georg 18, 33
 Wodrich, Martha 80
 Wohlframm, Hermann 196
 Wohlgemuth, Ernst 147
 Woidt, Richard 111
 Wolf, Wolff, Adalbert Friedrich 173
 — —, Carl Gottlieb 117
 — —, Caroline 4
 — —, Charlotte Sophie Marg. 76
 — —, Christian 11
 — —, Gottfried 8
 — —, Henriette 410
 — —, Johann Gottfried 19
 — —, M. 183, 191, 352
 — —, Reinhard 82
 — —, Samuel 8
 — —, Wilhelm 34
 — —, Grundstücksbesitzer 329
 — —, Ingenieur 325
 — —, Putzgeschäft 211
 — —, Maurermeister 9
 — —, Mühlenbesitzer 212
 — —, Tuchmacher 32
 — —, Ziegeleibesitzer 277, 281
 Wolfes, Friedrich 400
 Wolfram, Peter 182
 Wollmann, Ingenieur 270
 Wollny, Christian 230
 Wolter, H. 29, 100, 109, 223
 Wozniak-Röder, Albert 305
 Wrosch, David 111
 v. Wulffen, Eugen 103, 104
 Wurl, Joachim 172, 174
 Würtz, Konrad 77
 Wusterwitz, Margarethe 385
 Wuttig, A. 209

Z

Zacher, Joseph 265
 Zackert, Viktualienhändler 31
 Zahn, Jac. Hch. 8
 Zander, Joachim 171
 —, Büchsenmachermeister 289
 Zastrow, F. W. A. 67, 312
 Zawitz, Cäcilie 249
 Zecher, Rudolf 239
 Zehfuß, Emil 191
 Zehms, Christian 25, 31
 Zeidler, Johann 8
 —, Lohmüller 83
 Zeising, Forstmeister 194, 332
 Zell, Wilhelm 313, 403
 v. Zepelin, Constantin 390
 Zerrahn, Handelsmann 212
 Zeschke, Wilhelm 266
 Zetzsche, Ernestine Barbara 79
 Ziegast, Johann Christian 81, 135, 161, 169,
 175, 257, 300
 Zierach, Joh. Wilh. 178
 Zieritz, Christian 8, 17, 25, 27, 30
 —, Erdmann Friedr. 25
 —, Karl Ludwig 119
 v. Ziethen, Postmeister 31
 Zillmer, Amalie 47
 —, Carl 119
 Zimmermann, Clemens 174
 —, Daniel 172
 —, Gottlieb Ludwig 161
 —, Joh. Carl Friedrich 410
 —, Joh. Friedrich 34, 105
 —, Pauline 170
 —, Grundstücksbesitzer 329
 —, Röhrenmeister 352
 Zinger, Elise 196
 Zinn, August 274
 —, Carl 252, 275, 332, 361
 Zintel, Witwe 29
 Zipperling, Joh. Christ. 219
 Zische, Musiker 64
 Zlewry, Rittmeister 109
 Zöllner, Carl 196
 Zörner, Maurer 30
 —, Handschuhmacher 31
 —, Peter 33
 Zoffe, Christian 8, 35
 Zühlsdorff, Volkmar 209
 Zurhausen, Theodor 197
 Zwicki, Melchior 77
 Zybell, Carl Julius 43, 52
 —, Robert 53

2. Sachverzeichnis

A

Ablage 86
1848 (Jahr) 156
Adreßbuch 183, 184
Altersheim Drachenkopf 377
— Mühlbachhaus 377
Altertumskunde 44
Altwaren- (Trödel-) Geschäft 291
Amtsvorsteher 144
Angermünde 201, 263
Anlagen, Promenaden 10, 87, 132, 154, 278,
284, 343, 376
Ansichtspostkarten 184, 186
Arbeiter- und Soldatenrat 371
Arbeiterzahlen 283
Arbeitsamt 320, 399
Arbeits- und Erwerbslose 398, 399
Ardeltsiedlung 403
Armenwesen 79, 151, 228
Ärzte 48, 213
Aussichtsturm 320
Ausstellungen 157, 224, 396

B

Badeanstalten 9, 42, 43, 125, 232, 380
Bad Freienwalde 207
Banken 218, 321 (Reichsbanknebenstelle), 321
337, 367
Baumschule 58
Bebauungsplan 276, 338
Beerbaum 145
Begräbnisleiter 84
Beigeordnete 99

Berge

Brosenberg 13, 109, 401
Drachenkopf 36, 313, 401
Galgenberg 338, 401
Husarenberg 125, 313
Melansberg 126
Paschenberg 6, 400, 401
Pfungstberg 9, 133, 401
Schanzenberg 133
Schleifmühlenberg 280
Schulberg 11
Tempelberg 401
Berghaus 42
Bergrevier Eberswalde 216
Bernau 198, 263
Bevölkerungsbewegung 127, 286
Bierbrauerei 138, 321, 346, 381, 387
Biesenthal 52, 62, 141, 168, 263
Bollwerksfeld 138
Botanischer Garten 164
Brände 4, 14, 41, 42, 44, 91, 124, 128, 131, 218,
233, 320

Brauch und Sitte

Neujahr- und Turmblasen 61, 63
Wunderkreis 133, 168, 214
Nachbarverse 133

Schulfest 165
Pfungstmaien 177
Hubertusfest 208
Toter Mann 227
Sühnekreuz 227
Kurrende 381

Britz 60

Brücken

Bernauer Brücke 55, 139
Calmusbrücke 401
Hubbrücke 404, 409
Zugbrücke 109
Mönchsbrücke 58, 59
Schwärzebrücke 376
Wilhelmsbrücke 338
Wunderbrücke 87

Brunow 145

Buchdruck und Buchhandel 179, 218, 300

Bücher-Revisoren 338

Burg 5

Bürgergehorsam 89

Bürgerhospital 226

Bürgermeisterverzeichnis 23, 97

Bürgerschaftskasse 12

Bürgersterbekasse 100, 231

C

Charlottenhof 148
Cholera 136
Chorin 62, 128, 141
Chorinchen 274
Choriner Festspiele 349

D

Dannenberg 137
Darre 188
Denkmäler 187, 188, 190, 214, 232, 249, 311, 313,
320, 407
Diakonissenstation 285, 315
Dichter und Schriftsteller 182, 209, 387
Dictusgarten (Villa Märchen) 42, 139
Drachenkopf-Sanatorium 313, 377
Dreiklassenwahlsystem 210
Drogerie 181, 182, 288
Droschken 222, 311 (Dampfdroschke)
Duell 214

E

Ehrenbürger 102, 103, 105, 106, 194, 411
Eichamt 350
Einwohner-Meldeamt 213
Einwohnerzahlen 1, 70, 127, 227, 298, 310
Eisenbahn 149, 198, 225, 321
Eisenspalterei 4, 142
Elektrizitätswerk 355
Erfinder (Eberswalder)
v. Marquardt (Lötlampe) 89
Haack, Rudolf (Panzerschiff) 348

F

Feldjäger 187
Feuerschutz 211
Feuerweherschule 42
Feuersozietät 381
Finanzamt 375
Finowkanal 215
Fischbruthaus 189, 191
Fliegerei (Schauflieden) 350, 369
Flurnamen (vgl. auch Berge und Gewässer)
 Bergwiesen 225
 Entenwinkel 401
 Freiheit und Flöte 401
 Hundewiese 377
 Kienwerder 3
 Kniebusch 168
 Lietze 279, 315, 400
 Marienbruch 401
 Moore 401
 Ochsenweg 56
 Papentisch 75
 Saubucht 10
 Schellengrund 277, 401
 Thieles Höhe 320
 Töpferkuten 56
Forstamt Biesenthal (Finowtal) 344
— Eberswalde 197
Forstinspektion 148
Forstkasse 141
Forstliche Hochschule 187, 343
Fouragegeschäfte 314
Frankfurt, Oder 207
Freimaurerloge 283
Fremdenbuch Schickler 118
Fremdenverkehr 41, 138, 406 (s. auch Verkehrsamt)
Friedhöfe 81, 110, 111, 132, 139, 328, 343, 364
Friedrich des Großen Zeit in Eberswalde 1
Führer durch Eberswalde 45, 182, 184
Fuhrleute 11, 86
Funkstation 346

G

Garnison

Magazine 20, 109, 110, 130
Exerzierplatz 82
Exerzierhaus 130, 231
Husarenregiment 112
Wachthaus 130
Inf.-Reg. 60 227
Militärpädagogium 260
Freiwilligen-Regiment 361
Landst.-Inf.-Ers.-Bat. 362, 364, 366
Jugendwehr-Reg. 371
Schützenregiment 406
Artillerieregiment 407
Gartenstadt Eberswalde 22, 215, 400, 402
 (Kleingartenkolonien)
Gärtnereien 9, 224, 338 (Stadtgärtnerei)
Gasanstalt 269, 367, 381
Gastwirtschaften 65, 209, 313, 316, 343
 (Haus am Stadtsee), 377
Gefängnisse 131
Gemeindehaus 377

Gemeinderat 99
Generalkommission 147
Gerichtswesen (s. auch Grundbuch)
 Land- und Stadtgericht 141
 Gerichts-Deputation 142
 Kreisgerichts-Deputation 143
 Amtsgericht 145, 312
Gesangsfest auf dem Wasserfall 152
Gesundbrunnen 36, 37, 125
Gesundheitsamt 48
Getreidepreise 85
Gewässer
 Bullerspring 37
 Finowkanal 5
 Karpfenteich 277
 Königsquelle 37
 Lexowscher Teich 44
 Lichterfelder Fließ 401
 Ragöse 267
 Stadtsee, großer 125
 Stadtsee, kleiner 266
 Teufelssee 13
Gewerbeaufsichtsamt 405
Goldabgabe 306
Grätze 145
Graue Schwestern 284
Grimnitz 141
Großschönebeck 128
Grundbuch 144
Grundstücksvermittlung 314
Grüne Wiese 277
Grünthal 145
Gutenbergsiedlung 403

H

Handwerk

Bildhauer 129
Buchbinder 22
Büchsenmacher 22
Formstecher 129
Friseur (Bader) 48, 213
Gipsarbeiter 129
Hutmacher 9
Klempner 22
Knopfmacher 22
Orgelmacher 22
Pantoffelmacher 22
Raschmacher 22
Schornsteinfeger 22
Seifensieder 22
Steinmetzen 129
Strumpfweber 9
Tuchmacher 7, 20, 35 (Färbehaus)
Uhrmacher 22
Zeugmacher 8
Harzamt 193
Hausnummernänderung 279
Hebamme 235
Hebewerk 358
Heegermühle 137
Heilbad Eberswalde 35
Heimatmuseum 343, 380
Heimstätten-Gesellschaft 403
Herberge 334, 377, 404
Heuschreckenplage 86

Hindenburghain 92, 115
Hirtenhaus 288
Hitler-Jugend-Heim 380, 404
Hohenfinow 145
Hohenneuendorf 403
Hohenzollernkanal 357
Holzforschung, Reichsanstalt für — 191, 404
Holzhandel 86, 139, 238
Humor 135

I

Industrie (Kap. 65)

Ardeltwerke 207, 241
Chemische Fabriken 248, 336
Dachpappenfabriken 209, 235
Eisengießereien 218, 239, 315
Essigfabrik 241
Feueranzünderfabrik 241
Filzwarenfabrik 233
Forstgeräte 246
Goldrahmenfabrik 241
Gußstahlfabrik 289
Holzindustrie 241, 319
Hufnagelfabrik 248, 315, 355
Kalkbrennerei 209, 238
Kammfabrik 4
Knochenmehlfabrik 4, 132
Landwirtsch. Maschinenfabriken 209, 246
Löschgerätefabrik 129
Maschinenfabrik 239
Pappenfabrik 241
Phenoplast 247
Seidenwarenfabrik 10, 209
Seifenfabrik 90
Seilfabrik 289
Stahl-, Eisen- u. Messingwarenfabrik
(Messerschmiede) 1
Steingutfabriken 90
Tabakfabrik 90
Wagenfabrik 218, 241
Industrie- und Handelskammer 405
Industriebahn 205, 348, 375
Inflation 306, 373

J

Joachimsthal 60, 72, 207
Juden 16, 327
Jugendherbergen 380, 404

K

Kaiserbad 44
Kämmerei 94, 98
Kämmereischiff 6
Kanalisation 344
Kartoffelanbau 131
Kinos 349

Kirchen

Feiertage 18

Patronat 384

A. Maria-Magdalenen

Gräber in der Kirche 24, 25, 71, 82
Pfarrhäuser 217
Kirchenmusik 66
Kirchenbücher 228
Geistlichen-Verzeichnis 68
Wiederherstellung 291
Superintendenten 68
Westendkirche 378
Plünderung 70
Kirchenbibliothek 74
Organisten 80
Kantoren 175
Küster 176, 177

B. St. Johannis 369

C. St. Georgskapelle 110, 139

D. Gertrudskapelle 210

E. Kathol. Gemeinde 262

F. Sektenwesen 266

Bethel-Kapelle 267

Kladderadatsch 157

Kohlenhandel 238, 291

Kommandohaus 141, 187

Königsberg Nm. 263

Königsquelle 37, 42

Krankenhäuser

Krankenhaus, Städt. 54, 288

Lazarett 110, 137, 218, 232, 288

Kurmark 330

Kriegslazarette 360, 361

Kreishandwerkerschaft 405

Kreisleitung der NSDAP. 397

Kriegsanleihen 305

Kriegszeiten

Siebenjähriger Krieg 12

Schwedeneinsall 70

Franzosenzeit 107

Feldzug 1864 222

— 1866 225

— 1870/71 231

Amerikan. Freiheitskampf 233

Weltkrieg 359

Kulturamt 147

Kunstmaler 22

Kunstpfeifer 61

Kupferhammer, Kolonie 21, 120, 137

—, Hüttenwerk 126, 142

Kurhaus Gesundbrunnen 41, 313

Kurrende 381

L

Landesanstalt 272

Landesherrliche Besuche (vgl. auch Friedrich
d. Gr.) 129

Landhaus 41, 53, 220

Landschaftsschutz 409

Landstraßen (Chausseen) 54, 379

Landverteilung Gemarkung Eberswalde 215

Landwirtschaft, Wiesen 22

Lebensmittelkarten 362

Lederhandlung 232

Leegebruch 403

Leihbibliotheken 180, 185

Lichterfelde 145

Liebenwalde 128
Liepe (Finowkanal) 59
Lohnverhältnisse 126, 282
Lotterieeinnehmer 139
Luftschiff Claudius 122
Luthereiche 320

M

Macherslust 18, 125, 273
Marie-Jonas-Stift 73
Märkisches Elektrizitätswerk 346, 355

Marktwesen

Wollmarkt 7, 21
Alsenplatzmarkt 312

Messerschmiede-Einwanderung 1, 321

Messingwerk 137, 142

Molkerei 404, 406

Moltketreppe 343

Mönchsniederlassung 217

Mühlen

Schleifmühlen 14, 56, 239
Pulvermühle 38, 87
Windmühlen 124
Schneidemühlen 282, 336

Mundtshof 318

Münzreduktion 17

Musiklehrer 65

Musikschule 67

N

Nachbar-Reime 133
Naturdenkmäler 106, 320, 344
—, 190 (Naturschutzbeauftragter)
Neptun, Badeanstalt 44
Niederfinow 125, 137, 244
Notar 133
Notgeld 306, 368

O

Oderberg 59, 68, 70, 75, 128
Omnibuslinien 221, 284, 337, 348, 356, 375
(Kraftposten)
Originale 136

P

Pensionate 258, 259
Pestalozziwaisenhaus 299
Pferdeschwemme 44

Plätze

Turnplatz (Moltketreppe) 168
Stadion 379
Alsenplatz 203, 221
Husarenplatz 313
Luisenplatz 345
Horst-Wessel-Platz 377, 397

Polenzwerder 56

Porzellan- und Geschirrhandlung 233

Post 138, 206, 381, 406

Prenzlau 199

Putzgeschäfte 211

R

„Räterepublik“ 372
Rathaus 129, 131
Ratsherren, Ratmänner 97, 211
Raupenplage 86
Reichsbahn-Ausbesserungswerk 308, 404
Reichsfeuerweherschule 404
Rentamt 141
Rettungsanstalt 210
Rollfuhrunternehmen 233
Roßschlächtereier 291
Rotes Kreuz 338
Ruhla 3
Rummelplatz 228
Rundfunk 346

S

Sagen

Schatzsagen 13
Salzmagazin 44, 128, 218
Scharren 324, 325
Schiffsbauereien 6, 125
Schiffseigentümer 6, 125
Schlachthos 324
Schleuse 5
Schöpfung 58, 136

Schulwesen

Berufsschule 333
Bürgerschule 163, 318, 336
Hindenburgschule 353
Katholische Schule 265
Kleinkinderschule 165, 210, 258, 377
Konrektoren-Verzeichnis 174
Lehrerinnen-Seminar 259
Lehrerpersonalien 176
Mädchen-Oberschule 171, 218, 253
Pestalozzischule 164
Privatschulen 256
Rektoren-Verzeichnis 171
Schillerlyzeum 260
Schulhaus Bismarckstraße 121
— Pfeilstraße 171
— Westend 408
Wilhelmsgymnasium 218, 249
Aufwendungen für das Schulwesen 408
Sedanfeier 232
Seidenzucht (Maulbeerplantagen) 9, 82, 83,
139, 274
Servis (Einquartierungsgeld) 17
Siedlungsbauten 380
Sommerfelde 73, 145
Sparkassen 76, 301, 381
Spechthausen 21, 55, 270
Sport 167, 379
Stadtälteste 103, 105, 411
Stadtarchiv. Historisches 343
Stadtbauplatz 340
Städteordnung. Einführung 92, 211
Stadthaushalt 94, 341, 376
Stadtkapellen 65
Stadtkreis 349
Stadtnamenänderung 290
Stadtobligationen 303

Stadtplanungsamt 341
Stadträte 105, 211, 213
Stadtsekretariat 23, 26, 97
Stadtvermessungsamt 341
Stadtvermögen 342
Stadtverordnetenversammlung 52, 93, 98, 254
Standesamt 285
Standortältester 408
Statistisches 215, 325, 326, 340 (Wohnungsbau),
378
Steinfurth 125, 137, 217
Sternvilla 282
Steueramt 128, 158

Steuern

Kommunalsteuer 96, 342
Bürgersteuer 376
Einkommensteuer 120
Gewerbesteuer 121, 150
Lustbarkeitssteuer 151
Hundesteuer 154
Mahl- und Schlachtsteuer 223
Stiftungen 26 (Hindersin-Stiftung), 229, 230,
314 (Marie-Jonas-Stiftung), 354

Straßen (s. auch Landstraßen)

Ackerstraße 58
Adolf-Hitler-Damm 58, 281, 397
Artilleriestraße 403
Bergerstraße 9, 109, 120, 281
Bismarckstraße 110, 279, 280, 310
Boldtstraße 243, 346
Bollwerkstraße 279
Breite Straße 11, 29, 110, 132, 133
Brunnenstraße 87, 280, 310
Brunoldstraße 346
Danckelmannstraße 188, 279, 338
Donopstraße 52, 279, 339
Drehnitzstraße 345
Düppelstraße 309
Ebersberger Straße 401
Eichwerderstraße 279
Eisenbahnstraße 202, 409
Eisenhammerstraße 345
Freienwalder Straße 402
Fritz-Schröder-Straße 346
Georgstraße 55, 281
Grabowstraße 280, 320, 339
Heegermühler Weg 39
Heidestraße 346, 403
Hindersinstraße 26
Hinterstraße 11
Hohenfinower Straße 403
Jägerstraße 280
Jüdenstraße 11, 33
Junkerstraße 11, 30
Kaiser-Friedrich-Straße 55, 282, 339
Kirchstraße 31, 33, 280
Knüppeldamm 11, 34
Kreuzstraße 11, 31, 34, 277
Marienstraße 277
Marienwerderstraße 346
Markt 32
Mauerstraße 279
Memelstraße 402, 403
Mertensstraße 39, 280
Michaelisstraße 100, 339
Mühlenstraße 32, 280
Nagelstraße 35, 109, 110

Neue Kreuzstraße 317, 339
Neue Schweizerstraße 278
Pfeilstraße 187, 278
Poststraße 279
Ratzeburgstraße 31, 108, 188
Raumerstraße 47, 280
Richterstraße 11, 279
Rosenstraße 11, 135
Saarstraße 402
Schicklerstraße 10
Schleusenstraße 281, 400
Schneiderstraße 188, 400
Schöpfungurthe Straße 345
Schulstraße 346
Schützstraße 310
Schützenstraße 280, 339
Schwappachweg 280
Schweizerstraße 11, 30, 134
Steinstraße 279
Steinfurter Straße 345
Stettiner Straße 220
Teuberstraße 253, 346
Töpferstraße 11
Tornower Straße 403
Weinbergstraße 278, 280, 339
Weite Umgebung 281
Werbelliner Straße 346, 403
Wilhelmstraße 281
Zimmerstraße 203, 281
Straßenbahn 348, 356, 365
Straßenbauamt (der Provinz) 379
Straßenbeleuchtung 12, 269
Straßenpolizeiordnung 157
Sydow 145
Sydows freundl. Bäder 43

T

Tanzlehrer 258
Tempelfelde 145
Testamentsbuch 143
Theater 154, 322, 405
Tierärzte 133, 161
Torfgräberei 125, 215, 238
Tornow bei Eberswalde 145
Torschreiberhäuser 130
Trampe 128, 145
Triebwagen 350

U

Umschlagstelle Kupferhammer 343, 348

V

Vereine (Listen 291, 350)
Frauenverein für N.-E. 115
Hüttenverein 126
Singeverein 126, 161
Harmonia 152
Concordia 152, 153
Märk. Sängerbund 153

Handwerkerverein 153, 168
Oratorienverein 153, 351
Liedeslust 153, 291
Schwarze Schleife 153
Germania 153
Blütenkranz 153, 323
Bauernverein 153
Veteranenverein 153
Landwehr-Verein 154
Verschönerungsverein 154, 284
Theaterverein 154, 323
Lehrer-Gesangverein 164
Gesellschaft f. forstl. Arbeitswissenschaft
193, 404
Freunde der Forstl. Hochschule 197
Akadem. Ges. v. Deutschen Hause 197, 316
Botanischer Verein f. Brandenburg 215
Pädagogische Gesellschaft 216, 300
Pestalozziverein 216, 301
Polytechnischer Verein 216, 334
Männerturnverein 216
Gartenbauverein Feronia 223
Bürgerverein 225, 325
Bürgerhospitalverein 226
Wohltätigkeitsverein 79, 226, 291
Frauen- u. Jungfrauenverein 231
Ehem. Ebersw. Wilh.-Gymnasiasten 252
V. d. Freunde des Wilhelmsgymnas. 252
Sillerscher Gesangverein 260
Bauverein 281
Volksbildungsverein 291
Concordia 291
Vereinigung der Metallindustriellen 306
Spar- und Bauverein 313
Flügelhorn 323
Concertverein 323
Musikverein P. Hassenstein 323
Velociped-Club 323
Radfahrer-Verein Stahlrad 324
Casino-Gesellschaft 324
Vaterländ. Frauenverein 324, 360, 369, 370
Metallarbeiter-Verein 324
Consum-Verein 324

Kaufmänn. Verein 335
Verein f. Heimatkunde 343, 349
Kirchenchor 351
Sportvereine 379
Kleingartenverein 402
Vereinshaus 288
Verkehrsamt 45, 406 s. auch Fremdenverkehr
Vermessungsarbeiten (Landmesser) 337
Vogelbauer 223

W

Wasserbauamt (Wasserstraßenamt) 6, 375
Wasserfall-Wildpark 87, 88, 207
Wasserversorgung 351
Wehrbezirkskommando 408
Wehrmachtsbauten 404
Weinbau 10
Weitlage 56, 236
Werbellin 125
Werbellinsee 60
Westend 345
Wildhandlung 233
Wolfswinkel 137
Wollmagazin 7, 17
Wriezen 262

Z

Zainhammer 4, 132, 280
Zehden 384, 385
Zehdenick 384
Zeitungen 157, 179, 361
Zeppelinluftschiff 365
Ziegeleien 233
Zigarrengeschäft 314, 370 (Buchenlaub-Zigarre)
Zitronenhändler 22
Zollamt 128

Verzeichnis der Buchschriften von Rudolf Schmidt-Eberswalde

1. **Deutsche Buchhändler, Deutsche Buchdrucker.** Zur Geschichte des Deutschen Buchgewerbes. 6 Bände. 1902/08.
2. **Vorläufer der Allgemeinen Vereinigung deutscher Buchhandlungsgehilfen.** 1902.
3. **Das Rathaus der Stadt Eberswalde 1300 bis 1905.** 1905.
4. **Beiträge zur Geschichte von Lichterfelde bei Eberswalde.** 1906.
5. **Liebe am Finowkanal.** Allerlei aus seiner Vergangenheit. 1907.
6. **Chorin, Kloster und Amt.** 1. Auflage 1909 — 6. Auflage 1927 unter dem Titel „Chorin und seine Merkwürdigkeiten“.
7. **Märkisches Sagenbuch aus Barnim und Uckermark.** 1909.
8. **Die Stadt Eberswalde.** Denkschrift. 1910.
9. **Ulrichs Geschichte der Stadt Wriezen.** Neu herausgegeben von Rudolf Schmidt. 1910.
10. **Kloster Chorin in Wort und Bild.** Großfolio-Mappe. 1911.
11. **Eberswalder Baudenkmäler.** 1911.
12. **Eberswalde in Sage und Geschichte, Sitte und Brauch.** Lesebuch. 1912.
13. **Das Geschlecht derer von Barfus.** 1913.
14. **Der Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin (Hohenzollernkanal).** 1914.
15. **Von märkischen Mühlen und Müllern.** 1. Auflage 1914, 2. Auflage 1926.
16. **Chronik von Falkenberg (Mark).** 1916.
17. **Wenn der Feind im Lande ist.** Eberswalder Kriegserinnerungen. 1917.
18. **Die Einführung der Reformation im Kirchenkreis Eberswalde.** 1917.
19. **Die preußischen Abdeckereiprivilegien.** 1. Auflage 1920, 2. Auflage 1925.
20. **Sagenschatz des uckermärkischen Kreises Angermünde.** 1920.
21. **Freienwalder Sagenbüchlein.** 1921.
22. **Sagenschatz des neumärkischen Kreises Königsberg.** 1922.
23. **Sagenschatz der uckermärkischen Kreise Prenzlau und Templin.** 1922.
24. **Durch die märkische Heide.** Bilder und Skizzen. 1. Auflage 1922, 2. Auflage 1923.
25. **Der Freienwalder Gesundbrunnen.** 1924.
26. **Das Finowtal in Sage und Geschichte, Sitte und Brauch.** 1924.
27. **Eberswalder Wanderbuch.** 1924.
28. **Aus der Entwicklungsgeschichte von Stadt und Amt Biesenthal.** 1924. 2. stark erweiterte Auflage unter der Presse.
29. **Die Stadt Eberswalde.** Städte-Monographie. 1925.
30. **Eberswalde und seine Freiwillige Feuerwehr.** 1925.
31. **Werneuchen — Weesow — Willmersdorf — Wegendorf — Wesendahl.** Heimatkundliche Mitteilungen. 1925.
32. **Stahl- und Moorbad Freienwalde a. d. O. — Luftkurort Falkenberg (Mark).** Ein Führer und Wanderbuch. 1925.
33. **6 Höhendörfer im Kreise Oberbarnim.** Zur Heimatgeschichte von Trampe, Klobbicke, Tuchen, Heckelberg, Freudenberg, Beiersdorf. 1926.
34. **Die Herrschaft Eckardstein.** 2 Bände. 1926.
35. **Wriezen.** Eine Übersicht über die Entwicklung der alten Hauptstadt des Oderbruchs. Vorarbeit zur späteren Stadtgeschichte. 1926.
36. **Eberswalde im Bild.** 1926.
37. **Postfahrten durch die schöne Mark.** 1927 und 1928.
38. **100 Jahre Familie Koppe auf Wollup.** 1927.
39. **Die Herrschaft Friedland.** 1927.
40. **Messingwerk.** Ein Dokument der Arbeit. 1927.
41. **Zahlreiche Denkschriften auf dem Gebiete der Geschichte der Preuß. Abdeckereien. Aus der Pfuellen Land.** 2 Bände. 1928/29.
42. **Hirsch Kupfer- und Messingwerke. Kaufmanns- und Industriegeschlechter.** 1929.
43. **Oderbruch-Siedelungen im Oberbarnim.** 1930.
44. **Wriezen.** Geschichte der Stadt in Einzeldarstellungen. 2 Bände. 1931/32.
45. **Orts- und Flurnamen des Stadtkreises Eberswalde.** 1931.
46. **Das Rittergut Neutemmen.** Geschichte und Entwicklung. 1932.
47. **Bad Freienwalde (Oder).** Geschichte der Stadt in Einzeldarstellungen. 2 Bände. 1934/35.
48. **Eberswalder Handwerksbuch.** 1934.
49. **Von Cottbus bis Sommerfeld.** Feuerwehr-Denkschrift. 1935.
50. **770 Jahre Familie von Buch.** Vorarbeit zur späteren Familiengeschichte. 1937.
51. **Amts-dörfer im Kreise Oberbarnim.** 2 Bände. 1937/38.
52. **75 Jahre Eberswalder Credit-Bank.** 1937.
53. **Der Finowkanal.** 1938.
54. **Geschichte der Stadt Eberswalde.** Zwei Bände. 1939/41.
55. **Geschichte des Geschlechts von Buch.** 2 Bände. 1939/40.
56. **Die Straßen der Stadt Eberswalde.** 1940.
57. **Aus der Geschichte der Müllerfamilie Stolze in Eberswalde.**
- 58.

